# KARL MARX
# ZUR KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE (MANUSKRIPT 1861-1863)

TEXT · TEIL 2

DIETZ VERLAG BERLIN
1977

# KARL MARX
# FRIEDRICH ENGELS
# GESAMTAUSGABE
# (MEGA)

## ZWEITE ABTEILUNG

## „DAS KAPITAL“ UND VORARBEITEN

## BAND 3

Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der
Kommunistischen Partei der Sowjetunion
und vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der
Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

*Redaktionskommission der Gesamtausgabe:*
Günter Heyden und Anatoli Jegorow (Leiter),
Rolf Dlubek und Alexander Malysch (Sekretäre),
Heinrich Gemkow, Lew Golman, Erich Kundel, Sofia Lewiowa,
Wladimir Sewin †, Richard Sperl.

*Redaktionskommission der Zweiten Abteilung:*
Alexander Malysch (Leiter),
Larissa Miskewitsch, Roland Nietzold, Hannes Skambraks.

*Bearbeitung des Bandes:*
Hannes Skambraks (Leiter),
Wolfgang Focke, Barbara Lietz, Christel Sander,
unter Mitarbeit von Jutta Laskowski.
Gutachter: Larissa Miskewitsch, Roland Nietzold, Witali Wygodski.

Text und Apparat
Mit 13 Faksimiles
© Dietz Verlag Berlin 1977
Lizenznummer 1
LSV 0046
Technische Redaktion: Friedrich Hackenberger und Heinz Ruschinski
Korrektur: Lilo Langstein und Erika Resch
Einband: Albert Kapr
Typografie: Albert Kapr/Horst Kinkel
Schrift: Times-Antiqua und Maxima
Printed in the German Democratic Republic
Gesamtherstellung: INTERDRUCK Graphischer Großbetrieb Leipzig
Papierherstellung: VEB Druck- und Spezialpapiere Golzern
Best.-Nr.: 744 851 5
DDR 135,– M

# Inhalt

Einleitung 7**

Editorische Hinweise 33**

Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863) · Teil 2 329

Inhaltsverzeichnis 331
5) Theorien über den Mehrwert 333
  a) Sir James Steuart 333
  b) Die Physiokraten 337
  c) A. Smith 363
    Untersuchung, wie es möglich ist, daß der jährliche Profit und Salair die jährlichen Waren kaufen, die außer Profit und Salair über dem capital constant enthalten 398
    Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit 438
    Austausch von Revenue und Kapital 553
  d) Necker 620
  Abschweifung. Tableau Économique suivant Quesnay 624
  e) Linguet. Théorie des Loix Civiles etc. Londres. 1767 657
  f) Bray. (J. F.) Labour's wrongs and Labour's remedy etc. Leeds. 1839 662

Verzeichnis der Faksimiles

Seite 220 aus Heft VI 335
Seite 223 aus Heft VI 339
Seite 235 aus Heft VI 355
Seite 272 aus Heft VI 395

2. Umschlagseite des Heftes VII 399
Seite 286 aus Heft VII 423
Seite 375 aus Heft VIII 545
Seite 382 aus Heft IX 557
Seite 422 aus Heft X 625
Seite 433 aus Heft X 647

# Editorische Hinweise

Das vorliegende Buch II/3.2 enthält den ersten Teil der „Theorien über den Mehrwert", bestehend aus den Heften VI bis X (S. 444) des Manuskripts von 1861–1863. Hierauf beziehen sich diese Editorischen Hinweise. Die Editorischen Hinweise zu den Büchern II/3.3 und II/3.4 werden den jeweiligen Büchern zugeordnet.

Der Edierte Text folgt der Anordnung des Manuskripts. Eine Vereinheitlichung oder Modernisierung der Orthographie wird nicht vorgenommen, jedoch erfolgt eine Textrevision im Sinne der Beseitigung eindeutig fehlerhafter Textstellen. Eindeutige Schreibfehler werden im Edierten Text korrigiert. Sinnverändernde redaktionelle Korrekturen werden stets im Korrekturenverzeichnis ausgewiesen. Schreibfehler, deren Korrektur in verschiedenartiger Weise möglich ist bzw. die nicht eindeutig als solche zu bestimmen sind, werden in Fällen, wo vieles für eine bestimmte Lesung spricht, im Edierten Text berichtigt, in unklaren Fällen jedoch nicht bereinigt. Beide Verfahren sind im Korrekturenverzeichnis vermerkt.

Die Interpunktion der Handschrift wird beibehalten. Fehlende Satzzeichen werden im Edierten Text nur ergänzt, wenn dies zum Textverständnis unbedingt erforderlich ist. Im Korrekturenverzeichnis werden ergänzte Kommata und Gedankenstriche ausgewiesen, andere Satzzeichen (fehlende Punkte am Satzende, vergessene Schlußklammern bzw. Anführungszeichen) nur dann, wenn die Ergänzung auch an anderer Stelle denkbar wäre.

Versehen bei Faktenangaben bzw. Rechenfehler werden im Edierten Text korrigiert und diese Berichtigungen im Korrekturenverzeichnis ausgewiesen. Ist der Sachverhalt nicht eindeutig oder rechnet Marx mit falschen Zahlen weiter, wird keine Veränderung vorgenommen. Notwendige Hinweise bieten dann die Erläuterungen bzw. textkritische Bemerkungen im Korrekturenverzeichnis.

# Zur Kritik der politischen Ökonomie
(Manuskript 1861–1863)
Teil 2

# [Inhaltsverzeichnis]

VI–[2. Umschlagseite]

*Inhalt von Heft VI.*

5) *Theorien über den Mehrwerth.*
  - a) *Sir James Steuart.*
  - b) *Die Physiokraten.*
  - c) *A. Smith.*

VII–[2. Umschlagseite]

5) *Theorien über den Mehrwerth.*
  - c) *A. Smith.* (Fortsetzung)
    (Untersuchung, wie es möglich ist, daß der jährliche Profit und Salair die jährlichen Waaren kaufen, die ausser Profit und Salair über dem capital constant enthalten.)

VIII–[2. Umschlagseite]

5) *Theorien über den Mehrwerth.*
  - c) *A. Smith.* (Schluß.)

IX–[2. Umschlagseite]

5) *Theorien vom Mehrwerth.*
  - c) *A. Smith.* Schluß
  - d) *Necker.*

X–[2. Umschlagseite]

5) *Theorien vom Mehrwerth.*
  *Abschweifung. Quesnay's Tableau Économique.*
  - e) *Linguet.*
  - f) *Bray.*
  - g) *Herr Rodbertus. Abschweifung.*
    *Neue Theorie der Grundrente.*

## |VI–220| 5) Theorien über den Mehrwerth.

Sämmtliche Oekonomen theilen den Fehler, daß sie den Mehrwerth nicht rein als solchen betrachten, sondern in den besondren Formen von Profit und Rente. Welche nothwendigen theoretischen Irrthümer hieraus entspringen mußten, wird sich weiter zeigen in Kapitel III, wo die sehr verwandelte Form, die der Mehrwerth als Profit annimmt, analysirt wird.

### a) *[Sir James Steuart.]*

Vor den Physiokraten wird der Mehrwerth – i.e. der Profit, in der Gestalt des Profits – rein aus *dem Austausch* erklärt, dem Verkauf der Waare über ihrem Werth. Sir James Steuart ist im Ganzen nicht über diese Bornirtheit hinausgekommen, muß vielmehr als ihr wissenschaftlicher Reproducent betrachtet werden. Ich sage „wissenschaftlicher" Reproducent. Steuart theilt nähmlich nicht die Illusion, als ob der Mehrwerth, der dem einzelnen Capitalisten daraus entspringt, daß er die Waare über ihrem Werth verkauft, eine Schöpfung von neuem Reichthum sei. Er unterscheidet daher zwischen *positivem* Profit und *relativem* Profit. "*Positive Profit,* implies no loss to anybody; it results from an *augmentation* of labour, industry, or ingenuity, and has the effect of swelling or augmenting the *public good ... Relative profit,* is what implies a loss to somebody; it marks a vibration of the balance of wealth between parties, but implies *no addition to the general stock ...* The *compound* is easily understood; it is that species of profit ... which is partly *relative,* and partly *positive ...* both kinds may subsist inseparably in the same transaction." (p. 275, 76. *Principles of Pol. Oeconomy.* v. I. *The Works of Sir James St.* etc ed. by General Sir James Steuart, his son etc in 6 vol. London: 1805.)

Der *positive* Profit entspringt aus „*Vermehrung* der Arbeit, Industrie und

Geschicklichkeit". *Wie* er hieraus entspringt, darüber sucht sich St. keine Rechenschaft abzulegen. Der Zusatz, daß es der Effect dieses Profits ist zu vermehren und anzuschwellen *„the public good"*, scheint darauf hinzudeuten, daß St. nichts darunter versteht als die grössere Masse Gebrauchswerthe, die in Folge der Entwicklung der Productivkräfte der Arbeit erzeugt werden und daß er diesen positiven Profit ganz getrennt vom Profit des Capitalisten – der stets eine Vermehrung des Tauschwerths voraussetzt – auffaßt. Diese Auffassung wird vollständig bestätigt durch seine weitere Entwicklung.

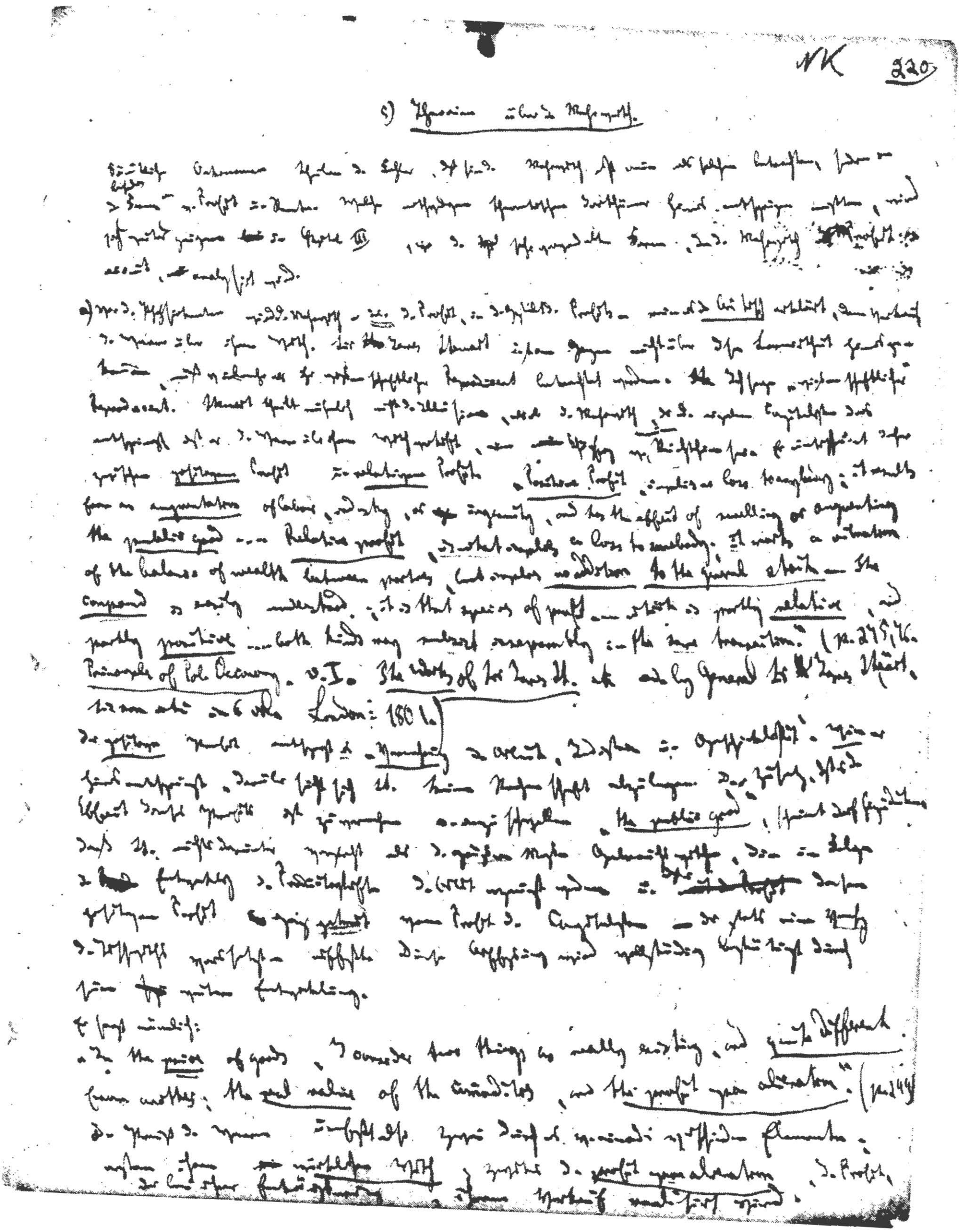
Er sagt nämlich:

"In the *price* of goods, I consider two things as really existing, and *quite different from* one another; the *real value* of the commodities, and *the profit upon alienation.*" (p. 244) Der Preiß der Waaren umfaßt also zwei durchaus von einander verschiedne Elemente: erstens ihren *wirklichen Werth,* zweitens den *profit upon alienation,* den Profit, der bei ihrer Entäusserung, ihrem Verkauf realisirt wird.|

|221| Dieser *Profit upon alienation* entspringt also daraus, daß der Preiß der Waaren grösser ist als ihr realer Werth, oder daß die Waaren *über* ihrem Werth verkauft werden. Der Gewinn auf der einen Seite schließt hier immer Verlust auf der andren ein. Es wird keine addition to the general stock geschaffen. Der Profit, i.e. Mehrwerth ist relativ und löst sich auf into „a vibration of the balance of wealth between parties". St. selbst weist die Vorstellung ab, hierdurch den Mehrwerth zu erklären. Seine Theorie von dem „vibration of the balance of wealth between parties", so wenig sie die Natur und den Ursprung des Mehrwerths selbst berührt, bleibt wichtig bei der Betrachtung der Vertheilung des surplus value unter verschiedne Klassen, und unter verschiedne Rubriken, wie Profit, Zins, Rente.

Daß Steuart allen Profit des einzelnen Capitalisten auf diesen „relative profit", auf den profit upon alienation beschränkt, zeigt sich in folgendem.

Der „real value", sagt er, ist bestimmt durch die „quantity" der Arbeit, die „upon an average a workman of the country in general may perform ... in a day, a week, a month etc". Zweitens: "the value of the workman's subsistence and necessary expence, both for supplying his personal wants, and ... the instruments belonging to his profession, which must be taken upon an average as above." Drittens: "the value of the materials". (p. 244, 45.) "These three articles being known, the price of manufacture is determined. It cannot be lower than the amount of all the three, that is, than the *real value; whatever is higher, is the manufacturer's profit.* This will be in proportion to *demand,* and therefore will fluctuate according to circumstance." (p. 245. l.c.) "Hence appears the necessity of a great demand, in order to promote



NK 220

## 5) Theorien über den Mehrwerth.

Sämmtliche Oekonomen theilen den Fehler, daß sie d. Mehrwerth nicht rein als solchen betrachten, sondern in d. besondren Formen v. Profit u. Rente. Welche nothwendigen theoretischen Irrthümer hieraus entspringen mußten, wird sich mehr zeigen bei Capitel III, wo d. sehr verwandelte Form, die d. Mehrwerth als Profit annimmt, analysirt wird.

a) Vor d. Physiokraten wird d. Mehrwerth – d. h. d. Profit, in d. Form des Profits – rein aus d. Austausch erklärt, dem Verkauf d. Waare über ihrem Werth. Sir James Steuart kam im Ganzen über diese Bornirtheit nicht hinaus; er muß vielmehr als ihr wissenschaftlicher Reproducent betrachtet werden. Ich sage wissenschaftlicher Reproducent. Steuart theilt nämlich nicht die Illusion, daß d. Mehrwerth, d. d. einzelnen Capitalisten daraus entspringt, daß er d. Waare über ihrem Werth verkauft, eine Schöpfung v. neuem Reichthum sei. Er unterscheidet daher zwischen positivem Profit u. relativem Profit. „Positive profit, implies no loss to anybody; it results from an augmentation of labour, industry, or ingenuity, and has the effect of swelling or augmenting the public good … Relative profit, is what implies a loss to somebody; it marks a vibration of the balance of wealth between parties, but implies no addition to the general stock … The compound is easily understood; it is that species of profit … which is partly relative, and partly positive … both kinds may subsist inseparably in the same transaction." (l. c. p. 275, 76. Principles of Pol. Oeconomy. v. I. The Works of Sir James St. etc. ed. by General Sir James Steuart, his son etc. in 6 vols. London: 1805.)

D. positive profit entspringt aus „augmentation of labour, industry, and ingenuity". Wie er aus dieser entspringt, darüber sucht sich St. keine Rechenschaft abzulegen. D. Zusatz, daß d. Wirkung dieses Profits ist zu vermehren u. anzuschwellen „the public good", scheint darauf hinzudeuten, daß St. nichts darunter versteht als d. größere Masse Gebrauchswerthe, die in Folge d. Entwicklung d. Productivkräfte d. Arbeit producirt werden, u. daß er diesen positiven Profit ganz getrennt vom Profit d. Capitalisten – d. stets eine Vermehrung d. Tauschwerths voraussetzt – betrachtet. Diese Auffassung wird vollständig bestätigt durch seine weitere Entwicklung.

Er sagt nämlich:

„In the price of goods, I consider two things as really existing, and quite different from one another; the real value of the commodities, and the profit upon alienation." (l. c. p. 244.)

D. Preis d. Waaren enthält also zwei durchaus verschiedene Elemente: erstens ihren wirklichen Werth, zweitens d. profit upon alienation, d. Profit, der bei ihrer Veräusserung, ihrem Verkauf realisirt wird.

Seite 220 aus Heft VI

flourishing manufactures ... the industrious regulate their living and expence according to their certain profit." (246 l. c.)

Hieraus geht klar hervor: Der Profit des „manufacturer's", des einzelnen Capitalisten, ist stets relative profit, stets profit upon alienation, stets abgeleitet aus dem Ueberschuß des Preisses der Waaren über ihren Realwerth, aus ihrem Verkauf über ihren Werth hinaus. Würden also alle Waaren zu ihrem *Werth* verkauft, so existirte kein Profit.

Steuart hat ein eignes Capitel darüber geschrieben, untersucht ausführlich: „How profits consolidate into prime cost." (vol. III l. c. p. 11 sq.)

Steuart verwirft einerseits die Vorstellung des Monetar- und Mercantilsystems, wonach der Verkauf der Waaren über ihrem Werth und der daher entspringende Profit Mehrwerth erzeugt, eine positive Vermehrung des Reichthums;** andrerseits bleibt er bei ihrer Ansicht stehn, daß der Profit des einzelnen Capitals nichts ist als dieser Ueberschuß des Preisses über den | |222| Werth, der profit upon alienation, der aber nach ihm nur *relativ* ist, den Gewinn auf der einen Seite durch den Verlust auf der andren compensirt und dessen Bewegung daher nichts ist als „a vibration of the balance of wealth between parties".

In dieser Beziehung ist also Steuart der rationelle Ausdruck des Monetar- und Mercantilsystems.

Sein Verdienst um die Auffassung des Capitals beruht auf der Nachweisung, wie der Scheidungsproceß zwischen den Productionsbedingungen, als dem Eigenthum bestimmter Klassen, und dem Arbeitsvermögen, vorgeht. Mit diesem *Entstehungsproceß* des Capitals – ohne ihn noch direkt als solchen aufzufassen, obgleich er ihn als Bedingung der grossen Industrie auffaßt – ist er viel beschäftigt; er betrachtet den Proceß namentlich in der Agricultur; und erst durch diesen Scheidungsproceß in der Agricultur entsteht richtig bei ihm die Manufacturindustrie als solche. Dieser Scheidungsproceß ist bei A. Smith schon als fertig vorausgesetzt.

(Steuart's Buch *1767* (London). *Turgot's 1766.* Ad. Smith. *1775.*)

## b) *Die Physiokraten.*

Die Analyse des *Capitals,* innerhalb des bürgerlichen Horizonts, gehört wesentlich den Physiokraten. Dieß Verdienst ist es, das sie zu den eigentlichen Vätern der modernen Oekonomie macht. Erstens die Analyse der verschiednen *gegenständlichen Bestandtheile,* in denen das Capital während des Arbeitsprocesses existirt und sich auseinanderlegt. Den Physiokraten kann man nicht zum Vorwurf machen, daß sie, wie alle ihre Nachfolger, diese gegenständlichen Daseinsweisen, wie Instrument, Rohstoff etc, getrennt von den gesellschaftlichen Bedingungen, worin sie in der capitalistischen Production erscheinen, kurz in der Form, worin sie Elemente des Arbeitsprocesses überhaupt sind, unabhängig von seiner gesellschaftlichen Form, als Capital auffassen und damit die capitalistische Form der Production zu einer ewigen Naturform derselben machen. Für sie erscheinen nothwendig die bürgerlichen Formen der Production als die Naturformen derselben. Es war ihr grosses Verdienst, daß sie diese Formen als physiologische Formen der Gesellschaft auffassen; als aus der Naturnothwendigkeit der Production selbst hervorgehnde Formen, die von Willen, Politik u. s. w. unabhängig sind. Es sind materielle Gesetze; der Fehler nur, daß das materielle Gesetz einer bestimmten historischen Gesellschaftsstufe als abstraktes alle Gesellschaftsformen gleichmässig beherrschendes Gesetz aufgefaßt wird.

---

** Indeß nimmt das Monetarsystem selbst diesen Profit nicht innerhalb eines Landes an, sondern nur im Austausch mit andren Ländern. Es bleibt dabei im Mercantilsystem hängen, daß dieser Werth sich in Geld darstellt (Gold und Silber) und der Mehrwerth daher in der Handelsbilanz, die mit Geld saldirt wird, sich ausdrückt.

Ausser dieser Analyse der gegenständlichen Elemente, in denen das Capital innerhalb des Arbeitsprocesses besteht, bestimmen die Physiokraten die Formen, die das Capital in der Circulation annimmt (capital fixe, capital circulant, wenn bei ihnen auch noch mit andern Namen) und überhaupt den Zusammenhang zwischen dem Circulationsproceß und Reproductionsproceß des Capitals. Darauf zurückzukommen im Capitel über die Circulation.

In diesen beiden Hauptpunkten hat A. Smith die Hinterlassenschaft der Physiokraten angetreten. Sein Verdienst – in dieser Beziehung – beschränkt sich auf Fixirung der abstrakten Categorien, festern Taufnamen, die er den von den Physiokraten analysirten Unterschieden giebt.|

|223| Grundlage für die Entwicklung der capitalistischen Production ist, wie wir sahen, *überhaupt,* daß das *Arbeitsvermögen* als die den Arbeitern angehörige *Waare* den Arbeitsbedingungen als im Capital an sich festhaltenden und von ihnen unabhängig existirenden Waaren gegenübertritt. Als Waare ist die Bestimmung des *Werths* des Arbeitsvermögens wesentlich. Dieser Werth ist gleich der Arbeitszeit, die erheischt ist, um die zur Reproduction des Arbeitsvermögens nothwendigen Lebensmittel zu erzeugen oder = dem Preiß der zur Existenz des Arbeiters als Arbeiter nothwendigen Lebensmittel. Nur auf dieser Grundlage tritt Differenz zwischen dem *Werth* und der *Verwerthung* des Arbeitsvermögens ein, eine Differenz, die bei keiner andren Waare existirt, da der Gebrauchswerth, also auch der Gebrauch keiner andren Waare ihren *Tauschwerth* oder die aus ihr resultirenden Tauschwerthe erhöhen kann. Grundlage also für die moderne Oekonomie, deren Geschäft die Analyse der capitalistischen Production ist,

NK

[illegible]

[illegible]

[illegible]

2206 3

den *Werth des Arbeitsvermögens* als etwas Fixes, als gegebne Grösse – was er auch praktisch in jedem bestimmten Fall ist – aufzufassen. Das *Minimum des Salairs* bildet daher richtig die Axe der physiokratischen Lehre. Diese Festsetzung war ihnen möglich, obgleich sie die Natur des Werths selbst noch nicht erkannt hatten, weil dieser *Werth des Arbeitsvermögens* sich in dem Preiß der nothwendigen Lebensmittel, daher in einer Summe bestimmter Gebrauchswerthe darstellt. Ohne über die Natur des Werths überhaupt klar zu sein, konnten sie daher den Werth des Arbeitsvermögens, so weit es zu ihren Untersuchungen nöthig war, als eine bestimmte Grösse auffassen. Wenn sie ferner darin fehlten, daß sie dieß *Minimum* als eine unveränderliche Grösse auffassen, die bei ihnen ganz von der Natur bestimmt ist, nicht von der historischen Entwicklungsstufe, selbst eine Bewegungen unterworfne Grösse ist, so ändert dieß an der abstrakten Richtigkeit ihrer Schlüsse nichts, da die Differenz zwischen dem Werth und der Verwerthung des Arbeitsvermögens durchaus nicht davon abhängt, ob man den Werth groß oder klein annimmt.

Die Physiokraten haben die Untersuchung über den Ursprung des Mehrwerths aus der Sphäre der Circulation in die Sphäre der unmittelbaren Production selbst verlegt und damit die Grundlage zur Analyse der capitalistischen Production gelegt.

Ganz richtig stellen sie den Fundamentalsatz auf, daß nur die Arbeit *productiv* ist, die einen *Mehrwerth* schafft; in deren Product also ein höherer Werth enthalten ist, als die Summe der Werthe beträgt, die während der Production dieses Products aufgezehrt wurden. Da nun der Werth von Rohstoff und Material gegeben ist, der Werth des Arbeitsvermögens aber = dem Minimum des Salairs, so kann dieser Mehrwerth offenbar nur bestehn in dem Ueberschuß der Arbeit, die der Arbeiter dem Capitalisten zurückgiebt über das Quantum Arbeit hinaus, das er in seinem Salair empfängt. In dieser Form erscheint er allerdings nicht bei den Physiokraten, weil sie den Werth überhaupt noch nicht auf seine *einfache Substanz,* Arbeitsquantität oder Arbeitszeit reducirt haben.

|224| Ihre Darstellungsweise ist natürlich nothwendig bestimmt durch ihre allgemeine Auffassung von der Natur des Werths, der bei ihnen nicht eine bestimmte gesellschaftliche Daseinsweise der menschlichen Thätigkeit (Arbeit) ist, sondern aus Stoff besteht, aus Erde, Natur, und den verschiednen Modificationen dieses Stoffs.

Die Differenz zwischen dem *Werth* des Arbeitsvermögens und seiner *Verwerthung* – also der Mehrwerth, den der Kauf des Arbeitsvermögens seinem Anwender verschafft, erscheint am handgreiflichsten, unwidersprechlichsten von allen *Productionszweigen* in der *Agricultur,* in der Urproduction. Die Summe der Lebensmittel, die der Arbeiter Jahr aus Jahr ein verzehrt, oder die Masse Stoff, die er consumirt, ist geringer als die Summe der Lebensmittel, die er producirt. In der Manufactur sieht man überhaupt den Arbeiter nicht direkt weder seine Lebensmittel, noch den Ueberschuß über seine Lebensmittel produciren. Der Proceß ist vermittelt durch Kauf und Verkauf, durch die verschiednen Akte der Circulation und erheischt zu seinem Verständniß Analyse des Werths überhaupt. In der Agricultur zeigt er sich unmittelbar im Ueberschuß der producirten Gebrauchswerthe über die vom Arbeiter consumirten Gebrauchswerthe, kann also ohne Analyse des Werths überhaupt, ohne klares Verständniß von der Natur des Werths begriffen werden. Also auch wenn der Werth auf Gebrauchswerth und dieser auf Stoff überhaupt reducirt wird. Die Agriculturarbeit ist den Physiokraten daher die einzige *productive Arbeit,* weil die einzige Arbeit, die einen *Mehrwerth schafft* und die *Grundrente* ist die *einzige Form des Mehrwerths,* die sie kennen. Der Arbeiter in der Manufactur vermehrt den Stoff nicht; er verändert nur die Form desselben. Das Material – die Masse des Stoffs ist ihm gegeben von der Agricultur. Er setzt also allerdings dem Stoff Werth zu, nicht durch seine Arbeit, sondern durch die Productionskosten seiner Arbeit; durch die Summe der Lebensmittel, die er während seiner Arbeit verzehrt = dem Minimum des Salairs, das er von der Agricultur erhält. Weil die Agriculturarbeit als die einzig productive Arbeit aufgefaßt wird, wird die Form des Mehrwerths, die die Agriculturarbeit von der industriellen Arbeit scheidet, die *Grundrente* als die einzige Form des Mehrwerths aufgefaßt. Der eigentliche *Profit* des Capitals, von dem die Grundrente selbst nur ein Abzweiger, existirt bei den Physiokraten daher nicht. Der Profit erscheint ihnen nur als eine Art höhrer Arbeitslohn, der von den Grundeigenthümern gezahlt wird, den die Capitalisten als Revenu verzehren (also ebenso in die Kosten ihrer Production eingeht, wie das Minimum des Salairs bei den gewöhnlichen Arbeitern) und der den Werth des Rohstoffs vermehrt, weil er in die Consumtionskosten eingeht, die der Capitalist, Industrielle verzehrt während er das Product producirt, den Rohstoff in neues Product umwandelt. Der Mehrwerth in der Form des *Geldzinses* – andre Abzweigung des Profits – wird von einem Theil der Physiokraten, wie dem ältern Mirabeau, daher für naturwidrigen Wucher erklärt. Turgot dagegen leitet seine Berechtigung daher, daß der Geldcapitalist Land, also Grundrente kaufen könnte, ihm also sein Geldcapital so viel Mehrwerth schaffen muß als er erhielte, wenn er es in Grundbesitz verwandelte. Damit ist also auch der Geldzins kein neu geschaffner Werth, nicht Mehrwerth; sondern es ist nur erklärt, warum ein Theil des von den Grundeigenthümern erworbnen Mehrwerths dem Geldcapitalisten unter der Form des Zinses zufließt, ganz wie aus andren Gründen ||225| erklärt ist, warum dem Industriellen Capitalisten ein Theil dieses Mehrwerths unter der Form des Profits zufließt. Weil die *Agri-*

*culturarbeit* die einzig productive Arbeit ist, die einzige Arbeit, die Mehrwerth schafft, ist die *Form des Mehrwerths,* welche die Agriculturarbeit von allen andren Zweigen der Arbeit unterscheidet, die *Grundrente* die *allgemeine Form des Mehrwerths.* Industrieller Profit und Geldzins sind nur verschiedne Rubriken, worin sich die Grundrente vertheilt und zu bestimmten Theilen aus der Hand der Grundeigenthümer in die Hand andrer Klassen übergeht. Ganz umgekehrt, wie die spätern Oekonomen seit A. Smith, weil sie den *industriellen Profit* mit Recht als die *Gestalt* fassen, worin der Mehrwerth *ursprünglich* vom Capital angeeignet wird, daher als die ursprüngliche allgemeine Form des Mehrwerths, Zins und Grundrente nur als Abzweigungen des industriellen Profits, darstellen, der vom industriellen Capitalisten an verschiedne Klassen, die Mitbesitzer des Mehrwerths sind, distribuirt worden.

Ausser dem schon angegebnen Grund – weil die Agriculturarbeit die Arbeit ist, worin das Schaffen des Mehrwerths materiell handgreiflich erscheint und abgesehn von den Circulationsprocessen – hatten die Physiokraten mehrere andre Motive, die ihre Auffassung erklären.

Einmal, weil in der Agricultur die Grundrente als drittes Element erscheint, als eine Form des Mehrwerths, die sich nicht in der Industrie oder nur verschwindend findet. Es war der Mehrwerth über den Mehrwerth (Profit) hinaus, also die handgreiflichste und auffallendste Form des Mehrwerths, der Mehrwerth in zweiter Potenz. „Durch die Landwirthschaft", wie der naturwüchsige Oekonom *Karl Arnd „Die naturgemässe Volkswirthschaft" etc* Hanau 1845 p. 461, 62, sagt, wird „ein Werth – in der Bodenrente – erzeugt, welcher in den Gewerben und im Handel nicht vorkömmt; ein Werth, welcher übrig bleibt, wenn aller aufgewendete Arbeitslohn und alle verwendete Capitalrente ersetzt sind".

*Zweitens.* Abstrahirt man vom auswärtigen Handel, was die Physiokraten zur abstrakten Betrachtung der bürgerlichen Gesellschaft richtig thaten und thun mußten – so ist es klar, daß die Masse der in der Manufactur etc beschäftigten, selbstständig von der Agricultur losgelösten Arbeiter, bestimmt ist – dieß die „freien Hände", wie Steuart sie nennt – bestimmt ist durch die Masse der Agriculturproducte, die die Ackerbauarbeiter über ihren eignen Consum hinaus produciren. "It is obvious that the relative numbers of persons who can be maintained without agricultural labour, must be measured wholly by the productive powers of the cultivators." (p. 159, 160. *Jones, R. On the Dist. of Wealth. London 1831.*) Da die Agriculturarbeit so Naturbasis (sieh hierüber in einem frühren Heft) nicht nur für die Surplusarbeit in ihrer eignen Sphäre, sondern für die Verselbstständigung aller andren Arbeitszweige, also auch für den in denselben geschaffnen Mehrwerth, so klar, daß sie als Schöpfer des Mehrwerths aufgefaßt werden mußte, so lange überhaupt bestimmte konkrete Arbeit, nicht die abstrakte Arbeit und ihr Maaß die Arbeitszeit als Substanz des Werths aufgefaßt sind.|

|226| *Drittens.* Aller Mehrwerth, nicht nur der relative, sondern der absolute, beruht auf einer gegebnen Productivität der Arbeit. Wäre die Productivität der Arbeit erst zu dem Grad entwickelt, daß die Arbeitszeit eines Mannes nur hinreichte, um ihn selbst am Leben zu erhalten, um seine eignen Lebensmittel zu produciren und reproduciren, so gäbe es keine Surplusarbeit und keinen Surpluswerth, fände überhaupt keine Differenz zwischen dem Werth des Arbeitsvermögens und seiner Verwerthung statt. Die Möglichkeit der Surplusarbeit und des Surpluswerths daher geht von einer gegebnen Productivkraft der Arbeit aus, einer Productivkraft, die das Arbeitsvermögen befähigt mehr als seinen eignen Werth wieder zu erzeugen, über die durch seinen Lebensproceß gebotne Bedürftigkeit hinaus zu produciren. Und zwar muß diese Productivität – diese Stufe der Productivität, von der als Voraussetzung ausgegangen wird, zunächst, wie wir in *zweitens* gesehn haben in der Agriculturarbeit vorhanden sein, erscheint also als *Naturgabe, Productivkraft der Natur.* Hier in der Agricultur ist von vornherein die Mitarbeit der Naturkräfte – die Erhöhung der menschlichen Arbeitskraft durch Anwendung und Exploitation der Naturkräfte – ein Automat im Grossen und Ganzen gegeben. Diese Benutzung der Naturkräfte im Grossen erscheint in der Manufactur erst bei der Entwicklung der grossen Industrie. Eine bestimmte Entwicklungsstufe der Agricultur, sei es im eignen Land, sei es in fremden Ländern, erscheint als Basis für die Entwicklung des Capitals. Hier fällt der absolute Mehrwerth so weit mit dem relativen zusammen. (Dieß macht *Buchanan* – grosser Gegner der Physiokraten – selbst gegen A. Smith geltend, indem er nachzuweisen sucht, daß auch dem Aufkommen der modernen Städtischen Industrie Agriculturentwicklung vorherging.)

*Viertens.* Da es das Grosse, das Specifische der Physiokratie ist, den Werth und den Mehrwerth nicht aus der Circulation, sondern aus der Production abzuleiten, beginnt sie, im Gegensatz zum Monetar- und Mercantilsystem nothwendig mit dem Productionszweig, der überhaupt abgesondert, unabhängig von der Circulation, von dem Austausch gedacht werden kann, und nicht den Austausch zwischen Mensch und Mensch, sondern nur zwischen Mensch und Natur voraussetzt.

Daher die Widersprüche im System der Physiokratie.

Es ist in der That das erste System, das die capitalistische Production analysirt und die Bedingungen, innerhalb deren Capital producirt wird und innerhalb deren das Capital producirt, als ewige Naturgesetze der Production darstellt. Andrerseits erscheint es vielmehr als eine bürgerliche Reproduction des Feudalsystems, der Herrschaft des Grundeigenthums; und die industriellen Sphären, innerhalb deren das Capital sich zuerst selbstständig entwickelt, erscheinen vielmehr als „unproductive“ Arbeitszweige, blose Anhängsel der Agricultur. Die erste Bedingung der Capitalentwicklung ist die Trennung des Grundeigenthums von der Arbeit, das selbstständige Gegenübertreten der Erde – dieser Urbedingung der Arbeit – als selbstständige Macht – in der Hand einer besondren Klasse befindliche Macht – gegenüber dem freien Arbeiter. In dieser Darstellung erscheint daher der Grundeigenthümer als der eigentliche Capitalist, d.h. der Aneigner der Surplusarbeit. Der Feudalismus wird so sub specie der bürgerlichen Production reproducirt und erklärt; wie die Agricultur als der Productionszweig, worin sich die capitalistische Production – d.h. die Production des Mehrwerths – ausschließlich darstellt. Indem so der Feudalismus verbürgerlicht wird, erhält die bürgerliche Gesellschaft einen feudalen Schein. Dieser Schein täuschte die adligen Anhänger des Dr. Quesnay, wie den schrullenhaft patriarchalischen alten Mirabeau. Bei den weitern Köpfen ||227| des physiokratischen Systems, namentlich *Turgot,* verschwindet dieser Schein vollständig und stellt sich das physiokratische System als die innerhalb des Rahmens der feudalen Gesellschaft durchdringende neue capitalistische Gesellschaft dar. Es entspricht dieß also der bürgerlichen Gesellschaft in der Epoche, worin sie aus dem Feudalwesen herausbricht. Der Ausgangspunkt ist daher in Frankreich, in einem vorherrschend ackerbauenden Land, nicht in England, einem vorherrschend industriellen, commerciellen und Seefahrenden Land. Hier ist natürlich der Blick auf die Circulation gerichtet; daß das Product erst als Ausdruck der allgemein gesellschaftlichen Arbeit – Geld – Werth erhält, Waare wird. So weit es sich daher nicht um die Form des Werths handelt, sondern um die Werthgrösse und die Verwerthung, liegt hier der *profit upon expropriation,* d.h. der von Steuart geschilderte relative Profit zur Hand. Soll aber das Schaffen des Mehrwerths in der Productionssphäre selbst nachgewiesen werden, so muß zunächst zum Arbeitszweig zurückgegangen werden, worin er sich unabhängig von der Circulation darstellt, zur Agricultur. Diese Initiative ist daher in einem Land vorherrschender Agricultur geschehn. Den Physiokraten verwandte Ideen finden sich bruchweis bei ihnen vorhergehnden alten Schriftstellern, wie zum Theil in Frankreich selbst bei Boisguillebert. Bei ihnen erst werden sie Epochemachendes System.

Der Agriculturarbeiter, auf das Minimum des Lohns angewiesen, das strict nécessaire, reproducirt mehr als dieß strict nécessaire und dieß Mehr ist die Grundrente, der *Mehrwerth,* der von den Eigenthümern der Grundbedingung der Arbeit, der Natur, angeeignet wird. Es wird also nicht gesagt: Der Arbeiter arbeitet über die für die Reproduction seines Arbeitsvermögens nothwendige Arbeitszeit hinaus, der Werth, den er schafft, ist daher grösser als der Werth seines Arbeitsvermögens; oder die Arbeit, die er wiedergiebt ist grösser als das Quantum Arbeit, das er in der Form des Salairs erhält; sondern: die Summe der Gebrauchswerthe, die er während der Production verzehrt ist kleiner als die Summe der Gebrauchswerthe, die er schafft und so bleibt ein Surplus von Gebrauchswerthen übrig –. Arbeitete er nur die Zeit, die zur Reproduction seines eignen Arbeitsvermögens nöthig, so bliebe nichts übrig. Aber es wird nur der Punkt festgehalten, daß die Productivität der Erde ihn befähigt in seiner Tagesarbeit, die als gegeben vorausgesetzt ist, mehr zu produciren als er zu consumiren braucht, um fortzuexistiren. Dieser Surpluswerth erscheint also als *Gabe der Natur*, durch deren Mitwirkung eine bestimmte Masse organischen Stoffs – Saamen von Pflanzen, Anzahl Thiere – die Arbeit befähigt mehr unorganischen Stoff in organischen zu verwandeln. Andrerseits ist es als selbstverständlich vorausgesetzt, daß der Grundeigenthümer als Capitalist dem Arbeiter gegenübertritt. Er zahlt ihm sein Arbeitsvermögen, das der Arbeiter ihm als Waare anbietet und im Ersatz dafür erhält er nicht nur ein Equivalent, sondern eignet sich die Verwerthung dieses Arbeitsvermögens an. Die Entfremdung der gegenständlichen Bedingung der Arbeit und des Arbeitsvermögens selbst sind bei diesem Austausch vorausgesetzt. Vom feudalen Grundeigenthümer wird ausgegangen, aber er tritt als Capitalist auf, als bloser Waarenbesitzer, der die von ihm gegen Arbeit ausgetauschten Waaren verwerthet, nicht nur ihr Equivalent, sondern ein Surplus über dieses Equivalent zurückerhält, weil er das Arbeitsvermögen nur als Waare zahlt. Als Waarenbesitzer tritt er dem freien Arbeiter gegenüber. Oder dieser Grundeigenthümer ist wesentlich Capitalist. Auch in dieser Hinsicht die Wahrheit des physiokratischen Systems, als die Loslösung des Arbeiters von der Erde und vom Grundeigenthum Grundbedingung ||228| für die capitalistische Production und die Production des Capitals ist.

In demselben System daher die Widersprüche: daß ihm, das zuerst den *Mehrwerth* aus der Aneignung fremder Arbeit erklärt, und leztre zwar auf Grundlage des Waarenaustauschs erklärt, der Werth überhaupt nicht eine Form der gesellschaftlichen Arbeit, und der Mehrwerth nicht Mehrarbeit ist, sondern der Werth bloser Gebrauchswerth, bloser Stoff und der Mehrwerth blose Gabe der Natur, die an die Stelle eines gegebnen Quantum organischen Stoffs ein größres Quantum der Arbeit zurückgiebt. Einerseits ist die Grundrente – also die wirkliche ökonomische Form des Grundeigenthums – von seiner feudalen Hülle abgeschält, auf blosen Mehrwerth über das Arbeitssalair reducirt. Andrerseits ist wieder feudalistisch dieser Mehrwerth aus der Natur, nicht aus der Gesellschaft, aus dem Verhältniß zur Erde, nicht aus dem Verkehr abgeleitet. Der Werth selbst löst sich in blosen Gebrauchswerth, daher Stoff auf. Andrerseits interessirt an diesem Stoff blos die Quantität, der Ueberschuß der producirten Gebrauchswerthe über die consumirten, also das blos quantitative Verhältniß der Gebrauchswerthe zu einander, der blose Tauschwerth derselben, der sich schließlich in Arbeitszeit auflöst.

Es sind dieß alles Widersprüche der capitalistischen Production, die sich aus der feudalen Gesellschaft herausarbeitet und letztre selbst nur mehr bürgerlich interpretirt, ihre eigenthümliche Form aber noch nicht gefunden hat; wie etwa die Philosophie, die sich erst in der religiösen Form des Bewußtseins heraus construirt, und damit einerseits die Religion als solche vernichtet, andrerseits positiv [sich] selbst nur noch in dieser idealisirten, in Gedanken aufgelösten religiösen Sphäre bewegt.

Daher auch in den Consequenzen, die die Physiokraten selbst ziehn, die scheinbare Verherrlichung des Grundeigenthums in ökonomische Verneinung und Bestätigung der capitalistischen Production umschlägt. Einerseits werden alle Steuern auf die Grundrente verlegt oder das Grundeigenthum wird in andren Worten partialiter confiscirt, was die französische Revolutionsgesetzgebung durchzuführen suchte; und das Resultat der Ricardoschen, ausgebildeten modernen Oekonomie ist. Indem die Steuer ganz auf die Grundrente gewälzt wird, weil sie der einzige Mehrwerth ist, daher jede Besteurung andrer Einkommensformen nur auf einem Umweg, daher nur auf ökonomisch schädlichem Wege, in einer die Production hemmenden Weise das Grundeigenthum besteuert, wird die Steuer und damit alle Staatsintervention von der Industrie selbst entfernt und diese so von aller Staatsintervention befreit. Angeblich geschieht dieß zum Besten des Grundeigenthums, nicht im Interesse der Industrie, sondern des Grundeigenthums. Damit zusammenhängend: Laissez faire, laissez aller; die ungehinderte freie Concurrenz, Beseitigung aller Staatseinmischung, Monopole etc von der Industrie. Da die Industrie nichts schafft, nur verwandelt in andre Form die ihr von der Agricultur gegebnen Werthe, denen sie keinen neuen Werth zusetzt, sondern als Equivalent nur in andrer Form die ihr gelieferten Werthe zurückgiebt, so ist es natürlich wünschenswerth, daß dieser Verwandelungsproceß ohne Störungen vor sich geht und in der wohlfeilsten Weise, und dieß wird nur durch die freie Concurrenz bewirkt, indem die capitalistische Production sich selbst überlassen wird. Die Emancipation der bürgerlichen Gesellschaft von der auf den Trümmern der Feudalgesellschaft errichteten absoluten Monarchie findet also nur im Interesse des in einen Capitalisten | |229| verwandelten und auf blose Bereichrung bedachten feudalen Grundeigenthümers statt. Die Capitalisten sind nur Capitalisten im Interesse des Grundeigenthümers, ganz wie die weiter entwickelte Oekonomie sie nur Capitalisten im Interesse der arbeitenden Klasse sein läßt.

Man sieht also wie wenig moderne Oekonomen, [wie] Herr Eugène Daire, der Herausgeber der Physiokraten sammt seiner gekrönten Preißschrift über dieselben, die Physiokratie verstanden haben, wenn sie ihre spezifischen Sätze über die ausschließliche Productivität der Agriculturarbeit, über die Grundrente als den einzigen Mehrwerth, über die hervorragende Stellung der Grundeigenthümer im System der Production ohne Zusammenhang und nur zufällig zusammengebracht mit ihrer Proclamation der freien Concurrenz, dem Princip der grossen Industrie, der capitalistischen Production finden. Man begreift zugleich, wie der feudale Schein dieses Systems, ganz wie der aristokratische Ton der Aufklärung, eine Masse von feudalen Herren zu Schwärmern für ein System und Verbreitern eines Systems machen mußte, das wesentlich das bürgerliche Productionssystem auf den Ruinen des feudalen proclamirte.

Wir werden jezt eine Reihe Stellen durchgehn, theils zur Erläuterung, theils zum Beweis der oben aufgeführten Sätze.

Bei *Quesnay* selbst in der *„Analyse du Tableau Économique“* besteht die Nation aus 3 Klassen von Bürgern: «*la classe productive* (agricultural labourers), *la classe des propriétaires,* et *la classe stérile* (tous les citoyens occupés à d'autres services et à d'autres travaux que ceux de l'agriculture.)» (p.58. *Physiocrates etc édit. Eugène Daire. Paris. 1846. I Partie.*) Als productive Klasse, als Klasse, die den Mehrwerth schafft, erscheinen nur die Agriculturarbeiter, nicht die Grundeigenthümer. Die Wichtigkeit dieser classe des propriétaires, die nicht „steril“ ist, weil sie den „Mehrwerth“ darstellt, rührt nicht daher, daß sie diesen Mehrwerth schafft, sondern ausschließlich daher, daß sie ihn aneignet.

*Turgot* am entwickeltsten. Bei ihm wird auch das pur don de la nature stellenweis dargestellt als *Surplusarbeit,* und andrerseits die Nothwendigkeit des Arbeiters das über sein Salair nöthige abzugeben aus der Loslösung des Arbeiters von den Arbeitsbedingungen, und dem ihm Gegenübertreten derselben als Eigenthum einer Klasse, die damit Handel treibt.

Der erste Grund, warum die Agriculturarbeit allein productiv, daß sie die Naturbasis und Voraussetzung für das selbstständige Betreiben aller andren Arbeiten.

« Son (du laboureur) travail, dans l'ordre des travaux partagés entre les différents membres de la société, conserve la même primauté ... qu'avait, entre les différents travaux qu'il était obligé dans l'état solitaire de consacrer à ses besoins de toute espèce, le travail qui subvenait à sa nourriture. Ce n'est pas ici une primauté d'honneur ou de dignité; elle est de *nécessité physique* ... Ce que son travail fait produire à la terre au delà de ses besoins personnels est l'unique fonds des salaires que reçoivent tous les autres membres de la société en échange de leur travail. Ceux-ci, en se servant du prix de cet échange pour acheter à leur tour les denrées du laboureur, ne lui rendent exactement (in Materie) que ce qu'ils ont reçu. C'est une différence| |230| essentielle entre ces deux genres de travaux.» (9, 10. *Réflexions sur la Formation et la Distribution des Richesses.* (1766) *Turgot. Œuvres. Édit. Daire. t. I, Paris 1844*)

Wie entspringt nun der Mehrwerth? Er entspringt nicht aus der Circulation, aber er realisirt sich in derselben. Das Product wird zu seinem Werth verkauft, nicht *über* seinem Werth. Kein Ueberschuß des Preisses über den Werth. Aber weil es zu seinem Werth verkauft wird, realisirt der Verkäufer einen Mehrwerth. Dieß ist nur möglich, weil er den Werth, den er verkauft, selbst nicht ganz bezahlt hat, oder weil das Product vom Verkäufer unbezahlten, nicht durch Equivalent ersetzten Werthbestandtheil enthält. Und dieß ist der Fall bei der Agriculturarbeit. Er verkauft, was er nicht gekauft hat. Dieß nicht Gekaufte stellt Turgot zunächst als *pur don de la nature* dar. Wir werden aber sehn, daß dieß pur don de la nature sich ihm unter die Hand in die vom propriétaire nicht gekaufte Surplusarbeit der labourers verwandelt, die er in den Agriculturproducten verkauft.

«Dès que le travail du laboureur *produit au delà* de ses besoins, il peut avec ce superflu *que la nature lui accorde en pur don* au delà du salaire de ses peines, acheter le travail des autres membres de la société. Ceux-ci en le lui vendant ne gagnent que leur vie; mais le laboureur recueille, outre sa subsistance, une richesse indépendante et disponible, *qu'il n'a point achetée et qu'il vend.* Il est donc l'unique source des richesses qui par leur circulation animent tous les travaux de la société, *parce qu'il est le seul dont le travail produise au delà du salaire du travail.*» (11 l. c.)

In dieser ersten Auffassung erstens das Wesen des Mehrwerths, daß er Werth ist, der im Verkauf realisirt wird, ohne daß der Verkäufer ein Equivalent dafür gegeben, ohne daß er ihn gekauft hat. *Unbezahlter Werth.* Aber zweitens wird dieß als pur don de la nature aufgefaßt, dieser Ueberschuß über das *salaire du travail;* indem es überhaupt Gabe der Natur, von der Productivität der Natur abhängt, daß der Arbeiter fähig ist in seinem Arbeitstag mehr als zur Reproduction seines Arbeitsvermögens nöthig ist, mehr als sein salaire beträgt, zu produciren. In dieser ersten Auffassung wird das Gesammtproduct noch vom Arbeiter selbst angeeignet. Und dieß Gesammtproduct zerfällt in 2 Theile. Der erste bildet sein Salair – er wird sich selbst gegenüber als Lohnarbeiter dargestellt, der sich den Theil des Products zahlt, der zur Reproduction seines Arbeitsvermögens, seiner Subsistenz nöthig ist. Der zweite Theil, der darüber hinausgeht ist *Gabe der Natur* und bildet den Mehrwerth. Die Natur dieses Mehrwerths, dieses pur don de la nature, wird sich aber näher gestalten, sobald die Voraussetzung des propriétaire cultivateur aufhört und beide Theile des Products, das salaire und der Mehrwerth verschiednen Klassen zufallen, der eine dem Lohnarbeiter, der andre dem propriétaire.

Damit sich eine Klasse von Lohnarbeitern bildet, sei es in der Manufactur, sei es in der Agricultur selbst – zunächst erscheinen alle manufacturers nur als stipendiés, Lohnarbeiter des cultivateur propriétaire – müssen sich die Arbeitsbedingungen von dem Arbeitsvermögen trennen und die Grundlage dieser Trennung ist daß die Erde selbst als Privateigenthum eines Theils der Gesellschaft erscheint, so daß der andre Theil von dieser gegenständlichen Bedingung zur Verwerthung seiner Arbeit ausgeschlossen ist.

«Dans les premiers temps le propriétaire n'a pas dû être distingué du cultivateur ... dans ce premier temps, tout homme laborieux, trouvant autant de terre qu'il en ||231| voulait, ne pouvait être tenté de *laboureur pour autrui* ... Mais à la fin toute terre trouva son maître, et ceux qui ne purent avoir des propriétés n'eurent d'abord d'autre ressource que celle *d'échanger le travail de leurs bras* dans les emplois de la classe *stipendiée* (nämlich la classe des artisans, kurz aller Nicht-Agriculturarbeiter) contre le superflu des denrées du propriétaire cultivateur.» (p. 12) Der propriétaire cultivateur, mit dem superflu considérable, den die Erde seiner Arbeit gab, konnte «payer des hommes pour cultiver sa terre, et pour des hommes qui vivent de salaires, autant valait les gagner à ce métier qu'à tout autre. *La propriété dut donc être séparée du travail de la culture et bientôt elle le fut* ... Les propriétaires commencent à ... se décharger du travail de la culture sur des cultivateurs salariés.» (p. 13) Damit tritt also das Verhältniß von Capital und Lohnarbeit in der Agricultur selbst ein. Es tritt erst ein, sobald eine Anzahl Menschen vom Eigenthum an den Arbeitsbedingungen – vor allem dem Grund und Boden – sich losgelöst finden, und nichts zu verkaufen haben als ihre Arbeit selbst.

Für den Lohnarbeiter nun, der keine Waare mehr produciren kann, sondern seine Arbeit selbst verkaufen muß, wird das *Minimum* des Salairs, das Equivalent der nothwendigen Lebensmittel, nothwendig Gesetz in seinem Austausch mit dem Eigenthümer der Arbeitsbedingung.

«Le simple ouvrier, qui n'a que ses bras et son industrie, n'a rien qu'autant qu'il parvient à vendre à d'autres sa peine ... En tout genre de travail il doit arriver et il arrive en effet que le salaire de l'ouvrier se borne à ce qui lui est nécessaire pour lui procurer sa subsistance.» (10. l. c.)

Sobald nun die Lohnarbeit eingetreten ist, «le produit de la terre se divise en deux parts: l'une comprend la subsistance et les profits du laboureur, qui sont la récompense de son travail et la condition sous laquelle il se charge de cultiver le champ du propriétaire; ce qui reste est cette partie indépendante et disponible que la *terre donne en pur don à celui qui la cultive* au delà de ses avances et du salaire de ses peines, et c'est la part du propriétaire ou le revenu avec lequel celui-ci peut vivre sans travail et qu'il porte où il veut». (14.) Dieß pur don de la terre erscheint jezt aber schon bestimmt als Geschenk, das sie dem giebt „à celui qui la cultive", also als ein Geschenk, das sie der Arbeit giebt; als Productivkraft der auf die Erde verwandten Arbeit, eine Productivkraft die sie in Folge der Benutzung der Productivkraft der Natur besitzt und so aus der Erde schöpft, aber nur als Arbeit aus ihr schöpft. In der Hand des propriétaire erscheint das Surplus daher nicht mehr als „Geschenk der Natur", sondern als Aneignung – ohne Equivalent – fremder Arbeit, die durch die Productivität der Natur befähigt ist über ihr eignes Bedürfniß, Subsistenzmittel hinaus zu produciren; aber durch ihre Existenz als Lohnarbeit darauf beschränkt ist von dem Product der Arbeit sich nur ce qui lui est nécessaire pour lui procurer sa subsistance, anzueignen. «Le *cultivateur* produit *son propre salaire,* et en outre le revenu qui sert à salarier toute la classe des artisans et autres stipendiés ... *le propriétaire n'a rien que par le travail du cultivateur* (also nicht durch pur don de la nature); il reçoit de lui sa ||232| subsistance et ce avec quoi il paye les travaux des autres stipendiés ... le cultivateur n'a besoin du propriétaire qu'en vertu des conventions et des lois.» (l.c. 15)

Hier also direkt der Mehrwerth dargestellt als der Theil der Arbeit des cultivateur, den sich der propriétaire ohne Equivalent aneignet, und dessen Product er daher verkauft, ohne es gekauft zu haben. Nur ist es nicht der Tauschwerth als solcher, den Turgot im Aug hält, die Arbeitszeit selbst; sondern der Ueberschuß der Producte, den die Arbeit des cultivateur über sein eignes Salair hinaus dem propriétaire liefert; welcher Ueberschuß der Producte aber nur vergegenständlicht das Quantum Zeit, das er, ausser der Zeit, die er für Reproduction seines Salairs arbeitet, gratis für den Propriétaire arbeitet.

Wir sehn also, wie *innerhalb der Agriculturarbeit,* die Physiokraten den Mehrwerth richtig fassen, wie sie ihn als Product der Arbeit des Lohnarbeiters fassen, obgleich sie diese Arbeit selbst wieder in der concreten Form fassen, worin sie sich in den Gebrauchswerthen darstellt.

Die capitalistische Exploitation der Agricultur – fermage ou louage des terres – wird nebenbei bemerkt von Turgot bezeichnet als „la méthode la plus avantageuse de toutes, mais elle suppose un pays déjà riche". (p.21 l.c.)

⟮Bei Betrachtung des Mehrwerths aus der Sphäre der Circulation in die Sphäre der Production überzugehn. D.h. nicht ihn aus dem Austausch von Waare gegen Waare abzuleiten, sondern vom Austausch, wie er innerhalb der Production zwischen den Eigenthümern der Arbeitsbedingungen und den Arbeitern selbst vorgeht. Auch diese treten sich als Waarenbesitzer gegenüber und daher ist keineswegs vom Austausch unabhängige Production unterstellt.⌋

⌊Im physiokratischen System die propriétaires die salarians, die Arbeiter und manufacturers in allen andern Industriezweigen salariés oder stipendiés. Daher auch gouvernans und gouvernés.⌋

Turgot analysirt die Arbeitsbedingungen wie folgt:

«Dans quelque métier que ce soit, il faut d'avance que l'ouvrier ait des outils, qu'il ait une suffisante quantité des matières qui sont l'objet de son travail; il faut qu'il subsiste en attendant la vente de ses ouvrages.» (34) Alle diese avances, diese Bedingungen, unter denen die Arbeit allein vorgehn kann, die also *Voraussetzungen* des Arbeitsprocesses sind liefert die Erde ursprünglich gratis: „elle a donné le premier fonds des avances antérieures à toutes cultures" in Früchten, Fischen, Thieren etc und die Instrumente in Baumzweigen, Steinen, bestiaux, die sich durch Zeugungsproceß vervielfältigen, ausserdem jährliche Producte geben in laitages, laines, „cuirs et autres matières qui, avec le bois pris dans les forêts, ont été le premier fonds des ouvrages d'industrie". (p. 34)

Diese Arbeitsbedingungen nun, diese avances der Arbeit, werden zum *Capital,* sobald sie von einer dritten Person dem Arbeiter vorgeschossen werden müssen und dieß ist der Fall von dem Augenblick, wo der Arbeiter nichts besitzt als sein Arbeitsvermögen selbst.

«*Lorsqu'une* grande partie de la société *n'eut que ses bras pour vivre,* il fallut que ceux qui vivaient ainsi de salaires commençassent par avoir quelque *chose d'avance,* soit pour se procurer les matières sur lesquelles ils travaillaient, soit pour vivre en attendant le payement de leur salaire.» (p. 37, 38)|

|233| Turgot erklärt *„capitaux"* für „valeurs mobiliaires accumulées". (p. 38 l. c.) Ursprünglich (38, 39) zahlt der propriétaire oder cultivateur täglich direkt das salaire und liefert die Materie, z. B. der Spinnerin von Flachs. Sobald sich die Industrie entwickelt, grössere Avancen und Beständigkeit dieses Productionsprocesses nöthig. Das ist dann unternommen von den possesseurs of capitaux. Im Preiß ihrer Producte müssen sie zurückhaben alle ihre *avances* und Profit = dem „que lui aurait valu son argent s'il l'avait employé en acquisition de fonds" (de terre); und ihr salaire, „car, sans doute, à profit égal il aurait préféré vivre sans aucune peine, du revenu d'une terre qu'il aurait pu acquérir avec le même capital". (39)

Die classe stipendiée industrieuse ist selbst subdivisée „en entrepreneurs capitalistes et simples ouvriers" etc. (39) Wie mit diesen entrepreneurs verhält es sich mit den entrepreneurs fermiers. Sie müssen ebenfalls alle avances ersetzt erhalten, neben dem Profit wie oben. «tout cela doit être prélevé sur le prix des productions de la terre; le *surplus* sert au cultivateur à payer au propriétaire la permission que celui-ci lui a donnée de se servir de son champ pour y établir son entreprise. C'est le prix du fermage, le revenu du propriétaire, le *produit net,* car tout ce que la terre produit jusqu'à la concurrence de la rentrée des avances de toute espèce et des profits de celui qui les fait, ne peut être regardé comme un revenu, mais seulement comme *rentrée des frais de culture,* attendu que si le cultivateur ne les retirait pas, il se garderait bien d'employer ses richesses et sa peine à cultiver le champ d'autrui.» (p. 40 l. c.)

Schließlich:

«Quoique les capitaux se forment en partie de l'épargne des profits des classes laborieuses, cependant, comme ces profits viennent toujours de la terre, puisque tous sont payés ou sur le revenu, ou sur les frais qui servent à produire le revenu, il est évident que les capitaux viennent de la terre tout comme le revenu, ou plutôt qu'ils ne sont que l'accumulation de la partie des valeurs produites par la terre que les propriétaires du revenu ou ceux qui le partagent peuvent mettre en réserve chaque année, sans l'employer à leurs besoins.» (66)

Es ist ganz in der Ordnung, da die Grundrente den einzigen Mehrwerth bildet, die Accumulation nur aus ihr stattfindet. Was die capitalistes sonst accumuliren, knapsen sie ab ihrem salaire (ihrer Revenu, die zu ihrer Consumtion bestimmt ist, denn so wird der Profit aufgefaßt).

Indem Profit wie Salaires zu den frais de culture gerechnet wird und nur das surplus die Revenu des propriétaire bildet, ist dieser in der That von den frais de culture – und damit als Productionsagent ausgeschlossen, ganz wie bei den Ricardiens, trotz der honorigen Stellung, die ihm gegeben wird.

Das Aufkommen der Physiokratie hatte zu thun sowohl mit dem Gegensatz zum Colbertismus als namentlich auch mit dem Kladderadatsch des Lawsystems.|

|234| Die Verwechslung von Werth oder vielmehr Gleichsetzung desselben mit Materie und der Zusammenhang worin diese Ansicht mit der ganzen Auffassungsweise der Physiokraten steht, tritt klar hervor in folgenden Auszügen aus *Ferdinando Paoletti: I veri mezzi di render felici le società.* (zum Theil gerichtet gegen Verri, der in seinem *Meditazioni sulla Economia Politica* (1771) die Physiokraten angegriffen hatte.) (Paoletti v. Toscana; die angeführte Schrift t. XX *Custodi. Parte Moderna*):

«Tale *moltiplicazione di materia*», wie die produzioni della terra sind, «non si ha certamente nè mai aver potrassi dalle arti, ma sola forma, sola modificazione; non si ha dunque produzione dalle arti. Ma le arti, mi si replica, danno la forma alla materia, dunque esse son produttive; imperocchè è questa una produzione se non di materia, di forma. Va bene, io nol contrasto; ma *questa non è produzione di ricchezze, ella non è anzi altro che un* *dispendio* ... La politica economia propone e cerca produzione fisica e reale, la quale si ha dalla sola agricoltura, giacchè questa sola moltiplica le materie ed i prodotti che dan le ricchezze ... Le arti comprano dall' agricoltura le materie prime per lavorarle. Questo lavoro altro non fa, come è già detto, che dare una forma a quelle materie prime, ma non le accresce però nè le moltiplica. (196, 197) Date al cuoco una misura di piselli che ve gli appresti pel pranzo, egli ben cotti e ben conditi ve li manda in tavola, ma nella stessa misura in cui gli ha ricevuti; date al contrario quella misura all' ortolano acciò li confidi alla terra, egli vi riporta a suo tempo il quadruplo almeno della misura ricevuta. Ecco la vera e sola produzione. (197) Il valore alle cose lo danno i bisogni degli uomini. Dunque il valore o l'aumento del valore delle derrate non è l'effetto de' lavori delle arti, ma delle spese de'lavoranti. (198) Qualunque manifattura di moda appena è comparsa, di subito si estende e dentro e fuori del paese; ed ecco che ben presto la concorrenza di altri artefici, di altri mercanti riduce il prezzo al suo giusto livello, che è quello ... del valore delle materie prime e della sussistenza de'lavoranti.» (204,205)

In der Agricultur zuerst von allen Industriezweigen Anwendung der Naturkräfte für die Production im Grossen. Die Anwendung derselben in der Industrie manufacturière zeigt sich erst bei einer höhern Entwicklungsstufe der letztern auffällig. Aus dem folgenden Citat kann man sehn wie A. Smith hier noch die Vorperiode der grossen Industrie und daher die physiokratische Anschauung geltend macht und wie Ricardo ihm antwortet vom Standpunkt der modernen Industrie aus:|

|235| In book II, ch. 5 sagt A. Smith mit Bezug auf die Bodenrente: "It is the work of nature which remains after deducting or compensating everything which can be regarded as the work of man. It is seldom less than a fourth, and frequently more than a third of the whole produce. No equal quantity of productive labour employed in manufactures, can ever occasion so great a reproduction. *In them nature does nothing, man does all;* and the reproduction must always be in proportion to the strength of the agents that occasion it." Worauf Ricardo bemerkt 2$^{nd}$ edit. 1819, Note zu p. 61, 62: "Does nature nothing for man in manufactures? Are the powers of wind and water, which move our machinery, and assist navigation, nothing? The pressure of the atmosphere and the elasticity of steam, which enable us to work the most stupendous engines – are they not the gifts of nature? to say nothing of the effects of the matter of heat in softening and melting metals, of the decomposition of the atmosphere in the process of dyeing and fermentation. There is not a manufacture which can be mentioned, in which nature does not give her assistance to man, and give it too, generously and gratuitously."

In book II, ch. 5 sagt A. Smith in Bezug auf d. Landarbeit: „It is the work of nature which remains after deducting or compensating every thing which can be regarded as the work of man. It is seldom less than a fourth, and frequently more than a third of the whole produce. No equal quantity of productive labour employed in manufactures, can ever occasion so great a reproduction. In them nature does nothing, man does all; and the reproduction must always be in proportion to the strength of the agents that occasion it." Hierauf Ricardo bemerkt 2nd edit. 1819, Note zu p. 61, 62:

„Does nature nothing for man in manufactures? Are the powers of wind and water, which move our machinery, and assist navigation, nothing? The pressure of the atmosphere and the elasticity of steam, which enable us to work the most stupendous engines — are they not the gifts of nature? to say nothing of the effects of the matter of heat in softening and melting metals, of the decomposition of the atmosphere in the process of dyeing and fermentation. There is not a manufacture which can be mentioned, in which nature does not give her assistance to man, and give it too, generously and gratuitously."

Daß d. Physiokraten d. Profit nur als einen Abzug v. d. Rente betrachten.

„The Physiocrats say that of the ~~price~~ price of a piece of lace, one part merely replaces what the labourer consumed, and the other part is only transferred from one man's pocket to another's." (p. 96. An Inquiry into those principles respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately advocated by Mr. Malthus etc. London. ~~1822~~ 1821.)

Aus d. Auffassung d. Physiokraten, daß d. Profit (inc. Zins) nur Revenue zur Consumtion d. Capitalisten, ergibt sich auch, warum A. Smith u. s. Nachfolger d. Accumulation d. Capitals d. persönlichen Abstinenz, d. Ersparung d. Capitalisten zuschreiben. Sie können d., weil d. Grundrente ihnen als d. eigentliche, sozusagen legitime Quelle d. Accumulation betrachten.

„Il", sagt Turgot, nämlich le travail du laboureur, „est le seul dont le travail produise au-delà du salaire du travail." (l.c. [illegible] Turgot) — Profit ist hier also ganz eingeschlossen in d. salaire du travail.

ARXИВ ИМЭЛ 2206 [illegible] 9

Seite 235 aus Heft VI

Daß die Physiokraten den Profit nur als einen Abzug von der Rente betrachten.

“The Physiocrates say f.i. of the price of a piece of lace, one part merely replaces what the labourer consumed, and the other part is only transferred from one man’s ( des Landlords nämlich ) pocket to another’s.” (p. 96. *An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption,* lately advocated by Mr. Malthus etc London. 1821.)

Aus der Anschauung der Physiokraten, welche den Profit (Zins eingeschlossen) als blose vom Capitalisten zu verzehrende Revenu auffassen, geht auch A. Smiths und seiner Nachfolger Ansicht hervor, daß die Accumulation des Capitals der persönlichen Abdarbung und Absparung und Entsagung des Capitalisten geschuldet sei. Sie können das sagen, weil sie nur die Grundrente als die eigentliche, ökonomische, so zu sagen, legitime Quelle der Accumulation betrachten.

„Il“, sagt Turgot, nähmlich le travail du laboureur, „est le seul dont le travail produise *au delà du salaire du travail*“. (l. c. p. 11 *Turgot*). Profit ist hier also ganz eingerechnet in das salaire du travail.|

|236| « le cultivateur fait naître, au delà de cette rétribution (seines eignen salaire) le revenu du propriétaire; et l’artisan ne fait naître aucun revenu, ni pour lui, ni pour d’autres. » (p. 16. l. c.) « tout ce que la terre produit jusqu’à la concurrence de la rentrée des avances de toute espèce et des profits de celui qui les fait, *ne peut être regardé comme un revenu,* mais seulement comme *rentrée des frais de culture.* » (40) (l. c.)

*A. Blanqui: Histoire de l’éc. pol. Bruxelles 1839* sagt p. 139:

« Le travail appliqué à la culture de la terre produisait non-seulement de quoi s’alimenter lui-même pendant toute la durée de l’ouvrage, mais encore un *excédant de valeur* (Mehrwerth) qui pouvait s’ajouter à la masse des richesses déjà existantes: ils appelèrent cet excédant *le produit net.* (Fassen also den Mehrwerth auf in der Gestalt der Gebrauchswerthe, worin er sich darstellt.) Le produit net devait nécessairement appartenir au propriétaire de la terre et constituait entre ses mains un revenu pleinement disponible. Quel était donc le produit net des autres industries? ... Manufacturiers, commerçants, ouvriers, tous étaient les commis, les *salariés* de l’agriculture, souveraine créatrice et dispensatrice de tous les biens. Les produits du travail de ceux-là ne représentaient, dans le système des *économistes,* que l’équivalent de leurs consommations pendant l’ouvrage, en sorte qu’après le travail achevé, la somme totale des richesses se trouvait absolument le même qu’auparavant, *à moins que les ouvriers ou les maîtres n’eussent mis en réserve,* c.à.d. épargné, *ce qu’ils avaient le droit de consommer.* Ainsi donc, le travail appliqué à la terre était le seul productif de la richesse, et celui des autres industries était considéré comme stérile, *parce qu'il n'en résultait aucune augmentation du capital général.*» (Also setzten die Physiokraten das Wesen der capitalistischen Production in die Production des Mehrwerths. Dieß Phänomen galt es ihnen zu erklären. Und es war das Problem, nachdem sie den profit d'expropriation des Mercantilsystems beseitigt hatten. «Pour avoir de l'argent», sagt *Mercier de la Rivière* «il faut l'acheter, et après cet achat, on n'est pas plus riche qu'on l'était auparavant; on n'a fait que recevoir en argent, une valeur égale à celle qu'on a donnée en marchandises». (*Mercier de la Rivière,* p. 338, t. II, *Ordre naturel et essentiel des sociétés politiques*) Dieß gilt sowohl vom ||237| Kauf als vom Verkauf, wie es vom Resultat der ganzen Metamorphose der Waare gilt, oder deren Resultat, dem Austausch verschiedner Waaren zu ihrem Werth, also dem Austausch von Equivalenten. Woher daher der Mehrwerth? d. h. woher das Capital? Dieß das Problem für die Physiokraten. Ihr Irrthum, daß sie die *Vermehrung des Stoffs,* der in Folge der natürlichen Vegetation und Generation die Agricultur und Viehzucht von der Manufactur unterscheidet, mit der *Vermehrung des Tauschwerths* verwechselten. Der Gebrauchswerth lag ihnen zu Grunde. Und der Gebrauchswerth aller Waaren auf ein universale, wie die Scholastiker sagen, reducirt, war der Naturstoff als solcher, dessen Vermehrung in gegebner Form nur in der Agricultur stattfindet.)

G. Garnier, der Uebersetzer A. Smith's, und selbst Physiokrat, setzt richtig ihre *Ersparungstheorie* etc auseinander. Zuerst sagt er nur, daß die Manufactur, wie die Mercantilisten von aller Production behaupteten, *nur* einen Mehrwerth schaffen kann durch den profit of expropriation, indem sie die Waaren über ihrem Werth verkauft, also nur a new distribution of values created, but no new addition to the created values stattfindet. «Le travail des artisans et manufacturiers n'ouvrant aucune source nouvelle de richesses, *ne peut être profitable que par des échanges avantageux,* et n'a qu'une valeur purement relative, valeur qui ne se répétera plus quand il n'y aura plus d'occasion *de gagner sur les échanges.*» (p. 266. Seine Uebersetzung „Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations". t. V. Paris, 1802.) Oder die Ersparungen, die sie machen, die value, die sie sichern über die hinaus, die sie depensiren, muß ihrer eignen Consommation abgeknausert werden. «Le travail des artisans et manufacturiers ne pouvant ajouter à la masse générale des richesses de la société que les épargnes faites par les salariés et les capitalistes, il peut bien, par cette voie, tendre à enrichir la société.» (p. 266. l. c.) Und ausführlicher:

«Les ouvriers de la culture enrichissent l'État par le produit même de leur travail: les ouvriers des manufactures et du commerce, au contraire, ne sauraient l'enrichir autrement que par des *épargnes sur leur propre consommation.* Cette assertion des économistes est une conséquence de la

distinction qu'ils ont établie, et paraît tout aussi incontestable. En effet, le travail des artisans et manufacturiers ne peut ajouter autre chose à la valeur de la matière, que la *valeur* de leur propre travail, c. à. d., celle des salaires et profits que ce travail a dû gagner, au taux courant actuel des uns | |238| et des autres, dans le pays. Or, ces salaires, quels qu'ils soient, faibles ou forts, sont la recompense du travail; c'est ce que l'ouvrier a droit de consommer et ce qu'il est présumé consommer; car c'est en consommant seulement qu'il peut jouir du fruit de son travail, et cette jouissance est tout ce qui constitue réellement sa récompense. Pareillement les profits, quels qu'ils soient, faibles ou forts, sont aussi réputés être la consommation journalière et successive du capitaliste, qui est naturellement présumé proportionner ses jouissances au revenu que lui donne son capital. Ainsi, à moins que l'ouvrier ne se retranche une partie de l'aisance à laquelle il a droit, d'après le taux courant du salaire attribué *à son travail;* à moins que le capitaliste ne se soumette à épargner une partie du revenu que lui rend son capital, l'un et l'autre consommeront, à mesure que l'ouvrage s'achevera, toute la valeur résultante de ce même ouvrage. La masse totale des richesses de la société sera donc, après leur travail fait, la même qu'elle était auparavant, *à moins qu'ils n'aient épargné* une partie de ce qu'ils avaient droit de consommer, de ce qu'ils pouvaient consommer sans être taxés de dissipation; dans lequel cas, la masse totale des richesses de la société aurait été grossie *de toute la valeur de ces épargnes.* Il est donc juste de dire que les agens des manufactures et du commerce ne peuvent *ajouter à la masse totale des richesses existantes dans la société, que par leurs privations seulement.*» (p. 263, 264 l. c.)

Garnier fühlt auch ganz richtig heraus, daß A. Smith's Theorie von der Accumulation vermittelst der Ersparung (A. Smith war sehr von der Physiokratie inficirt, wie er nirgendwo schlagender beweist als in seiner Kritik der Physiokratie) auf dieser physiokratischen Grundlage beruht.

Sagt Garnier:

«Enfin, si les économistes ont soutenu que l'industrie manufacturière et commerçante ne pouvait ajouter à la richesse nationale que par des privations seulement, Smith a dit également que l'industrie s'exercerait en vain, et que le capital d'un pays ne serait jamais plus grand si l'économie ne l'augmentait par ses épargnes. (liv. II ch. 3) Smith est donc parfaitement d'accord avec les économistes etc.» (l. c. p. 270)|

|239| Unter den unmittelbar historischen Umständen, die die Verbreitung der Physiokratie und selbst ihr Aufkommen beförderten, führt A. Blanqui in der vorher citirten Schrift an:

«De toutes les valeurs écloses sous l'atmosphère embrasée du *système* (Law's), il ne restait plus rien que la ruine, la désolation et la banqueroute.

*La propriété foncière seule* n'avait pas péri dans cette tourmente. (Darum läßt Herr Proudhon in der Philosophie de la Misère auch das Grundeigenthum auf den Credit folgen.) Elle s'était même améliorée en changeant de mains, et en se *subdivisant sur une vaste échelle,* pour la *première fois,* peut-être, depuis la féodalité.» (p. 138 l. c.) Nämlich: «Les mutations innombrables qui s'effectuèrent sous l'influence du système, commencèrent le morcellement de la propriété ... La propriété foncière sortit pour la première fois de l'état de torpeur où l'avait si longtemps maintenue le système féodal. Ce fut un véritable réveil pour l'agriculture ... Elle (la terre) venait de passer du régime de la main-morte à celui de la circulation.» (p. 137, 138)

Turgot so gut wie *Quesnay* und seine übrigen Anhänger wollen auch *capitalistische* Production innerhalb der Agricultur. So Turgot: «Fermage ou louage des terres ... cette dernière méthode (der grossen auf dem modernen Pachtwesen beruhnden Agricultur) est la plus avantageuse de toutes, mais elle suppose un pays déjà riche.» (Sieh *Turgot* l.c.p. 21) Und *Quesnay* in seinen *„Maximes générales du gouvernement économique d'un royaume agricole“:* «Que les terres employées à la culture des grains soient réunies, autant qu'il est possible, en grandes fermes exploitées par de riches laboureurs (i. e. Kapitalisten); car il y a moins de dépense pour l'entretien et la réparation des bâtiments, et à proportion beaucoup moins de frais et beaucoup plus de produit net dans les grandes entreprises d'agriculture, que dans les petites.» Zugleich, an besagtem Ort, giebt Quesnay zu, daß die Steigerung der Productivität der Agriculturarbeit dem „revenu net“, also zunächst dem propriétaire, i.e. dem Besitzer des Mehrwerths zukömmt und daß die relative Steigerung des letztern nicht aus dem Boden, sondern aus gesellschaftlichen etc arrangements zur Steigerung der Productivität der Arbeit herstammt. | |240| Denn er sagt am besagten Ort: «Toute épargne faite à son profit ( i. e. au profit du produit net ) dans les travaux qui peuvent s'exécuter par le moyen des animaux, des machines, des rivières, etc, revient à l'avantage de la population etc.» [p. 96/97.] Zugleich hat Mercier de la Rivière l. c. t. II, p. 407 eine Ahnung, daß der Mehrwerth in der Manufactur wenigstens (was Turgot für alle Production, wie oben erwähnt, entwickelt) etwas zu thun hat mit den Manufacturarbeitern selbst. Am citirten Platz ruft er aus:

«Modérez votre enthousiasme, aveugles admirateurs des faux produits de l'industrie! avant de crier miracle, ouvrez les yeux et voyez combien sont pauvres, du moins malaisés, ces mêmes ouvriers qui ont l'art de changer vingt sous en une valeur de mille écus: *au profit de qui passe donc cette multiplication énorme de valeurs? Quoi! ceux par la main desquels elle s'opère, ne connaissent pas l'aisance! ah! défiez-vous de ce contraste!*»

Die Widersprüche des ganzen Systems der Oekonomisten. U. a. Quesnay für absolute Monarchie.

«Que l'autorité soit unique ... le système des contreforces dans un gouvernement est une opinion funeste, qui ne laisse apercevoir que la discorde entre les grands et l'accablement des petits.» (In den oben citirten *Maximes générales* etc [p. 81]) Mercier de la Rivière: «Par cela seul que l'homme est destiné à vivre en société, il est destiné à vivre sous le despotisme.» (t. I, p. 281) Und nun gar der „Freund des Volks", der marquis de Mirabeau! Mirabeau le père! Und grade diese Schule durch das laissez faire, laissez aller wirft den Colbertismus um, überhaupt alle Einmischung der Regierung in das Treiben der bürgerlichen Gesellschaft. Sie läßt den Staat nur noch in den Poren dieser Gesellschaft fortleben, wie Epikur seine Götter in den Poren der Welt! Die Verherrlichung des Grundeigenthums schlägt praktisch darin um, daß die Steuern ausschließlich auf die Grundrente zu legen – virtuelle Confiscation des Grundeigenthums durch den Staat, ganz wie bei dem radicalen Theil der Ricardiens. Die französische Revolution, trotz des Einspruch Rœderers und andrer nahm diese Steuertheorie an.

Turgot selbst der radicale Bourgeoisminister, der die französische Revolution einleitet. Mit all ihrem falschen feudalen Schein die Physiokraten Hand in Hand arbeitend mit den Encyclopädisten!|

|241| Wir werden später noch einmal auf das grosse Verdienst der Physiokraten respecting the analysis of capital zurückkommen.

Hier also noch das: Der Mehrwerth ist verdankt (nach ihnen) der Productivität einer besondren Art der Arbeit, der Agricultur. Und im Ganzen ist diese besondre Productivität geschuldet der Natur selbst.

Bei dem Mercantilsystem ist der Mehrwerth nur relativ. Was der eine gewinnt, verliert der andre. Profit upon alienation oder oscillation of wealth between different parties. Im Innern eines Landes findet also in der That keine Bildung von Mehrwerth, das Gesammtcapital betrachtet, statt. Sie kann nur stattfinden im Verhältniß der einen Nation zu den andren Nationen. Und der Ueberschuß, den die eine Nation über die andre realisirt, stellt sich dar in Geld (Handelsbilanz), weil eben Geld die unmittelbare und selbstständige Form des Tauschwerths ist. Im Gegensatz hierzu – denn das Mercantilsystem läugnet in der That die Bildung von absolutem Mehrwerth – will die Physiokratie den lezten erklären; das *produit net*. Und da sie am Gebrauchswerth festhält, die Agricultur die einzige Bildnerin desselben.

Turgot suchte die Maaßregeln der französischen Revolution zu anticipiren. Durch Edict vom *février 1776* abolirte er die corporations. (Dieß Edict 3 Monate nach seiner Publication revocirt.) Ebenso hob er die corvée des paysans für die Strassenbauten auf. Versucht die Einführung der impôt unique auf die Grundrente.

---

Einer der naivsten Ausdrücke der Physiokratie – wie weit entfernt von Turgot – findet sich in dem alten Demagogenriecher und königlich-preussischen Geheimrath Schmalz. Z. B. „Si la nature lui (au bailleur des bien-fonds, dem Grundeigenthümer) paie *un intérêt double de l'intérêt légal,* par quelle raison plausible prétendrait-on l'en priver?" (p. 90) (*Écon. Politique* traduit par Henri Jouffroy etc t. I. Paris. 1826)

---

Das Minimum des salaire so ausgedrückt bei den Physiokraten, daß die consommation (oder dépense) des ouvriers est égale au salaire *qu'ils reçoivent.* Oder wie Herr Schmalz dieß allgemein ausdrückt (p. 120 l. c.): «Le terme moyen du salaire d'une profession est égal au terme moyen de ce que consomme un homme de cette profession pendant le temps de son travail.»

---

«La *rente foncière* est le seul et unique élément du revenu national; ||242| et l'intérêt des capitaux placés et le salaire de tous les genres de travaux ne font que faire passer et circuler le produit de cette rente foncière dans toutes les mains.» (309, 10. t. I. *Schmalz.* l. c.) «La disposition du sol, sa faculté, sa capacité pour la reproduction annuelle de la rente foncière, est tout ce qui constitue la richesse nationale.» (p. 310 l. c.) «Si l'on remonte jusqu'aux fondements, jusqu'aux premiers éléments de la *valeur* de tous les objets, quels qu'ils soient, on est forcé de reconnaître que cette valeur n'est autre chose que celle des simples productions de la nature; c. à. d. que, quoique le travail ait donné une valeur nouvelle à ces objets et haussé leur prix, cette nouvelle valeur, ou ce prix, ne se compose cependant que de l'ensemble des valeurs réunies de tous les produits naturels, qui, en raison de la nouvelle forme que le travail leur a donnée, ont été anéantis, consommés, ou employés par l'ouvrier, d'une manière quelconque.» (l. c. p. 313.)

---

«Ce genre de travail (die eigentliche Agricultur) étant le seul qui contribue à produire de *nouveaux corps,* il est aussi le seul qui puisse, jusqu'à un certain point, être considéré comme productif. Quant aux travaux d'apprêt ou d'industrie ... ils donnent simplement une forme nouvelle à des corps que la nature a produits.» (p. 15, 16. *Schmalz* l. c.)

Gegen den Aberglauben der Physiokraten.

*Verri (Pietro): Meditazioni sulla Economia Politica.* (Zuerst gedruckt 1771). t. XV (*Custodi* Part. Mod.) p. [21,] 22: «Tutti i fenomeni dell'universo, sieno essi prodotti dalla mano dell'uomo, ovvero dalle universali leggi della fisica, non ci danno idea di attuale *creazione,* ma unicamente di una *modificazione* della materia. *Accostare* e *separare* sono gli unici elementi che l'ingegno umano ritrova analizzando l'idea della *riproduzione;* e tanto è *riproduzione di valore* e di *ricchezza* se la terra, l'aria e l'acqua ne' campi si trasmutino in grano, come se colla mano dell'uomo il glutine di un insetto si trasmuti in velluto, ovvero alcuni pezzetti di metallo si organizzino a formare una ripetizione.» Ferner: Die Physiokraten nennen «la classe dei manufattori *sterile,* perchè *il valore della manifattura,* secondo essi, è *una quantità eguale alla materia prima,* più gli *alimenti che consumarono gli artigiani nel fabbricarla».* (p. 25. l. c.)|

|243| Verri macht dagegen aufmerksam auf die constante Armuth der contadini im Gegensatz zur progressiven Bereicherung der artigiani und fährt dann fort: «Questo dimostra che l'artigiano, nel prezzo che riceve, non solamente ottiene il *rifacimento della consumazione fatta, ma ne ottiene una porzione di più,* e *questa porzione è vera nuova quantità di valore creata* nella massa dell'annua riproduzione. (p. 26 l. c.) La riproduzione di valore è quella quantità di prezzo che ha la derrata o manifattura, *oltre il valor primo* della materia e la consumazione fattavi per formarla. Nell'agricoltura si detraggono la semente e la consumazione del contadino: nelle manifatture ugualmente si detraggono la materia prima e la consumazione dell'artigiano, e tanto annualmente si crea un *valore di riproduzione, quanto importa questa quantità restante.»* (p. 26, 27) (l. c.)

---

## c) *A. Smith.*

A. Smith, wie alle Oekonomen, worth speaking of, acceptirt von den Physiokraten den average Lohn, was er den prix naturel du salaire nennt. «Il faut de toute nécessité qu'un homme vive de son travail, et que son salaire suffise au moins à sa subsistance; il faut même quelque chose de plus dans la plupart des circonstances, autrement il lui serait impossible d'élever une famille, et alors la race de ces ouvriers ne pourrait pas durer au delà de la première génération.» (p. 136. t. I) (l. I, ch. VIII)

A. Smith constatirt ausdrücklich, daß die Entwicklung der Productivkräfte der Arbeit nicht dem Arbeiter selbst zu gute kömmt. So heißt es:

*l. I. ch. VIII* (edit. MacCulloch, London 1828): "The produce of labour constitutes the natural recompence or wages of labour. In that original state of things, which precedes both the *appropriation of land* and the *accumulation of stock,* the whole produce of labour belongs to the labourer. He has neither landlord nor master to share with him. Had this state continued, the wages of labour *would have augmented with all those improvements in its productive powers,* to which *the division of labour* gives occasion. All things would gradually have become cheaper. (Jedenfalls all those things requiring a smaller quantity of labour for their reproduction, but they „would" not only have become cheaper; they have, in point of fact, become cheaper.) They would have been produced by a smaller quantity of labour; and as the commodities produced by equal quantities of labour would naturally in this state of things be exchanged for one another, they would have been purchased likewise with ||244| the produce of a smaller quantity. But this original state of things, in which the labourer enjoyed the whole produce of his own labour, could *not last beyond the first introduction of the appropriation of land and the accumulation of stock.* It was at an end, therefore, long before the most considerable improvements were made in the productive powers of labour, and it would be to no purpose to trace further what might have been its effects upon the recompence or wages of labour." (t. I, p. 107–109)

A. Smith bemerkt hier sehr fein, daß die wirkliche grosse Entwicklung in der Productivkraft der Arbeit erst von dem Augenblick beginnt, wo sie in Lohnarbeit verwandelt ist, und die Arbeitsbedingungen ihr einerseits als Grundeigenthum, andrerseits als Capital gegenübertreten. Die Entwicklung der Productivkraft der Arbeit beginnt also erst unter Bedingungen, worin der Arbeiter selbst die Resultate derselben sich nicht mehr aneignen kann. Es ist daher ganz nutzlos zu untersuchen, wie diese Vermehrung der Productivkräfte auf die „wages", die hier = dem Product der Arbeit, eingewirkt hätten oder einwirken würden unter der Voraussetzung, daß das Product der Arbeit (oder der Werth dieses Products) dem Arbeiter selbst gehörte.

A. Smith ist sehr reichlich mit den Vorstellungen der Physiokratie inficirt und es ziehn sich oft ganze Schichten durch sein Werk, die den Physiokraten angehören und den von ihm eigenthümlich aufgestellten Ansichten völlig widersprechen. So z. B. in der Lehre von der Grundrente u. s. w. Diese Bestandtheile seiner Schrift, die ihn nicht charakterisiren, sondern worin er bloser Physiokrat ist, sind hier für unsern Zweck ganz ausser Acht zu lassen.

Ich habe schon im ersten Theil dieser Schrift, bei Gelegenheit der Analyse der Waare nachgewiesen, wie A. Smith in der Bestimmung des Tauschwerths schwankt und namentlich die Bestimmung des Werths der *Waaren* durch die Quantität der zu ihrer Production erheischten Arbeit bald verwechselt mit, bald verdrängt durch das Quantum lebendiger Arbeit, womit Waare gekauft werden kann, oder was dasselbe ist durch das Quantum Waare, womit ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit gekauft werden kann. Hier macht er den *Tauschwerth* der Arbeit zum Maaß für den Werth der Waaren. In der That das *Salair;* denn das Salair ist gleich dem Quantum Waaren, das mit einem bestimmten Quantum lebendiger Arbeit erkauft wird oder gleich dem Quantum Arbeit, das mit einem bestimmten Quantum Waaren gekauft werden kann. Der Werth der Arbeit oder vielmehr des Arbeitsvermögens wechselt wie der jeder anderen Waare und unterscheidet sich in nichts spezifisch von dem Werth der andren Waaren. Es wird hier Werth zum Maaßstab und Erklärungsgrund von Werth gemacht, also cercle vicieux.

Es wird sich aber bei der folgenden Darstellung zeigen, daß diese Unsicherheit und dieß Durcheinanderwerfen ganz heterogener Bestimmungen Smith's Untersuchungen über die Natur und den Ursprung des Mehrwerths nicht stört, weil er in der That, auch ohne es zu wissen, überall, wo er entwickelt, an der richtigen Bestimmung des Tauschwerths der Waaren – nähmlich ihrer Bestimmung durch das in ihnen aufgearbeitete Quantum Arbeit oder die Arbeitszeit – festhält.|

|245| Zweitens aber beruht dieser Widerspruch und das Uebergehn von der einen Erklärungsweise zur andern, bei A. Smith auf Tieferem, was Ricardo in Aufdeckung dieses Widerspruchs übersehn, nicht richtig gewürdigt hat, daher auch nicht gelöst. Gesetzt alle Arbeiter seien Waarenproducenten, producirten nicht nur ihre Waaren, sondern verkauften sie auch. Der Werth dieser Waaren ist bestimmt durch die in ihnen enthaltne nothwendige Arbeitszeit. Werden also die Waaren zu ihrem Werth verkauft, so käuft der Arbeiter mit einer Waare, die das Product 12stündiger Arbeitszeit ist wieder 12stündige Arbeitszeit in der Form einer andren Waare, d.h. 12stündige Arbeitszeit, die in einem anderen Gebrauchswerth verwirklicht ist. Der Werth seiner Arbeit ist also gleich dem Werth seiner Waare, d.h. gleich dem Product 12stündiger Arbeitszeit. Der Verkauf und Wiederkauf, kurz der ganze Austauschproceß, die Metamorphose der Waare, ändert nichts hier dran. Er ändert nur die Gestalt des Gebrauchswerths, worin sich diese 12stündige Arbeitszeit darstellt. Der Werth der Arbeit ist also gleich dem Werth des Products der Arbeit. Es tauschen sich erstens in den Waaren – so weit sie ihrem Werth nach ausgetauscht werden – gleiche Quanta vergegenständlichter Arbeit aus. Zweitens aber tauschen sich ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit gegen ein gleiches Quantum vergegenständlichter Arbeit aus, denn erstens vergegenständlicht sich die lebendige Arbeit in einem Product, einer Waare, die dem Arbeiter gehört und zweitens tauscht sich diese Waare wieder gegen eine andre Waare aus, worin gleich grosses Quantum Arbeit enthalten ist. In der That tauscht sich also ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit gegen ein gleich grosses Quantum vergegenständlichter Arbeit

aus. Es ist also nicht nur Waare die sich gegen Waare austauscht in dem Verhältniß worin sie gleich viel Arbeitszeit vergegenständlicht darstellen, sondern ein Quantum lebendiger Arbeit tauscht sich gegen Waare aus, die dasselbe Quantum Arbeit vergegenständlicht darstellt. Unter dieser Voraussetzung könnte der Werth der Arbeit, (das Quantum Waare, das man mit einem gegebnen Quantum Arbeit kaufen kann oder das Quantum Arbeit, das man mit einem gegebnen Quantum Waare kaufen kann) ebenso wohl wie die in der Waare enthaltne Quantität Arbeit als Maaß ihres Werths gelten, da der Werth der Arbeit stets dasselbe Quantum Arbeit vergegenständlicht darstellt, was die lebendige Arbeit zur Production dieser Waare erheischt oder ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeitszeit stets ein Quantum Waare commandirte, das gleich viel Arbeitszeit vergegenständlicht darstellte. Nun aber findet in allen Productionsweisen – namentlich auch der capitalistischen Productionsweise – worin die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit einer oder mehreren Klassen gehören, das blose Arbeitsvermögen dagegen einer andern Klasse, der Arbeiterklasse, das Gegentheil statt. Das Product oder der Werth des Products der Arbeit gehört nicht dem Arbeiter. Ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit commandirt nicht dasselbe Quantum vergegenständlichter Arbeit oder ein bestimmtes Quantum in Waare vergegenständlichter Arbeit commandirt ein grössres Quantum lebendiger Arbeit als in der Waare selbst enthalten ist.

Da A. Smith nun ganz richtig von der Waare und dem Waarenaustausch ausgeht, die Producenten sich also ursprünglich nur als Waarenbesitzer, Waarenverkäufer und Waarenkäufer gegenüber treten so entdeckt er (scheint es ihm), daß im Austausch zwischen Capital und Lohnarbeit, ver-||246|gegenständlichter Arbeit und lebendiger Arbeit das allgemeine Gesetz sogleich aufgehoben wird und die Waaren (denn auch die Arbeit ist Waare, so weit sie gekauft und verkauft wird) nicht im Verhältniß der Arbeitsquanta, die sie darstellen, sich austauschen. *Daher,* schließt er, daß die Arbeitszeit nicht mehr das immanente Maaß ist, das den Tauschwerth der Waaren regelt, sobald die Arbeitsbedingungen in der Form des Grundeigenthums und des Capitals dem Lohnarbeiter gegenübertreten. Er hätte vielmehr, wie Ricardo ihm richtig bemerkt, umgekehrt schliessen müssen, daß die Ausdrücke „Quantität der Arbeit" und „Werth der Arbeit" nicht mehr identisch sind, also der relative Werth der Waaren, obgleich durch die in ihnen enthaltne Arbeitszeit, nicht durch den Werth der Arbeit regulirt wird, da der leztre Ausdruck nur richtig war, so weit er mit dem erstern identisch blieb. Daß es an und für sich falsch und abgeschmackt wäre, selbst wenn der Arbeiter sich sein eignes Product, i. e. den Werth seines eignen Products aneignete, diesen Werth oder den Werth der Arbeit zum Maaß der Werthe zu machen, in demselben Sinn, worin die Arbeitszeit oder die Arbeit selbst

Maaß der Werthe und Werthschaffendes Element ist, kann weiter unten, bei Gelegenheit von Malthus entwickelt werden. Selbst dann dürfte die Arbeit, die man mit einer Waare kaufen kann, nicht in demselben Sinn als Maaß gelten wie die Arbeit, die in ihr enthalten ist. Blos wäre die eine ein index der andern.

Jedenfalls fühlt A. Smith die Schwierigkeit aus dem Gesetz das den Austausch der Waaren bestimmt den Austausch zwischen Capital und Arbeit herzuleiten, der scheinbar auf ganz entgegengesetzten und widersprechenden Principien beruht. Auch war der Widerspruch nicht zu erklären, so lange Capital direkt der Arbeit statt dem Arbeitsvermögen gegenübergestellt wird. Daß die Arbeitszeit, die das Arbeitsvermögen zu seiner Reproduction und Erhaltung kostet, sehr verschieden von der Arbeit, die es selbst leisten kann, dem A. Smith wohlbekannt. So citirt er selbst aus Cantillon: „Essai sur la nature du Commerce ...“: «Le même auteur ajoute que le travail d'un esclave bien constitué est estimé valoir le double de sa subsistance, et il pense que celui de l'ouvrier le plus faible ne peut pas valoir moins que celui d'un esclave bien constitué.» (l. I ch. VIII. p. 137. t. I *Garnier*)

Andrerseits sonderbar, daß A. Smith nicht begriff, wie wenig sein Bedenken mit dem Gesetz zu thun hat, das den Austausch der Waaren unter einander regelt. Daß Waare A und B sich im Verhältniß zu der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit austauschen, ist durchaus nicht gestört durch die Verhältnisse worin die Producenten von A oder von B die Producte A und B, oder vielmehr ihren Werth unter einander vertheilen. Wenn ein Theil von A dem Grundeigenthümer, ein andrer dem Capitalisten, ein dritter dem Arbeiter zufällt, in welchen Portionen immer, so ändert dieß nicht, daß A selbst sich mit B seinem Werthe gemäß austauscht. Das Verhältniß der Arbeitszeit, die in den Waaren A und B enthalten ist, wird durchaus nicht davon berührt, wie die in A oder B enthaltne Arbeitszeit von verschiednen Personen angeeignet wird. «Que l'échange du drap contre la toile soit accompli, les producteurs du drap participeront à la toile dans une proportion égale à celle dans laquelle ils avaient auparavant participé au drap.» (p. 29. Misère de la Phil.) Dieß ist auch, was die Ricardiens mit Recht später gegen ||247| A. Smith geltend machten. So der Malthusianer John Cazenove: "Interchange of commodities and distribution must be kept distinct from each other ... the circumstances which affect the one do not always affect the other. For instance, a reduction in the cost of producing any particular commodity will alter its relation to all others; but it will not necessarily alter its own distribution, nor will it any way affect theirs. Again, a general reduction in the value of commodities affecting them *all alike* will not alter their relation to each other. It might or might not affect their distribution. etc" (*John Cazenove* in dem Preface zu seiner Edit. of *Malthus Definitions in Polit. Econ.* London 1853. [p. VI.])

Da aber die „Distribution" des Werths des Products zwischen Capitalist und Arbeiter selbst auf einem exchange zwischen Waaren – den Waaren und dem Arbeitsvermögen beruht, so A. Smith mit Recht startled. Den Werth der Arbeit, oder den Grad, worin eine Waare (oder Geld) Arbeit kaufen kann, zum Maaß der Werthe nebenbei gemacht zu haben, wirkt störend auf die Entwicklung bei Smith, wo er die Theorie der Preisse giebt, die Wirkung der Concurrenz auf die Rate des Profits entwickelt u. s. w., nimmt überhaupt seinem Werk alle Einheit und schließt selbst eine Masse wesentlicher Fragen bei ihm von der Untersuchung aus. Auf die Entwicklung *des Mehrwerths im Allgemeinen* bleibt sie, wie wir gleich sehn werden, ohne Einfluß, indem er hier immer die richtige Bestimmung des Werths durch die Arbeitszeit, die in verschiednen Waaren aufgearbeitet ist, festhält.

Also nun zu seiner Darstellung.

Indeß vorher noch ein Umstand zu erwähnen. A. Smith verwechselt verschiedne Sachen. Erstens heißt es in l. I, ch. V:

« Un homme est riche ou pauvre, suivant les moyens qu'il a de se procurer les besoins, les aisances et les agrémens de la vie. Mais la division une fois établie dans toutes les branches du travail, il n'y a qu'une partie extrêmement petite de toutes ces choses qu'un homme puisse se procurer directement par son travail, et c'est *du travail d'autrui* qu'il lui faut attendre la très-majeure partie de toutes ces jouissances; ainsi il sera riche ou pauvre, *selon la quantité de travail qu'il pourra commander ou qu'il sera en état d'acheter.* Ainsi *la valeur d'une denrée quelconque* pour celui qui la possède, et qui n'entend pas en user ou la consommer lui-même, mais qui a intention *de l'échanger pour autre chose, est égale à la quantité du travail* que *cette denrée le met en état d'acheter ou de commander.* Le travail est donc la mesure réelle de la *valeur échangeable* de toute marchandise. » (p. 59, 60) (t. I) Weiter: «*Elles (les marchandises) contiennent la valeur d'une certaine quantité de travail que nous échangeons pour ce* ||248| *qui est supposé alors contenir la valeur d'une quantité égale de travail* ... Ce n'est point avec de l'or ou de l'argent, c'est avec du travail que toutes les richesses du monde ont été achetées originairement; et leur valeur pour ceux qui les possèdent et qui cherchent à les échanger contre de nouvelles productions, est précisément égale à la quantité de travail qu'elles les mettent en état d'acheter ou de commander. » (I, V. p. 60, 61) Endlich:

« Comme dit M. Hobbes, *richesse* veut dire *pouvoir;* mais celui qui acquiert une grande fortune ou qui l'a par héritage, n'acquiert par-là nécessairement aucun pouvoir politique, soit civil, soit militaire ... Le genre de pouvoir que cette possession lui transmet immédiatement et directement, c'est le pouvoir d'acheter; c'est un droit de commandement sur *tout le travail d'autrui,* ou *sur tout le produit de ce travail existant alors au marché.* » (p. 61. l. c.)

Man sieht: in allen diesen Stellen wirft Smith le *travail d'autrui* und das *produit de ce travail* zusammen. Der Tauschwerth der Waare, die einer besitzt, besteht, nach der Theilung in der Arbeit, in den fremden Waaren, die er kaufen kann; d.h. in dem Quantum fremder Arbeit, die in ihnen enthalten ist, dem Quantum materialisirter fremder Arbeit. Und dieß Quantum fremder Arbeit ist gleich dem Quantum Arbeit, das in seiner eignen Waare enthalten ist. Wie er ausdrücklich sagt: «Les marchandises contiennent la valeur d'une certaine quantité de travail que nous échangeons pour ce qui est supposé alors contenir *la valeur d'une quantité égale de travail.*»

Der Accent liegt hier auf dem durch die *Theilung der Arbeit* hervorgebrachten change. Daß nämlich der Reichthum nicht mehr im Product der eignen Arbeit besteht, sondern in dem Quantum fremder Arbeit, die dieß Product commandirt, der gesellschaftlichen Arbeit, die es kaufen kann, welches Quantum durch das Quantum der in ihm selbst enthaltnen Arbeit bestimmt ist. In der That ist hier nur der Begriff des Tauschwerths enthalten, daß meine Arbeit nur noch als gesellschaftliche und daher ihr Product als Commando über gleiches Quantum gesellschaftlicher Arbeit meinen Reichthum bestimmt. Meine Waare, die ein bestimmtes Quantum nothwendiger Arbeitszeit enthält, giebt mir Commando über alle andren Waaren von gleichem Werth, also über ein gleiches Quantum fremder Arbeit, das in andren Gebrauchswerthen realisirt ist. Der Accent liegt hier auf der mit der Theilung der Arbeit und dem Tauschwerth herbeigeführten Gleichsetzung *meiner* Arbeit und *fremder* Arbeit, in andren Worten gesellschaftlicher Arbeit (Daß auch *meine* Arbeit oder die in meinen Waaren enthaltne Arbeit schon *gesellschaftlich* bestimmt ist und ihren Charakter wesentlich verändert, entgeht Adamen.); durchaus nicht auf dem Unterschied zwischen *vergegenständlichter* Arbeit und *lebendiger Arbeit* und den spezifischen Gesetzen ihres Austauschs. In der That sagt A. Smith hier nichts, als daß der Werth der Waaren durch die in ihnen enthaltne Arbeitszeit bestimmt ist, und der Reichthum des Waarenbesitzers in dem Quantum gesellschaftlicher Arbeit besteht, worüber er verfügt. Die Gleichsetzung indeß von *Arbeit* und *Product der Arbeit,* ||249| giebt hier allerdings schon den ersten Anlaß zur Verwechslung zwischen der Bestimmung des Werths der Waaren durch die in ihnen enthaltne Quantität Arbeit und der Bestimmung ihres Werths durch das Quantum lebendiger Arbeit, das sie kaufen können, oder ihre Bestimmung durch den Werth der Arbeit. Wenn A. Smith sagt: «Sa fortune est plus ou moins grande exactement, en proportion de l'étendue de ce pouvoir, en proportion de la quantité du travail d'autrui, qu'elle le met en état de commander, ou *ce qui est la même chose* (hier liegt die falsche Identification), *du produit du travail d'autrui,* qu'elle le met en état d'acheter», (p. 61. l. c.), so hätte er ebenso wohl sagen können: Sie ist im Verhältniß zu der in seiner eignen Waare oder fortune enthaltnen Quantität gesellschaftlicher Arbeit, wie er ja auch bemerkt: « Elles (les marchandises) contiennent la valeur d'une certaine quantité du travail que nous échangeons pour ce qui est supposé alors la valeur *d'une quantité égale* de travail. » (Das Wort *valeur* hier überflüssig und sinnlos). Die falsche Conclusion zeigt sich schon in diesem ch. V, wenn es z. B. heißt:

« Ainsi le travail, ne variant jamais dans sa *valeur propre,* est la seule mesure réelle et définitive qui puisse servir, dans tous les tems et dans tous les lieux, à apprécier et à comparer la valeur de toutes les marchandises. » (p. 66) Was von der Arbeit selbst und daher ihrem Maaß, der Arbeitszeit gilt, daß der Werth der Waaren stets im Verhältniß zur Arbeitszeit stehe, die sich in ihnen realisirt, wie auch immer der *Werth der Arbeit* wechsle, wird hier für diesen wechselnden Werth der Arbeit selbst vindicirt.

Hier hatte A. Smith erst den Waarenaustausch überhaupt entwickelt: die Natur des Tauschwerths, der Theilung der Arbeit und des Gelds. Die Austauscher stehn ihm nur noch als Waarenbesitzer gegenüber. Sie kaufen fremde Arbeit in der Form der Waare, wie ihre eigne Arbeit in der Form der Waare auftritt. Das Quantum der gesellschaftlichen Arbeit, das sie commandiren ist daher = dem Quantum der Arbeit, die in der Waare, womit sie selbst kaufen, enthalten ist. Wenn er aber in den folgenden Capiteln auf den Austausch zwischen vergegenständlichter Arbeit und lebendiger, zwischen Capitalist und Arbeiter kommt, und dann *betont,* daß der Werth der Waare nun nicht mehr bestimmt sei durch das Quantum Arbeit, das in ihr selbst enthalten ist, sondern durch das davon unterschiedne Quantum fremder lebendiger Arbeit, das sie commandiren, i. e. kaufen kann, so ist damit in der That nicht gesagt, daß die Waaren selbst sich nicht mehr im Verhältniß zu der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit austauschen, sondern daß die *Bereicherung,* die Verwerthung des in der Waare enthaltnen Werths und der Grad dieser Verwerthung von der grössren oder geringren Quantität lebendiger Arbeit abhängt, die die vergegenständlichte Arbeit in Bewegung setzt. Und in dieser Fassung ist das richtig. Smith bleibt aber unklar.|

|250| In ch. VI l. I geht A. Smith nun über von dem Verhältniß, wo unterstellt wird, daß die Producenten sich nur als Waarenverkäufer und Besitzer gegenüberstehn zu dem Verhältniß des Austauschs zwischen den Besitzern der Arbeitsbedingungen und den Besitzern von blosem Arbeitsvermögen.

« Dans ce premier état informe de la société, qui *précède l'accumulation des capitaux et la propriété des terres,* la seule circonstance qui puisse fournir quelque règle pour les échanges, c'est, à ce qu'il semble, *la quantité du travail nécessaire pour acquérir les différens objets d'échange* ... Il est naturel que ce qui est ordinairement le produit de deux jours ou de deux heures de travail, vaille le double de ce qui est ordinairement le produit d'un jour ou d'une heure de travail.» (l. I, ch. VI. p. 94, 95. t. I Garnier.)

Also die Arbeitszeit, nöthig um verschiedne Waaren zu produciren, bestimmt das Verhältniß worin sie sich gegen einander austauschen oder ihren *Tauschwerth.*

«Dans cet état de choses, le produit du travail appartient tout entier à l'ouvrier, et la quantité du travail communément employée à acquérir ou à produire un objet échangeable est la seule circonstance qui puisse régler la quantité de travail que cet objet devrait communément acheter, commander ou obtenir en échange.» (96. l. c.)

Also: unter der Voraussetzung ist der Arbeiter bloser Waarenverkäufer und der eine commandirt die Arbeit des andern nur, sofern er mit seiner Waare die Waare des andren käuft. Er commandirt also mit seiner Waare nur so viel Arbeit des andern, als in seiner eignen Waare enthalten ist, da beide nur Waaren gegen einander austauschen und der Tauschwerth der Waaren bestimmt ist durch die in ihnen enthaltne Arbeitszeit oder Quantität Arbeit.

Aber, fährt Adam fort:

«Aussitôt qu'il y aura *des provisions accumulées dans les mains de quelques particuliers,* certains d'entr'eux emploieront naturellement ces provisions à mettre en œuvre des gens industrieux, auxquels ils fourniront des matériaux et des subsistances, *afin de faire un profit sur la vente de l'ouvrage,* ou *sur ce que le travail de ces ouvriers ajoute de valeur aux matériaux.»* (p. 96 l. c.) Stop, before wir den weitern Passus verfolgen. D'abord, wo kommen die gens industrieux her, die weder Subsistenzmittel noch Material der Arbeit besitzen, in die blaue Luft gestellt sind? Entkleidet man Smith's Ausdruck seiner naiven Fassung, so heißt er weiter nichts als: die capitalistische Production beginnt in dem Augenblick, wo die Arbeitsbedingungen einer Klasse gehören und die blose Verfügung über das Arbeitsvermögen einer andern. Diese Trennung der Arbeit von den Arbeitsbedingungen bildet die Voraussetzung der capitalistischen Production.

Zweitens aber, was versteht A. Smith darunter, daß die employers of labour die ouvriers anwenden, „afin *de faire un profit sur la vente de l'ouvrage,* ou sur ce que le travail ||251| de ces ouvriers ajoute de valeur aux matériaux"? Meint er damit, daß der Profit aus dem *Verkauf* herstammt, daß die Waare *über* ihrem Werth verkauft wird, also was Steuart profit upon alienation nennt, der nichts ist als a vibration of wealth between parties? Lassen wir ihn selbst antworten.

«Quand *l'ouvrage fini* est échangé, ou contre de l'argent, *ou contre du travail* (hier wieder Quelle neuen Irrthums), ou contre d'autres marchandises, il faut bien qu'en outre de ce qui pourrait suffire à payer le prix des matériaux et les salaires des ouvriers, *il y ait encore quelque chose de donné* pour les profits de l'entrepreneur de l'ouvrage, qui hasarde ses provisions dans cette affaire. » (Auf dieß Hasardiren später zurückzukommen, sieh Heft VII p. 173 bei dem Capitel über die apologetischen Darstellungen des Profits) (l. c.) Diese quelque chose de donné pour les *profits* de l'entrepreneur, quand l'ouvrage fini est échangé, stammt es aus dem Verkauf der Waare über ihrem Werth, ist es der Steuartsche profit upon alienation?

« Ainsi », fährt Adam unmittelbar fort, « *la valeur que les ouvriers ajoutent à la matière se* résout *alors* (sobald die capitalistische Production eingetreten ist) *en deux parties, dont l'une paie leurs salaires et l'autre paie les profits que fait l'entrepreneur sur la somme des fonds qui lui ont servi à avancer ces salaires et la matière à travailler.* » (p. 96, 97 l. c.)

Hier also erklärt Smith ausdrücklich: der Profit, der beim Verkauf des ouvrage fini gemacht wird, rührt nicht aus *dem Verkauf* selbst her, nicht daher daß die Waare *über* ihrem Werth verkauft wird, ist nicht profit upon alienation. Der Werth, d. h. das Quantum Arbeit, das die Arbeiter dem Material zutheilen, zerfällt vielmehr in 2 Theile. Der eine zahlt ihre salaire, oder ist durch ihre Salaire gezahlt. Sie geben damit nur so viel Quantum Arbeit zurück als sie in der Form des Salairs empfangen haben. Der andre Theil bildet den Profit des Capitalisten, d. h. er ist ein Quantum Arbeit, das er verkauft, ohne es gezahlt zu haben. Verkauft er also die Waare zu ihrem Werth, d. h. der in ihr enthaltnen Arbeitszeit, d. h. tauscht er sie gegen andre Waaren nach dem Gesetz des Werths aus, so rührt sein Profit daher, daß er einen Theil der in der Waare enthaltnen Arbeit nicht *bezahlt* hat, sie wohl aber *verkauft.* A. Smith hat damit selbst widerlegt, daß der Umstand, daß dem Arbeiter nicht mehr das ganze Product seiner Arbeit gehört, daß er es oder seinen Werth theilen muß mit dem Eigenthümer des Capitals, das Gesetz aufhebt, daß das Verhältniß, worin sich die Waaren gegen einander austauschen, oder ihr Tauschwerth bestimmt ist durch das Quantum der in ihnen materialisirten Arbeitszeit. Er leitet ja vielmehr den Profit des Capitalisten selbst daher, daß er einen Theil der der Waare zugesetzten Arbeit nicht bezahlt hat und daher sein Profit beim Verkauf der Waare entspringt. Wir werden sehn, wie er später noch wörtlicher den Profit herleitet aus der Arbeit, die der Arbeiter verrichtet über das Quantum Arbeit hinaus, womit er das Salair *zahlt,* d. h. es durch ein Equivalent ersetzt. Er hat damit den wahren Ursprung des Mehrwerths erkannt. Er hat ausdrücklich festgesetzt zugleich, daß er nicht aus den ||252| vorgeschoßnen Fonds entspringt, deren Werth – wie nützlich sie immer im realen Arbeitsproceß sein mögen – im Product nur einfach wieder erscheint; sondern, daß er ausschließlich entspringt aus der neuen Arbeit, die die ouvriers *ajoutent aux matériaux,* in dem neuen Productionsproceß, worin jene Fonds als Arbeitsmittel oder Arbeitsinstrument figuriren.

Falsch (und auf der im Eingang berührten Verwechslung beruhend) ist dagegen die Phrase:

«Quand l'ouvrage fini est échangé, ou contre de l'argent, *ou contre du travail,* ou contre d'autres marchandises.»

Tauscht er die Waare gegen Geld oder Waare aus, so entspringt sein Profit daher, daß er mehr Arbeit verkauft als er gezahlt hat, daß er nicht gleiches Quantum vergegenständlichter Arbeit gegen gleiches Quantum lebendiger Arbeit austauscht. A. Smith darf also den échange ou contre de l'argent ou contre d'autres marchandises nicht gleichstellen mit dem échange de l'ouvrage fini contre du travail. Denn in dem ersten échange entspringt der Mehrwerth daher, daß die Waaren ausgetauscht werden zu ihrem Werth, zu der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit, die aber zum Theil *nicht bezahlt* ist. Es ist hierin unterstellt, daß der Capitalist nicht gleiches Quantum vergangner Arbeit gegen gleiches Quantum lebendiger Arbeit austauscht; daß die von ihm angeeignete Quantität lebendiger Arbeit grösser ist als die Quantität von ihm bezahlter lebendiger Arbeit. Sonst würde der Lohn des Arbeiters gleich dem Werth seines Products sein. Der Profit beim Austausch des ouvrage fini gegen Geld oder Waare, wenn sie zu ihrem Werth ausgetauscht werden, entspringt also daher daß der Austausch zwischen dem ouvrage fini und der lebendigen Arbeit andren Gesetzen folgt; daß hier nicht Equivalente ausgetauscht werden. Diese cases dürfen also nicht zusammen geworfen werden.

Also der Profit ist nichts als ein Abzug von dem Werth, den die Arbeiter dem Arbeitsmaterial hinzugefügt haben. Sie fügen dem Material aber nichts hinzu als neue Quantität Arbeit. Die Arbeitszeit des Arbeiters löst sich also in zwei Theile auf, der eine, wofür er ein Equivalent vom Capitalisten erhalten hat, sein Salair, der andre, den er ihm gratis giebt und der den *Profit* constituirt. A. Smith hebt richtig hervor, daß nur der Theil der Arbeit (Werth), den der Arbeiter dem Material neu hinzufügt, sich in Salair und Profit auflöst, also der neu geschaffne Mehrwerth an und für sich nichts zu thun hat mit dem (als Material und Instrument) ausgelegten Theil des Capitals.

A. Smith, der so den Profit auf Aneignung unbezahlter fremder Arbeit reducirt hat, fährt unmittelbar fort: «Les profits des fonds, dira-t-on peut-être, ne sont autre chose qu'un nom différent donné aux salaires d'une espèce particulière de travail, le travail d'inspection ou de direction.» (p. 97) Und er widerlegt diese falsche Ansicht von der labour of superintendence. Wir kommen darauf später in einem andern Capitel zurück. Hier nur wichtig zu betonen, daß A. Smith sehr genau den Gegensatz seiner Ansicht von dem Ursprung des Profits gegen diese apologetische kennt, hervorhebt, und nachdrücklich betont. Nach Hervorhebung dieses Gegensatzes fährt er fort:|

|253| «Dans cet état de choses donc, le produit du travail n'appartient pas toujours tout entier à l'ouvrier. Il faut le plus souvent que celui-ci le partage avec le *propriétaire du capital* qui le fait travailler. Ce n'est plus alors la quantité de travail mise communément à acquérir ou à produire quelque marchandise, qui est la seule circonstance qui puisse régler la quantité de travail que cette marchandise devra communément acheter, commander ou obtenir en échange. Il est clair qu'il sera encore dû une *quantité additionelle* pour le profit du capital qui a avancé les salaires de ce travail et qui en a fourni les matériaux.» (p. 99 l. c.)

Dieß ganz richtig. Die capitalistische Production vorausgesetzt, kauft vergegenständlichte Arbeit – in Geld oder Waare dargestellt – ausser dem Quantum Arbeit, was in ihr selbst enthalten ist, stets noch „une quantité additionelle" lebendiger Arbeit „pour le profit du capital", was aber in andren Worten nichts heißt, als daß sie einen Theil der lebendigen Arbeit sich umsonst aneignet, aneignet, ohne sie zu zahlen. Es ist der Vorzug Smith's vor Ricardo, daß er so stark betont, wie dieser change mit der capitalistischen Production eintritt. Dagegen steht er darin Ricardo nach, daß ihn stets die jedoch von ihm selbst durch seine eigne Entwicklung widerlegte Ansicht verfolgt, daß durch dieß changed relation between materialised labour and living labour ein change in the determination of the relative value of commodities eintritt, die nichts gegen einander repräsentiren als materialised labour, given quantities of realised labour.

Nachdem Smith so den Mehrwerth in der einen Form, der Form des Profits, als Theil der Arbeit dargestellt, den der Arbeiter über den Theil der Arbeit hinaus arbeitet which pays his wages, thut er dasselbe mit der andern Form des Mehrwerths, der *Grundrente.* Die eine der der Arbeit entfremdeten und daher als fremdes Eigenthum gegenübertretenden gegenständlichen Arbeitsbedingungen ist das *Capital;* die andre ist die *Erde* selbst, die Erde als *Grundeigenthum.* Nachdem A. Smith daher vom *propriétaire de capital* gesprochen, fährt er fort:

«Dès l'instant que le sol d'un pays est divisé en autant de propriétés privées, les propriétaires, *comme tous les autres hommes,* aiment à recueillir où ils n'ont pas semé, et ils demandent une *rente,* même pour le produit naturel de la terre ... Il faut qu'il (l'ouvrier) *cède* au propriétaire du sol *une portion de ce qu'il recueille ou de ce qu'il produit par son travail.* Cette portion ou, ce qui revient au même, le prix de cette portion constitue la *rente de la terre.*» (l. c. p. 99, 100)

Also wie der eigentliche industrielle Profit, so ist die Grundrente nur ein Theil der Arbeit, die der Arbeiter den matériaux zugesetzt und *qu'il cède,* die er ohne Bezahlung überläßt an den Eigenthümer des Grund und Bodens, den Grundeigenthümer, also nur ein Theil der Mehrarbeit, von ihm verrichtet über den Theil der Arbeitszeit hinaus, die er arbeitet to pay his wages oder ein Equivalent für die im Salair enthaltne Arbeitszeit zu geben.

A. Smith faßt also den *Mehrwerth,* nähmlich die Surplusarbeit, den Ueberschuß der verrichteten Arbeit und in der Waare realisirten Arbeit *über* die bezahlte Arbeit hinaus, über die Arbeit hinaus, die ihr Equivalent im Salair erhalten hat, als die *allgemeine Categorie* auf, ||254| wovon der eigentliche Profit und die Grundrente nur Abzweigungen. Dennoch hat er den Mehrwerth als solchen nicht als eigne Categorie geschieden von den besondren Formen, die er in Profit und Grundrente erhält. Daher bei ihm, wie noch mehr bei Ricardo, viel Irrthum und Mangelhaftes in der Untersuchung.

Eine andre Form, worin der Mehrwerth sich darstellt, ist das *intérêt du capital,* der Zins. (intérêt d'argent.) Aber dieß *intérêt d'argent „est toujours* (sagt Smith in demselben Capitel) *un revenu secondaire* qui, s'il ne se prend pas sur le *profit* que procure l'usage de l'argent, doit être payé par quelqu'autre source de revenu (also entweder Grundrente oder Salair. Im leztern Fall, den Durchschnitt des Arbeitslohns genommen stammt er nicht aus dem Mehrwerth ab, sondern ist Abzug am Arbeitslohn selbst oder, und in dieser Form, wie wir später gelegentlich sehn werden, kömmt er bei der unentwickelten capitalistischen Production vor, nur andre Form des Profits), à moins que l'emprunteur ne soit un dissipateur qui contracte une seconde dette pour payer l'intérêt de la première". (p. 105, 106. l. c.) Der Zins ist also entweder ein Theil des *Profits,* der mit geliehnem Capital gemacht wird; dann ist er also eine secundäre Form des Profits selbst, eine Abzweigung desselben, also nur eine weitere Vertheilung zwischen verschiednen Personen des in der Form des Profits angeeigneten Mehrwerths. Oder er wird aus der Rente gezahlt. Dann gilt dasselbe. Oder der Anleiher zahlt ihn aus seinem eignen oder fremdem Capital. Dann bildet er überhaupt keinen Mehrwerth, sondern blos verschiedne Vertheilung vorhandnen Reichthums, vibration of the balance of wealth between parties, wie beim profit upon alienation. Den lezten Fall ausgenommen, wo der Zins überhaupt keine Form des Mehrwerths, und den Fall ausgenommen, wo er einen Abzug am Salair oder selbst eine Form des Profits ist; von leztrem Fall spricht Adam nicht, ist der Zins also blos eine secundäre Form des Mehrwerths, bloser Theil des Profits oder der Rente, (betrifft blos die Vertheilung derselben) stellt also auch nichts dar als einen Theil der unbezahlten Surplusarbeit. "The stock which is lent at interest is always *considered* as a capital by the lender. He expects that in due time it is to be restored to him, and that in the mean time the borrower is to pay him a certain annual rent for the use of it. The borrower may use

ℰ.

it either as a *capital,* or as a *stock reserved for immediate consumption.* If he uses it as a capital, he employs it in the maintenance of productive labourers, *who reproduce the value with a profit.* He can, in this case, both restore the capital and pay the interest, without alienating or encroaching upon any other source of revenue. If he uses it as a stock reserved for immediate consumption, he acts the part of a prodigal, and dissipates in the maintenance of the idle what was destined for the support of the industrious. He can, in this case, neither restore the capital nor pay the interest, without either alienating or encroaching upon some other source of revenue, such as the property or rent of land." (127 b. II. ch. IV. v. II. McCull. edit.)|

|255| Also wer Geld, d. h. hier Capital leiht, wendet es entweder selbst als Capital an und macht Profit mit demselben. In diesem Fall ist der Zins, den er dem Verleiher zahlt, nichts als ein Theil des Profits unter einem *besondren Namen.* Oder er verzehrt das geliehne Geld. Dann vermehrt er das Vermögen des Verleihers, indem er sein eignes vermindert. Es findet nur andre Distribution des Reichthums statt, der aus der Hand des Verschwenders in die des Wuchrers übergeht, aber es findet keine Bildung von Mehrwerth statt. So weit also der Zins überhaupt Mehrwerth vorstellt, ist er nichts als ein Theil des Profits, der selbst nichts als eine bestimmte Form des Mehrwerths, i. e. unbezahlter Arbeit ist.

Endlich, bemerkt A. Smith, daß ebenso alle Einnahmen der Personen, die von den Steuern leben, entweder vom Salair gezahlt werden, also ein Abzug vom Salair selbst sind, oder ihre Quelle im Profit und der Grundrente haben, also nur Titel sind, worunter verschiedne Stände mitzehren an Profit und Grundrente, die selbst nichts als verschiedne Formen des Mehrwerts.

«Tous les impôts et tous les revenus qui sont fondés sur les impôts, les appointements, pensions et annuités de toute sorte, sont, en dernière analyse, dérivés de l'une ou de l'autre de ces trois sources primitives de revenu, et sont payés, soit immédiatement, soit médiatement, ou avec des salaires de travail, ou avec des profits de capitaux, ou avec des rentes de terre.» (p. 106 l. c. l. I ch. VI)

Also Geldzins, wie Steuer oder aus den Steuern abgeleitete Revenus – so weit sie nicht Abzüge vom Salair selbst sind – sind blose Theilnahmen an Profit und Grundrente, die sich selbst wieder auflösen in Mehrwerth, d. h. unbezahlte Arbeitszeit.

Dieß ist die allgemeine Theorie A. Smiths vom Mehrwerth.

A. Smith resümirt noch einmal seine ganze Ansicht, wobei es erst recht klar wird, wie wenig er irgendwie auch nur zu begründen sucht, daß der Werth, den der Arbeiter dem Product zufügt (nach Abzug der frais de production, des Werths von Rohmaterial und Arbeitsinstrument) nicht mehr durch die im Product enthaltne Arbeitszeit bestimmt ist, weil der Arbeiter sich selbst diesen Werth nicht ganz aneignet, sondern ihn mit capitaliste und propriétaire zu theilen hat, den Werth oder das Product. Die Art wie der Werth einer Waare unter die Producenten dieser Waare vertheilt wird, ändert natürlich nichts an seiner Natur und dem Werthverhältniß der Waaren unter einander.

"As soon as land becomes private property, the landlord demands a share of almost all the produce which the labourer can either raise, or collect from it. *His rent makes the first deduction from the produce of the labour which is employed upon land.* It seldom happens that the person who tills the ground has wherewithal to maintain himself till he reaps the harvest. His maintenance is generally advanced to him from the stock of a master, the farmer who employs him, and who would have no interest to employ him, unless he was to share in the produce of his labour, or unless his stock was to be replaced to him with a profit. *This profit makes a second deduction* | |256| *from the labour which is employed upon land.* The produce of almost all other labour is liable to *the like deduction of profit.* In all arts and manufactures the greater part of the workmen stand in need of a master to advance them the materials of their work, and their wages and maintenance till it be completed. *He shares in the produce of their labour, or in the value which it adds to the materials upon which it is bestowed; and in this share consists his profit.*" (l. I. ch. VIII. p. 109, 110. v. I l. c.)

Hier also bezeichnet A. Smith in dürren Worten Grundrente und Profit des Capitals als blose *Abzüge* von dem Product des Arbeiters, oder dem Werth seines Products, gleich der von ihm dem Material zugefügten Quantität Arbeit. Dieser Abzug kann aber, wie A. Smith früher selbst auseinandergesetzt, nur bestehn aus dem Theil der Arbeit, den der Arbeiter über das Quantum Arbeit hinaus den matériaux zufügt, welches nur sein Salair zahlt oder nur ein Equivalent für das Salair liefert; also der Surplusarbeit; dem unbezahlten Theil seiner Arbeit. (Also nebenbei können Profit und Rente oder Capital und Grundeigenthum nie *source de valeur* sein.)

Man sieht den grossen Fortschritt, den A. Smith in der Analyse des Mehrwerths und daher des Capitals über die Physiokraten hinaus gemacht hat. Bei ihnen ist es nur eine bestimmte Art realer Arbeit – die Agriculturarbeit – welche Mehrwerth schafft. Sie betrachten also den Gebrauchswerth der Arbeit, nicht die Arbeitszeit, die allgemein gesellschaftliche Arbeit, die die einzige Quelle des Werths ist. Bei dieser besondren Arbeit aber ist es die *Natur,* die Erde, welche in der That den Mehrwerth schafft, der sich in eine Vermehrung von Materie (organischer) auflöst. Der Ueberschuß der producirten Materie über die consumirte Materie. Sie fassen die Sache aber noch innerhalb einer ganz beschränkten Form und daher durch phantastische Vorstellung verfälscht. Bei A. Smith aber ist es die allgemeine gesellschaftliche Arbeit, ganz gleichgültig in welchen Gebrauchswerthen sie sich darstelle, die blose Quantität nothwendiger Arbeit, die den Werth schafft. Der Mehrwerth, erscheine er in der Form von Profit, Grundrente, oder der secundären Form des Zinses, ist nichts als ein Theil dieser Arbeit, den sich die Eigenthümer der gegenständlichen Bedingungen der Arbeit im Austausch mit der lebendigen Arbeit aneignen. Bei den Physiokraten erscheint der Mehrwerth daher auch nur in der Form der Grundrente. Bei A. Smith sind Grundrente, Profit und Zins nur verschiedne Formen des Mehrwerths.

Wenn ich den Mehrwerth, so weit er auf die Gesammtsumme des vorgeschoßnen Capitals bezogen wird, *Profit des Capitals* nenne, so geschieht das deßhalb, weil der in der Production unmittelbar betheiligte Capitalist *unmittelbar* die Mehrarbeit aneignet, gleichgültig dagegen unter welchen Rubriken er später diesen Mehrwerth zu theilen hat sei es mit dem Grundeigenthümer sei es mit dem Verleiher von Capital. So zahlt der Pächter direkt dem Grundeigenthümer. So der Fabrikant aus dem von ihm angeeigneten Mehrwerth die Grundrente an den Eigenthümer des Bodens, auf dem die Fabrik steht und den Zins an den Capitalisten, der ihm Capital vorgeschossen hat.|

|257| (Es wird jezt noch zu betrachten sein: 1) Verwechslung bei A. Smith von Mehrwerth und Profit; 2) Seine Ansichten von productiver Arbeit. 3) Wie er Rente und Profit zu *Quellen des Werths* macht und seine falsche Analyse des naturel prix der Waaren, worin der Werth von Rohstoff und Instrument nicht getrennt von dem prix der 3 sources of revenue existiren oder in Betracht kommen soll.)

Das Salair oder das Equivalent, womit der Capitalist die temporäre Disposition über das Arbeitsvermögen kauft, ist nicht Waare in ihrer unmittelbaren Form, sondern die metamorphosirte Waare, Geld, die Waare in ihrer selbstständigen Form als Tauschwerth, als unmittelbare Materiatur der gesellschaftlichen Arbeit, der allgemeinen Arbeitszeit. Mit diesem Gelde kauft der Arbeiter natürlich die Waaren zu demselben Preiß (von solchen Details, daß er z. B. unter ungünstigren Bedingungen und Umständen kauft, u. s. w. ist hier abzusehn) wie jeder andre Geldbesitzer. Er tritt den Verkäufern von Waare wie jeder andre Geldbesitzer als Käufer gegenüber. Er tritt in der Waarencirculation selbst nicht als Arbeiter auf, sondern als Pol Geld gegenüber dem Pol Waare, als Besitzer der Waare in ihrer allgemeinen, stets tauschfähigen Form. Sein Geld verwandelt sich wieder [in] Waaren, die ihm als Gebrauchswerthe dienen sollen und in diesem Proceß kauft er die Waaren zu dem Preiß, den sie überhaupt im Markt haben, allgemein gesprochen zu ihrem Werth. Er macht hier nur den Akt G-W durch, der eine Formveränderung anzeigt, keineswegs aber eine Veränderung der Werthgrösse, im allgemeinen genommen. Indeß, da er durch seine Arbeit, sie sich im Product materialisirt hat, nicht nur so viel Arbeitszeit zugesetzt hat, als in dem von ihm empfangnen Geld enthalten war, nicht nur ein Equivalent gezahlt, sondern Surplusarbeit gratis gegeben hat, die eben die Quelle des Profits bildet, so hat er *faktisch* (die vermittelnde Bewegung die im Verkauf des Arbeitsvermögens enthalten fällt weg beim Resultat) einen höhren Werth gegeben als den Werth der Geldsumme, die sein Salair bildet. Er hat in return mit mehr Arbeitszeit die in dem ihm als Salair zufliessenden Geld realisirte Quantität Arbeit erkauft. Es kann also gesagt werden, daß er indirekt ebenso alle die Waaren, worin sich das von ihm erkaufte Geld, (was ja nur der selbstständige Ausdruck eines bestimmten Quantums gesellschaftlicher Arbeitszeit,) auflöst mit mehr Arbeitszeit kauft als in ihnen enthalten ist, obgleich er sie zu demselben Preiß kauft, wie jeder andre Käufer oder Besitzer der Waare in ihrer ersten Verwandlung. Umgekehrt. Das Geld, womit der Capitalist Arbeit kauft, enthält ein geringres Quantum Arbeit, kleinre Arbeitszeit, als die in der von ihm producirten Waare enthaltne Arbeitsquantität oder Arbeitszeit des Arbeiters beträgt; ausser dem Quantum Arbeit, das in dieser Geldsumme, die das Salair bildet, enthalten ist, kauft er eine additionelle Summe Arbeit, die er nicht zahlt, einen Ueberschuß über die in dem von ihm weggezahlten Geld enthaltne Arbeitsquantität. Und diese additionelle Arbeitsquantität bildet eben den vom Capital geschaffnen Mehrwerth. Da das Geld aber, ||258| womit der Capitalist Arbeit kauft (faktisch im Resultat, wenn auch vermittelt durch den exchange nicht direkt mit der Arbeit, sondern mit dem Arbeitsvermögen) nichts ist als die verwandelte Gestalt *aller andern Waaren,* ihr selbstständiges Dasein als Tauschwerth, so muß ebenso wohl gesagt werden, daß alle Waaren im Austausch mit der lebendigen Arbeit mehr Arbeit kaufen als in ihnen enthalten ist. Dieß Mehr bildet eben den Mehrwerth. Es ist das grosse Verdienst A. Smith's, daß er grade in den Capiteln des ersten Buchs (ch. VI, VII, VIII), wo er vom einfachen Waarenaustausch und seinem Gesetz des Werths übergeht zum Austausch zwischen vergegenständlichter und lebendiger Arbeit, zum Austausch zwischen Capital und Lohnarbeit, zur Betrachtung von Profit und Grundrente im Allgemeinen, kurz zum Ursprung des Mehrwerths, es fühlt, daß hier ein Riß eintritt, daß – wie immer vermittelt, eine Vermittlung, die er nicht begreift – das Gesetz im Resultat faktisch aufgehoben wird, mehr Arbeit gegen weniger Arbeit (vom Standpunkt des Arbeiters), weniger Arbeit gegen mehr Arbeit (vom Standpunkt des Capitalisten) ausgetauscht wird, und daß er hervorhebt und ihn förmlich irre macht, daß mit der *Accumulation des Capitals* und dem *Grundeigenthum* – also mit der Verselbstständigung der Arbeitsbedingungen gegenüber der Arbeit selbst – eine neue Wendung, scheinbar (und faktisch das Resultat) ein Umschlag des Gesetzes des Werths in sein Gegentheil stattfindet. Es ist ebenso seine theoretische Stärke, daß er diesen Widerspruch fühlt und betont, wie es seine theoretische Schwäche ist, daß es ihn an dem allgemeinen Gesetz selbst für den blosen Waarenaustausch irr macht, daß er nicht einsieht, wie dieser Widerspruch dadurch eintritt, daß das Arbeitsvermögen selbst zur Waare wird und daß bei dieser specifischen Waare ihr Gebrauchswerth, der also mit ihrem Tauschwerth nichts zu thun, selbst die den Tauschwerth schaffende Energie ist. Ricardo hat das vor A. Smith voraus, daß diese scheinbaren und resultatlich wirklichen Widersprüche ihn nicht beirren. Er steht drin hinter A. Smith zurück, daß er nicht einmal ahnt, daß hier ein Problem liegt und daher die *spezifische* Entwicklung, die das Gesetz der Werthe mit der Capitalbildung annimmt, ihn keinen Augenblick stutzig macht, noch ihn beschäftigt. Wie das was bei A. Smith genial ist, bei Malthus reactionär gegen den Ricardoschen Standpunkt wird, werden wir später sehn.

Es ist aber natürlich zugleich diese Einsicht A. Smiths, die ihn schwankend, unsicher macht, ihm den festen Boden unter den Füssen wegzieht, und ihn im Gegensatz zu Ricardo nicht zur einheitlichen, theoretischen Gesammtanschauung der abstrakten allgemeinen Grundlage des bürgerlichen Systems kommen läßt.|

|259| Der obige A. Smithsche Ausdruck, daß die Waare mehr Arbeit kauft als in ihr enthalten ist, oder daß die Arbeit einen höhren Werth für die Waare zahlt als in der leztren enthalten ist, ist so ausgedrückt von Hodgskin, Popular Political Economy: "The *natural price* (or *necessary* price) means the whole *quantity of labour* nature requires from man, that he may produce any commodity ... Labour was the original, is now and ever will be the only purchase money in dealing with nature. Whatever quantity of labour may be requisite to produce any commodity, the labourer must always, in the present state of society, give a great deal more labour to acquire and posses it than is requisite to buy it from nature. Natural Price so increased to the labourer is *Social Price.* Man muß immer zwischen den beiden unterscheiden." (219, 220) *(Thomas Hodgskin. Popular Political Economy. etc London 1827)* In dieser Auffassung von Hodgskin ist so wohl das Richtige wie das Verwirrte und Verwirrende der A. Smithschen Ansicht wieder gegeben.

Wir haben gesehn, wie A. Smith den *Mehrwerth* überhaupt, von dem Grundrente und Profit nur verschiedne Formen und Bestandtheile, entwikkelt. Seiner Darstellung gemäß hat der Theil des Capitals der aus Rohstoff und Productionsmittel besteht, unmittelbar nichts mit der Erzeugung des Mehrwerths zu thun. Dieser entsteht ausschließlich aus der additional quantity of labour, die der Arbeiter giebt *hinaus über* den Theil seiner Arbeit, die nur das Equivalent für sein Salair bildet. Es ist also auch nur der in Salair bestehnde, ausgelegte Theil des Capitals, aus dem direkt der Mehrwerth entspringt, denn er ist der einzige Theil des Capitals, der sich nicht nur reproducirt, sondern ein overplus producirt. Im Profit dagegen ist der Mehrwerth berechnet auf die Gesammtsumme des vorgeschoßnen Capitals und ausser dieser Modification treten noch neue hinzu durch die Ausgleichung der Profite in den verschiednen Productionssphären des Capitals. Weil Adam zwar der Sache nach, aber nicht ausdrücklich in der Form einer bestimmten, von ihren besondren Formen unterschiednen Categorie, den Mehrwerth entwickelt, wirft er ihn hernach direkt mit der weiter entwickelten Form des Profits unmittelbar zusammen. Dieser Fehler bleibt bei Ricardo und allen seinen Nachfolgern. Es entstehn daraus (namentlich bei Ricardo mehr schlagend, weil bei ihm das Grundgesetz des Werths in mehr systematischer Einheit und Consequenz durchgeführt, also auch die Inconsequenzen und Widersprüche schlagender hervortreten) eine Reihe Inconsequenzen, ungelöster Widersprüche und Gedankenlosigkeiten, die die Ricardiens (wie wir später im Abschnitt vom Profit sehn werden) scholastisch durch Redensarten zu lösen suchen. Der grobe Empirismus schlägt in falsche Metaphysik, Scholastik um, die sich abquält unläugenbare empirische Phänomene direkt, durch einfache formelle Abstraction, aus dem allgemeinen Gesetz herzuleiten oder ihm gemäß zurecht zu raisonniren.

Hier bei A. Smith wollen wir gleich ein Beispiel geben, weil die Confusion gleich unterläuft, nicht da, wo er von Profit oder Grundrente, diesen besondren Formen des Mehrwerths ex professo handelt, sondern da, wo er sie nur als Formen des Mehrwerths überhaupt faßt, als *deductions* from the labour bestowed by the labourers upon the materials.|

|260| Nachdem A. Smith l. I, ch. VI gesagt hat:

«Ainsi la valeur que les ouvriers *ajoutent* à la matière se résout alors en deux parties, dont l'une paie leurs salaires et l'autre paie les profits que fait l'entrepreneur sur la somme des fonds qui lui ont servi à avancer ces salaires et la matière à travailler», fährt er fort:

«Il (l'entrepreneur) n'aurait pas d'intérêt à employer ces ouvriers, s'il n'attendait pas de la vente de leur ouvrage quelque chose de plus que ce qu'il fallait pour lui remplacer ses fonds, et il n'aurait pas d'intérêt à employer une grosse somme de fonds plutôt qu'une petite, si ses profits ne gardaient pas quelque proportion avec l'étendue des fonds employés.»

Remarquons d'abord: Nachdem A. Smith den Mehrwerth, das overplus, das der entrepreneur über die Werthmasse hinausmacht, die nöthig ist pour lui remplacer ses fonds, reducirt hat auf den Theil der Arbeit, den die Arbeiter der Materie zusetzen über das Quantum hinaus, das ihre salaires zahlt – dieß overplus also rein entspringen läßt aus dem Theil des Capitals, der in Arbeitslohn ausgelegt ist, faßt er dieß overplus aber sofort in der Form des Profits auf, d. h. nicht in Bezug auf den Theil des Capitals, aus dem es entspringt, sondern als Ueberschuß über den Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals, „sur la somme des fonds qui ont servi à avancer ces salaires *et* la matière à travailler". (Es ist Versehn, daß hier die Productionsmittel ausgelassen sind.) Er faßt also unmittelbar den Mehrwerth in der Form des Profits. Daher die gleich kommenden Schwierigkeiten.

Der Capitalist, sagt A. Smith, «n'aurait pas d'intérêt à employer ces ouvriers, s'il n'attendait pas de la vente de leur ouvrage *quelque chose de plus* que ce qu'il fallait pour lui remplacer ses fonds.»

Das Capitalverhältniß einmal vorausgesetzt, ist dieß ganz richtig. Der Capitalist producirt nicht, um durch das Product seine Bedürfnisse zu befriedigen; er producirt überhaupt nicht mit unmittelbarer Rücksicht auf die Consumtion. Er producirt, um Mehrwerth zu produciren. Aber aus dieser Voraussetzung, die weiter nichts heißt, als die capitalistische Production vorausgesetzt, producirt der Capitalist des Mehrwerths wegen, *erklärt* A. Smith nicht, wie später mehrere seiner albernen Nachfolger gethan haben, den *Mehrwerth.* D. h. er erklärt das Dasein des Mehrwerths nicht aus dem Interesse des Capitalisten, aus seinem Wunsch nach dem Mehrwerth. Diesen hat er vielmehr bereits abgeleitet aus dem valeur, den die ouvriers ajoutent à la matière audessus de la valeur qu'ils ajoutent en échange pour le salaire reçu. Aber dann fährt er gleich fort: Der Capitalist hätte kein Interesse ein grössres Capital statt eines kleineren anzuwenden, wenn seine Profite nicht in einem bestimmten Verhältniß zur Grösse des vorgeschoßnen Capitals stünden. Hier wird der Profit nicht mehr aus der Natur des Mehrwerths, sondern aus dem „Interesse" des Capitalisten erklärt. Was eine platte Albernheit. A. Smith fühlt nicht, indem er so unmittelbar den Mehrwerth mit dem Profit und den Profit mit dem Mehrwerth zusammen wirft, er sein eben über den Ursprung des Mehrwerths aufgestelltes Gesetz ||261| umwirft. Wenn der Mehrwerth nur die partie de la valeur (oder des Arbeitsquantums) ist, que l'ouvrier ajoute *au delà* de la partie qu'il ajoute à la matière afin de payer le salaire, warum sollte dieser $2^{te}$ Theil unmittelbar wachsen, weil der Werth des vorgeschoßnen Capitals in dem einen Fall grösser ist als in dem andern? Klarer wird noch der Widerspruch in dem Beispiel was A. Smith gleich drauf selbst giebt, um die Ansicht, wonach der Profit die wages für die „socalled labour of superintendence" sein soll, zu widerlegen. Er sagt nämlich:

«Ils (les profits des fonds) sont cependant d'une nature absolument différente des salaires; il se règlent sur des principes entièrement différens, et ne gardent aucune proportion avec la quantité et la nature de ce prétendu travail d'inspection et de direction. *Ils se règlent en entier sur la valeur du capital employé,* et ils sont plus ou moins forts, à proportion de l'étendue des fonds. Par exemple, supposons qu'en un lieu particulier où les *profits des fonds* employés dans les manufactures *sont communément de dix pour* *cent par an,* il y ait deux différentes manufactures, chacune desquelles emploie vingt ouvriers, à raison de 15 livres par an chacun, ou bien fait une dépense de 300 livres par an pour chaque atelier; supposons encore que les matériaux grossiers qu'on travaille annuellement dans l'une, coûtent seulement 700 livres, tandis que dans l'autre on travaille des matières plus précieuses qui coûtent 7000 *l.,* le capital employé annuellement dans l'une sera, dans ce cas, de 1000 *l.* seulement, tandis que celui employé dans l'autre montera à 7300 *l.* Ainsi, au taux de dix pour cent, l'entrepreneur de l'une comptera sur un profit annuel d'environ 100 *l.* seulement, tandis que l'entrepreneur de l'autre s'attendra à un bénéfice d'environ 730 *l.* Mais malgré cette différence énorme dans leurs profits, il se peut que leur travail d'inspection et de direction soit tout-à-fait le même ou très-approchant.»

Von dem Mehrwerth in seiner allgemeinen Form kommen wir sogleich zu einer taxe commune de profit, die unmittelbar nichts damit zu thun hat. Mais passons outre! In beiden Fabriken werden 20 Arbeiter angewandt; ihr Salair in beiden ist dasselbe = 300 *l.* Beweis also, daß nicht etwa in der einen eine höhere Art Arbeit angewandt wird wie in der andern, so daß eine Arbeitsstunde, also auch eine surplus Arbeitsstunde in der einen gleich mehreren Surplusarbeitsstunden in der andren wäre. Es ist vielmehr dieselbe Durchschnittsarbeit in beiden unterstellt wie die Gleichheit ihres Salairs zeigt. Wie soll nun die Surplusarbeit in der einen Fabrik, die die Arbeiter ajoutent au delà du prix de leurs salaires, siebenmal so viel werth sein als in der andern? Oder warum sollten die Arbeiter in der einen Fabrik, weil das bearbeitete Material in derselben 7mal theurer als in der andren, 7mal so viel Surplusarbeit liefern als in der andern, obgleich sie in beiden dasselbe Salair erhalten, also dieselbe Zeit arbeiten, um ihr Salair zu ||262| reproduciren? Der siebenmal grössre Profit in der einen Manufactur verglichen mit der andren – oder überhaupt, das Gesetz des Profits, daß er im Verhältniß zur Grösse des vorgeschoßnen Capitals steht – widerspricht also prima facie dem Gesetz des Mehrwerths oder des Profits (da A. Smith beide unmittelbar identificirt), daß er blos in der unbezahlten Surplusarbeit der Arbeiter besteht. A. Smith setzt das ganz naiv gedankenlos hin, ohne die entfernteste Ahnung des vorliegenden Widerspruchs. Alle seine Nachfolger – indem keiner den Mehrwerth abgesondert von seinen bestimmten Formen im Allgemeinen betrachtet – sind ihm darin treu geblieben. Bei Ricardo, wie schon bemerkt, tritt es nur noch krasser hervor. Da A. Smith den Mehrwerth nicht nur in Profit, sondern auch in Grundrente auflöst – zwei besondre Arten des Mehrwerths, deren Bewegung durch ganz verschiedne Gesetze bestimmt wird, so hätte er schon daraus sehn müssen, daß er die allgemeine abstrakte Form mit keiner ihrer besondren Formen unmittelbar zusammenwerfen durfte. Wie bei ihm, so bleibt bei allen spätern bürgerlichen Oekonomen der

Mangel an theoretischem Sinn für Auffassung der Formunterschiede der ökonomischen Verhältnisse Regel im groben Zugreifen nach und Interesse für den empirisch vorliegenden Stoff. Daher auch ihre Unfähigkeiten das Geld richtig aufzufassen, wo es sich nur um verschiedne Wandlungen in der Form des Tauschwerths handelt, während die Werthgrösse unverändert bleibt.

*Lauderdale* in *„Recherches sur la nature et l'origine de la richesse publique, traduit par Lagentie de Lavaïsse. Paris 1808"* wirft A. Smith's Entwicklung des Mehrwerths vor – von der er sagt, daß sie bereits von Locke aufgestellten Ansichten entspreche –, daß danach das Capital keine originelle Quelle des Reichthums sei, als die Smith sie doch hinstelle, sondern nur eine abgeleitete. Die bezüglichen Stellen lauten:

„Vor mehr als einem Jahrhundert hat Locke beinahe dieselbe Ansicht (wie A. Smith) aufgestellt ... Das Geld, sagt er, ist eine sterile Sache, die nichts producirt; aller Dienst, den man davon zieht, c'est qu'il transporte par un accord mutuel le profit qui a salarié le travail d'un homme dans la poche d'un autre." (*Lauderdale.* p. 116.) „Wäre diese Idee vom Profit des Capitals rigurös richtig, il s'ensuivrait qu'il serait, nicht eine ursprüngliche Quelle des Reichthums, sondern eine abgeleitete, et l'on ne pourrait considérer les capitaux comme un des principes de la richesse, leur profit n'étant qu'un transport de la poche du travailleur dans celle du capitaliste." (p. 116, 117. l. c.)

Insofern der Werth des Capitals im Product wiedererscheint, kann man es nicht „source de richesse" nennen. Es ist hier nur als accumulated labour, als bestimmtes Quantum materialisirter Arbeit, daß es dem Product seinen eignen Werth hinzusetzt.

Productiv von Werth ist das Capital nur als *Verhältniß,* sofern es als Zwang über die Lohnarbeit sie zwingt Surplusarbeit zu arbeiten oder die Productivkraft der Arbeit anstachelt, um relativen Mehrwerth zu schaffen. In beiden Fällen producirt es nur Werth als ||263| die der Arbeit entfremdete Macht ihrer eignen gegenständlichen Bedingungen über sie, überhaupt nur als eine der Formen der Lohnarbeit selbst; als Bedingung der Lohnarbeit. Aber in dem gewöhnlichen Sinn der Oekonomen, als in Geld oder Waare existirende aufgehäufte Arbeit wirkt das Capital, wie alle Arbeitsbedingungen, auch die unbezahlten Naturkräfte, produktiv im Arbeitsproceß, in der Erzeugung von Gebrauchswerthen, aber es wird nie Quelle von Werth. Es schafft keinen neuen Werth und setzt dem Product überhaupt nur Tauschwerth hinzu, so weit es Tauschwerth hat, d. h. sich selbst in vergegenständlichte Arbeitszeit auflöst, so daß die Arbeit die Quelle seines Werths ist.

Recht hat Lauderdale darin, daß nachdem A. Smith die Natur des Mehrwerths und des Werths entwickelt, er mit Unrecht, Capital und Grund und

Boden als selbstständige Quellen des Tauschwerths darstellt. Sie sind Quellen von Revenu für ihre Besitzer, sofern sie Titel auf ein gewisses Quantum Surplusarbeit sind, das der Arbeiter über die zum Ersatz seines Salairs nöthige Arbeitszeit hinaus arbeiten muß. So sagt A. Smith z. B. «*Salaire, profit et rente* sont les *trois sources primitives* de tout revenu, *aussi bien que de toute valeur échangeable.*» (l. I, ch. VI[p. 105]) So richtig es ist, daß sie die trois sources primitives de tout revenu, so falsch ist es, daß sie aussi bien les trois sources primitives *de toute valeur échangeable* sind, da der Werth einer Waare ausschließlich durch die in ihr enthaltne Arbeitszeit bestimmt ist. Nachdem A. Smith soeben noch Grundrente und Profit als blose deductions dargestellt hat von dem Werth oder der Arbeit, die der Arbeiter dem Rohmaterial hinzufügt, wie kann er sie sources primitives de la valeur échangeable nennen? (Sie können es nur in dem Sinn sein als sie die source primitive in Bewegung setzen, d. h. den Arbeiter zwingen Surplusarbeit zu arbeiten) Sofern sie Titel (Bedingungen) sind, um sich einen Theil des Werths, d. h. der in der Waare vergegenständlichten Arbeit anzueignen, sind sie Einkommenquellen für ihre Eigenthümer. Aber die Vertheilung oder Aneignung von Werth ist doch keine Quelle des Werths, der angeeignet wird. Fände diese Aneignung nicht statt und erhielte der Arbeiter das ganze Product seiner Arbeit zum Lohn, so bliebe der Werth der producirten Waare nach wie vor derselbe, obgleich er nicht mit Grundeigenthümer und Capitalist getheilt würde. Grundeigenthum und Capital, dadurch, daß sie Einkommenquellen für ihre Besitzer bilden, d. h. ihnen die Macht geben einen Theil der von der Arbeit geschaffnen Werthe sich anzueignen, werden dadurch nicht zu Quellen des Werths, den sie sich aneignen. Aber es ist ebenso falsch zu sagen, daß der Arbeitslohn eine source primitive de la valeur échangeable bilde, obgleich derselbe oder vielmehr der beständige Verkauf des Arbeitsvermögens eine Einkommenquelle für den Arbeiter bildet. Es ist die Arbeit und nicht der Arbeitslohn des Arbeiters, der Werth schafft. Der Arbeitslohn ist nur schon vorhandner Werth, oder wenn wir das Ganze der Production betrachten, der Theil des vom Arbeiter geschaffnen Werths, der von ihm selbst angeeignet wird, aber diese Aneignung schafft den Werth nicht. Sein Arbeitslohn kann daher steigen oder fallen, ohne daß der Werth der von ihm producirten Waare davon berührt wird.

Wir wollen hier ganz ausser Acht lassen, wie weit A. Smith die Grundrente als ein constituirendes Element des Preisses der Waaren betrachtet. Die Frage ist hier für unsre Untersuchung um so gleichgiltiger, als er die Grundrente ganz ebenso wie den Profit als blosen Theil des Mehrwerths, deduction from the labour added by the labourer to the rawmaterial auffaßt, und daher | |264| in der That auch als deduction from the profit, so weit die ganze unbezahlte Surplusarbeit *unmittelbar,* der Arbeit gegenüber, vom Capitalisten angeeignet wird, unter welchen Rubriken er auch immer später diesen Mehrwerth zu theilen habe mit den Besitzern der Productionsbedingungen, sei es der Eigenthümer von Grund und Boden, sei es der Verleiher von Capital. Wir werden also der Vereinfachung wegen nur von Salair und Profit sprechen, als den beiden Rubriken, worin sich der neu geschaffne Werth vertheilt.

Gesetzt in einer Waare sei (*abgesehn* vom Werth des in ihr consumirten Rohmaterials und Arbeitsinstruments) 12stündige Arbeitszeit materialisirt. So können wir ihren Werth als solchen nur in *Geld* ausdrücken. Gesetzt also in 5 sh. sei ebenfalls 12stündige Arbeitszeit materialisirt. So ist der Werth der Waare = 5 sh. Unter dem prix naturel des marchandises versteht A. Smith nichts als ihren Werth in Geld ausgedrückt. (Der Marktpreiß der Waare steht natürlich über oder unter ihrem Werth. Ja, wie ich später nachweisen werde, selbst der Durchschnittspreiß der Waaren ist *stets* von ihrem Werth *unterschieden*. Indeß hat A. Smith in der Betrachtung über den prix naturel nichts damit zu schaffen. Ausserdem kann weder der Marktpreiß und noch weniger die Schwankungen in dem Durchschnittspreiß der Waaren begriffen werden, ohne daß die Einsicht in die Natur des Werths zu Grunde liegt.) Betrüge der Mehrwerth der in der Waare enthalten ist 20 p. c. ihres Gesammtwerths oder was auf dasselbe hinausläuft 25 p. c. auf die in ihr enthaltne nothwendige Arbeit, so könnte also dieser Werth von 5 sh., der naturel prix der Waare, aufgelöst werden in 4 sh. Arbeitslohn und 1 sh. Mehrwerth (den wir hier Profit nennen wollen, um A. Smith zu folgen). Es wäre richtig zu sagen, daß die unabhängig von Salair und Profit bestimmte Werthgrösse der Waare oder ihr natürlicher Preiß auflösbar sei in 4 sh. Arbeitslohn (den Preiß der Arbeit) und 1 sh. Profit (den Preiß des Profits.) Aber es wäre falsch zu sagen, daß der Werth der Waare entstehe aus der Zusammenaddirung oder Zusammensetzung des unabhängig vom Werth der Waare regulirten Preisses des Arbeitslohns und des Preisses des Profits. Im leztren Fall wäre durchaus kein Grund vorhanden, warum der Gesammtwerth der Waare nicht 8, 10 sh. etc, je nachdem man annähme, daß der Arbeitslohn = 5 und der Profit = 3 sh. etc. Wo A. Smith die „natürliche Taxe" des Arbeitslohns oder den „natürlichen Preiß" des Arbeitslohns untersucht, was leitet ihn dabei? Der natürliche Preiß der Lebensmittel, die nothwendig zur Reproduction des Arbeitsvermögens sind. Aber wodurch bestimmt er den natürlichen Preiß dieser Lebensmittel? So weit er ihn überhaupt bestimmt, recurrirt er auf die richtige Bestimmung des Werths, nähmlich die zur Production dieser Lebensmittel erheischte Arbeitszeit. Wo er aber diesen richtigen Weg verläßt, geräth er in einen cercle vicieux. Wodurch ist der natürliche Preiß der Lebensmittel bestimmt, die den natürlichen Preiß des Arbeitslohns bestimmen? Durch den natürlichen Preiß des „Arbeitslohns", des „Profits", der „Grundrente", die den natürlichen Preiß jener Lebensmittel wie aller Waaren bilden. Und so in infinitum. Das Geschwätz von dem Gesetz der Nachfrage und Zufuhr hilft natürlich nicht aus diesem cercle vicieux heraus. Denn der „natürliche Preiß“ oder der dem Werth der Waare entsprechende Preiß soll grade dann existiren, wenn Nachfrage und Zufuhr sich decken, d. h. wenn der Preiß der Waare nicht durch die Schwankungen von Nachfrage und Zufuhr über oder unter ihrem Werth steht; wenn, in andern Worten der Kostenpreiß der Waare (oder der Werth der vom Verkäufer zugeführten Waare) zugleich der Preiß ist, den die Nachfrage zahlt.|

|265| Aber wie gesagt: bei der Untersuchung über den natürlichen Preiß des Arbeitslohns flüchtet A. Smith in der That zurück – stellenweise wenigstens – zur richtigen Werthbestimmung der Waare. Dagegen in dem Kapitel, das von der natürlichen Taxe oder dem natürlichen Preiß des Profits handelt, verliert er sich, so weit die eigentliche Aufgabe in Betracht kömmt, in nichts sagende Gemeinplätze und Tautologien. Es war in der That ursprünglich der Werth der Waare, wodurch er Salair und Profit und Grundrente regulirt. Dann aber geht er (was dem empirischen Schein und der gewöhnlichen Vorstellung näher lag) umgekehrt zu Werk und soll der natürliche Preiß der Waaren durch Zusammenaddirung der natürlichen Preisse von Salair, Profit und Grundrente aufgefunden, ausgerechnet werden. Es ist ein Hauptverdienst Ricardo's dieser Confusion ein Ende gemacht zu haben. Wir kommen bei ihm kurz auf diesen Punkt zurück.

Hier sei nur noch das bemerkt: Die *gegebne Grösse* des Werths der Waare, aus dem als fonds Salair und Profit zu zahlen, tritt empirisch dem Industriellen in der Form entgegen, daß ein bestimmter Marktpreiß der Waare für kürzre oder längre Zeit dauert, trotz aller Schwankungen im Arbeitslohn.

Also aufmerksam zu machen auf diesen sonderbaren Gang in A. Smith's Buch. Erst wird der Werth der Waare untersucht und stellenweise richtig bestimmt, so richtig bestimmt, daß er im allgemeinen den Ursprung des Mehrwerths und seiner besondren Formen auffindet, also aus diesem Werth Arbeitslohn und Profit ableitet. Dann aber schlägt er den umgekehrten Gang ein und sucht umgekehrt den Werth der Waaren (aus dem er Salair und Profit abgeleitet) abzuleiten aus der Zusammensetzung der natürlichen Preisse von Arbeitslohn, Profit und Grundrente. Diesem leztren Umstand geschuldet, daß er den Einfluß der Oscillationen des Arbeitslohns, Profits etc auf die Preisse der Waaren – indem ihm die Grundlage fehlt – nirgendwo richtig entwickelt.

Wir kommen jezt zu einem andren Punkt, der mit der Auflösung des Preisses oder Werths der Waare (denn beide hier noch als identisch gesetzt) zusammenhängt. Gesetzt A. Smith habe richtig calculirt, d. h. den Werth der Waare gegeben, ihn aufgelöst in die Bestandtheile, worin dieser Werth sich unter die verschiednen Productionsagenten vertheilt, nicht aber umgekehrt den Werth aus dem Preisse dieser Bestandtheile abzuleiten gesucht. Also dieß à part. Ebenso à part die einseitige Weise, worin Salair und Profit nur als Distributionsformen und daher beide in gleichem Sinn als von ihren Besitzern aufzehrbare Revenuen dargestellt worden. Von alle diesem abgesehn, wirft A. Smith selbst ein Bedenken auf, und es ist hier wieder sein Vorzug vor Ricardo, nicht daß er das aufgeworfne Bedenken richtig löst, sondern, daß er es überhaupt aufwirft.

[Als Citat zuzufügen zu dem obigen, daß A. Smith die Rubriken, worunter der Werth der Waare angeeignet wird, zu Quellen dieses Werths macht: Nachdem er die Ansicht widerlegt, daß der Profit nur ein andrer Name für das salaire des Capitalisten, oder wages of labour of superintendence, schließt er: «Ainsi, dans le *prix* des marchandises, les *profits* des fonds ou capitaux, sont une *source de valeur* entièrement *différente* des salaires, et réglés sur des principes tout-à-fait différens.» (ch. VI. b. I [p. 99]) Nach Smith eben noch vertheilte sich die valeur, die die Arbeiter den Materialien zufügen, zwischen ihnen und Capitalisten in der Form von salaires und profit; die Arbeit ist also die einzige *source de valeur* und aus dieser source de valeur entspringen prix des salaires et prix des profits. Aber diese prix selbst sind keine *source de valeur.* Weder der Arbeitslohn, noch der Profit.]|

|266| A. Smith sagt nähmlich:

«Ces trois parties (salaires, profits, rente du propriétaire) semblent constituer immédiatement ou en définitif la *totalité* du prix du blé. (überhaupt der Waare. A. Smith nimmt hier blé, weil die Grundrente in gewisse Waaren nicht als constituirender Bestandtheil des Preisses eingehe.) On pourrait peut-être penser qu'il faut y ajouter une *quatrième partie,* nécessaire pour remplacer le capital du fermier ou pour compenser le dépérissement et l'user de ses chevaux de labour et autres instrumens d'agriculture. Mais il faut considérer que le prix de tout instrument de labourage, tel qu'un cheval de charrue, est lui-même formé de ces mêmes trois parties; la rente de la terre sur laquelle il a été élevé, le travail de ceux qui l'ont nourri et soigné, et les profits d'un fermier qui a fait les avances tant de cette rente que des salaires de ce travail. [Hier erscheint der Profit als die ursprüngliche Form, die auch die Rente einschließt.] Ainsi quoique le prix du blé doive payer aussi bien le prix principal du cheval que son entretien, la *totalité* du prix de ce blé se résout toujours, soit immédiatement, soit en dernière analyse, dans ces mêmes trois parties, rente, travail et profit.» (b I ch. VI[p. 101, 102]) (Hier sehr abgeschmackt, daß er auf einmal travail statt salaire sagt, während er nicht propriété oder capital für rente und profit setzt.)

Aber war es nicht eben so auf der Hand liegend zu considérer, daß der Pferdezüchter oder der Pflugmacher, von dem der Pächter das Pferd und den

Pflug gekauft hat, ebenso wie der Pächter den Preiß des Pferdes und des Pflugs in den Preiß des Weizens, so den Preiß von Productionswerkzeugen (in dem einen Fall vielleicht ein andres Pferd) und Rohmaterialien, wie Futter und Eisen, in den Preiß von Pferd und Pflug eingehn lassen, während der fonds, woraus Pferdezüchter und Pflugmacher Salair und Profit (und Rente) *zahlen* nur in der neuen Arbeit bestand, die sie in ihrer Productionssphäre dem vorhandnen Werthbetrag ihres constanten Capitals *zusetzten?* Wenn also A. Smith von dem Pächter zugiebt, daß in den Preiß seines blé ausser den von ihm sich und andren gezahlten Salaires, Profit und Rente auch noch ein *4ter* und von dem verschiedner *Bestandtheil* eingeht, der Werth des von ihm aufgenutzten capital constant, wie Pferde, Ackergeräthe etc, so gilt das aber auch von dem Pferdezüchter und dem Fabrikanten der Ackergeräthe und es nützt nichts, daß uns Smith von Pontius zu Pilatus schickt. Uebrigens das Beispiel des Pächters besonders ungünstig gewählt, um uns von Pontius zu Pilatus zu schicken, denn unter den items des capital constant findet sich hier eins, was durchaus nicht von somebody else gekauft zu sein braucht, nämlich der Saame, und löst sich dieser Werthbestandtheil für anybody in Salair, Profit, oder Rente auf?

Aber passons zunächst outre und sehn wir, ob Smith seine Ansicht durchführt, daß der Werth jeder Waare in eine der oder alle Einkommenquellen, Salair, Profit, Grundrente auflösbar; also als zur Consumtion bestimmt aufgegessen oder jedenfalls für den persönlichen use (nicht die industrielle Consumtion) d'une manière ou d'une autre vernützt werden könne. D'abord | |267| noch etwas Vorläufiges. Z. B. bei Sammeln von Beeren u. s. w. kann man annehmen, daß sich ihr Werth blos in Salair auflöst, obgleich auch hier meist einige Geräthschaften, wie Körbe u. dergl. als Arbeitsmittel erforderlich. Indeß derartige Beispiele haben hier, wo es sich um die capitalistische Production handelt, überhaupt nichts zu schaffen.

Erst wieder die Wiederholung der in b. I, ch. VI ausgesprochnen Ansicht.

Es heißt *b. II, ch. II* (t. II *Garnier,* p. 212):

«On a fait voir ... que le prix de la plupart des marchandises se résout en trois parties, dont l'une paie les salaires du travail, l'autre les profits du capital, et la troisième la rente de la terre.» Danach löst sich der ganze Werth jeder Waare in Revenu auf, fällt also einer oder der andern Klasse, die auf diese Revenu lebt, als Consumtionsfonds anheim. Da nun die Gesammtproduction eines Landes, jährlich z. B., blos aus der Summe der Werthe der producirten Waaren besteht, und da der Werth jeder einzelnen dieser Waaren sich in Revenuen auflöst, so muß also auch ihre Summe, das jährliche Product der Arbeit, das revenu brut, jährlich in dieser Form verzehrt werden können. Und so wirft sich Smith gleich darauf selbst ein: «On a observé que puisqu'il en était ainsi pour toute marchandise quelconque prise séparément, il fallait nécessairement qu'il en fût de même pour les marchandises qui composent la *totalité* du produit de la terre et du travail d'un pays prises en masse. La *somme totale du prix* ou *de la valeur échangeable* de ce produit annuel doit se résoudre de même en ces trois parties et se distribuer entre les différens habitans du pays, ou comme salaires de leur travail, ou comme profits de leur capital, ou comme rentes de leur terre.» (l. c. p. 213) Dieß ist in fact die nothwendige Consequenz. Was von der einzelnen Waare gilt, gilt nothwendig von der Totalsumme der Waaren.

Aber quod non, sagt Adam. Er fährt fort:

«Mais quoique la valeur totale du produit annuel des terres et du travail d'un pays soit ainsi partagée entre les différens habitans et leur constitue un revenu, cependant, de même que dans le revenu d'un domaine particulier, nous distinguons le *revenu brut* et le *revenu net,* nous pouvons aussi faire une pareille distinction à l'égard du revenu *de tous les habitans* d'un grand pays.» (Halt là! Oben hat er uns grade das Gegentheil gesagt. Bei dem einzelnen Pächter, können wir einen 4ten Theil unterscheiden, worin sich der Werth seines Weizens z. B. auflöst; nähmlich den Theil, der blos das aufgenutzte capital constant ersetzt. Dieß ist *unmittelbar* richtig für den einzelnen Pächter. Gehn wir aber weiter, so löst sich das, was für ihn Capital constant ist auf einem frühern Punkt, in andrer Hand, bevor es Capital in seiner Hand wurde, in Arbeitslohn, Profit etc, kurz in Revenu auf. Ist es daher richtig, daß die Waaren in der Hand des einzelnen Producenten betrachtet, sich in einen Theil des Werths auflösen, der keine Revenu bildet, so ist es falsch für „tous les habitans d'un grand pays", weil, was in der Hand des einen capital constant seinen Werth daher schöpft, daß es aus der Hand des andren als Gesammtpreiß von salaire, profit, rente hervorging. Jezt sagt er das direkte Gegentheil.) A. Smith fährt fort:|

|268| «Le revenu *brut* d'un domaine particulier comprend généralement tout ce que débourse le fermier; le *revenu net* est ce qui reste franc et quitte de *toutes charges au propriétaire,* après la déduction des frais de régie, des réparations et tous autres prélèvemens nécessaires, ou bien ce qu'il peut, sans nuire à sa fortune, placer dans le fonds qu'il destine à servir immédiatement à sa consommation, c. à. d. dépenser pour sa table» etc. «Sa richesse réelle n'est pas en proportion de son revenu *brut,* mais bien de son revenu *net.*» (Erstens bringt Smith hier ungehöriges. Was der Pächter als Rente dem propriétaire zahlt, ganz wie das was er als salaire den Arbeitern zahlt, ist, ganz wie sein eigner Profit, ein Theil des Werths oder des Preisses der Waare, der sich in Revenu auflöst. Die Frage ist eben, ob die Waare noch einen andren Werthbestandtheil enthält? Dieß giebt er hier zu, wie er es bei dem Pächter zugeben sollte, was aber ja nicht verhindern sollte, daß sein blé (i.e.

der Preiß seines blé *oder* Tauschwerth) sich blos in Revenu auflöse. Zweitens nebenbei bemerkt. Den einzelnen Pächter *als Pächter* betrachtet, hängt der reelle Reichthum über den er verfügen kann von seinem Profit ab. Aber andrerseits als Waarenbesitzer kann er die ganze Pacht verkaufen oder, wenn ihm das Land nicht gehört, alles auf demselben befindliche Capital constant, wie Lastvieh, Ackerwerkzeuge etc. Der Werth, den er so realisiren, also der Reichthum, worüber er verfügen kann, ist bedingt von dem Werth, also auch dem Umfang des ihm gehörigen constanten Capital. Indeß kann er dieß nur wieder an einen andren Pächter verkaufen, in dessen Hand es nicht disponibler Reichthum, sondern constantes Capital ist.) [Also wir sind immer noch nicht von der Stelle.] «Le revenu *brut* de tous les habitans d'un grand pays comprend la *masse totale* du produit annuel de leur terre et de leur travail; (vorhin hörten wir daß sich diese Gesammtmasse (ihr Werth) in salaires, profits, und rente, lauter Formen des revenu net auflöst.); leur revenu *net* est ce qui leur reste franc et quitte, déduction faite de ce qu'il faut pour entretenir premièrement leur *capital fixe;* secondement, leur *capital circulant;* (zieht also jezt ab Arbeitsinstrumente und Rohmaterialien) ou bien ce qu'ils peuvent placer, sans empiéter sur leur capital, dans leur *fonds de consommation ...»* (Also jezt erfahren wir, daß der prix ou la valeur échangeable der Totalsumme der Waaren sich ganz wie beim einzelnen Capitalisten, so für das ganze Land in une quatrième partie auflöst, die für Niemand eine Revenu bildet, weder in salaire, profit, noch Rente auflösbar.)

«Il est évident qu'il faut retrancher du revenu *net* de la société, toute la dépense d'entretien du *capital fixe.* Ni *les matières nécessaires* pour la conservation des machines utiles, des instrumens de métier, bâtimens d'exploitations, etc ni le *produit du travail nécessaire* pour façonner ces matières dans la forme convenable, ne peuvent jamais faire partie de ce revenu *net.* Le *prix de ce travail,* à la vérité, peut bien en faire partie, puisque les ouvriers qui y sont employés, peuvent placer *la valeur* ||269| *entière de leurs salaires* dans leur *fonds de consommation.* Mais la différence, c'est que, dans les autres sortes de travail, et le prix et le produit vont l'un et l'autre à ce fonds; le prix va à celui des ouvriers, et le produit à celui d'autres personnes dont la subsistance, les aisances et les amusemens se trouvent augmentés par le travail de ces ouvriers.» (p. 213–15) (l. c.) Doch näher der richtigen Ansicht als die andern.

Hier springt A. Smith wieder ab von der Frage, die er zu beantworten hat, der Frage nach der quatrième partie des prix total der Waare, die sich weder in salaire, profit, noch Rente auflöst. Zunächst ganz Falsches. Bei dem Maschinenfabrikanten, wie bei jedem andern industriellen Capitalisten, löst sich ja die Arbeit, die das Rohmaterial der Maschine etc façonne dans la forme convenable, in nothwendige und Surplusarbeit, also nicht nur in salaires des ouvriers, sondern auch in profit du capitaliste auf. Aber der Werth der Materialien und der Werth der Instrumente, womit sie von den Arbeitern dans la forme convenable façonnirt werden, löst sich weder in das eine noch das andre auf. Daß Producte, die ihrer Natur nach, nicht für die individuelle Consumtion, sondern für die industrielle Consumtion bestimmt sind, nicht in den fonds de consommation eingehn, hat gar nichts mit der Sache zu thun. Der Saamen z.B. (der Theil des Weizens der zur Aussaat dient) könnte seiner Natur nach auch in den fonds de consommation, er muß aber ökonomisch in den fonds de production eingehn. Ferner aber ist es ganz falsch, daß von den Producten, die für die individuelle Consumtion bestimmt sind, der ganze Preiß zusammen mit dem Product in den *fonds de consommation* eingehe. Leinwand z.B., wenn sie nicht zu Segeltüchern oder andren productiven Zwecken verwandt wird, geht als Product ganz in der Consumtion auf. Nicht aber ihr Preiß, denn ein Theil dieses Preisses ersetzt Leinengarn, ein andrer Webstühle etc und nur ein Theil des Preisses der Leinwand löst sich in revenu irgend einer Art auf.

Eben sagte uns Adam, daß die matières nécessaires für Maschinen, Exploitationsgebäude etc, ebenso wenig wie die aus ihnen fabricirten Maschinen u.s.w. „ne peuvent jamais faire partie de ce revenu *net*", also wohl in das revenu brut. Kurz nachher l. II, ch. II, p. 220 l. c. sagt er dagegen: «les machines et instrumens de métier, etc. qui composent le *capital fixe,* soit d'un individu, soit d'une société, ne font partie *ni du revenu brut ni du revenu net* de l'un ou de l'autre, de même l'argent etc.»

Die Quer und Kreuzzüge Adams, seine Widersprüche, das Abgehn von der Sache beweisen, daß er sich hier festgeritten hatte und festfahren mußte, nachdem er salaire, profit und rente zu den constitutiven Bestandtheilen des valeur échangeable ou du prix total du produit gemacht hatte.

Say, der seine fade Oberflächlichkeit darunter zu verstecken sucht, daß er die Halbheiten und Böcke A. Smiths in absolut-allgemeine Phrasen auflöst, sagt: «A considérer une nation en masse, elle n'a point de produit net; car les *produits* n'ayant qu'une valeur égale aux *frais* de leur production, lorsqu'on retranche ces *frais,* on retranche toute la *valeur* des *produits* ... Le *revenu annuel* est le *revenu brut.*» (t. II. p. 469. *Traité* d'Écon. Politique, 3ème édit. Paris. 1817.)

Der Werth der Summe der jährlichen Producte ist gleich dem Quantum der in ihnen materialisirten Ar-||270|beitszeit. Zieht man diesen Gesammtwerth vom jährlichen Product ab, so bleibt, was den Werth betrifft, in der That kein Werth über und damit hat sowohl das revenu net, wie das revenu brut, sein letztes Absehn und Ende erreicht. Aber Say meint, die jährlich producirten Werthe werden jährlich verzehrt. Daher kein produit net, sondern nur produit brut für die ganze Nation. Erstens falsch, daß die jährlich producirten Werthe jährlich verzehrt werden. Von einem grossen Theil des capital fixe dieß nicht der Fall. Ein grosser Theil der jährlich producirten Werthe geht in den Arbeitsproceß ein, ohne in den Verwerthungsproceß einzugehn, d. h. ohne daß der Gesammtwerth jährlich consumirt wird. Aber zweitens: Die Werthe, die consumirt werden, nicht um in den fonds de consommation einzugehn, sondern als means of production, die der Production, wie sie aus ihr hervorgegangen sind, entweder selbst oder in Equivalenten wiedergegeben werden, bilden einen Theil der jährlichen Consumtion der Werthe. Der zweite Theil wird von den Werthen gebildet, die über diesen Theil hinaus in die individuelle Consumtion eingehn können. Sie bilden das produit net.

Storch sagt über diesen Say'schen Dreck:

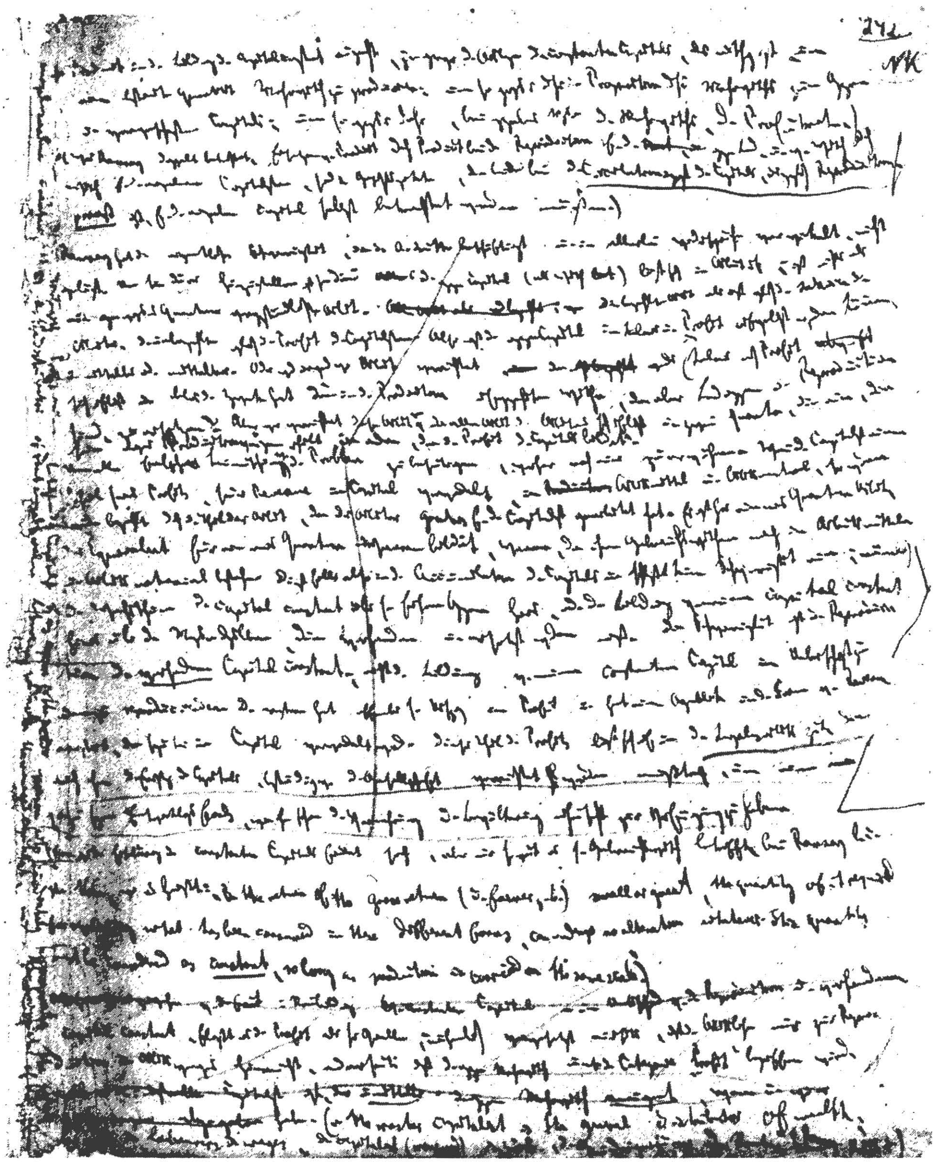
« Il est clair que la valeur du produit annuel se distribue partie en capitaux et partie en profits, et que chacune *de ces portions de la valeur du produit annuel va régulièrement acheter les produits dont la nation a besoin,* tant pour entretenir son capital que pour renouveler son fonds consommable. » (p. 134, 135) (*Storch,* t. V des „Cours d'Éc. Pol.“ „*Considérations sur la nature du revenu national.*“ Paris. 1824.) „Man frage sich, ob die Revenu einer Familie qui suffit par son propre travail à tous ses besoins, wovon viele Beispiele in Rußland ... ob die *Revenu* einer solchen Familie gleich ist dem produit brut résultant de ses terres, de son capital et de son industrie? Peut-elle habiter ses granges ou ses étables, manger ses semailles et fourrages, s'habiller de ses bestiaux de labour, se divertir de ses instruments aratoires? D'après la thèse de M. Say il faudrait affirmer toutes ces questions.“ (p. 135, 136) (l. c.) „Say betrachtet das produit brut als die Revenu der Gesellschaft; schließt daher, daß die Gesellschaft consumiren kann einen Werth gleich diesem Product.“ (p. 145 l. c.) „Le revenu (net) d'une nation n'est pas l'excédant des valeurs produites sur la *totalité des valeurs consommées,* wie Say es vorstellt, sondern nur sur les *valeurs consommées pour produire.* Also si une nation consomme dans une année tout cet excédant, elle consomme tout son revenu (net.)“ (p. 146 l. c.) « Si l'on admet que le revenu d'une nation est égal à son produit brut, c. à. d. qu'il n'y a point de *capital* à en déduire, il faut aussi admettre qu'elle peut dépenser improductivement la valeur entière de son produit annuel sans faire le moindre tort à son revenu futur. (147. l. c.) *Les produits qui constituent le capital d'une nation ne sont point consommables.* » *(p. 150 l. c.)* (le capital constant)

*Ramsay (George): „An Essay on the Distribution of Wealth. Edinburgh. 1836.“* bemerkt über denselben Gegenstand, nämlich die quatrième partie du prix total des A. Smith, oder was ich das capital constant im Unterschied zu dem in Arbeitslohn ausgelegten Capital nenne:|

|271| „Ricardo", sagt er, „vergißt, daß das ganze Product nicht nur zwischen wages und profit sich theilt, sondern auch ein Theil necessary ist for replacing fixed capital." (p. 174 Note) Unter „fixed capital" versteht Ramsay nämlich nicht nur Productionsinstrumente etc. sondern auch das Rohmaterial, kurz was ich das constante Capital innerhalb jeder Productionssphäre nenne. Ricardo, wenn er von der Theilung des Products in profit und salaire spricht, unterstellt stets, daß das der Production selbst vorgeschoßne und in ihr aufgezehrte Capital abgezogen wird. Aber dennoch hat Ramsay in der Hauptsache recht. Indem Ricardo den constanten Theil des Capitals gar nicht weiter untersucht, vernachlässigt, begeht er grobe Fehler und speziell Verwechslung zwischen Profit und Mehrwerth, ferner in den Untersuchungen über die Oscillationen in der Rate des Profits etc.

Hören wir nun was Ramsay selbst sagt.

„Wie vergleichen das Product und den stock expended upon it? ... In regard to a whole nation ... it is evident that all the various elements of the stock expended must be reproduced in some employment or another, otherwise the industry of the country could not go on as formerly. The raw material of manufactures, the implements used in them, as also in agriculture, the extensive machinery engaged in the former, the buildings necessary for fabricating or storing the produce, must all be parts of the total return of a country, as well as of the advances of all its master capitalists. Therefore, the quantity of the former may be compared with that of the latter, each article being supposed placed as it were beside that of a similar kind." (p. 137–139. l. c.) *(Ramsay).* „Was nun den individuellen Capitalisten angeht, da er nicht *replacirt* in kind seine Ausgaben, da er die greater number erhalten muß durch exchange, a certain portion of the product being necessary for this purpose, so jeder individual master-capitalist comes to look much more to the exchangeable value of the product than to its quantity. (145, 6. l. c.) the more the *value* of *the product* exceeds the *value of the capital* advanced, the greater will be the profit. Thus, then, will he estimate it, by comparing value with value, not quantity with quantity ... Profit must rise or fall exactly as the proportion of the gross produce, or of its *value,* required to *replace necessary advances,* falls or rises. Also upon two circumstances hängt die rate of profit ab, 1) the proportion of the whole produce which goes to the labourers; secondly, the proportion which must be set apart for replacing, either in kind or by exchange, the fixed capital." (146–48 passim l. c.) (Was Ramsay hier über die Rate des Profits sagt ist in ch. III über den Profit zu betrachten. Es ist wichtig, daß er dieß Element richtig hervorhebt. Einerseits ist richtig, was Ricardo sagt, daß die Verwohlfeilrung der Waaren, die das



Seite 272 aus Heft VI

Capital constant bilden (und das versteht Ramsay unter fixem Capital), stets einen Theil des vorhandnen Capitals depreciiren. Namentlich gilt dieß vom eigentlichen capital fixe, Maschinerie etc. Daß der Mehrwerth verglichen mit dem Gesammtcapital steigt ist für den einzelnen Capitalisten kein Vortheil, wenn dieß Steigen dieser Rate dadurch hervorgebracht ist, daß der Gesammtwerth seines constanten Capitals (des vor der Depreciation schon von ihm beseßnen) gefallen ist. Dieß gilt indeß nur in sehr geringem Maaß für den aus Rohstoff oder fertigen Waaren (die nicht in das capital fixe eingehn) bestehnden Theil des Capitals. Diese existirende Masse desselben, die so depreciirt werden kann, immer nur eine verschwindende Grösse, verglichen mit der Gesammtproduction. Es gilt bei jedem Capitalisten nur in geringem Maaß für den in circulirendem Capital ausgelegten Theil seines Capitals. Dagegen klar, da der Profit = dem Verhältniß des Mehrwerths zur Totalität des vorgeschoßnen Capitals und da die Quantität Arbeit, die absorbirt werden kann nicht von dem Werth sondern von der Masse des Rohmaterials und der efficiency der Productionsmittel abhängt, nicht von ihrem Tauschwerth, sondern ihrem Gebrauchswerth, daß je productiver die Industrie in den Zweigen, deren ||272| Product in die Bildung des capital constant eingeht, je geringer die Auslage des constanten Capitals, das nöthig ist, um eine bestimmte Quantität Mehrwerth zu produciren; um so grösser daher die Proportion dieses Mehrwerths zum Ganzen des vorgeschoßnen Capitals; um so grösser daher, bei gegebner Masse des Mehrwerths, die Profitrate.)

(Was Ramsay doppelt betrachtet, Ersetzen von Product durch Product bei der Reproduction für das ganze Land, und von Werth durch Werth für den einzelnen Capitalisten, sind 2 Gesichtspunkte, die beide bei dem *Circulationsproceß des Capitals, der zugleich Reproductionsproceß* ist, für das einzelne Capital selbst betrachtet werden müssen.)

Ramsay hat die eigentliche Schwierigkeit, die den A. Smith beschäftigt und in allerlei Widersprüche verwickelt, nicht gelöst. Um sie dürr hinzustellen ist sie die: Das ganze Capital (als Werth) löst sich in Arbeit auf; ist nichts als ein gewisses Quantum vergegenständlichte Arbeit. Die bezahlte Arbeit aber ist gleich den Salairen der Arbeiter, die unbezahlte gleich dem Profit der Capitalisten. Also muß das ganze Capital in Salair und Profit aufgelöst werden können, unmittelbar oder mittelbar. Oder wird irgendwo Arbeit verrichtet, die weder in Salair noch Profit sich auflöst und blos den Zweck hat die in der Production aufgezehrten Werthe, die aber Bedingungen der Reproduction sind, zu ersetzen? Aber wer verrichtet diese Arbeiten, da alle Arbeit des Arbeiters sich auflöst in zwei Quanta, die eine, die sein eignes Productionsvermögen erhält, die andre, die den Profit des Capitals bildet?

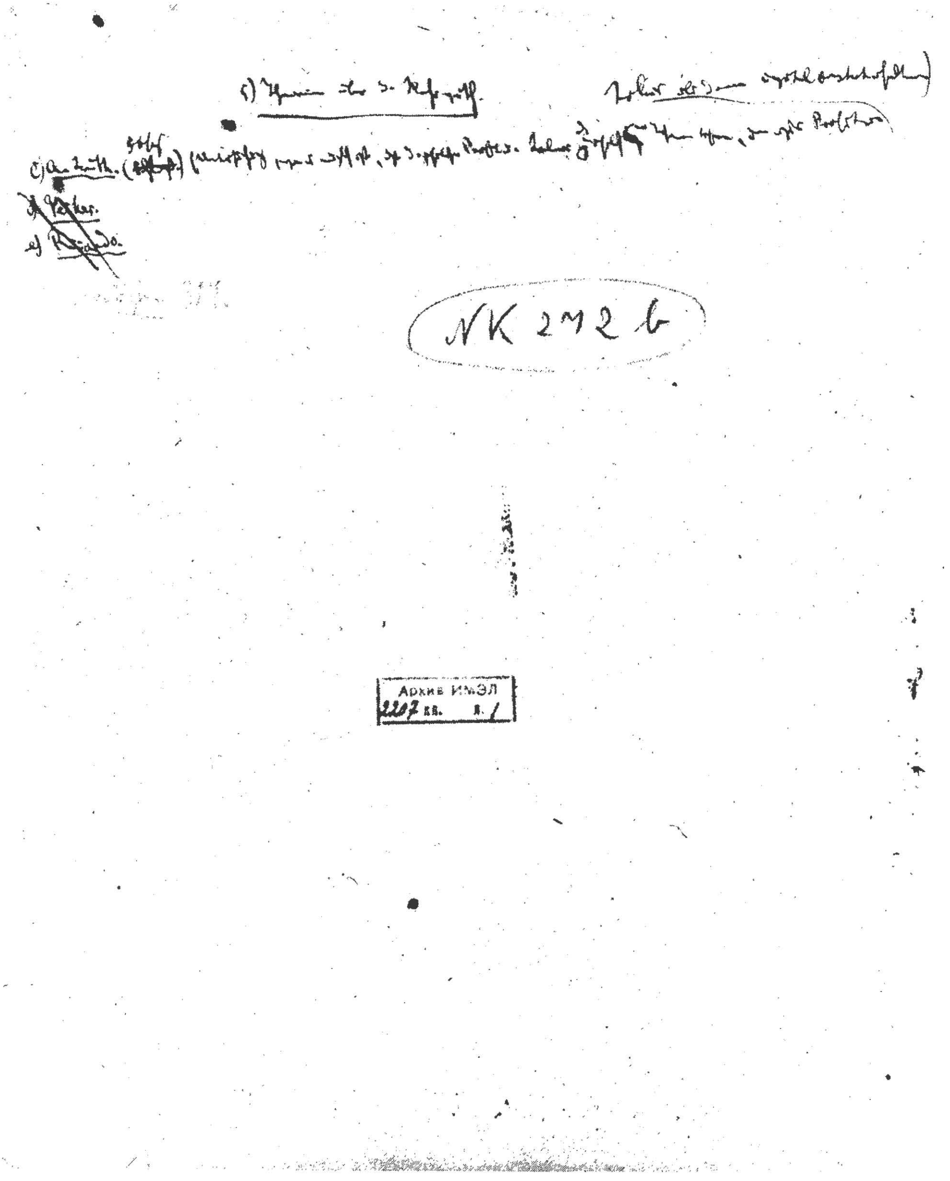
### *[Untersuchung, wie es möglich ist, daß der jährliche Profit und Salair die jährlichen Waaren kaufen, die ausser Profit und Salair über dem capital constant enthalten.]*

Um alle falsche Beimischung von dem Problem zu beseitigen, vorher noch eins zu erwähnen. Wenn der Capitalist einen Theil seines Profits, seiner Revenue in Capital verwandelt, in Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial, so werden beide bezahlt durch den Theil der Arbeit, den der Arbeiter gratis für den Capitalist gearbeitet hat. Es ist hier ein neues Quantum Arbeit, das Equivalent für ein neues Quantum Waaren bildet, Waaren, die ihren Gebrauchswerthen nach in Arbeitsmitteln und Arbeitsmaterial bestehn. Dieß fällt also in die Accumulation des Capitals und schließt keine Schwierigkeit ein; nämlich das Wachsthum des capital constant über seine frühren Grenzen hinaus, oder die Bildung von neuem capital constant hinaus über die Masse desselben, die vorhanden und ersetzt werden muß. Die Schwierigkeit ist die Reproduction des *vorhandnen* Capital constant; nicht die Bildung von neuem constantem Capital im Ueberschuß zu dem zu reproducirenden. Das erstere hat offenbar seinen Ursprung im Profit und hat einen Augenblick in der Form von Revenu existirt, die später in Capital verwandelt wird. Dieser Theil des Profits löst sich auf in die Surplusarbeitszeit, die auch ohne die Existenz des Capitals, beständig von der Gesellschaft verrichtet werden müßte, um einen so zu sagen Entwicklungsfonds, wie ihn schon die Vermehrung der Bevölkerung erheischt zur Verfügung zu haben.

(Eine gute Erklärung des constanten Capitals findet sich, aber nur so weit es seinen Gebrauchswerth betrifft, bei Ramsay l. c. p. 166, wo es heißt: "Be the amount of the gross return (des farmer z. B.) small or great, the quantity of it required for replacing what has been consumed in these different forms, can undergo no alteration whatever. This quantity must be considered as *constant,* so long as production is carried on the same scale.")

Also zunächst auszugehn von dem fact: Neubildung von constantem Capital – im Unterschied von der Reproduction des vorhandnen capital constant, fließt aus dem Profit als seiner Quelle; nähmlich vorausgesetzt einerseits, daß der Arbeitslohn nur zur Reproduction des Arbeitsvermögens hinreicht, andrerseits daß der ganze Mehrwerth unter der Categorie „Profit" begriffen wird, weil es der industrielle Capitalist ist, der *unmittelbar* den ganzen Mehrwerth *aneignet,* wem und wo er später davon [auch] abzugeben habe. ("the master capitalist is the general distributor of wealth, er zahlt den labourers die wages, dem capitalist (moneyed) den Zins, dem Grundeigenthümer die Rente." (*Ramsay* p. 218 [219])

[Wir, indem wir den ganzen] Mehrwerth Profit nennen, betrachten den Capitalist 1) as the person who immediately appropriates the whole surplus



2. Umschlagseite des Heftes VII

value created; 2) as the distributor of that surplus value between himself, the moneyed capitalist, and the proprietor of the soil.)|

|VII-273| Daß dieß neue capital constant aus dem Profit herstammt, heißt jedoch nichts, als daß es einem Theil der Surplusarbeit der Arbeiter geschuldet ist. Ganz wie der Wilde ausser der Zeit, die er zum Jagen braucht, nothwendig Zeit verwenden muß, um den Bogen zu machen. Wie in der patriarchalischen Agricultur der Bauer ausser der Zeit, worin er die Erde bebaut, ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit für Herrichtung seiner meisten Werkzeuge verwenden muß.

Aber die Frage hier, wer arbeitet, um das Equivalent des constanten, bereits in der Production verwandten Capitals zu ersetzen? Der Theil der Arbeit, den der Arbeiter für sich selbst arbeitet, ersetzt sein Salair oder das Ganze der Production betrachtet, schafft sein Salair. Seine Surplusarbeit dagegen, die den Profit bildet, ist theils Consumtionsfonds des Capitalisten; theils verwandelt sie sich in additionelles Capital. Aber der Capitalist ersetzt nicht aus dieser Surplusarbeit oder dem Profit, das schon in seiner eignen Production verwandte Capital. Aber die nothwendige Arbeit, die das Salair bildet, und die Surplusarbeit, die den Profit bildet, machen den ganzen Arbeitstag aus und ausserdem wird nicht gearbeitet. (Die etwaige labour of superintendence des Capitalisten ist im Salair eingeschlossen. Nach dieser Seite ist er der Lohnarbeiter, wenn auch keines andern Capitalisten, jedoch seines eignen Capitals.) Woher also die Quelle, die Arbeit, die das capital constant ersetzt?

Der Theil des Capitals, der in Salair ausgelegt ist, wird (abgesehn von der Surplusarbeit) ersetzt durch neue Production. Der Arbeiter verzehrt das Salair, aber er setzt so viel neues Arbeitsquantum zu, als er altes vernichtet hat; und betrachten wir die ganze Arbeiterklasse, ohne uns durch die Theilung der Arbeit stören zu lassen, so reproducirt er nicht nur denselben Werth, sondern dieselben Gebrauchswerthe, so daß je nach der Productivität seiner Arbeit derselbe Werth, dieselbe Arbeitsquantität sich in einer grössern oder geringern Masse dieser selben Gebrauchswerthe reproducirt.

Nehmen wir die Gesellschaft in jedem beliebigen Zeitpunkt, so existirt gleichzeitig in allen Productionssphären, wenn auch in sehr verschiednen Verhältnissen, ein bestimmtes capital constant, als Bedingung der Production vorausgesetzt, das ihr ein für allemal gehört und ihr zurückgegeben werden muß, wie der Saame dem Boden. Der *Werth* dieses constanten Theils kann zwar fallen oder steigen, je nachdem die Waaren, aus denen er besteht, wohlfeiler oder theurer reproducirt werden müssen. Dieser *Werthwechsel* jedoch hindert nie, daß er in dem Productionsproceß, worin er als Productionsbedingung eingeht, vorausgesetzter Werth ist, der im Werth des Products wieder erscheinen muß. Dieser Werthwechsel des constanten

Capitals selbst kann also hier ausser Acht gelassen werden. Es ist hier unter allen Umständen ein bestimmtes Quantum *vergangner, vergegenständlichter* Arbeit, das bestimmend in den Werth des Products übergeht. Nehmen wir zur grössern Fixirung des Problems daher an, daß die Productionskosten oder der Werth des constanten Theils des Capitals ebenfalls unverändert, constant bleibe. Es ändert auch nichts an der Sache, daß z. B. in einem Jahr nicht der ganze Werth des capital constant in die Producte übergeht, sondern wie beim capital fixe erst in die Productenmasse einer Reihe von Jahren. Denn die Frage dreht sich hier nur um den Theil des constanten Capitals, der wirklich innerhalb des Jahres verzehrt wird, also auch innerhalb des Jahres ersetzt werden muß.

Die Frage über die Reproduction des capital constant gehört offenbar in den Abschnitt vom Reproductionsproceß oder Circulationsproceß des Capitals, was jedoch nicht hindert, hier die Hauptsache zu erledigen.|

|274| Nehmen wir zunächst das Salair des Arbeiters. Er erhält also eine bestimmte Geldsumme, in der etwa 10 Arbeitsstunden materialisirt sind, wenn er 12 Stunden für den Capitalist arbeitet. Dieß Salair wird in Lebensmittel aufgelöst. Alle diese Lebensmittel sind Waaren. Der Preiß dieser Waaren sei ihrem Werth gleich vorausgesetzt. In dem Werth dieser Waaren befindet sich aber ein Bestandtheil, der den Werth des in ihnen enthaltnen Rohmaterials und aufgenutzten Productionsmittels deckt. Alle Werthbestandtheile dieser Waaren zusammengenommen enthalten aber wie das vom Arbeiter verausgabte Salair nur 10 Arbeitsstunden. Nehmen wir an, daß $^2/_3$ des Werths dieser Waaren aus dem Werth des in ihnen enthaltnen capital constant bestehn, $^1/_3$ dagegen aus der Arbeit, die das Product schließlich zum Consumtionsgegenstand zurecht gefinished hat. Also ersetzt der Arbeiter mit seinen 10 Stunden lebendiger Arbeit $^2/_3$ capital constant und $^1/_3$ ebenfalls lebendiger (in dem Jahr dem Gegenstand zugefügter) Arbeit. Wäre in den Lebensmitteln, den Waaren, die er kauft, kein capital constant enthalten, hätte das Rohmaterial desselben nichts gekostet, und wäre kein Arbeitsinstrument erheischt gewesen, so zweierlei möglich. Entweder enthielten die Waaren nach wie vor 10stündige Arbeit. Dann ersetzte er also 10 Stunden lebendiger Arbeit durch 10 Stunden lebendiger Arbeit. Oder dieselbe Masse Gebrauchswerthe, worin sich sein Salair auflöst, und deren er zur Reproduction seines Arbeitsvermögens bedarf, hätten nur $3^1/_3$ Stunden Arbeit gekostet. (No Instrument und kein Rohmaterial, das selbst schon Product der Arbeit.) In diesem Falle brauchte der Arbeiter nur $3^1/_3$ Stunden nothwendige Arbeit zu arbeiten und sein Salair würde in der That auf $3^1/_3$ vergegenständlichte Arbeitszeit fallen.

Unterstelle die Waare sei Leinwand; 12 Ellen (es kommt ja hier gar nicht auf den wirklichen Preiß an) = 36 sh oder 1 *l.* 16 sh. Davon sei $^1/_3$ zugesetzte

Arbeit; $^2/_3$ für Rohstoff (Garn) und Maschineriedechet. Die nothwendige Arbeitszeit sei gleich 10 Stunden; also die Surplusarbeit = 2. Eine Arbeitsstunde ausgedrückt in Geld, sei = 1 sh. In diesem Falle die 12 Arbeitsstunden = 12 sh, Arbeitslohn = 10 sh., Profit = 2 sh. Gesetzt Arbeiter und Capitalist verausgabten den ganzen Arbeitslohn und Profit, also die 12 sh., also den Gesammtwerth, der dem Rohstoff und der Maschinerie zugesetzt worden ist, das ganze Quantum neuer Arbeitszeit, das in der Verwandlung von Garn in Leinwand materialisirt wurde, selbst in Leinwand als Consumtionsartikel. (Und es ist möglich, daß mehr als ein Arbeitstag später wieder in dem eignen Product verausgabt wird.) Die Elle Leinwand kostet 3 sh. Mit den 12 sh. können Arbeiter und Capitalist zusammen, Salair und Profit zusammengerechnet, nur 4 Ellen Leinwand kaufen. In diesen 4 Ellen Leinwand sind 12 Arbeitsstunden enthalten, wovon aber nur 4 neu zugesetzte Arbeit, 8 die im capital constant realisirte Arbeit darstellen. Mit den 12 Arbeitsstunden kaufen Salair und Profit zusammen nur $^1/_3$ ihres Gesammtproducts, weil $^2/_3$ dieses Gesammtproducts aus capital constant bestehn. Die 12 Arbeitsstunden zerfallen in 4 + 8, wovon 4 sich selbst ersetzen, 8 dagegen die unabhängig von der im Webproceß zugesetzten Arbeit solche Arbeit ersetzen, die schon in materialisirter Form, als Garn und Maschine in den Webproceß einging. Für diesen Theil des Products, der Waare, der sich gegen Arbeitslohn und Profit als Consumtionsartikel (oder zu irgend welchem Zwecke selbst der Reproduction, denn der Zweck, wozu die Waare gekauft wird, ändert nichts an der Sache) austauscht, der damit gekauft wird ist es also klar, daß der Theil des Werths des Products, der vom Capital constant gebildet wird, bezahlt wird aus dem Fonds der neu zugesetzten Arbeit, der sich in Salair und Profit auflöst. Wie viel oder wie wenig capital constant und wie viel oder wie wenig im letzten Productionsproceß zugesetzte Arbeit von Salair und Profit zusammen gekauft wird, in welchen Proportionen zuletzt zugesetzte Arbeit und in welchen Proportionen im capital constant realisirte Arbeit bezahlt wird, hängt von der ursprünglichen Proportion ab, worin sie in die fertige Waare als Werthbestandtheile eingingen. Der Vereinfachung wegen setzen wir das Verhältniß von $^2/_3$ in constantem realisirter Arbeit zu $^1/_3$ neuzugesetzter Arbeit voraus.|

|275| Es ist nun zweierlei klar:

*Erstens:* Das Verhältniß, was wir bei der Leinwand vorausgesetzt haben, d.h. für den Fall, wenn Arbeiter und Capitalist Salair und Profit in den von ihnen selbst producirten Waaren realisiren, einen Theil ihres eignen Products wiederkaufen, dieß Verhältniß bleibt dasselbe, wenn sie dieselbe Werthsumme in andren Producten auslegen. Nach der Voraussetzung, daß in jeder Waare $^2/_3$ capital constant und $^1/_3$ letztzugesetzte Arbeit enthalten, könnten Salair und Profit zusammen immer nur $^1/_3$ des Products kaufen. Die 12 Stunden Arbeitszeit = 4 Ellen Leinwand. Werden diese 4 Ellen Leinwand in Geld verwandelt, so existiren sie als 12 sh. Werden diese 12 sh. in andre Waare als Leinwand rückverwandelt, so kaufen sie Waare zum Werth von 12 Arbeitsstunden, wovon 4 letztzugesetzte Arbeit, 8 im capital constant realisirte Arbeit. Das Verhältniß also allgemein, vorausgesetzt daß in den andren Waaren wie in der Leinwand dasselbe ursprüngliche Verhältniß von letztzugesetzter Arbeit und in capital constant realisirter Arbeit.

*Zweitens:* Wenn die täglich letztzugesetzte Arbeit = 12 Stunden, so ersetzen von diesen 12 Stunden nur 4 Stunden sie selbst, d. h. lebendige, letztzugesetzte Arbeit, während 8 im capital constant realisirte Arbeit zahlen. Aber wer zahlt die 8 lebendigen Arbeitsstunden, die nicht von ihr selbst ersetzt werden? Eben die 8 Stunden realisirter Arbeit, die im capital constant enthalten sind und sich gegen die 8 Stunden lebendiger Arbeit austauschen.

Es unterliegt also gar keinem Zweifel, daß der Theil der fertigen Waare, der von der Gesammtsumme der Salaire und Profite gekauft wird, die zusammen aber nichts vorstellen als das Gesammtquantum dem capital constant letztzugefügter Arbeit, in allen seinen Elementen ersetzt wird. Die letztzugefügte Arbeit, die in diesem Theil enthalten ist, sowohl wie die im capital constant enthaltne Arbeitsquantität. Es unterliegt ferner keinem Zweifel, daß die im capital constant enthaltne Arbeit ihr Equivalent hier aus dem fonds der lebendigen, ihr letztzugefügten Arbeit erhalten hat.

Aber jezt kommt die Schwierigkeit. Das *Gesammtproduct* der 12stündigen Weberarbeit, und dieß Gesammtproduct ist ganz verschieden von dem, was diese Weberarbeit selbst producirt hat, ist = 12 Ellen Leinwand, zum Werth von 36 Arbeitsstunden oder 36 sh. Salair und Profit zusammen, oder die Gesammtarbeitszeit von 12 Stunden, kann aber von diesen 36 Arbeitsstunden *nur* 12 zurückkaufen oder von dem Gesammtproduct nur 4 Ellen, kein Stück mehr. Was wird aus den andren 8 Ellen? (Forcade, Proudhon)

Bemerken wir zunächst, daß die 8 Ellen nichts repräsentiren als das ausgelegte capital constant. Es hat aber eine verwandelte Form des Gebrauchswerths erhalten. Es existirt als neues Product; nicht mehr als Garn, Webstuhl u. s. w., sondern als Leinwand. Diese 8 Ellen Leinwand, so gut wie die 4 andren, die von Salair und Profit gekauft worden sind, enthalten, dem Werth nach betrachtet, $^1/_3$ im Webproceß zugesetzter Arbeit und $^2/_3$ in capital constant praeexistirender, materialisirter Arbeit. Aber wenn vorher, bei den 4 Ellen, $^1/_3$ der neuzugesetzten Arbeit die in den 4 Ellen enthaltne Webarbeit, also sich selbst, $^2/_3$ Webarbeit dagegen das in den 4 Ellen enthaltne capital constant deckte, so jezt umgekehrt decken in den 8 Ellen Leinwand $^2/_3$ capital constant das in ihnen enthaltne capital constant, und $^1/_3$ capital constant die in ihnen enthaltne, neu zugesetzte Arbeit.

Was wird nun aus diesen 8 Ellen Leinwand, worin der Werth des ganzen während der 12stündigen Webarbeit erhaltnen oder in die Production eingegangne capital constant enthalten, aufgegangen ist, aber jezt in der Form eines Products, das für die unmittelbare, individuelle (nicht industrielle) Consumtion bestimmt ist?

Die 8 Ellen gehören dem Capitalisten. Wollte er sie selbst verzehren, eben so wohl wie die $^2/_3$ Ellen, die seinen Profit ||276| darstellen, so kann er das in dem 12stündigen Webproceß enthaltne capital constant nicht reproduciren; überhaupt, so weit das in diesem 12stündigen Proceß enthaltne Capital in Sprache kommt, nicht länger als Capitalist functioniren. Er verkauft also die 8 Ellen Leinwand, verwandelt sie in Geld zum Betrag von 24 sh. oder 24 Arbeitsstunden. Aber hier kommen wir auf die Schwierigkeit. An wen verkauft er sie? In wessen Geld verwandelt er sie? Doch darauf kommen wir sogleich zurück. Sehn wir uns erst den weitren Proceß an.

Sobald er die 8 Ellen Leinwand, d. h. den Werththeil seines Products, dessen Werth = dem von ihm vorgeschoßnen capital constant, in Geld verwandelt, verkauft, in die Form des Tauschwerths gebracht hat, kauft er damit wieder Waaren, die gleicher Art (ihren Gebrauchswerthen nach) mit denen, aus denen ursprünglich sein capital constant zusammengesetzt. Er kauft Garn und Webstuhl etc. Er vertheilt die 24 sh. in den Verhältnissen in Rohmaterial und Productionsmittel, worin diese zur Herstellung neuer Leinwand erheischt sind.

Sein capital constant ist also dem Gebrauchswerth nach durch neue Producte derselben Arbeit, als die, woraus es ursprünglich bestanden, ersetzt. Er hat es reproducirt. Dieses neue Garn, Webstuhl etc bestehn aber ebenfalls (nach der Voraussetzung) zu $^2/_3$ aus capital constant und zu $^1/_3$ aus letztzugesetzter Arbeit. Wenn also die ersten 4 Ellen Leinwand (letztzugesetzte Arbeit und capital constant) ausschließlich durch neuzugesetzte Arbeit bezahlt worden sind, so diese 8 Ellen Leinwand ersetzt durch ihre eignen neu producirten Productionselemente, die zum Theil aus neuzugesetzter Arbeit, zum Theil aus constantem Capital bestehn. So scheint also, daß wenigstens ein Theil des constanten Capitals gegen constantes Capital in einer andern Form sich austauscht. Das Ersetzen der Producte ist reell, weil gleichzeitig wo das Garn in Leinwand verarbeitet wird, Flachs in Garn und Flachssaamen in Flachs, ditto wo der Webstuhl vernutzt neuer Webstuhl fabricirt wird, und während der leztre fabricirt neues Holz und Eisen zu Tag gefördert wird. Die Elemente werden gleichzeitig producirt in einer Productionssphäre, während sie in der andren verarbeitet werden. Aber auf allen diesen *gleichzeitigen* Productionsprocessen, obgleich jeder derselben eine höhere Phase des Products darstellt, wird gleichzeitig capital constant in verschiednen Verhältnissen verbraucht.

Der *Werth* des *fertigen Products, der Leinwand löst sich also in 2 Theile auf,* wovon der eine die gleichzeitig producirten Elemente des capital constant wiederkauft, der andre in Consumtionsartikel ausgelegt wird. Der Vereinfachung wegen wird hier ganz von der Rückverwandlung eines Theils des Profits in Capital abstrahirt; also, wie in dieser ganzen Untersuchung, angenommen, daß Salair + Profit, d. h. die Summe der dem capital constant zugesetzten Arbeit, als Revenu verzehrt wird.

Die Frage bleibt nur, wer kauft den Theil des Gesammtproducts, mit dessen Werth die unterdeß neu producirten Elemente des capital constant wieder gekauft werden? Wer kauft die 8 Ellen Leinwand? Wir nehmen, um alle faux-fuyants abzuschneiden, an, daß es eine Sorte Leinwand ist, die speziell für individuelle Consumtion, nicht für industrielle Consumtion, wie etwa Segeltuch, bestimmt ist. Auch müssen hier die blosen Zwischenoperationen des Handels, soweit sie nur vermittelnde sind, ganz ausser Acht gelassen werden. Z. B. wenn die 8 Ellen Leinwand an einen Kaufmann verkauft würden und selbst nicht durch die Hände von 1 sondern 20 Kaufleuten durchliefen, 20 mal gekauft und wieder verkauft werden, so müssen sie das $20^{\text{ste}}$ mal, schließlich, von dem Kaufmann an den wirklichen Consumenten verkauft werden, der also wirklich den Producenten zahlt oder den *letzten* $20^{\text{sten}}$ Kaufmann, der dem Consumenten gegenüber den *ersten Kaufmann,* d. h. den wirklichen Producenten vertritt. Diese Zwischentransactionen verschieben oder wenn man will vermitteln die definitive Transaction. Erklären aber nicht. Die Frage bleibt ganz dieselbe: Ob, wer kauft die 8 Ellen Leinwand vom Leinwandfabrikant, oder ||277| wer kauft sie von dem $20^{\text{sten}}$ Kaufmann, in dessen Hand sie durch eine Reihe von échanges übergegangen ist?

Die 8 Ellen Leinwand, ganz wie die 4 ersten Ellen, müssen in den Consumtionsfonds übergehn. D. h. sie können nur bezahlt werden von Salair und Profit, denn dieß sind die einzigen Revenuquellen der Producenten, die hier auch allein als Consumenten figuriren. Die 8 Ellen Leinwand enthalten 24 Arbeitsstunden. Nehmen wir also an (12 Arbeitsstunden als allgemein gültigen Normaltag gesetzt) Arbeiter und Capitalist in zwei andren Branchen legen ihr ganzes Salair und Profit in Leinwand aus, wie es der Arbeiter und Capitalist in der Weberei [mit] ihrem ganzen Arbeitstag (der Arbeiter seine 10 Stunden, der Capitalist die 2 Stunden Mehrwerth, die er auf seine Arbeiter gemacht, d. h. auf 10 Stunden) gethan haben. Dann hätte der Leinweber die 8 Ellen verkauft, der *Werth* seines capital constant für 12 Ellen wäre ersetzt, und dieser Werth könnte in den bestimmten Waaren, aus denen das capital constant besteht, wieder ausgelegt werden, *weil* diese Waaren, Garn, Webstuhl etc, auf dem Markt befindlich, producirt wurden zur selben Zeit wo Garn und Webstuhl in Leinwand verarbeitet wurden. *Die gleichzeitige*

*Production* von Garn und Webstuhl als Producten neben dem Productionsprocess, woraus sie nicht als Producte hervorgehn, sondern worin sie als Producte eingehn, erklärt, daß der Theil des *Werths* der Leinwand, der = dem Werth des in ihm aufgearbeiteten Materials, Webstuhl u. s. w., von neuem in Garn, Webstuhl u. s. w. aufgelöst werden kann. Ginge diese Production der Elemente der Leinwand nicht gleichzeitig voran mit der Production der Leinwand selbst, so könnten die 8 Ellen Leinwand, selbst wenn sie verkauft, in Geld verwandelt sind, aus dem Geld nicht wieder in die constanten Elemente der Leinwand rückverwandelt werden. Wie dieß jetzt in Folge des amerikanischen Bürgerkriegs z. B. der Fall ist mit dem yarn oder cloth der Baumwollfabrikanten. Der blose Verkauf ihres Products sichert ihnen nicht die Rückverwandlung, indem kein cotton auf dem Markt. Andrerseits aber, obgleich neues Garn, neuer Webstuhl u. s. w. auf dem Markt, also Production von neuem Garn, neuem Webstuhl stattfand, während fertiges Garn und fertiger Webstuhl in Leinwand verwandelt wurden, trotz dieser gleichzeitigen Production von Garn und Webstuhl neben der Production der Leinwand, können die 8 Ellen Leinwand nicht in diese stofflichen Elemente des capital constant der Weberei rückverwandelt werden, bevor sie verkauft, bevor sie in Geld verwandelt sind. Die beständige reale Production von den Elementen der Leinwand fortlaufend neben der Production der Leinwand selbst, erklärt uns also noch nicht die Reproduction des capital constant, bevor wir wissen, woher der fonds kommt, um die 8 Ellen Leinwand zu kaufen, ihnen die Form des Gelds, des selbstständigen Tauschwerths zurückzugeben.

Um die letztre Schwierigkeit zu lösen, haben wir angenommen, daß B und C, worin wir etwa Schuster und Metzger verstehn die Summe ihrer Salaire und Profite, also die 24 Stunden Arbeitszeit, über die sie zu verfügen haben, ganz in Leinwand verausgaben. So sind wir mit A, dem Leinweber, aus der Verlegenheit heraus. Sein ganzes Product, die 12 Ellen Leinwand, worin 36 Arbeitsstunden realisirt, ist ersetzt worden durch blose Salaire und Profite, d. h. durch die ganze Summe der in den Productionssphären A, B und C dem capital constant neu hinzugesetzten Arbeitszeit. Alle in der Leinwand enthaltne Arbeitszeit, sowohl die in ihrem capital constant präexistirende als die im Proceß des Webens neu hinzugefügte, hat sich ausgetauscht gegen Arbeitszeit, die nicht vorher als capital constant in irgend einer Productionssphäre präexistirte, sondern die in den 3 Productionssphären A, B und C gleichzeitig dem capital constant *in letzter Instanz* zugesetzt worden. Wenn es also nach wie vor falsch bliebe zu sagen, daß der ursprüngliche Werth der Leinwand sich in blose Salaire und Profite auflöste – denn er löst sich vielmehr auf in den Werth = der Summe der Salaire und Profit, = 12 Webstunden und den 24 Arbeitsstunden, die unabhängig vom Webproceß in

Garn, Webstuhl, kurz dem capital constant enthalten waren – so wäre es dagegen richtig, daß das Equivalent der 12 Ellen Leinwand, die 36 sh., wofür sie verkauft worden sind, sich in blose Salaire und Profite auflöst, also nicht nur die Webarbeit, sondern auch die in Garn und Webstuhl enthaltne Arbeit, durch blose neu hinzugesetzte Arbeit ersetzt werden, nämlich 12 Stunden Arbeit in A, 12 Stunden in B und 12 Stunden in C. Der Werth der verkauften Waare selbst löste sich ||278| auf in neu hinzugesetzte Arbeit (Salair und Profit) und präexistirende Arbeit (Werth des capital constant.); also den Werth des Verkaufens – (in fact der Waare.) Dagegen der Kaufwerth, das Equivalent was der Käufer dem Verkäufer giebt, löste sich blos in neu zugesetzte Arbeit, in Salaire und Profite auf. Da aber jede Waare, bevor sie verkauft ist, die zu verkaufende Waare ist, und durch blose Formveränderung Geld wird, so bestünde jede Waare als verkaufte Waare aus andren Werthbestandtheilen denn als kaufende Waare (als Geld), was abgeschmackt ist. Ferner: die in einem Jahr z. B. von der Gesellschaft verrichtete Arbeit, deckte nicht nur sich selbst, so daß wenn man die ganze Waarenmasse in zwei gleiche Theile theilte, die eine Hälfte der Jahresarbeit ein Equivalent für die andere Hälfte bilden würde, sondern das $^1/_3$ Arbeit, welches die laufende Jahresarbeit von der Gesammtarbeit bildet, die im Jahresproduct enthalten ist, deckte $^3/_3$ Arbeit, wäre gleich einer Grösse, die 3 × grösser als sie selbst ist. Dieß ist noch abgeschmackter.

In dem obigen Beispiel haben wir die Schwierigkeit shifted, weiter geschoben von A auf B und C. Sie ist aber damit nur gewachsen, nicht vereinfacht. Erstens hatten wir bei A den Ausweg, daß 4 Ellen, die ebensoviel Arbeitszeit enthalten als dem Garn zugesetzt wurde, also die Summe von Profit und Salair in A, in Leinwand selbst consumirt werden, in dem Product der eignen Arbeit. Dieß ist bei B und C nicht der Fall, denn sie consumiren die Summe der von ihnen zugesetzten Arbeitszeit, die Summe von Salair und Profit in dem Product der Sphäre A, in Leinwand, also nicht in dem Product B oder C. Sie haben also nicht nur den Theil ihres Products zu verkaufen, der die 24 Arbeitsstunden des capital constant vertritt, sondern auch den Theil ihres Products, der die 12 dem capital constant neu zugesetzte Arbeitszeit repräsentirt. B muß 36 Arbeitsstunden verkaufen, nicht nur 24 wie A. Ebenso wie mit B verhält es sich mit C. *Zweitens,* um das capital constant von A zu verkaufen, an den Mann zu bringen, in Geld zu verwandeln, brauchen wir die ganze letztzugesetzte Arbeit nicht nur von B, sondern auch von C. *Drittens:* B und C können keinen Theil ihres Products an A verkaufen, da der ganze Theil von A, der sich in Revenu auflöst, bereits in A selbst von den Producenten von A verausgabt ist. Sie können auch durch keinen Theil ihres eignen Products den constanten Theil von A ersetzen, da nach der Voraussetzung ihre Producte nicht Productionselemente von A, sondern in die individuelle Consumtion eingehende Waaren sind. Bei jedem weiteren Schritt wächst die Schwierigkeit.

Um die 36 Stunden, die das Product von A enthält (nähmlich $^2/_3$ oder 24 Stunden in capital constant, $^1/_3$ oder 12 Stunden in neu zugesetzter Arbeit) auszutauschen gegen blos dem capital constant zugefügte Arbeit, hatten Salair und Profit von A, die 12 Stunden zugesetzte Arbeit in A in $^1/_3$ des Products von A selbst zu consumiren. Die übrigen $^2/_3$ des Gesammtproducts = 24 Stunden stellten den im capital constant enthaltnen Werth vor. Dieser Werth tauschte sich aus gegen die Gesammtsumme der Salaire und Profite oder neu zugesetzte Arbeit in B und C. Damit aber B und C mit den 24 Stunden ihrer Producte, die sich in Salair auflösen, Leinwand kaufen können, müssen sie diese 24 Stunden in der Gestalt ihrer eignen Producte verkaufen. Ausserdem, um das capital constant zu ersetzen = 48 Stunden ihrer eignen Producte. Sie haben also Producte von B und C zum Betrag von 72 Stunden zu verkaufen gegen die Gesammtsumme von Profit und Salair der andren Sphären D, E etc. und zwar (den Normaltag zu 12 Stunden) müssen 12 × 6 Stunden (= 72) oder die in 6 andren Productionssphären zugesetzte Arbeit in den Producten B und C ||279| realisirt werden; also Profit und Salair, oder die Summe der ihrem respectiven capital constant zugesetzten Arbeit von D, E, F, G, H, I. Unter diesen Umständen würde der Werth des Gesammtproducts von B + C bezahlt werden durch blos neu hinzugesetzte Arbeit, also Summe der Salaire und Profite, in den Productionssphären D, E, F, G, H, I. Aber in diesen 6 Sphären wäre nun (da kein Theil dieser Producte von ihren Producenten selbst verzehrt würde, indem diese ihre ganze Revenu bereits in den Producten B und C placirt) das Gesammtproduct zu verkaufen, und kein Theil desselben wäre innerhalb derselben selbst in Rechnung zu bringen. Also Product von 6 × 36 Arbeitsstunden = 216, wovon 144 für capital constant und 72 (6 × 12) für neu zugesetzte Arbeit. Um die Producte von D etc nun wieder in ähnlicher Weise in Salair und Profit, d. h. neu zugesetzte Arbeit zu verwandeln, müßte in den 18 Sphären, $K^1$–$K^{18}$ alle neu hinzugesetzte Arbeit, d. h. die Gesammtsumme der Salaire und Profite in diesen 18 Sphären ganz ausgelegt werden in den Producten der Sphären D, E, F, G, H, I. Diese 18 Sphären $K^1$–$K^{18}$ hätten zu verkaufen, da sie keinen Theil ihres Products selbst verzehrten, vielmehr ihre ganze Revenu bereits in den 6 Sphären D–I verausgabt, 18 × 36 Arbeitsstunden, oder 648 Arbeitsstunden, wovon 18 × 12 oder 216 letztzugesetzte Arbeit, und 432 im capital constant enthaltne Arbeit. Um also dieß Gesammtproduct von $K^1$–$K^{18}$ in die in andren Sphären zugesetzte Arbeit oder Summe der Salaire und Profite aufzulösen, wäre die zugesetzte Arbeit erfordert von den Sphären $L^1$–$L^{54}$; nämlich 12 × 54 = 648 Arbeitsstunden. Die Sphären $L^1$–$L^{54}$, um ihr Gesammtproduct = 1944 (wovon 648 = 12 × 54 = neu zugesetzte Arbeit, und 1296 Arbeitsstunden = der im capital constant enthaltnen Arbeit), gegen neu zugesetzte Arbeit auszutauschen hätten zu absorbiren die neu zugesetzte Arbeit von den Sphären $M^1$–$M^{162}$, denn 162 × 12 = 1944; diese ihrerseits die neu zugesetzte Arbeit von den Sphären $N^1$–$N^{486}$ u. s. w. Dieses ist der schöne Progreß in infinitum, auf den wir kommen, wenn alle Producte sich in Salair und Profit, neu zugesetzte Arbeit auflösen und nicht nur die einer Waare zugesetzte Arbeit, sondern auch ihr capital constant von der in einer andren Productionssphäre neu zugesetzten Arbeit bezahlt werden muß.

Um die in Product A enthaltne Arbeitszeit, 36 Stunden ($^1/_3$ neuzugesetzte Arbeit, $^2/_3$ capital constant) in neuzugesetzte Arbeit aufzulösen, d. h. von Salair und Profit zahlen zu lassen, liessen wir erstens $^1/_3$ des Products (dessen Werth = der Summe des Salairs + Profit) von den Producenten von A selbst verzehren oder kaufen, was dasselbe. Der Fortgang war der:

1) *Productionssphäre. A.* Product = *36* Arbeitsstunden. 24 Arbeitsstunden capital constant. 12 zugesetzte Arbeitsstunden. $^1/_3$ des Products consumirt von den shareholders der 12 Stunden, salair und profit, Arbeiter und Capitalist. Bleiben zu verkaufen $^2/_3$ des Products von A = den 24 Arbeitsstunden, die im capital constant enthalten sind.

2) *Productionssphäre* $B^1$–$B^2$. Product = *72* Arbeitsstunden; wovon *24* zugesetzte Arbeit; 48 capital constant. Kaufen damit die $^2/_3$ des Products A, die den Werth des capital constant von A ersetzen. Haben aber nun zu verkaufen 72 Arbeitsstunden, woraus der Werth ihres Gesammtproducts besteht.

3) *Productionssphäre* $C^1$–$C^6$. Product = *216* Arbeitsstunden; wovon *72* zugesetzte Arbeit. (Salair und Profit) Kaufen damit Product $B^1$–$B^2$ ganz. Haben aber nun zu verkaufen 216, wovon 144 capital constant.|

|280| 4) *Productionssphäre* $D^1$–$D^{18}$. Product = 648 Arbeitsstunden, 216 zugefügte Arbeit und 432 capital constant. Kaufen mit der zugefügten Arbeit das gesammte Product von Productionssphäre $C^1$–$C^6$ = 216. Haben aber zu verkaufen 648.

5) *Productionssphäre* $E^1$–$E^{54}$. *Product* 1944 Arbeitsstunden; 648 zugefügte Arbeit, und 1296 capital constant. Kaufen das gesammte Product von Productionssphäre $D^{1-18}$; haben aber zu verkaufen 1944.

6) *Productionssphäre* $F^1$–$F^{162}$. *Product.* 5832, wovon 1944 zugesetzte Arbeit und 3888 capital constant. Kaufen mit den 1944 das Product von $E^1$–$E^{54}$. Haben zu verkaufen 5832.

7) *Productionssphäre* $G^1$–$G^{486}$.

Der Vereinfachung wegen ist in jeder Productionssphäre immer nur ein Arbeitstag von 12 Stunden angenommen, der zwischen Capitalist und Arbeiter getheilt wird. Die Vervielfachung dieser Arbeitstage löst die Frage nicht, sondern complicirt sie nutzlos.

Also um das Gesetz dieser Reihe klarer vor Augen zu haben:

1) *A Product* = 36 Std. capital constant = 24 Std. *Summe von Salair und Profit* oder *neugesetzte Arbeit* = 12 Std. Letztre im Product von A selbst verzehrt von Capital und Arbeit.

Verkaufbares Product von A = seinem Capital constant = 24 Std.

2) *$B^1$–$B^2$*. Wir brauchen hier 2 Arbeitstage, also 2 Productionssphären um die 24 Std. von A zu zahlen.

Product = 2 × 36 oder 72 Std., wovon 24 Std. Arbeit, und 48 capital constant.

Verkaufbares Product von $B^1$ und $B^2$ = 72 Arbeitsstunden, kein Theil davon selbst verzehrt.

6) *$C^1$–$C^6$*. Wir brauchen hier 6 Arbeitstage, weil 72 = 12 × 6 und das ganze Product von $B^1$–$B^2$ von der in $C^1$–$C^6$ zugesetzten Arbeit verzehrt werden soll. Product = 6 × 36 = 216 Arbeitsstunden, wovon 72 neu zugesetzt, 144 capital constant.

18) *$D^1$–$D^{18}$*. Wir brauchen hier 18 Arbeitstage, weil 216 = 12 × 18; also da $^2/_3$ capital constant auf einen Arbeitstag kommt, 18 × 36 das Gesammtproduct = 648. (432 capital constant)

U. s. w. Die vorgesetzten Ziffern 1, 2, bedeuten die Arbeitstage oder die verschiednen Arbeiten in verschiednen Productionssphären, da wir in jeder Sphäre 1 Arbeitstag annehmen.

Also: 1) *A. Product 36* Std. Zugesetzte Arbeit *12* Stunden. *Verkaufbares Product* (capital constant) = 24 Std.

Oder:

1) *A. Verkaufbares Product* oder *capital constant* = 24 Std. Gesammtproduct 36 Std. Zugesetzte *Arbeit 12 Std. Verzehrt in A selbst.*

2) *$B^1$–$B^2$*. Kauft mit zugesetzter Arbeit = 24 Std. A. *Capital constant* 48 Std. *Gesammtproduct* 72 Std.

6) *$C^1$–$C^6$*. Kauft mit zugesetzter Arbeit *72* Std. $B^1$–$B^2$ (= 12 × 6) *Capital constant* 144, Gesammtproduct. = 216 etc.|

|281| Also: 1) *A*. Product = 3 Arbeitstagen [=] 36 Std. 12 Std. zugesetzte Arbeit. *24 Std.* capital constant.

2) *$B^{1-2}$*. = Product. 2 × 3 = 6 Arbeitstagen [=] *72 Std.* Zugesetzte Arbeit = 12 × 2 = *24 Std. Capital constant* = 48 = 2 × 24 Std.

6) *$C^{1-6}$. Product* = 3 × 6 Arbeitstagen = 3 × 72 Std. = 216 Arbeitsstunden *Zugesetzte Arbeit = 6 × 12* = 72 Arbeitsstunden. *Capital constant* = 2 × 72 = 144.

18) *$D^{1-18}$. Product.* = 3 × 3 × 6 Arbeitstagen. = 3 × 18 Arbeitstagen. = 54 Arbeitstagen. = 648 Arbeitsstunden; Zugesetzte Arbeit = 12 × 18 = *216. Capital constant.* = 432 Arbeitsstunden

54) *$E^{1-54}$. Product.* = 3 × 54 Arbeitstagen. = 162 Arbeitstagen

= 1944 Arbeitsstunden. Zugesetzte Arbeit = 54 Arbeitstagen = 648 Arbeitsstunden; 1296 capital constant.

162) *$F^1$–$F^{162}$. Product* = 3 × 162 [=] 486 Arbeitstagen = 5832 Arbeitsstunden, wovon 162 Arbeitstage oder 1944 Arbeitsstunden zugesetzte Arbeit und 3888 Stunden capital constant.

486) *$G^{1-486}$. Product. = 3 × 486 Arbeitstagen,* wovon 486 Arbeitstage oder 5832 Arbeitsstunden zugesetzte Arbeit, und 11664 capital constant etc.

Hier hätten wir schon die artige Summe von 1 + 2 + 6 + 18 + 54 + 162 + 486 verschiednen Arbeitstagen in verschiednen Productionssphären = 729 verschiedne Productionssphären, was schon eine bedeutend getheilte Gesellschaft.

Um das Gesammtproduct von A, wo nur 12 Stunden Arbeit = 1 Arbeitstag zugefügt wird, dem capital constant von 2 Arbeitstagen, und salair und profit ihr eignes Product verzehren, also nur das constante Capital von 24 Stunden zu verkaufen, und zwar blos wieder in neu zugesetzte Arbeit, in Salair und Profit aufzulösen, brauchen wir 2 Arbeitstage in $B^1$ und $B^2$, die aber ein constantes Capital von 4 Arbeitstagen erheischen, so daß das Gesammtproduct von $B^{1-2}$ = 6 Arbeitstagen. Diese müssen *ganz* verkauft werden, weil *von hier an* vorausgesetzt, daß jede nachfolgende Sphäre nichts von ihrem eignen Product verzehrt, sondern nur in das Product der vorhergehnden Sphäre Profit und Salair auslegt. Um diese 6 Arbeitstage des Products $B^{1-2}$ zu ersetzen, sind 6 Arbeitstage nöthig, die aber ein capital constant von 12 Arbeitstagen voraussetzen. Das Gesammtproduct von $C^{1-6}$ daher = 18 Arbeitstagen. Um diese durch Arbeit zu ersetzen 18 Arbeitstage $D^{1-18}$ nöthig, die aber constantes Capital von 36 Arbeitstagen voraussetzen, also Product 54 Arbeitstage. Um diese zu ersetzen 54 Arbeitstage nöthig, $E^{1-54}$, die constantes Capital von 108 voraussetzen. Product = 162 Arbeitstage. Endlich um diese zu ersetzen 162 Arbeitstage nöthig, die aber capital constant von 324 Arbeitstagen voraussetzen, also 486 Arbeitstage das Gesammtproduct etc. Dieß ist $F^1$–$F^{162}$. Endlich um dieß Product von $F^{1-162}$ zu ersetzen, sind 486 Arbeitstage nöthig $G^{1-486}$, die aber constantes Capital von 972 Arbeitstagen voraussetzen. Also Gesammtproduct von $G^{1-486}$ = 972 + 486 = 1458 Arbeitstage.

Aber nehmen nun an bei der Sphäre G seien wir ans Ende des shifting gelangt und ||282| durch unsren Progreß werden wir in jeder Gesellschaft bald ans Ende kommen. Wie verhält sich die Sache nun? Wir haben ein Product, worin 1458 Arbeitstage enthalten sind, davon 486 neu zugesetzte Arbeit und 972 in capital constant realisirte Arbeit. Die 486 Arbeitstage können nun in der vorigen Sphäre $F^{1-162}$ ausgelegt werden. Aber womit sollen die 972 Arbeitstage, die im capital constant enthalten sind, gekauft werden? Jenseits

$G^{486}$ liegt keine neue Productions- und daher keine neue Austauschsphäre. Mit den hinter ihm liegenden mit Ausnahme von $F^1$–$F^{162}$ ist nichts auszutauschen. Auch hat $G^{1-486}$ alles in ihm enthaltne Salair und Profit bis zum letzten centime in $F^{1-162}$ ausgelegt. Also bleiben die im Gesammtproduct von $G^{1-486}$ realisirten 972 Arbeitstage, gleich dem Werth des in ihnen enthaltenen capital constant unverkäuflich. Es hat uns also nichts genützt, daß wir die Schwierigkeit die 8 Ellen Leinwand von A oder die 24 Arbeitsstunden, die 2 Arbeitstage, die in seinem Product den Werth des capital constant vorstellten, durch beinahe 800 Productionszweige verschoben haben.

Es nützt nichts sich einzubilden, die Rechnung käme anders heraus, wenn A etwa nicht seinen ganzen Profit und Salair in Leinwand auslegte, sondern einen Theil davon in dem Product von B und C. Die Grenzen der Auslagen, die Stunden zugesetzte Arbeit, die in A, B, C enthalten sind, können immer nur über eine Arbeitszeit commandiren, die ihnen selbst gleich. Kaufen sie mehr von dem einen Product, so weniger von dem andren. Es würde dieß die Rechnung nur verwirren, in keiner Weise das Resultat ändern. Que faire donc?

In der obigen Rechnung finden wir

| | | *Arbeitstage.* | *Zugesetzte Arbeit.* | *Capital constant.* |
|---|---|---|---|---|
| *A Product* | = | 3 | 1 | 2 |
| *B* | = | 6 | 2 | 4 |
| C) | = | 18 | 6 | 12 |
| D) | = | 54 | 18 | 36 |
| E) | = | 162 | 54 | 108 |
| F) | = | 486 | 162 | 324 |
| *Total.* | | 729 | 243 | 486 |

(verzehren selbst $^1/_3$ des Products von A)

Wären in dieser Rechnung die letzten 324 Arbeitstage des constanten Capital = dem capital constant, das der Ackerbauer sich selbst ersetzt, von seinem Product abzieht und der Erde wiedergiebt, das also nicht durch neue Arbeit zu zahlen ist, so stimmte die Rechnung. Das Räthsel wäre aber nur gelöst, weil ein Theil des capital constant sich selbst ersetzt.

In der That also haben wir verzehren lassen 243 Arbeitstage, die der neu zugesetzten Arbeit entsprechen. Der Werth des letzten Product = 486 Arbeitstage ist = dem Werth des gesammten Capital constant was von A–F enthalten ist, ditto = 486 Arbeitstage. Um diese zu erklären nehmen wir in G 486 Tage neuer Arbeit an, woraus uns aber nun das Vergnügen entsteht statt für ein capital constant von 486 Tagen ||283| Rechenschaft ablegen zu müssen für ein capital constant von 972 Arbeitstagen in dem Product von G, welches gleich 1458 Arbeitstagen. (972 capital constant + 486 Arbeit.)

Wollten wir uns nun damit helfen, daß in G ohne capital constant gearbeitet wird, so daß das Product nur = den 486 Tagen neu zugesetzter Arbeit, so wäre allerdings die Rechnung im Reinen, aber wir hätten das Problem, wer den im Product enthaltnen Werthbestandtheil zahlt, der das capital constant bildet, dadurch gelöst, daß wir einen Fall gesetzt haben, wo das capital constant = 0, also auch keinen Werthbestandtheil des Products bildet.

Um das Gesammtproduct von A ganz zu verkaufen, gegen neu zugesetzte Arbeit; um es in Profit und Salair aufzulösen, mußte die *ganze zugesetzte Arbeit in A, B und C* in der im Product A realisirten Arbeit verausgabt werden. So um das ganze Product von $B+C$ zu verkaufen alle Arbeit, die in $D^1$—$D^{18}$ neu zugesetzt ist. Ebenso um das ganze Product von $D^1$—$D^{18}$ zu kaufen, alle Arbeit, die zugesetzt ist in $E^{1-54}$. Um das ganze Product von $E^{1-54}$ zu kaufen, alle Arbeit die zugesetzt ist in $F^{1-162}$. Und schließlich um das ganze Product von $F^{1-162}$, die ganze Arbeitszeit die in $G^{1-486}$ zugesetzt ist. In diesen 486 Productionssphären, die $G^{1-486}$ vorstellt, endlich, ist die ganze zugesetzte Arbeitszeit = dem ganzen Product von den 162 Sphären F und dieß ganze Product, das durch Arbeit ersetzt wird, ist so groß wie das capital constant in A, $B^{1-2}$, $C^{1-6}$, $D^{1-18}$, $E^{1-54}$, $F^{1-162}$. Aber das capital constant der Sphäre G, 2 × so groß als das von A—$F^{162}$ angewandte capital constant, ist nicht ersetzt und nicht ersetzbar.

In fact haben wir gefunden, da nach unsrer Voraussetzung das Verhältniß in jeder Productionssphäre von der neu zugefügten Arbeit zu der präexistirenden Arbeit, = 1 : 2, daß immer 2 × neue Productionssphären ihre ganze neue Arbeit zufügen müssen, um das Product der frühren zu kaufen; die zugefügte Arbeit von A, $B^{1-2}$, $C^{1-6}$ um das Gesammtproduct von A zu kaufen, die zugefügte Arbeit von 18 D oder $D^{1-18(2\times 9)}$, um das Product von A, B, C zu kaufen u. s. w.; kurz daß immer 2 × so viel neu zugefügte Arbeit nöthig ist, als in dem Product selbst enthalten, so daß in der letzten Productionssphäre G die neu zugefügte Arbeit 2 × grösser sein müßte als sie ist, um das ganze Product zu kaufen. Kurz im Resultat G finden wir, was schon vorhanden war im Ausgangspunkt A, daß von ihrem eignen Product die neu zugefügte Arbeit kein grössres Quantum als sie selbst beträgt, kaufen kann und daß sie die im capital constant präexistirende Arbeit *nicht* kaufen kann.

Es ist also unmöglich, daß der Werth der Revenu den Werth des ganzen Products decke. Da aber ausser der Revenu kein Fonds existirt, woraus dieß vom Producenten an den Consumenten (individuellen) verkaufte Product bezahlt werden kann, ist es unmöglich daß der Werth des ganzen Products minus dem Werth der Revenu überhaupt verkauft, bezahlt oder (individuell) consumirt wird. Andrerseits muß aber jedes Product verkauft und zu seinem Preiß (der Voraussetzung nach Preiß hier = Werth) bezahlt werden.

Es war übrigens von vorn herein vorherzusehn, daß das Zwischenschieben der Austauschakte, die Verkäufe und Käufe zwischen verschiednen Waaren oder den Producten verschiedner Productionssphären uns keinen Schritt weiterbringen werden. Bei A, der ersten Waare, der Leinwand, hatten wir $^1/_3$ oder ||283a| 12 Stunden neu hinzugesetzte Arbeit und 2 × 12 oder 24 Stunden im Capital präexistirende Arbeit. Salair und Profit konnten nur von der Waare A, also auch von jedem Equivalent der Waare A in irgendeinem andren Product, den Theil des Products wiederkaufen, der = 12 Arbeitsstunden. Sie konnten ihr eignes capital constant von 24 Stunden nicht wiederkaufen, also auch nicht das Equivalent dieses capital constant in irgendeiner andren Waare. Es ist möglich, daß in der Waare B das Verhältniß von zugesetzter Arbeit und capital constant verschieden. Aber wie verschieden das Verhältniß von capital constant und neu zugesetzter Arbeit immerhin in den verschiednen Productionssphären sei, so können wir die Durchschnittszahl berechnen; also sagen, im Product der ganzen Gesellschaft oder der ganzen Capitalistenklasse, im Gesammtproduct des Capitals ist die neu zugesetzte Arbeit = a, die als capital constant präexistirende Arbeit = b. Oder das Verhältniß von 1:2, was wir in A, der Leinwand annehmen, ist nur ein symbolischer Ausdruck von a:b und soll nichts besagen als daß irgend ein, irgend wie bestimmtes und bestimmbares Verhältniß zwischen diesen beiden Elementen, der im laufenden Jahr oder irgend einem beliebigen Zeitraum zugefügten lebendigen Arbeit und der als capital constant präexistirenden vergangnen Arbeit existirt. Kaufen die dem Garn zugesetzten 12 Stunden nicht blos Leinwand, sondern z. B. nur für 4 Stunden Leinwand, so können sie für 8 Stunden jedes andren Products kaufen, aber nie zusammen für mehr als 12 Stunden und kaufen sie für 8 Stunden andres Product, so müssen für 32 Stunden Leinwand von A verkauft werden. Also das Beispiel A gilt für das Gesammtcapital der ganzen Gesellschaft und das Problem kann durch Zwischenschieben vom Austausch verschiedner Waaren zwar verwirrt, aber nicht geändert werden. Nehmen wir an A sei das Gesammtproduct der Gesellschaft, so kann von diesem Gesammtproduct $^1/_3$ von den Producenten für ihre eigne Consumtion gekauft, mit der Summe ihrer Salaire und ihrer Profite, = der Summe der neu zugefügten Arbeit, = der Summe ihrer Gesammtrevenu, gekauft und bezahlt werden. Die andren $^2/_3$ zu zahlen, zu kaufen und zu verzehren fehlt ihnen der Fonds. Wie also die neu zugefügte Arbeit, $^1/_3$, auflösbar in Profit und Salair, sich selbst deckt mit seinem Product oder nur den Werththeil des Products zurückzieht, worin das $^1/_3$ der Gesammtarbeit, neuzugefügte Arbeit oder sein Equivalent enthalten, so müssen die $^2/_3$ präexistirende Arbeit gedeckt werden mit ihrem eignen Product. D. h. das constante Capital bleibt sich selbst gleich und ersetzt sich selbst aus dem Werththeil, der es im Gesammtproduct repräsentirt. Der

Austausch zwischen den verschiednen Waaren, die Reihe der Käufe und Verkäufe zwischen den verschiednen Productionssphären, bringt nur in so weit einen Unterschied in der Form herbei, daß das capital constant in den verschiednen Productionssphären sich in dem Verhältniß wechselseitig deckt, worin es ursprünglich in ihnen enthalten ist.

Dieß ist nun näher zu bestimmen.

(Wie oft A. Smith im Verlauf seines Werks, wo er wirkliche Thatsachen erklärt, das im Product enthaltne Arbeitsquantum als Werth und Werthbestimmend auffaßt, kann durch viele Beispiele gezeigt werden. Einen Theil davon findet man bei Ricardo citirt. Seine ganze Lehre vom Einfluß der Theilung der Arbeit und verbesserter Maschinerie auf den Preiß der Waare beruht darauf. Hier genüge eine Stelle. Ch. XI, l. I, spricht A. Smith von der Verwohlfeilerung vieler der Manufacturwaaren seiner Zeit verglichen mit früheren Jahrhunderten und schließt mit den Worten: « Il en coûtait une bien plus grande quantité de travail ||283b| pour mettre la marchandise au marché; ainsi, quand elle y était venue, il fallait bien qu'elle achetât ou qu'elle obtînt en échange le prix d'une plus grande quantité de travail. » (p. 156 t. II))

Dieselbe Ansicht, daß das jährliche Product des Landes sich vertheilt in salaires und profits (rentes, Zins etc in die leztern eingeschlossen), spricht A. Smith l. II. ch. II bei der Betrachtung der Geldcirculation und des Creditsystems aus (Vergl. darüber nachher *Tooke*), wo er sagt:

« On peut regarder la circulation d'un pays comme divisée en deux branches différentes; la circulation qui se fait entre commerçans (dealers) seulement, (Garnier erklärt, daß er unter dealers hier versteht tous marchands, manufacturiers, gens de métier etc; en un mot, tous les agens du commerce et de l'industrie d'un pays) et la circulation entre les commerçans et les consommateurs. Quoique les mêmes pièces de monnaie, soit papier, soit métal, puissent être employées tantôt dans l'une de ces deux branches de circulation, et tantôt dans l'autre, cependant comme ces deux branches marchent constamment en même tems, chacune d'elles exige un certain fonds de monnaie, d'une espèce ou de l'autre, pour la faire marcher. La *valeur des marchandises qui circulent entre les différens commerçans, ne peut jamais excéder la valeur de celles qui circulent entre les commerçans et les consommateurs; tout ce qui est acheté par les gens de commerce étant en définitif destiné à être vendu aux consommateurs.* » (p. 292, 293. t. II, l. II, ch. II.) Hierauf, nebst Tooke, im Fortgang zurückzukommen.

Kehren wir zurück zu unsrem Beispiel. Das Tagesproduct von A, Leinenweberei; = 12 Ellen = 36 sh. = 36 Arbeitsstunden, wovon 12 neu zugefügte Arbeit, in Salair und Profit auflösbar, und 24 Stunden oder 2 Tage = dem Werth des capital constant, das aber jezt statt in der alten Form von Garn und Webstuhl, in der Form Leinwand existirt, aber in einem Quantum

Leinwand = 24 Stunden = 24 sh., worin ebenso viel Arbeitsquantum enthalten als im Garn und Webstuhl das es ersetzt, womit also dieselbe Quantität Garn und Webstuhl wiedergekauft werden kann. (Vorausgesetzt, daß der Werth von Garn und Webstuhl derselbe geblieben, die Productivität der Arbeit in diesen Industriezweigen sich nicht verändert hat.) Der Spinner und der Fabrikant des Webstuhls müssen ihr ganzes jährliches oder Tagesproduct (was hier für unsren Zweck dasselbe) an den Weber verkaufen, denn er ist der einzige, für den ihre Waare Gebrauchswerth hat. Er ist ihr einziger Consument. Wenn aber das capital constant des Webers = 2 Arbeitstagen (sein täglich consumirtes Capital constant) so kommen auf 1 Arbeitstag des Webers 2 Arbeitstage von Spinner und Maschinenmacher, 2 Arbeitstage, die sich in sehr verschiednen Verhältnissen ihrerseits wieder in zugesetzte Arbeit und capital constant auflösen mögen. Aber das tägliche Gesammtproduct von Spinner und Maschinenfabrikant zusammen (gesetzt der Maschinenfabrikant mache nur Webstühle) können, capital constant und zugesetzte Arbeit zusammen, nicht mehr als 2 Arbeitstage betragen, während das des Webers, in Folge der von ihm neu zugesetzten 12 Stunden Arbeit, 3 Arbeitstage beträgt. Es ist möglich, daß Spinner und Maschinenfabrikant ebenso viele lebendige Arbeitszeit consumiren, wie der Weber. Dann muß die in ihrem capital constant enthaltne Arbeitszeit geringer sein. Eins oder das andre. Sie können auf keinen Fall dasselbe Arbeitsquantum (Summa Summarum), vergegenständlichte und lebendige anwenden, wie der Weber. Es wäre möglich, daß der Weber verhältnißmässig weniger lebendige Arbeitszeit anwendet als der Spinner (dieser z. B. sicher weniger als der Flachsbauer); dann muß der Ueberschuß seines capital constant über den variablen Theil des Capitals um so grösser sein.|

|284| Das constante Capital des Webers ersetzt also das ganze Capital von Spinner und Webstuhlfabrikant, nicht nur ihr eignes constantes Capital, sondern die im Spinnproceß und der Maschinenfabrication neu zugesetzte Arbeit. Das neue constante Capital ersetzt also hier andre constante Capitalien ganz und ausserdem die Totalität der ihnen neu zugesetzten Arbeit. Durch den Verkauf ihrer Waaren an den Weber haben Spinner und Webstuhlfabrikant nicht nur ihr constantes Capital ersetzt, sondern ihre neu zugesetzte Arbeit bezahlt erhalten. Sein constantes Capital ersetzt ihnen ihr eignes constantes Capital und realisirt ihre Revenu. (Salair und Profit zusammen.) So weit ihnen das constante Capital des Webers nur ihr eignes constantes Capital ersetzt, was sie ihm in den Formen von Garn und Webstuhl übermacht haben, hat sich nur constantes Capital in einer Form gegen constantes Capital in andrer ausgetauscht. Es ist in der That keine Werthverändrung an dem constanten Capital vorgegangen. Gehn wir nun weiter zurück. Das Product des Spinners löst sich in 2 Theile auf, Flachs,

Spindeln, Kohlen etc, kurz sein Capital constant und die neu zugefügte Arbeit, ditto das Gesammtproduct des Maschinenfabrikanten. Wenn der Spinner sein constantes Capital ersetzt, so zahlt er nicht nur das Gesammtcapital des Spindelfabrikanten etc, sondern auch das des Flachsbauers. Sein constantes Capital zahlt einen Theil ihres constanten Capitals + der zugefügten Arbeit. Was nun den Flachsbauer betrifft, so nach Abzug der Ackerbaugeräthe etc, löst sich sein constantes Capital in Saamen, Dünger, etc auf. Wir wollen annehmen, was in der Agricultur plus ou moins vermittelt, stets der Fall sein muß, daß dieser Theil des constanten Capitals des Pächters einen jährlichen Abzug von seinem eignen Product bildet, der jährlich aus seinem eignen Product der Erde, d. h. der Production selbst, wieder gegeben wird. Hier finden wir einen Theil des constanten Capital, der sich selbst ersetzt und nie verkauft, also auch nie bezahlt wird, auch nie consumirt wird, nicht in die individuelle Consumtion eingeht. Saamen etc = so viel Arbeitszeit. Der Werth des Saamens etc geht in den Werth des Gesammtproducts ein; aber derselbe Werth, weil dieselbe Productenmasse (unterstellt daß die Productivität der Arbeit dieselbe geblieben) wird auch wieder vom Gesammtproduct abgezogen und der Production wiedergegeben, tritt nicht in die Circulation. Hier haben wir wenigstens einen Theil des capital constant, das, was als Rohstoff der Agricultur betrachtet werden kann, der sich selbst ersetzt. Hier also bedeutender, der bedeutendste Zweig dem Umfang nach und der Capitalmasse, die drin steckt, der jährlichen Production, wo ein bedeutender Theil des capital constant, der aus Rohstoff bestehende (mit Ausnahme des künstlichen Dünger u. s. w.) sich selbst ersetzt und nicht in die Circulation eingeht, also durch keine Form der Revenu ersetzt wird. Der Spinner hat also dem Flachsbauer nicht diesen (von dem Flachsbauer sich selbst ersetzten und gezahlten Theil des capital constant) Theil des capital constant zurückzuzahlen, ditto der Weber nicht dem Spinner, und der Käufer der Leinwand nicht dem Weber.

Nehmen wir an, daß alle, die mittelbar oder unmittelbar an der Production der 12 Ellen Leinwand = 36 sh. = 3 Arbeitstagen oder 36 Arbeitsstunden, betheiligt sind, in Leinwand selbst gezahlt würden. Es ist zunächst klar, daß die Producenten der Elemente der Leinwand, des capital constant der Leinwand, ihr *eignes Product nicht verzehren können,* da diese Producte für die Production producirt sind und nicht in die unmittelbare ||285| Consumtion eingehn. Sie müssen also ihre Salaire und Profite in Leinwand auslegen — in dem Product, das schließlich in die individuelle Consumtion eingeht. Was sie nicht in Leinwand verzehren, müssen sie in einem andren consumirbaren, gegen Leinwand ausgetauschten Product verzehren. So viel wird also von der Leinwand von andern verzehrt, als sie statt der Leinwand in andren consumirbaren Producten verzehren. (dem Werth nach) Es ist dasselbe als hätten sie es selbst in Leinwand verzehrt, denn so viel sie in andrem Product verzehren, verzehren die Producenten andrer Producte in Leinwand. Das ganze Räthsel muß also, ohne alle Rücksicht auf den Austausch, sich aufklären durch die Betrachtung, wie die 12 Ellen Leinwand sich zwischen allen Producenten vertheilen, die an ihrer Production oder der Production ihrer Elemente theilgenommen haben. $5^{1}/_{3}$ Ellen oder 16 Arbeitsstunden stellen das capital constant des Spinners dar und des Webstuhlfabrikant. Nehmen wir an von dem capital constant des Spinners betrage der Rohstoff $^{2}/_{3}$ oder werde in Flachs ausgelegt, so kann der Flachsbauer diese $^{2}/_{3}$ ganz in Leinwand verzehren, denn sein capital constant (aber dabei setzen wir den Dechet seiner Arbeitswerkzeuge etc = 0) wirft er überhaupt nicht in Circulation, sondern hat er schon abgezogen und der Reproduction reservirt. Er kann also kaufen $^{2}/_{3}$ von den $5^{1}/_{3}$ Ellen Leinwand oder 16 Arbeitsstunden, $= 3^{5}/_{9}$ Ellen oder $10^{2}/_{3}$ Arbeitsstunden. Es bliebe also nur Rechenschaft abzulegen für $5^{1}/_{3} - 3^{5}/_{9}$ Ellen oder $16 - 10^{2}/_{3}$ Arbeitsstunden, d. h. für $1^{7}/_{9}$ Elle oder $5^{1}/_{3}$ Arbeitsstunden. Diese $1^{7}/_{9}$ Elle oder $5^{1}/_{3}$ Arbeitsstunde lösen sich auf in das capital constant des Webstuhlfabrikanten und das Gesammtproduct des Spinnmaschinenfabrikanten, die eine Person sein sollen.|

|286| Also noch einmal: 1 Std. = 1 sh. 12 Ellen = 36 sh. 1 Elle = 3 sh.

| *Weber.* | *Gesammtproduct.* | *Capital constant.* | *Zugesetzte Webarbeit.* | *Consum.* |
|---|---|---|---|---|
| | *12 Ellen*<br>*Leinwand.*<br>(36 sh.)<br>(36 Arbeitsstunden) | 8 Ellen.<br>(24 Std.)<br>(24 sh.) | *12 Std.* | 12 Std.<br>= 12 sh<br>= 4 Ellen. |

Von *dem capital constant* des Webers sei $^{3}/_{4}$ = *Garn*, und $^{1}/_{4}$ = Webstuhl und Productionsmittel überhaupt. Der Weber zahlt also 6 Ellen an den Spinner oder 18 Std. und 2 Ellen oder 6 Stunden an den Maschinisten etc.

| *Spinner.* | | | | *Maschinist.* | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| *Gesammt-product.* | *capital constant.* | *Spinnarbeit. Zugesezte* | *Consum.* | *Gesammt-product.* | *capital constant.* | *zugesezte Arbeit.* | *Consum.* |
| 6 Ellen.<br>(18 sh.)<br>(18 Std.) | 4 Ellen.<br>(12 Std.)<br>(12 sh.) | 2 Ellen<br>6 sh.<br>6 Std. | 2 Ellen<br>= 6 sh. | 2 Ellen.<br>6 sh.<br>6 Std. | $^{4}/_{3}$ Ellen. | $^{2}/_{3}$ Ellen. | $^{2}/_{3}$ Ellen. |

Von den 8 Ellen, die das capital constant des Webers ersetzen werden also consumirt 2 Ellen = 6 sh. = 6 Stunden vom Spinner und $^2/_3$ Ellen (2 sh., 2 Arbeitsstunden) vom Webstuhl etc fabrikanten.

Es bleibt uns also Rechenschaft abzulegen für $8 - 2^2/_3$ Ellen. = $5^1/_3$ Elle. (= 16 sh. = 16 Arbeitsstunden) Diese restirenden $5^1/_3$ Ellen = 16 sh. = 16 Arbeitsstunden lösen sich auf wie folgt. Wir nehmen an, daß in den 4 Ellen, die das capital constant des Spinners, also die Elemente seines Garns repräsentiren, $^3/_4$ gleich Flachs und $^1/_4$ gleich Spinnmaschine. Die Elemente der ||287| Spinnmaschine wollen wir nachher zugleich berechnen mit dem capital constant des Webstuhlmaschinisten. Beide seien dieselbe Person.

Von den 4 Ellen, die das capital constant des Spinners ersetzen, lösen sich also $^3/_4$ = 3 Ellen in *Flachs* auf. Im Flachs nun ist ein bedeutender Theil des capital constant, das in seiner Production angewandt wird, nicht wieder zu ersetzen; denn bereits vom Flachsbauer selbst in der Form von Saamen, Dünger, Viehfutter, Vieh etc dem Boden wieder gegeben. In den Theil seines Products also, das er verkauft nur einzurechnen als capital constant den Dechet seiner Arbeitswerkzeuge etc. Hier müssen wir die zugesetzte Arbeit auf wenigstens $^2/_3$ anschlagen, und das zu ersetzende capital constant auf höchstens $^1/_3$.

*Also:*

| *Flachs.* | *Gesammtproduct.* | *capital constant.* | *Ackerbauarbeit.* | *Consumirbar.* |
|---|---|---|---|---|
| | = 3 Ellen. | 1 Elle. | | |
| | 9 sh. | 3 sh. | 2 Ellen. | 2 Ellen. |
| | 9 Arbeitsstunden | 3 Arbeitsstunden | 6 sh. | 6 sh. |
| | | | 6 Arbeitsstunden. | 6 Arbeitsstunden |

Es bleiben uns also noch zu berechnen

1 Elle (3 sh. 3 Arbeitsstunden) = dem capital constant des Flachsbauers;

$1^1/_3$ Elle (4 sh. 4 Arbeitsstunden) = dem capital constant für den Webstuhl.

Endlich

1 Elle (3 sh. 3 Arbeitsstunden) für das *Gesammtproduct* das in der Spinnmaschine enthalten.

Zunächst also das vom Maschinisten für die Spinnmaschine Verzehrbare abzuziehn.

| *Spinnmaschine.* | *Gesammtproduct.* | *capital constant.* | *Maschinenarbeit.* zugesetzte Arbeit. | *Consumirbar.* |
|---|---|---|---|---|
| | = 1 Elle. | $^2/_3$ Ellen. | $^1/_3$ Elle. | $^1/_3$ Elle. |
| | 3 sh. | 2 sh. | 1 sh. | 1 sh. |
| | 3 Arbeitsstunden | 2 Arbeitsstunden | 1 Arbeitsstunde | 1 Arbeitsstunde |

Ferner die Ackerbaumaschine, das capital constant des Flachsbauers, aufzulösen in seinen consumirbaren etc Theil.

| *Ackerbauermaschine.* | *Gesammtproduct.* | *Capital constant.* | *Maschinenarbeit.* | *Consumirbar.* |
|---|---|---|---|---|
| | = 1 Elle. | $^2/_3$ Ellen. | $^1/_3$ Elle. | $^1/_3$ Elle. |
| | 3 sh. | 2 sh. | 1 sh. | 1 sh. |
| | 3 Arbeitsstunden | 2 Arbeitsstunden | 1 Arbeitsstunde | 1 Arbeitsstunde |

Nehmen wir also den Theil des Gesammtproducts zusammen, der sich in Maschinerie auflöst, so sind es 2 Ellen für den Webstuhl, 1 Elle für die Spinnmaschine, 1 Elle für die Ackerbaumaschine, zusammen 4 Ellen (12 sh. 12 Arbeitsstunden oder $^1/_3$ des Gesammtproducts, der 12 Ellen Leinwand). Von diesen 4 Ellen verzehrbar vom Maschinisten am Webstuhl $^2/_3$ Elle, an der Spinnmaschine $^1/_3$, an der Ackerbaumaschine ditto $^1/_3$ zusammen $1^1/_3$ Ellen. Bleiben $2^2/_3$ Ellen, nämlich $^4/_3$ capital constant für den Webstuhl, $^2/_3$ für die Spinnmaschine und $^2/_3$ für die Ackerbaumaschine = $^8/_3$ = $2^2/_3$ Ellen. (= 8 sh. = 8 Arbeitsstunden.) Dieses also bildet das zu ersetzende constante Capital des Maschinisten. Worin löst sich nun dieß constante Capital auf? Einerseits in sein Rohmaterial Eisen, Holz, Riemen u. s. w. Andrerseits aber in den Theil seiner Arbeitsmaschine (die er selbst gebaut haben mag), die er zum Maschinen bauen braucht und die sich abnutzt. Nehmen wir an, daß das Rohmaterial $^2/_3$ dieses constanten Capitals beträgt und die Maschinenbauende Maschine $^1/_3$. Dieß lezte $^1/_3$ später zu betrachten. Die $^2/_3$ für Holz und Eisen ||288| betragen $^2/_3$ von den $2^2/_3$ Ellen = $^8/_3$ Ellen = $^{24}/_9$. Davon ist $^1/_3$ = $^8/_9$. Also $^2/_3$ = $^{16}/_9$ Ellen. Nehmen wir also an, daß hier die Maschinerie $^1/_3$ und die zugesetzte Arbeit $^2/_3$ (da nichts für Rohmaterial), so ersetzen $^2/_3$ von den $^{16}/_9$ Ellen zugefügte Arbeit und $^1/_3$ davon Maschinerie. Bleiben also wieder für Maschinerie $^{16}/_{27}$ Ellen. Das constante Capital des Eisen, Holzproducenten, kurz der extractiven Industrie besteht nur aus Productionswerkzeugen, was wir hier im allgemeinen Maschinerie nennen, nicht aus Rohmaterial.

Also $^8/_9$ Ellen für die Maschinen bauende Maschine. $^{16}/_{27}$ Ellen für die Maschinerie, die der Eisen- und Holzproducent aufnutzen. Also $^{24}/_{27}$ + $^{16}/_{17}$ = $^{40}/_{27}$ = $1^{13}/_{27}$ Elle. Diese wären also wieder dem Maschinenbauer in Rechnung zu bringen.

*Maschinerie.* $^{24}/_{27}$ Ellen bilden den Ersatz für die Maschinen bauende Maschine. Diese aber löst sich wieder auf in Rohmaterial (Eisen, Holz etc), den Theil Maschinerie der zum Bau der Maschinen bauenden Maschine benutzt wurde und zugesetzte Arbeit. Also wenn jedes der Elemente gleich $^1/_3$ würde für zugesetzte Arbeit abgehn = $^8/_{27}$ Ellen, und es blieben $^{16}/_{27}$ Ellen für das in der Maschinen bauenden Maschine zu ersetzende *capital constant,* also $^{8}/_{27}$ Ellen für Rohmaterial und $^{8}/_{27}$ Ellen für den Ersatz des Werthbestandtheils, der die zur Formung dieses Rohmaterials benutzte Maschinerie betrifft. (Zusammen $^{16}/_{27}$ Ellen.)

Andrerseits die $^{16}/_{27}$ Ellen, die die Maschinerie des Eisen und Holzproducenten ersetzen, lösen sich ebenfalls auf in Rohmaterial, Maschinerie und zugesetzte Arbeit. Leztere = $^{1}/_{3}$, so = $\frac{16}{27 \times 3} = \frac{16}{81}$ Ellen, und das Capital constant in diesem Theil der Maschinerie löst sich auf in $^{32}/_{81}$ Ellen; wovon $^{16}/_{81}$ für Rohmaterial, $^{16}/_{81}$ den Dechet der Maschinerie ersetzen.

Es blieben also in der Hand des Maschinisten als capital constant zum Ersatz des Dechets seiner Maschinerie $^{8}/_{27}$ Ellen, womit er ersetzt den Dechet seiner Maschinen bauenden Maschine und $^{16}/_{81}$ Ellen für den Dechet der vom Eisen und Holzproducenten zu ersetzenden Maschinerie.

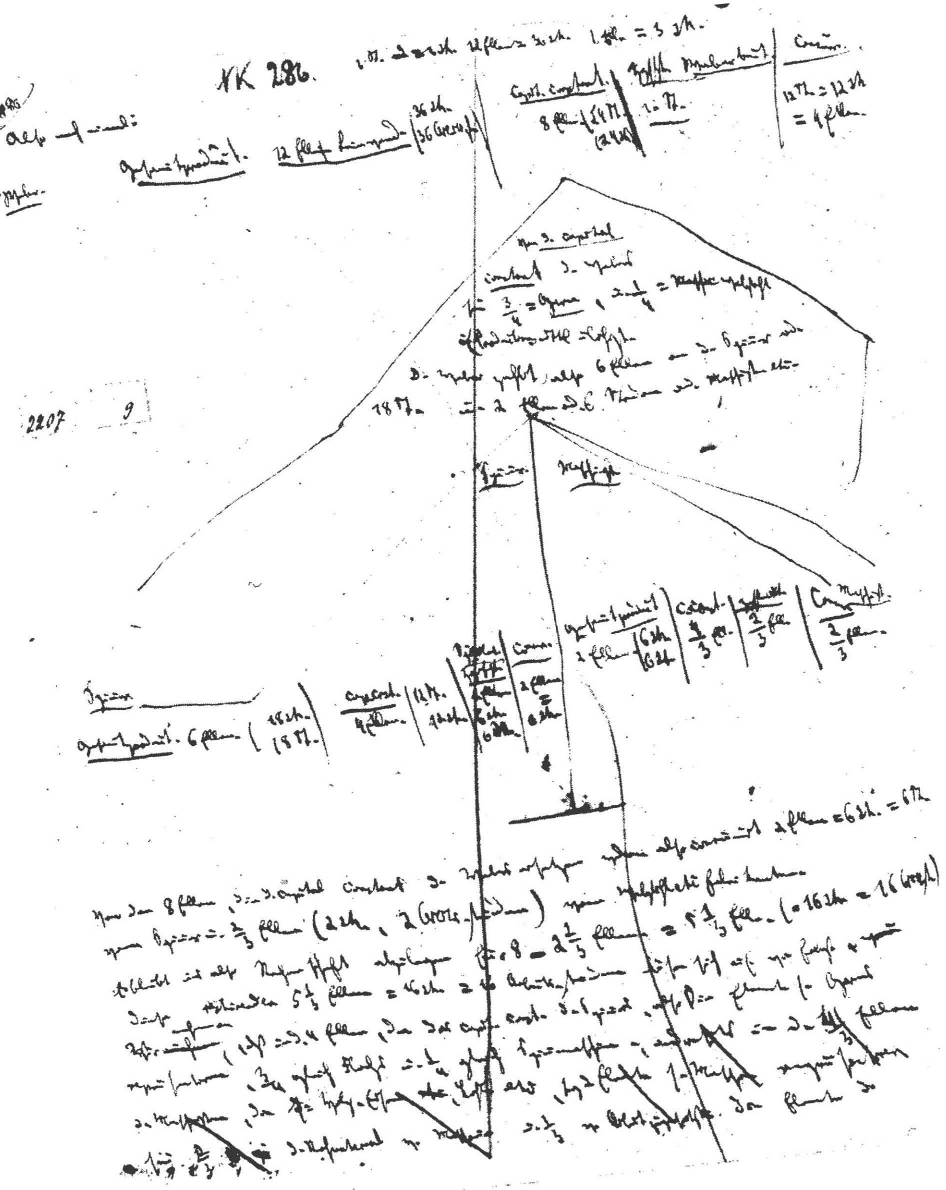
Andrerseits hätte er von seinem capital constant zu ersetzen $^{8}/_{27}$ Ellen für das Rohmaterial (das in der Maschinen bauenden Maschine enthalten) und $^{16}/_{81}$ für das Rohmaterial, das in Maschinen des Eisen- und Holzproducenten enthalten. Davon würden sich aber wieder $^{2}/_{3}$ in zugefügte Arbeit auflösen, und $^{1}/_{3}$ in abgenutzte Maschinerie. Also von den $^{24}/_{81}$ und $^{16}/_{81} = {}^{40}/_{81}$ für Arbeit bezahlt $^{2}/_{3}$, also $\frac{26^{2}/_{3}}{81}$. Es bliebe von diesem Rohmaterial ||289| wieder für Maschinerie zu ersetzen $\frac{13^{1}/_{3}}{81}$. Diese $\frac{13^{1}/_{3}}{81}$ Ellen kehrten also zum Maschinenbauer zurück.

Es befänden sich jezt wieder in der Hand des Maschinisten: $^{8}/_{27}$ Ellen für den Ersatz des Dechets der Maschinen bauenden Maschine, $^{16}/_{81}$ für den Dechet der vom Eisen etc producenten zu ersetzenden Maschinerie; und $\frac{13^{1}/_{3}}{81}$ für den Maschinerie ersetzenden Werthbestandtheil im Rohmaterial Eisen etc.

Und so können wir in die Unendlichkeit weiter rechnen, mit immer kleineren Fractionen, aber ohne daß je die 12 Ellen Leinwand aufgehn.

Stellen wir kurz den bisherigen Gang unsrer Untersuchung zusammen.

Erst sagten wir, in den verschiednen Productionssphären existirt ein verschiednes Verhältniß zwischen der neu zugesetzten Arbeit (die theils das capital variable das in Arbeitslohn ausgelegt ist ersetzt, theils den Profit, die unbezahlte Surplusarbeit bildet) – und dem capital constant, dem diese Arbeit zugesetzt wird. Wir können aber ein Durchschnittsverhältniß annehmen z. B. a zugesetzte Arbeit, b constantes Capital oder annehmen daß das leztre sich im Durchschnitt zum erstren verhalte = 2 : 1, = $^{2}/_{3} : {}^{1}/_{3}$. Wenn dieß in jeder Productionssphäre des Capitals sich so verhält, hieß es weiter, so kann in einer bestimmten Productionssphäre die zugesetzte Arbeit (Salair


NK 286
2207
9

Seite 286 aus Heft VII

und Profit zusammen) immer nur $^1/_3$ ihres eignen Products kaufen, denn Salair und Profit zusammen bilden nur $^1/_3$ der in dem Product realisirten Gesammtarbeitszeit. Dem Capitalisten gehören allerdings auch die $^2/_3$ des Products, die sein capital constant ersetzen. Will er die Production aber fortführen, so muß er sein capital constant ersetzen, also $^2/_3$ seines Products in capital constant rückverwandeln. Dazu muß er diese $^2/_3$ verkaufen.

Aber an wen? Das $^1/_3$ des Products, das mit der Summe von Profit und Salair gekauft werden kann, haben wir schon abgezogen. Stellte diese Summe 1 Arbeitstag oder 12 Stunden vor, so stellt der Theil des Products, dessen Werth = dem capital constant, 2 Arbeitstage oder 24 Stunden vor. Also nehmen wir an, daß $^1/_3$ des Products von Profit und Salair in einem andren Productionszweig, und das lezte $^1/_3$ wieder von Profit und Salair in einem dritten Productionszweig gekauft werden. Aber dann haben wir das capital constant des Products I nur mit Salair und Profit ausgetauscht, d. h. gegen neu zugesetzte Arbeit, indem wir die ganze zugesetzte Arbeit des Products II und des Products III in Product I consumiren liessen. Von den 6 Arbeitstagen, die in Product II und III enthalten, sowohl in neuzugefügter Arbeit, wie in präexistirender, wurde keiner ersetzt, gekauft, weder durch die in Product I, noch durch die in Product II und III enthaltne Arbeit. So müßten wir wieder die Producenten andrer Producte ihre ganze zugefügte Arbeit in Product II und III auslegen lassen u. s. w. Schließlich müßten wir bei einem Product **X** stillstehn, worin die zugefügte Arbeit so groß, wie das capital constant aller früheren Producte; aber sein eignes um $^2/_3$ größres Capital constant wäre unverkaufbar. Das Problem wäre also um keinen Punkt aus der Stelle gerückt. Beim Product **X** wie bei Product I bliebe die Frage, an wen wird der Theil des Products verkauft, der das capital constant ersetzt? Oder soll das dem Product zugefügte $^1/_3$ neuer Arbeit die im Product enthaltnen $^1/_3$ neuer Arbeit + $^2/_3$ präexistirender Arbeit ersetzen. Soll $^1/_3 = {}^3/_3$ sein?

Also zeigte sich hier, daß das shifting der Schwierigkeit von Product I zu Product II etc, kurz die Vermittlung durch den blosen Waarenaustausch nichts nützt.|

|290| Wir hatten also die Frage anders zu stellen.

Wir nahmen an, 12 Ellen Leinwand = 36 sh. = 36 Arbeitsstunden, seien ein Product, worin 12 Arbeitsstunden oder 1 Arbeitstag des Webers enthalten (nothwendige Arbeit und Surplusarbeit zusammen, also = Summe des Profits und Salairs), $^2/_3$ aber den Werth des in der Leinwand enthaltnen capital constant, Garn und Maschinerie etc vorstellen. Wir nahmen ferner an, um die Zuflucht zu Ausflüchten und Zwischentransactionen abzuschneiden, die Leinwand sei der Art, daß sie nur für die individuelle Consumtion bestimmt sei, also nicht etwa wieder den Rohstoff eines neuen Products bilde. Wir nahmen damit an, daß sie ein Product sei, das von Salair und Profit bezahlt werden, sich gegen Revenu austauschen muß. Um endlich zu vereinfachen, unterstellen wir, daß kein Theil des Profits sich wieder in Capital verwandelt, sondern daß der ganze Profit in Revenu ausgelegt wird.

Was die ersten 4 Ellen betrifft, das erste $^1/_3$ des Product = den 12 von dem Weber zugefügten Arbeitsstunden, so sind wir rasch damit fertig. Sie lösen sich in Salair und Profit auf; ihr Werth ist so groß wie der Werth der Summe von Profit und Salair des Webers. Sie werden also von ihm und seinen Arbeitern selbst consumirt. Diese Lösung für die 4 Ellen ist absolut. Denn werden Profit und Salair nicht in Leinwand, sondern einem andren Product consumirt, so dieß nur, weil die Producenten eines andren Products den von ihnen selbst consumirbaren Theil desselben in Leinwand statt in ihrem eignen Product consumiren. Wenn von den 4 Ellen Leinwand z. B. nur 1 Elle von dem Leinweber selbst consumirt, 3 Ellen aber in Fleisch, Brod, Tuch, so ist nach wie vor der Werth der 4 Ellen Leinwand von den Leinwebern selbst verzehrt, nur daß sie $^3/_4$ dieses Werths in der Form andrer Waaren consumirten, während die Producenten dieser andren Waaren die von ihnen als Salair und Profit consumirbaren Fleisch, Brod, Tuch in der Form Leinwand consumirt haben. [Hier, wie bei dieser ganzen Untersuchung natürlich immer unterstellt, daß die Waare sich verkauft und zu ihrem Werth verkauft.]

Aber jezt kommt das eigentliche Problem. Das capital constant des Webers existirt jezt in der Form von 8 Ellen Leinwand = 24 Arbeitsstunden = 24 sh.; er muß, will er die Production fortsetzen, diese 8 Ellen Leinwand in Geld, 1 *l.* 4 sh. verwandeln, und mit diesen 1 *l.* 4 sh. die auf dem Markt befindlichen, neu producirten Waaren kaufen, aus denen sein capital constant besteht. Um die Frage zu vereinfachen, angenommen, daß er seine Maschinerie nicht in einem Umkreis von Jahren ersetzt, sondern daß er täglich aus dem Erlös seines Products in natura den Theil der Maschinerie zu ersetzen habe, der gleich ist dem täglich vernichteten Theil des Werths der Maschinerie. Er muß den Theil seines Products, der = dem Werth des in ihm consumirten capital constant, ersetzen durch die Elemente dieses Capital constant oder durch die gegenständlichen Productionsbedingungen seiner Arbeit. Andrerseits geht sein Product, die Leinwand, nicht ein als Productionsbedingung in irgend eine andre Productionssphäre, sondern in die individuelle Consumtion. Er kann den Theil seines Products, der sein capital constant repräsentirt, also nur ersetzen, indem er es gegen Revenu austauscht oder gegen den Werththeil des Products der andren Producenten, der sich in Salair und Profit, hinc in neuzugesetzte Arbeit auflöst. So ist das Problem in seiner richtigen Form gestellt. Es fragt sich nur, unter welchen Bedingungen es lösbar?

Eine Schwierigkeit, die sich bei unsrer ersten Auffassung ergab, ist jezt theilweis schon beseitigt. Obgleich in jeder Productionssphäre die zugesetzte Arbeit = $^1/_3$, das Capital constant nach der Annahme = $^2/_3$, so ist dieß $^1/_3$ zugesetzte Arbeit, oder die Werthsumme der Revenu (der Salaire und Profite; von dem Theil des Profits, der sich wieder in Capital verwandelt, wird hier, wie schon zuvor bemerkt, abstrahirt.) nur verzehrbar in den Producten der Industriezweige, die unmittelbar für die individuelle Consumtion arbeiten. Die Producte aller andren Industriezweige können nur als Capital verzehrt werden, nur in die industrielle Consumtion eingehn.|

|291| Das capital constant, repräsentirt durch die 8 Ellen (= 24 Stunden = 24 sh.), besteht aus Garn (Rohstoff) und Maschinerie. Sagen wir $^3/_4$ Rohstoff und $^1/_4$ Maschinerie. (Unter den Rohstoff können ausserdem hier alle matériaux instrumentaux gezählt werden wie Oehl, Kohle etc. Doch bleibt dieß der Vereinfachung wegen besser ganz weg.) Das Garn würde kosten 18 sh. oder 18 Arbeitsstunden = 6 Ellen; die Maschinerie 6 sh = 6 Arbeitsstunden = 2 Ellen.

Kauft der Weber also mit seinen 8 Ellen für 6 Ellen Garn und für 2 Ellen Maschinerie, so hätte er mit seinem capital constant von 8 Ellen nicht nur das capital constant des Spinners und des Webstuhlfabrikanten gedeckt, sondern auch die von ihnen neu zugefügte Arbeit. Ein Theil von dem, was als capital constant des Webers erscheint, stellt sich also als neuzugesetzte Arbeit auf Seite des Spinners und Maschinisten dar und löst sich daher für sie nicht in capital, sondern in Revenu auf.

Von den 6 Ellen Leinwand kann der Spinner $^1/_3$ = 2 Ellen selbst verzehren. (= neu zugesetzter Arbeit. Profit und Salair.) Aber 4 Ellen ersetzen ihm nur Flachs und Maschinerie. Also sage 3 Ellen für Flachs, 1 Elle für Maschinerie. Die muß er weiter zahlen. Von den 2 Ellen kann der Maschinist $^2/_3$ Ellen selbst verzehren; aber $^4/_3$ ersetzen ihm nur Eisen und Holz, kurz Rohmaterial und zum Bau der Maschine angewandte Maschinerie. Also sage von den $^4/_3$ Ellen 1 Elle für Rohmaterial und $^1/_3$ Elle für Maschinerie.

Wir haben bisher von den 12 Ellen consumirt 1) 4 für den Weber, 2) [2] für den Spinner, und 3) $^2/_3$ für den Maschinisten; zusammen $6^2/_3$. Bleiben also zu berechnen $5^1/_3$. Und zwar lösen sich diese $5^1/_3$ auf wie folgt:

Der Spinner hat zu ersetzen von dem Werth von 4 Ellen 3 für Flachs, 1 für Maschinerie.

Der Maschinist hat zu ersetzen von dem Werth von $^4/_3$ Ellen 1 für Eisen etc, $^1/_3$ für Maschinerie. (die von ihm selbst im Maschinenbau benutzte.)

Die 3 Ellen für Flachs werden also von dem Spinner an den Flachsbauer gezahlt. Bei diesem findet aber die Eigenthümlichkeit statt, daß 1 Theil seines capital constant (nämlich Saamen, Dünger etc, kurz alle Producte der Erde, die er der Erde wiedergiebt) gar nicht in circulation tritt, also von dem

Product, das er verkauft, nicht abgezogen zu werden braucht; dieß Product vielmehr blos zugesetzte Arbeit ausdrückt und sich daher blos in Salair und Profit auflöst. (ausser dem Theil, der Maschinerie, künstlichen Dünger etc ersetzt.) Nehmen wir also wie bisher an, daß $^{1}/_{3}$ des Gesammtproducts zugesetzte Arbeit, so würde 1 Elle von den 3 unter dieser Categorie abgehn. Nehmen wir für die 2 andren Ellen, wovon wie früher $^{1}/_{4}$ für Maschinerie, so wäre das $^{2}/_{4}$ Elle. Die andren $^{6}/_{4}$ dagegen wären ebenfalls für zugesetzte Arbeit, da in diesem Theil des Products des Flachsbauers kein constantes Capital enthalten ist, das er früher schon abgezogen hat. Also gingen bei dem Flachsbauer für Salair und Profit ab $2^{2}/_{4}$ Ellen. Es blieben für Maschinerie zu ersetzen $^{2}/_{4}$ Ellen. (Von den $5^{1}/_{3}$ Ellen, die wir zu consumiren hatten gingen also ab $2^{2}/_{4}$. ($5^{4}/_{12} - 2^{6}/_{12} = 2^{10}/_{12} = 2^{5}/_{6}$ Ellen.) Diese letztren $^{2}/_{4}$ Ellen wären also von dem Flachsbauer anzuwenden, um Maschinerie zu kaufen.

Die Rechnung des Maschinisten stände jezt so: Er hat von dem capital constant für den Webstuhl 1 Elle für Eisen etc ausgegeben; $^{1}/_{3}$ Elle für die Abnutzung der Maschinen bauenden Maschine in der Production des Webstuhls.

Ferner kauft aber der Spinner vom Maschinisten für 1 Elle Spinnmaschine und der Flachsbauer für $^{2}/_{4}$ Ellen Ackergeräth. Von diesen $^{6}/_{4}$ Ellen hat der Maschinist $^{1}/_{3}$ zu consumiren für zugesetzte Arbeit, und $^{2}/_{3}$ für das in der Spinnmaschine und dem Ackergeräth ausgelegte capital constant zu verausgaben, $^{6}/_{4}$ sind aber $= {}^{18}/_{12}$. Also $^{6}/_{12}$ Ellen hätte der Maschinist ||292| wieder zu verzehren; $^{12}/_{12}$ oder 1 Elle in capital constant aufzulösen. (Von den $2^{5}/_{6}$ noch nicht consumirten Ellen geht also $^{1}/_{2}$ Elle ab. Bleibt $^{14}/_{6}$ Ellen oder $2^{2}/_{6}$ oder $2^{1}/_{3}$ Elle.)

Von dieser Elle hätte der Maschinist $^{3}/_{4}$ in Rohmaterial, Eisen und Holz etc auszulegen, $^{1}/_{4}$ zum Ersatz sich selbst für die Maschinen bauende Maschine zu zahlen.

Die Gesammtrechnung stände also jezt so:

| | |
|---|---|
| *Constantes capital des Maschinisten.* | Für den Webstuhl *1 Elle* Rohmaterial, *$^{1}/_{3}$ Elle* für Abnutzung seiner eignen Maschinerie. |
| | Für Spinnmaschine und Ackerbaugeräth: *$^{3}/_{4}$ Ellen* Rohmaterial, $^{1}/_{4}$ Elle für Abnutzung seiner eignen Maschinerie. |
| | Hence: $1^{3}/_{4}$ Elle für Rohmaterial; $^{1}/_{3} + {}^{1}/_{4}$ für Abnutzung seiner eignen Maschinerie. |

Die $1^{3}/_{4}$ Ellen oder $^{7}/_{4}$ Ellen kaufen also vom Eisen und Holzfabrikanten Eisen und Holz zu diesem Werth. $^{7}/_{4} = {}^{21}/_{12}$. Aber hier neue Frage. Bei dem Flachsbauer ging das Rohmaterial, dieser Theil des capital constant, nicht in sein verkauftes Product ein, weil es bereits abgezogen war. Hier müssen wir das ganze Product auflösen in zugesetzte Arbeit und Maschinerie. Nähmen wir selbst an, daß hier die zugesetzte Arbeit = $^2/_3$ des Products, die Maschinerie = $^1/_3$, so wären verzehrbar $^{14}/_{12}$. Und es bliebe als capital constant $^7/_{12}$ für Maschinerie. Diese $^7/_{12}$ würden zum Maschinisten zurückkehren.

Der Rest der 12 Ellen bestünde also aus $^1/_3 + {}^1/_4$ Ellen, die der Maschinist sich für Abnutzung seiner eignen Maschinerie zu zahlen hätte und aus $^7/_{12}$ Ellen, die ihm der Eisen und Holzfabrikant für Maschinerie returniert. Also $^1/_3 + {}^1/_4 = {}^4/_{12} + {}^3/_{12} = {}^7/_{12}$. Dazu die von Eisen und Holzfabrikant returnirten $^7/_{12}$. (Zusammen $^{14}/_{12} = 1^2/_{12} = 1^1/_6$.)

Die Maschinerie und Arbeitsinstrumente des Eisen- und Holzfabrikanten müssen ganz so gut vom Maschinisten gekauft werden als die des Webers, Spinners und Flachsbauers. Also von den $^7/_{12}$ Ellen sei $^1/_3 = {}^2/_{12}$ zugesetzte Arbeit. Diese $^2/_{12}$ Ellen können also noch consumirt werden. Die übrigen $^5/_{12}$ (eigentlich $^4/_{12}$ und $\frac{^2/_3}{12}$, aber so genau kommts nicht an) stellen das in der Axt des Holzhauers und der Maschine des Eisenfabrikanten enthaltne Capital constant vor, $^3/_4$ gleich Roheisen, Holz etc und $^1/_4$ = abgenutzter Maschinerie. (Bleiben von den $^{14}/_{12}$ Ellen $^{12}/_{12}$ Ellen oder 1 Elle. = 3 Arbeitsstunden = 3 sh.) Also von der 1 Elle $^1/_4$ Elle zur Ersetzung der Maschinen bauenden Maschine und $^3/_4$ Ellen für Holz, Eisen etc.

Also für Dechet der Maschinenbauenden Maschine $^7/_{12}$ Elle + $^1/_4$ Elle = $^7/_{12} + {}^3/_{12} = {}^{10}/_{12}$ Elle. Andrerseits die $^3/_4$ Ellen für Holz und Eisen wäre es nun ganz nutzlos wieder in ihre Bestandtheile aufzulösen und einen Theil davon wieder dem Maschinisten zu returniren, der einen Theil davon wieder dem Eisen ||293| und Holzfabrikanten returnirte. Es bliebe immer ein Rest und progressus in infinitum.

Nehmen wir also die Sache wie sie jezt steht.

$^{10}/_{12}$ oder $^5/_6$ Ellen Werth hat der Maschinist sich selbst in der abgenutzten Maschine zu ersetzen.

$^3/_4$ oder $^9/_{12}$ Ellen stellen so viel Werth an Holz und Eisen vor. Der Maschinist hat sie dem Eisen und Holzfabrikanten gegeben, um sein Rohmaterial zu ersetzen. $^{19}/_{12}$ Ellen oder $1^7/_{12}$ Elle halten wir als Residuum.

Die $^5/_6$ Ellen, die der Maschinist als Residuum behält, zum Ersatz seines Dechet = $^{15}/_6$ sh = $^{15}/_6$ Arbeitsstunden; also = $2^3/_6$ oder $2^1/_2$ sh. oder $2^1/_2$ Arbeitsstunden. Für diesen Werth kann der Maschinist keine Leinwand annehmen; er müßte sie selbst wieder verkaufen, um mit den $2^1/_2$ sh. den Dechet seiner Maschinerie zu ersetzen; in einem Wort neue Maschinenfabricirende Maschinen zu fabriciren. Aber an wen verkaufen? Producenten andrer Producte? (ausser Eisen und Holz?) Aber diese Producenten haben alles in Leinwand verzehrt, was sie darin verzehren können. Austauschbar gegen andre Producte (ausser den in ihrem capital constant enthaltnen oder der Arbeit, worin sich dieß Capital auflöst) sind nur die 4 Ellen, die das Salair und Profit des Webers bilden. Und diese haben wir bereits in Rechnung gebracht. Oder soll er Arbeiter damit zahlen? Aber wir haben bereits alles von seinen Producten abgezogen, was die Arbeit daran zusetzt, und es alles in Leinwand consumiren lassen.

Um der Sache eine andre Form zu geben:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Der *Weber* | hat zu ersetzen | für *Maschinerie* | = 2 Ellen | = 6 sh. | = 6 Arbeitsstunden. |
| Der *Spinner* | ditto | ditto | = 1 | = 3 sh. | = 3 Arbeitsstunden. |
| Der *Flachsbauer* | ditto | ditto | = $^2/_4$ | = $1^1/_2$ sh. | = $1^1/_2$ Arbeitsstunden. |
| Der *Eisen und Holzproducent* | ditto | ditto | = $^7/_{12}$ | = $1^3/_4$ sh. | = $1^3/_4$ Arbeitsstunden. |
| *Summa der in Maschinerie ausgelegten Ellen oder des Theils des Werths der Leinwand, der aus Maschinerie besteht* | | ditto | = $4^1/_{12}$ | = $12^1/_4$ sh. | = $12^1/_4$ Arbeitsstunden. |

Um die Rechnung zu vereinfachen sage 4 Ellen = 12 sh. = 12 Arbeitsstunden. Davon für Arbeit (Profit und Salair) $^1/_3 = {}^4/_3$ Ellen. $= 1^1/_3$ Ellen.

Blieben für capital constant $2^2/_3$. Davon $^3/_4$ für Rohmaterial, $^1/_4$ für Dechet der Maschinerie. $2^2/_3 = {}^8/_3 = {}^{32}/_{12}$. Davon $^1/_4 = {}^8/_{12}$.

Diese $^8/_{12}$ Ellen für Dechet der Maschinerie alles, was auf dem Buckel des Maschinisten bleibt. Denn $^{24}/_{12}$ oder 2 Ellen zahlt er für den Rohstoff an den Eisen- und Holzfabrikanten.|

|294| Es ist nun falsch die Eisen- und Holzfabrikanten wieder für Maschinerie zu belasten, da alles was sie an Maschinerie zu ersetzen haben, nähmlich $^7/_{12}$ Ellen bereits dem Maschinisten in Rechnung gebracht ist. Unter sein Item ist die ganze Maschinerie, die sie zur Production von Eisen und Holz brauchen bereits eingerechnet, kann also nicht zum zweiten Mal in Rechnung kommen. Die schließlichen 2 Ellen für Eisen und Holz, (das Residuum von $2^8/_{12}$) lösen sich also rein in Arbeit auf, da hier kein Rohstoff, können also in Leinwand consumirt werden.

Das ganze Residuum, was also bleibt, sind $^8/_{12}$ Ellen oder $^2/_3$ Ellen für Dechet der vom Maschinisten angewandten Maschinerie.

Das ganze Problem ist zum Theil dadurch gelöst worden, daß der Theil des *capital constant* des Ackerbauers, der sich nicht selbst in neu zugesetzte Arbeit auflöst oder in Maschinerie, gar nicht circulirt, sondern schon abgezogen wird in seiner eignen Production sich selbst ersetzt, also auch, mit Abzug der Maschinerie, sein ganzes *circulirendes* Product sich in Salair und Profit auflöst, daher in Leinwand consumirt werden kann. Dieß war ein Theil der Auflösung. Der andre Theil bestand drin, daß das, was in einer Productionssphäre als capital constant erscheint, in den andren Productionssphären als während desselben Jahrs zugesetzte neue Arbeit erscheint. Das, was in der Hand des Webers als capital constant erscheint löst sich zum grossen Theil in Revenu des Spinners, Maschinisten, Flachsbauers und Eisen und Holzproducenten auf. (des Kohlengräbers etc. Doch der Vereinfachung halber dieß nicht hereingebracht.) (Dieß ist so klar, daß z. B. wenn derselbe Fabrikant spinnt und webt, sein capital constant kleiner erscheint als das des Webers und die von ihm zugesetzte Arbeit grösser, d. h. der Theil seines Products, der sich in zugesetzte Arbeit, Revenu, Profit und Salair auflöst. So war beim Weber die Revenu = 4 Ellen = 12 sh.; das capital constant = 8 Ellen = 24 sh. Spinnt und webt er zugleich, so ist seine Revenu = 6 Ellen. Sein capital constant = 6 Ellen ditto; nämlich 2 Ellen = Webstuhl, 3 Ellen Flachs, und 1 Elle Spinnmaschine.) Drittens aber bestand die bis jetzt gefundne Auflösung darin, daß alle Productionsprocesse, die nur Rohstoff oder Productionsmittel für das Product liefern, das schließlich in die individuelle Consumtion eingeht, ihre Revenu, Profit und Salair, die neu zugesetzte [Arbeit], nicht in ihrem eignen Product, sondern den Werththeil dieses Products, der sich in Revenu auflöst, nur in dem consumirbaren Product verzehren können oder was dasselbe gegen consumirbares Product andrer Producenten zu demselben Werthbetrag [austauschen müssen]. Ihre neu zugesetzte Arbeit geht als Werthbestandtheil in das schließliche Product ein, wird aber nur in ihm consumirt, während es seinem Gebrauchswerth nach in demselben als Rohstoff oder aufgezehrte Maschinerie enthalten ist.

Der Theil des Problems, der also noch zu lösen bleibt, hat sich darauf reducirt: Was wird aus den $^2/_3$ Ellen für den Dechet nicht der angewandten Arbeitsmaschinen, denn diese lösen sich auf in neue Arbeit, nähmlich neue Arbeit, die dem Rohmaterial, das als solches selbst kein kostendes Rohmaterial hat, die Form neuer Maschinerie giebt, sondern aus dem Dechet der Maschinenbauenden Maschine des Maschinisten? Oder in andrer Form: Unter welchen Bedingungen kann dieser Maschinist die $^2/_3$ Ellen = 2 sh. = 2 Arbeitsstunden in Leinwand consumiren und zugleich seine Maschinerie ersetzen? Dieß ist die wahre Frage. Dieß fact findet statt. Es findet nothwendig statt. Also Problem: Wie erklärt sich dieses Phänomen?|

|295| Den Theil des Profits, der sich in neues Capital verwandelt (also sowohl circulirendes, wie fixes, variables wie constantes Capital) lassen wir hier ganz ausser Acht. Er hat mit unsrem Problem nichts zu thun, denn hier wird das neue variable Capital sowohl, wie das neue constante durch *neue* Arbeit (einen Theil der Surplusarbeit) geschaffen und ersetzt.

Diesen case also bei Seite gesetzt, wird die Summe der zugesetzten neuen Arbeit, des Jahres z. B., = der Summe des Profits und Salairs, i. e. = der

Summe der jährlichen *Revenu,* ausgegeben in Producten, die in die individuelle Consumtion eingehn, wie Nahrung, Kleidung, Feurung, Wohnung, Möbel etc.

Die Summe dieser in die Consumtion eingehnden Producte ist dem Werth nach = der Summe der jährlich zugesetzten Arbeit. (der Werthsumme der Revenu.) Dieß Arbeitsquantum muß = sein der Summe der in diesen Producten enthaltnen Arbeit, zugesetzter und präexistirender. Es muß in diesen Producten nicht nur die neu zugesetzte Arbeit, sondern auch das in ihnen enthaltne constante capital gezahlt werden. Ihr Werth ist also = der Summe der Profite und Salaire. Wenn wir die Leinwand als Beispiel nehmen, so repräsentirt uns die Leinwand die Summe der in die individuelle Comsumtion jährlich eingehnden Producte. Diese Leinwand muß nicht nur dem Werth gleich sein aller ihrer Werthelemente, sondern ihr ganzer Gebrauchswerth muß verzehrbar sein von den verschiednen Producenten, die sich in sie theilen. Ihr ganzer Werth muß sich in Profit und Salair auflösen lassen, d. h. in neu zugesetzte jährliche Arbeit, obgleich sie aus zugesetzter Arbeit und constantem capital besteht.

Dieß erklärt sich zum Theil, wie gesagt, daraus:

*Erstens:* Ein Theil des capital constant, der zur Production der Leinwand erfordert ist, geht nicht in sie ein, weder dem Gebrauchswerth nach, noch dem Tauschwerth nach. Es ist dieß der Theil des Flachses, der sich in Saamen etc auflöst; der Theil des constanten Theil des Ackerbauproducts, der nicht in Circulation tritt, sondern direkt oder indirekt der Production, der Erde wiedergegeben wird. Dieser Theil ersetzt sich selbst; braucht also nicht von der Leinwand zurückgezahlt zu werden. (Ein Bauer mag seine ganze Erndte, sage 120 qr verkaufen. Dann muß er aber von einem andren Bauer z. B. 12 qr Saamen kaufen und dieser hat dann von seinen 120 qr, statt 12 qr, 24 qr, statt $^1/_{10}$, $^1/_5$ von seinem Product als Saamen zu verwenden. Nach wie vor sind von den 240 qrs 24 qrs als Saamen der Erde zurückgegeben. Allerdings macht dieß einen Unterschied in der Circulation. Im ersten Fall, wo jeder $^1/_{10}$ abzieht, treten in Circulation 216 qrs. Im zweiten Fall treten in Circulation 120 qrs von dem ersten und 108 qrs vom zweiten, also 228 qrs. An den wirklichen Consumenten kommen nach wie vor nur 216 qrs. Hier also schon ein Beispiel, daß die Summe der Werthe zwischen dealers und dealers grösser ist als die Summe der Werthe zwischen dealers und consumers.) (Dieselbe Differenz ferner in allen Fällen, wo ein Theil des Profits sich in neues Capital verwandelt; ferner die Transactionen zwischen dealers und dealers sich über viele Jahre erstrecken etc.)

Dieser Theil des zur Production der Leinwand, d. h. der consumablen Producte, hat also einen bedeutenden Theil des zu ihrer Production erheischten constanten capital nicht zu ersetzen.

*Zweitens.* Ein grosser Theil des in der Leinwand, d. h. dem jährlichen consumablen Product erheischten capital constant erscheint auf einer Stufe als capital constant, auf der andren als neu zugesetzte Arbeit und löst sich daher in der That in Profit und Salair, Revenu für den einen auf, während dieselbe Werthsumme als capital für den andren erscheint. So ein Theil des capital constant in der Arbeit des Spinners etc.|

|296| *Drittens.* In allen den Zwischenprocessen, die nöthig sind bis das consumable Product hergestellt ist, geht von den Producten ausser dem Rohstoff und einigen matériaux instrumentaux, ein grosser Theil nie in den Gebrauchswerth, sondern nur der Werthbestandtheil in das consumirbare Product ein, wie Maschinerie, Kohle, Oehl, Talg, Riemen, etc. In jedem dieser Processe, die in der That immer nur das constante Capital für die nächste Stufe produciren – so weit sie durch Theilung der gesellschaftlichen Arbeit als besondre Geschäftszweige erscheinen – löst sich das Product jeder Stufe auf in einen Theil, der neu zugesetzte Arbeit darstellt (sich in Profit und Salair und unter der obigen gemachten Clause in Revenu auflöst) und in einen andren Theil, der den Werth des consumirten capital constant vertritt. Es ist also klar, daß in jeder dieser Productionssphären auch nur der Theil des Products von seinem eignen Producenten verzehrt werden könnte, der sich in Salair und Profit auflöst, der übrig bleibt nach Abzug der Productenmasse gleich dem Werth des in ihnen enthaltnen capital constant. Aber keiner dieser Producenten verzehrt irgend einen Theil dieser Producte der Vorstufe, der Producte aller der Stufen, die in der That nichts als capital constant für eine weitre Stufe produciren. Obgleich also das schließliche Product – die Leinwand, die alle consumablen Producte repräsentirt – aus neu zugesetzter Arbeit und capital constant besteht, die letzten Producenten dieses consumablen Products, also nur den Theil desselben verzehren können, der sich in letztzugesetzte Arbeit, in die Summe der Salaire und Profite, in ihre Revenu auflöst, so verzehren, realisiren alle Producenten von constantem Capital ihre neuzugesetzte Arbeit nur in dem consumablen Product. Obgleich dieß also aus zugesetzter Arbeit und capital constant besteht, besteht sein Kaufpreiß ausser dem Theil seines Products = dem Quantum der letztzugesetzten Arbeit, aus der Gesammtquantität aller in der Production seines capital constant zugesetzten Arbeit. Sie realisiren alle ihre zugesetzte Arbeit, statt in ihrem eignen Product, in dem consumablen – so daß es so weit dasselbe ist als ob es nur aus Salair und Profit, aus zugesetzter Arbeit bestünde.

Von dem consumablen Product, der Leinwand (der Austausch der consumablen Producte unter sich und die Verwandlung der Waaren vorher in Geld ändern nichts an der Sache) ziehn die Producenten, aus deren Sphäre es finished hervorgeht, selbst den Theil des Products ab, der gleich ihrer

Revenu = der letzt von ihnen zugesetzten Arbeit = der Summe der Salaire und Profite. Mit dem andren Theil des consumablen Products zahlen sie den Werthbestandtheil der Producenten, die ihnen zunächst ihr capital constant liefern. Dieser ganze Theil ihres consumablen Products deckt also den Werth der Revenu und des constanten Capitals der nächsten Producenten dieses constanten Capitals. Diese halten aber nur den Theil des consumablen Products, dessen Werth = ihrer Revenu. Mit dem andren zahlen sie wieder die Producenten ihres constanten Capitals = Revenu + constantem Capital. Die *Rechnung kann aber nur aufgehn,* wenn mit dem letzten Theil der Leinwand, des consumablen Products, nur Revenu, neu zugesetzte Arbeit, nicht constantes Capital zu ersetzen ist. Denn die Leinwand geht der Voraussetzung nach nur in die Consumtion ein und bildet nicht wieder das constante Capital einer andren Productionsphase.

Für einen Theil des Ackerbauproducts dieß bereits nachgewiesen.

Ueberhaupt sind es nur die als Rohstoff in das Schlußproduct eingehnden Producte, von denen gesagt werden kann, daß sie als Producte consumirt werden. Die andren gehn nur als Werthbestandtheile in das consumable Product ein. Das consumable Product wird von der Revenu gekauft, also von Salair und Profit. Die Summe seines Werths muß also in Salair und Profit, d.h. in die in allen seinen Stufen zugesetzte Arbeit auflösbar sein. Es fragt sich nun, existirt ausser dem Theil des Agriculturproducts, der von dem Producenten selbst der ||297| Production wieder gegeben wird, Saamen, Vieh, Dünger etc noch ein andrer Theil des constanten Capitals, der nicht als Werthbestandtheil in das consumable Product eingeht, sondern im Proceß der Production selbst sich in natura ersetzt?

Es kann hier natürlich vom capital fixe in allen Formen nur so weit die Rede sein, als sein Werth selbst in die Production eingeht und consumirt wird.

Ausser in der Agricultur (darunter Viehzucht, Fischzucht (wo Reproduction künstlich betrieben), Holzzucht (wo Reproduction) etc) – also ausser für alle Rohstoffe der Kleidung, eigentlichen Nahrungsmittel und grossen Theil der in das industrielle capital fixe eingehnden Producte, wie Segel, Seile, Riemen etc – in der Production der Minen, Gruben zum Theil Ersetzen des capital constant in natura aus dem Product, so daß der in die Circulation eingehnde Theil diesen Theil des capital constant nicht zu ersetzen hat. Z. B. in der Kohlenproduction wird ein Theil der Kohle benutzt, um die Dampfmaschine in Bewegung zu setzen, die Wasser auspumpt oder Kohlen hervorzieht. Der Werth des jährlichen Products also theilweise = dem Theil der in Kohle präexistirenden und in der Kohlenproduction consumirten Arbeit, theilweise = dem Quantum zugesetzter Arbeit. (von dem Dechet der Maschinerie etc abgesehn) Von dem Gesammtproduct wird aber der in Kohle selbst bestehnde Theil des capital constant direkt abgezogen und der Production wiedergegeben. Niemand hat diesen Theil dem Producenten zu ersetzen, da er ihn sich selbst ersetzt. Ist die Productivität der Arbeit weder gefallen noch gestiegen, so ist auch der Werththeil, den dieser Theil des Products vorstellt, unverändert geblieben, = einem bestimmten aliquoten Theil des im Product existirenden, theils aus präexistirender [Arbeit], theils im Jahr zugesetzten Arbeitsquantums. Auch bei der sonstigen Minenindustrie zum Theil Ersetzen des capital constant in natura.

Abfälle der Producte, wie z. B. Baumwollabfälle etc als Dünger wieder dem Acker zugeführt oder zum Rohmaterial andrer Industriezweige gemacht, wie z. B. Leinwandlumpen [zum Rohmaterial] des Papiers. In solchen Fällen, wie im ersten kann der Theil des capital constant einer Industrie sich direkt mit dem capital constant der andren austauschen. Z. B. Baumwolle mit Baumwollabfall als Dünger.

Im allgemeinen aber Hauptunterschied zwischen Maschinenfabrikation und Urproduction (der Rohstoff, Eisen Holz Kohlen) und den andren Productionsphasen. In den andren findet keine Wechselwirkung statt. Leinwand kann nicht Theil des capital constant des Spinners werden, Garn nicht (als solches) des Flachsbauers oder des Maschinisten. Aber das Rohmaterial der Maschine ist ausser solchen Agriculturproducten wie Riemen, Seilen u. s. w. Holz, Eisen, Kohle, während andrerseits die Maschinerie wieder als Productionsmittel in das capital constant der Holz, Eisen, Kohlenproduction etc eingeht. In der That also ersetzen sich beide einen Theil ihres capital constant in natura. Es findet hier Austausch von capital constant gegen capital constant statt. Das blose Berechnen ist hier nicht die Sache. Der Eisenproducent berechnet dem Maschinisten den Dechet der in der Eisenproduction aufgenutzten Maschinerie und der Maschinenfabricant den Dechet seiner im Maschinenbau aufgenutzten Maschinerie. Laß den Eisen und Kohlenproducenten eine Person sein. Erstens ersetzt er sich die Kohle selbst, wie wir gesehn haben. Zweitens der Werth seines Gesammt Products von Eisen und Kohle = dem Werth der zugesetzten Arbeit + der in der aufgenutzten Maschinerie präexistirenden Arbeit. Von diesem Gesammtproduct, nach Abzug des Eisenquantums, was den Werth der Maschinerie ersetzt, bleibt das Eisenquantum, was sich in zugesetzte Arbeit auflöst. Der leztre Theil bildet das Rohmaterial der Maschinenfabrikanten, Instrumentenmacher etc. Diesen lezten Theil zahlt ihm der Maschinenfabrikant mit Leinwand. Für den ersten liefert er ihm ersetzende Maschine. Andrerseits der Theil des constanten Capitals des Maschinisten, der sich in Dechet seiner Maschinenbauenden Maschine, Instrumente etc auflöst – also weder in Rohmaterial (das abgesehn von der angewandten ||298| Maschine und dem sich selbst ersetzenden Theil der Kohle) noch in zugesetzte Arbeit, also weder in Salair noch in Profit; dieß Dechet wird also faktisch ersetzt, indem der Maschinist von seinen eignen Maschinen eine oder ein Paar als Maschinen bauende Maschine sich selbst aneignet. Dieser Theil seines Products löst sich blos in überschüssigen Bedarf von Rohmaterial auf. Denn er repräsentirt nicht neuzugesetzte Arbeit, da sie im Gesammtproduct der Arbeit so viel Maschinen = dem Werth der zugesetzten Arbeit, so viel Maschinen = dem Werth des Rohmaterials, so viel Maschinen = dem Werthbestandtheil, der in der Maschinen bauenden Maschine enthalten war. Dieser letzte Bestandtheil enthält zwar in der That zugesetzte Arbeit. Diese aber dem Werth nach = Zero, da in dem Theil der Maschinen, der die zugesetzte Arbeit repräsentirt, nicht die im Rohmaterial und der aufgenutzten Maschinerie enthaltne Arbeit gezählt ist; in dem 2$^{\text{ten}}$ Theil, der das Rohmaterial ersetzt nicht der Theil der neue Arbeit und Maschinerie ersetzt; also in dem 3$^{\text{t}}$ Theil, dem Werth nach betrachtet, weder zugesetzte Arbeit noch Rohmaterial enthalten ist; sondern dieser Theil der Maschinen nur den Dechet der Maschinerie darstellt. Die Maschinerie des Maschinenfabrikanten selbst wird nicht verkauft. Sie wird in natura ersetzt. Von dem Gesammtproduct abgezogen. Also die Maschinen, die er verkauft repräsentiren blos Rohmaterial (was sich in blose Arbeit auflöst, wenn ihm schon der Dechet der Maschinerie des Rohfabricanten berechnet) und zugesetzte Arbeit, lösen sich also in Leinwand für ihn selbst und den Rohfabrikanten auf. Was nun speziell ihn und den Rohfabrikanten angeht, so hat derselbe für den Theil seiner Maschinerie, der sich wasted, soviel Eisen abgezogen als ihr Werth beträgt. Diesen tauscht er aus mit dem Maschinenfabrikanten, so daß sich diese beiden in natura zahlen und dieser Proceß nichts mit der Vertheilung der Revenu zwischen ihnen zu thun hat.

So weit diese Frage, auf die wir bei der Circulation des Capitals zurückkommen.

Ersetzt in der Realität wird das capital constant, dadurch, daß es stets neu producirt wird und sich zum Theil selbst reproducirt. Bezahlt aber wird der in das consumable Product eingehnde Theil des capital constant aus der in die nicht consumablen Producte eingehnden lebendigen Arbeit. Weil diese Arbeit sich nicht in ihren eignen Producten zahlt, kann sie das ganze consumable Product in Revenu auflösen. Ein Theil des constanten Capital ist, jährlich betrachtet, nur scheinbar. Ein andrer, obgleich er in das Gesammtproduct eingeht, geht weder als Werthbestandtheil noch als Gebrauchswerth in das consumable Product ein, sondern wird in natura ersetzt, bleibt stets der Production einverleibt.

Hier haben wir betrachtet, wie das gesammte consumable Product sich vertheilt und auflöst in sämmtliche in es eingegangne Werthbestandtheile und Productionsbedingungen.

Es ist aber beständig gleichzeitig neben einander das consumable Product (was, so weit es sich in Salair auflöst = dem variablen Theil des Capitals), die Production des consumablen Products, und die Production aller Theile des constanten Capitals, das zu seiner Production erheischt, es mag nun in dasselbe eingehn oder nicht. So ist stets gleichzeitig jedes Capital getheilt in constantes und variables Capital, und obgleich der constante Theil wie der variable stets durch neue Producte ersetzt wird, existirt er stets, so lange die Production in derselben Art fortdauert, in gleicher Weise fort.|

|299| Zwischen dem Maschinenfabrikanten und dem Urproducenten, Eisen, Holzproducenten etc findet das Verhältniß statt, daß sie in der That einen Theil ihres capital constant gegen einander austauschen, (was mit der Auflösung eines Theils des capital constant des einen in Revenu des andren nichts gemein hat), indem ihre Producte, obgleich das eine Vorstufe für das andre bildet, wechselseitig als Productionsmittel in ihr wechselseitiges constantes Capital eingehn. Für die Maschinerie, die der Eisen- Holzproducent etc braucht geben sie dem Maschinenbauer Eisen, Holz etc zum Werthbetrag der zu ersetzenden Maschine. Dieser Theil des capital constant des Maschinenbauers ist für ihn ganz dasselbe wie der Saamen beim Bauer. Er ist ein Theil seines jährlichen Products, den er sich in natura ersetzt und der sich für ihn nicht in Revenu auflöst. Andrerseits wird dadurch dem Maschinenbauer in der Form von Rohmaterial ersetzt nicht nur das Rohmaterial, was in der Maschine des Eisenproducenten enthalten ist, sondern auch der Werthbestand dieser Maschine, der aus zugesetzter Arbeit und Dechet seiner eignen Maschinerie besteht. Er ersetzt ihm also nicht nur den Dechet seiner eignen Maschinerie, sondern kann auf Rechnung (als Ersatz) eines Theils des Dechets betrachtet werden, das in den andren Maschinen enthalten ist. Zwar enthält auch diese an den Eisenproducenten [verkaufte Maschine] Werthbestandtheile, die = Rohstoff und zugefügter Arbeit. Aber dafür ist in den andren Maschinen im selben Verhältniß so viel weniger Dechet anzurechnen. Dieser Theil ihres constanten Capitals oder des Products ihrer jährlichen Arbeit, der nur einen Werththeil des im Dechet repräsentirenden constanten Capitals ersetzt, geht also nicht ein in die Maschinerie, die der Maschinenbauer an andre Industrielle verkauft. Was aber das Dechet in diesen andren Maschinen betrifft, so wird es allerdings dem Maschinenbauer in den obigen $^2/_3$ Ellen Leinwand = 2 Arbeitsstunden [ersetzt]. Er kauft dafür Roheisen, Holz etc zum selben Werthbetrag und ersetzt es sich in einer andren Form seines constanten Capitals, des Roheisens. Ein Theil seines Rohmaterials ersetzt ihm so ausser dem Werthbetrag des Rohmaterials, den Werthbetrag seines Dechets. Dieses Rohmaterial aber auf Seiten des Roheisenproducenten etc löst sich in blos zugefügte Arbeits-

zeit auf, da die Maschinerie dieser Rohproducenten (Eisen, Holz, Kohle etc) bereits in Rechnung gebracht ist.

So lösen sich alle Elemente der Leinwand in eine Summe von Arbeitsquanten auf = der Summe der neu zugefügten Arbeit, aber nicht gleich der Summe der gesammten im capital constant enthaltnen und durch die Reproduction verewigten Arbeit.

Daß das theils aus lebendiger Arbeit, theils aus präexistirender Arbeit bestehnde Arbeitsquantum, das die Summe der in die individuelle Consumtion jährlich eingehenden Waaren bildet, also als Revenu verzehrt wird, nicht grösser sein kann als die jährlich zugesetzte Arbeit, ist übrigens eine Tautologie. Denn die Revenu = Summe von Profit und Salair = Summe der neu zugesetzten Arbeit = Summe der Waaren, die gleiches Arbeitsquantum enthalten.

Das Beispiel von Eisenproducent und Maschinenbauer nur ein example. Zwischen verschiednen Productionssphären findet auch sonst, wo die Producte derselben wechselseitig als Productionsmittel eingehn, Austausch (wenn auch durch eine Reihe Geldtransactionen versteckter) zwischen dem capital constant der einen und der andren in natura statt. So weit dieß der Fall ist, hat der Consument des schließlichen Products, das in die Consumtion eingeht, dieß capital constant nicht zu ersetzen, da es bereits ersetzt ist.

Die Widersprüche A. Smiths haben das Bedeutende, daß sie Probleme enthalten, die er zwar nicht löst, aber dadurch ausspricht, daß er sich widerspricht. Sein richtiger Instinkt in dieser Beziehung dadurch am besten bewiesen, daß seine Nachfolger gegen einander bald die eine bald die andere Seite aufnehmen.

## *[Unterscheidung von productiver und unproductiver Arbeit.]*

Wir kommen jezt zum letzten Streitpunkt, den wir bei ihm zu betrachten, – der ||300| *Unterscheidung von productiver und unproductiver Arbeit.*

(Vorher zum vorhergehenden noch das. Wie wenig der fade Say auch nur die Frage selbst verstanden hat, zeige folgendes Citat: «Pour achever d'entendre cette matière des revenus, il faut considérer que la valeur toute entière d'un produit se partage en revenus à diverses personnes; car la valeur *totale* de chaque produit se compose des profits des propriétaires fonciers, des capitalistes et des industrieux qui ont contribué à lui donner l'existence. C'est ce qui fait que le revenu de la société est égal à la *valeur brute* qui a été produite, et non, comme l'imaginait la secte des économistes, au *produit net* des terres ... S'il n'y avait de revenus dans une nation que l'excédant des valeurs produites sur les valeurs consommées, il résulterait de là une conséquence véritablement absurde: c'est qu'une nation qui aurait consommé dans son année autant de valeurs qu'elle en aurait produit, n'aurait point de revenu.» (p. 63, 64, t. II. l. c.) Sie hätte in der That das vergangne Jahr eine Revenu gehabt, würde aber das nächste Jahr keine haben. Es ist falsch, daß das *jährliche Product der Arbeit,* wovon das *Product der jährlichen Arbeit* nur einen Theil bildet, sich in Revenu auflöst. Es ist dagegen richtig, daß dieß mit dem in die jährliche individuelle Consumtion eingehnden Theil des Products der Fall ist. Die Revenu, die nur aus zugesetzter Arbeit besteht, kann dieß Product, was zum Theil aus zugesetzter, zum Theil aus präexistirender Arbeit besteht, zahlen, d. h. die zugesetzte Arbeit kann in diesen Producten nicht nur sich selbst, sondern auch die präexistirende Arbeit zahlen, weil ein andrer Theil des Products, der auch aus zugesetzter Arbeit und präexistirender besteht, nur präexistirende Arbeit ersetzt, nur capital constant ersetzt.]

[Zu den eben bei Adam Smith erörterten Punkten noch hinzuzufügen, daß bei seinen Schwankungen in der Bestimmung des Werths – ausser dem scheinbaren Widerspruch bezüglich des Arbeitslohns – noch die Verwechslung hinzukömmt: so weit unter Maaß der Werthe das immanente Maaß, das zugleich die Substanz des Werths bildet, verwechselt wird mit dem Maaß der Werthe, in dem Sinne wie Geld Maaß der Werthe heißt. Bei leztrem dann der Versuch – Quadratur des Cirkels – eine Waare von unveränderlichem Werth zu finden, die andren als constanter Messer diene. Ueber das Verhältniß des Maasses der Werthe, als Geld, zur Werthbestimmung durch die Arbeitszeit sieh den ersten Theil meiner Schrift. Auch bei Ricardo findet sich diese Verwechslung stellenweis.]

Wie wir A. Smith bisher in allem zwieschlächtig gefunden haben, so in der Bestimmung dessen, was er *productive Arbeit* im Unterschied zu *unproductiver Arbeit* nennt. Wir finden durcheinander laufend bei ihm zwei Bestimmungen von dem, was er productive Arbeit nennt und wollen zuerst die erste richtige Bestimmung betrachten.

Productive Arbeit, im Sinn der capitalistischen Production, ist die Lohnarbeit, die im Austausch gegen den variablen Theil des Capitals (den in Salair ausgelegten Theil des Capitals) nicht nur diesen Theil des Capitals reproducirt (oder der Werth ihres eignen Arbeitsvermögens), sondern ausser dem Mehrwerth für den Capitalisten producirt. Nur dadurch wird Waare oder Geld in Capital verwandelt als Capital producirt. Nur die Lohnarbeit ist productiv, die Capital producirt. (Dieß ist dasselbe, daß sie die in ihr ausgelegte Werthsumme vergrössert reproducirt oder mehr Arbeit zurückgiebt als sie erhält in der Form des Salairs. Also nur das Arbeitsvermögen dessen Verwerthung grösser ist als sein Werth.) Die mere existence einer Capitalistenklasse, also des Capitals beruht auf der Productivität der Arbeit aber nicht auf ihrer absoluten, sondern auf ihrer relativen Productivität. Z. B. wäre 1 Arbeitstag nur hinreichend, um den Arbeiter am Leben zu erhalten, d. h. sein Arbeitsvermögen zu reproduciren, ||301| so wäre absolut gesprochen die Arbeit productiv, weil sie reproductiv wäre, d. h. die von ihr consumirten Werthe (gleich dem Werth ihres eignen Arbeitsvermögens) stets ersetzte. Allein sie wäre nicht productiv im capitalistischen Sinn, weil sie keinen Mehrwerth producirte. (Sie producirte in der That keinen neuen Werth, sondern ersetzte nur den alten; sie hätte ihn, den Werth, in der einen Form consumirt, um ihn in der andren zu reproduciren. Und in diesem Sinn ist gesagt worden, daß ein Arbeiter productiv ist, dessen Production = seiner eignen Consumtion, und daß ein Arbeiter unproductiv ist, der mehr consumirt als er reproducirt.) Diese Productivität beruht auf der relativen Productivität, daß der Arbeiter nicht nur einen alten Werth ersetzt, sondern einen neuen schafft; daß er mehr Arbeitszeit vergegenständlicht in seinem Product als in dem Product vergegenständlicht ist, das ihn als Arbeiter am Leben erhält. Auf dieser Art productiver Lohnarbeit beruht das Capital; seine Existenz. ⌈Aber gesetzt es existire kein Capital; und der Arbeiter eignete sich selbst seine Surplusarbeit an, den Ueberschuß der Werthe, die er geschaffen, über den Ueberschuß der Werthe, die er consumirt. So wäre nur von dieser Arbeit zu sagen, daß sie wahrhaft productiv ist, d. h. neue Werthe schafft.⌉

Diese Auffassung der productiven Arbeit folgt von selbst aus A. Smiths Auffassung vom Ursprung des Mehrwerths, also vom Wesen des Capitals. So weit er diese Auffassung geltend macht, folgt er der einen bei den Physiokraten und selbst Mercantilisten eingeschlagnen Richtung, sie nur von falscher Vorstellungsweise befreiend, also ihren innren Kern herausarbeitend. Die Physiokraten, in ihrer falschen Auffassung, daß nur die Agriculturarbeit productiv sei, machten die richtige Ansicht geltend, daß nur die Arbeit, vom capitalistischen Standpunkt aus, productiv ist, die einen Mehrwerth schafft, und zwar nicht für sich selbst, sondern für den Eigenthümer der Productionsbedingungen, die ein produit net, nicht für sich selbst, sondern für den Grundeigenthümer schafft. Denn der surplus value oder Surplusarbeitszeit ist vergegenständlicht in einem surplus produce oder produit net. (Sie fassen dieß wieder falsch; weil mehr Weizen z. B. übrig bleibt als Arbeiter und Pächter aufessen; aber es bleibt auch mehr Tuch übrig als das was Tuchmacher (Arbeiter und master) zu ihrer eignen Bekleidung bedürfen.) Die surplus value wird selbst falsch aufgefaßt, weil sie falsche Vorstellung von dem value haben, und sie auf den Gebrauchswerth der Arbeit, nicht auf Arbeitszeit, gesellschaftliche, qualitätslose Arbeit reduciren. Nichts desto weniger bleibt die richtige Bestimmung, daß die Lohnarbeit nur productiv ist, die mehr Werth schafft, als sie kostet. A. Smith befreit dieß von der falschen Vorstellung, die bei den Physiokraten damit verbunden ist.

Gehn wir von den Physiokraten auf die Mercantilisten zurück. Auch hier ist eine Seite, die, wenn auch ihnen bewußtlos, dieselbe Ansicht von der productiven Arbeit enthält. Ihnen lag die Vorstellung zu Grunde, daß die Arbeit nur productiv in den Productionszweigen, deren Producte nach dem Ausland geschickt, mehr Geld zurückbringen, als sie gekostet haben (oder als für sie ausgeführt werden mußte), die also ein Land befähigten in besondrem Grad an den Producten der neu eröffneten Gold und Silberminen zu participiren. Sie sahen, daß in diesen Ländern rasches Wachsthum des Reichthums und der Mittelklasse stattfand. Worauf beruhte in der That dieser Einfluß des Goldes? Der Arbeitslohn stieg nicht im Verhältniß wie die Waarenpreisse; der Arbeitslohn sank also und damit vermehrte sich die relative Surplusarbeit, stieg die Rate des Profits, nicht weil der Arbeiter productiver geworden, sondern weil der absolute Arbeitslohn (d.h. die Summe der Lebensmittel, die der Arbeiter erhält) herabgedrückt wurde, mit einem Wort die Lage der Arbeiter sich verschlechterte. Die Arbeit wurde also in diesen Ländern in der That productiver für ihre Anwender. Dieß fact hing mit dem influx der edlen Metalle zusammen und es war dieß ein, wenn auch nur dunkel geahntes Motiv, weßhalb die Mercantilisten die in solchen Productionszweigen angewandte Arbeit für allein productiv erklärten.|

|302| „The remarkable increase [of population], die in den 50 oder 60 lezten Jahren fast in ganz Europa stattfand, hat vielleicht seinen Hauptgrund in der increased productiveness der American mines. Ein vermehrter Ueberfluß der precious metals (of course in Folge des Sinken ihres realen Werths) hebt den Preiß der Waaren in grössrem Verhältniß als den Preiß der Arbeit; it depresses the condition of the labourer, und zugleich increases the gains of his employer, der so mehr circulating capital zum Miethen von hands anwendet und dieß befördert das Wachsthum der Bevölkerung.. Malthus bemerkt, daß die discovery der mines von America, während sie den price of corn 3–4 ×, den der Arbeit nur 2 × hob ... Der Preiß der Waaren für home consumption (z. B. Korn) steigt nicht unmittelbar in Folge eines influx von money; aber da die rate of profit in der Agricultur gegen die der Industrie fällt, wird capital von der erstern der letztern zugewandt: thus all capital comes to yield higher profits than formerly, and a rise of profits is always gleich a fall of wages.“ (p. 29 sqq. *John Barton. Observations on the circumstances which influence the condition of the labouring classes of society. London. 1817.*) Also erstens hätte sich nach Barton in der $2^t$ Hälfte des $18^t$ Jhdts dasselbe Phänomen wiederholt, das seit dem letzten $^1/_3$ des 16. Jhdt und im $17^t$ den Mercantilisten den Anstoß gab. Zweitens, da nur die exportir-

ten Waaren in Gold und Silber nach seinem gesunknen Werth sich messen, während die für home consumption noch fortfahren in Gold und Silber nach seinem alten Werth gemessen zu werden (bis die Concurrenz unter den Capitalisten dieß Messen in 2 verschiednen Maassen aufhebt), so erscheint die Arbeit in den ersten Productionszweigen als unmittelbar productiv, d. h. Mehrwerth schaffend, dadurch daß sie den Arbeitslohn unter sein altes Niveau herabdrückt.

Die zweite verkehrte Ansicht, die Smith von productiver Arbeit entwikkelt, ist so verflochten mit der richtigen, daß sie sich in demselben Passus Schlag auf Schlag einander folgen. Wir müssen daher zur Illustration der ersten Ansicht die Citate stückweis aus einander reißen.

*(l. II, ch. III)* (vol. II ed. McCulloch) (p. 93, sq.):

"There is one sort of labour which adds to the value of the subject upon which it is bestowed; there is another which has no such effect. The former, as *it produces a value,* may be called *productive,* the latter *unproductive labour.* Thus the labour of a manufacturer *adds* generally to the value of the materials which he works upon, *that of his own maintenance, and of his master's profit.* The labour of a menial servant, on the contrary, adds to the value of nothing. Though the manufacturer has his wages *advanced* to him by his master, *he in reality costs him no expense,* the value of those wages being generally restored, *together with a profit,* in the improved value of the subject, upon which his labour is bestowed. But the maintenance of a menial servant never is restored. A man *grows rich* by employing a multitude of manufacturers: he grows poor by maintaining a multitude of menial servants."

In dieser Stelle – und in ihrem Fortgang, der später zu citiren laufen die widersprechenden Bestimmungen noch mehr zusammen – ist hauptsächlich, éminemment unter productive labour die verstanden, die einen Mehrwerth – its „master's profit" producirt; ausser der Reproduction of the value „of his (the labourer's) own maintenance". Auch könnte der manufacturer nicht grow *rich* „by employing a multitude of manufacturers" (workingmen), wenn diese ausser der value, die ihre eigne maintenance kostet, nicht auch eine surplus value hinzufügten.

Zweitens aber versteht A. Smith hier unter productive labour eine solche, die überhaupt „produces a value". Diese ||303| lezte Erklärung einstweilen ausser Acht lassend, wollen wir zunächst andre Stellen citiren, worin die erste Ansicht theils wiederholt, theils schärfer formuliert, namentlich aber auch weiter entwickelt wird.

"If the quantity of food and clothing which were ... consumed by unproductive, had been distributed among productive hands, they would have reproduced, *together with a profit,* the full value of their consumption."

(p. 109 l. c.) (b. II, ch. III.) Hier ganz ausdrücklich productive labourer der, der dem Capitalisten nicht nur den full value der im Salair enthaltnen Lebensmittel reproducirt, sondern sie ihm reproducirt „with a profit“.

Nur die Arbeit, die Capital producirt, ist productive Arbeit. Capital aber wird Waare oder Geld dadurch, daß sie direkt gegen Arbeitsvermögen ausgetauscht wird und nur ausgetauscht wird, um durch mehr Arbeit als in ihr selbst enthalten ist, ersetzt zu werden. Denn der Gebrauchswerth des Arbeitsvermögens besteht für den Capitalisten als solchen nicht in seinem *wirklichen* Gebrauchswerth, in der Nützlichkeit dieser besondren, konkreten Arbeit, daß sie Spinnarbeit, Webarbeit u. s. w., so wenig wie ihm an dem Gebrauchswerth des Products dieser Arbeit als solchem liegt, indem das Product für ihn Waare (und zwar vor ihrer ersten Metamorphose), nicht Consumtionsartikel ist. Was ihn an der Waare interessirt, ist daß sie mehr Tauschwerth besitzt als er für sie zahlte und so ist der Gebrauchswerth der Arbeit für ihn, daß er ein grössres Quantum Arbeitszeit zurückerhält als er in der Form des Salairs gezahlt hat. Unter diese productiven Arbeiter gehören natürlich alle, die zur Production der Waare d'une manière ou d'une autre mitarbeiten, vom eigentlichen Handarbeiter bis zum manager, engineer (als unterschieden vom Capitalist.) Und so zählt auch der letzte englische officielle Report über die factories *„ausdrücklich“* alle in der Fabrik und den zugehörigen Comptoirs angewandten Personen, mit Ausnahme der Fabrikanten selbst, unter der Categorie der beschäftigten Lohnarbeiter auf. (Sieh vor Schluß dieser Scheisse die Worte des report.) Die productive Arbeit wird hier bestimmt vom Standpunkt der capitalistischen Production aus und A. Smith hat die Sache selbst begrifflich erschöpft, den Nagel auf den Kopf getroffen – es ist dieß eines seiner größten wissenschaftlichen Verdienste, (es bleibt, wie Malthus richtig bemerkt hat, die Grundlage der ganzen bürgerlichen Oekonomie, diese kritische Unterscheidung zwischen productiver und unproductiver Arbeit) daß er die productive Arbeit als Arbeit bestimmt, *die sich unmittelbar mit dem Capital austauscht,* d. h. durch Austausch womit die Productionsbedingungen der Arbeit und Werth überhaupt, Geld oder Waare, sich erst in Capital verwandeln (und die Arbeit in Lohnarbeit im wissenschaftlichen Sinn.) Damit ist auch absolut festgesetzt, was *unproductive Arbeit* ist. Es ist Arbeit, die sich nicht gegen Capital, sondern *unmittelbar* gegen Revenu austauscht, also gegen Salair oder Profit. (Natürlich auch gegen die verschiednen Rubriken, die als copartners am Profit des Capitalisten participiren, wie Zins und Renten.) Wo alle Arbeit theilweis sich noch selbst bezahlt (wie die Agriculturarbeit des Frohnbauern z. B.), theilweis sich direkt gegen die Revenu austauscht (wie die Manufacturarbeit der Städte in Asien), existirt kein Capital und keine Lohnarbeit im Sinne der bürgerlichen Oekonomie. Diese Bestimmungen sind also nicht genommen aus der stofflichen Bestimmung der Arbeit (weder der Natur ihres Products, noch der Bestimmtheit der Arbeit als conkreter Arbeit), sondern aus der bestimmten gesellschaftlichen Form, den gesellschaftlichen Productionsverhältnissen, worin sie sich verwirklicht. Ein Schauspieler z. B., selbst ein clown, ist hiernach ein productiver Arbeiter, wenn er im Dienst eines Capitalisten arbeitet (des entrepreneur), dem er mehr Arbeit zurück giebt als er in der Form des Salairs von ihm erhält, während ein Flickschneider, der zu dem Capitalisten ins Haus kommt und ihm seine Hosen flickt, ihm einen blosen Gebrauchswerth schafft, ein unproductiver Arbeiter ist. Die Arbeit des erstern tauscht sich gegen Capital aus, die des zweiten gegen Revenu. Die erstre schafft einen Mehrwerth; in der zweiten verzehrt sich eine Revenu.

Productive und unproductive Arbeit hier immer vom *Standpunkt* des Geldbesitzers, des *Capitalisten* aus, nicht des *Arbeiters* und daher der Blödsinn, bei Ganilh etc, die so wenig die Sache verstehn, daß sie fragen ob Arbeit oder Dienst oder Ficken der Hure, Lakai etc. Geld einbringt.|

|304| ⌈*Zu p. 300.* Z. B.: Bei Fabrikation von Lokomotiven fallen täglich ganze Wagen voll Eisenhobelspäne ab. Sie werden gesammelt und wieder verkauft (oder bleiben in Rechnung) mit demselben Eisenfabrikanten, der dem Lokomotivenfabrikant sein Hauptrohmaterial liefert. Dieser giebt ihm wieder die solide Form, setzt ihm neue Arbeit zu. Indeß in der Form, worin er sie dem Lokomotivenfabrikant zurückschickt, bilden diese Hobelspäne den Werththeil des Products, der das Rohmaterial ersetzt. Also gehn sie hin und her zwischen diesen beiden Fabriken, nicht dieselben Hobelspäne, aber stets bestimmtes Quantum derselben. Dieser Theil bildet abwechselnd das Rohmaterial beider Industriezweige und wandert, den Werth betrachtet, nur aus dem einen shop in den andren. Er geht daher nicht ein in das schließliche Product, sondern ist Ersetzung des capital constant in natura. In der That, jede Maschine, die der Maschinenfabrikant liefert, wenn ihr Werth betrachtet wird, löst sich auf in Rohmaterial, zugesetzte Arbeit, Dechet von Maschinerie. Aber die gesammte Summe, die eingeht in die Production der andren Sphären kann ihrem Werth nach nur gleich sein = dem Gesammtwerth der Maschinerie minus dem Theil des capital constant, der stets zwischen Maschinenfabrikant und Eisenfabrikant hin und hergeht. Ein Quarter Weizen, das der Bauer verkauft, ist so theuer wie das andre. Ein verkauftes Quarter Weizen nicht wohlfeiler als ein in der Form des Saamens dem Boden zurückgegebnes. Still, wäre das Product = 6 qrs, das qr = 3 *l* St. – jedes qr enthalte Werthbestandtheil für zugesetzte Arbeit, Rohmaterial und Maschinerie – und müßte er 1 qr als Saamen verwenden, so würde er nur verkaufen an die Consumenten 5 qrs = 15 *l*. Sie werden also nicht zahlen für den in dem 1 qr Saamen enthaltnen Werthbestandtheil. Dieß ist eben der Witz. Wie der Werth des verkauften Products = allen in ihm enthaltnen

Werthelementen, zugesetzte Arbeit und constantes Capital, und wie dennoch der Consument das constante Capital nicht zahlt und dennoch das Product kauft.)

Ein Schriftsteller ist ein productiver Arbeiter, nicht insofern er Ideen producirt, sondern insofern er den Buchhändler bereichert, der den Verlag seiner Schriften betreibt, oder sofern er der Lohnarbeiter eines Capitalisten ist.

Der Gebrauchswerth der Waare, worin sich die Arbeit eines productiven Arbeiters verkörpert, mag von der futilsten Art sein. Diese stoffliche Bestimmung hängt mit dieser ihrer Eigenschaft gar nicht zusammen, die vielmehr nur ein bestimmtes gesellschaftliches Productionsverhältniß ausdrückt. Es ist eine Bestimmung der Arbeit, die nicht aus ihrem Inhalt oder ihrem Resultat, sondern aus ihrer bestimmten gesellschaftlichen Form stammt.

Andrerseits, vorausgesetzt, daß das Capital sich der ganzen Production bemächtigt hat – daß also *Waare* (zu unterscheiden von blosem Gebrauchswerth) nicht mehr producirt wird von irgendeinem Arbeiter, der die Productionsbedingungen zur Production dieser Waare selbst besitzt –, daß also nur noch der Capitalist Producent von *Waaren* ist (die einzige Waare, das Arbeitsvermögen ausgenommen), so muß sich die Revenu austauschen, *aut* gegen Waaren, die das Capital allein producirt und verkauft; *aut* gegen Arbeiten, die ebenso wie jene Waaren gekauft werden, um consumirt zu werden, also blos ihrer stofflichen Bestimmtheit, ihres Gebrauchswerths halber, der *Dienste* halber, die sie in ihrer stofflichen Bestimmtheit, ihrem Käufer und Consumenten leisten. Für den Producenten dieser Dienste sind diese Dienstleistungen Waaren. Sie haben einen bestimmten Gebrauchswerth (eingebildeten oder wirklichen) und einen bestimmten Tauschwerth. Für den Käufer aber sind diese Dienste blose Gebrauchswerthe, Gegenstände, worin | |305| er seine Revenu consumirt. Diese unproductiven Arbeiter erhalten ihren Antheil an der Revenu (den Salairen und Profiten) nicht umsonst, ihre co-partnership an den von der productiven Arbeit producirten Waaren; sie müssen ihren share an denselben kaufen; aber sie haben mit der Production derselben nichts zu thun.

Es ist aber unter allen Umständen klar: Je mehr von der Revenu (Salair und Profit) in den von dem Capital producirten Waaren verausgabt wird, desto weniger davon kann in den Dienstleistungen der unproductiven Arbeiter verausgabt werden und umgekehrt.

Die stoffliche Bestimmtheit der Arbeit und daher ihres Products hat an und für sich nichts mit dieser Unterscheidung zwischen productiver und unproductiver Arbeit zu thun. Z. B. die Köche und waiters in einem öffentlichen Hotel sind productive Arbeiter, sofern ihre Arbeit sich in Capital für den Hotelbesitzer verwandelt. Dieselben Personen sind unproductive Arbeiter als menial servants, insofern ich in ihren Diensten nicht Capital mache, sondern Revenu verausgabe. In der That sind aber auch dieselben Personen für mich, den Consumenten, unproductive Arbeiter in dem Hotel.

"That part of the annual produce of the land and labour of *any country which replaces a capital,* never is *immediately* employed to maintain any but productive hands. It *pays the wages of productive labour* only. That which is *immediately* destined for constituting a revenue, either as profit or as rent, may maintain indifferently either productive or unproductive hands." (l. c. p. 98) "Whatever part of his stock a man employs as a capital, he always expects it to be replaced to him with a profit. He employs it, therefore, in maintaining *productive hands* only; and after having served in the function of capital to him, it constitutes a revenue to them. Whenever he employs any part of it *in maintaining unproductive hands* of any kind, that part is from that moment withdrawn from his capital, and placed in his stock reserved for immediate consumption."(l. c.)

In demselben Umfang, worin sich das Capital der ganzen Production bemächtigt, also die häusliche und klein, kurz für den Selbstverzehr, Nicht-Waaren producirende Form der Industrie verschwindet, ist es klar, daß die unproductiven Arbeiter, die, deren Dienste direkt gegen Revenu ausgetauscht werden, zum größten Theil nur noch *persönliche* Dienste verrichten werden, und nur der geringste Theil derselben (wie Koch, Nätherin, Flickschneider u. s. w.) sachliche Gebrauchswerthe produciren werden. Daß sie keine *Waaren* produciren liegt in der Natur der Sache. Denn die Waare als solche ist nie unmittelbar Gegenstand des Consums, sondern Träger des Tauschwerths. Ein nur ganz unbedeutender Theil dieser unproductiven Arbeiter kann daher bei entwickelter Capitalistischer Productionsweise unmittelbar an der materiellen Production betheiligt sein. Nur durch Austausch seiner Dienste gegen die Revenu nimmt er Antheil an derselben. Es hindert dieß nicht, wie A. Smith bemerkt, daß der Werth der Dienste dieser unproductiven Arbeiter in derselben (oder analogen) Weise bestimmt wird, und bestimmbar ist, wie der der productiven Arbeiter. Nähmlich durch die Productionskosten die die Erhaltung oder Production derselben kostet. Es kommen hier noch andre Umstände hinzu, deren Betrachtung nicht hierher gehört.|

|306| Das Arbeitsvermögen des produktiven Arbeiters ist eine Waare für ihn selbst. So ist das des unproductiven Arbeiters. Aber der productive Arbeiter producirt Waare für den Käufer seines Arbeitsvermögens. Der unproductive Arbeiter producirt ihm einen blosen Gebrauchswerth, keine Waare, einen eingebildeten, oder wirklichen Gebrauchswerth. Daß der unproductive Arbeiter keine Waare für seinen Käufer producirt, wohl aber Waare von ihm erhält, ist charakteristisch für ihn.

"The labour of some of the most respectable orders in the society is, like that of menial servants, unproductive of any value ... The sovereign, for example, with all the officers both of justice and war who serve under him, the whole army and navy, are unproductive labourers. They are the servants of the public, and are maintained by a part of the annual produce of the industry of other people ... In the same class must be ranked ... churchmen, lawyers, physicians, men of letters of all kinds; players, buffoons, musicians, opera-singers, opera-dancers etc." (l. c. p. 94, 95)

An und für sich hat, wie gesagt, diese Unterscheidung zwischen productiver und unproductiver Arbeit, nichts zu schaffen weder mit der besondren Specialität der Arbeit, noch mit dem besondren Gebrauchswerth, worin sich diese Specialität verkörpert. In dem einen Fall tauscht sich die Arbeit mit Capital aus, in dem andren mit Revenu. In dem einen Fall verwandelt sich die Arbeit in Capital und schafft dem Capitalisten einen Profit; in dem andren Fall ist sie eine Ausgabe, einer der Artikel, worin die Revenu verzehrt wird. Z. B. der Arbeiter eines Claviermachers ist ein productiver Arbeiter. Seine Arbeit ersetzt nicht nur das Salair das er verzehrt, sondern, in dem Product, dem Clavier, der Waare, die der Claviermacher verkauft, ist ein Surpluswerth über den Werth des Salairs hinaus enthalten. Setze dagegen, ich kaufe alles Material, das zu einem Clavier nöthig ist (oder meinetwegen mag es auch der Arbeiter selbst besitzen) und lasse mir, statt das Clavier im Laden zu kaufen, es in meinem Hause machen. Der Claviermacher ist jezt nur unproductiver Arbeiter, weil seine Arbeit sich direkt gegen meine Revenu austauscht.

Es ist indeß klar, daß in demselben Maaß wie das Capital sich die gesammte Production unterwirft – also alle Waare für den Handel und nicht für den unmittelbaren Consum producirt wird, und in diesem Maasse entwickelt sich die Productivität der Arbeit – auch mehr und mehr ein stofflicher Unterschied zwischen den productiven und unproductiven Arbeitern eintreten wird, indem die erstern, geringe Ausnahmen abgerechnet, ausschließlich *Waaren* produciren werden, während die leztern mit geringen Ausnahmen, nur persönliche Dienstleistungen verrichten. Die erste Klasse wird daher den unmittelbaren materiellen, aus *Waaren* bestehnden Reichthum produciren, alle Waaren, so weit sie nicht aus dem Arbeitsvermögen selbst bestehn. Dieß ist einer der Gesichtspunkte, die den A. Smith bestimmen, ausser der ersten und principiell bestimmenden differentia specifica andre hinzuzufügen.

So, durch verschiedne Ideenassociationen durch heißt es:

"The labour of a menial servant (im Unterschied zu dem des manufacturer) *adds to the value of nothing* ... the maintenance of a menial servant *never is restored.* A man grows rich by employing a multitude of manufacturers; he grows poor by maintaining a multitude of menial servants. The *labour of* *the latter,* however, *has its value,* and deserves its reward as well as that of the former. But the labour of the manufacturer *fixes and realizes itself in some particular subject or vendible commodity, which lasts for some time at least after that labour is past.* It is, as it were, a certain quantity of labour stocked and stored up, to be employed, if necessary, upon some other occasion. That subject, or, what is the same thing, the price of that subject, can afterwards, if necessary, put into motion a quantity of labour equal to that which had originally produced it. The labour of the menial ||307| servant, on the contrary, does not *fix or realize itself in any particular subject or vendible commodity.* His *services generally perish in the very instant of their performance,* and *seldom leave any trace or value behind them,* for which an equal quantity of service could *afterwards* be procured ... The labour of some of the most respectable orders in the society is, like that of menial servants, *unproductive of value,* and *does not fix or realize itself in any permanent subject,* or *vendible commodity.*" (l. c. p. 93–94 *passim.*)

Zur Bestimmung des unproductiven Arbeiters haben wir hier folgende Bestimmungen, die zugleich die Glieder des innern Gedankengangs A. Smith's aussprechen:

"It is" (die labour des unproductive labourer) "unproductive of value", "adds to the value of nothing", "the maintenance (of the unproductive labourer) never is restored", "does not *fix* or *realize itself in any particular subject or vendible commodity*". Vielmehr: "His services generally perish in the very instant of their performance, and seldom leave any trace or value behind them, for which an equal quantity of service could *afterwards* be procured." Schließlich "it does not fix or realize itself in *any permanent subject,* or *vendible commodity*".

In dieser Auffassung ist das „productive of value" oder „unproductive of value" in einem andren Sinn genommen als ursprünglich. Es bezieht sich nicht mehr auf Production eines Mehrwerths, welche an und für sich Reproduction eines Equivalents für den consumirten Werth einschließt. Sondern die Arbeit eines Arbeiters heißt hiernach productiv, so weit er an die Stelle des consumirten Werths ein Equivalent setzt, indem er durch seine Arbeit irgendeinem Material ein gleiches Quantum Werth hinzufügt als in seinem Salair enthalten war. Hier fallen wir aus der Formbestimmung, aus der Bestimmung der productiven und unproductiven Arbeiter durch ihr Verhältniß zur Capitalistischen Production heraus. Aus dem 9. Capitel des 4ten Buchs (worin A. Smith die Lehre der Physiokraten critisirt) ersieht man, daß A. Smith zu dieser Aberration kam, theils im Gegensatz zu, theils aus Abhängigkeit von den Physiokraten. Wenn ein Arbeiter blos jährlich ersetzt das Equivalent seines Salairs, so ist er kein productiver Arbeiter für den Capitalisten. Er ersetzt ihm zwar das Salair, den Kaufpreiß seiner Arbeit.

Es ist aber ganz dieselbe Transaction als wenn dieser Capitalist die Waare, die diese Arbeit producirt, gekauft hätte. Er zahlt die in ihrem capital constant und im Salair enthaltne Arbeit. Er besitzt dasselbe Quantum Arbeit in der Form der Waare, das er früher in der Form des Geldes besaß. Sein Geld wird dadurch nicht in Capital verwandelt. In diesem Falle ist es dasselbe als wenn der Arbeiter selbst der Besitzer seiner Productionsbedingungen. Von dem Werth seines jährlichen Products muß er jährlich den Werth der Productionsbedingungen abziehn, um sie zu ersetzen. Was er jährlich verzehrte oder verzehren könnte, wäre [=] dem Werththeil seines Products = der jährlich seinem capital constant zugefügten neuen Arbeit. In diesem Falle fände also keine capitalistische Production statt.

Der erste Grund, warum A. Smith diese Art Arbeit „productiv" nennt, ist weil die Physiokraten sie „stérile" und „non productive" nennen.

Smith sagt uns nähmlich in dem angeführten Capitel:

«Premièrement, on convient que cette classe (nähmlich die industriellen Klassen, die keine Agricultur treiben) *reproduit annuellement* la *valeur* de sa propre consommation annuelle, et continue au moins l'existence du fonds ou capital qui la tient employée *et la fait subsister* ... À la vérité, les fermiers et les ouvriers de la campagne, outre le capital qui les fait travailler et subsister, reproduisent encore annuellement un *produit net,* une rente franche et quitte au propriétaire ... le travail des fermiers et ouvriers de la campagne est assurément plus productif que celui des marchands, des artisans et des manufacturiers. Avec cela, la supériorité du produit de l'une de ces classes ne fait pas que l'autre soit *stérile* et *non productive.*» (l. c. t. III, p. 530) Hier fällt also A. Smith in die physiokratische | |308| Ansicht zurück. Die eigentlich „productive Arbeit", die einen Mehrwerth und darum „un produit net" producirt, ist die Agriculturarbeit. Er giebt seine eigne Ansicht vom Mehrwerth auf und acceptirt die der Physiokraten. Zugleich macht er gegen sie geltend, daß die Manufactur (und bei ihm auch commercielle) Arbeit doch auch productif sei, wenn auch nicht in diesem eminenten Sinn des Worts. Er fällt also aus der Formbestimmung heraus; aus der Bestimmung dessen was ein „productiver Arbeiter" vom Standpunkt der capitalistischen Production ist; macht geltend gegen die Physiokraten, daß die non agricultural, industrial class ihr eignes Salair reproducirt, also doch einen Werth producirt = dem, den sie verzehrt und dadurch „continue au moins l'existence du fonds ou capital qui la tient employée". So entsteht, in der Abhängigkeit von, und im Gegensatz zu den Physiokraten, seine zweite Bestimmung von dem was „productive Arbeit" ist.

«Secondement,» sagt A. Smith, «sous ce même rapport, il paraît aussi tout-à-fait impropre de considérer les artisans, manufacturiers et marchands, sous le même point de vue que de simples domestiques. *Le travail d'un* *domestique ne continue pas l'existence du fonds qui lui fournit son emploi et sa subsistance. Ce domestique est employé et entretenu finalement aux dépens de son maître, et le travail qu'il fait n'est pas de nature à pouvoir rembourser cette dépense.* Son ouvrage consiste en *services* qui, *en général, périssent et disparaissent à l'instant même où ils sont rendus,* qui ne se *fixent ni ne se réalisent en aucune marchandise qui puisse se vendre et remplacer la valeur de leur subsistance et de leurs salaires.* Au contraire, le travail des artisans, marchands et manufacturiers *se fixe et se réalise naturellement en une chose vénale et échangeable.* C'est sous ce rapport que, dans le chapitre où je traite du *travail productif* et du *travail non productif,* j'ai classé les artisans, les manufacturiers et les marchands parmi les ouvriers *productifs,* et les domestiques parmi les ouvriers *stériles* et *non productifs.*» (p. 531. l. c.)

Sobald das Capital sich der ganzen Production bemächtigt hat, wird sich die Revenu, so weit sie sich überhaupt gegen Arbeit austauscht, nicht direkt gegen Arbeit austauschen, die *Waaren* producirt, sondern gegen *blose Dienstleistungen.* Sie tauscht sich zum Theil gegen *Waaren* aus, die als Gebrauchswerthe dienen sollen, zum Theil gegen *services,* Dienstleistungen, die als solche als Gebrauchswerthe consumirt werden.

Alle *Waare* im Unterschied zum Arbeitsvermögen selbst – ist ein dem Menschen stofflich gegenüber stehndes Ding von gewisser Nützlichkeit für ihn, worin ein bestimmtes Quantum Arbeit fixirt, materialisirt ist.

Wir kommen also zu der, schon *sub I* der Sache nach enthaltnen Bestimmung: Productiver Arbeiter ist der, dessen Arbeit *Waaren producirt* und zwar verzehrt dieser Arbeiter nicht mehr Waaren, als er producirt, als seine Arbeit kostet. Seine Arbeit fixirt sich und realisirt sich „*en une chose vénale et échangeable*". „*en une marchandise qui puisse se vendre et remplacer la valeur de leur subsistance et de leurs salaires.*" (nämlich der Arbeiter, der diese Waaren producirte). Dadurch, daß er Waaren producirt, reproducirt der productive Arbeiter beständig das variable Capital, das er in der Form des Salairs beständig verzehrt. Er producirt beständig den fonds, der ihn zahlt, qui lui fournit son emploi et sa subsistance.

*Erstens* schließt A. Smith natürlich ein in die travail, qui se fixe et réalise in a venal and exchangeable commodity, alle intellectuellen Arbeiten, die direkt in der materiellen Production consumirt werden. Nicht nur der direkte Handarbeiter, oder Maschinenarbeiter, sondern overlooker, ingenieur, manager, Commis etc, kurz die Arbeit des ganzen Personals, das in einer bestimmten Sphäre der materiellen Production erheischt ist, um eine bestimmte Waare zu produciren, deren Concours von Arbeiten (Cooperation) nothwendig zur Herstellung der Waaren ist. In der That fügen sie dem Capital constant ihre Gesammtarbeit hinzu und erhöhen den

Werth des Products um diesen Betrag. (Wie weit dieß von Banquiers etc gilt?)|

|309| *Zweitens,* sagt A. Smith, daß dieß im Ganzen, daß *„generally“* dieß nicht mit der Arbeit der unproductiven Arbeiter der Fall ist. Wenn auch das Capital sich der materiellen Production bemächtigt hat, also im Grossen und Ganzen die häusliche Industrie verschwunden ist, oder die des kleinen Handwerkers, der unmittelbar im Hause des Consumenten ihm die Gebrauchswerthe schafft, so weiß A. Smith sehr wohl, daß eine Nätherin, die ich ins Haus kommen lasse, um Hemden zu nähen, oder die Arbeiter, die Möbel repariren, oder der Dienstbote, der das Haus wäscht, reinigt etc oder die Köchin, die dem Fleisch etc die genießbare Form giebt, ganz ebenso ihre Arbeit in einem Ding fixiren, und in der That den Werth dieser Dinge erhöhen, als die Nätherin, die in der Fabrik näht, der Maschinist, der die Maschine reparirt, die Arbeiter, die die Maschine reinigen, die Köchin, die in einem Hotel kocht als Lohnarbeiterin eines Capitalisten. Der Möglichkeit nach sind diese Gebrauchswerthe auch Waaren; die Hemden können ins Pfandhaus geschickt werden, das Haus wieder verkauft, die Möbel versteigert werden u. s. w. Also der Möglichkeit nach haben diese Personen auch Waaren producirt und den Gegenständen ihrer Arbeit Werth zugefügt. Dieß ist aber eine sehr geringe Categorie unter den unproductiven Arbeitern. Und gilt weder von der Masse der menial servants, Pfaffen, Regierungsleuten, Soldaten, Musikanten u. s. w. Aber wie groß oder klein die Anzahl dieser „unproductiven Arbeiter“ sei, so viel stellt sich jedenfalls heraus, und ist admitted durch dieß beschränkende „his services *generally* perish in the very instant of their performance etc.“ daß es weder nothwendig die Specialität der Arbeit, noch die Erscheinungsform ihres Products ist, die sie „productiv“ oder „unproductiv“ machen. Dieselbe Arbeit kann productiv sein, wenn ich sie als Capitalist, als Producent kaufe, um sie zu verwerthen, und unproductiv, wenn ich sie als Consument, Ausgeber von Revenu kaufe, um ihren Gebrauchswerth zu verzehren, sei es daß dieser Gebrauchswerth mit der Thätigkeit des Arbeitsvermögens selbst verschwindet oder sich in einem Ding materialisirt, fixirt.

Die Köchin im Hotel producirt für den, der ihre Arbeit als Capitalist gekauft hat, den Hotelbesitzer eine Waare; der Consument der muttonchops hat ihre Arbeit zu zahlen und sie ersetzt dem Hotelbesitzer (vom Profit abgesehn) den Fonds, woraus er fortfährt, die Köchin zu zahlen. Dagegen kaufe ich die Arbeit einer Köchin, damit sie mir das Fleisch etc kocht, nicht um sie zu verwerthen als Arbeit überhaupt, sondern zu geniessen, zu gebrauchen als diese bestimmte concrete Arbeit, so ist ihre Arbeit unproductiv; obgleich diese Arbeit sich fixirt in einem materiellen Product und ebenso gut verkäufliche Waare sein könnte (in ihrem Resultat), wie sie es in der That für den Hotelbesitzer ist. Der grosse Unterschied bleibt aber (der begriffliche): Die Köchin ersetzt mir (dem Privaten) nicht den fonds, aus dem ich sie zahle. Weil ich ihre Arbeit nicht als Werthbildendes Element kaufe, sondern blos ihres Gebrauchswerths halber. Ihre Arbeit ersetzt mir eben so wenig den Fonds, womit ich sie zahle, d. h. ihr Salair, wie mich etwa das Dinner, das ich im Hotel esse, als solches noch befähigt, dasselbe Dinner zum zweitenmal zu kaufen und daher zu essen. Dieser Unterschied findet aber auch zwischen den Waaren statt. Die Waare, die der Capitalist kauft, um sein capital constant zu ersetzen (z. B. Baumwollzeug, wenn er Cattundrucker ist), ersetzt ihren Werth im gedruckten Cattun. Kauft er sie dagegen, um den Cattun selbst zu verzehren, so ersetzt ihm die Waare nicht seine Auslage. Die größte Masse der Gesellschaft, d. h. die Arbeiterklasse muß sich übrigens diese Art Arbeit selbst verrichten; kann sie sich aber nur verrichten, wenn sie „productiv" gearbeitet hat. Sie kann sich das Fleisch nur kochen, wenn sie ein Salair producirt hat, womit Fleisch zahlen; und ihre Möbel und Wohnung nur rein halten, ihre Stiefel nur putzen, wenn sie den Werth von Möbel, Hausmiethe, Stiefel producirt hat. Bei dieser Klasse der productiven Arbeiter selbst erscheint also als „unproductive Arbeit" die, die sie für sich selbst verrichten. Diese unproductive Arbeit befähigt sie niemals | |310| dieselbe unproductive Arbeit von neuem zu wiederholen, wenn sie nicht vorher productiv gearbeitet haben.

*Drittens:* Andrerseits: Ein entrepreneur von Schauspielhäusern, Concerten, Bordellen u. s. w. kauft die temporäre Verfügung über das Arbeitsvermögen der Schauspieler, Musikanten, Huren etc, in fact, auf einem Umweg, der nur ökonomisch formelles Interesse hat, für das Resultat die Bewegung dieselbe – er kauft diese s. g. „unproductive Arbeit", deren „services perish in the very instant of their performance" und sich nicht fixiren oder realisiren in „any permanent (particular heißt es auch) subject, or vendible commodity" (ausser ihnen selbst.) Der Verkauf derselben an das Publicum erstattet ihm Salair und Profit. Und diese services, die er so gekauft hat, befähigen ihn sie wieder zu kaufen, d. h. durch sie selbst wird der fonds erneuert, aus dem sie bezahlt werden. Dasselbe gilt z. B. von der Arbeit der clercs, die ein Advocat auf seinem bureau anwendet, ausserdem daß diese services sich noch in sehr bulky „particular subjects", in der Form von ungeheuren Aktenstössen, meist verkörpern.

Es ist wahr, daß dem entrepreneur selbst diese services aus der Revenu des Publicums bezahlt werden. Aber es ist nicht minder wahr, daß dieß von allen Producten gilt, so weit sie in die individuelle Consumtion eingehn. Das Land kann zwar diese Dienste als solche nicht exportiren; aber es kann die Dienstverrichter exportiren. So exportirt Frankreich Tanzmeister, Köche u. s. w., und Deutschland Schulmeister. Allerdings mit dem Export des

Tanzmeisters und Schulmeisters wird auch seine Revenu exportirt, während der Export von Tanzschuhen und Büchern einen Return ins Land bringt.

Wenn also einerseits ein Theil der s.g. unproductiven Arbeit sich in materiellen Gebrauchswerthen verkörpert, die eben so gut Waaren sein könnten (vendible commodities), so kann andrerseits ein Theil der blosen Dienste, die keine objective Gestalt annehmen – nicht als Sache getrenntes Dasein von den Dienstleistenden erhalten auch nicht als Werthbestandtheil in eine Waare eingehn – gekauft werden mit Capital (von dem *unmittelbaren* Käufer der Arbeit), ihr eignes Salair ersetzen und einen Profit abwerfen. Kurz, die Production dieser Dienste kann theilweise ebensowohl unter das Capital subsumirt werden, wie ein Theil der Arbeit, die sich in nützlichen Dingen verkörpert, direkt von der Revenu gekauft und nicht unter die capitalistische Production subsumirt wird.

*Viertens.* Die ganze Welt der „Waaren" kann in 2 grosse Partien getheilt werden. Erstens das Arbeitsvermögen – zweitens die von dem Arbeitsvermögen selbst unterschiednen Waaren. Der Ankauf solcher Dienste nun, die das Arbeitsvermögen bilden, erhalten, modificiren etc, kurz ihm eine Specialität geben oder es auch nur erhalten, also z. B. der Dienst des Schulmeisters, so weit er „industriell nöthig" oder nützlich, der Dienst des Arztes, so weit er die Gesundheit erhält, also die Quelle aller Werthe, das Arbeitsvermögen selbst, conservirt u. s. w. sind also Dienste, die an ihre Stelle setzen „une marchandise qui puisse se vendre etc", nämlich das Arbeitsvermögen selbst, in dessen Productions- oder Reproductionskosten diese Dienste eingehn. Indeß wußte A. Smith, wie wenig „education" in die Productionskosten der Masse der workingmen eingeht. Und unter allen Umständen gehören die Dienste des Arztes zu den faux frais de production. Man kann sie zu den Reparirkosten der Arbeitsvermögen rechnen. Gesezt Salair und Profit zusammen fielen, aus irgendwelchem Grund ihrem Gesammtwerth nach, z. B. weil die Nation fauler geworden, und zugleich ihrem Gebrauchswerth nach, weil die Arbeit unproductiver geworden in Folge von Mißerndten etc; kurz der Theil des Products, dessen Werth = der Revenu, nehme ab, weil weniger neue Arbeit in dem letzten Jahr zugesetzt worden und weil die zugesetzte Arbeit unproductiver. Wollten Capitalist und Arbeiter nun nach wie vor dieselbe Werthsumme in materiellen Dingen verzehren, so könnten sie weniger Dienste des Arztes, Schulmeisters etc kaufen. Wären sie gezwungen, dieselbe Ausgabe für beide fortzusetzen, so müßten sie ihren Consum in andern Dingen einschränken. Also klar, daß die Arbeit von Arzt und Schulmeister nicht unmittelbar den fonds schaffen, aus dem sie bezahlt werden, obgleich ihre Arbeiten in die Productionskosten des fonds eingehn, der überhaupt alle Werthe schafft, nämlich in die Productionskosten des Arbeitsvermögens.|

|311| A. Smith fährt fort:

«Troisièmement, dans toutes les suppositions, il semble impropre de dire que le travail des artisans, manufacturiers et marchands n'augmente pas *le revenu réel* de la société. Quand même nous supposerions, par exemple, comme on le fait dans ce système, que la valeur de ce que consomme cette classe dans un jour, un mois, une année, est précisément égal à ce qu'elle produit dans ce jour, dans ce mois, dans cette année, cependant il ne s'ensuivrait nullement de là que son travail n'ajoutât rien au revenu réel de la société, à la valeur réelle du produit annuel des terres et du travail du pays. Par exemple, un artisan qui, dans les six mois qui suivent la moisson, exécute pour la valeur de 10 livres d'ouvrage, quand même il aurait consommé pendant le même tems pour la valeur de 10 livres de blé et d'autres denrées nécessaires à la vie, néanmoins, dans la réalité, il ajoute une valeur de 10 livres au produit annuel des terres et du travail de la société. Pendant qu'il a consommé une demi-année de revenu valant 10 livres, en blé et autres denrées de première nécessité, il a en même tems produit une valeur égale en ouvrage, laquelle peut acheter pour lui ou pour quelque autre personne une pareille demi-année de revenu. Par consequent la valeur de ce qui a été tant consommé que produit pendant ces six mois, est égale non à 10, mais à 20 livres. Il est possible, à la vérité, que de cette valeur il n'en ait jamais existé, dans un seul instant, plus de 10 livres en valeur à la fois. Mais si les 10 livres vaillant, en blé et autres denrées de nécessité qui ont été consommées par cet artisan, eussent été consommées par un soldat ou par un domestique, la valeur de la portion existante du produit annuel, au bout de ces six mois, aurait été de 10 livres moindre de ce qu'elle s'est trouvée être, en conséquence du travail de l'ouvrier. Ainsi, quand même on supposerait que la valeur produite par l'artisan n'est jamais, à quelque moment que ce soit, plus grande que la valeur par lui consommée, cependant la valeur totale des marchandises actuellement existantes dans le marché, à quelque moment qu'on la prenne, se trouve être, en conséquence de ce qu'il produit, plus grande qu'elle ne l'aurait été sans lui.» (p. 531–33) (l. c.)

Ist nicht der Werth der jedesmal auf dem Markt befindlichen Waaren in Folge der „unproductiven Arbeit" grösser als er es ohne dieselbe sein würde? Befinden sich nicht in jedem Augenblick auf dem Markt neben Weizen und Fleisch etc auch Huren, Advocaten, Predigten, Concerte, Theater, Soldaten, Politiker etc? Diese Burschen oder Burschinnen erhalten du blé et autres denrées de nécessité oder d'agrément nicht umsonst. Sie geben dafür oder dringen dafür auf ihre Dienste, die als solche Dienste einen Gebrauchswerth und in Folge ihrer Productionskosten auch einen Tauschwerth haben. In consommablen articles gerechnet besteht jeden Augenblick neben den in den denrées existirenden consommablen Artikeln ein Quantum als services consommabler Artikel. Die Gesammtsumme der consommablen Artikel ist so in jedem Augenblick grösser als sie ohne die consommablen services wäre. Zweitens aber ist auch der Werth grösser; denn er ist gleich dem Werth der Waaren, die diese services erhalten, und ist = dem Werth der services selbst. Indem hier wie bei jedem Austausch von Waare gegen Waare Equivalent für Equivalent gegeben wird, also derselbe Werth doppelt vorhanden ist, einmal auf der Seite des Käufers und einmal auf der Seite des Verkäufers.

[A. Smith fährt fort mit Bezug auf die Physiokraten zu sagen: «Quand les champions de ce système avancent que la *consommation* des artisans, manufacturiers et marchands est *égale à la valeur de ce qu'ils produisent,* vraisemblablement ils n'entendent pas dire autre chose, sinon que le *revenu de ces ouvriers* ou le *fonds destiné à leur subsistance est égal à cette valeur.*» [*viz* la valeur de ce qu'ils produisent.] (l. c. p. 533) Darin hatten die Physiokraten recht mit Bezug auf ouvriers und maîtres zusammengenommen, von deren leztren Profit die Rente nur eine besondre Rubrik bildet.]|

|312| [*A. Smith* bemerkt bei derselben Gelegenheit, i. e. seiner Kritik der Physiokraten, l. IV, ch. IX (edit. Garnier t. III):

«le produit annuel des terres et du travail d'une société ne peut recevoir d'augmentation que de deux manières; ou bien, *premièrement,* par un *perfectionnement survenu dans les facultés productives du travail utile* actuellement en activité dans cette société; ou bien, *secondement, par une augmentation survenue dans la quantité de ce travail.* Pour qu'il survienne quelque perfectionnement ou accroissement de puissance dans les facultés productives du travail utile, il faut, *ou* que *l'habileté de l'ouvrier se perfectionne, ou que l'on perfectionne les machines avec lesquelles il travaille ... L'augmentation dans la quantité de travail utile* actuellement employé dans une société, dépend uniquement *de l'augmentation du capital qui le tient en activité;* et, à son tour, *l'augmentation de ce capital doit être précisément égale au montant des épargnes* que font sur leurs revenus, ou les personnes qui dirigent et administrent ce capital, ou quelques autres personnes qui le leur prêtent.» (p. 534, 535) Hier wäre doppelter cercle vicieux: Erstens: Das jährliche Product wird vermehrt durch grössre Productivität der Arbeit. Alle Mittel um diese Productivität zu vergrössern [so weit nicht durch Naturzufälle wie besonders günstige season etc] erfordern Vergrösserung des Capitals. Aber um das Capital zu vergrössern muß das jährliche Product der Arbeit vergrössert werden. Erster cercle. *Zweitens,* das jährliche Product kann vermehrt werden durch Vermehrung in der Quantität der angewandten Arbeit. Die Quantität der angewandten Arbeit kann aber nur vermehrt werden, wenn vorher das Capital vermehrt ist qui le tient (le travail) en activité. Zweiter cercle. Smith hilft sich aus beiden Kreisläufen durch die *épargnes.* Unter diesem Ausdruck versteht er nämlich die Verwandlung von revenu in capital. An und für sich schon falsch, den ganzen profit als „Revenu“ des Capitalisten aufzufassen. Das Gesetz der capitalistischen Production erheischt vielmehr, daß ein Theil der Surplusarbeit, der unbezahlten Arbeit, die der Arbeiter verrichtet, in capital verwandelt wird. Handelt der einzelne Capitalist als Capitalist, d. h. als Functionär des Capitals, so mag dieß ihm selbst als épargner erscheinen; es stellt sich aber ihm selbst unter der Nothwendigkeit eines Reservefonds dar. Die Vermehrung des Arbeitsquantums hängt aber nicht nur von der Zahl der Arbeiter ab, sondern von der Länge des Arbeitstags. Das Quantum der Arbeit kann also vermehrt werden ohne daß der Theil des Capitals, der sich in Arbeitslohn auflöst, vermehrt wird. Ebenso braucht unter dieser Voraussetzung die Maschinerie etc nicht vermehrt zu werden (obgleich sie sich schneller abnutzen würde. Dieß ändert aber nichts an der Sache.) Das einzige was vermehrt werden müßte ist der Theil des Rohstoffs, der sich in Saamen auflöst etc. Und das bleibt richtig, daß ein Land gegeben (vom auswärtigen Handel abstrahirt) die Mehrarbeit zunächst auf die Agricultur geworfen werden muß, bevor sie in den Industrien, die von ihr die matière brute erhalten, möglich ist. Ein Theil dieser matière brute, wie Kohle, Eisen, Holz, Fische etc (leztre z. B. als Dünger), kurz alle nicht animalischen Düngemittel, können durch blos vermehrte Arbeit (bei gleichbleibender Arbeiterzahl) beschafft werden. Daran kann es also nicht fehlen. Andrerseits früher nachgewiesen, daß die Vermehrung der Productivität ursprünglich stets blos Concentration von Capital, nicht Accumulation desselben voraussetzt. Später aber ergänzen sich beide Processe.)

(Der Grund, warum die Physiokraten für laisser faire, laissez passer, kurz freie Concurrenz, predigten richtig enthalten in den folgenden Sätzen von Smith: «Le commerce qui s'établit entre ces deux différentes classes du peuple, (campagne und ville) consiste, en dernier résultat, dans l'échange d'une certaine quantité de produit brut, contre une certaine quantité de produit manufacturé. Par conséquent, plus celui-ci est cher, plus l'autre sera à bon marché; et tout ce qui tend dans un pays à élever le prix du produit manufacturé, tend à abaisser celui du produit brut de la terre, et par-là à décourager l'agriculture.» Nun aber alle entraves, gênes aux manufactures et au commerce étranger machen die Manufacturen etc theurer. Ergo etc. *554, 555* Smith. l. c.)|

|313| Smith's zweite, oder vielmehr mit seiner andren durchlaufende, Ansicht von „productiver“ und „unproductiver Arbeit“ läuft also darauf hinaus, daß die erste Arbeit ist, die *Waaren* producirt, die zweite solche, die „keine Waaren“ producirt. Er läugnet nicht, daß die eine Art Arbeit so gut wie die andre Waare ist. Sieh oben: “The labour of the latter ... has its value, and deserves its reward as well as that of the former.” (Nämlich

ökonomisch. Von moralischen etc Standpunkten handelt es sich weder bei der einen, noch bei der andren Art der Arbeit.) Der Begriff der Waare schließt aber ein, daß sich die Arbeit verkörpert, materialisirt, realisirt in ihrem Product. Die Arbeit selbst in ihrem unmittelbaren Dasein, in ihrer lebendigen Existenz, kann nicht unmittelbar als Waare gefaßt werden, sondern nur das Arbeitsvermögen, dessen temporäre Äussrung die Arbeit selbst ist. Wie die eigentliche Lohnarbeit nur in dieser Weise entwickelt werden kann, so die „unproductive Arbeit", die A. Smith überall bestimmt durch die Productionskosten, die erheischt sind, um den „unproductiven Arbeiter" zu produciren. *Waare* muß also als unterschiedne Existenz von der Arbeit selbst aufgefaßt werden. Dann aber zerfällt die Welt der Waaren in zwei grosse Categorien:

Auf der einen Seite die Arbeitsvermögen;

Auf der andren Seite die Waaren selbst.

Das Materialisiren etc der Arbeit ist jedoch nicht so schottisch zu nehmen, wie A. Smith es faßt. Sprechen wir von der Waare als Materiatur der Arbeit – in dem Sinne ihres Tauschwerths – so ist dieß selbst nur eine eingebildete, d. h. blos sociale Existenzweise der Waare, die mit ihrer körperlichen Realität nichts zu schaffen hat; sie wird vorgestellt als bestimmtes Quantum gesellschaftlicher Arbeit oder Geld. Es ist möglich, daß die konkrete Arbeit, deren Resultat sie ist, keine Spur an ihr zurückläßt. Bei der Manufacturwaare bleibt diese Spur in der Form, die dem Rohmaterial äusserlich bleibt. In dem Ackerbau etc, wenn die Form, die die Waare z. B. Weizen, Ochs u. s. w. erhalten haben, auch Product menschlicher Arbeit und zwar von Generation zu Generation vererbter und sich ergänzender Arbeit ist, so ist das dem Product nicht anzusehn. Bei andern industriellen Arbeiten liegt es gar nicht im Zweck der Arbeit, die Form des Dings zu ändern, sondern nur seine Ortsbestimmung. Z. B. wenn eine Waare von China nach England gebracht wird etc, so ist die Spur der Arbeit an dem Ding selbst nicht zu erkennen, (ausser bei denen, die sich erinnern, daß das Ding kein englisches Product ist.) Also in der Art wäre das Materialisiren der Arbeit in der Waare nicht zu verstehn. (Hier kommt die Täuschung daher, daß sich ein gesellschaftliches Verhältniß in der Form eines Dings darstellt.) Wohl aber bleibt richtig, daß die Waare als vergangne, vergegenständlichte Arbeit erscheint, also, wenn sie nicht in der Form eines Dings erscheint, nur in der Form des Arbeitsvermögens selbst erscheinen kann; aber nie unmittelbar (sondern auf einem Umweg, der praktisch gleichgültig scheint, jedoch es nicht ist in der Bestimmung der verschiednen Arbeitslöhne) als lebendige Arbeit selbst. Productive Arbeit wäre also solche, die Waaren producirt, oder das Arbeitsvermögen selbst direkt producirt, bildet, entwickelt, erhält, reproducirt. Leztre schließt A. Smith von seiner Rubrik der productiven Arbeit aus;

willkührlich, aber mit einem gewissen richtigen Instinkt, daß wenn er sie einschloß, er Thor und Thür öffnete für false pretentions productiver Arbeit.

Soweit also von dem Arbeitsvermögen selbst abstrahirt wird – löst sich productive Arbeit in solche auf, die Waaren producirt; materielle Producte, deren Herstellung ein bestimmtes Quantum Arbeit oder Arbeitszeit gekostet hat. Unter diesen materiellen Producten sind alle Producte der Kunst und Wissenschaft, Bücher, Gemälde, Statuen u. s. w. eingeschlossen, so weit sie sich dinglich darstellen. Ferner aber muß das Product der Arbeit *Waare* sein, in dem Sinne, daß es „a vendible commodity", d. h. Waare in ihrer ersten Form, die erst ihre Metamorphose zu durchlaufen hat. (Ein Fabrikant mag sich selbst eine Maschine bauen, wenn er sie sonst nirgend gebaut bekommen kann, nicht um sie zu verkaufen, sondern als Gebrauchswerth zu vernutzen. Indeß vernuzt er sie dann als Theil seines constanten Capitals, verkauft sie also stückweis in der Form des Products, zu dessen Herstellung sie concurrirt hat.)|

|314| Also gewisse Arbeiten von menial servants mögen sich ebenso gut in *Waaren* (potentia) darstellen, und sogar in denselben Gebrauchswerthen, stofflich betrachtet. Sie sind aber nicht productive Arbeit, weil sie in der That nicht „Waaren", sondern unmittelbar *„Gebrauchswerthe"* produciren. Was aber Arbeiten betrifft, die für ihren Käufer oder employer selbst productiv sind, wie z. B. die Arbeit des Schauspielers für den Theaterentrepreneur, so würde sie sich dadurch als unproductive Arbeit ausweisen, daß ihr Käufer sie nicht in der Form der Waare, sondern nur in der Form der Thätigkeit selbst dem Publicum verkaufen kann.

Abgesehn von diesem, ist productive Arbeit solche, die *Waaren* producirt, und *unproductive Arbeit* solche, die persönliche Dienste producirt. Die erstre Arbeit stellt sich in einem verkaufbaren Ding dar; die letztre muß während ihrer Operation verzehrt werden. Die erstre schließt (mit Ausnahme der das Arbeitsvermögen selbst bildenden Arbeit) allen in dinglicher Form existirenden materiellen und intellectuellen Reichthum, Fleisch sowohl wie Bücher [ein]; die zweite begreift alle Arbeiten ein, die irgend ein eingebildetes oder wirkliches Bedürfniß des Individuums befriedigen, oder auch dem Individuum wider seinen Willen sich aufdrängen.

*Waare* ist die elementarischste Form des bürgerlichen Reichthums. Die Erklärung von „productiver Arbeit" dahin, daß sie Arbeit ist, die „Waare" producirt, entspricht also auch einem viel mehr elementarischen Standpunkt als die, die erklärt, daß productive Arbeit solche ist, die Capital producirt.

Die Gegner A. Smiths haben seine erste sachgemässe Erklärung ausser Acht gelassen; dagegen sich an die zweite gehalten, und die hier unvermeidlichen Widersprüche und Inconsequenzen hervorgehoben. Hier wieder dadurch sich die Polemik erleichtert, daß auf den stofflichen Inhalt der Arbeit eingegangen und namentlich auf die Bestimmung, daß die Arbeit sich in einem mehr oder minder *dauerhaften* Product fixiren muß. Was aber die Polemik besonders hervorgerufen, werden wir gleich sehn.

Vorher noch dieß. A. Smith sagt vom physiokratischen System, daß es sein grosses Verdienst sei, zu haben represented « la richesse des nations comme ne consistant pas dans ces richesses non consommables d'or et d'argent, mais dans les biens consommables reproduits annuellement par le travail de la société. » (p. 538 v. III, l. IV, ch. IX): Hier haben wir die Ableitung seiner zweiten Definition of productive labour. Die Bestimmung des Mehrwerth hing natürlich ab von der Form, worin der Werth selbst gefaßt wurde. Im Monetar und Mercantilsystem stellt er sich daher als *Geld* dar; bei den Physiokraten als Product der Erde, als Agriculturproduct, endlich bei A. Smith als *Waare* schlechthin. So weit die Physiokraten auf die Substanz des Werths kommen, löst er sich ihnen ganz so in blosen Gebrauchswerth auf (materie, Stoff), wie den Mercantilisten in die blose Werthform, Form, worin das Product als allgemein gesellschaftliche Arbeit *erscheint*, Geld; bei A. Smith sind die beiden Bedingungen der Waare, Gebrauchswerth und Tauschwerth, zusammengefaßt und so ist jede Arbeit productiv, die sich in irgend einem Gebrauchswerth darstellt, nützlichem Product. Daß sie es ist, die sich darin darstellt, schließt schon ein, daß dieß Product zugleich = bestimmtem Quantum allgemein gesellschaftlicher Arbeit. A. Smith, den Physiokraten gegenüber, stellt den Werth des Products als das Essentielle für den bürgerlichen Reichthum wieder her, streift aber andrerseits die blos phantastische Form ab – die von Gold und Silber – worin den Mercantilisten der Werth erscheint. Jede Waare ist *an sich* Geld. Daß A. Smith damit zugleich auch plus ou moins in die mercantilistische Vorstellung von der „Dauerhaftigkeit", in fact inconsommabilité zurückfällt, ist unverkennbar. Man erinnere sich der Stelle bei Petty: (Sieh mein Heft I, p. 109, wo citirt *Petty. „Polit. Arith.",* wo der Reichthum geschäzt wird nach den Graden, worin er unvergänglich ist, mehr oder minder dauerhaft ist, und schließlich Gold und Silber „als unvergänglicher Reichthum" an die Spitze gestellt werden.)

« En réservant » (sagt *Blanqui,* A., « Histoire de l'écon. Polit. » Bruxelles 1843 p. 152) « exclusivement la qualité de *richesses* aux valeurs fixées dans des substances matérielles, il raya du livre de la production cette masse illimitée de valeurs immatérielles, filles du *capital moral* des nations civilisées etc. »

Was die Polemik gegen A. Smith's Unterscheidung von productiver und unproductiver Arbeit besonders hervorrief – eine Polemik, die jedoch hauptsächlich auf die dii minorum gentium sich beschränkt (von denen Storch noch der bedeutendste), indem sie sich bei keinem bedeutenden Oekonomen | |315| findet, bei Niemand, von dem man sagen könnte, daß er irgendeine Entdeckung in der politischen Oekonomie gemacht; sie ist dagegen das Steckenpferd der second rate fellows und ganz speciell der schulmeisterlichen Compilatoren und Compendienschreiber, auch schönschreibender Dilettanten und Vulgarisateurs auf diesem Gebiet – sind folgende Umstände.

Der grossen Masse s.g. „höherer" Arbeiter – wie der Staatsbeamten, Militärs, Virtuosen, Aerzte, Pfaffen, Richter, Advokaten u. s. w. – die zum Theil nicht nur nicht productiv sind, sondern wesentlich destructiv, aber sehr grossen Theil des „materiellen" Reichthums theils durch Verkauf ihrer „immateriellen" Waaren, theils durch gewaltsame Aufdrängung derselben, sich anzueignen wissen, war es keineswegs angenehm *ökonomisch* in dieselbe Klasse mit den buffoons und menial servants verwiesen zu werden und blos als Mitconsumenten, Parasiten der eigentlichen Producenten (oder vielmehr Productionsagenten) zu erscheinen. Es war dieß eine sonderbare Entheiligung grade der Functionen, die bisher mit einem Heiligenschein umgeben waren; abergläubischer Verehrung genossen. Die politische Oekonomie in ihrer classischen Periode, ganz wie die Bourgeoisie selbst in ihrer Parvenuperiode, verhält sich streng und kritisch zu der Staatsmaschinerie etc. Später sieht sie ein – und zeigt sich auch praktisch – lernt sie durch die Erfahrung – daß aus ihrer eignen Organisation die Nothwendigkeit der erworbnen Gesellschaftscombination aller dieser zum Theil ganz unproductiven Klassen hervorwächst. So weit jene „unproductiven Arbeiter" nicht Genüsse schaffen, und ihr Kauf daher ganz abhängt von der Art, wie der Productionsagent sein Salair oder seinen Profit verausgaben will – sofern sie vielmehr theils durch physische Gebrechen (wie Aerzte) oder geistige Schwächen (wie Pfaffen) oder durch den Conflict der Privatinteressen und der Nationalinteressen (wie Staatsleute, alle lawyers, Polizisten, Soldaten) nöthig werden oder sich selbst nöthig machen, erscheinen sie dem A. Smith wie dem industriellen Capitalisten selbst und der Arbeiterklasse, als faux frais de production, die also möglichst auf das nothwendigste Minimum zu reduciren und möglichst wohlfeil herzustellen sind. Die bürgerliche Gesellschaft reproducirt alles das in ihrer eignen Form wieder, was sie in feudaler oder absolutistischer Form bekämpft hatte. Zunächst also für die Sykophanten dieser Gesellschaft, speziell der höhern Stände, ein Hauptgeschäft, selbst den blos parasitischen Theil dieser „unproductiven Arbeiter" theoretisch zu restauriren oder auch die übertriebnen Ansprüche des unentbehrlichen Theils derselben nachzuweisen. Es war in der That die *Abhängigkeit* der ideologischen etc Klassen von den *Capitalisten* proclamirt.

*Zweitens,* aber wurde ein Theil der Productionsagenten (der materiellen

Production selbst) bald von diesen, bald von jenen Oekonomen als „unproductiv" nachgewiesen. Z.B. der Grundeigenthümer von dem Theil der Oekonomen, die das industrielle Capital vertreten. (Ricardo). Andre (z.B. Carey) erklären den eigentlichen commerçant für einen „unproductiven" Arbeiter. Nun kamen gar Dritte, die den „Capitalisten" selbst für unproductiv erklärten oder wenigstens seine Ansprüche an den materiellen Reichthum auf „Salair", d.h. auf den Lohn eines „productiven Arbeiters" reduciren wollten. Viele der geistigen Arbeiter schienen dieser Skepsis sich anzuschliessen. Es war also Zeit Compromiß zu machen und die „Productivität" aller nicht direkt unter die Agenten der materiellen Production eingeschlossenen Klassen anzuerkennen. Eine Hand wäscht die andre und, wie in der „fable of the bees", war nachzuweisen, daß auch vom „productiven", ökonomischen Standpunkt aus, die bürgerliche Welt, mit allen den „unproductiven Arbeitern" die beste aller Welten ist; um so mehr, da die „unproductiven Arbeiter" ihrerseits kritische Betrachtungen über die Productivität der Klassen anstellten, die überhaupt „fruges consumere nati" – oder auch über die Productionsagenten, wie Grundeigenthümer, die gar nichts thun u.s.w. Sowohl die *Nichtsthuer* als ihre *Parasiten* mußten ihren Platz in der besten Weltordnung finden.

*Drittens:* Wie sich die Herrschaft des Capitals entwickelte und in der That sich auch die nicht direkt auf Schöpfung des materiellen Reichthums bezüglichen Productionssphären immer mehr von ihm abhängig wurden – namentlich die positiven Wissenschaften (Naturwissenschaften) als Mittel der materiellen Production dienstbar gemacht wurden – ||316| glaubten sykophantische underlings der politischen Oekonomie jede Wirkungssphäre dadurch verherrlichen zu müssen, und rechtfertigen, daß sie selbe „im Zusammenhang" mit der Production des materiellen Reichthums darstellten; als Mittel für denselben; und jeden damit beehrten, daß sie ihn zum „productiven Arbeiter" im „ersten" Sinn machten, nähmlich zu einem labourer, der im Dienst des Capitals arbeite, ihm in der einen oder andren Weise in seiner Bereicherung nützlich sei etc.

Da sind noch solche Leute wie Malthus vorzuziehn, die direkt die Nothwendigkeit und Nützlichkeit „*unproductiver* Arbeiter" und bloser Parasiten vertheidigen.

Es ist nicht der Mühe werth, auf die Fadaisen von G. Garnier (Smith's Uebersetzer), Earl of Lauderdale, Brougham, Say, Storch, später Senior, Rossi u.s.w. – bezüglich dieses Punkts – einzugehn. Es sollen nur ein paar charakteristische Stellen citirt werden.

Vorher noch eine Stelle von *Ricardo*, worin dieser nachweist, daß den „productiven Arbeitern" es viel nützlicher ist, wenn die Eigenthümer des Mehrwerths (Profit, Grundrente) selbigen aufessen in „unproductiven Arbeitern" (as menial servants f.i.), denn in den von den „productiven Arbeitern" producirten Luxusproducten.

⟮*Sismondi: N.Princ.* t.I, p.148, acceptirt die richtige Erklärung des Smithschen Unterschiedes (wie dieß auch bei Ricardo als selbstverständlich): Der reelle Unterschied der productiven und unproductiven Klassen ist: «l'une échange toujours son travail contre le capital d'une nation; l'autre l'échange toujours contre une partie du revenu national.»

*Sismondi:* ebenfalls nach A.Smith über den Mehrwerth. „Obgleich der ouvrier durch seine tägliche Arbeit viel mehr als seine tägliche dépense hervorgebracht hat, ist es selten, daß nach Theilung mit Grundbesitzer und Capitalist ihm etwas Erkleckliches über das strict nécessaire übrig bleibe." (*Sismondi.* t.I, N.P. etc.p.87)⟯

Ricardo sagt:

"If a landlord, or a capitalist, expends his revenue in the manner of an ancient baron, in the support of a great number of retainers, or menial servants, he will give employment to much more labour, than if he expended it on fine clothes, or costly furniture; on carriages, on horses, or in the purchase of any other luxuries. In both cases the net revenue would be the same, and so would be the gross revenue, but the former would be realised in different commodities. If my revenue were 10000*l.*, the same quantity nearly of productive labour would be employed, whether I realised it in fine clothes and costly furniture, etc., or in a quantity of food and clothing of the same value. If, however, I realised my revenue in the first set of commodities, no more labour would be *consequently* employed: – I should enjoy my furniture and my clothes, and there would be an end of them; but if I realised my revenue in food and clothing, and my desire was to employ menial servants, all those whom I could so employ with my revenue of 10000*l.*, or with the food and clothing which it would purchase, *would be to be added to the former demand for labourers,* and this addition would take place only because I chose this mode of expending my revenue. As the labourers, then, are interested in *the demand for labour,* they must naturally desire that as much of the revenue as possible should be diverted from expenditure on luxuries, to be expended in the support of menial servants." (p.475, 476. *Ricardo Princ.* 3 ed. 1821.)

*D'Avenant* citirt aus einem alten Statistiker, Gregory King, eine Liste, entitled *„Scheme of the Income and Expence of the several families of England, calculated for the year, 1688"*. Hier theilt studiosus King die Gesammtheit des Volks in 2 Hauptklassen, „*increasing* the wealth of the kingdom", 2675520 heads und „*decreasing* the wealth of the kingdom", 2825000 heads; also die erstre „productive", die zweite „unproductive"; die „*productive*" Klasse besteht aus Lords, Baronets, Knights, Esquires, Gentlemen, Persons in Offices und Places, Kaufleuten im Seehandel, Persons in the Law, Clergymen, freeholders, farmers, persons in liberal arts and sciences, shopkeepers und tradesmen, artisans and handicrafts, Naval Officers, Military Officers. Dagegen die *„unproductive"* Klasse: Matrosen (common seamen), labouring people and out servants, (dieß sind Ackerbauarbeiter) (und Manufacturtaglöhner), cottagers (noch $^1/_5$ der ganzen Englischen Bevölkerung zu D'Avenants Zeiten) ||317|, common soldiers, paupers, gipsies, thieves, beggars und vagrants generally. D'Avenant erklärt diese Rangliste des studiosus King so: „Er meint hiermit, daß die erste Volksklasse from land, arts, and industry sich selbst erhält und jedes Jahr etwas zum nationalen stock hinzufügt; und abgesehn hiervon contribuirt von ihrem Ueberfluß jedes Jahr so much to the maintenance of others. Die von der zweiten Klasse halten sich theilweise selbst by labour, aber der Rest, wie die Weiber und Kinder dieser, sind auf Kosten der andern genährt; jährliche Last für das Publicum, consuming annually so viel as would be otherwise added zum Generalstock der nation." (p. 23 und p. 50 *D'Avenant. An Essay upon the probable methods of making a people gainers in the balance of trade. London. 1699.*)

Uebrigens für Vorstellungen der Mercantilisten vom Mehrwerth, die folgende Stelle von D'Avenant nicht uncharakteristisch: „Die Exportation unsres eignen Products muß England reich machen; Gewinner zu sein in der Handelsbilanz müssen wir unser eignes Product ausführen; what will purchase the things of Foreign growth that are needful for our own consumption, with some *overplus* either in bullion or goods to be sold in other countries *which overplus* is the *profit a nation makes by trade,* and it is more or less according to the natural frugality of the people that export (eine Frugalität, die die Holländer, aber nicht die Engländer besitzen p. 46, 47 l. c.) or as from the low price of labour and manufacture they can afford the commodity cheap, and at *a rate not to be under sold in foreign markets.*" (*D'Avenant* l. c. p. [45,] 46) („by what is consumed at home one loseth only what another gets und die Nation im Allgemeinen ist um nichts reicher; aber all foreign consumption is a clear and certain profit." (*An Essay on the East India trade,* etc. Lond. *1697.*)) (Diese einer Schrift D'Avenants *beigedruckte* Schrift, die er zu vertheidigen sucht, ist nicht dieselbe, wie die von McCulloch angeführten: *„Considerations on the East India Trade. 1701."*) Uebrigens muß man sich diese Mercantilisten nicht so dumm vorstellen, wie sie dargestellt werden von den spätern Vulgär-Freetraders. In vol. II seiner *„Discourses on the publick Revenues and on the trade of England etc London. 1698"* sagt Davenant u. a.:

„Gold und Silber sind in der That das Maaß des Handels, aber die Quelle und das original of it, in all nations, ist das natürliche oder künstliche Product des Landes, d. h. was ihr Land oder was ihre Arbeit und Industrie produciren. Und dieß ist so wahr, daß eine Nation durch irgendeinen Umstand jeder Art von Geld verlustig gehn kann, wenn das Volk zahlreich ist, industriell, gewandt im Handel, geschickt in sea affairs; mit guten Häfen versehn, mit einem Boden fruchtbar in a variety of commodities, wird solch ein Volk Handel haben und bald a plenty of silver and gold. So daß der reelle und effective Reichthum eines Landes das native Product ist." (p. 15 l. c.) „Gold und Silber sind so weit entfernt die einzigen Dinge zu sein, die den Namen von Schatz oder Reichthum einer Nation verdienen, daß in Wahrheit Geld ist at bottom nicht mehr als die counters womit Menschen in ihren dealings gewohnt worden sind zu rechnen." (p. 16 l. c.) „Wir verstehn das unter Reichthum, was the Prince and the general body seines Volks in plenty, ease und safety erhält; ebenso ist treasure, was for the use of man verwandelt (converted) worden ist für Gold und Silber in Gebäude und improvements of the country; as also other things *convertible* into those metals, as the fruits of the earth, manufactures, or foreign commodities, and stock of shipping ... Ja selbst perishable goods may be held the Riches of a Nation, wenn sie *convertibel,* obgleich nicht *converted* sind in Gold und Silber; und wir halten sie nicht nur für Reichthum zwischen man and man, sondern zwischen einem Land und einem andern." (l. c. p. 60 etc.) „Das common people ist der Magen des body politick. Dieser Magen nahm in Spanien das Geld nicht gehörig auf,| |318| verdaute es nicht – trade and manufactures sind die einzigen Media wodurch solch eine Digestion und Distribution von Gold und Silber gemacht werden kann, as will be nutritive to the body politick." (l. c. p. 62, 63)

Uebrigens bei Petty auch schon die *productiven Arbeiter* (nur schliessen sie noch Soldaten ein). „Landbauer, Seeleute, Soldaten, artizans und Kaufleute sind die wahren pillars of any common wealth; alle andern grossen Professions *do rise out of the infirmities and miscarriages of these;* now the seaman is three of these four" (navigator, merchant, soldier). p. 177. *Polit. Arithmetick etc. London. 1699.* „Die Arbeit des Seemanns und Fracht der Schiffe, ist stets von der Natur of an exported commodity, the overplus where of, above what is imported, brings home money etc." (l. c. p. 179) Bei der Gelegenheit entwickelt bei Petty auch wieder die Vortheile der Theilung der Arbeit: „Die welche den Seehandel commandiren, können work zu wohlfeilerer Fracht mit mehr Profit als andre zu größerer (theuerer Fracht); denn wie das Kleid wohlfeiler gemacht wird, wenn der eine etc, der andre etc thut, so können die welche den Schiffshandel commandiren, verschiedne Arten von Schiffen zu verschiednen Zwecken bauen, Seeschiffe, Fluß, Handels- Kriegs etc Schiffe, und dieß ein Hauptgrund der wohlfeileren Fracht als ihrer Nachbarn, weil sie can afford a particular sort of vessels for each particular trade." (p. 179, 180 l. c.) Hier kommt übrigens bei Petty ganz das A. Smithsche, wenn er weiter sagt: Nimmt die Steuer von den Industriellen etc, um zu geben denen, die „sich überhaupt in einer Art beschäftigen, which produce *no material thing,* or things of real use and value in the *common wealth,* in diesem Fall wird der Reichthum publici vermindert: Otherwise than as such exercises, are recreations and refreshments of the mind, and which being moderately used, do qualifie and dispose men to what in itself is more considerable". (p. 198) (l. c.) „Nachdem man berechnet, wieviel Volk zur industriellen Arbeit nöthig, kann the remainder weidlich und ohne Schaden für die Gemeinheit verwandt werden in the arts and exercises of pleasure and ornament; the *greatest where of is the improvement of natural* knowledge." (l. c. p. 199) „Es ist mehr zu gewinnen durch Manufactur als Landwirthschaft und mehr durch merchandise als manufactur." (p. 172 l. c.) „Ein Seemann ist 3 Bauern werth." (p. 178.)

Herr *J. St. Mill* in *„Essays on some unsettled questions of Polit. Econ. London. 1844"* plagt sich auch mit der productiven und unproductiven Arbeit ab; wo in der That zu der Smithschen (zweiten) Erklärung nichts hinzukömmt, als daß auch die Arbeiten productiv, die das Arbeitsvermögen selbst produciren. „*Sources of enjoyment* können accumulirt und aufgehäuft werden; Genuß selbst nicht. Der Reichthum eines Landes besteht aus der Totalsumme der permanent sources of enjoyment, seien sie materiell oder immateriell, contained in it; und Arbeit oder Ausgabe, welche strebt zu vermehren or keep up these permanent sources, ist *productiv* zu nennen." (p. 82 l. c.) „Was der Mechaniker oder spinner verzehren, während sie ihren Dreck lernen, ist consumed productively, d. h. seine Consumtion strebt nicht zu vermindern, sondern zu vermehren the permanent sources of enjoyment in the country, by effecting a new creation of those sources, more than equal to the amount of the consumption." (l. c. p. 83)

Wir wollen nun kurz durchgehn den Kohl gegen A. Smith über productive und unproductive Arbeit.|

|319| 1) *(Germain) (Garnier)* In dem V. Band Noten zu seiner Uebersetzung von *Smith's „Wealth of Nations"*. (Paris. 1802.)

Garnier theilt über die „travail productif" im eminenten Sinn die Ansicht der Physiokraten, die er nur etwas abschwächt. Er bekämpft Smith's Ansicht, wonach «travail productif ... celui qui se réalise sur un objet, celui qui laisse après soi des traces de son opération et dont le produit peut être la matière d'une vente ou d'un échange». (l. c. p. 169. t. V)

⌈Bevor wir auf den Garnier eingehn, einiges, hier episodisch eingelegt, über den oben citirten *Mill junior.* Das hier zu Sagende gehört eigentlich später in diesen Abschnitt, wo von der Ricardoschen Theorie vom Mehrwerth zu sprechen; also nicht hierhin, wo wir noch bei A. Smith.⌋

In dem oben citirten Schriftlein, das in der That alle originellen Ideen des

Herrn J. St. Mill über political economy enthält (im Unterschied von seinem starkleibigen Compendium), heißt es in *„Essay IV, On Profits and Interests."*:

„Werkzeuge und Rohstoffe haben ursprünglich, gleich andern Dingen, nichts als Arbeit gekostet... Die in der Fabrikation der Werkzeuge und Rohstoffe verwandte Arbeit, hinzugefügt zu der Arbeit, die später verwandt wurde um die Rohstoffe vermittelst der Maschinen zu verarbeiten, gibt die Gesammtsumme der in der Production der fertigen Waare verwandten Arbeit. *Capital ersetzen, heißt daher nichts als die wages of the labour employed ersetzen.*" (p. 94 l. c.) Dieß an und für sich falsch, weil die employed labour und die bezahlten Salaire durchaus nicht identisch. Vielmehr die employed labour = der Summe von Salair und Profit. Capital ersetzen heißt die bezahlte Arbeit (wages) und die vom Capitalist unbezahlte, wohl aber verkaufte Arbeit (profit) ersetzen. Herr Mill verwechselt hier „employed labour" and that portion of the employed labour which is paid for by the capitalist that employs it. Diese Verwechslung spricht an und für sich nicht sehr vortheilhaft für sein Verständniß der Ricardoschen Theorie, die er zu lehren vorgiebt. Mit Bezug auf das capital constant noch nebenbei zu merken, daß wenn sich jedes Theil desselben in previous labour auflöst, also eingebildet werden kann daß es zu irgend einer Zeit profit oder salair oder beide vorstellte, sobald es einmal gebildet ist, ein Theil desselben sich nicht mehr weder in Profit noch in Salair auflösen kann, wie z. B. der Saamen etc.

Mill unterscheidet den Mehrwerth nicht vom Profit. Er erklärt also *Profitrate* (was für den in Profit bereits verwandelten Mehrwerth richtig) gleich dem Verhältniß des Preisses des Products zu dem Preisse seiner Productionsmittel (Arbeit eingerechnet.) (Sieh p. 92, 93) Und zugleich will er die Gesetze der *Profitrate* unmittelbar aus dem Ricardoschen Gesetz ableiten, wo Ricardo Mehrwerth und Profit confundirt; daß „profits depend upon wages; rising as wages fall, and falling as wages rise".

Herr Mill ist sich selbst nicht recht klar über die *Frage* selbst, die er zu lösen sucht. Wir wollen daher kurz *seine* Frage formuliren, bevor wir seine Antwort hören. Die Profitrate ist das Verhältniß des Mehrwerths zur *Gesammtsumme* des vorgeschoßnen Capitals (capital constant und capital variable zusammengerechnet), während der Mehrwerth selbst der Ueberschuß des Arbeitsquantums das der Arbeiter works ist über das Arbeitsquantum das ihm in Salair vorgeschossen; also der Mehrwerth nur betrachtet in Bezug auf das variable oder in Salair ausgelegte Capital; nicht das ganze Capital. Die Rate des Mehrwerths und die Rate des Profits sind daher zwei verschiedne Raten, obgleich der Profit selbst nur ein sub certa specie betrachteter Mehrwerth ist. Von der Rate des Mehrwerths ist es richtig zu sagen, daß sie ausschließlich „depends upon wages; rising as wages fall, and falling as wages rise“. (Vom Gross Mehrwerth wäre es falsch; da dieser zugleich abhängt, nicht nur von der Rate, worin Surplusarbeit des einzelnen Arbeiters angeeignet wird, sondern zugleich von der Masse (Anzahl) der gleichzeitig exploitirten Arbeiter.) Die Rate des Profits – da sie das Verhältniß vom Mehrwerth zum Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals, wird natürlich afficirt und bestimmt durch Fallen oder Steigen des Mehrwerths, also durch das rise or fall of wages; aber ausser dieser Bestimmung schließt die Rate des Profits noch ||320| davon unabhängige und nicht unmittelbar darauf reducirbare ein. Herr J. St. Mill, der einerseits mit Ricardo Profit und Mehrwerth *unmittelbar* identificirt, andrerseits die *Profitrate* (durch polemische Rücksicht auf Anti Ricardiens bestimmt) nicht im Ricardoschen Sinn faßt, sondern in ihrem wirklichen Sinn, als *Verhältniß* des Mehrwerths zum Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals, (capital variable + capital constant) faßt, müht sich ab zu beweisen, daß die Profitrate *unmittelbar* bestimmt ist durch das Gesetz, das den Mehrwerth bestimmt und sich einfach darin auflöst, daß je geringer der Theil seines Arbeitstags ist, den der Arbeiter sich selbst aneignet, desto grösser der Theil, der dem Capitalisten zufällt und vice versa. Nun wollen wir seine Abquälerei sehn, wobei das Schlimmste, daß er nicht klar, welches Problem er eigentlich lösen will. Hätte er das Problem selbst richtig formulirt, so konnte er es nicht in *dieser* Weise falsch lösen. Er sagt also:

„Obgleich tools, materials und buildings selbst das Product der Arbeit sind – ist dennoch das *Ganze* ihres Werths nicht auflösbar in die wages der Arbeiter von denen sie producirt sind. (Oben sagte er: Ersetzen von Capital ist Ersetzen von wages.) Die Profite die die Capitalisten auf diese wages machten, sind einzurechnen. Der letzte producirende Capitalist hat nicht allein von dem Product zu ersetzen die *wages* gezahlt von ihm selbst und dem tool-maker, sondern auch die profits of the tool-maker, advanced von ihm selbst von seinem eignen Capital.“ (l. c. p. 98) *„Profits“* also „componiren nicht rein das *surplus* nach Ersetzung der Auslage; sie gehn in die Auslage selbst ein. Capital ist expendirt theils im Zahlen oder Reimbursiren von wages, und theils im Zahlen des profits andrer Capitalisten, deren Concurrenz nöthig war um die Productionsmittel zusammen zubringen.“ (p. 98, 99) „Ein Artikel kann daher *das Product derselben Quantität Arbeit als zuvor sein,* und dennoch, wenn eine *Portion des Profits,* welche der lezte Producent gut zu machen hat dem frühern Producenten, gespart (economisirt) werden kann, ist *die Productionskost des Artikels vermindert*... Dennoch bleibt es wahr, daß die rate of profits varies inversely as the cost of production of wages.“ (p. 102, 103)

Wir gehn hier natürlich immer von der Voraussetzung aus, daß der Preiß einer Waare gleich ihrem Werthe. Auf dieser Basis führt Herr Mill selbst die Untersuchung.

D'abord haben in eben citirter Darstellungsweise die Profite sehr stark das Aussehn von profits upon alienation; but passons outre. Nichts ist falscher als daß ein Artikel (wenn er zu seinem *Werth* verkauft wird), „das Product derselben Quantität Arbeit als zuvor ist" und daß zugleich durch irgend einen Umstand „die Productionskost des Artikels vermindert" sein kann. [Es sei denn in dem von mir zuerst aufgestellten Sinn, wo ich die Productionskost des Artikels unterscheide von der Productionskost des Capitalisten, da dieser einen Theil dieser Productionskosten nicht zahlt. In diesem Falle ist es in der That auch richtig, daß er seinen Profit ebenso gut macht aus der unbezahlten surplusarbeit seiner eignen Arbeiter, als er ihn auch machen kann dadurch, daß er den Capitalisten, der ihm sein capital constant liefert, *unterzahlt,* d. h. diesem Capitalist einen Theil der in seiner Waare enthaltnen und von diesem Capitalisten nicht bezahlten surplusarbeit (die eben dadurch seinen Profit bildet) nicht zahlt. Dieß läuft immer darauf hinaus, daß er die Waare *unter* ihrem Werth zahlt. Die Rate des Profits [also das Verhältniß des Mehrwerths zum Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals] kann eben so gut steigen dadurch, daß dasselbe Quantum des vorgeschoßnen Capital objektiv wohlfeiler wird (in Folge der vergrösserten Productivität der Arbeit in den Productionssphären, die das capital constant produciren), als dadurch, daß es subjektiv wohlfeiler wird für seinen Käufer, indem er es *unter* seinem Werth zahlt. *Für ihn* ist es dann immer das Resultat eines geringeren Quantums von Arbeit.]|

|321| Was Mill zunächst sagt, ist daß das *capital constant* des Capitalisten, der die lezte Waare macht, sich nicht nur in wages auflöst, sondern auch in profits. Der Gedankengang ist dabei der: Löste es sich nur in wages auf, so wäre also der Profit das Surplus des letzten Capitalisten nach Ersetzung aller wages, (und die ganze Auslage [bezahlte] des Products löste sich in wages auf) woraus die Gesammtheit des vorgeschoßnen Capitals bestünde. Der Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals wäre = dem Gesammtwerth der wages, die im Product enthalten sind. Der Profit wäre der Ueberschuß dadrüber. Und da die Profitrate = dem Verhältniß dieses Ueberschusses zu dem Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals, so stiege oder fiele diese Rate offenbar im Verhältniß des Gesammtwerths des vorgeschoßnen Capitals, d. h. des *Werths der Salaire,* deren Gesammtheit das vorgeschoßne Capital bildet. [Dieser Einwurf selbst ist in der That albern, wenn das *allgemeine* Verhältniß von Profit und Salair betrachtet wird. Von dem ganzen Product hätte Herr Mill ja nur den Theil der sich in Profite auflöst (gleichgültig ob *dem letzten* oder den frühern Capitalisten bezahlt, den Cofunctionären in der Production der Waare) auf die eine Seite zu stellen, und den der sich

in Salair auflöst, auf die andre, und so bliebe die Summe der Profite nach wie vor gleich dem surplus über den Werth der Summe der Salaire und das Ricardosche „umgekehrte Verhältniß“ könnte direkt von der Profitrate behauptet werden. Allein es ist unwahr, daß sich die Gesammtheit des vorgeschoßnen Capitals in Profit und Salair auflöst.) Aber das vorgeschoßne Capital löst sich nicht nur in salaire auf, sondern auch in vorgeschoßne Profite. Der Profit bleibt also nicht nur als ein Surplus über vorgeschoßne Salaire, sondern auch über vorgeschoßne Profite. Also ist die *Profitrate* bestimmt nicht nur durch das Surplus über Salair, sondern durch Surplus des lezten Capitalisten über die Summe von Salairen + Profiten, deren Summe nach der Voraussetzung das ganze vorgeschoßne Capital bildet. Diese Rate kann sich also offenbar ändern nicht nur durch Steigen oder Fallen von Salairen, sondern auch durch Steigen oder Fallen von Profit. Und ließen wir bei Seite den Wechsel der Rate, so weit er vom Steigen oder Fallen der Salaire herrührt; unterstellten wir, was ja x × in der Praxis eintritt, daß der Werth der Salaire, d. h. ihre Productionskosten, die in ihnen enthaltne Arbeitszeit sich gleichbliebe, constant wäre – so kommen wir auf dem von Herrn Mill geleiteten Weg zu dem schönen Gesetz, daß das Steigen und Fallen der Profitrate vom Steigen und Fallen des Profits abhängt. „Wenn eine Portion des Profits, welche der letzte Producent gut zu machen hat den früheren Producenten, ökonomisirt werden kann, ist die Productionskost des Artikels vermindert.“ Dieß ist in der That sehr richtig. Nehmen wir an, daß keine Portion des Profits der frühern Producenten blose surcharge war – profit upon alienation, wie James Steuart sagt – so ist jede Oekonomisirung einer „Portion des Profits“ (so weit sie nicht dadurch erreicht wird, daß der spätere Producent den frühern bescheißt, d. h. ihm nicht ganz den in seiner Waare enthaltnen Werth zahlt) eine Oekonomisirung in der Quantität der Arbeit, die zur Production der Waare erheischt ist. (Wir sehn hier ab von dem Profit, der gezahlt wird z. B. für die Zeit, wo das Capital brach während der Productionszeit liegt etc). Waren z. B. 2 Tage nöthig um das Rohmaterial, die Kohle z. B. von der Grube bis zur Fabrik zu bringen und ist jezt nur noch 1 Tag nöthig, so wird 1 Arbeitstag „ökonomisirt“; aber dieß gilt sowohl von dem Theil desselben, der sich in Salair auflöst, als von dem Theil, der sich in Profit auflöst.

Nachdem Herr Mill sich selbst klar gemacht, daß die Rate *Surplus* des letzten Capitalisten oder überhaupt die Profitrate, nicht nur von dem direkten Verhältniß von wages und profits abhängt, sondern von dem Verhältniß des letzten Profits oder des Profits jeden bestimmten Capitals zum Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals, = der Summe des (in salaires ausgelegten) capital variable + dem constanten Capital, daß in andren Worten | |322| die Profitrate bestimmt ist nicht allein durch das Verhältniß des Profits zu dem in Salair ausgelegten Theil des Capital, also nicht allein durch die Productionskosten oder den Werth des Salairs, fährt er fort: „Dennoch bleibt es wahr, daß die rate of profits varies inversely as the cost of production of wages." Obgleich es falsch ist, ist es doch wahr. Die Illustration, die er nun giebt, kann als klassisches Beispiel der Illustrationsmanier der Oekonomen gelten, um so frappanter, als ihr Verfasser zugleich eine Wissenschaft der Logik geschrieben hat.

„Vorausgesetzt, daß z. B. 60 Ackerbauarbeiter, empfangen 60 qrs of corn for their wages, ferner consume fixed capital and seed amounting zum Werth von ferner 60 qrs, und daß das Product ihrer Operationen = 180 qrs ist. Den Profit zu 50 p. c. vorausgesetzt, müssen die seed und tools sich auflösen in das Product der Arbeit von 40 Menschen; denn die wages dieser 40, zusammen mit dem Profit machen 60 qrs. *Besteht das Product daher aus 180 qrs, so ist es das Resultat von 100 men.* Gesetzt nun die Arbeiter blieben dieselben, aber *durch irgendeine Erfindung fiele die Assistenz von fixed capital und seed weg.* Ein return von 180 qrs konnte früher nicht erhalten werden ohne Auslage von 120, jezt durch eine Auslage von nicht mehr als 100. Die 180 qrs noch das Resultat derselben Quantität von Arbeit wie früher, der Arbeit von 100 men. Ein Quarter Korn daher ist noch das Product von $^{10}/_{18}$ von eines Mannes Arbeit. Denn *ein Quarter Korn,* welches die Remuneration eines einzelnen Arbeiters ist, ist in der That das *Product derselben Arbeit als früher;* aber seine Productionskost hat sich nichts desto weniger vermindert; es ist nun das Product von $^{10}/_{18}$ eines Mannes Arbeit und sonst nichts; während früher erfordert war für seine Production diese Quantität Arbeit plus an expenditure, in der Form von reimbursement of profit, amounting zu $^{1}/_{5}$ mehr. Wenn die Productionskost of wages dieselbe wie früher geblieben wäre, hätten profits nicht steigen können. Jeder Arbeiter hätte 1 qr Korn empfangen; aber 1 qr Korn zu der Zeit war das Resultat derselben Productionskost wie $1^{1}/_{5}$ qr now. In order daher, daß jeder Arbeiter dieselbe Productionskost empfangen könne, muß jeder ein qr Korn empfangen + $^{1}/_{5}$." (p. [102,] 103) „Annehmend daher, daß der Arbeiter in demselben Artikel gezahlt wird, in dem er producirt, ist es evident daß, wenn irgendein saving of expense Platz greift in der Production dieses Artikels, wenn der Arbeiter ferner dieselbe cost of production empfängt wie zuvor, er eine increased quantity empfangen muß, in derselben ratio, worin die productive Macht des Capitals gewachsen ist. Aber wenn so, wird die Auslage des Capitalist exakt dieselbe Proportion zu seiner Return haben wie früher und Profits nicht steigen ... Die variations daher in the rate of profits und drum in the cost of production of wages gehn Hand in Hand und sind unzertrennlich. Die Meinung Ricardo's ist daher genau richtig, wenn er unter low wages *nicht nur wages versteht, die das Product einer kleinern Quantität von Arbeit sind,* sondern *wages*, die zu *minderer Kost producirt sind, eingerechnet labour and previous profits together.*" (p. 104) (l. c.)

Merken wir bei dieser schönen Illustration d'abord, daß unterstellt wird, daß Korn, durch eine Erfindung, ohne Saamen (Rohstoff) und ohne capital fixe producirt wird; ohne Rohmaterial und ohne Arbeitsinstrument, also aus Luft, Wasser und Erde durch blose Handarbeit fabricirt wird. ||323| Diese abgeschmackte Voraussetzung birgt weiter nichts als die Voraussetzung, daß ein Product *ohne capital constant* producirt wird, also blos durch neu hinzugesetzte Arbeit. In diesem Fall ist natürlich bewiesen, was zu beweisen war, nähmlich daß Profit und Mehrwerth identisch, also auch die Profitrate *nur* abhängt von dem Verhältniß der Surplusarbeit zur nothwendigen Arbeit. Die Schwierigkeit kam eben daher, daß durch das Verhältniß des Mehrwerths zum constanten Theil des Capitals – und dieß Verhältniß nennen wir Profitrate – Rate des Mehrwerths und Rate des Profits sich unterscheiden. Setzen wir also das constante Capital = 0, so haben wir die Schwierigkeit, die durch die Existenz des capital constant hereinkam, dadurch gelöst, daß wir von der Existenz dieses capital constant abstrahiren. Oder wir haben die Schwierigkeit dadurch gelöst, daß wir *unterstellen*, daß sie *nicht existirt*. Probatum est.

Arrangiren wir nun das Problem oder die Millsche Illustration des Problems richtig.

In der ersten Voraussetzung haben wir:

| *Capital constant.* (fixed capital und seed.) | *Capital variable. In Salair ausgelegtes Capital* | *Gesammtproduct.* | Profit |
|---|---|---|---|
| 60 qrs. | 60 qrs. (60 Arbeiter) | 180 qrs. | *60 qrs.* |

In diesem Beispiel vorausgesetzt, daß die dem constanten Capital zugesetzte Arbeit = 120 qrs, und da jedes qr der Arbeitslohn eines Arbeitstags (oder der Jahresarbeit, was nur 1 Arbeitstag aus 365 Arbeitstagen), so enthalten die 180 qrs nur 60 Arbeitstage, von denen 30 das Salair der Arbeiter ersetzen und 30 den Profit bilden. Wir nehmen also in der That an, daß 1 Arbeitstag sich realisirt in 2 qrs; weßhalb die 60 Arbeiter ihre 60 Arbeitstage in 120 qrs realisiren, wovon 60 ihr Salair, 60 den Profit bilden. In andren Worten: daß der Arbeiter $^1/_2$ des Arbeitstags für sich arbeitet, zum Ersatz des Salairs, und $^1/_2$ für den Capitalisten, dadurch den surplus value des Capitalisten schaffend. Die Rate des Mehrwerths ist daher = 100 p. c. und nicht = 50 p. c. Dagegen beträgt die Rate des Profits, da das variable capital nur die Hälfte des ganzen vorgeschoßnen Capitals bildet nicht 60 qrs zu 60 also nicht 100 p. c., sondern 60 qrs zu 120, also nur 50 p. c. Wäre der constante Theil des Capitals = 0, so bestünde das ganze vorgeschoßne Capital nur aus 60 qrs, nur aus dem in Arbeitslohn vorgeschoßnen Capital = 30 Arbeitstage; Profit und Mehrwerth, also auch ihre Raten wären identisch. Der Profit betrüge dann 100 und nicht 50 p. c., 2 qrs Korn wären das Product von 1, 120 qrs Korn das Product von 60 Arbeitstagen, obgleich 1 qr Korn nur das Salair von 1 Arbeitstag und 60 qrs Korn nur das Salair von 60 Arbeitstagen wären. In andren Worten: der Arbeiter erhalte nur die Hälfte, 50 p. c., von seinem Product, während der Capitalist das Doppelte, 100 p. c. von seiner Auslage erhielte.

Wie verhielte es sich nun mit dem *capital constant* von 60 qrs? Sie wären ebenfalls das Product von 30 Arbeitstagen und vorausgesetzt, daß sich in diesem capital constant die Elemente seiner Production ebenfalls so verhielten, daß $^1/_3$ davon aus capital constant besteht, $^2/_3$ aus neu zugesetzter Arbeit, daß ebenfalls der Mehrwerth und die Rate des Profits dieselbe, hätten wir folgende Rechnung.

| *Capital constant.* | *Capital variable.* | *Gesammtproduct.* | *Profit.* |
|---|---|---|---|
| 20 qrs. | 20 qrs. (Lohn für 20 Arbeiter.) | 60 qrs. | *20 qrs.* |

Die Profitrate betrage wieder 50 p. c., die Rate des Mehrwerths 100 p. c. Das Gesammtproduct wäre das ||324| Product von 30 Arbeitstagen, wovon aber 10 Arbeitstage (= 20 qr) die präexistirende Arbeit (capital constant) und 20 Arbeitstage neu zugesetzte Arbeit von 20 Arbeitern, von denen jeder aber nur die Hälfte seines Products als Salair erhalten hätte. 2 qrs wären nach wie vor das Product von eines Mannes Arbeit, obgleich nach wie vor 1 qr das Salair von eines Mannes Arbeit und 1 qr der Profit des Capitalisten wäre, der die Hälfte von des Mannes Arbeit sich angeeignet hat.

Die 60 qrs die der letztproducirende Capitalist Mehrwerth machte, bildeten eine Profitrate von 50 p. c., weil diese 60 qrs Mehrwerth berechnet wurden nicht nur auf die 60 in Arbeitslohn, sondern auch auf die 60 in seed und fixed capital vorgeschoßnen qrs, also zusammen auf 120 qrs.

Wenn also Mill ebenfalls 50 p. c. Profit rechnet bei dem Capitalisten, der die seeds und capital fixe, zusammen = 60 qrs, producirt hat, wenn er ferner annimmt, daß das constante und variable Capital hier in derselben Proportion eingehn, wie bei dem Producenten der 180 qrs, so wird er mit Recht sagen können, daß der Profit = 20 qrs, das Salair = 20 qrs und das capital constant = 20 qrs. Da das Salair = 1 qr, so enthalten 60 qrs 30 Arbeitstage, ganz wie 120 ihrer 60 enthalten.

Was aber sagt Mill?

„Den Profit zu 50 p.c. vorausgesetzt, müssen die seed und tools sich auflösen in das Product der Arbeit von 40 Menschen; denn die wages dieser 40, zusammen mit dem Profit, machen 60 qrs."

Bei dem ersten Capitalisten, der 60 Arbeiter anwandte, von denen er jedem 1 qr per Tag Lohn zahlte, (also 60 qrs in Arbeitslohn ausgab), ferner 60 qrs in capital constant, verwirklichten sich die 60 Arbeitstage in 120 qrs, wovon die Arbeiter aber nur 60 als Lohn erhalten. Oder der Arbeitslohn nur = der Hälfte des Products der Arbeit von 60 Menschen. Die 60 qr constantes Capital also auch nur = dem Product der Arbeit von 30 Menschen; lösten sie sich ganz in Profit und Salair, so betrüge das Salair 30 qr und der Profit 30 qrs, also das Salair = der Arbeit von 15 Menschen und der Profit ditto. Beträgt der Profit aber nur 50 p.c., so, weil angenommen, daß von den 30 Tagen, die in den 60 qrs enthalten 10 = präexistirender Arbeit (capital constant) und nur 10 in Salair aufgelöst. Also 10 Tage in capital constant enthalten, 20 in neuzugefügten Arbeitstagen, von denen indessen die Arbeiter nur 10 für sich, 10 für den Capitalisten arbeiten. Herr Mill aber behauptet, daß diese 60 quarter das Product von 40 Menschen, während vorhin 120 das Product von 60 waren. Im leztren Fall enthält 1 qr $^1/_2$ Arbeitstag (obgleich das Salair für einen ganzen Arbeitstag); im erstren würde $^3/_4$ qrs = $^1/_2$ Arbeitstag sein; während doch das $^1/_3$ des Products (die 60 qrs) die im capital constant ausgelegt grade so viel Werth haben, also so viel Arbeitszeit enthalten, wie jedes andre $^1/_3$ des Products. Wollte Herr Mill das capital constant von 60 qrs ganz in Arbeitslohn und Profit auflösen, so änderte dieß *nichts* an dem Quantum Arbeitszeit, das drin enthalten war. Es blieben nach wie vor 30 Arbeitstage; nur da hier kein capital constant zu ersetzen war, fielen Profit und Mehrwerth zusammen. Der Profit betrug also 100 p.c., nicht wie vorhin 50 p.c. Vorhin betrug der Mehrwerth auch 100 p.c., aber der Profit nur 50 p.c.; eben wegen des Eingehns des capital constant in die Berechnung.

Hier also doppeltes falsches Manöver des Herrn Mill.

Bei den ersten 180 qrs bestand die Schwierigkeit darin, daß Mehrwerth und Profit nicht zusammenfielen, weil die 60 qrs Mehrwerth nicht nur auf 60 qrs zu berechnen waren (der Theil des Gesammtproducts, der = dem Salair), sondern ||325| auf 120 qrs, i.e. das capital constant von 60 qrs + dem Arbeitslohn von 60 qrs. Der Mehrwerth betrug daher 100 p.c., der Profit nur 50. Herr Mill beseitigt diese Schwierigkeit bei den 60 qrs, woraus das capital constant besteht, indem er annimmt, daß hier das ganze Product sich zwischen Capitalist und Arbeiter vertheilt, i.e. daß kein capital constant in die Bildung des capital constant eingeht, der 60 qrs seed und Instrumente. Der Umstand der bei capital I zu erklären war, ist bei capital II als weggefallen *unterstellt*, womit das Problem am Ende ist.

Zweitens aber, nachdem er unterstellt hat, daß in den Werth der 60 qrs, die das capital constant von I bilden, blos Arbeit eingeht, keine *präexistirende Arbeit,* kein capital constant, daß also Profit und Mehrwerth zusammenfallen, also auch die Rate des Profits und Mehrwerths – daß kein Unterschied zwischen ihnen stattfindet – unterstellt er wieder umgekehrt, daß wie sub I *ein Unterschied zwischen ihnen stattfindet* und daher der profit, wie sub I, nur = 50 p.c. Hätte sub I das $^1/_3$ des Products nicht aus capital constant bestanden, so war der Profit = Mehrwerth; das gesammte Product bestand nur aus 120 qrs = 60 Arbeitstagen, wovon 30 die Arbeiter (= 60 qrs) und 30 der Capitalist (= 60 qrs) sich aneigneten. Die Profitrate war so groß wie die Mehrwerthsrate = 100 p.c. Sie war = 50 p.c., weil die 60 qrs Mehrwerth nicht auf 60 qrs (Arbeitslohn), sondern auf 120 qrs (Arbeitslohn, seed und capital fixe) berechnet wurden. Sub II nimmt er an, daß kein capital constant eingeht. Er nimmt auch an, daß der Arbeitslohn derselbe = 1 qr. Und dennoch nimmt er an, daß Profit und Mehrwerth unterschieden, i.e., daß der Profit nur 50 p.c. beträgt, obgleich der Mehrwerth 100 p.c. beträgt. In der That nimmt er an, daß die 60 qr, $^1/_3$ des Gesammtproducts, mehr Arbeitszeit enthält als ein andres $^1/_3$ des Gesammtproducts; diese 60 qrs das Product von 40 Arbeitstagen sind, während die andren 120 qrs. das Product von nur 60 waren.

In der That aber peeps out the old delusion of profit upon alienation, der mit der im Product enthaltnen Arbeitszeit gar nichts zu thun hat, ebenso nichts mit der Ricardoschen Werthbestimmung. Er nimmt nähmlich an, daß der Lohn, den ein Mann für einen Arbeitstag erhält, = dem Product seines Arbeitstags ist, oder so viel Arbeitszeit enthält als er arbeitet. Werden 40 qrs für Lohn gezahlt, und ist der Profit = 20 qrs, so enthalten die 40 qrs 40 Arbeitstage. Die Zahlung der 40 Arbeitstage ist = dem Product der 40 Arbeitstage. Wenn auf 60 qrs 50 p.c. oder 20 qrs Profit kommen, so folgt dann, daß 40 qrs = dem Product der Arbeit von 40 Menschen, da nach der Voraussetzung 40 qrs das Salair bilden, und 1 Mann 1 qr per Tag erhält. Woher kommen dann die andren 20 qrs? Die 40 Menschen arbeiten 40 Arbeitstage, weil sie 40 qrs erhalten. Also ist 1 qr das Product von 1 Arbeitstag. 40 Arbeitstage produciren daher nur 40 qrs und keinen bushel mehr. Woher stammen dann die 20 qrs, die den Profit bilden? Die alte delusion von dem Profit upon alienation, einer blos nominellen Preißerhöhung des Products, über seinen Werth hinaus, liegt hier zu Grunde. Erscheint hier aber *ganz und gar abgeschmackt* und unmöglich, weil der Werth nicht in Geld, sondern in einem aliquoten Theil des Products selbst vorgestellt ist. Nichts ist leichter als sich vorzustellen, daß wenn 40 qrs Getreide das Product von 40 Arbeitern, die jeder 1 qr Arbeitslohn per Tag oder Jahr erhalten, also *ihr ganzes Product* zum Arbeitslohn erhalten – und daß wenn 1 qr Getreide in Geld ausgedrückt

= 3 *l.*, also 40 qrs = 120 *l.*, der Capitalist diese 40 qrs verkauft zu 180 *l.* und so 60 *l.*, 50 p. c. = 20 qrs Profit macht. Aber ad absurdum führt sich diese Vorstellung selbst, wenn er von den 40 qrs, die 40 Arbeitstage produciren und wofür er 40 qrs zahlt, 60 qrs verkauft. Es befinden sich in seiner Hand nur 40 qrs und er *verkauft* 60, 20 mehr als er zu verkaufen hat.|

|326| In erster Instanz beweist also Mill das Ricardosche Gesetz, nämlich das falsche Ricardosche Gesetz, das Mehrwerth und Profit verwechselt, durch folgende angenehme Unterstellungen:

1) daß er bei dem Capitalisten, der das capital constant producirt, unterstellt, daß er selbst, in his turn, no capital constant braucht, also damit auch die ganze Schwierigkeit, die durch das capital constant hereingebracht ist, *wegunterstellt;*

2) daß, obgleich er kein capital constant, der Unterschied zwischen Mehrwerth und Profit, den das capital constant hereinbringt, dennoch fortexistirt, obgleich kein capital constant existirt;

3) daß jemand der 40 qrs Weizen producirt, 60 verkaufen kann, weil sein Gesammtproduct als capital constant an einen andern capitalist verkauft wird, dessen Capital constant = 60 qrs und weil Capitalist Nr. II auf diese 60 qrs einen Profit von 50 p. c. macht.

Die leztre Abgeschmacktheit löst sich in die Vorstellung des profit upon alienation auf, der hier nur so absurd erscheint, weil nicht der in Geld ausgedrückte Nominalwerth, sondern ein Theil des verkauften Products selbst den Profit bilden soll. Damit hat Herr Mill also, um den Ricardo zu rechtfertigen, seine Grundanschauung aufgegeben und ist tief hinter Ricardo, A. Smith und die Physiokraten zurückgefallen.

Seine erste Rechtfertigung der Ricardoschen Lehre besteht also drin, daß er sie de prime abord fallen läßt, nähmlich das Grundprinzip fallen läßt, daß der Profit nur ein Theil des Werths der Waare, also nur der Theil der in ihr enthaltnen Arbeitszeit ist, den der Capitalist zwar mit seinem Product verkauft, dem Arbeiter *aber nicht gezahlt* hat. Mill läßt ihn dem Arbeiter seinen ganzen Arbeitstag zahlen und dennoch einen Profit machen.

Sehn wir wie er weiter operirt.

Er läßt nun durch eine Erfindung die Nothwendigkeit Saamen und Ackerbauinstrumente anzuwenden, um das Korn zu produciren, wegfallen; d. h. er läßt, wie er es schon bei dem Producenten der ersten 60 qrs seed und capital fixe gethan hatte, die Nothwendigkeit des Capital constant wegfallen für den leztren Capitalisten. Nun hätte er so raisoniren müssen:

Capitalist I hat jezt keine 60 qrs auszulegen in seed und capital fixe; da wir sein capital constant = 0 erklärt haben. Er hat also nur auszulegen 60 qrs für den Lohn von 60 Arbeitern, die 60 Arbeitstage arbeiten. Das Product dieser 60 Arbeitstage = 120 qrs. Die Arbeiter erhalten nur 60 qrs. Also macht der Capitalist 60 qrs Profit, 100 p. c. Seine Profitrate ist exakt gleich der Rate des Mehrwerths, d. h. exakt = der Arbeitszeit, die die Arbeiter nicht für sich sondern für ihn gearbeitet haben. Sie haben 60 Tage gearbeitet. Sie produciren 120 qrs; sie erhalten 60 qrs als Lohn. Sie erhalten also als Lohn das Product von 30 Arbeitstagen, obgleich sie 60 gearbeitet haben. Das Quantum Arbeitszeit, was 2 qr kosten, ist nach wie vor = 1 Arbeitstag. Der von dem Capitalist *bezahlte* Arbeitstag ist nach wie vor = 1 qr, i. e. gleich der Hälfte des gearbeiteten Arbeitstag. Das Product ist um $^1/_3$ gefallen, von 180 qrs auf 120; und dennoch ist der Profit um 50 p. c. gestiegen, nähmlich von 50 auf 100. Und warum? Von den 180 qrs ersetzte das $^1/_3$ nur die Auslage des capital constant, ging also weder in Profit noch salaire ein. Andererseits die 60 qrs oder die 30 Arbeitstage, die die Arbeiter für den Capitalisten producirten oder arbeiteten wurden *berechnet* nicht auf 60 qrs, die in Arbeitslohn ausgelegt waren, oder die 30 Arbeitstage, die sie für sich selbst arbeiteten, sondern auf die 120 qrs, oder 60 Arbeitstage, die in Arbeitslohn, Saamen und capital fixe ausgelegt waren. Obgleich sie daher von 60 Tagen 30 für sich und 30 für den Capitalisten arbeiten, obgleich eine Auslage von Capital für Arbeitslohn von 60 qrs ihm 120 abwerfen, so war seine Profitrate nicht = 100, sondern nur = 50 p. c., weil sie *anders* berechnet wurde, in dem einen Fall auf 2 × 60 und in dem andren auf 60. Der Mehrwerth ||327| war derselbe, aber die Profitrate verschieden.

Aber wie fängt es Mill an?

Er unterstellt nicht, daß der Capitalist mit 60 qrs 120 erhält (von 60 Arbeitstagen 30), sondern, daß er nun 100 Mann anwendet, die ihm 180 qrs liefern, immer voraus gesetzt daß der Arbeitslohn für 1 Arbeitstag = 1 qr. Die Rechnung wird also die:

| *Ausgelegtes Capital (blos variabel, blos in Arbeitslohn ausgelegt)* | *Gesammtproduct.* | *Profit.* |
|---|---|---|
| 100 qrs. (Lohn von 100 Arbeitstagen.) | 180 qrs. | 80 qrs. |

D. h. der Capitalist gewinnt 80 p. c. Profit. Profit ist hier gleich Mehrwerth. Also auch die Rate des Mehrwerths nur = 80 p. c.; sie war früher gleich 100, also um 20 p. c. höher. Hier haben wir also das Phänomen daß die Profitrate um 30 p. c. gestiegen ist, und die Rate des Mehrwerths um 20 p. c. gefallen ist. Hätte der Capitalist nach wie vor nur 60 qrs in Arbeitslohn ausgelegt, so hätten wir folgende Rechnung:

100 qrs geben 80 qrs Mehrwerth,
10 qrs „ 8
60 qrs „ 48 Früher aber gaben uns 60 qrs 60. (d. h.
um 20 p. c. gefallen).

Oder anders, früher gaben

| | Gesammtproduct | Mehrwerth |
|---|---|---|
| 60 qrs | 120 | 60 |
| 10 | 20 | 10 |
| 100 | 200 | 100. |

Der Mehrwerth ist also gefallen (wir müssen in beiden [Fällen] auf 100 qrs rechnen) von 100 auf 80, um 20 p. c.
60 :48 = 100:80. 60:48 = 10:8. 60:48 = 5:4. 4 × 60 = 240. und 48 × 5 = 240.

Betrachten wir ferner die Arbeitszeit oder den Werth des qrs. Früher 2 qr = 1 Arbeitstag, oder 1 qr = $^1/_2$ Arbeitstag, oder $^9/_{18}$ von eines Mannes Arbeit. Jezt dagegen sind 180 qrs das Product von 100 Arbeitstagen; also 1 qr das Product von $^{100}/_{180}$ Arbeitstag, = $^{10}/_{18}$ Arbeitstag. Oder das Product ist theurer geworden um $^1/_{18}$ Arbeitstag, oder die Arbeit ist unproductiver geworden, indem der Mann früher nur $^9/_{18}$ Arbeitstag brauchte, um 1 qr zu produciren, während er jezt $^{10}/_{18}$ brauchte. Die Profitrate ist gestiegen, obgleich der Mehrwerth gefallen und consequently die Productivität der Arbeit gefallen oder der reale Werth, die cost of production of wages gestiegen ist um $^1/_{18}$ oder $11^1/_9$ p. c. Die 180 qrs waren früher das Product von 90 Arbeitstagen. (1 qr $^{90}/_{180}$ = $^1/_2$ Arbeitstag = $^9/_{18}$ Arbeitstag). Sie sind jezt das Product von 100 Arbeitstagen, (1 qr = $^{100}/_{180}$ = $^{10}/_{18}$ Arbeitstag.) Nehmen wir an der Arbeitstag sei gleich 12 Stunden = 60 × 12 Minuten = 720′. ||328| Der $18^{te}$ Theil eines Arbeitstags also $= \frac{720'}{18} = 40'$. Von diesen 720 Minuten giebt der Arbeiter in dem ersten Fall dem Capitalisten $^9/_{18} = {}^1/_2$ der 720 = 360′. Also geben ihm 60 Arbeiter = 360 × 60′. Von diesen 720 Minuten giebt der Arbeiter in dem $2^{ten}$ Fall $^8/_{18}$, also nur 320. Aber der erste Capitalist wendet 60 Arbeiter an, gewinnt also 360 × 60′. Der zweite wendet 100 an, gewinnt also 100 × 320′ = 32 000′. Der erste 360 × 60 = 21 600′. Der zweite gewinnt also mehr als der erste, weil 100 Arbeiter zu 320 Minuten per Tag mehr macht, als 60 zu 360. Also nur weil er 40 Arbeiter mehr anwendet; aber er gewinnt weniger verhältnißmässig auf den Arbeiter. Er gewinnt, obgleich die Rate des Mehrwerths gefallen, also die Productivität der Arbeit, also die Productionskosten der real wages, d. h. das in ihnen enthaltne Arbeitsquantum gestiegen ist. Nun *wollte Herr Mill aber grade das exacte Gegentheil beweisen.*

Gesetzt Capitalist Nr. I, der nicht die „Erfindung“ gemacht hat ohne Saamen und capital fixe Korn zu produciren, wende ebenfalls 100 Arbeitstage an (wie Capitalist II), während er in der obigen Rechnung nur 90 Arbeitstage anwendet. Er müßte also 10 Arbeitstage mehr anwenden, wovon $3^1/_3$ für sein Capital constant (Saamen und Capital fixe), $3^1/_3$ für Arbeitslohn. Das Product dieser 10 Arbeitstage auf seiner alten Productionsstufe = 20 qrs., wovon aber $6^2/_3$ qrs für capital constant, $12^4/_3$ das Product von $6^2/_3$ Arbeitstagen. Davon Salair $6^2/_3$ und Mehrwerth $6^2/_3$. Wir hätten also folgende Rechnung:

| *Capital constant. qrs* | *Arbeitslohn. qrs.* | *Gesammtproduct. qrs* | *Mehrwerth.* |
|---|---|---|---|
| $66^2/_3$<br>(= $33^1/_3$ Arbeitstage.) | $66^2/_3$<br>(Lohn für *$66^2/_3$ Arbeitstage.*) | 200<br>(100 Arbeitstage.) | $66^2/_3$<br>(= $33^1/_3$ Arbeitstage.)<br>Mehrwerth = 100 p. c. |

Auf ein Gesammtproduct von 100 Arbeitstagen hätte er Profit von $33^1/_3$ Arbeitstagen.

Oder auf 200 qrs, $66^2/_3$. Oder wenn wir sein ausgelegtes Capital in qrs berechnen, auf $133^1/_3$ qrs (das Product von $66^2/_3$ Arbeitstagen) hätte er $66^2/_3$ Profit; während der Capitalist II auf 100 qrs Auslage 80 Profit hätte. Der Profit des II so grösser als der von I. Da aber I mit derselben Arbeitszeit 200 qrs liefert, worin der andre 180; 1 qr von I = $^1/_2$ Arbeitstag, 1 qr von II = $^{10}/_{18}$ oder $^5/_9$ Arbeitstag, also um $^1/_2$ Neuntel oder $^1/_{18}$ mehr Arbeitszeit enthielte, also theurer wäre, würde I den II aus dem Feld schlagen. Dieser müßte die Erfindung aufgeben und sich nach wie vor bequemen zur Kornproduction Saamen und capital fixe anzuwenden.

Der Profit von I betrüge auf 120 qrs 60 oder 50 p. c. (dasselbe wie auf $133^1/_3$ qrs $66^2/_3$)

Der Profit von II betrüge auf 100 qrs 80 oder 80 p. c.

Der Profit von $II : I = 80 : 50 = 8 : 5 = 1 : ^5/_8$.

Dagegen Mehrwerth von $II : I = 80 : 100 = 8 : 10 = 1 : ^{10}/_8 = 1 : 1^2/_8 = 1 : 1^1/_4$.

Die Profitrate von II ist um 30 p. c. grösser als die von I.

Der Mehrwerth von II ist um 20 p. c. kleiner als der von I.

II wendet $66^2/_3$ p. c. mehr Arbeitstage an, während der andre auf dem 1 Arbeitstage nur $^1/_{18}$ oder $11^1/_9$ p. c. mehr Arbeit aneignet.|

|329| Herr Mill hat also bewiesen, daß Capitalist I, der im Ganzen 90 Arbeitstage anwendet, wovon $^1/_3$ in capital constant (Saamen und Maschinerie etc), 60 Arbeiter anwendet, denen er aber nur 30 Tage zahlt, daß dieser Capitalist das qr Korn zu $^1/_2$ Tag producirt oder $^9/_{18}$ Tag; also mit den 90 Arbeitstagen 180 qrs; wovon 60 qrs die 30 Arbeitstage decken, die das capital

constant enthält, 60 qrs den Lohn für 60 Arbeitstage oder das Product von 30 Arbeitstagen, und 60 qrs den Mehrwerth (oder das Product von 30 Arbeitstagen.) Der Mehrwerth dieses Capitalisten I = 100 p. c. Sein Profit = 50; weil die 60 qrs Mehrwerth berechnet sind nicht auf 60 qrs, auf den in Salair ausgelegten Theil des Capitals, sondern auf 120 qrs, d. h. das doppelte Capital (= capital variable + constant.)

Er hat ferner bewiesen, daß Capitalist II, der 100 Arbeitstage anwendet, wovon er 0 in capital constant auslegt (vermöge seiner Erfindung) ein Product von 180 qrs liefert; also das qr = $^{10}/_{18}$ Tag oder $^{1}/_{18}$ Tag (40′) theurer als in Nr. I. Seine Arbeit ist unproductiver um $^{1}/_{18}$. Sein Arbeitslohn, da der Arbeiter nach wie vor 1 qr Lohn per Tag erhält, ist $^{1}/_{18}$ gestiegen in real value, d. h. in der zu seiner Production erforderlichen Arbeitszeit. Obgleich nun die Productionskost of wages um $^{1}/_{18}$ gestiegen ist und sein Gesammtproduct verhältnißmässig zur Arbeitszeit geringer ist, auch der von ihm producirte Mehrwerth nur 80 p. c. beträgt, wo der von I 100 betrug, ist seine Profitrate 80, während die des andern 50 war. Warum? Weil, obgleich die cost of wages bei II gestiegen, er mehr Arbeiter anwendet, und weil bei II die Rate des Mehrwerths = der Rate des Profits, indem sie nur auf das in Arbeitslohn ausgelegte Capital bezogen wird, und das capital constant = 0. Mill wollte aber umgekehrt beweisen, daß das Steigen in der Rate des Profits aus einer *Verminderung in der Productionskost des Arbeitslohns* hervorgegangen gemäß dem Ricardoschen Gesetz. Wir sahn daß dieß Steigen stattfand *trotz der Vermehrung in der Productionskost des Arbeitslohns;* daß also das Ricardosche Gesetz falsch ist, wenn Profit und Mehrwerth *unmittelbar* identificirt werden, also unter Profitrate das Verhältniß des Mehrwerths oder des Bruttoprofits (der = dem Mehrwerth) zum Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals verstanden wird.

Herr Mill fährt fort:

„Ein return von 180 qrs. konnte früher nicht erhalten werden ohne Auslage von 120 qrs, jezt durch eine Auslage von nicht mehr als 100." Herr Mill vergißt, daß im ersten Fall die Auslage von 120 qrs = einer Auslage von 60 Arbeitstagen. Und daß im 2$^{t}$ Fall die Auslage von 100 qrs = einer Auslage von 55$^{5}/_{9}$ Arbeitstagen. (Also im ersten Fall 1 qr = $^{9}/_{18}$ Arbeitstag; im 2$^{ten}$ = $^{10}/_{18}$)

„Die 180 qrs noch das Resultat der Quantität von Arbeit wie früher, der Arbeit von 100 men." Pardon! Die 180 qrs früher das Resultat von 90 Arbeitstagen, und jezt von 100.

„Ein Quarter Korn daher ist noch das Product von $^{10}/_{18}$ von eines Manns Arbeit, (Pardon! Es war früher das Product von $^{9}/_{18}$ eines Mannes Arbeit). Denn *Ein qr Korn,* welches die *Remuneration* eines einzelnen Arbeiters ist, *ist in der That das Product derselben Arbeit* als früher; (Pardon! Erstens ist

1 qr Korn jezt „in der That das Product“ von $^{10}/_{18}$ Tag, während es früher das Product von $^{9}/_{18}$ war, kostet also $^{1}/_{18}$ Tag mehr Arbeit und zweitens ist die *Remuneration* eines einzelnen Arbeiters, ob das qr = $^{9}/_{18}$ oder = $^{10}/_{18}$ seines Tages koste, nie mit *dem Product seiner Arbeit* zu verwechseln, sondern stets nur ein Theil dieses Products.) es ist nun das Product von $^{10}/_{18}$ eines Mannes Arbeit und *sonst nichts;* (dieß ist richtig), während früher erfordert war für seine Production die Conjunction dieser Quantität Arbeit + an expenditure in der Form von reimbursement of profit amounting to $^{1}/_{5}$ mehr.“ Halt! Erstens ist, wie ||330| wiederholt gesagt falsch, daß das 1 qr früher $^{10}/_{18}$ kostete des Arbeitstags, es kostete nur $^{9}/_{18}$. Noch falscher (wäre eine Gradation im absolut falschen möglich), daß zu diesen $^{9}/_{18}$ Arbeitstag noch „die Conjunction von reimbursement of profits amounting to $^{1}/_{5}$ more“ hinzukam. In 90 (capital constant und capital variable zusammengerechnet) werden 180 qrs producirt. 180 qrs = 90 Arbeitstagen. 1 qr = $^{90}/_{180}$ = $^{1}/_{2}$ Arbeitstag, = $^{9}/_{18}$. Es kommt also durchaus keine „Conjunction“ zu diesen $^{9}/_{18}$ Arbeitstag oder dem $^{1}/_{2}$ Arbeitstag hinzu, den 1 qr im case Nr. I kostete. Hier aber entdecken wir die eigentliche Delusion, um die sich der ganze Blödsinn versteckt bewegt. Mill machte erst a fool of himself, by supposing, that if 120 qrs the produce of 60 days of labour, the produce of which was divided to equal parts between the 60 labourers and the capitalists, the 60 qrs, which represent the capital constant could be the produce of 40 days of labour. They could only be the produce of 30 days, in whatever proportion the capitalist and the labourers, producing those 60 qrs, might happen to share in them. Mais, passons outre. Um die delusion ganz klar zu machen, wollen wir unterstellen nicht $^{1}/_{3}$ von den 60 qrs des Capital constant, oder 20 qrs lösten sich in Profit auf, sondern the whole amount of the 60 qrs. Wir können diese Unterstellung, da sie nicht in unsrem Interesse, sondern im Interesse Mills ist, um so mehr machen als sie das Problem vereinfacht. Ausserdem ist dem capitalist, der das capital constant von 60 qrs producirt, noch eher die *Erfindung* zuzutraun, daß er 30 Arbeiter 30 Arbeitstage, die 60 qrs produciren oder ihren Werth, *umsonst* arbeiten macht, ohne irgend welchen Lohn zu zahlen (wie sich dieß ja in der Form der Frohnarbeit findet), als dem Millschen Capitalisten, der 180 qrs Korn ohne Saamen und capital fixe durch eine „Erfindung“ producirt. Also gesetzt in den 60 qrs sei nur Profit von Capital II enthalten, dem Producenten des capital constant von Capital I, indem Capital II das Product von 30 Arbeitstagen zu verkaufen hätte, ohne einen farthing den 30 Arbeitern, die jeder einen Tag arbeiteten, gezahlt zu haben. Wäre es nun richtig zu sagen, daß diese 60 qrs, die sich in blosen Profit auflösen, in die *Productionskosten des Arbeitslohnes* des Capitalisten I eingehn und in „Conjunction“ mit der von diesen Arbeitern gearbeiteten Zeit treten? Allerdings könnten Capitalist und Arbeiter Nr. I keine 120 qrs, überhaupt kein qr produciren, ohne die 60 qrs,

die ihr capital constant bilden und sich in blosen Profit auflösen. Es sind nothwendige Productionsbedingungen für sie und Productionsbedingungen, die überdieß gezahlt werden müssen. Aber sie hatten die 60 qrs nöthig um 180 zu produciren. Von diesen 180 ersetzen 60 die 60. Ihre 120 qrs, das Product ihrer 60 Arbeitstage, bleiben davon unberührt. Hätten sie die 120 produciren können ohne die 60, so wäre *ihr* Product, das Product der 60 Arbeitstage dasselbe; aber das Gesammtproduct wäre kleiner, weil eben die 60 präexistirenden Arbeitstage nicht reproducirt wären. Die Profitrate des Capitalisten wäre grösser, weil in seine Productionskosten nicht die Auslage, die Kosten für die Productionsbedingungen, die ihn befähigen einen Mehrwerth von 60 qrs zu machen, eingingen. Der absolute Profit wäre derselbe = 60 qrs. Diese 60 qrs hätten ihm aber nur Auslage von 60 qrs gekostet. Sie kosten ihm jezt Auslage von 120. Diese Auslage für das capital constant geht also in die Productionskosten des Capitalisten ein, aber nicht in die Productionskosten des Salairs. Unterstelle durch irgendeine „Erfindung“ könne Capitalist III, ditto ohne seine Arbeiter zu zahlen, 60 qrs mit 15 Arbeitstagen produciren, theils weil er bessre Maschinen anwende etc. Dieser Capitalist III würde den Capitalisten II aus dem Markt jagen und sich die Kundschaft von Capitalist I erwerben. Jezt also würden die Auslagen für den Capitalisten gefallen sein ||331| von 60 auf 45 Arbeitstage. Nach wie vor brauchten die Arbeiter 60 Arbeitstage um aus den 60 qrs 180 zu machen. Und sie brauchten 30 Arbeitstage, um ihr Salair zu produciren. Für sie 1 qr = $^1/_2$ Arbeitstag. Aber die 180 qrs kosteten dem Capitalisten nur noch eine Auslage von 45 Arbeitstagen statt von 60. Da es aber abgeschmackt wäre zu unterstellen, daß Korn unter dem Namen Saamen weniger Arbeitszeit kostet, als unter dem Namen Korn schlechtweg, so müßten wir unterstellen, daß in den ersten 60 qrs Korn der Saamen so viel kostet als früher, aber weniger Saamen nöthig ist oder der als capital fixe in den 60 qrs enthaltne Werthbestandtheil sich verwohlfeilert hat.

Halten wir zunächst das fest, was sich aus der bisherigen Analyse der Mill'schen „Illustration“ ergab. Es hat sich erstens gezeigt: Gesezt die 120 qrs würden ohne alles capital constant erzeugt und seien nach wie vor das Product von 60 Arbeitstagen; während früher die 180 qrs, wovon 60 qrs = capital constant, gleich dem Product von 90 Arbeitstagen waren. In diesem Falle würde das in Arbeitslohn ausgelegte Capital von 60 qrs = 30 Arbeitstagen, das aber 60 Arbeitstage commandirt, nach wie vor dasselbe Product liefern, 120 qrs. Auch wäre der Werth dieses Products unverändert geblieben, nähmlich 1 qr = $^1/_2$ Arbeitstag. Früher war das Product zwar = 180 qrs, statt jezt gleich 120; aber die 60 qrs mehr repräsentirten nur die in dem capital constant enthaltne Arbeitszeit. Also die Productionskost der wages unverändert geblieben und die wages selbst, sowohl dem Gebrauchswerth als dem

Tauschwerth nach unverändert geblieben, 1 qr = $^1/_2$ Arbeitstag. Ditto wäre der Mehrwerth unverändert geblieben, nähmlich 60 qrs auf 60 qrs, oder $^1/_2$ Arbeitstag auf $^1/_2$ Arbeitstag. Der Rate nach ausgedrückt war der Mehrwerth in beiden Fällen = 100 p. c. Nichts destoweniger [be]trug die Profitrate im ersten Fall nur 50 p. c., während sie jezt 100 p. c. beträgt. Blos weil $60 : 60 = 100 \frac{p}{c}$.und 60 : 120 = 50 p. c. [Di]eses Wachsen in der Profitrate hier aus keinem Wechsel in den Productionskosten der wages; sondern einfach, weil das capital constant = 0 gesetzt; [annä]hernd dasselbe, wenn der Werth des Capital constant sich vermindert, also damit der Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals; also die [Pr]oportion von Mehrwerth zu Capital wächst und diese Proportion *ist* die Profitrate.

Der Mehrwerth wird als Profitrate nicht nur auf den Theil des Capitals berechnet, der sich wirklich vermehrt und Mehrwerth schafft, nähmlich den in Arbeitslohn ausgelegten Theil des Capitals, sondern auch auf den Werth von Rohmaterial und der Maschinerie, deren Werth nur im Product wieder erscheint. Ausserdem auf den Werth der ganzen Maschinerie, nicht nur des Theils derselben, der in den Verwerthungsproceß wirklich eingeht, dessen Dechet also zu ersetzen, sondern auch den Theil derselben, der nur in den Arbeitsproceß eingeht.

*Zweitens:* Bei dem zweiten Beispiel wurde angenommen, daß während Capital I 180 qrs liefert, = 90 Arbeitstagen, so daß 60 qrs (30 Arbeitstage) = capital constant, 60 qrs (für 60 Arbeitstage, wovon den Arbeitern 30 bezahlt werden) = variablem Capital, Lohn = 60 qrs (30 Arbeitstage), Mehrwerth = 60 qrs (30 Arbeitstage), dagegen Capital II ditto 180 qrs liefert, aber gleich 100 Arbeitstage, wovon 100 qrs = Arbeitslohn, 80 = Mehrwerth. Das ganze vorgeschoßne Capital hier in Arbeitslohn ausgelegt. Hier ist das capital constant = 0; der reale Werth des Arbeitslohns ist gestiegen, obgleich der Gebrauchswerth, den der Arbeiter empfängt, derselbe geblieben = 1 qr, aber 1 qr jezt = $^{10}/_{18}$ Arbeitstag, während früher nur = $^9/_{18}$. Der Mehrwerth ist gefallen von 100 p. c. auf 80, also um $^1/_5$ = 20 p. c. Die Profitrate ist gestiegen von 50 auf 80, also um $^3/_5$ = 60 p. c. In diesem Fall also die reale Productionskost der wages nicht nur nicht unverändert geblieben, sondern gestiegen. Die Arbeit unproductiver geworden, die Surplusarbeit daher gefallen. Und dennoch ist die Profitrate gestiegen. Warum? *Erstens,* weil hier kein capital constant, also die Rate des Profits = der Rate des Mehrwerths. In allen Fällen, wo Capital nicht ausschließlich in Arbeitslohn ausgelegt wird, was bei der capitalistischen Production fast unmöglich, muß sonst die Rate des Profits kleiner sein als die Rate des Mehrwerths und sie muß in demselben Verhältniß kleiner sein als der Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals grösser ist als der Werth des in Arbeitslohn ausgelegten Capitalbestandtheils.

*Zweitens:* wendet II in ungleich grösserem Verhältniß mehr Arbeiter an denn I, in ungleich grösserem Verhältniß als die Differenz der Productivität der respektiv von ihnen angewandten Arbeiten beträgt.

*Drittens.* Nach einer Seite hin erschöpfen die unter *Erstens* und *Zweitens* angeführten Fälle den Beweis, daß die Variation in der Profitrate ganz unabhängig von der Productionskost der wages stattfinden kann. Denn unter *Erstens* wurde gezeigt, daß die Profitrate steigen kann, obgleich die Productionskosten der Arbeit dieselben bleiben. Unter *Zweitens* wurde gezeigt, daß für Capital II, verglichen mit I die Profitrate [st]eigt, obgleich die Productivität der Arbeit fällt, also die Productionskosten der wages steigen. Es wurde also durch denselben ||VIII–332| Fall bewiesen, daß wenn wir umgekehrt Capital I mit Capital II vergleichen, die Profitrate fällt, obgleich der Mehrwerth steigt, die Productivität der Arbeit wächst, also die Productionskosten der wages fallen. Sie betragen für I nur $^9/_{18}$ Arbeitstag, für II aber $^{10}/_{18}$ Arbeitstag und doch die Profitrate bei II um 60 p. c. höher als bei I. *In allen diesen Fällen sind die Variationen in der Profitrate nicht nur nicht bestimmt durch die Variationen in den Productionskosten der wages, sondern finden in denselben Verhältnissen statt.* Es ist nun wohl zu bemerken, daß hieraus nicht folgt, daß die eine Bewegung die *Ursache* der andren sei (also z. B. nicht daß die Profitrate fällt, weil die Productionskosten der wages fallen oder nicht steigt, weil die Productionskosten der wages steigen), sondern nur, daß andre Umstände die entgegengesetzten Wirkungen paralysiren. Jedenfalls ist aber das Ricardosche Gesetz falsch, daß die Variationen in der Profitrate in entgegengesetzter Richtung wie die Variationen im Arbeitslohn stattfinden, und daß die eine steigt, weil die andre fällt und umgekehrt. Dieß Gesetz nur wahr für die *Rate des Mehrwerths.* Indeß ist selbst ein nothwendiger Zusammenhang darin (nicht immer) daß Profitrate und Werth des Arbeitslohns, statt in entgegengesetzter, in derselben Richtung steigen und fallen. Es wird mehr Handarbeit angewandt, wo die Arbeit unproductiver. Es wird mehr constantes Capital angewandt, wo die Arbeit productiver. Dieselben Umstände hier, die ein Steigen des Mehrwerths oder ein Fallen desselben veranlassen, müssen daher ein Fallen der Profitrate u. s. w. in entgegengesetzter Richtung hervorbringen.

Aber wir wollen jezt den Fall setzen, wie Mill ihn sich eigentlich dachte, obgleich er ihn nicht richtig formulirt hat. Dieß wird zugleich die eigentliche Meinung seines talks von dem vorgeschoßnen Profite des Capitalisten erklären.

So wie Mill das Beispiel gesetzt hat kann es trotz aller „Erfindung“ und unter jeder möglichen „Conjunction“ nicht bleiben, weil es absoluten Widerspruch und Widersinn einschließt, seine eignen Voraussetzungen sich aufheben.

Von 180 qrs sollen 60 qrs (das seed und capital fixe) gleich sein 20 qrs für Profit und 40 qrs für 40 Arbeitstage, so daß wenn die 20 qrs für Profit fortfallen, dennoch die 40 Arbeitstage bleiben, nach welcher Voraussetzung also die Arbeiter das ganze Product für ihre Arbeit erhalten, also absolut nicht zu sehn ist, woher die 20 qrs Profit herkommen und ihr Werth. Sind sie als blos nominelle surcharge de prix vorausgesetzt – stellen sie keine Arbeitszeit vor, die der Capitalist sich angeeignet, so muß ihr Wegfallen ganz ebenso profitlich sein als wenn in den 60 qrs 20 qrs Arbeitslohn berechnet wären für Arbeiter, die nicht gearbeitet haben. Ferner: 60 qrs hier nur Ausdruck für den Werth des capital constant. Sie sollen aber das Product von 40 Arbeitstagen sein. Anderseits vorausgesetzt, daß die übrigen 120 qrs das Product von 60 Arbeitstagen. Unter Arbeitstage hier aber gleiche Durchschnittsarbeit zu verstehn. Also die Voraussetzung absurd.

Also erstens anzunehmen, daß in den 180 qrs nur 90 und in den 60 qrs = dem Werth des capital constant nur 30 Arbeitstage enthalten sind. Die Voraussetzung daß der Profit = 20 qrs oder 10 Arbeitstagen wegfallen kann, wieder abgeschmackt; es müßte dann vorausgesetzt werden, daß die 30 Arbeiter, die zur Production des capital constant gebraucht werden, zwar nicht unter einem Capitalisten arbeiten, aber anderseits so gefällig sind sich nur den Arbeitslohn auszuzahlen, $^1/_2$ ihrer Arbeitszeit, und die übrige Hälfte nicht in ihrer Waare zu berechnen. Mit einem Worte, daß sie ihre Arbeitstage 50 p.c. unter dem Werth verkaufen. Also auch diese Voraussetzung abgeschmackt.

Aber nehmen wir an, Capitalist I, statt sein capital constant vom Capitalist II zu kaufen, um es dann zu verarbeiten, verbinde in seiner eignen Production die Production des Capital constant mit der Verarbeitung desselben. Er liefert sich also selbst Saamen, Ackerbaugeräthe etc. Lassen wir auch die Erfindung weg, wodurch Saamen und capital fixe überflüssig werden. Also er gebe 20 qr (= 10 Arbeitstagen) für capital constant (zur Production seines capital constant aus), 10 qrs (als Lohn für 10 Arbeitstage, wovon die Arbeiter 5 umsonst arbeiten), so ist die Rechnung jezt diese:|

|333|

| *Capital constant.* | *Capital variable für 80 Arbeiter.* | *Mehrwerth.* | *Gesammtproduct.* |
|---|---|---|---|
| 20 qrs.<br>(10 Arbeitstage) | 60 + 20 = 80 qrs<br>(Lohn für 80 Arbeitstage.)<br>(= 40 Arbeitstagen). | 60 + 20 qrs.<br>80 qrs<br>(= 40 Arbeitstagen) | 180 qrs<br>= 90 Arbeitstagen. |

Die reale Productionskost des Arbeitslohns ist dieselbe geblieben; also die Productivität der Arbeit. Das Gesammtproduct ist dasselbe geblieben =

180 qrs und hat denselben Werth nach wie vor von 180 qrs. Die Rate des Mehrwerths ist dieselbe geblieben, 80 qrs auf 80 qrs. Der absolute amount oder die Grösse des Mehrwerths ist gestiegen von 60 auf 80 qrs also um 20 qrs. Das vorgeschoßne Capital ist gefallen von 120 auf 100 qrs. Früher hatten wir auf 120 qrs 60 qrs oder Profitrate von 50 p. c. Jezt haben wir 80 qrs auf 100 qrs oder Profitrate von 80 p. c. Der Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals ist gefallen von 120 auf 20 qrs und die Profitrate ist gestiegen von 50 auf 80 p. c. Der Profit selbst, abgesehn von der Rate, beträgt jetzt 80 qrs während er früher 60 betrug, ist also um 20 qrs gestiegen, d. h. wie die Summe (nicht die Rate) des Mehrwerths.

Hier ist also kein Wechsel vorgegangen, keine Variation in den Productionskosten der real wages. Das Steigen der Profitrate rührt hier *erstens* daher, daß zwar nicht die Rate des Mehrwerths, wohl aber der absolute amount des Mehrwerths gestiegen ist von 60 qrs auf 80, also um $^1/_3$; und diese ist gestiegen um $^1/_3$ oder $33^1/_3$ p. c., weil der Capitalist statt früher 60 jezt 80 Arbeiter direkt beschäftigt, also $^1/_3$ oder $33^1/_3$ p. c. mehr lebendige Arbeit exploitirt und zwar zu derselben Mehrwerthsrate jezt 80 Arbeiter beschäftigt, wozu er früher nur 60 beschäftigt.

*Zweitens.* Während so die absolute Grösse des Mehrwerths (also der gross profit) um $33^1/_3$ p. c. gestiegen ist, von 60 qrs auf 80 qrs, ist die Profitrate gestiegen von 50 p. c. auf 80 p. c, um 30 also um $^3/_5$ (da $^1/_5$ von 50 = 10, und $^3/_5$ = 30), d. h. um 60 p. c. Nämlich der Werth des ausgelegten Capitals ist gefallen von 120 auf 100, obgleich der Werth des in Arbeitslohn ausgelegten Bestandtheils des Capitals gestiegen ist von 60 auf 80 qrs (von 30 auf 40 Arbeitstage). Dieser Theil des Capitals ist um 10 Arbeitstage (= 20 qrs) gestiegen. Dagegen ist der constante Bestandtheil des Capitals gefallen von 60 auf 20 qrs (von 30 Arbeitstagen auf 10); um 20 Arbeitstage. Rechnen wir also die 10 Arbeitstage ab, um die der in Arbeitslohn ausgelegte Theil des Capitals gestiegen ist, so ist das ganze ausgelegte Capital gefallen um 10 Arbeitstage (= 20 qrs.) Es betrug früher 120 qrs (= 60 Arbeitstage.) Es beträgt jezt nur noch 100 qrs (= 50 Arbeitstagen.) Es ist also gefallen um $^1/_6$, d. h. um $16^2/_3$ p. c.

Uebrigens ist diese ganze variation in der Profitrate nur scheinbar und nur ein transfer von einem Rechnungsbuch in das andre. Capitalist I hat statt 60 qrs 80 Profit, d. h. 20 Profit mehr; dieß ist aber der exacte Profit, den früher der Producent des capital constant machte, und den er jezt verloren hat, weil Capitalist I, statt sein capital constant zu kaufen, es selbst producirt, also statt den ||334| Mehrwerth von 20 qrs (10 Arbeitstagen), den jener Producent aus den von ihm beschäftigten 20 Arbeitern zog, diesem zu zahlen, ihn selbst einsteckt.

Nach wie vor waren und sind auf die 180 qrs 80 qrs Profit, nur daß sie früher zwischen 2 Personen vertheilt waren. Die Profitrate scheint grösser, weil Capitalist I früher die 60 qrs nur als capital constant betrachtete, was sie für ihn waren, also nicht den Profit den der Producent des capital constant bezog. Die Profitrate ist sowenig verändert, wie der Mehrwerth oder irgend eine Productionsbedingung, die Productivität der Arbeit eingeschlossen. Früher das von dem Producenten ausgelegte capital = 40 qrs (20 Arbeitstagen), das von *Capital I* ausgelegte = 60 qrs (30 Arbeitstagen), zusammen 100 qrs (50 Arbeitstagen) und der Profit 20 qrs für den ersten, 60 für den andern, also = 80 qrs (40 Arbeitstagen). Das ganze Product = 90 Arbeitstagen. (180 qrs.) Die 80 Profit zu 100 in Arbeitslohn und constantem capital ausgelegtem Werth. Für die Gesellschaft ist hier nach wie vor die aus dem Profit stammende Revenu constant geblieben; ditto das Verhältniß von Mehrwerth zu Arbeitslohn.

Der Unterschied kommt daher, daß wenn der Capitalist als Käufer in den Waarenmarkt tritt, er einfacher Waarenbesitzer ist; er hat den ganzen Werth der Waare, die ganze in ihr enthaltne Arbeitszeit zu zahlen, gleichgültig in welchen Proportionen Capitalist und Arbeiter an den Früchten dieser Arbeitszeit theilgenommen haben oder theilnehmen. Tritt er dagegen als Käufer in den Arbeitsmarkt, so kauft er in der That mehr Arbeit als er zahlt. Wenn er also statt sein Rohmaterial und Maschinerie zu kaufen, sie ebenfalls selbst producirt, so eignet er sich selbst die Surplusarbeit an, die er sonst dem Verkäufer von Rohmaterial und Maschinerie zu zahlen hätte.

Für den einzelnen Capitalisten – nicht für die Profitrate – ist dieß allerdings ein Unterschied, ob er einen Profit selbst macht oder ihn einem andern zahlt. (Bei der Berechnung deßhalb der Verminderung der Profitrate durch Wachsen des capital constant wird immer der Durchschnitt der Gesellschaft genommen; d. h. die Gesammtmasse, die die Gesellschaft in einem gegebnen Augenblick als capital constant anwendet und das Verhältniß dieser Masse zur Masse des direkt in Arbeitslohn ausgelegten Capitals.) Indeß bestimmt dieser Gesichtspunkt und kann selten bestimmen selbst den einzelnen Capitalisten, bei solchen Combinationen, wie sie z. B. vorkommen, wenn der Capitalist zugleich spinnt und webt, selbst seine Ziegelsteine brennen läßt u. s. w. Was hier bestimmt ist die wirkliche Ersparung in den Productionskosten durch Zeitersparung im Transport, Ersparung in Gebäulichkeit, Heitzung, bewegender Kraft etc, grössre Controlle über die Qualität des Rohmaterials etc. Wollte er selbst seine Maschine bauen, die er selbst braucht, so fabricirte er, wie der kleine Producent, der für eignen Bedarf oder den persönlichen Bedarf einiger Kunden arbeitet, auf kleiner Stufenleiter und die Maschine kostete ihm mehr als wenn er sie bei dem Maschinenbauer kauft, der für den Markt arbeitet. Oder wollte er gleichzeitig spinnen, weben und Maschinen nicht nur für sich, sondern für den Markt bauen, so brauchte er grössres Capital, das er wahrscheinlich vortheilhafter (Theilung der Arbeit) in sein eignes Geschäft steckte. Es kann dieß nur ein Gesichtspunkt sein, wo er für sich selbst einen hinreichenden Markt bildet, um sein capital constant selbst auf vortheilhafter Stufenleiter poduciren zu können. Seine eigne Nachfrage muß dafür groß genug sein. In diesem Falle, selbst wenn seine Arbeit unproductiver als die des eigentlichen Producenten des capital constant, eignet er sich einen Theil der Surplusarbeit an, die er sonst einem andren Capitalisten zu zahlen hätte.

Wir sehn, dieß hat nichts mit der Profitrate zu thun. Wenn also, wie in dem Beispiel von Mill, früher 90 Arbeitstage angewandt waren und 80 Arbeiter, so wird nichts an den Productionskosten gespart, daß die im Product enthaltne Surplusarbeit von 40 Tagen (= 80 qrs) früher von 2 und jezt von einem Capitalisten eingesackt werden. Die 20 qrs Profit (10 Arbeitstage) verschwinden nur aus dem einen Rechnungsbuch, um in dem andern wieder zu erscheinen.

Dieß Sparen auf frühre Profite, wenn es nicht mit Sparen von Arbeitszeit, also auch mit Sparen von Arbeitslohn zusammenfällt, daher blose delusion.|

|335| *Drittens* bleibt aber jezt der Fall, wo der Werth des capital constant in Folge vergrösserter Productivität der Arbeit fällt, und es bleibt für diesen Fall zu untersuchen, ob und wie weit er mit der real Productionskost of wages or value of labour zu thun hat. Es ist dieß also die Frage, wie weit ein realer Werthwechsel des capital constant zugleich Variation im Verhältniß von Profit und Arbeitslohn hervorruft. Der Werth des capital constant kann constant bleiben, seine Productionskosten, und doch kann mehr oder weniger davon in das Product eingehn. Selbst seinen Werth als constant vorausgesetzt, wird es wachsen im Maaß, wie sich die Productivität der Arbeit, die Production auf grosser Stufenleiter, entwickelt. Variationen in der *verhältnissmässigen Masse des angewandten capital constant, bei gleichbleibenden Productionskosten* desselben – Variationen die alle die Profitrate variiren – sind also de prime abord von dieser Untersuchung ausgeschlossen.

Ferner sind von der Frage alle Productionszweige ausgeschlossen, deren Producte weder direkt noch indirekt in den Consum des Arbeiters eingehn. Die Variationen in der wirklichen Profitrate (d. h. dem Verhältniß des wirklich in diesen Productionszweigen producirten Mehrwerths zum ausgelegten Capital) dieser Productionszweige wirken aber auf die allgemeine Profitrate, die aus dem Nivellement der Profite entsteht, eben sowohl ein, wie Variationen in der Profitrate der Industriezweige, deren Producte direkt oder indirekt in den Consum der Arbeiter eingehn.

Die Frage muß ferner darauf reducirt werden: Wie kann ein Werthwechsel im capital constant rückwirkend den Mehrwerth selbst afficiren? Denn den Mehrwerth einmal als gegeben vorausgesetzt, ist das Verhältniß von Surplusarbeit zu nothwendiger Arbeit vorausgesetzt, also der Werth des Arbeitslohns, i.e. seine Productionskosten. Unter diesen Umständen kann irgend welcher Werthwechsel in dem capital constant den Werth des Arbeitslohns gar nicht berühren, eben so wenig wie das Verhältniß der Surplusarbeit zur nothwendigen, obgleich er unter allen Umständen die Profitrate afficiren muß, die Productionskosten des Mehrwerths für den Capitalisten, und unter gewissen Umständen, nämlich wenn das Product in die Consumtion des Arbeiters eingeht, die Quantität der Gebrauchswerthe, worin sich das Salair auflöst, afficirt, obgleich nicht seinen Tauschwerth.

Es sei der Arbeitslohn gegeben, also z. B. in der Baumwollfabrik, Arbeitslohn = 10 Arbeitsstunden, surplus value = 2 Arbeitsstunden. Es falle in Folge einer günstigen Erndte die Rohbaumwolle um die Hälfte des Preisses. Dieselbe Quantität Baumwolle, die dem Fabrikanten früher 100 *l.* kostete, kostet jezt nur 50. Dieselbe Quantität Baumwolle absorbirt nach wie vor dieselbe Spinnarbeit und Webarbeit. Mit einer Auslage von 50 *l.* für Baumwolle kann der Capitalist also jezt eben so viel Surplusarbeit absorbiren wie früher mit einer Auslage von 100 *l.*, oder fährt er fort 100 *l.* in Baumwolle auszulegen, so erhält er jezt für denselben Preiß wie früher eine Quantität Baumwolle, worin er die doppelte Surplusarbeit absorbiren kann. In beiden Fällen würde die Rate des Mehrwerths, also sein Verhältniß zum Arbeitslohn, dieselbe bleiben; aber im zweiten Fall würde amount des Mehrwerths steigen, da doppelt so viele Arbeit, mit derselben Rate von Surplusarbeit, angewandt. In beiden Fällen würde die Profitrate steigen, obgleich keine Variation in den Productionskosten des Salairs vorgegangen. Sie würde steigen, weil in der Profitrate der Surplusvalue berechnet ist auf die *Productionskosten* des Capitalisten, den *Gesammtwerth* des von ihm ausgelegten Capitals und weil diese gefallen. Es kostet ihm jezt weniger Auslage dieselbe Surplusvalue zu produciren wie früher. Im zweiten Fall würde nicht nur die Profitrate steigen, sondern der amount of Profit, weil der Mehrwerth selbst gestiegen in Folge von Mehranwendung von Arbeit, ohne daß diese Mehranwendung Mehrkost für das Rohmaterial verursacht hätte. Auch in diesem Falle fände das Steigen in der Rate und dem amount des Profits statt ohne irgend eine Variation im Werth der Arbeit.

Andrerseits stiege in Folge einer Mißerndte der Werth der Baumwolle um das Doppelte, so daß dieselbe Quantität Baum||336|wolle, die früher 100 *l.* kostete, jezt 200 *l.* koste. In diesem Fall sinkt die Profitrate unter allen Umständen, kann aber auch unter gewissen Umständen die Masse oder die absolute magnitude of profit fallen. Wendet der Capitalist nach wie vor dieselbe Masse Arbeiter an, die eben so viel wie früher arbeiten – ganz unter den alten Verhältnissen – so fällt seine Profitrate, obgleich das Verhältniß der Surplusarbeit zur nothwendigen Arbeit und daher die Rate und der Betrag des Mehrwerths *dieselben* geblieben. Die Profitrate fällt, weil für den Capitalisten die Productionskosten des Mehrwerths gestiegen, i.e. 100 *l.* Auslage in Rohmaterial mehr nöthig war, um eben so viel fremde Arbeitszeit wie früher anzueignen. Ist der Capitalist aber gezwungen einen Theil des Gelds, das er früher in Arbeitslohn auslegte, jezt in Baumwolle auszulegen, z. B. für 150 *l.* Baumwolle zu kaufen, wovon 50 *l.* früher in den Arbeitslohn gingen, so fällt die Rate und amount des Profits, letztrer, weil weniger Arbeit, wenn auch zur selben Rate des Mehrwerths, angewandt worden. Dasselbe würde eintreffen, wenn in Folge der Mißerndte nicht Baumwolle genug da wäre, um dieselbe Quantität lebendiger Arbeit wie früher zu absorbiren. In beiden Fällen würden amount und Profitrate fallen, obgleich die value of labour dieselbe geblieben, also die Rate des Mehrwerths, oder das Quantum unbezahlter Arbeit, das der Capitalist im Verhältniß zu der von ihm im Arbeitslohn bezahlten Arbeit erhält.

Bei gleichbleibender *Rate des Mehrwerths*, also gleichbleibender *value of labour* muß also ein Werthwechsel des capital constant einen Wechsel in der Profitrate erzeugen, und kann begleitet sein von einem Wechsel im gross amount des Profits.

Was nun anderseits den Arbeiter betrifft: Fällt die Baumwolle im Werth, also das Product, worin sie eingeht, so erhält er nach wie vor einen Arbeitslohn = 10 Arbeitsstunden. Aber den Theil der Baumwollwaare, den er selbst consumirt, erhält er wohlfeiler, kann also einen Theil des früher in Baumwolle Verausgabten nun anders verausgaben. Nur in diesem Verhältniß wächst die Quantität der ihm zugänglichen Lebensmittel; in dem Verhältniß worin er an dem Preiß der Baumwollwaare spart. Denn im übrigen erhält er jezt für eine grössre Quantität Baumwollwaare nicht mehr als früher für eine geringere. Im selben Verhältniß, worin die Baumwollwaare gefallen sind die andren Waaren gestiegen. Kurz eine grössre Quantität Baumwollwaare hat jezt keinen grössren Werth als früher die kleinre. *In diesem Falle also würde der Werth des Arbeitslohns derselbe bleiben, aber eine grössre Quantität andrer Waaren* (Gebrauchswerthe) *darstellen. Dennoch wäre die Profitrate gestiegen, obgleich die Rate des Mehrwerths unter derselben Voraussetzung nicht steigen könnte.* Umgekehrt im Fall der Vertheurung der Baumwolle. Bliebe der Arbeiter dieselbe Zeit beschäftigt und erhielte nach wie vor einen Arbeitslohn = 10 Stunden, so wäre der Werth seiner Arbeit derselbe, aber der Gebrauchswerth wäre gefallen, so weit der Arbeiter selbst Baumwolle consumirt. In diesem Falle der *Gebrauchswerth des Salairs gefallen,* der *Werth derselbe,* obgleich die Profitrate gefallen. Wenn also Mehrwerth und (realer) Arbeitslohn stets in entgegengesetzten Verhältnissen fallen und steigen (mit Ausnahme des Falls, daß der Arbeiter an der absoluten Verlängrung seiner Arbeitszeit theilnimmt; in diesem Fall nüzt sich aber sein Arbeitsvermögen um so rascher ab), kann die Profitrate steigen oder fallen, im ersten Fall obgleich der value des Arbeitslohns derselbe bleibt und sein Gebrauchswerth wächst, im 2$^t$ Fall obgleich der *value des Arbeitslohns* derselbe bleibt, sein Gebrauchswerth jedoch fällt.

Steigen der Profitrate, der Folge eines Falls im *Werth* des constanten Capitals, hat daher unmittelbar nichts zu thun mit irgend einer Variation im Realwerth des Arbeitslohns (der in demselben enthaltnen Arbeitszeit.)

Wenn also, wie oben unterstellt, die Baumwolle um 50 p. c. im Werth fällt, so wäre nichts falscher als zu sagen entweder, daß die Productionskosten der wages gefallen sind, oder daß wenn der Arbeiter, in Baumwollwaare ausgezahlt, nach wie vor denselben Werth erhielte, also ein größres *Quantum* Baumwollwaare erhielte als früher, (indem nach wie vor 10 Arbeitsstunden z. B. = 10 sh., ich für die 10 sh. aber mehr Baumwollwaare als früher kaufen kann, weil der Werth der Rohbaumwolle gefallen) die Profitrate dieselbe bliebe. Die Rate des Mehrwerths bleibt dieselbe, aber die ||337| Profitrate steigt. Die *Productionskosten des Products* wären gefallen, weil ein Bestandtheil des Products – sein Rohmaterial – weniger Arbeitszeit kostete als früher. Die Productionskosten des Arbeitslohns wären dieselben geblieben wie früher, da nach wie vor der Arbeiter dasselbe Quantum Arbeitszeit *für sich* und dasselbe Quantum Arbeitszeit *für den Capitalisten* arbeitet. (Die Productionskosten des Salairs aber hängen ab nicht von der Arbeitszeit, die die Productionsmittel kosten, mit denen der Arbeiter arbeitet, sondern von der Arbeitszeit, die er arbeitet, um sein Salair zu ersetzen. Bei Herrn Mill wären die Productionskosten des Salairs eines Arbeiters deßwegen theurer, weil er z. B. Kupfer, statt Eisen oder Flachs statt Baumwolle bearbeitet; oder sie wären theurer wenn er Flachssaamen, als wenn er Baumwollsaamen sät; oder wenn er mit einer theuren Maschine als wenn er mit gar keiner Maschine, sondern blosem Handwerkszeug arbeitet.) Die *Productionskosten des Profits* wären gesunken, weil die Gesammtheit, die Totalsumme des vorgeschoßnen Capitals, um den Mehrwerth zu produciren, gesunken wäre. Die Kosten des Mehrwerths sind nie grösser als die Kosten des Theil des Capitals, der in Salair ausgelegt ist. Die Kosten des Profits sind dagegen = den Gesammtkosten des Capitals das vorgeschossen wurde, um diesen Mehrwerth zu schaffen. Sie sind also bestimmt nicht nur durch den Werth des Capitalbestandtheils, der in Salair ausgelegt ist und den Mehrwerth schafft, sondern auch durch den Werth der Capitalbestandtheile, die nöthig sind, um diesen einen Capitalbestandtheil, der sich gegen lebendige Arbeit austauscht, in Action setzen zu können. Herr Mill verwechselt die Productionskosten des Profits mit den Productionskosten des Mehrwerths oder er verwechselt Profit und Mehrwerth.

Aus dem Entwickelten ergiebt sich die Wichtigkeit von Wohlfeilheit oder Theurung des Rohmaterials für die Industrie, die diese Rohmaterialien bearbeitet; (von der relativen Verwohlfeilrung der Maschinerie gar nicht zu reden. Unter *relativer* Verwohlfeilrung der Maschinerie verstehe ich, daß der absolute Werth der angewandten Maschineriemasse steigt, aber nicht steigt im Verhältniß zur Masse und grösseren efficiency derselben.) selbst vorausgesetzt, daß der Marktpreiß = dem Werth der Waare, d. h. daß der Marktpreiß der Waare exakt in demselben Verhältniß fällt, wie das in ihr enthaltne Rohmaterial. Colonel Torrens bemerkt daher mit Recht in Bezug auf England:

"To a country in the condition of England, the importance of a foreign market must be measured, not by the quantity of finished goods which it receives, but by the quantity of the elements of reproduction which it returns." (p. 275. *R. Torrens* „A letter to Sir R. Peel etc *On the condition of England* etc 2nd ed. Lond. 1849.") (Die Art, wie Torrens dieß beweist, dagegen schlecht. Das gewöhnliche Gerede von supply and demand. Die Sache kömmt bei ihm darauf hinaus, daß wenn das englische Capital z. B., das cotton fabricirt, rascher wächst als das Capital which grows cotton, in the United States for instance, der Preiß der Baumwolle steigt und dann sagt er, „the value of cotton fabrics will decline in relation to the elementary cost of their production". [p. 240] Nämlich während das Rohmaterial durch die wachsende Nachfrage von England steigt, werden die cotton fabrics, vertheuert durch die steigenden Preisse des Rohmaterials, im Preiß fallen; wie wir in der That z. B. sehn, daß jezt (Frühling 1862) der Twist kaum theurer als die Rohbaumwolle und das Geweb kaum theurer als das Garn. Indeß unterstellt Torrens, daß genug, wenn auch theureres cotton da ist, für den englischen industriellen Consum. Der Preiß des cotton steigt über seinen Werth. Werden daher die cotton fabrics zu ihrem Werth verkauft, so dieß nur möglich, daß wenn der cotton grower mehr surplus value von dem ganzen Product bezieht als ihm zukommt, er in der That participirt an einem Theil des dem cotton manufacturer zukommenden surplus value. Lezter kann nicht diesen Theil durch Steigerung des Preisses ersetzen, da die demand in Folge des steigenden Preisses fiele. Im Gegentheil. In Folge der fallenden Nachfrage kann sein Product noch tiefer sinken, als es durch die surcharge des cotton growers sinkt. Die Nachfrage nach Rohstoff, Baumwolle z. B., jedes Jahr geregelt, nicht nur durch die effective, augenblicklich vorhandne Nachfrage, sondern durch die Durchschnittsnachfrage des Jahrs, also nicht nur durch die Nachfrage der im Gang befindlichen Fabriken, sondern der Nachfrage als vermehrt während des kommenden Jahrs durch die Anzahl der

Fabriken, die erfahrungsmässig sich aufthun werden, d. h. durch den *verhältnißmässigen Zuwachs der Fabriken während des Jahrs;* oder durch die surplus Nachfrage, ||338| die diesem verhältnißmässigen Zuwachs entsprechen wird. Umgekehrt. Fällt der Preiß der Baumwolle etc z. B. in Folge besonders fruchtbarer Erndte, so fällt dieser Preiß meist unter seinen Werth; ebenfalls wieder durch das Gesetz von Nachfrage und Zufuhr. Die Profitrate, und eventuell, wie oben gezeigt, der gross amount of profit, wächst daher nicht nur in dem Verhältniß, worin sie wachsen würde, wenn der Preiß der wohlfeiler gewordnen Baumwolle = ihrem Werth; sondern sie wächst, weil das fertige Product sich nicht verwohlfeilert in dem *ganzen* Verhältniß, worin der cotton grower die Baumwolle unter ihrem Werth verkauft hat, weil also der Fabrikant einen Theil des dem cottongrower gebührenden surplus value in die Tasche steckt. Dieß vermindert die Nachfrage seines Products nicht, da dieß ohne hin im Preiß sinkt, weil der Werth der Baumwolle gesunken ist. Es sinkt aber nicht so tief im Preiß, wie der Preiß der Rohbaumwolle unter ihren eignen Werth gefallen ist. Es kommt hinzu, daß in solchen Zeiten die Nachfrage wächst, weil die Arbeiter vollauf beschäftigt und bezahlt sind, also auch selbst als Consumenten bedeutend eingreifen, als Consumenten ihres eignen Products. In solchen Fällen, wo der Rohstoff sinkt, nicht durch permanenten und fortwirkenden Fall in seinen durchschnittlichen Productionskosten, sondern durch besonders gute oder schlechte Jahreszeit (Witterung) fällt der Lohn der Arbeiter nicht, steigt vielmehr die Nachfrage nach denselben. Der effect *dieser* Nachfrage wirkt nicht nur in dem Verhältniß, worin sie steigt. Umgekehrt. Bei plötzlicher Vertheurung des Products theils viele Arbeiter entlassen, theils sucht sich der Fabrikant schadlos zu halten durch Herabdrücken des Arbeitslohns unter sein Normalniveau. Die Normalnachfrage der Arbeiter fällt also und vermehrt also noch das schon allgemeine Sinken der Nachfrage und den Effect, den dasselbe auf den Marktpreiß hervorbringt.⟩

Was Mill hauptsächlich zu dem Einfall verleitet, daß durch einen Werthwechsel im constanten Capital der Werth der Arbeit, oder die Productionskosten der Arbeit modificirt werden, also z. B. ein Fall im Werth des vorgeschoßnen Capital constant den Werth der Arbeit, ihre Productionskosten, also auch das Salair fallen macht, ist seine (ricardische) Vorstellung von der Theilung des Products zwischen Arbeiter und Capitalist. Durch einen Fall im Werth des Rohmaterials, der Rohbaumwolle z. B. fällt der Werth des Garns. *Seine* Productionskosten nehmen ab; das Quantum der in ihm enthaltnen Arbeitszeit hat sich verringert. Wäre z. B. ein Pfund Twist das Product der (12stündigen) Tagesarbeit eines Mannes und fiel der Werth der in diesem Pfund Twist enthaltnen Baumwolle, so ist der Werth des lb Twist gefallen exakt wie der Werth der zum Spinnen verwandten Baumwolle gefallen ist.

Z. B. 1 lb Nr. 40 Mule yarn $2^{nd}$ quality betrug am 22 May 1861 12 d. (1 sh.) Es betrug am 22 Mai 1858 11 d. (In der That $11^{6}/_{8}$, da sein Preiß nicht fiel ganz wie der der Rohbaumwolle.) Aber im ersten Fall betrug der Preiß des lb fair Rohbaumwolle 8 d. (in der That $8^{1}/_{8}$), im $2^{ten}$ 7 (in der That $7^{3}/_{8}$.) Hier war also der Werth der Garne exakt gefallen wie der Werth der Rohbaumwolle: der Werth ihres Rohstoffs. Also, sagt Mill, ist die Arbeit nach wie vor dieselbe; war sie 12 Stunden so ist das Product nach wie vor das Resultat derselben 12 Stunden. Im zweiten Fall kam aber noch für 1 d. weniger präexistirende Arbeit hinzu als im ersten. Die Arbeit ist dieselbe, aber die Productionskosten der Arbeit haben sich vermindert. (nämlich um 1 d.) Nun ist zwar das lb Twist als Twist als Gebrauchswerth nach wie vor das Product der 12stündigen Arbeit, aber der *Werth* des lb Twist ist weder jezt, noch war er vorher das Product der 12stündigen Arbeit des Spinners. Im ersten Fall war $^{2}/_{3}$ von 12 d. = 8 d., = dem Werth der Rohbaumwolle nicht sein Product; im $2^{ten}$ Falle war $^{2}/_{3}$ von 11 d. nicht sein Product; also 7 d nicht. Im ersten Fall bleibt als das Product der 12stündigen Arbeit 4 d., und im zweiten Fall ganz ebenso 4 d. Die Arbeit setzte in beiden Fällen nur $^{1}/_{3}$ dem Werth des Twistes hinzu. Also war im ersten Fall von dem 1 lb Twist nur $^{1}/_{3}$ lb Twist das Product des Spinners (von der Maschine abstrahirt), und ebenso im $2^{ten}$ Fall. Arbeiter und Capitalist haben zu theilen nach wie vor nur 4 d. = $^{1}/_{3}$ lb Twist. Kauft der Arbeiter Twist mit den 4 d. so erhält er im zweiten Fall mehr Twist als im ersten, aber mehr Twist ist jezt grade so viel werth als früher weniger Twist. Die Theilung aber der 4 d. zwischen Arbeiter und Capitalist bleibt dieselbe. Ist die Zeit, die der Arbeiter zur Reproduction oder Production seines Lohns arbeitet = 10 Stunden, so ist seine Surplusarbeit = 2. Nach wie vor. Nach wie vor erhält er $^{5}/_{6}$ von 4 d. oder $^{1}/_{3}$ lb Twist und der Capitalist $^{1}/_{6}$. Es ist also kein ||339| change vorgegangen in der Vertheilung des Products, des Twist. Nichts desto weniger ist die Profitrate gestiegen, weil der Werth des Rohmaterials gefallen und daher das Verhältniß des Mehrwerths zum vorgeschoßnen Gesammtcapital oder den Productionskosten des Capitalisten [sich vergrößerte]. Abstrahiren wir zur Vereinfachung des Beispiels von den Maschinen etc, so stehn die beiden cases so:

| | Preiß von 1 lb Twist: | *Capital constant.* | *Zugesetzte Arbeit.* | *Arbeitslohn.* | *Gesammtauslage des Capitalisten.* | *Mehrgewinn.* | *Profitrate.* |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| *I case.* | = 12 d. | 8 d. | 4 d. | $13^{1}/_{3}$ farthing. | 11 d. $^{4}/_{3}$ farthing. | $2^{2}/_{3}$ farth. | $5^{15}/_{17}$ p. c. |
| *II case.* | 11 d | 7 | 4 d. | $13^{1}/_{3}$ farthing. | 10 d. $^{4}/_{3}$ farthing. | $2^{2}/_{3}$ farthing. | $6^{14}/_{31}$ p. c. |

Die Profitrate ist hier also gestiegen, obgleich der *Werth* der Arbeit derselbe geblieben und der Gebrauchswerth der Arbeit in Twist ausgedrückt gestiegen ist. Die Profitrate ist *blos* gestiegen, ohne irgend eine Variation der Arbeitszeit, die der Arbeiter sich aneignet, weil der Werth der Baumwolle und damit der Gesammtwerth der Productionskosten des Capitalisten gefallen ist. $2^{2}/_{3}$f. auf 11 d. $^{4}/_{3}$f. Auslage macht natürlich weniger als $2^{2}/_{3}$f. auf 10 d. $^{4}/_{3}$f. Auslage.

Aus dem bisher entwickelten ergiebt sich die Falschheit der folgenden Sätze, womit Mill seine Illustration schließt:

„Wenn die Productionskost of wages dieselbe wie früher geblieben wäre, hätten Profits nicht fallen *(steigen?)* können. Jeder Arbeiter hätte ein qr Korn empfangen; aber 1 qr Korn zu der Zeit war das Resultat derselben Productionskost wie $1^{1}/_{5}$ qr now. In order daher, daß jeder Arbeiter dieselbe Productionskost empfangen könne, muß jeder 1 qr empfangen + $^{1}/_{5}$." (p. 103 l. c.) „Annehmend daher, daß der Arbeiter in demselben Artikel gezahlt wird, den er producirt, ist evident daß, wenn irgend ein saving of expense Platz greift in der Production dieses Artikels, wenn der Arbeiter noch empfängt dieselbe cost of production als bevor, er eine increased quantity empfangen muß, in derselben ratio worin die productive power des Capitals angewachsen ist. Aber wenn so, wird die Auslage des Capitalisten exakt dieselbe Proportion zu seinem Return haben wie früher und profits nicht steigen ... (dieß eben falsch) ... Die variations daher in der rate of profits und denen in der cost of production of wages, gehn Hand in Hand und sind unzertrennlich. Die Meinung von Ricardo ist daher genau richtig, wenn er unter low wages nicht nur wages versteht, die das Product einer geringren Quantität von Arbeit sind, sondern wages, die zu mindrer Kost producirt, eingerechnet labour und previous profits together." (p. 104) (l. c.)

Die Ansicht von Ricardo ist also, nach Mill's Illustration, genau richtig, wenn unter low wages (oder überhaupt unter Productionskosten) von wages nicht nur das Gegentheil von dem verstanden wird, was er sagt, sondern absoluter Unsinn darunter verstanden wird; nämlich unter den Productionskosten der wages nicht der Theil vom Arbeitstage des Arbeiters verstanden wird, den er zum Ersatz seines Salairs arbeitet, sondern auch die Productionskosten des von ihm bearbeiteten Rohmaterials und der von ihm gebrauchten Maschinerie, also auch die Arbeitszeit, die er *nicht,* weder für sich, noch für den Capitalisten gearbeitet hat.

*Viertens:* Nun die eigentliche Frage. Wie weit kann ein Werthwechsel im capital constant auf den Mehrwerth einwirken?

Wenn wir sagen der Werth des täglichen Durchschnittsarbeitslohn ist gleich 10 Stunden, oder was dasselbe, von dem gesammten Arbeitstag, z. B. 12 Stunden den der Arbeiter arbeitet, sind 10 Stunden erheischt, um sein

Salair zu produciren und zu ersetzen, und nur, was er darüber hinaus arbeitet, ist unbezahlte Arbeitszeit, bildet einen Werth, den der Capitalist ||340| erhält, ohne für denselben bezahlt zu haben, so heißt das weiter nichts, als daß in der Totalsumme der Lebensmittel, die der Arbeiter verzehrt, 10 Stunden Arbeitszeit enthalten sind. Diese 10 Arbeitsstunden drücken sich in einer gewissen Geldsumme aus, mit der er diese Lebensmittel kauft.

Nun ist aber der Werth der Waaren bestimmt durch die in ihnen enthaltne Arbeitszeit, gleichgültig ob diese Arbeitszeit in Rohmaterial, aufgenutzter Maschinerie oder dem Rohmaterial vermittelst der Maschinerie vom Arbeiter neu zugesetzten Arbeit enthalten ist. Träte also ein constanter (mehr als vorübergehnder) Werthwechsel im Rohmaterial oder der Maschinerie, die in diese Waare eingehn, ein durch einen Wechsel in der Productivität der Arbeit, die dieses Rohmaterial und diese Maschinerie, kurz das in der Waare enthaltne constante Capital producirt, wäre in Folge dieses Wechsels mehr oder weniger Arbeitszeit erheischt, um diesen Bestandtheil der Waare zu produciren, so würde sie selbst in Folge davon theurer oder wohlfeiler (bei gleichbleibender Productivität der Arbeit, die das Rohmaterial in Product verwandelt und gleichbleibender Grösse des Arbeitstags.) Dadurch würden die Productionskosten, i. e. der Werth des Arbeitsvermögens steigen oder fallen; d. h. wenn er früher von den 12 Stunden 10 für sich selbst arbeitete, müßte er jezt 11 oder im umgekehrten Fall nur noch 9 für sich selbst arbeiten. Im ersten Fall wäre seine Arbeit für den Capitalisten, i. e. der Mehrwerth um die Hälfte gefallen, von 2 Stunden auf 1; im zweiten Fall wäre er um die Hälfte gestiegen, von 2 Stunden auf 3. Im lezten Fall würde die Profitrate und der gross Profit des Capitalisten steigen, die erste schon, weil der Werth des constanten Capitals gefallen, beides weil die Rate des Mehrwerths gewachsen wäre. (und sein absolute amount.)

Dieß ist die einzige Art worin ein Werthwechsel des capital constant den value of labour, die Productionskost des Salairs, oder die Theilung des Arbeitstages zwischen Capitalist und Arbeiter afficiren kann, also auch den Mehrwerth.

Indeß heißt das nur, daß für den Capitalisten, der z. B. Baumwolle spinnt, die nothwendige Arbeitszeit seiner eignen Arbeiter bestimmt ist nicht nur durch die Productivität der Arbeit in der Spinnindustrie, sondern ditto in der Production von Baumwolle, von Maschinerie etc, wie sie es ja auch ist durch die Productivität in allen Industriezweigen, deren Producte zwar nicht als constantes capital – weder als Rohmaterial, noch Maschinerie etc – in sein Product eingehn, (ein Product von dem angenommen ist, daß es in die Consumtion des Arbeiters eingeht.) in das Garn, wohl aber einen Theil das capital circulant bilden, das in Arbeitslohn ausgelegt wird, also Productivität in der Industrie, die Nahrungsmittel erzeugt u. s. w. Was als Product in der einen Industrie, erscheint als Arbeitsmaterial oder Arbeitsmittel in der andern; das capital constant der einen Industrie besteht also aus dem Product der andern; erscheint in einem andern Industriezweig nicht als capital constant, sondern als das Resultat der Production innerhalb dieses Industriezweigs. Für den einzelnen Capitalisten erscheint es verschieden, ob die gestiegene Productivität der Arbeit (also auch das Fallen im Werth des Arbeitsvermögens) innerhalb seines eignen Industriezweigs stattfindet oder innerhalb deren, die das capital constant seiner Industrie liefern. Für die Capitalistenklasse – für das Ganze des Capitals ist dieß dasselbe. Also fällt dieser case ⟮wo ein Fallen (oder umgekehrt) im Werth des constanten Capitals nicht hervorgeht daraus, daß auf grosser Stufenleiter gearbeitet wird in der Industrie, die dieß constante Capital anwendet; sondern daß die Productionskosten des constanten Capitals selbst sich geändert⟯ zusammen mit den über den Mehrwerth entwickelten Gesetzen.

Wenn wir überhaupt von Profit sprechen und der Profitrate, so ist der *Mehrwerth als gegeben* vorausgesezt. Die Einflüsse, die den Mehrwerth bestimmen *haben* also alle gewirkt. Dieß ist vorausgesetzt.

*Fünftens.* Es könnte jezt noch hier entwickelt werden, wie das Verhältniß des constanten Capitals zum variablen Capital und *daher* die Profitrate verändert wird durch eine specielle Form des surplus value. Nämlich die Verlängerung der Arbeitszeit über die Grenzen des normalen Arbeitstags hinaus. ||341| Dadurch wird der verhältnißmässige Werth des constanten Capitals verkleinert, oder auch der proportionelle Werththeil, den es im Gesammtwerth des Products bildet. Doch lassen wir dieß für das III. Capitel, wohin überhaupt der größte Theil des hier entwickelten gehört.

Herr Mill, gestützt auf seine brillante Illustration, stellt den allgemeinen (ricardischen) Satz auf:

"The *only* expression of the law of profits ... is, that they depend upon the cost of production of wages." (p. 104,5 l. c.) Nun ist grade umgekehrt zu sagen: Die Rate des Profits ⟮und davon spricht Mill⟯ hängt nur in einem *einzigen* Fall *ausschließlich* ab von der cost of production of wages. Und dieß ist der Fall, wenn die Rate des Mehrwerths und die Rate des Profits *identisch* sind. Dieß aber nur möglich in dem in der capitalistischen Production fast unmöglichen Fall, daß das ganze vorgeschoßne Capital unmittelbar in Arbeitslohn vorgeschossen ist, kein constantes Capital, sei es als Rohmaterial, Maschinerie, Gebäulichkeit etc in das Product eingeht oder daß das Rohmaterial etc, so weit es eingeht, nicht selbst Product der Arbeit ist, nichts kostet. *Nur* in diesem Fall sind die Variationen in der Profitrate identisch mit den Variationen in der Rate des Mehrwerths oder was dasselbe in den Productionskosten der wages.

Im Allgemeinen aber (und dieß schließt auch den eben angeführten Ausnahmsfall ein) ist die Profitrate gleich dem Verhältniß des Mehrwerths zu dem Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals. Nennen wir den Mehrwerth M, den Werth des vorgeschoßnen Capitals C, so ist der Profit = M : C oder $= \frac{M}{C}$. Dieß Verhältniß ist bestimmt so wohl durch die Grösse vom M ⌈und in die Bestimmung von M gehn alle Umstände ein, die die Productionskosten der wages bestimmen⌉ als durch die Grösse von C. C, der Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals besteht aber aus dem constanten Capital c und dem variablen (in Arbeitslohn ausgelegten) Capital v. Also ist die Profitrate = M : v + c = M : C. M selbst, der Mehrwerth ist aber bestimmt nicht nur durch seine eigne Rate, d. h. das Verhältniß der Surplusarbeit zur nothwendigen oder die Theilung des Arbeitstags zwischen Capital und Arbeit, seine Theilung in bezahlte und unbezahlte Arbeitszeit. Die Masse des Mehrwerths, d. h. die absolute Grösse des Mehrwerths ist ebenso bestimmt durch die Anzahl der Arbeitstage, die das Capital gleichzeitig exploitirt. Und diese Masse der zu bestimmter Rate von unbezahlter Arbeit angewandten Arbeitszeit hängt für ein bestimmtes Capital ab von der Zeit, worin das Product in dem eigentlichen *Productionsproceß* verharrt, ohne Arbeit, oder ohne dasselbe Quantum Arbeit wie früher zu erheischen (z. B. Wein, bevor er seine Reife erlangt, Korn, das einmal gesät ist, Häute, oder andre Stoffe, die während einer gewissen Zeit der Wirkung chemischer Kräfte ausgesetzt werden u. s. w.), ebenso von der Dauer der Circulationszeit der Waare, der Dauer der Metamorphose der Waare, oder der Zwischenzeit zwischen ihrer Vollendung als Product und ihrer Reproduction als Waare. Wie viel Arbeitstage gleichzeitig ⌈den value of wages, also die Mehrwerthsrate vorausgesetzt⌉ angewandt werden können hängt im Allgmeinen von der *Grösse des Capitals* ab, das in Arbeitslohn ausgelegt wird. Aber die eben erwähnten Umstände modificiren überhaupt die Gesammtmasse von lebendiger Arbeitszeit, die ein Capital von irgend welcher Grösse während einer bestimmten *Periode* anwenden kann, z. B. innerhalb eines Jahrs. Es sind Umstände, die das absolute Quantum der von einem gegebnen Capital anwendbaren Masse von Arbeitszeit bestimmen. Dieß ändert aber nichts daran, daß der Mehrwerth ausschließlich bestimmt ist durch seine eigne Rate multiplicirt mit der Anzahl der gleichzeitig angewandten Arbeitstage. Es sind nur Umstände, die den leztren Factor, die Anzahl der angewandten Arbeitszeit bestimmen. Die Rate des Mehrwerths ist gleich dem Verhältniß der Surplusarbeit in *einem* Arbeitstag, also gleich dem Mehrwerth den ein einzelner Arbeitstag, producirt. Z. B. Ist der Arbeitstag = 12 Stunden, die Surplusarbeit = 2 Stunden, so diese 2 Stunden = $^1/_6$ von 12 Stunden oder vielmehr müssen wir sie berechnen auf die nothwendige Arbeit (oder den für sie gezahlten Salair, was *dieselbe* Quantität Arbeitszeit in vergegenständlichter

Form ist) = $^1/_5$. $^1/_5$ von 10 Stunden = 2 Stunden ($^1/_5$ = 20 p. c.) Hier ist die Grösse des Mehrwerths (auf den einzelnen Arbeitstag) absolut bestimmt durch die Rate. Wendet der Capitalist nun 100 solche ||342| Arbeitstage an, so der Mehrwerth (seine absolute Grösse) = 200 Arbeitsstunden. Die Rate ist dieselbe geblieben; 200 Stunden auf 1000 Stunden nothwendiger Arbeit, = $^1/_5$ = 20 p. c. Ist die Rate des Mehrwerths gegeben, so hängt seine Grösse ganz ab von der Anzahl der angewandten Arbeiter, also von der absoluten Grösse des in Arbeitslohn ausgelegten Capitals, des variablen Capitals. Ist die Anzahl der angewandten Arbeiter gegeben, d. h. die *Grösse* des in Arbeitslohn ausgelegten Capitals, des variablen Capitals, so hängt die Grösse des Mehrwerths absolut von seiner Rate ab, d. h. dem Verhältniß der Surplusarbeit zur nothwendigen, den Productionskosten der wages, der Theilung des Arbeitstags zwischen Capitalist und Arbeiter. Geben mir 100 Arbeiter (die 12 Stunden arbeiten) 200 Arbeitsstunden, so ist die absolute Grösse des Mehrwerths = 200, die Rate = $^1/_5$ eines Arbeitstags oder 2 Stunden. Und der Mehrwerth = 2 Stunden × 100. Geben mir 50 Arbeiter 200 Arbeitsstunden, so ist die absolute Grösse des Mehrwerths 200 Arbeitsstunden; die Rate = $^2/_5$ eines (bezahlten) Arbeitstags, = 4 Stunden. Und der Mehrwerth = 4 Stunden × 50 = 200. Da die absolute Grösse des Mehrwerth = dem Product seiner Rate und der Anzahl der Arbeitstage, so kann es dasselbe bleiben, obgleich die Factoren wechseln, in umgekehrtem Verhältniß.

Die Rate des Mehrwerths ist immer ausgedrückt durch das Verhältniß des Mehrwerths zum variablen Capital. Denn das variable Capital ist = der absoluten Grösse der bezahlten Arbeitszeit; der Mehrwerth ist gleich der absoluten Grösse von unbezahlter Arbeitszeit. Das Verhältniß von Mehrwerth zu variablem Capital drückt also stets das Verhältniß des unbezahlten Theils des Arbeitstags zum bezahlten aus. Z. B. im vorigen Beispiele sei der Arbeitslohn für 10 Stunden = 1 Thaler, wo 1 Thaler ein Quantum Silber, das 10 Arbeitsstunden enthält. Also 100 Arbeitstage werden bezahlt mit 100 Th. Ist nun der Mehrwerth = 20 Th., so die Rate $^{20}/_{100}$ = $^1/_5$ = 20 p. c. Oder was dasselbe auf 10 Arbeitsstunden (= 1 Th.) erhält der Capitalist 2, auf 100 × 10 Arbeitsstunden oder 1000 aber 200 Arbeitsstunden = 20 Th.

Obgleich also die Rate des Mehrwerths ausschließlich bestimmt ist durch das Verhältniß der Surplusarbeitszeit zur nothwendigen, in andren Worten durch den aliquoten Theil des Arbeitstags, den der Arbeiter zur Production seines Salairs bedarf, durch die Productionskosten des Salairs, so ist die Grösse des Mehrwerths ausserdem bestimmt durch die Anzahl der Arbeitstage, durch das absolute Quantum Arbeitszeit, das angewandt wird zu dieser bestimmten Rate von Mehrwerth, also durch die absolute Grösse des in Arbeitslohn ausgelegten Capitals (wenn die Mehrwerthsrate gegeben ist). Da der Profit aber das Verhältniß nicht der Rate des Mehrwerths, sondern der absoluten Grösse des Mehrwerths zum Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals, so ist seine Rate offenbar nicht nur bestimmt durch die Rate, sondern eben so durch die absolute Grösse des Mehrwerths, eine Grösse die von dem zusammengesetzten Verhältniß der Rate und der Anzahl der Arbeitstage, der Grösse des in Salair ausgelegten Capitals und den Productionskosten des Salairs abhängt.

Die Rate des Mehrwerths gegeben, hängt seine Grösse ausschließlich ab von der Grösse des vorgeschoßnen (in Arbeitslohn ausgelegten) Capitals. Nun ist der Durchschnittsarbeitslohn derselbe, d. h. es ist vorausgesetzt, daß in allen Industriezweigen der Arbeiter einen Arbeitslohn von z. B. = 10 Stunden erhält. (In den Zweigen, wo der Arbeitslohn höher als der Durchschnittsarbeitslohn ist es für unsern Gesichtspunkt und für die Sache dasselbe, als ob der Capitalist *mehr* einfache Arbeiter anwendete.) Vorausgesetzt also, daß die Surplusarbeit, d. h. der gesammte normale Arbeitstag gleich (die Ungleichheiten gleichen sich zum Theil dadurch aus, daß 1 Stunde complicirter Arbeiter z. B. = 2 Stunden einfacher) ||343| so hängt die Grösse des Mehrwerths ausschließlich ab von der Grösse des vorgeschoßnen Capitals. So konnte gesagt werden, daß die Massen des Mehrwerths sich verhalten wie die Grössen der vorgeschoßnen Capitalien. (in Arbeitslohn) Dieß gilt jedoch nicht vom Profit, da dieser das Verhältniß des Mehrwerths zum Gesammtwerth des vorgeschoßnen Capitals und bei Capitalien von gleicher Grösse, die Bestandtheile derselben, die in Arbeitslohn ausgelegt werden, oder das Verhältniß des variablen Capitals zum Gesammtcapital sehr verschieden sein kann und sehr verschieden ist. Die Grössen des Profits hängen hier vielmehr ab von dem Verhältniß – in den verschiednen Capitalien – des variablen Capitals zum Gesammtcapital, also von dem $\frac{v}{c+v}$. Wenn also die Rate des Mehrwerths gegeben ist, und diese ist stets ausgedrückt durch $\frac{m}{v}$, das Verhältniß des Mehrwerths zum variablen Capital, so ist die Profitrate ausschließlich bestimmt duch das Verhältniß des variablen Capitals zum Gesammtcapital. Die Profitrate ist also *erstens bestimmt durch die Rate des Mehrwerths* oder das Verhältniß der unbezahlten Arbeit zur bezahlten; und sie wechselt, steigt oder fällt, (so weit diese Wirkung nicht durch die Bewegungen in den andern Bestimmungsmomenten paralysirt wird) mit dem Wechsel der Rate des Mehrwerths. Diese steigt oder fällt aber *direkt* wie die Productivität der Arbeit und *umgekehrt* wie die Productionskosten der wages oder das Quantum der nothwendigen Arbeit; wie der value of labour.

Zweitens aber ist die Profitrate bestimmt durch das Verhältniß des variablen Capitals zum Gesammtcapital, durch $\frac{v}{c+v}$. Die absolute Grösse des Mehrwerths, bei gegebner Rate desselben, hängt nämlich blos ab von der

Grösse des variablen Capitals, die bestimmt ist, unter der gemachten Voraussetzung, oder nur ausdrückt die Anzahl der gleichzeitig angewandten Arbeitstage, die absolute Grösse der angewandten Arbeitszeit. Die Profitrate aber hängt ab von dem Verhältniß dieser absoluten Grösse des Mehrwerths, die im variablen Capital gegeben ist, zum Gesammtcapital, also vom Verhältniß des variablen Capitals zum Gesammtcapital, von $\frac{v}{c+v}$. Da der Mehrwert M bei der Berechnung der Profitrate als gegeben vorausgesetzt wird, also auch v als gegeben vorausgesetzt ist, so können alle variationen in $\frac{v}{v+c}$ nur von variationen in c, d. h. dem constanten Capital herrühren. Denn wenn v gegeben ist, kann die Summe $c + v = C$ nur changiren, wenn c changirt und mit dem changiren dieser Summe changirt das Verhältniß $\frac{v}{c+v}$ oder $\frac{v}{C}$. Wenn $v = 100$, $c = 400$, so $v + c = 500$ und $\frac{v}{v+c} = \frac{100}{500} = \frac{1}{5} = 20$ p. c. War also die Rate des Mehrwerths $= {}^5/_{10}, = {}^1/_2$, so $= 50$. Da aber das variable Capital nur $= {}^1/_5$ des Gesammtcapitals, so der Profit $= {}^1/_2$ von ${}^1/_5 = {}^1/_{10}$ und in der That ${}^1/_{10}$ von $500 = 50. = 10$ p. c. Das Verhältniß $\frac{v}{v+c}$ wechselt mit jedem Wechsel von c, aber natürlich nicht in derselben Zahlengrösse. Setze, v und c seien ursprünglich beide gleich 10, d. h. das Gesammtcapital bestehe halb aus variablem und halb aus constantem capital, so $\frac{v}{v+c} = \frac{10}{10+10} = \frac{10}{20} = \frac{1}{2}$. War also die Mehrrate $= {}^1/_2$ v., so ist sie $= {}^1/_4$ von C. Oder wenn der Mehrwerth $=$ 50 p. c., ist in diesem Falle, wo das variable capital $= \frac{C}{2}$, die Profitrate $=$ 25 p. c. Gesetzt nun das constante Capital verdopple sich, wachse von 10 auf 20, so $\frac{v}{c+v} = \frac{10}{20+10} = \frac{10}{30} = \frac{1}{3}$. (Die Mehrrate ${}^1/_2$ von 10, wäre jetzt gleich ${}^1/_2$ von ${}^1/_3$ von C, d. h. $= {}^1/_6$ von $30 = 5$. Und so ist die Hälfte von $10 = 5$. 5 auf 10 sind 50 p. c. 5 auf 30 sind $16^2/_3$ p. c. 5 auf 20 war dagegen $= {}^1/_4 = 25$ p. c.) Das constante Capital hat sich verdoppelt, d. h. von 10 auf 20; aber die Summe von $c + v$ ist nur um die Hälfte gewachsen, nähmlich von 20 auf 30. Das constante Capital um $100^{p\cdot}/_{c}$, die Summe von c. und v. nur um 50. Das Verhältniß $\frac{v}{c+v}$, ursprünglich ${}^{10}/_{20}$, ist nur gefallen auf ${}^{10}/_{30}$, d. h. von ${}^1/_2$ auf ${}^1/_3$, d. h. von ${}^3/_6$ auf ${}^2/_6$ nur um ${}^1/_6$ gefallen, während das constante Capital sich verdoppelt hat. Wie das Wachstum oder die Abnahme des constanten Capitals die Proportion $\frac{v}{c+v}$ berührt, hängt offenbar von der Proportion ab, worin c und v ursprünglich Theile des ganzen Capitals C $(c + v)$ bilden.|

|344| Das *constante* Capital (d. h. sein Werth) nun kann erstens wachsen (oder fallen), obgleich die Massen des angewandten Rohmaterials, Ma-

schinerie etc dieselben bleiben. In diesem Falle sind die Variationen im constanten Capital also nicht bedingt durch die Productionsbedingungen des industriellen Processes, worin es als constantes Capital eingeht, sondern sind unabhängig von denselben. Welches aber immer die *Ursachen*, die diesen Werthwechsel herbeiführen, so influenciren sie jedesmal die Profitrate. In diesem Fall hat dieselbe Masse Rohstoff, Maschinerie u.s.w. mehr oder weniger Werth als früher, weil mehr oder weniger Arbeitszeit als früher erheischt war, um sie zu produciren. Die Variationen sind dann bedingt durch die Productionsbedingungen der Processe, woraus die Bestandtheile des capital constant als Producte hervorgehn. Wir haben vorhin untersucht, wie dieß auf die Profitrate wirkt.

Ob aber in derselben Industrie constantes Capital z.B. Rohmaterial im Werth steigt oder fällt, weil seine eigne Production theurer etc geworden, ist, mit Bezug auf die Profitrate ganz dasselbe, als wenn in dem einen Industriezweig (oder auch in demselben) für diese Waare werthvollres Rohmaterial als für die andre angewandt wird, bei gleich grosser Auslage in Lohnarbeit. Wo bei gleicher Auslage in Lohnarbeit das Rohmaterial, das ein Capital bearbeitet (z.B. Weizen) theurer ist als das Rohmaterial, das ein andres Capital bearbeitet (z.B. Hafer) (oder Silber und Kupfer etc oder Wolle und Baumwolle etc) muß die Profitrate in beiden Capitalien in umgekehrtem Verhältniß zur Theuerkeit des Rohmaterials stehn. Wird also derselbe Profit durchschnittlich in beiden Industriezweigen gemacht, so dieß nur möglich dadurch daß der Mehrwerth gemeinschaftlich unter die Capitalisten vertheilt wird, nicht nach dem Verhältniß des Mehrwerths, den jedes Capital in seiner besondren Productionssphäre producirt, sondern im Verhältniß der Grössen der Capitalien, die sie anwenden. Dieß kann doppelt geschehn. A, der das wohlfeilre Material bearbeitet, verkauft seine Waare zu ihrem wirklichen Werth, cassirt also auch den von ihm selbst producirten Mehrwerth. Der Preiß seiner Waare ist gleich ihrem Werth. B, der das theurere Material bearbeitet verkauft seine Waare über ihrem Werth, changirt im Preiß so viel als hätte er wohlfeilres Material bearbeitet. Tauschen dann A und B ihre Waaren aus, so ist es dasselbe für A, als wenn er weniger Mehrwerth im Preiß seiner Waare berechnet hätte als sie wirklich enthält. Oder als wenn beide, A und B, von vorn herein eine Profitrate im Verhältniß zur Grösse des ausgelegten Capitals changirt hätten, d.h. den gemeinsamen Mehrwerth unter sich im Verhältniß zur Grösse der von ihnen ausgelegten Capitalien vertheilt hätten. Und das ist es, was die allgemeine Profitrate meint.

Diese Ausgleichung tritt natürlich nicht ein, wenn das capital constant eines bestimmten Capitals, wie der Rohstoff z.B., vorübergehend fällt oder steigt, durch Einfluß der Jahreszeiten etc. Obgleich gar nicht zu zweifeln ist, daß die ausserordentlichen Profite, die cottonspinner z. B. in Jahren besonders fruchtbarer Baumwollerndten machen eine Masse neues Capital in diesen Industriezweig hereinziehn, die Veranlassung geben zum Bau einer Masse neuer Fabriken und Baumwollmaschinerie. Kömmt also dann ein schlechtes Baumwolljahr, so der Verlust um so grösser.

Zweitens aber, wenn die Productionskosten von Maschinerie, Rohmaterial, kurz capital constant dieselben bleiben, kann grössere Masse davon erheischt sein, also ihr Werth wachsen, wie die angewandte Masse wächst, in Folge der veränderten Productionsbedingungen der Processe, worin jene Bestandtheile als Productionsmittel eingehn. In diesem Fall macht natürlich wie im vorigen das Wachsen des Werths des constanten Capitals die Profitrate fallen; andrerseits aber zeigen diese Variationen in den Productionsbedingungen selbst an, daß die Arbeit productiver geworden, also die Rate des Mehrwerths gestiegen ist. Denn es wird nur mehr Rohmaterial von derselben lebendigen Arbeit consumirt, weil sie dasselbe in weniger Zeit verarbeitet und es wird nur mehr Maschinerie angewandt, weil die Kost der Maschinerie kleiner ist als die Kost der Arbeit, die sie ersezt. Hier also das Fallen der Profitrate mehr oder minder aufzuholen durch ein Steigen in der Rate des Mehrwerths und daher auch in der absoluten Grösse des Mehrwerths.

Endlich können beide Umstände des Werthwechsels zusammenwirken in sehr verschiednen Combinationen. Z. B. ||345| der Durchschnittswerth der Rohbaumwolle ist gefallen, aber zugleich ist der Werth der Masse, die in einer bestimmten Zeit bearbeitet wird in grössrem Maasse noch gestiegen. Der Werth der Wolle gestiegen und der Werth der Masse Wolle, die in bestimmter Zeit bearbeitet wird. Massenhaftre Maschinerie ist absolut theurer geworden, aber im Verhältniß zu ihrer efficiency ist sie wohlfeiler geworden etc.

Bisher wurde angenommen daß das variable Capital gleichbleibend sei. Das variable Capital kann aber auch nicht nur relativ, sondern absolut abnehmen, wie in der Agricultur z. B. D. h. nicht nur relativ abnehmen im Verhältniß zur Grösse des constanten Capitals. Oder das variable Capital kann absolut wachsen. Dann aber ist es dasselbe als ob es unverändert bliebe, sofern das constante Capital aus den oben gegebnen Ursachen in grössrem Verhältniß oder in demselben Verhältniß wächst.

Bleibt das constante Capital gleich, so ist jedes Wachsen oder Fallen desselben im Verhältniß zum variablen Capital nur dadurch erklärt, daß das constante Capital relativ wächst oder fällt, weil das variable absolut fällt oder wächst.

Bleibt das variable Capital gleich, so ist jedes Wachsen oder Fallen des constanten Capitals nur aus seinem eignen absoluten Wachsen oder Fallen zu erklären.

Finden in beiden gleichzeitig Variationen statt, so ist dasselbe, nach Abzug der Variation, die in beiden gleich ist, als ob das eine gleichgeblieben, das andre gewachsen oder gefallen wäre.

Ist aber einmal die *Profitrate* gegeben, so hängt die Masse des Profits von der Grösse der angewandten Capitalien ab. Grosses Capital mit kleiner Profitrate liefert grössren Profit als kleines Capital mit grosser Profitrate.

*So weit diese Abschweifung.*

Sonst in der Schrift von J. St. Mill nur noch die 2 folgenden Sätze zu merken:

„*Capital,* strictly speaking, has *no productive power.* Die einzige productive Macht ist die der Arbeit; assistirt, zweifels ohne von tools und acting upon materials.“ (p. 90 l. c.) Strictly speaking verwechselt er Capital hier mit den stofflichen Bestandtheilen, aus denen es besteht. Der Satz aber gut für die, die dasselbe thun und doch die productive Kraft des Capitals behaupten. Auch hier natürlich die Sache nur richtig, so weit of the production of value gesprochen wird. Im übrigen producirt auch die Natur; so weit es sich um blosen Gebrauchswerth handelt.

„*Productive power of capital* ist nichts als die Quantität der realen productiven Macht, welche der Capitalist, vermittelst seines Capitals commandiren kann.“ (p. 91. l. c.) Hier das Capital richtig als Productionsverhältniß gefaßt.

(*Malthus* (p. 104, 105: *Essai sur la Population* etc 5th éd. trad. de P. Prévost. Genève. 1836 3me éd. t. IV) macht mit seiner gewöhnlichen „tiefen Philosophie“ folgende Bemerkung gegen einen beliebigen Plan den englischen Cottagers Kühe zu schenken.

« On a cru remarquer que les *cottagers* qui ont des vaches, sont plus laborieux et mènent une vie plus régulière, que ceux qui n'en ont point … La plupart de ceux qui ont des vaches à présent les ont achetées du fruit de leur travail. Il est donc plus exact de dire que c'est leur travail qui leur a donné des vaches, qu'il ne l'est de dire, que ce sont les vaches qui leur ont donné le goût du travail. » Und so ist es denn richtig, daß den Parvenus unter den Bourgeois ihre Emsigkeit in dem travail (zusammen mit der Exploitation fremder Arbeit) des vaches gegeben hat, während die vaches ihren Söhnen den goût de l'oisiveté geben. Nähme man ihren vaches die Fähigkeit, nicht Milch zu geben, aber unbezahlte fremde Arbeit zu commandiren, so würde das für ihren goût du travail sehr nützlich sein. Derselbe „tiefe Philosoph“ (p. 112 l. c.) bemerkt: « Il *est évident que tous les hommes ne peuvent pas former les classes moyennes.* Les supérieures et les inférieures sont inévitables, (natürlich, keine Mitte ohne Extreme) et de plus très-utiles. Si l'on ôtait de la société l'espérance de s'élever et la crainte de déchoir; si le travail ne portait pas avec lui sa récompense et l'indolence sa punition; on ne verrait nulle part cette activité, cette ardeur avec laquelle chacun travaille à améliorer son état et qui est le principal instrument de ||346| la prospérité publique.» Die unten müssen sein, damit die obren zu fallen fürchten und die obern, damit die untern zu steigen hoffen. Damit die indolence sa punition hat, muß der Arbeiter arm und der Rentier oder der von Malthus so sehr geliebte Grundeigenthümer reich sein. Was versteht aber Malthus unter der récompense du travail? Wie wir später sehn werden, daß der Arbeiter einen Theil seiner Arbeit ohne Equivalent verrichten muß. Schöner Stachel, wenn die „récompense" und nicht der Hunger der Stachel wäre. Das Ganze kömmt höchstens darauf hinaus, daß ein Arbeiter hoffen kann auch einmal Arbeiter zu exploitiren. «Plus le monopole s'étend», sagt Rousseau, «plus la chaîne est lourde pour les exploités.» Anders der „tiefe Denker" Malthus. Seine höchste Hoffnung – die er selbst als plus ou moins utopistisch bezeichnet – ist daß die Masse der classe moyenne wächst und das Proletariat (das arbeitende) einen immer verhältnißmässig kleinren Theil der Gesammtpopulation bildet. (wenn es auch absolut wächst.) Dieß ist in der That der *Gang* der Bourgeoisgesellschaft. «On pourrait», sagt M. «se livrer à l'espérance, qu'à quelque période future, les procédés par lesquels le travail est abrégé, et qui ont déjà fait un progrès si rapide, pourraient enfin fournir à tous les besoins de la société la plus opulente, avec moins de travail personnel, qu'il n'en faut de nos jours pour remplir le même but: et *si l'ouvrier alors n'était pas soulagé d'une partie de la pénible tâche à la quelle il est assujetti aujourd'hui;* (er soll nach wie vor gleich viel schanzen und relativ immer mehr für andre und immer weniger für sich selbst) du moins *le nombre de ceux,* à qui la société impose un travail si rude, se trouverait diminué.» (p. 113 l.c.))

*Petty. Mehrwerth.* In einer Stelle von Petty kann eine Ahnung von der Natur des *Mehrwerths* gesehn werden, obgleich er ihn nur in der Form der Grundrente behandelt. Namentlich wenn sie zusammengestellt wird mit folgender Stelle, worin er den relativen Werth von Silber und Korn bestimmt durch die relativen Quantitäten derselben, die in derselben Arbeitszeit producirt werden können. "If a man bring to London an ounce of silver out of the earth in Peru, in the same time that he can produce a bushel of corn, then one is the natural price of the other; now, if, by reason of new and more easie mines, a man can get two ounces of silver as easily as formerly he did one, then corn will be as cheap at 10 sh. the bushel as it was before at 5 sh. caeteris paribus." "Let a hundred men work 10 years upon corn, and the same number of men the same time upon silver; I say that the neat proceed of the silver is the price of the whole neat proceed of the corn, and like parts of the one the price of like parts of the other." "Corn will be twice as dear when there are 200 husbandmen to do the same work which an hundred could perform." (*On Taxes and Contributions.* 1667.) (ed. 1679. p. 31. 24. 67.)

Die Stellen, auf die ich oben anspiele, sind folgende:

"As trades and curious arts increase; so the trade of husbandry will decrease, or else the wages of husbandmen must rise and *consequently* the rents of land must fall." (p. 193) "If trade and manufacture have increased in England ... if a greater part of the people apply themselves to those faculties, than there did heretofore, and if the price of corn be no greater now, than when husbandmen were more numerous, and tradesmen fewer; it follows from that single reason ... that the rents of land must fall: Z. B. unterstelle den Weizenpreiß zu 5 sh. or 60 d. per bushel, und wenn die Rente des Landes worauf es wächst der dritte sheaf (i. e. part, share) ist; dann sind von den 60 d. 20 d. für das Land und 40 d. für den husbandman; aber wenn der Lohn des husbandman sich um $^1/_8$ erheben sollte oder von 8 zu 9 d. per Tag, dann erhebt sich des husbandman's share in the bushel of wheat from 40 d. to 45 d. and consequently the rent of the land must fall from 20 d. to 15 d. ... for we suppose *the price of the wheat still remains the same;* especially *since we cannot raise it,* for if we did attempt it, corn would | |347| be brought in to us (as into Holland) from foreign parts, where the state of husbandry was not changed." (p. 193, 194.) (*Polit. Arithmetick* etc edit. Lond. 1699.)

Wir kommen jezt zurück zur productiven und unproductiven Arbeit. *Garnier.* (Sieh Heft VII p. 319)

*Garnier.* (G.) Er bringt verschiedne Gründe gegen A. Smith an. (zum Theil von den Spätern wiederholt.)

*Erstens.* « Cette distinction est fausse, en ce qu'elle porte sur une différence qui n'existe pas. *Tout travail est productif* dans le sens dans lequel l'auteur entend ce mot *productif.* Le travail de l'une comme de l'autre de ces deux classes est également productif de quelque jouissance, commodité ou utilité pour la personne qui le paie, sans quoi ce travail ne trouverait pas de salaire. » (Sie ist also productiv, weil sie irgend einen Gebrauchswerth producirt und sich verkauft, einen Tauschwerth hat, also selbst Waare ist.) In der Ausführung aber dieses Punkts, als Illustration desselben, führt Garnier vielmehr Beispiele an, wo die „unproductiven Arbeiter" *dasselbe* thun, denselben Gebrauchswerth oder Art des Gebrauchswerths zu produciren wie die „productiven". Z. B.: « Le domestique qui est à mon service, qui allume mon feu, qui me coëfe, qui nétoie et entretient mes habits et mes meubles, qui prépare mes alimens, etc, rend des *services absolument du même genre* que la blanchisseuse ou la lingère, qui nétoie et entretient le linge de ses pratiques; ... que le traiteur, rôtisseur ou cabaretier, qui fait son métier de préparer des alimens aux personnes auxquelles il convient mieux de venir manger chez lui; que le barbier, le coëfeur etc, (der größte Theil dieser Kerls gehört aber bei A. Smith ebenso wenig zu den ouvriers productifs wie der domestique) qui rendent des services immédiats; que le maçon enfin, le couvreur, le menuisier, le vitrier, le fumiste etc etc et cette foule d'ouvriers employés aux bâtimens, qui viennent lorsqu'ils sont appelés pour faire des raccommodages et réparations, et dont le bénéfice annuel consiste autant en ouvrages de simple réparation et entretien, qu'en constructions nouvelles. (A. Smith sagt nirgendwo, daß der travail qui se fixe dans un objet plus ou moins permanent nicht ebenso gut Reparatur als Neucreatur sein kann.) Ce genre de travail consiste moins à produire qu'à conserver; il a moins pour but d'ajouter à la valeur des sujets auxquels il s'applique, que de prévenir leur dépérissement. Tous ces travailleurs, y compris le domestique, *épargnent à celui qui les paie, le travail d'entretenir sa propre chose;* (können also als Maschine zur Erhaltung des Werths betrachtet werden, oder vielmehr der Gebrauchswerthe. Dieser Standpunkt des „épargner" von travail weiter geltend gemacht von *Destutt de Tracy.* Sieh das später. Die unproductive Arbeit des einen wird dadurch nicht productiv, daß sie dem andren *unproductive Arbeit* erspart. Einer von beiden verrichtet sie. Ein Theil der A. Smithschen travail improductif, aber auch nur der Theil derselben, der absolut nothwendig ist, um Dinge zu consumiren, so zu sagen zu den *Consumtionskosten* gehört – und dann auch nur, wenn er einem productiven Arbeiter diese Zeit spart – nothwendig durch die Theilung der Arbeit. Indeß läugnet A. Smith diese „Theilung der Arbeit" nicht. Wenn Jeder, nach ihm gezwungen wäre, productive und unproductive Arbeit zu verrichten, oder durch die Theilung dieser Arbeitsarten zwischen 2 beides besser geschehe, ändert dieß nichts an dem Umstand, daß die eine dieser Arbeiten productiv und die andre unproductiv ist.) C'est pour cela et pour cela seul le plus souvent qu'ils travaillent; (damit einer die Arbeit spart sich selbst zu bedienen, müssen 10 ihn bedienen, eine sonderbare Art Arbeit zu „sparen"; ausserdem die „unproductive Arbeit" dieser Art am meisten von denen angewandt, die nichts thun); ainsi, ou ils sont tous *productifs,* ou aucun d'eux n'est productif.» (l.c. p. 171, 172)|

|348| *Zweitens.* Bei einem Franzosen dürfen die ponts et chaussées nicht fehlen. Warum sagt er productiv nennen «le travail d'un commis-inspecteur ou directeur d'une entreprise particulière de commerce ou de manufacture, et comme *non productif,* celui de l'administrateur, qui, veillant à l'entretien des routes publiques, des canaux navigables, des ports, des monnaies et autres grands instrumens destinés à animer l'activité du commerce, veillant à la sûreté des transports et des communications, à l'exécution des conventions etc, peut, à juste titre être regardé comme le *commis-inspecteur de la grande manufacture sociale?* C'est un travail absolument de même nature,

quoique dans des proportions plus vastes.» (p. 172, 173) Soweit solcher Bursche in der Production (resp. Conservation und Reproduction) materieller Dinge concurrirt, die *verkauft werden könnten,* befänden sie sich nicht in den Händen des Staats, würde Smith sie „productiv" nennen können. „Inspecteurs de la grande manufacture sociale" sind französische Geschöpfe.

*Drittens.* Hier fällt Garnier ins „Moralische". Warum soll der „parfumeur, der mon odorat" schmeichelt productiv sein und der musicien nicht, der charme mon oreille? (p. 173) Weil der eine ein materielles Product liefert, würde Smith antworten, der andre nicht. Die Moral und das „Verdienst" der beiden Burschen hat nichts mit der Unterscheidung zu thun.

*Viertens.* Ist es nicht Widerspruch, daß der „luthier, le facteur d'orgues, le marchand de musique, le machiniste etc" productiv und die professions, wofür diese Arbeiten nur „préparatoires" unproductiv? «Les uns et les autres ont, pour dernier terme de *leur travail, une consommation du même genre.* Si la fin que se proposent les uns, ne mérite pas d'être comptée au nombre *des produits* du travail de la société, pourquoi traiterait-on plus favorablement ce qui n'est autre chose qu'un *moyen pour arriver à cette fin?*» (l. c. p. 173) Nach diesem raisonnement ist einer der Getreide ißt, grade so productiv wie der, der es producirt. Denn zu welchem Zwecke wird Getreide producirt? Um es zu essen. Wenn also die Arbeit des Essens nicht productiv ist, warum die des Getreidebauers, qui n'est qu'un moyen pour arriver à cette fin? Ausserdem producirt der, der ißt, Hirn, Muskel etc und sind das nicht eben so edle Producte als Gerste oder Weizen, könnte ein entrüsteter Menschenfreund den A. Smith fragen? Erstens leugnet A. Smith nicht, daß der unproductive Arbeiter ein produit quelconque producirt. Sonst wäre er überhaupt kein Arbeiter. Zweitens mag es sonderbar scheinen, daß der Arzt der die Pillen verschreibt, kein productiver Arbeiter ist, wohl aber der Apotheker, der sie dreht. Ebenso der Instrumentenmacher der die Fiddle macht, nicht aber der Musikant, der sie spielt. Das würde nur beweisen, daß „productive Arbeiter" Producte liefern, die keinen Zweck haben ausser als Productionsmittel für unproductive Arbeiter zu dienen. Was aber nicht auffallender als daß alle productiven Arbeiter schließlich *erstens* die Mittel liefern, um unproductive zu zahlen, 2) Producte liefern, die *ohne alle Arbeit* consumirt werden.

Nach allen diesen Bemerkungen, wovon Nr. II Franzuski, der seine ponts et chaussées nicht vergessen kann, Nr. III auf Moral hinausläuft, Nr. IV entweder den Blödsinn enthält, daß der Consum ebenso productiv wie die Production (was falsch in der bürgerlichen Gesellschaft, wo der eine producirt und der andre consumirt) oder daß ein Theil der productiven Arbeit blos das Material für unproductive Arbeiten liefert, was A. Smith nirgend leugnet, und wovon nur I das richtige enthält, daß A. Smith mit seiner 2<sup>t.</sup> Definition *dieselben* Arbeiten ||349| productiv und unproductiv nennt – oder vielmehr einen verhältnißmässig geringen Theil seiner „unproductiven" Arbeit seiner eignen Definition nach *productiv* nennen müßte, was also nicht gegen die *Distinktion,* sondern die *Subsumtion* unter die Distinktion oder die *Anwendung* derselben spricht – kömmt studiosus Garnier endlich zur Sache.

«La seule différence générale qu'on puisse, à ce qu'il semble, observer entre les deux classes imaginées par Smith, c'est que dans ceux de la classe qu'il nomme *productive,* il y a ou il *peut toujours y avoir quelque personne intermédiaire entre le travailleur de la chose et celui qui la consomme;* au lieu que, dans celle qu'il nomme *non productive, il ne peut y avoir aucun intermédiaire,* et que la relation est *nécessairement directe et immédiate entre le salarié et le consommateur.* Il est évident qu'il y a *nécessairement* une relation directe et immédiate entre celui qui use de l'expérience du médecin, de l'habileté du chirurgien, du savoir de l'avocat, du talent du musicien ou de l'acteur, ou enfin des services du domestique, et entre chacun de ces différens salariés au moment de leur travail; tandis que dans les professions qui composent l'autre classe, *la chose à consommer étant matérielle et palpable, elle peut être l'objet de plusieurs échanges intermédiaires* avant d'arriver de la personne qui travaille, à celle qui consomme.» (p. 174)

In diesen lezten Worten zeigt Garnier malgré lui, welche geheime Ideenverbindung mit der ersten Smithschen Distinction (Arbeit, die sich gegen Capital austauscht und solche, die sich gegen Revenu austauscht) und der leztren ist (Arbeit, die sich in einem materiellen, vendible commodity fixirt und die sich nicht darin fixirt). Die leztren *können* ihrer Natur nach der capitalistischen Productionsweise meist nicht unterworfen werden; die andren können. Abgesehn davon, daß *auf Basis der capitalistischen Production,* wo der größte Theil der materiellen Waaren – choses matérielles et palpables unter Herrschaft des Capitals, von Lohnarbeitern producirt werden, die [unproductiven] Arbeiten (oder Dienste, sei es der Hure, sei es des Pabstes) nur bezahlt werden können, either out of the salaries of the productive labourers, either out of the profits of their employers (and the partners in those profits), quite apart from the circumstance that those productive labourers produce the material basis of the subsistence, and, consequently, the existence of the improductive labourers. Es ist aber charakteristisch für den flachen französischen Hund, daß er, der Nationalökonom sein will, also Explorator der capitalistischen Production, das was diese Production zur capitalistischen macht, den Austausch von Capital gegen Lohnarbeit, statt des direkten Austauschs von Revenu gegen Lohnarbeit, oder der direkten Revenu, die der Arbeiter sich selbst zahlt, für *unwesentlich* hält. Damit ist die capitalistische Production selbst eine unwesentliche Form, statt eine nothwendige, wenn auch nur historisch, also vorübergehend nothwendige Form zur Entwicklung der gesellschaftlichen Productivkraft der Arbeit und Verwandlung der Arbeit in gesellschaftliche Arbeit zu sein.

«Encore faudrait-il déduire toujours de sa classe *productive* tous les ouvriers dont le travail consiste purement à netoyer, entretenir, conserver ou réparer des choses finies, et ne fournit pas par conséquent de produit nouveau dans la circulation.» (p. 175.) (Smith sagt nirgendwo, daß die Arbeit oder ihr Product in das capital circulant eingehn muß. Sie kann direkt in das capital fixe eingehn, wie die des Maschinisten, der in einer Fabrik die Maschine reparirt. Dann geht aber ihr *Werth* in die Circulation des Products, der Waare ein, und die Reparateurs etc, die dieß domestiquement thun, tauschen ||350| ihre Arbeit nicht gegen Capital, sondern gegen Revenu aus.)

«C'est par suite de cette différence que la classe *non productive,* ainsi que Smith l'a observé ne subsiste que de revenus. En effet, cette classe n'admettant aucun intermédiaire entr'elle et celui qui consomme ses produits, c. à.d., celui qui jouit de son travail, elle est immédiatement payée par le consommateur; or, *celui-ci ne paie qu'avec des revenus.* Au contraire les ouvriers de la classe *productive* étant, pour l'ordinaire, payés par un *intermédiaire qui se propose de faire un profit sur leur travail, sont le plus souvent payés par un capital.* Mais ce capital est toujours en définitif remplacé par le revenu d'un consommateur, sans quoi il ne circulerait point et dès-lors ne rendrait aucun profit à son possesseur.» [p. 175] Dieses leztere „mais" ganz kindisch. Erstens wird ein Theil des Capitals durch Capital und nicht durch Revenu ersetzt, obgleich dieser Theil des Capitals, je nachdem, circulirt oder nicht circulirt. (wie leztres beim Saamen) Wenn eine Kohlengrube einem Eisenwerk Kohlen liefert und von diesem Eisenwerk Eisen erhält, welches als Productionsmittel in den Betrieb der Kohlengrube eingeht, so ist zum Werthbetrag dieses Eisens die Kohle gegen Capital ausgetauscht und wechselseitig zu seinem eignen Werthbetrag das Eisen als Capital gegen Kohle ausgetauscht. Beide sind Producte (dem Gebrauchswerth nach betrachtet) neuer Arbeit, obgleich diese Arbeit mit vorhandnen Arbeitsmitteln producirte. Der Werth des Products der jährlichen Arbeit ist nicht das Product der jährlichen Arbeit. Er ersetzt vielmehr den Werth der vergangnen Arbeit, die in den Productionsmitteln vergegenständlicht war. Der Theil des Gesammtproducts also, der = diesem Werth, ist nicht ein Theil des Products der jährlichen Arbeit, sondern Reproduction der vergangnen Arbeit. Nehmen wir z. B. das Product der täglichen Arbeit einer Kohlengrube, eines Eisenwerk, eines Holzfällers und einer Maschinenfabrik. Das Capital constant in allen diesen Industrien = $^1/_3$ der gesammten Bestandtheile des Capitals; d. h.

das Verhältniß der präexistirenden Arbeit zur lebendigen = 1 : 2. So liefern alle diese Industrien, jede täglich ein Product von $x, x', x'', x'''$. Diese Producte sind gewisse Quanta von Kohle, Eisen, Holz und Maschine. Als solche Producte sind sie Producte der täglichen Arbeit. (aber ebenso der täglich verbrauchten Rohstoffe, Heitzungsmittel, Maschinerie etc, die alle zur täglichen Production concurrirt haben.) Ihre Werthe seien gleich $z, z', z'', z'''$. Diese Werthe sind nicht das Product der täglichen Arbeit; denn $\frac{z}{3}, \frac{z'}{3}, \frac{z''}{3}, \frac{z'''}{3}$ sind blos gleich dem Werth, den die constanten Elemente von $z, z', z'', z'''$ hatten, ehe sie in die tägliche Arbeit eingingen. Also stellt auch $\frac{x}{3}, \frac{x'}{3}, \frac{x''}{3}, \frac{x'''}{3}$ oder ein dritter Theil der producirten Gebrauchswerthe blos den Werth der präexistirenden Arbeit dar und ersetzt sie beständig. (Der Austausch, der hier zwischen präexistirender und dem *Product* lebendiger Arbeit stattfindet, ist ganz andrer Natur, als der Austausch zwischen dem Arbeitsvermögen und den als Capital existirenden Arbeitsbedingungen.) $Z = x$; doch $x$ ist der Werth von ganz $z$; aber $^1/_3 x$ = dem Werth des in ganz $z$ enthaltnen Rohstoffs etc. Also $^z/_3$ ein Theil des täglichen Products der Arbeit (aber durchaus nicht Product der täglichen Arbeit, sondern vielmehr der mit ihr verbundnen vortägigen, präexistirenden Arbeit), worin die mit der täglichen Arbeit verbundne präexistirende Arbeit wiedererscheint und ersetzt wird. Nun stellt zwar jedes aliquote Theil von $z$, das blos die Quantität der wirklichen Producte (Eisen, Kohle etc), seinem Werth nach $^1/_3$ präexistirende Arbeit und $^2/_3$ denselben Tag producirte oder zugesetzte Arbeit dar. Präexistirende Arbeit und Tagesarbeit gehn in demselben Verhältniß wie in die Summe der Producte, so in jedes einzelne Product ein, woraus jene Summe besteht. Theile ich aber das Gesammte Product in 2 Theile, setze $^1/_3$ desselben auf die eine Seite und $^2/_3$ auf die andre, so ist es dasselbe, als ob das eine $^1/_3$ nur präexistirende Arbeit, die andern $^2/_3$ nur Tagesarbeit darstellten. In der That stellt das erste $^1/_3$ alle vergangne Arbeit dar, die in das Gesammtproduct einging, den ganzen Werth der aufgezehrten Productionsmittel. Nach Abzug dieses $^1/_3$ können die andren $^2/_3$ also nur das Product der Tagesarbeit darstellen. Sie stellen in der That das ganze Quantum Tagesarbeit dar, das den Productionsmitteln zugefügt wurde. Die lezten $^2/_3$ sind also gleich der Revenu des Producenten (Profit und Salair.) Er kann sie consumiren, d. h. in Artikeln auslegen, die in seine individuelle Consumtion eingehn. Gesetzt diese $^2/_3$ der täglich producirten Kohle würden von den Consumenten oder Käufern nicht mit Geld, sondern mit den Waaren gekauft, die sie vorher in Geld verwandelt haben, um Kohle damit zu kaufen. Ein Theil Kohle von diesen $^2/_3$ wird zur Privatheitzung etc in die individuelle Consumtion des Kohlenproducenten selbst eingehn. Dieser Theil tritt also nicht in Circulation, oder wenn er vorher in Circulation getreten, wird er derselben wieder ||351| von seinen eignen Producenten entzogen. Minus dieses Theils, den die Producenten der Kohle selbst von den $^{2}/_{3}$ Kohle consumiren, müssen sie alles andre (wollen sie es consumiren) gegen Artikel austauschen, die in die individuelle Consumtion eingehn. Bei diesem Austausch ist es ihnen ganz gleichgültig, ob die Verkäufer der consumablen Artikel Capital oder Revenu gegen Kohle austauschen, d. h. ob z. B. der Tuchfabrikant sein Tuch gegen Kohle austauscht, um sein Privathaus zu heitzen (in diesem Fall ist die Kohle selbst wieder Consumtionsartikel für ihn und er zahlt sie mit Revenu, mit einem Quantum Tuch, das Profit darstellt) oder ob Jeames, der Lakai des Tuchfabrikanten das Tuch, das er als Salair erhalten, gegen die Kohle austauscht (in diesem Fall leztre wieder Consumtionsartikel und gegen die Revenu des Tuchfabrikanten ausgetauscht, der seine Revenu aber wieder gegen die unproductive Arbeit des Lakaien ausgetauscht hatte) oder ob der Tuchfabrikant Tuch gegen Kohle austauscht, um die in seiner Fabrik nöthige, aber aufgezehrte Kohle zu ersetzen. (In leztrem Fall stellt das Tuch, das der Tuchfabrikant austauscht, für ihn Capital constant vor, den Werth eines seiner Productionsmittel, und die Kohle stellt ihm nicht nur den Werth, sondern dieß Productionsmittel in natura vor. Für den Kohlenmann aber ist das Tuch Consumtionsartikel und beide Tuch wie Kohle stellen ihm Revenu vor; die Kohle Revenu in ihrer nicht realisirten, das Tuch Revenu in ihrer realisirten Form.) Was aber das lezte $^{1}/_{3}$ der Kohlen betrifft, so kann der Kohlenmann sie nicht gegen Artikel auslegen, die in seine individuelle Consumtion eingehn, nicht als Revenu. Sie gehören dem Productionsproceß (oder Reproductionsproceß) an und müssen in Eisen, Holz, Maschine verwandelt werden, in Artikel, die Bestandtheile seines constanten Capitals bilden und ohne die die Kohlenproduction nicht erneuert oder fortgesetzt werden könnte. Er könnte nun zwar auch dieß $^{1}/_{3}$ gegen Consumtionsartikel austauschen (oder was dasselbe ist gegen das Geld der Producenten dieser Artikel), aber doch nur unter der Bedingung, daß er diese Consumtionsartikel wieder austauscht gegen Eisen, Holz, Maschine, daß sie also weder in seine eigne Consumtion, noch in Verausgabung seiner Revenu eingehn, sondern in die Consumtion und Revenuverausgabung der Producenten von Holz, Eisen, Maschine, die aber alle selbst wieder sich in dem Fall befinden $^{1}/_{3}$ ihres Products nicht in Artikel für die individuelle Consumtion auslegen zu können. Gesetzt aber nun Kohle gehe in das Capital constant des Eisenproducenten, Holzproducenten, Maschinenbauer ein. Andrerseits geht Eisen, Holz, Maschine in das capital constant des Kohlenmanns ein. So weit also diese ihre Producte wechselseitig von ihnen zu gleichem Werthbetrag eingehn, ersetzen sie sich in natura und der eine hätte dem andren nur Bilanz zu zahlen für das surplus, was er mehr an ihn verkauft, als von ihm kauft. In der That tritt das Geld hier in der Praxis (vermittelst Wechsel etc) auch nur als *Zahlungsmittel* auf, nicht als Münze, Circulationsmittel und zahlt nur die Bilanz. Einen Theil von dem $^1/_3$ Kohle wird der Kohlenproducent zu seiner eignen Reproduction bedürfen, ganz wie er einen Theil der $^2/_3$ zu seiner eignen Consumtion von dem Product abzog. Die ganze Quantität Kohle, Eisen, Holz und Maschine, die sich so wechselseitig ersetzen, durch Austausch von constantem Capital gegen constantes Capital, von constantem Capital in einer Naturalform gegen constantes Capital in der andern Naturalform, hat absolut nichts zu thun weder mit dem Austausch von Revenu gegen constantes Capital, noch mit dem Austausch von Revenu gegen Revenu. Er spielt exakt dieselbe Rolle wie der Saamen in der Agricultur oder der Capitalstock des Viehs in der Viehzucht. Es ist ein Theil des jährlichen Products der Arbeit, aber nicht des Products der jährlichen Arbeit (vielmehr das Product der jährlichen + präexistirenden Arbeit), der (bei gleichbleibenden Productionsbedingungen) sich selbst jährlich als Productionsmittel, als capital constant ersetzt, ohne in eine andre Circulation als die zwischen dealers und dealers einzugehn, und ohne den *Werth* des Theils des Products zu afficiren der in die Circulation zwischen dealers und consumers eingeht. Gesetzt das ganze $^1/_3$ Kohle tausche sich so in natura gegen seine eignen Productionselemente, Eisen, Holz, Maschinen aus. (Es wäre möglich, daß es sich z. B. blos gegen Maschine direkt austauschte; aber der Maschinist würde es wieder als capital constant nicht nur gegen sein eignes, sondern das des Eisenproducenten und Holzfällers austauschen.) So würde zwar jeder Centner von den $^2/_3$ seines Products in Kohle, ||352| das er gegen Consumtionsartikel austauschte, als Revenu austauschte, wie das ganze Product seinem Werth nach aus 2 Theilen bestehn. $^1/_3$ Centner wäre gleich dem Werth der in dem Centner aufgezehrten Productionsmittel und $^2/_3$ Centner wäre gleich der von dem Producenten der Kohle diesem $^1/_3$ neu zugefügten Arbeit. Allein wenn das Gesammtproduct z. B. = 30 000 Centner, so tauscht er als Revenu nur aus 20 000 Centner. Die andren 10 000 Centner wären der Voraussetzung nach durch Eisen, Holz, Maschine ersetzt etc etc, kurz der ganze Werth der in den 30 000 Centnern aufgezehrten Productionsmittel wäre durch Productionsmittel derselben Art und von gleichem Werthumfang in natura ersetzt. Die Käufer der 20 000 Centner zahlen also in der That keinen farthing für den Werth der in den 20 000 Centnern enthaltnen präexistirenden Arbeit. Denn vom Gesammtproduct stellen die 20 000 nur die $^2/_3$ des Werths dar, worin sich die neu zugesetzte Arbeit realisirt. Es ist also dasselbe als stellten die 20 000 Centner nur neu zugesetzte (während des Jahrs z. B.) und keine präexistirende Arbeit dar. Der Käufer zahlt also in jedem Centner den ganzen Werth, präexistirende Arbeit + neu zugesetzte Arbeit, und dennoch zahlt er nur neu zugesetzte Arbeit; eben weil er nur eine Quantität von 20 000 Centnern kauft;

nur die Quantität des Gesammtproducts kauft, die gleich dem Werth der gesammten neu zugesetzten Arbeit. Ebenso wenig zahlt er den Saamen des Ackerbauers ausser dem Weizen, den er ißt. Die Producenten haben sich wechselseitig diesen Theil ersetzt; er ist ihnen also nicht zum zweitenmal zu ersetzen. Sie haben ihn ersezt mit dem Theil ihres eignen Products, der zwar jährliches Product ihrer Arbeit, aber keineswegs das Product ihrer jährlichen Arbeit, vielmehr der Theil ihres jährlichen Products ist, der die präexistirende Arbeit vertritt. Ohne die neue Arbeit wäre das Product nicht da; aber ebenso wäre es nicht da ohne die in den Productionsmitteln vergegenständlichte Arbeit. Wäre es blos Product der neuen Arbeit, so wäre sein Werth kleiner als er jezt ist und darin würde kein Theil des Products der Production wieder zu geben sein. Wäre aber die andre Weise der Arbeit nicht productiver, und lieferte [nicht] mehr Product, obgleich ein Theil des Products der Production wieder gegeben werden muß, so würde sie nicht angewandt werden.

Obgleich nun von dem $^{1}/_{3}$ Kohle kein Werthbestandtheil in die 20000 als Revenu verkauften Centner Kohle einginge, würde dennoch jeder Werthwechsel in dem capital constant, welches das $^{1}/_{3}$ oder 10000 Centner repräsentirte, einen Werthwechsel in den andren $^{2}/_{3}$ hervorbringen, die als Revenu verkauft werden. Die Production in Eisen, Holz, Maschine u. s. w., kurz in den Productionselementen, worin sich das $^{1}/_{3}$ des Products auflöste, werde theurer. Die Productivität der Kohlenarbeit bleibe dieselbe. Mit demselben Quantum Eisen, Holz, Kohle, Maschine und Arbeit werden nach wie vor 30000 Centner producirt werden. Aber da Eisen, Holz, und Maschine sich vertheuert haben, mehr Arbeitszeit wie früher kosten, müßte mehr Kohle für sie gegeben werden wie früher./

/353/Es wäre nach wie vor das Product = 30000 Ctr. Die Kohlengrubenarbeit ist so productiv geblieben wie sie früher war. Mit demselben Quantum lebendiger Arbeit und derselben Masse Holz, Eisen, Maschinerie etc producirt sie = 30000 Ctr, wie früher. Die lebendige Arbeit wie früher stellt sich in demselben Werth dar, sage = 20000 *l.* (in Geld geschäzt.) Dagegen kosten Holz, Eisen etc kurz das Capital constant jezt 16000 *l.* statt 10000, d. h. die in ihnen enthaltne Arbeitszeit hat sich um $^{6}/_{10}$ oder 60 p. c. vermehrt. Der Werth des Gesammtproducts jezt = 36000 *l.*, früher = 30000, ist also gewachsen um $^{1}/_{5}$ = 20 p. c. Also kostet auch jeder aliquote Theil des Products $^{1}/_{5}$ oder 20 p. c. mehr als früher. Kostete der Ctr früher 1 *l.* so jezt 1 *l.* + $^{1}/_{5}$ *l.* = 1 *l.* 4 sh. Früher vom Gesammtproduct $^{1}/_{3}$ oder $^{3}/_{9}$ = capital constant, $^{2}/_{3}$ = zugesetzter Arbeit. Jezt verhält sich das capital constant zum Werth des Gesammtproducts = 16000 : 36000 = $^{16}/_{36}$ = $^{4}/_{9}$. Es beträgt also $^{1}/_{9}$ mehr wie früher. Der Theil des Products, der = dem Werth der zugesetzten Arbeit, früher = $^{2}/_{3}$ oder $^{6}/_{9}$ des Products, jezt = $^{5}/_{9}$.

*Wir haben also:*

| | | *capital constant* | *zugesetzte Arbeit* |
|---|---|---|---|
| *Werth* | = 36 000 *l.* | 16 000 *l.* ($^{4}/_{9}$ des Products) | 20 000 *l.* (derselbe Werth wie früher = $^{5}/_{9}$ des Products.) |
| *Product.* | = 30 000 Ctr. | 13 333$^{1}/_{3}$ cwts. | 16 666$^{2}/_{3}$ cwts. |

Die Arbeit der Kohlenarbeiter wäre nicht unproductiver geworden; aber das Product ihrer Arbeit + der präexistirenden Arbeit wäre unproductiver geworden; d.h. $^{1}/_{9}$ des Gesammtproducts mehr wäre erheischt um den Werthbestandtheil des ||354| capital constant zu ersetzen. $^{1}/_{9}$ weniger von dem Product wäre = dem Werth der zugesetzten Arbeit. Nun werden die Producenten von Eisen, Holz etc nach wie vor nur 10 000 cwts Kohlen zahlen. Diese kosteten ihnen früher 10 000 *l.* Sie werden ihnen jezt 12 000 *l.* kosten. Ein Theil der Kosten des Capital constant würde sich also ausgleichen, indem für den Theil Kohlen, den sie im Ersatz von Eisen etc bekämen, sie den aufgeschlagnen Preiß zu zahlen hätten. Aber der Kohlenproducent muß für 16 000 *l.* Rohmaterial etc von ihnen kaufen. Bleibt also eine Bilanz gegen ihn von 4000 *l.*, d.h. 3333$^{1}/_{3}$ cwt coal. Er müßte also nach wie vor 16 666$^{2}/_{3}$ cwts + 3333$^{1}/_{3}$ cwts = 20 000 cwts Kohle, = $^{2}/_{3}$ des Products an die Consumenten liefern, die jezt statt 20 000 *l.* 24 000 *l.* dafür zu zahlen hätten. Damit würden sie ihm nicht nur Arbeit, sondern einen Theil des Capital constant zu ersetzen haben. Mit Bezug auf die Consumenten wäre die Sache sehr einfach. Wenn sie nach wie vor dasselbe Quantum Kohlen verzehren wollten, müßten sie $^{1}/_{5}$ mehr dafür zahlen und hätten damit $^{1}/_{5}$ ihrer Revenu weniger in andren Producten auszulegen, wenn für jeden Zweig die Productionskosten dieselben geblieben. Die Schwierigkeit liegt nur darin, wie zahlt der Kohlenproducent die 4000 *l.* Eisen, Holz etc, wofür ihre Producenten keine Kohle brauchen? Er hat seine 3333$^{1}/_{3}$ cwts = diesen 4000 *l.* verkauft an die Consumenten von Kohle und dafür Waaren aller Art erhalten. Sie können aber weder in seine Consumtion, noch in die Consumtion seiner Arbeiter eingehn, sondern müssen gehn in die Consumtion der Producenten von Eisen, Holz etc, denn in diesen Artikeln muß er den Werth seiner 3333$^{1}/_{3}$ cwts ersetzen. Man wird sagen: Die Sache ist sehr einfach. Alle Consumenten von Kohlen haben $^{1}/_{5}$ weniger von allen andren Waaren zu verzehren oder $^{1}/_{5}$ jeder von seiner Waare mehr für Kohle zu geben. Dieß exakte $^{1}/_{5}$ verzehren die Producenten von Hölzern, Eisen etc mehr. Indeß ist nicht prima facie einzusehn, wie die verminderte Productivität im Eisenwerk, Maschinenbau, Holzfällung etc ihre Producenten befähigen soll eine größre Revenu als früher zu verzehren, since the price of their articles is supposed to be equal to their values, and, consequently, to have risen only in proportion to the diminished productivity of their labour. Es ist vorausgesetzt, daß Eisen, Holz, Maschinerie um $^{3}/_{5}$ gestiegen sind im Werth, um 60 p. c. Dieß kann nun blos aus 2 Ursachen herrühren. Entweder ist die Eisen, Holzproduction etc unproductiver geworden, weil die in ihr angewandte lebendige Arbeit unproductiver geworden, also mehr Arbeitsquantum angewandt werden mußte, um dasselbe Product zu erzeugen. In diesem Fall mußten die Producenten $^{3}/_{5}$ mehr Arbeit anwenden wie früher. Die Arbeitsrate ist dieselbe geblieben, weil die verminderte Productivkraft der Arbeit nur vorübergehend einzelne Producte trifft. Also ist auch die Rate des Mehrwerths dieselbe geblieben. Der Producent braucht 24 Arbeitstage, wo er früher 15 brauchte, aber er zahlt den Arbeitern nach wie vor nur 10 Arbeitsstunden auf jeden der 24 und läßt sie nach wie vor auf jeden derselben 2 umsonst arbeiten. Arbeiteten die 15 also 150 Arbeitsstunden für sich und 30 für ihn, so die 24 für sich 240 und für ihn 48. (Um die Profitrate kümmern wir uns hier nicht.) Arbeitslohn ist nur gesunken, so weit er in Eisen, Holz etc verausgabt wurde, und Maschinerie, was nicht der Fall. Die 24 Arbeiter verzehren jezt $^{3}/_{5}$ mehr als früher die 15. Also können die Kohlenproducenten so viel mehr von dem Werth der 3333$^{1}/_{3}$ cwts an sie absetzen; i. e. an ihren master, der den Arbeitslohn vorlegt. Oder die verminderte Productivität in der Eisen- Holzproduction etc rührt daher, daß Theile ihres constanten Capitals, ihrer Productionsmittel sich vertheuert haben. Dann tritt wieder dieselbe Alternative ein und schließlich muß sich die verminderte Productivität auflösen in vermehrtes Quantum der angewandten lebendigen Arbeit; also auch vermehrten Arbeitslohn, den die Consumenten dem Kohlenmann zum Theil in den 4000 *l.* gezahlt haben. In den Productionszweigen, worin die Mehrarbeit angewandt ist, ist die Masse des Mehrwerths, weil die Zahl der angewandten Arbeiter gestiegen. Andrerseits ist die Profitrate so weit gefallen als alle Bestandtheile ihres Capital constant, worin ihr eignes Product eingeht, sei es nun, daß sie selbst einen Theil ihres eignen Products wieder als Productionsmittel brauchen, sei es daß wie bei der Kohle, ihr Product als Productionsmittel in ihre eignen Productionsmittel eingeht. Ist aber ihr in Arbeitslohn ausgelegtes circulirendes Capital mehr gestiegen als der Theil des constanten Capitals, den sie zu ersetzen haben, so ist auch ihre Profitrate gestiegen und sie ||355| verzehren mit einen Theil der 4000 *l.* Eine Wertherhöhung des constanten Capitals (aus verminderter Productivität der Arbeitszweige, die es liefern entspringend) erhöht den Werth des Products, worin es als capital constant eingeht, und vermindert den Theil des Products (in natura) der die neuzugesetzte Arbeit ersetzt, macht sie also unproductiver, so weit sie in ihrem eignen Product geschätzt würde. Für den Theil des constanten Capitals, der sich in natura austauscht bleibt die Sache dieselbe. Es wird nach wie vor dasselbe Quantum Eisen, Holz, Kohle in natura ausgetauscht, um das aufgenutzte Eisen, Holz, Kohle zu ersetzen und die Preißerhöhung deckt sich wechselseitig hier. Aber der Ueberschuß von Kohle, der jezt einen Theil des capital constant für den Kohlenmann bildet, und der nicht in diesen Naturalaustausch eingeht, wird nach wie vor gegen Revenu (im obig erwähnten Fall ein Theil nicht nur gegen Salair, sondern auch gegen Profit) ausgetauscht, nur daß diese Revenu, statt den frühren Consumenten, den Producenten zukommt, in deren Sphäre grösses Quantum Arbeit angewandt worden, die Arbeiterzahl gewachsen ist.

Producirt ein Industriezweig Producte, die nur in die individuelle Consumtion eingehn, weder als Productionsmittel in eine andre Industrie, (nähmlich hier unter Productionsmittel immer capital constant zu verstehn) noch in ihre eigne Reproduction (wie z. B. in der Agricultur, Viehzucht, Kohlenindustrie, worin die Kohle selbst als matière instrumentale eingeht), so muß ihr jährliches Product [Etwaiger Ueberschuß über das jährliche Product gleichgültig für diese Frage] immer aus Revenu, Salair oder Profit, bezahlt werden. Nehmen wir das frühre Beispiel mit der Leinwand. Drei Ellen Leinwand bestehn aus $^{2}/_{3}$ aus constantem Capital und $^{1}/_{3}$ aus zugesetzter Arbeit. 1 Elle Leinwand repräsentirt also zugesetzte Arbeit. Ist der Mehrwerth = 25 p. c., so stellen von der 1 Elle $^{1}/_{5}$ den Profit vor. Die andren $^{4}/_{5}$ Ellen den reproducirten Arbeitslohn. Das $^{1}/_{5}$ consumirt der Fabrikant selbst oder was dasselbe andre consumiren es und zahlen ihm den Werth, den er in ihren eignen oder andren Waaren verzehrt. [Der Vereinfachung hierwegen fälschlich der ganze Profit als Revenu aufgefaßt.] Die $^{4}/_{5}$ Ellen aber legt er wieder in Arbeitslohn aus; seine Arbeiter verzehren sie für ihre Revenu, entweder direkt oder im Austausch für andre consumable Producte, deren Besitzer die Leinwand verzehren. Dieses ist der ganze Theil der 3 Ellen Leinwand – die 1 Elle – die die Leinwandproducenten selbst als Revenu verzehren können. Die 2 andren Ellen stellen das constante Capital des Fabrikanten vor; sie müssen in die Productionsbedingungen der Leinwand, Garn, Maschinerie etc rückverwandelt werden. Von seinem Standpunkt aus ist der Austausch der 2 Ellen Leinwand Austausch von constantem Capital; aber er kann sie nur gegen die Revenu andrer austauschen. Also er zahlt etwa das Garn mit $^{4}/_{5}$ der 2 Ellen oder $^{8}/_{5}$ Ellen und die Maschinerie mit $^{2}/_{5}$. Spinner und Maschinist können ein jeder wieder $^{1}/_{3}$ davon consumiren, also der eine von den $^{8}/_{5}$ Ellen $^{8}/_{15}$ Ellen, der andre von den $^{2}/_{5}$ – $^{2}/_{15}$. Zusammen $^{10}/_{15}$ oder $^{2}/_{3}$ Ellen. Aber $^{20}/_{15}$ oder $^{4}/_{3}$ Ellen müssen ihnen die Rohstoffe Flachs, Eisen, Kohle etc ersetzen, und jeder dieser Artikel löst sich selbst wieder in einen Theil auf, der Revenu (neu zugesetzte Arbeit) und einen andern der constantes Capital (Rohstoff und capital fixe etc) vertritt. Die lezten $^{4}/_{3}$ Ellen können aber nur als Revenu verzehrt werden. Was also schließlich als capital constant im Garn und der Maschine erscheint, und womit der Spinner und Maschinist Flachs, Eisen, Kohle ersetzen (abgesehn von dem Theil von

Eisen, Kohle etc, den der Maschinist durch Maschine ersetzt), darf nur einen Theil Flachs, Eisen, Kohle vorstellen, der die Revenu des Flachs- Eisen- Kohlenproducenten bildet, wofür also kein Capital constant zu ersetzen, oder muß zu dem Theil ihres Products gehören, worin, wie wir oben gezeigt, kein Theil des Capital constant eingeht. Ihre Revenu in Eisen, Kohle, Flachs etc aber verzehren diese in Leinwand oder in andren consumablen Producten, weil ihre eignen Producte als solche gar nicht oder nur zum geringen Theil in ihre individuelle Consumtion eingehn. So kann ein Theil von Eisen, Flachs etc sich gegen Product austauschen, das nur in die individuelle Consumtion eingeht, Leinwand, und dafür dem Spinner ganz, dem Maschinisten zum Theil sein constantes Capital ersetzen, während Spinner und Maschinist wieder mit dem Theil ihres Garns, der Maschine, der Revenu darstellt, Leinwand verzehren und damit das capital constant des Webers ersetzen. In der That löst sich also die ganze Leinwand in die Profite und Salaire von Weber, Spinner, Maschinist, Flachsbauer, Kohlen und Eisenproducent, während sie zugleich dem Leinwandfabrikanten und Spinner ihr ganzes constantes Capital ersetzen. Aufgehn würde die Rechnung nicht, wenn die lezten Rohstoffproducenten ihr eignes constantes Capital im Austausch mit der Leinwand zu ersetzen hätten, da dieß ein Artikel für die individuelle Consumtion ist, der in keine Productionssphäre als Productionsmittel, ||356| Theil des constanten Capitals eingeht. Die Rechnung geht auf, weil die vom Flachsbauer, Kohlenmann, Eisenmann, Maschinisten etc mit ihrem Product gekaufte Leinwand ihnen nur den Theil ihres Products ersetzt, der sich für *sie* in Revenu auflöst, für ihre Käufer in constantes Capital. Möglich das nur, weil sie den Theil ihrer Producte, der sich nicht in Revenu auflöst, also nicht gegen consumable Producte auflösbar, in natura ersetzen oder durch Austausch von constantem Capital gegen constantes Capital.

Es kann oben auffallen, daß angenommen ist, die Productivität der Arbeit in einem gegebnen Industriezweig sei dieselbe geblieben; und dennoch habe sie abgenommen, wenn die Productivität der in diesem Industriezweig angewandten lebendigen Arbeit in ihrem eignen Product geschäzt würde. Aber die Sache sehr einfach. Unterstelle das Product der Arbeit eines Spinners sei = 5 lb. Garn. Nimm an dazu brauche er blos 5 lb Baumwolle (also kein Abfall.); das lb Garn koste einen Schilling; (wir wollen von der Maschinerie abstrahiren, i. e. voraussetzen daß ihr Werth weder gefallen noch gestiegen sei. Also ist sie für den betrachteten Fall = 0.) Das Pfund Baumwolle 8 d. Von den 5 sh., die die 5 lb Garn kosten, kommen 40 d. (5 × 8 d.) = 3 sh 4 d. auf die Baumwolle, und 5 × 4 d. = 20 d. = 1 sh. 8 d. auf die neu zugesetzte Arbeit. Von dem ganzen Product kommen also für 3 sh. 4 d. 3 + $^1/_3$ lb Garn auf das capital constant, und 1$^2/_3$ lb Garn auf die Arbeit. Also $^2/_3$ von den 5 lb Garn ersetzen constantes Capital und $^1/_3$ von den 5 lb Garn oder 1$^2/_3$ lb Garn ist der Theil des Products, der die Arbeit bezahlt. Gesetzt der Preiß des lb Baumwolle stiege jezt um 50 p. c., von 8 d. auf 12 d. oder auf einen sh. Wir haben dann für 5 lb Garn erstens 5 sh. für 5 Baumwolle und 1 sh. 8 d. für zugesetzte Arbeit, deren Quantum und daher Werth in Geld ausgedrückt, derselbe bleibt. Also kosten die 5 lb Garn nun 5 sh. + 1 s. 8 d. = 6 s. 8 d. Von diesen 6 sh. 8 d. kommt aber jezt auf das Rohmaterial 5 und auf die Arbeit 1 sh. 8 d. 6 sh. 8 d. = 80 d., wovon 60 d. auf Rohmaterial und 20 d. auf Arbeit kommt. Die Arbeit bildet jezt nur noch 20 von dem Werth der 5 lb, den 80 d., oder $^{1}/_{4}$ = 25 p. c.; früher $33^{1}/_{3}$ p. c. Andrerseits bildet das Rohmaterial 60, = $^{3}/_{4}$ = 75 p. c., früher nur $66^{2}/_{3}$ p. c. Da die 5 lb Garn jezt 80 d. kosten, so kostet 1 lb = $^{80}/_{5}$ d = 16 d. Für seine 20 d. – den Werth der Arbeit, wird also von den 5 lb Garn erhalten $1^{1}/_{4}$ lbs und $3^{3}/_{4}$ lbs für das Rohmaterial. Früher kamen $1^{2}/_{3}$ lbs auf die Arbeit (Profit und Salair) und $3^{1}/_{3}$ lbs auf das constante Capital. Im eignen Product geschäzt ist die Arbeit also unproductiver geworden, obgleich ihre Productivität dieselbe geblieben und nur das Rohmaterial sich vertheuert hat. Aber sie ist gleich productiv geblieben, weil dieselbe Arbeit 5 lb Baumwolle in 5 lb Garn verwandelt hat in derselben Zeit und das eigentliche Product dieser Arbeit (dem Gebrauchswerth nach) ist nur die *Garnform,* die die Baumwolle erhalten. 5 lb Baumwolle haben nach wie vor von derselben Arbeit Garnform erhalten. Das wirkliche Product besteht aber nicht nur aus dieser Garnform, sondern auch aus der Rohbaumwolle, dem Stoff, der in diese Form gebracht worden und der Werth dieses Stoffs bildet jezt einen grössren Theil des Gesammtproducts als vorher im Verhältniß zur Formgebenden Arbeit. Daher wird dasselbe Quantum Spinnarbeit bezahlt in weniger Garn, oder der Theil des Products, wodurch sie ersetzt wird, ist kleiner geworden.

So weit dieß.

Also erstens falsch, wenn Garnier sagt, daß das ganze Capital en définitiv stets ersetzt wird durch die revenu des Consommateur, da ein Theil des Capitals durch Capital und nicht Revenu ersetzt werden kann. Zweitens an und für sich albern, da die Revenu selbst, so weit sie nicht Salair ist (oder vom Salair bezahltes Salair, von ihm abgeleitete Revenu) Profit des Capitals ist. (oder von dem Profit des Capitals abgeleitete Revenu) Endlich albern, daß der Theil des Capitals, der nicht circulirt (und in dem Sinn, daß er sich nicht durch Revenu du consommateur ersetzt) „ne rendrait aucun profit à son possesseur." In der That – bei gleichbleibenden Productionsbedingungen – wirft dieser Theil keinen profit ab (vielmehr keinen Mehrwerth). Aber ohne denselben könnte das Capital überhaupt seinen Profit nicht produciren.|

|357| «Tout ce qu'on peut conclure de cette diffrence, c'est que, pour employer les gens *productifs,* il faut non-seulement le *revenu de celui qui*

*jouit de leur travail,* mais *encore* un *capital qui donne des profits aux intermédiaires,* au lieu que *pour employer les gens non productifs,* il suffit le plus souvent du revenu qui les paie. » (p. 175 l. c.)

Dieser eine Satz ist ein solcher Convolut von Nonsens, daß es draus klar wird, daß Garnier, der Uebersetzer A. Smith, in fact den ganzen A. Smith nicht verstanden hat und namentlich die Essenz des „Wealth of Nations" – daß die capitalistische Productionsweise die productivste ist (was sie unbedingt ist im Vergleich mit den früheren Formen) – auch nicht ahnt.

Zunächst ist es eine höchst alberne Wendung gegen Smith, der unproductive Arbeit für solche erklärt, die direkt von Revenu gezahlt wird, zu bemerken „que pour employer les gens *non productifs,* il suffit le plus souvent du revenu qui les paie". Aber nun der Gegensatz! „pour employer les gens *productifs,* il faut *non-seulement le revenu* de celui qui *jouit* de leur travail, mais encore un *capital* qui *donne des profits aux intermédiaires.*" (Wie unproductiv dann erst die Argriculturarbeit des Herrn Garnier, wo ausser der Revenu, qui jouit du produit de la terre, ausserdem un capital nöthig ist qui donne nicht nur des profits aux intermédiaires, sondern auch une rente foncière au propriétaire.) Um zu „employer ces gens productifs" ist nicht erstens Capital nöthig, das sie anwendet und zweitens Revenu, die ihre Arbeit geniesse, sondern nichts als Capital, das die Revenu schafft, welches die Frucht ihrer Arbeit genießt. Lege ich als Schneider Capitalist 100 *l.* in Arbeitslohn aus, so schaffen mir diese 100 *l.* z. B. 120. Sie schaffen mir eine Revenu von 20 *l.*, mit der ich nun, wenn ich will, auch die Schneiderarbeit in der Form des „Rocks" geniessen kann. Wenn ich dagegen für 20 *l.* Kleidungsstücke kaufe, um sie zu tragen, so haben mir offenbar diese Kleidungsstücke nicht die 20 *l.* geschaffen mit denen ich sie kaufe. Und dasselbe wäre der Fall, wenn ich mir einen Schneiderburschen ins Haus kommen lasse und mir von ihm Röcke für 20 *l.* St. zusammennähen liesse. Im ersten Fall nahm ich 20 *l.* mehr ein als ich früher hatte, und im zweiten habe ich nach der Transaction, 20 *l.* weniger als ich vorher hatte. Uebrigens würde ich bald merken, daß der Schneiderbursche, den ich direkt aus Revenu zahle, zudem den Rock nicht so wohlfeil macht, als wenn ich ihn von dem intermédiaire kaufe. Garnier bildet sich ein, daß der Profit vom Consumenten bezahlt wird. Der Consument zahlt den „Werth" der Waare; und obgleich in dieser ein Profit steckt für den Capitalisten, ist die Waare für ihn, den Consumenten, wohlfeiler als wenn er seine Revenu direkt in Arbeit ausgelegt hätte, um für sein Privatbedürfniß auf der kleinsten Stufenleiter produciren zu lassen. Es zeigt sich hier offenbar, daß Garnier nicht die geringste Ahnung davon hat was Capital ist. Er fährt fort:

« Encore beaucoup d'ouvriers *non productifs,* tels que les comédiens, musiciens, etc, ne reçoivent-ils leurs salaires le plus souvent que par le canal d'un directeur qui tire des profits du capital placé dans ce genre d'entreprise.» (l. c. p. 175, 176) Diese Bemerkung richtig. Zeigt aber nur, daß ein Theil der Arbeiter, die A. Smith in seiner zweiten Definition unproduktiv nennt, nach seiner ersten productiv sind.

«Il s'ensuit donc que, dans une société où la classe *productive* est tres multipliée, on doit supposer qu'il existe une grande accumulation de capitaux dans les mains des intermédiaires ou entrepreneurs de travail.» (176 l. c.) In der That: Massenhafte Lohnarbeit ist nur ein andrer Ausdruck für massenhaftes Capital.

«Ce n'est donc pas, comme le prétend Smith, la proportion existante entre la masse des capitaux et celle des revenus, qui déterminera la proportion entre la classe *productive* et la classe *non productive*. Cette dernière proportion semble dépendre bien davantage des mœurs et des habitudes de peuple; du degré plus ou moins avancé de son industrie.» (p. 177)

Wenn productive Arbeiter solche die vom Capital – und unproductive solche, die von der Revenu bezahlt werden, so verhält sich offenbar die productive Klasse zur unproductiven = dem Capital zur Revenu. Indeß wird das proportionelle Wachsen beider Klassen nicht nur von dem existirenden Verhältniß zwischen der Masse der Capitalien und der Masse der Revenuen abhängen. Es wird davon abhängen, in welchem Verhältniß die wachsende Revenu (Profit) sich in Capital verwandelt oder als Revenu verausgabt wird. Obgleich die Bourgeoisie ursprünglich sehr sparsam, macht sie bei wachsender Productivität des Capitals, i. e. der Arbeit, ||358| die Retainerschaft der Feudalen nach. Nach dem letzten Report (1861 oder 62) über die Factories betrug die gesammte Anzahl der in den eigentlichen factories des United Kingdom angewandten Personen (managers eingeschlossen) nur 775 534 *Return to an address of the H. o. C.* dated 24 April. 1861. (printed 11 Feb. 1862) –, während die Anzahl der weiblichen Dienstboten in England allein 1 Million betrug. Welche schöne Einrichtung, die 1 Fabrikmädchen 12 Stunden in der Fabrik schwitzen läßt, damit der Fabrikherr mit einem Theil ihrer unbezahlten Arbeit ihre Schwester als Magd und ihren Bruder als groom und ihren Vetter als Soldat oder Polizist in seinen persönlichen Dienst nehmen kann!

Der letzte Zusatz des G. ist tautologisch-abgeschmackt. Das Verhältniß der productiven und unproductiven Klassen hängt nicht von dem Verhältniß von Capital und Revenu ab, oder rather von der Masse der vorhandnen Waaren, die in der Form von Capital oder Revenu verausgabt werden, sondern? von den Sitten oder habitudes du peuple, von dem degré seiner Industrie. In der That tritt die capitalistische Production erst auf einer gewissen Entwicklungsstufe der Industrie ein.

Als bonapartistischer Senator schwärmt Garnier natürlich für die Lakaien und Bedienten überhaupt: «À nombre égal d'individus, aucune classe ne contribue plus que celle des domestiques, à convertir en *capitaux* des sommes procédant du *revenu.*» (p. 181) In der That aus keiner Klasse recrutirt sich ein nichtswürdigerer Theil des Kleinbürgerthums. Garnier begreift nicht, wie Smith nicht „... un homme qui a observé avec autant de sagacité" nicht höher schäzt „cet intermédiaire placé près du riche, pour *recueillir* les débris du revenu que celui-ci dissipe avec tant d'insouciance etc." (p. [182,] 183 l. c.) In der Phrase selbst sagt er, daß er blos „recueillit" die débris du „revenu". Aber woraus besteht diese Revenu? Aus der unbezahlten Arbeit des productiven Arbeiters.

Nach all dieser sehr schlechten Polemik gegen Smith, erklärt Garnier, in die Physiokratie zurückfallend, die Agriculturarbeit für die einzig productive Arbeit! Und warum? Weil sie „crée encore une valeur nouvelle, une valeur qui *n'existait pas dans* la société, même en équivalent, au moment où ce travail a commencé son opération; et c'est cette valeur qui fournit une rente au propriétaire." (p. 184 l. c.) Also was ist productive Arbeit? Die, die einen Mehrwerth schafft, une valeur nouvelle über das équivalent hinaus, das sie als Salair erhält. Es ist nun nicht die Schuld Smiths, daß Garnier nicht begreift, daß *Austausch von Capital gegen Arbeit* weiter nichts heißt, als eine Waare von gegebnem Werth, gleich gegebnem Arbeitsquantum, austauschen gegen ein größres Quantum Arbeit als in ihr selbst enthalten ist und so „créer une valeur nouvelle qui n'existait pas dans la société, même en équivalent, au moment où ce travail a commencé son opération." |

*Ch. Ganilh.* Ein sehr schlechtes und oberflächliches Machwerk ist das von *Ch. Ganilh: „Des systèmes d'écon. polit."* Erste Ausgabe Paris *1809.* Zweite *1821.* (Nach der letztern wird citirt.) Sein Kohl schließt sich unmittelbar an Garnier an, gegen den er polemisirt.

⟨*Canard,* in: „Principes d'économie politique" definirt *„la richesse, une accumulation de travail superflu".* Hätte er gesagt, daß sie die travail ist, die überflüssig ist um den Arbeiter als Arbeiter am Leben zu erhalten, so wäre die Definition richtig.⟩

Das Elementarische, daß die Waare das Element des bürgerlichen Reichthums, also die Arbeit, um Reichthum zu produciren, Waare produciren muß, sich selbst oder ihr Product *verkaufen* muß, ist der Ausgangspunkt des Herrn Ganilh. «Dans l'état actuel de la civilisation, le travail ne nous est connu que par l'échange.» (p. 79, t. I l. c.) «le travail sans échange ne peut produire aucune richesse.» (p. 81 l. c.) Davon jumps Herr Ganilh sofort ins Mercantilsystem. Weil die Arbeit ohne Austausch keinen bürgerlichen Reichthum schafft, „la richesse dérive exclusivement du commerce". (p. 84 l. c.) Oder wie er später sagt: „l'échange ou le commerce donne seul la valeur aux choses." (p. 98. l. c.) Auf diesem „principe de l'identité des valeurs et de la richesse... repose la doctrine de la fécondité du travail général". (93. l. c.) Ganilh erklärt selbst, daß das ||359| „système commercial", das er selbst eine blose „modification" des système monétaire nennt „fait dériver la richesse particulière et générale des valeurs échangeables du travail, soit que ces valeurs soient ou non fixées dans des objets matériels durables et permanens". (95 l. c.) Er fällt also in das Mercantilsystem, wie Garnier in das physiokratische. Sein Schund, if good for nothing else, ist daher nicht übel zur Charakteristik dieses Systems und seiner Ansichten über den „Mehrwerth", namentlich da er diese Ansichten gegen Smith, Ricardo etc geltend macht.

Reichthum ist valeur échangeable, jede Arbeit, die einen valeur échangeable producirt oder selbst einen valeur échangeable hat, producirt daher Reichthum. Das einzige Wort, wodurch Ganilh als vertiefter Mercantilist sich zeigt, ist das Wort travail *général*. Die Arbeit des einzelnen oder vielmehr ihr Product muß die Form der allgemeinen Arbeit annehmen. Nur so ist es Tauschwerth. *Geld*. In fact kommt Ganilh drauf zurück, daß Reichthum = Geld ist; nur nicht mehr blos Gold und Silber, sondern die Waare selbst, so weit sie *Geld*. Er sagt: „*système commercial*, ou l'échange des valeurs *du travail général*." (98) (l. c.) Der Blödsinn: Das produit ist valeur als Dasein, als incarnation du travail général, aber nicht als „*valeur* du travail général", was gleich valeur de la valeur wäre. Aber vorausgesetzt die Waare ist als valeur constituirt, hat meinetwegen selbst die Form des Gelds. Ist metamorphosirt. Sie ist jezt valeur échangeable. Aber wie groß ist ihr Werth? Valeur échangeable sind alle Waaren. Dadurch unterscheiden sie sich nicht. Was macht aber der valeur échangeable einer bestimmten Waare? Hier bleibt Ganilh bei der rohsten Erscheinung stehn. A ist grosser Tauschwerth, wenn es sich gegen viel B, C, D etc austauscht.

Ganilh hat ganz Recht gegen Ricardo und die meisten Oekonomen, wenn er sagt, sie betrachten die travail sans l'échange, obgleich ihr System, wie das ganze bürgerliche System auf dem Tauschwerth ruht. Dieß kömmt aber nur daher, daß ihnen die *Form* des Products als Waare als selbstverständlich erscheint und sie daher nur die *Werthgrösse* betrachten. Im Austausch bewähren sich die Producte des Einzelnen erst als Product der allgemeinen Arbeit, indem sie sich als *Geld* darstellen. Diese Relativität liegt aber schon darin, daß sie sich als Dasein der allgemeinen Arbeit darstellen müssen und nur auf es als relative, nur quantitativ verschiedne Ausdrücke der gesellschaftlichen Arbeit reducirt werden. Aber der Austausch selbst giebt ihnen nicht die *Werthgrösse*. In ihm werden sie als allgemein gesellschaftliche Arbeit dargestellt und wie weit sie sich als solche darstellen können, hängt selbst vom Umfang ab, worin sie sich als gesellschaftliche Arbeit darstellen können, also vom Umfang der Waaren, wogegen sie sich austauschen können, also von der Ausdehnung des Markts, des Handels, von der Reihe der Waaren, worin sie sich als Tauschwerth ausdrücken. Z. B. würden nur 4 verschiedne Productionszweige existiren, so würde jeder der 4 Producenten einen grossen Theil seiner Producte für sich selbst produciren. Existiren 1000de, so kann er sein ganzes Product als Waare produciren. Es kann ganz in den Austausch eingehn. Aber Ganilh bildet sich mit den Mercantilisten ein, daß die Werthgrösse selbst das Product des Austauschs ist, während es doch nur die Form des Werths ist, oder die Form der *Waare* die die Producte durch den Austausch erhalten.

«l'échange donne aux *choses* une valeur qu'elles n'auraient pas eue sans lui.» (p. 102) Wenn dieß heissen soll: die *choses,* Gebrauchswerthe, werden nur valeur, erhalten diese Form als relative Ausdrücke der gesellschaftlichen Arbeit, so ist es eine Tautologie. Wenn es heißen soll, sie erhalten durch den Austausch une plus grande valeur qu'elles n'auraient eue sans lui, so ist es offenbar Blödsinn, denn der échange kann die Werthgrösse von A nur erhöhn, indem er die von B erniedrigt. So weit er A einen grössren Werth giebt als es vor dem Austausch hat, giebt er B einen kleinren. A + B also vor wie nach dem Austausch dieselben Werthe.

„Les produits les plus utiles peuvent n'avoir aucune valeur si l'échange ne leur en donne point, (d'abord wenn diese choses „produits" sind, sind es von vorn herein Producte der Arbeit, nicht allgemein elementarische Natürlichkeiten, wie Luft etc; wenn sie „les plus utiles" sind, sind sie Gebrauchswerthe im eminenten Sinn, Gebrauchswerthe deren jeder bedarf; wenn der échange ihnen *keinen* valeur giebt, dieß nur möglich, wenn jeder sie selbst producirt für sich selbst; dieß widerspricht ||360| aber der Voraussetzung, daß sie für den échange producirt werden; also die ganze Voraussetzung Blödsinn), et les produits les plus inutiles peuvent avoir une très-grande valeur si l'échange leur est favorable." (p. 104.) Der „échange" scheint Herrn G. eine mystische Person. Wenn die „produits les plus inutiles" zu nichts nütze sind, keinen Gebrauchswerth haben, wer wird sie kaufen? Für den Käufer müssen sie also jedenfalls eine eingebildete „utilité" haben. Und wenn er kein Narr ist, warum er soll sie theurer bezahlen? Ihre Theuerkeit muß also von einem Umstand herrühren, der jedenfalls nicht aus ihrer „inutilité" stammt. Ihre „Seltenheit", rareté? Aber G. nennt sie „les *produits* les plus inutiles". Da sie also Producte sind, warum werden sie nicht massenhafter producirt, trotz ihres grossen „valeur échangeable"? War vorhin der Käufer ein Narr, der viel Geld gab für etwas, was für ihn selbst weder einen wirklichen, noch einen eingebildeten Gebrauchswerth hat, so ist jezt der Verkäufer, der diese trifles von grossem Tauschwerth nicht producirt, statt der utilités von kleinem. Daß ihr Tauschwerth groß trotz ihres geringen

Gebrauchswerth (der Gebrauchswerth nach den Naturbedürfnissen der Menschen bestimmt) muß also aus einem Umstand herrühren, der nicht von dem Herrn échange, sondern von dem produit selbst herstammt. Sein hoher Tauschwerth ist also nicht das Product des échange, sondern erscheint nur in demselben.

«la valeur échangée des choses et non leur valeur échangeable constitue la véritable valeur, celle qui est identique avec la richesse.» (p. 104 l. c.) Aber der valeur échangeable ist ein Verhältniß der chose zu den andren choses mit denen sie ausgetauscht werden kann. ⌈Es liegt das richtige zu Grund, was die Verwandlung der Waare in Geld erzwingt, daß sie als valeur échangeable in den Austausch eingehn soll, als solche aber erst sein Resultat ist.⌋ Dagegen der valeur échangée von A ist ein bestimmtes Quantum Producte B, C, D etc. Also nicht mehr valeur (nach Herrn G.), sondern chose sans échange. B, C, D etc waren keine „Werthe". A ist es geworden, indem an seine Stelle (als valeur échangée) diese Nichtwerthe getreten sind. Durch den blosen Stellenwechsel sind diese choses, nachdem sie aus dem Austausch herausgetreten, sich in derselben Position wie früher befinden, valeurs geworden.

«Ce n'est donc ni l'utilité réelle des choses, ni leur valeur intrinsèque qui en font des richesses; c'est l'échange qui fixe et détermine leur valeur, et c'est cette valeur qui les identifie avec la richesse.» (105) (l. c.)

Der Herr échange fixirt und determinirt etwas, was da war oder nicht da war. Macht er erst die valeur des choses, so hört diese valeur, dieß sein Product auf, sobald er selbst aufhört. Was er also macht, entmacht er ebenso sehr. Ich tausche A gegen B + C + D aus. Im Akt dieses Austauschs bekommt A Valeur. Sobald der Akt vorüber ist steht B + C + D auf der Seite von A und A auf der Seite von B + C + D. Und zwar stehn sie jedes für sich, ausserhalb des Herrn échange, der blos in diesem Stellenwechsel bestand. B + C + D sind jezt choses, kein valeur. So ist A oder der échange „fixirt und determinirt" im eigentlichen Sinn. Ein Kraftmesser determinirt und fixirt den Kraftgrad meiner Muskeln, macht sie nicht. Dann ist die valeur nicht durch den échange producirt.

„Il n'y a véritablement de richesses pour les particuliers et pour les peuples, que lorsque chacun travaille pour tous (d. h. wenn seine Arbeit sich als *allgemeine gesellschaftliche Arbeit* darstellt, denn sonst wäre dieß Unsinn; da ein Eisenfabrikant sonst, von dieser Form abgesehn, nicht für tous sondern *nur* für Eisenconsumenten arbeitet) et tous pour chacun; (was wieder Unsinn ist, wenn vom Gebrauchswerth die Rede, denn die Producte der tous sind lauter besondre Producte und chacun braucht nur besondre Producte; es heißt also wieder nichts als daß jedes besondre Product eine Form annimmt, worin es *für jeden existirt* und so existirt es nur, nicht insofern es als besondres Product sich von dem Product des chacun unterscheidet, sondern mit ihm identisch ist, wieder die Form der gesellschaftlichen Arbeit, wie sie auf Grundlage der Waarenproduction sich darstellt.)" (p. 108. l. c.)|

|361| Aber aus dieser Bestimmung – Tauschwerth = der Darstellung der Arbeit des isolirt Einzelnen als allgemein gesellschaftliche Arbeit – fällt G. wieder in die rohste Vorstellung. Tauschwerth = dem Verhältniß, worin Waare A sich gegen Waare B, C, D etc austauscht. A hat grossen Tauschwerth, wenn sich viel B, C, D dafür giebt; aber dann giebt sich wenig A für B, C, D. Der Reichthum besteht aus Tauschwerth. Der Tauschwerth besteht aus der relativen Proportion, worin die Producte sich gegen einander austauschen. Die Gesammtsumme der Producte hat also keinen Tauschwerth, denn sie tauscht sich gegen Nichts aus. Also hat die Gesellschaft, deren Reichthum aus Tauschwerthen besteht, keinen Reichthum. Es folgt daher nicht nur, wie G. selbst schließt, daß die „richesse nationale, qui se compose des valeurs échangeables du travail" (p. 108) nie wachsen und nie fallen kann im Tauschwerth (also *kein Mehrwerth*), sondern daß sie überhaupt keinen Tauschwerth hat, also keine richesse ist, da die richesse nur aus valeurs échangeables besteht. « Si l'abondance du blé en fait *baisser la valeur*, les cultivateurs seront moins riches, parce qu'ils ont moins de valeurs d'échange pour se procurer les choses nécessaires, utiles ou agréables à la vie; mais les consommateurs du blé profiteront de tout ce que les cultivateurs auront perdu: la perte des uns sera compensée par le gain des autres, et la richesse générale n'éprouvera point de variation. » (p. 108, 109) Pardon! Die consommateurs du blé verzehren das blé und nicht den valeur échangeable du blé. Sie sind reicher an Nahrungsmittel, aber nicht an valeur échangeable. Sie haben wenig von ihren Producten, die einen grossen Tauschwerth haben wegen ihrer relativen Wenigkeit verglichen zur Masse des blé, wogegen sie sich austauschen, gegen das blé ausgetauscht. Die cultivateurs haben nun den *hohen Tauschwerth* erhalten und die consommateurs den vielen blé von geringrem Tauschwerth, so daß nun sie die Armen und die cultivateurs die Reichen sind. Ferner verliert die Summe (die gesellschaftliche Summe der Tauschwerthe) ihre Natur Tauschwerth zu sein im selben Grad wie sie Summe von Tauschwerthen wird. A, B, C, D, E, F haben Tauschwerth, so weit sie sich gegen einander austauschen. Sind sie ausgetauscht, so sind sie alle Producte für ihre Consumenten, ihre Käufer. Durch den Wechsel der Hände haben sie aufgehört Tauschwerthe zu sein. Damit ist der Reichthum der Gesellschaft, qui se compose des valeurs échangeables, verschwunden. Der Werth von A ist relativ; er ist sein Austauschverhältniß gegen B, C etc. A + B haben weniger Tauschwerth, weil ihr Tauschwerth nur noch im Verhältniß zu C, D, E, F besteht. Aber die Summe A, B, C, D,

E, F hat gar keinen Tauschwerth; weil sie kein Verhältniß ausdrückt. Die Summe der Waaren tauscht sich nicht aus gegen andre Waaren. Also der Reichthum der Gesellschaft, der der aus Tauschwerthen besteht, hat keinen Tauschwerth und ist daher kein Reichthum. «De là vient qu'il est difficile, et peut-être impossible à un pays de s'enrichir par le commerce intérieur. Il n'en est pas tout-à-fait de même des peuples qui se livrent au commerce avec l'étranger.» (p. 109. l. c.) Dieß das alte Mercantilsystem. Der Werth besteht darin, daß ich kein Equivalent, sondern mehr als das Equivalent bekomme. Zugleich giebt es aber kein Equivalent, denn dieß setzte voraus, daß der Werth von A und der Werth von B bestimmt sind nicht durch das Verhältniß von A in B oder von B in A, sondern durch ein Drittes, worin A und B. identisch. Giebt es aber kein Equivalent, so giebt es auch keinen Ueberschuß über das Equivalent. Ich bekomme weniger Gold für Eisen als Eisen für Gold. Jezt habe ich mehr Eisen, wofür ich weniger Gold bekomme. Gewinn ich also ursprünglich, weil weniger Gold = mehr Eisen, so verliere ich jezt ebenso viel, weil mehr Eisen = weniger Gold.

| «tout travail, quelle que soit sa nature, est productif de la richesse, pourvu qu'il ait une valeur d'échange.» (p. 119 l. c.) «l'échange n'a aucun égard, ni à la quantité, ni à la matérialité, ni à la permanence des produits; (p. 121 l. c.) tous (les travaux) sont *également productifs de la somme* contre laquelle ils ont été échangés.» (p. 121, 122) Erst sind sie également productifs de la *somme,* nähmlich der *Preiß,* womit sie gezahlt werden (der *Werth* ihres Salairs). Aber gleich geht G. noch einen Schritt weiter. Die immaterielle Arbeit producirt das materielle Product, wogegen sie sich austauscht, so daß es scheint, daß die materielle Arbeit das Product der immateriellen producirt.|

|362| «Il n'y a aucune différence entre le travail de l'ouvrier qui fait une commode dont l'échange lui produit un septier de blé, et le travail du ménétrier qui lui produit un septier de blé. Des deux côtés il y a un septier de blé produit pour payer la commode, et un septier de blé produit pour payer le plaisir procuré par le ménétrier. A la vérité, après la consommation du septier de blé par le menuisier, il reste une commode, et après la consommation du septier de blé par le ménétrier, il ne reste rien; mais combien de travaux réputés productifs sont dans le même cas! ... ce n'est pas par ce qui reste après la consommation qu'on peut juger si un travail est productif ou stérile, c'est par *l'échange ou par la production qu'il a fait naître.* Or, comme le travail du ménétrier est, aussi bien que le travail du menuisier, *la cause de la production d'un septier de blé, tous deux sont également productifs d'un septier de blé,* quoique l'un, après qu'il est fini, ne se fixe et ne se réalise dans aucun objet permanent, et que l'autre se fixe et se réalise dans un objet permanent.» (l. c. p. 122, 123)

«A. Smith voudrait réduire le nombre des travailleurs qui ne s'occupent pas utilement, pour multiplier celui des travailleurs qui s'occupent utilement; mais on n'a pas fait attention que, si ce désir pouvait se réaliser, toute richesse serait impossible, parce que les consommateurs manqueraient aux producteurs, et que les excédans non consommés ne seraient pas reproduits. Les classes productives ne donnent pas gratuitement les produits de leurs travaux aux *classes dont les travaux ne donnent aucuns produits matériels;* (hier unterscheidet er also doch selbst travaux qui donnent des produits matériels et travaux qui n'en donnent point) elles les leur donnent en échange des commodités, des plaisirs ou des jouissances qu'elles en reçoivent, et, *pour les leur donner, elles sont obligées de les leur produire.* Si les produits matériels du travail n'étaient pas employés à salarier les travaux qui ne donnent point de produits matériels, ils n'auraient pas de consommateurs et leur *reproduction* cesserait. Les travaux productifs d'agrément *concourent donc aussi efficacement à la production* que le travail réputé le plus productif.» (123, 124. l. c.)

«Presque toujours les commodités, les plaisirs ou les agrémens qu'ils (les peuples) recherchent, *suivent et ne devancent pas les produits qui doivent les acquitter.*» (125. l. c.) (Scheinen also vielmehr Wirkung als Ursache der produits zu sein qui doivent les acquitter.)

«Il en est autrement lorsque les travaux consacrés au plaisir, au luxe et au faste, *ne sont pas demandés par les classes productives,* (hier macht er also selbst den Unterschied) et que cependant elles sont *forcées* de les salarier et de prendre ce salaire sur leurs besoins. Alors il peut arriver que ce salaire forcé ne fasse pas naître un surcroît de productions.» (p. 125 l. c.) «Hors ce cas ... tout travail est nécessairement productif, et contribue plus ou moins efficacement à la formation et à l'accroissement des richesses générales, parce *qu'il fait naître nécessairement les produits qui les salarient.*» (126. l. c.) [Also hiernach die „unproductiven Arbeiten" productiv, weder weil sie kosten, d. h. ihres Tauschwerths wegen, noch wegen des speziellen Genusses, den sie produciren, d. h. ihres Gebrauchswerths wegen, sondern weil sie productive Arbeit produciren.] [Wenn nach A. Smith, die Arbeit productiv, die sich direkt gegen Capital austauscht, so kommen ausser der Form auch noch die stofflichen Bestandtheile des Capitals, das sich gegen Arbeit austauscht in Betracht. Es löst sich in die nothwendigen Lebensmittel auf; also meist in Waaren, materielle Dinge. Was der Arbeiter von diesem Salair an Staat und Kirche zu zahlen hat, Abzug, Dienste, die ihm aufgedrungen werden; was er für die Erziehung ausgiebt, verflucht wenig; wo er es thut, productiv, denn sie producirt Arbeitsvermögen; was er für die Dienste von Aerzten, Advocaten, Pfaffen ausgiebt ist ein Pech; bleiben sehr wenig unproductive Arbeiten oder Dienste, worin sich das Salair des Arbeiters auflöst, namentlich, da er seine Consumtionskosten (Kochen, Reinhalten des Hauses, meist sogar Reparaturen) selbst besorgt.)

Höchst charakteristisch ist die folgende Phrase G's: « Si l'échange donne au travail du domestique une valeur de 1000 frs, quand il ne donne à celui du cultivateur et du manufacturier qu'une valeur de 500 frs, il faut en conclure que le travail du domestique contribue à *la production de la richesse* deux fois autant que celui du cultivateur et du manufacturier; et cela ne peut pas être autrement, tant que le travail des domestiques reçoit en paiement deux fois autant de produits matériels que le travail des cultivateurs et des manufacturiers. Le moyen de concevoir que la richesse provient du travail qui a le moins de valeur d'échange et qui par conséquent est le moins payé! » (p. 293, 294 l. c.)|

|363| Wenn das Salair des Manufactur- oder Agriculturarbeiter = 500, der von ihm geschaffne Mehrwerth (Profit und Rente) = 40 p. c., so wäre das produit net auf ihn = 200, und 5 solche Arbeiter waren nöthig, um das Salair für den Bedienten = 1000 fr. zu produciren. Wollte Herr échange statt des Bedienten eine Maitresse für 10000 frs jährlich kaufen, so wäre das Produit net von 50 solcher productiven Arbeiter erforderlich. Weil nun für die Maitresse ihre unproductive Arbeit 20 × so grossen Tauschwerth, Salair, einbringt, als das Salair der productiven Arbeiter, fügt diese Person 20 × so viel zu „à la production des richesses", und ein Land producirt um so mehr Reichthum, je höher es Bedienten und Maitressen zahlt. Herr G. vergißt, daß nur die Productivität der Manufactur- und Agriculturarbeit, nur das von den productiven Arbeitern geschaffne, aber ihnen nicht bezahlte Surplus überhaupt einen Fonds liefert, von dem die unproductiven Arbeiter bezahlt werden. Aber er rechnet so: 1000 frs Lohn und Bedienten- oder Maitressenarbeit als Equivalent dafür, macht zusammen 2000 frs. Der Werth von Bedienten und Maitressen, i. e. ihre Productionskosten, hängen ganz ab vom *produit net* der productiven Arbeiter. Ja ihre Existenz als besondres genre hängt davon ab. Ihr Preiß und ihr Werth haben wenig mit einander gemein.

Aber selbst gesetzt der Werth (die Productionskosten) eines Bedienten kosteten 2mal so viel als die eines productiven Arbeiters. So ist zu bemerken, daß die Productivität eines Arbeiters (wie einer Maschine) und sein Werth ganz verschiedne Dinge sind, die sogar im umgekehrten Verhältniß stehn. Der Werth, den eine Maschine kostet, ist stets ein Minus ihrer Productivität.

« Vainement objecte-t-on que si le travail des domestiques est aussi productif que celui des cultivateurs et des manufacturiers, on ne voit pas pourquoi les économies générales d'un pays ne seraient pas employées à leur entretien non-seulement sans être dissipées, mais avec une augmentation constante de valeur. Cette observation n'est spécieuse que parce qu'elle suppose que la fécondité de chaque travail résulte de sa *coopération à la production des objets matériels, que la production matérielle est constitutive de la richesse, et que production et richesse sont parfaitement identiques.* On oublie que *toute production n'est richesse que jusqu'à concurrence de sa consommation* (und darum sagt derselbe Bursche eine Seite später „que tout travail est *productif* de la richesse, dans la proportion de sa valeur d'échange déterminée par l'offre et la demande, (sie *producirt* Reichthum, nicht im Maaß wie sie valeur d'échange producirt, sondern valeur d'échange ist, d.h. nicht nach dem was sie producirt, sondern was sie kostet), que sa valeur respective ne concourt à l'accumulation des capitaux que par *l'économie et la non consommation* des produits que ces valeurs autorisent à prendre dans la production générale.), et que l'échange détermine jusqu'à quel point elle *contribue à la formation de la richesse.* Si l'on se rappelait que tous les travaux concourent directement ou indirectement à la production totale de chaque pays, que l'échange, en fixant la valeur de chaque travail, détermine la part qu'il a eue à la production, que la *consommation de la production* réalise la valeur que lui a donnée l'échange, et que l'excédant ou le déficit de la production sur la consommation détermine l'état de la richesse ou de la misère des peuples, on sentirait combien, il est inconséquent *d'isoler* chaque travail, de fixer sa fertilité et sa fécondité par son *concours à la production matérielle et sans aucun égard à sa* ||364| *consommation, qui seule lui donne une valeur,* valeur sans laquelle la richesse ne peut exister.» (l. c. p. 294, 295 [296])

Einerseits läßt der Bursche den Reichthum vom Ueberschuß der Production über die Consumtion abhängen, andrerseits giebt die Consumtion allein Werth. Und ein Bedienter, der 1000 frs verzehrt trägt daher doppelt so viel zur Werthgebung bei als ein Bauer, der 500 frs verzehrt.

Erstens giebt er zu, daß diese unproductiven Arbeiten nicht direkt an der Bildung des materiellen Reichthums theilnehmen. Mehr behauptet Smith nicht. Andrerseits bemüht er sich nachzuweisen, daß sie umgekehrt eben so den materiellen Reichthum schaffen, wie sie es nach seinem eignen Geständniß nicht thun. Bei all diesen Polemikern gegen A. Smith einerseits die Erhabenheit über die materielle Production. Andrerseits der Versuch die immaterielle Production – oder gar keine Production, wie die des Lakaien – zu rechtfertigen als materielle Production. Ob der Besitzer der Revenu net diese Revenu in Lakaien, Maitressen oder Pasteten verzehrt, ist ganz gleichgültig. Aber lächerlich die Einbildung, daß das Surplus von Bedienten verzehrt werden muß und nicht vom productiven Arbeiter selbst verzehrt werden kann, ohne daß der Werth des Products zum Teufel gehe. Bei Malthus dieselbe Nothwendigkeit der unproductiven Consumenten, die in der That existirt, sobald das Surplus in der Hand der gens oisifs.

{*A. Smith. Werth und seine Bestandtheile.* Die falsche Vorstellung Smith's, sieh oben, die er trotz seiner ursprünglich richtigen Aufstellung, zeigt sich auch in folgendem Satz: «La rente fait ... partie du prix des denrées, mais tout autrement que les profits et les salaires. Suivant que ceux-ci sont hauts ou bas, ils sont la *cause* du haut ou *du bas prix du blé, et la rente haute ou basse en est le résultat.*» (Wealth of N. l. I. ch. II.)}

{*Petty.* Mit der oben angeführten Stelle Petty's ist folgende zusammenzustellen, wo Rente überhaupt ein surplus value, produit net ist:

«Supposons qu'un homme plante en blé, avec ses mains, une certaine étendue de terre, c. à. d., laboure, sème, herse, récolte, engrange, vanne, en un mot, fasse tout ce que la culture exige, je dis que, quand cet homme a retiré sa semence et tout ce qu'il a mangé ou donné à d'autres en échange de ses vêtemens et de ses autres besoins naturels, ce qui reste de blé est la véritable rente de la terre pour cette année; et le *medium* de sept années, ou plutôt du nombre d'années dans lesquelles la cherté et l'abondance font leur révolution, donne la rente ordinaire de la terre cultivée en blé. Mais une question ultérieure et collatérale peut être, combien d'argent vaut ce blé ou cette rente? Je réponds qu'il en vaut autant qu'il en resterait à un autre individu qui emploierait le *mieux son temps* pour aller dans le pays de mines, pour en extraire le minerai, pour le raffiner le convertir en monnaie et le rapporter au même lieu où l'autre individu a semé et recueilli son blé. La somme restante à cet individu, après le prélèvement de toutes ses dépenses, serait parfaitement égale en valeur à celle du blé qui resterait au cultivateur.» (*Traité des taxes.* p. 23 [,24].)}

*Ganilh* behauptet in seiner „*Théorie de l'écon. polit.*" (mir unbekanntes Buch) eine nach ihm von Ricardo reproducirte Theorie aufgestellt zu haben. Diese Theorie ist die, daß der Reichthum vom produit net und nicht vom produit brut abhängt, also von der Höhe von profit und rent. (Dieß ist sicher keine Erfindung des Ganilh, der sich aber allerdings durch seine Manier dieß auszusprechen, auszeichnet.)

Der surplus value stellt sich dar (hat seine reale Existenz) in einem surplus produce, über die Masse des Products hinaus, die nur seine ursprünglichen Elemente ersetzt, also in seine Productionskosten eingeht, und rechnet man constantes und variables Capital zusammen, gleich dem der Production vorgeschoßnen Capital überhaupt ist. Der Zweck der capitalistischen Production ist das Surplus nicht das Product. Die nothwendige Arbeitszeit des Arbeiters und damit das Equivalent in Product, womit sie gezahlt wird, ist nur solange nothwendig, solange sie Surplusarbeit producirt. Sie ist sonst *unproductiv* für den Capitalisten. Der Mehrwerth ist gleich der Rate des Mehrwerths, $\frac{m}{v}$ multiplicirt mit der Anzahl der gleichzeitigen Arbeitstage oder der Anzahl der beschäftigten Arbeiter, mit n. Also $m = \frac{m}{v} \times n$. Dieser Mehrwerth kann sich also in doppelter Weise vergrößern oder auch abnehmen. Z. B. $\frac{\frac{m}{v}}{2} \times n$ ist gleich $\frac{2m}{v} \times n, = 2m$. Hier hat sich m ||365| verdoppelt, weil die Rate sich verdoppelt hatte, denn $\frac{\frac{m}{v}}{2}$ ist $\frac{2m}{v}$; ist noch einmal so groß als $\frac{m}{v}$. Andrerseits wäre aber $\frac{m}{v} \times 2n$ ebenfalls gleich $\frac{2mn}{v}$, also auch $= 2m$. V das variable Capital, ist gleich dem Preiß des einzelnen Arbeitstages multiplicirt mit der Anzahl der angewandten Arbeiter. Sind 800 Arbeiter angewandt, von denen jeder 1 *l.* kostet, so V = 800 *l.* = 1 *l.* × 800, wo n = 800. Ist der Mehrwerth nun gleich 160, so ist seine Rate $= \frac{160}{1\,l. \times 800} = \frac{160}{800} = \frac{16}{80} = \frac{1}{5} =$ 20 p. c. Aber der Mehrwerth selbst ist $= \frac{160}{1\,l. \times 800} \times 800$, d. h. $= \frac{m\,l.}{1\,l. \times n} \times n$.

Diese Mehrwerthsrate kann sich nur verdoppeln, falls die Länge der Arbeitszeit gegeben ist durch Verdopplung der Productivität, oder falls die Productivität gegeben ist durch Verlängrung der Arbeitszeit.

Aber worauf es hier ankömmt:

$2m = \frac{\frac{m}{v}}{2} \times n$; und $= \frac{m}{v} \times 2n$. Derselbe Mehrwerth (gross amount des Mehrwerths) bleibt, wenn die Anzahl der Arbeiter um die Hälfte abnimmt, statt 2 n n ist, die von ihnen gelieferte tägliche Surplusarbeit aber doppelt so groß ist als sie vorher war. Unter dieser Voraussetzung würde also zweierlei dasselbe bleiben: Erstens die Totalmasse der gelieferten Producte. Zweitens die Totalmasse des surplus produce oder produit net. Geändert aber hätte sich folgendes: Erstens das variable Capital oder der Theil des circulirenden Capitals, der in Arbeitslohn ausgelegt wird, um die Hälfte vermindert. Der Theil des constanten Capitals, der aus Rohmaterial besteht, ditto unverändert geblieben, da dieselbe Masse Rohstoff nach wie vor verarbeitet wird, obgleich von der Hälfte der früher angewandten Arbeiter. Dagegen hat sich der Theil der aus capital fixe besteht vermehrt. War das in Arbeitslohn ausgelegte Capital = 300 *l.*, (1 *l.* per Arbeiter), so jetzt = 150 *l.* War das in Rohmaterial ausgelegte = 310, so jetzt = 310 *l.* Wäre der Werth der Maschinerie = 4 × so groß wie das übrige Capital, so = 1600. Also wenn die Maschinerie sich in 10 Jahren abnutzt, wäre die jährlich in das Product eingehnde Maschinerie = 160 *l.* Wir wollen annehmen, daß das früher in Instrumenten ausgelegte Kapital = 40 war, also nur $^1/_4$. So steht die Rechnung so:

| | Maschinerie | Rohstoff | Arbeitslohn | Summe. | Mehrwerth. | Profitrate. | Gesammtproduct. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| *Altes Capital* | 40 | 310 | 300 | 650 | 150 oder 50% | $23^1/_{13}$ p. c. | 800 |
| *Neues Capital* | 160. | 310. | 150. | 620. | 150 oder 100 p. c. | $24^6/_{31}$ p. c. | 770 |

In diesem Fall die Profitrate gestiegen, weil das Gesammtcapital sich vermindert; indem das in Arbeitslohn ausgelegte Capital um 150 abgenommen, die Werthsumme des Capital fixe nur = 120, also zusammen 30*l.* weniger wie früher ausgelegt.

Werden nun die 30*l.*, die übrig bleiben, wieder in derselben Weise angewandt, $^{31}/_{62}$ des Ganzen (oder $^{1}/_{2}$) in Rohmaterial, $^{16}/_{62}$ in Maschinerie und $^{15}/_{62}$ in Arbeitslohn, so käme:

| Maschinerie | Rohstoff. | Arbeitslohn. | Mehrwerth. |
|---|---|---|---|
| 7*l.* 14 sh. 6 d. | 15*l.* | 7*l.* 5 sh. 6 d. | 7*l.* 5 sh. 6 d. |

Also nun das ganze:

| | Maschinerie. | Rohstoff. | Arbeitslohn. | Mehrwerth. | Profit. |
|---|---|---|---|---|---|
| *Neues Capital.* | 167*l.* 14 sh. 6 d. | 325*l.* | 157*l.* 5 sh. 6 d. | 157*l.* 5 sh. 6 d. | $24^{6}/_{31}$ p. c. |

*Gesammtsumme des ausgelegten Capitals: 650* Pfd wie früher. *Gesammtproduct* 807 Pfd. 5 sh. 6 d.

Der Gesammtwerth des Products ist gestiegen, der Gesammtwerth des ausgelegten Capitals derselbe geblieben, und nicht nur der Werth, sondern die Masse des Gesammtproducts ist gestiegen, denn es sind für 15*l.* mehr Rohstoff in Product verwandelt worden. ||366| «Quand un pays est privé du secours des machines, et que son travail se fait à force de bras, les classes laborieuses consomment la presque totalité de leurs productions. A mesure que l'industrie fait des progrès, qu'elle se perfectionne par la division du travail, par l'habileté des ouvriers, par l'invention des machines, les frais de la production diminuent, ou, en d'autres termes, il faut un moindre nombre d'ouvriers pour obtenir une plus grande production.» (211, 212 l. c. t. I) D. h. also, im selben Maasse wie die Industrie produktiver wird, vermindern sich die Productionskosten des Salairs. Es werden weniger Arbeiter angewandt im Verhältniß zum Product; die also auch einen geringren Theil davon aufessen. Wenn ohne Maschinen 1 Arbeiter 10 Stunden braucht, um seine eignen Lebensmittel zu produciren, und wenn er mit Maschinerie nur 6 braucht, so arbeitet er (bei 12stündiger Arbeit) im ersten Fall 10 für sich, 2 für den Capitalisten und von dem Gesammtproduct der 12 Stunden erhält der Capitalist $^{1}/_{6}$. Im ersten Fall werden 10 Arbeiter Product für 10 Arbeiter produciren (= 100 Stunden) und 20 für den Capitalist. Von dem Werth von 120 erhält der Capitalist $^{1}/_{6}$ = 20. Im zweiten Fall werden 5 Arbeiter Product für 5 Arbeiter produciren (= 30 Stunden) und für den Capitalisten = 30 Stunden. Der Capitalist erhielte jezt von den 60 Stunden 30 also $^1/_2$. 3 × mehr wie vorhin. Und auch der Gesammtsurpluswerth wäre gestiegen, nähmlich von 20 auf 30 um $^1/_3$. 60 Tage von denen ich $^1/_2$ aneigne ist $^1/_3$ mehr als 120, von denen ich $^1/_6$ aneigne. Ferner wäre das $^1/_2$ des Gesammtproducts, das der Capitalist erhielte auch der Quantität nach grösser als früher. Denn 6 Stunden liefern jezt so viel Product wie früher 10; 1 so viel Product [wie früher] $^{10}/_6$ oder 1 so viel [wie] $1^4/_6$, = $1^2/_3$. Also enthalten die 30 Surplusstunden so viel Product [wie früher] = $30\ (1 + ^2/_3) = 30 + ^{60}/_3 = 50$. 6 Stunden liefern so viel Product wie früher 10, also 30 oder 5 × 6 so viel wie früher 5 × 10. Der Surpluswerth des Capitalisten wäre also gestiegen und sein Surplusproduct (wenn er seines selbst consumirt oder so viel er davon in natura consumirt). Der Surpluswerth kann sogar nun steigen ohne daß das Quantum des Gesammtproducts steigt. Denn Wachsen des Surpluswerths heißt, daß der Arbeiter fähig ist in kleinrer Zeit als vorher seine Lebensmittel zu produciren, daß also der Werth der von ihm consumirten Waaren fällt, weniger Arbeitszeit darstellt, daß also ein bestimmter Werth = 6 Stunden z. B. grössre Quantität der Gebrauchswerthe als vorher darstellt. Der Arbeiter erhält dasselbe Quantum Product wie vorher, aber dieß Quantum bildet einen kleinren Theil des Gesammtproducts, wie sein Werth einen kleinren Theil der Fruites des Arbeitstags ausdrückt. Obgleich keine Vermehrung der Productivkräfte in Industriezweigen, deren Producte neither direkt oder indirekt in die Bildung der Consumtionsmittel des Arbeiters eingehn, dieß Resultat haben könnte, indem durch die vermehrte oder verminderte Productivität in diesen Zweigen das Verhältniß der nothwendigen zur Surplusarbeit nicht afficirt wird – so wäre umgekehrt das Resultat für diese Industriezweige dasselbe, obgleich es nicht aus einer Aenderung in ihrer eignen Productivität entspränge. Der relative Werth ihrer Producte stiege exakt in demselben Maasse wie der der andren Waaren gefallen wäre (wenn ihre eigne Productivität dieselbe geblieben.); also würde in demselben Maasse ein geringrer aliquoter Theil dieser Producte, oder der geringre Theil der Arbeitszeit des Arbeiters, der in ihnen materialisirt, ihm dasselbe Quantum Lebensmittel wie vorher verschaffen. Der Surpluswerth stiege also in diesen Arbeitszweigen ganz wie in den andren. Aber was wird nun aus den 5 deplacirten Arbeitern? Man wird sagen, es ist auch ein Capital frei geworden, nähmlich das was die entlassnen 5 Arbeiter zahlte, die jeder 10 Stunden erhielten wofür sie 12 arbeiteten, also zusammen 50 Stunden, womit früher 5 Arbeiter salarirt werden konnten und womit, wo der Arbeitslohn zu 6 Stunden gefallen $^{50}/_6 = 8^1/_3$ Arbeitstag bezahlt werden können. Mit dem frei gewordnen 50 Arbeitsstunden Capital können also jezt mehr Arbeiter beschäftigt werden als entlassen sind. Indeß ist kein Capital von ganzen 50 Arbeitsstunden frei geworden. Denn gesetzt selbst, das Material sei in demselben Grade wohlfeiler geworden, wie mehr davon in derselben Arbeitszeit verarbeitet, also es habe auch in diesem Productionszweig dieselbe Steigerung der Productivkraft stattgefunden, so bleibt die Auslage für die neue Maschinerie. Gesetzt diese koste exakt 50 Arbeitsstunden, so hat sie auf keinen Fall so viel Arbeiter beschäftigt als entlassen wurden. Denn diese 50 Arbeitsstunden waren ganz in Salair ausgelegt, in 5 Arbeitern. Aber in dem Werth der Maschine von 50 Arbeitsstunden ist Profit und Salair enthalten, bezahlte und unbezahlte Arbeitszeit. Ausserdem geht capital constant in den Werth der Maschine ein. Diese von den Maschinen bauenden Arbeitern, der Zahl nach geringer als die entlassnen, waren auch nicht dieselben | |367| die entlassen worden sind. Die grössre Nachfrage nach Arbeitern in dem Maschinenbau kann höchstens auf die kommende Vertheilung der Arbeitermasse wirken, so daß ein größrer Theil der in die Arbeit eintretenden Generation, ein größrer Theil als früher, sich diesem Zweig zuwendet. Es wirkt nicht auf die entlassenen. Ausserdem die Zunahme in der jährlichen Nachfrage nach diesen nicht gleich dem neuen in Maschine ausgelegten Capital. Die Maschine dauert z. B. 10 Jahre. Die constante Nachfrage die sie geschaffen also gleich $^{1}/_{10}$ jährlich von der in ihr enthaltnen Arbeitslohn. Zu diesem $^{1}/_{10}$ kommt Arbeit für Reparatur während der 10 Jahre hinzu und der tägliche Consum von Kohle, Oel, überhaupt der matériaux instrumentaux; was alles zusammen vielleicht wieder $^{2}/_{10}$ beträgt. [Wäre das frei gewordne Capital = 60 Stunden, so repräsentirten diese jezt 10 Stunden Surplusarbeit und nur 50 nothwendige. Wurden also früher die 60 in Salair ausgegeben und beschäftigten 6 Arbeiter, so jezt nur noch 5.]

[Das Deplacement von Arbeit und Capital, das die Vermehrung der Productivkraft in einem besondren Industriezweig vermittelst Maschinerie etc bewirkt, immer nur prospectiv. D. h. der *Zuwachs, die neu einströmende Arbeitsmasse* wird anders vertheilt, vielleicht die Kinder der Hinausgeschmissenen; aber nicht sie selbst. Sie selbst verkommen für lange Zeit in ihrem alten trade, den sie unter den ungünstigsten Bedingungen fortsetzen, indem ihre nothwendige Arbeitszeit grösser ist als die gesellschaftlich nothwendige; verpaupern oder finden Beschäftigung in Geschäftszweigen, wo niedrigre Art der Arbeit angewandt wird.]

[Ein Pauper wie ein Capitalist (Rentier) lebt von der Revenue des Landes. Er geht nicht in die Productionskosten des Products ein, ist daher nach Herrn Ganilh Repräsentant eines valeur échangeable. Ditto ein Verbrecher, der im Gefängniß genährt wird. Ein grosser Theil der „unproductiven Arbeiter“, Staatssinekuristen etc sind blos vornehme Paupers.]

[Gesetzt durch die Productivität der Industrie sei es so weit, daß wenn früher $^{2}/_{3}$ jezt nur $^{1}/_{3}$ der Bevölkerung unmittelbar in der materiellen Production betheiligt. Früher lieferten $^2/_3$ die Lebensmittel für $^3/_3$, jezt $^1/_3$ für $^3/_3$. Früher war $^1/_3$ net Revenu (im Unterschied von der Revenu des Arbeiters), jezt $^2/_3$. Vom Gegensatz abgesehn würde die Nation jezt $^1/_3$ ihrer Zeit zur unmittelbaren Production brauchen, wo sie früher $^2/_3$ brauchte. Gleichmässig vertheilt hätten alle $^3/_3$ mehr Zeit für unproductive Arbeit und Musse. Aber in der capitalistischen Production erscheint alles und ist alles gegensätzlich. Die Vorausnahme schließt nicht ein, daß die Bevölkrung stagnant sei. Denn wüchsen die $^3/_3$, so wüchse auch das $^1/_3$, der *Masse* nach könnte so eine immer grössre Menschenzahl in der productiven Arbeit beschäftigt sein. Aber relativ, proportionell zur ganzen Bevölkrung, wären es immer 50 $^{p.}/_{c}$ weniger als zuvor. Diese $^2/_3$ bestünden nun theils aus den Besitzern von Profit und Rente, theils aus den unproductiven Arbeitern (die auch der Concurrenz wegen schlecht bezahlt), die ihnen die Revenu aufessen helfen und ihnen dagegen ein Equivalent in services geben, oder aufdrängen, wie die politischen unproductiven Arbeiter. Es könnte angenommen werden, daß mit Ausnahme des Bedientenpacks, der Soldaten, Matrosen, Polizisten, Subalternbeamten u. s. w. Maitressen, Stallknechte, Clowns und Jongleurs diese unproductiven Arbeiter im Ganzen auf einer höhren Bildungsstufe stünden als früher die unproductiven und namentlich auch schlechtbezahlte Künstler, musici, Advokaten, Aerzte, Gelehrte, Schulmeister, Entdecker etc sich vermehrt hätten.

Innerhalb der productiven Klasse selbst hatten sich die commerciellen middlemen vermehrt, namentlich aber auch die mit Maschinenbau beschäftigten, mit Eisenbahnbau, mit Minen- und Grubenarbeit; ferner die Arbeiter, die in der Agricultur Viehzucht treiben, chemisch-mineralische Stoffe für den Dünger beschaffen etc. Ferner die cultivateurs, die Rohstoffe für die Industrie bauen im Verhältniß zu denen, die Lebensmittel produciren und die die Lebensmittel für das Vieh produciren im Verhältniß zu denen, die sie für Menschen produciren. *Wächst das constante Capital, so die verhältnißmässige Masse der Gesammtarbeit, die mit seiner Reproduction beschäftigt* ist. Nichts desto weniger producirt der Theil, der unmittelbar Lebensmittel producirt, obgleich seine Anzahl gefallen, ||368| mehr Producte wie früher. Seine Arbeit ist productiver. *Wie im einzelnen Capital die Abnahme des variablen Theils des Capitals gegen das constante* direkt als Abnahme des in Arbeitslohn ausgelegten Theil des Capitals erscheint, muß für die Gesammtmasse des Capitals – in der *Reproduction* desselben – sich dieß so darstellen, daß ein verhältnißmässig grössrer Theil der angewandten Arbeitsmasse mit der Reproduction der Productionsmittel als mit der der Producte selbst beschäftigt ist, also mit der Reproduction von Maschinerie (Communications, Transportmittel und Gebäulichkeiten eingeschlossen), der matières instrumentales (Kohlen etc) (Gas) (Oel usw. Talg) (Riemen usw.), der Pflanzen, die den Rohstoff der Industrieproducte bilden. Die Agriculturarbeiter werden verhältnißmässig gegen die Manufacturarbeiter abnehmen. Endlich werden sich die Luxusarbeiter vermehren, da die Revenu, die gestiegen ist, mehr Luxusproducte consumirt.)

(Das variable Capital löst sich in Revenu auf, erstens Salair, zweitens Profit. Wird daher Capital im Gegensatz zur Revenu aufgefaßt, so erscheint das constante Capital als *eigentliches* Capital, als der Theil des Gesammtproducts, der der Production gehört und in die Productionskosten eingeht, ohne von irgend jemand individuell consumirt zu werden. (Das Arbeitsvieh ausgenommen.) Dieser Theil mag ganz stammen aus Profit und Salair. In letzter Analyse kann er nie daher allein stammen; er ist Product der Arbeit, aber einer Arbeit, die das Productionsinstrument selbst als Revenu betrachtete, wie der Wilde den Bogen. Einmal aber in capital constant verwandelt hört dieser Theil des Products auf, sich in Salair oder Profit aufzulösen, obgleich seine Reproduction Salair und Profit abwirft. Diesem Theil gehört ein Theil des Products. Jedes folgende Product ist das Product dieser vergangnen Arbeit und der gegenwärtigen. Die leztre kann nur fortgesetzt werden, soweit sie einen Theil des Gesammtproducts der Production wiedergiebt. Sie muß das constante Capital *in natura* ersetzen. Wird sie productiver, so ersetzt sie das Product aber nicht seinen Werth, verringert diesen post festum. Wird sie unproductiver, so erhöht sie seinen Werth. In dem einen Fall fällt der aliquote Theil, den die vergangne Arbeit aus dem Gesammtproduct zieht, in dem andren steigt er. In dem einen Fall wird die lebendige Arbeit productiver, in dem andren unproductiver.)

(Unter den Umständen, die die Kosten des *capital constant* erniedrigen, befindet sich auch die Veredlung der Rohstoffe. Z. B. es ist nicht möglich dasselbe Quantum Twist in derselben Zeit aus guter wie aus schlechter Baumwolle zu machen, von der relativen Masse von Abfällen etc ganz abgesehn. So die Wichtigkeit bei der Qualität des Saamens etc.)

(Als Beispiel die *Combination*, wo ein Fabrikant einen Theil seines frühren capital constant selbst fabricirt, oder dem Rohproduct, das früher als capital constant aus seiner Productionssphäre in eine zweite trat, jezt selbst die zweite Form giebt – was immer nur auf eine Concentration von Profiten hinausläuft, wie vorhin gezeigt: *Beispiel* von dem ersten: Verbindung von Spinnerei und Weberei. *Beispiel vom 2ten:* die Minenbesitzer bei Birmingham, die den *ganzen* Prozeß der Eisenbereitung übernahmen, der sich früher an verschiedne Unternehmer und Besitzer vertheilte.)

Ganilh fährt fort:

«Tant que la division du travail n'est pas établie dans toutes ses branches, tant que toutes les classes de la population laborieuse et industrieuse n'ont pas atteint le terme de leur complément, l'invention des machines, et leur

emploi dans certaines industries, ne font que refluer les capitaux et les ouvriers déplacés par les machines, dans d'autres travaux qui peuvent les employer utilement. Mais il est évident que quand tous les travaux ont le capital et les ouvriers qui leur sont nécessaires, tout perfectionnement ultérieur, toutes machines nouvelles qui abrègent le travail, réduisent nécessairement la population laborieuse; et comme sa réduction ne diminue point la production, la part qu'elle laisse disponible accroît ou au profit des capitaux, ou à la rente de la terre; et par conséquent l'effet naturel et nécessaire des machines est de diminuer la population des classes salariées qui vivent du produit brut, et d'augmenter la population des classes qui vivent du produit net. » (p. 212 l. c.)|

|369| «*Le deplacement de la population d'un pays,* effet *nécessaire des progrès de l'industrie,* est la véritable cause de la prospérité, de la puissance et de la civilisation des peuples modernes. Plus les classes inférieures de la société décroissent en nombre, moins elle doit s'inquiéter des dangers auxquels l'exposent sans cesse les besoins, l'ignorance, la crédulité et la superstition de ces classes infortunées; plus les classes supérieures se multiplient, plus l'état a de sujets à sa disposition, plus il est fort et puissant, plus il a y dans toute la population de lumières, de raison et de civilisation. » (l. c. p. 213)

(*Say* läßt in folgender Art la totalité de la valeur du produit se résoudre en revenu: In der Uebersetzung des Constancio des Ricardo, ch. 26, sagt er in einer Note: « Le revenu net d'un particulier se compose de la valeur du *produit* auquel il a concouru ... moins ses déboursés; mais comme les déboursés qu'il a faits sont *des portions de revenu* qu'il a payées à d'autres, *la totalité de la valeur du produit a servi à payer des revenus.* Le revenu total d'une nation se compose de son produit brut, c. à. d. de la valeur brute de tous ses produits qui se distribuent entre les producteurs. » [p. 216] Der leztre Satz wäre richtig, so ausgedrückt: Le revenu total d'une nation se compose de cette partie de son produit brut, c. à. d. de la valeur brute de tous les produits qui se distribuent commes revenus entre les producteurs, c. à. d. moins cette portion de tous les produits qui dans chaque branche d'industrie avaient remplacés les moyens de production. Aber so ausgedrückt, höbe der Satz sich selbst auf. Say fährt fort: « Cette valeur, après plusieurs échanges, se consommerait tout entière dans l'année qui l'a vue naître, qu'elle n'en serait pas moins encore le revenu de la nation; de même qu'un particulier qui a 20000 frs de revenu annuel n'a pas moins 20000 frs de revenu annuel, quoiqu'il le mange tout entier chaque année. Son revenu ne se compose pas seulement de ses épargnes. » Son revenu ne se compose jamais de ses épargnes, quoique ses épargnes se composent toujours de ses revenus. Pour prouver qu'une nation peut annuellement manger et son capital et son revenu,

Say la compare à un particulier qui laisse intact son capital et ne mange annuellement que son revenu. Si ce particulier mangeait dans un seule année et son capital de 200000 fr et le revenu de 20000, il n'aurait rien à manger l'an après. Si tout le capital d'une nation, et conséquemment toute la valeur brute de ses produits se résolvait en revenus, Say aurait raison. Le particulier mange ses 20000 fr de revenu. Ses 200000 fr de capital, qu'il ne mange pas, se seraient composés des revenus d'autres particuliers, dont chacun mange sa part, et ainsi, au bout de l'année, tout le capital serait mangé. Mais il serait reproduit pendant qu'il est mangé et ainsi remplacé? Mais le particulier en question reproduit annuellement son revenu de 20000 fr parce qu'il n'a pas mangé son capital de 200000 frs. Les autres ont mangé ce capital. Donc ils n'ont pas de capital de quoi reproduire du revenu. ⌋

«Le seul *produit net*, sagt Ganilh, et ceux qui le consomment composent sa (de l'état) richesse et sa puissance, et concourent à sa prospérité, à sa gloire et à sa grandeur.» (l. c. p. 218)

⌈Ganilh citirt ferner von Say's Noten zu Const. Uebersetzung Ricardo's zu ch. 26, wo leztrer sagt, daß wenn ein Land = 12 Millionen, es vortheilhafter für seinen Reichthum wenn 5 Millionen productive Arbeiter für die 12 Mill. als, wenn 7 Mill. productive Arbeiter für die 12 Millionen arbeiten. Im ersten Fall besteht das Produit net aus dem surplus produce, wovon die 7 Millionen, die nicht productiv sind leben, im andren aus einem surplusproduit für 5 Mill. Say bemerkt hierzu: «Cela ressemble tout-à-fait à la doctrine des économistes du 18ème siècle, qui prétendaient que les manufactures ne servaient nullement à la richesse de l'état, parce que la *classe salariée*, consommant une ||370| valeur égale à celle qu'elle produisait, ne contribuait en rien à leur fameux produit net.» [p. 219]

Ganilh bemerkt hierzu (p. 219, 220)

«Il n'est pas facile d'apercevoir quelque rapport entre l'assertion des économistes, *que la classe industrieuse consommait une valeur égale à celle qu'elle produisait*, et la doctrine de M. Ricardo, *que le salaire des ouvriers ne peut pas être compté dans le revenu d'un état.*»

G. trifft hier auch nicht die Sache. Die économistes irren darin, daß sie die manufacturiers nur als *classes salariées* betrachten. Dieß unterscheidet sie von Ricardo. Ferner irren sie darin, daß sie glauben die *salariés* producirten was sie consumirten. Das Richtige, was Ricardo sehr wohl gegen sie weiß, daß sie es sind, die das produit net produciren, aber grade dadurch produciren, que leur consommation, c. à. d. leur salaire, est égal, non à leur temps de travail, mais au temps de travail qu'ils ont mis à produire ce salaire, oder, daß sie nur einen ihrer nothwendigen Consumtion gleichen Theil von ihrem Product empfangen oder nur so viel von ihrem eignen Product empfangen als ein Equivalent ihrer eignen nothwendigen Consommation ist. Die économistes nahmen an, daß die ganze classe industrielle (maîtres et ouvriers) sich in dieser Position befinde. Nur die Rente galt ihnen als Ueberschuß der Production über die salaires. Daher als der einzige Reichthum. Wenn Ricardo nun sagt profits und rentes bilden diesen Ueberschuß, daher den einzigen Reichthum, so stimmt er trotz seines Unterschieds von den Physiokraten, darin mit ihnen überein, daß nur das produit net, das Product, worin der surplus value existirt, den nationalen Reichthum bildet, obgleich er die Natur dieses surplus besser versteht. Auch bei ihm ist es nur der Theil der Revenu, der Ueberschuß über das salaire ist. Was ihn von den Oekonomisten unterscheidet, ist nicht die Erklärung des produit net, sondern die Erklärung des salaire, unter welche Categorie die Oekonomisten auch die profits subsumiren, fälschlich.

Say bemerkt ferner gegen Ricardo:

«Sur sept millions d'ouvriers tous occupés, il y aura plus d'épargnes que sur cinq millions.»

G. bemerkt dagegen richtig:

«C'est supposer que les *économies sur les salaires* sont préférables à *l'économie qui résulte de la suppression des salaires* ... Il serait par trop absurde de payer 400 millions de salaires à des ouvriers qui ne donnent aucun produit net, afin de leur procurer l'occasion et le moyen de faire des économies sur leurs salaires.» (221 l. c.)

«À chaque pas que fait la civilisation, le travail devient moins pénible et plus productif; les classes condamnées à produire et à consommer diminuent; et les classes qui dirigent le travail, que soulagent (!), consolent (!) et éclairent toute la population, se multiplient, *deviennent plus nombreuses* et s'approprient tous les bienfaits qui résultent de la diminution des frais du travail, de l'abondance des productions et du bon marché des consommations. Dans cette direction, l'espèce humaine s'élève ... dans cette *tendance progressive de la diminution des classes inférieures de la société* et *de l'acroissement des classes supérieures* ... la société civile devient plus prospère, plus puissante etc." (p. 224.) (l. c.) „Si ... le nombre des ouvriers employés est de 7 millions, les salaires seront de 1400 millions; mais si les 1400 millions ne donnent pas un plus grand produit net que le milliard payé aux cinq millions d'ouvriers, *la véritable économie serait dans la suppression des 400 millions de salaires à deux millions d'ouvriers, qui ne donnent aucun produit net,* et non dans les épargnes que les 2 millions d'ouvriers peuvent faire sur les 400 millions de salaires.» (p. 221 l. c.)

Im 26. Capitel bemerkt Ricardo: «*A. Smith* exagère toujours les avantages qu'un pays tire d'un gros revenu brut comparés à ceux d'un gros revenu net ... Quel avantage résultera-t-il pour un pays de l'emploi d'une grande quantité de travail productif, si, soit qu'il emploie cette quantité ou une moindre, son revenu et ses profits doivent rester les mêmes? ... Ob eine Nation 5 oder 7 Millions productiver Arbeiter anwendet, ||371| um die revenu net zu produciren, wovon 5 andre Millions leben ... la nourriture et l'habillement de ces cinq millions seraient toujours le revenu net. L'emploi d'un plus grand nombre d'hommes ne nous mettrait en état ni d'ajouter un homme à notre armée ou à notre marine, ni de fournir une guinée de plus aux impôts.» (p. 215 l. c.)

Dieß erinnert an die alten Deutschen, von denen ein Theil abwechselnd ins Feld zog und der andre das Feld bestellte. Je geringer die Quantität war, die unerläßlich war, um das Feld zu bestellen, desto grösser die, die ins Feld ziehn konnte. Es hätte ihnen nichts genützt, wäre die Zahl des peuple de $^1/_3$ grösser gewesen, statt 1000 1500, wenn nun 1000 nöthig gewesen wären um das Feld zu bestellen, wo früher 500. Ihre disponible Mannschaft hätte nach wie vor nur aus 500 Mann bestanden. Hätte sich dagegen die Productivkraft ihrer Arbeit vermehrt, so daß 250 genügt um das Feld zu bestellen, so hätten von den 1000 750 ins Feld ziehn können, während unter den umgekehrten Umständen von den 1500 nur 500.

Es ist hier erstens zu bemerken, daß Ricardo unter revenu net oder produit net, nicht den Ueberschuß des Gesammtproducts über den Theil desselben versteht, der der Production als Productionsmittel, Rohstoff oder Instrument, wiedergegeben werden muß. Er theilt vielmehr die falsche Ansicht daß das produit brut sich in revenu brut auflöst. Unter produit net oder revenu net versteht er den Surpluswerth, den Ueberschuß der Gesammtrevenu, über den Theil derselben, der aus salairs, aus der Revenu des Arbeiters besteht. Diese revenu des Arbeiters ist aber = dem variablen Capital, dem Theil des circulirenden Capitals, den er beständig consumirt und beständig reproducirt aus dem Theil seiner Production, den er selbst consumirt. Wenn Ricardo die capitalistes nicht rein als nutzlos betrachtet, also sie selbst als Productionsagenten, und daher ein Theil ihres Profits in salaire auflöst, so muß er von der revenu net ein Theil ihrer Revenu abziehn und auch die Zahl dieser Personen nur so weit als dem Reichthum förderlich erklären, als ihr Salair einen möglichst kleinen Theil ihres Profits bildet. Sei dem wie ihm wolle, als Productionsagenten gehört wenigstens ein Theil ihrer Zeit als fixture der Production selbst. Und so weit sind sie nicht verwendbar für andre Zwecke der Gesellschaft oder auch des Staats. Je mehr freie Zeit ihnen ihre Beschäftigung als managers der Production läßt, um so mehr ist ihr Profit unabhängig von ihrem Salair. Im Gegensatz zu ihnen sind die Capitalisten, die nur von ihren Zinsen leben, ditto der Grundrentner persönlich ganz zur Verfügung und kein Theil ihrer Einnahme geht in die Productionskosten ein, ausser dem Theil, der zur Reproduction ihrer eignen werthen Personen verwandt wird. Ricardo müßte also ebenfalls im Interesse *des Staates* ein Wachsthum der

Rente (der reinen revenu net) auf Kosten der Profite wünschen, was keines wegs seine Ansicht ist. Und warum nicht? Weil es der Accumulation der Capitalien schadet, was identisch ist zum Theil, weil es die Masse der unproductiven Arbeiter auf Kosten der productiven vermehrt.

Ricardo theilt ganz A. Smith's Unterscheidung von productiver und unproductiver Arbeit, so weit erstre direkt mit Capital, [leztre] direkt mit Revenu ihre Arbeit austauscht. Aber er theilt nicht mehr Smith's Zärtlichkeit für und Illusion über die productiven Arbeiter. Es ist ein Pech ein productiver Arbeiter sein. Ein productiver Arbeiter ist ein Arbeiter, der *fremden* Reichthum producirt. Nur als solches Productionsinstrument für fremden Reichthum hat seine Existenz einen Sinn. Kann also dieselbe Quantität fremden Reichthums mit einer geringren Anzahl productiver Arbeiter formirt werden, so ist die suppression dieser productiven Arbeiter am Platz. Vos, non vobis. Uebrigens versteht Ricardo diese *suppression* nicht wie Ganilh, daß durch die blose suppression die Revenu vermehrt und *dasselbe als Revenu, was früher als capital variable* (also in der Form der Salaire) aufgezehrt würde. Mit der verminderten Anzahl der productiven Arbeiter fällt weg die Quantität des Products, die die weggestrichne Anzahl selbst consumirte und selbst producirte, das Equivalent für diese Anzahl. Ricardo unterstellt nicht wie Ganilh, daß nach wie vor dieselbe Masse Producte producirt werde. Sondern dieselbe Masse produit net. Verzehrten die Arbeiter 200 und war ihr surplus = 100, so war das Gesammtproduct = 300 und das Surplus = $^1/_3$, = 100. Verzehren die Arbeiter 100 und ist ihr surplus = 100 nach wie vor, so das Gesammtproduct = 200 und das Surplus = $^1/_2$ = 100. Das Gesammtproduct wäre um $^1/_3$ gefallen, um das von den 100 Arbeitern verzehrte Product, das produit ||372| net *dasselbe* geblieben weil $^{200}/_2$ gleich $^{300}/_3$. Ricardo ist daher gleichgültig gegen die Masse des produit brut, pourvu que cette portion du produit brut qui constitue le produit net reste la même ou s'accroît, dans tous les cas ne diminue point.

So sagt er:

«Il serait tout-à-fait indifférent pour une personne qui, sur un capital de 20000 *l.*, ferait 2000 *l.* par an de profit, que son capital employât 100 hommes ou mille, et que ses produits se vendissent 10000 *l.* ou 20000 *l.*, pourvu que dans tous les cas ses produits ne baissassent point audessous de 2000 livres.» [p.214]

Die Stelle lautet so (3 ed. p.416):

"To an individual with a capital of 20000 *l*, whose profits were 2000 *l.* per annum, it would be a matter quite indifferent whether his capital would employ a 100 or a 1000 men, whether the commodity produced, sold for 10000, or for 20000 *l.*, provided, in all cases, his profits were not diminished below 2000 *l.* Is not the real interest of the nation similar?"

Zunächst wenn das Capital = 20000*l.* und die jährlich verkauften Producte = 20000*l.* – gleichgültig ob das Capital 100 or 1000 men anwendet – so ist nicht abzusehn, wo der jährliche Profit von 2000*l.* herkommen soll; da dieser Profit = dem Ueberschuß des Werths des Totalproducts über den Werth des vorgeschoßnen Capitals und der Ueberschuß von 20000 über 20000 = 0. Wir müssen also zunächst die Voraussetzung ändern und dem Mann der ein Capital von 20000 vorschießt jährlich Product zu 22000*l.* verkaufen lassen, soll er jährlichen Profit von 2000*l.* machen.

Zweitens was die zweite Hypothese angeht, daß das Capital = 20000*l.*, die jährlich verkauften Waaren = 10000*l*, und dennoch ein Profit von 2000*l.* gemacht wird, so ist dieß nur möglich, wenn die 10000£ Waaren darstellen, 1) die aufgezehrte Maschinerie, 2) das aufgezehrte Rohmaterial, drittens den Arbeitslohn, 4) einen Profit von 10p.c. über die Gesammtsumme jenes vorgeschoßnen Capitals. (also nicht nur über den vorgeschoßnen Arbeitslohn.) In diesem Falle dürfen wir nicht mehr annehmen wie im ersten, daß die Grösse des vorgeschoßnen Capitals und die Grösse des in der Production consumirten Capitals identisch. Da die 10000*l.* Waaren das jährliche Gesammtproduct bilden, so klar, daß 10000*l.* oder Hälfte des Capitals Capital fixe war, das zwar in den Arbeitsproceß, nicht aber in den Verwerthungsproceß einging. Diese 10000*l.* können aber nicht das ganze vorgeschoßne Capital fixe constituiren, denn ein Theil, sage $^{1}/_{12}$ des Capitals fixe geht als Dechet in das Product ein, oder die Reproductionszeit des capital fixe = 12 Jahre. Um grade Zahlen zu bekommen setze die Reproductionszeit = 11 Jahre. Das ganze vorgeschoßne Capital fixe dann = 11000*l.*, wovon $^{1}/_{11}$ = 1000*l.* in die Waaren eingeht. Von den 10000*l.* Waare repräsentirten also 1000 Dechet des Capital fixe und 9000 Rohmaterial und neuzugesetzte Arbeit. (Salair und Profit.) Von diesen 9000 wären 2000 = Profit. Es blieben also 7000 für Rohmaterial und Arbeitslohn. Nimm an von diesen 7000 seien 5000 für Rohmaterial und 2000 für Arbeitslohn. Die Gesammtsumme der zugesetzten Arbeit dann = 4000*l.* und da 100 Arbeiter arbeiten sollen, auf die ein Mehrwerth von 100p.c. gemacht wird, erhalten die Arbeiter 20*l.* per Mann. (20*l.* × 100 = 2000) Jeder Arbeiter arbeitete 6 Stunden für sich, 6 für den Capitalisten. Der Theil des Capitals, der gleich der zugesetzten Arbeit wäre = 100 Arbeitstagen (jeder Arbeitstag von der Grösse eines Jahrs), wovon die Hälfte aus bezahlter Arbeit, die Hälfte aus unbezahlter Arbeit bestünden. Die Rechnung wäre jezt diese:

| *Gesammt-capital.* | *Capital fixe.* | *Dechet des Capital fixe.* | *Roh-material* | *Arbeitslohn.* | *Mehr-werth* | *Gesammt-product.* | *Profit.* |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 20000*l.* | 11000 | 1000*l.* | 5000*l.* | 2000*l.* \| 100 Arbeitstage | 2000*l.* | 10000*l.* | 2000 oder 10 p.c. |

Den Arbeitstag = 40 *l.* gesetzt (bezahlte und unbezahlte Arbeit) bestünde das Gesammtproduct (10000) aus *250 Arbeitstagen.* (wovon 100 neuzugesetzte Arbeit.)

Um nun bei dem ersten Beispiel zu bleiben, so sagt uns Ricardo hier, daß das Product = 20000 *l.*, also = 500 Arbeitstagen. Ferner erfahren wir, daß der Capitalist 1000 Mann statt 100 anwendet, also zehnmal mehr. Dieß gäbe nun, den Arbeitslohn für den Mann = 20 *l.* gesetzt, 20000 *l.* Womit also schon das ganze Capital erschöpft wäre, ohne einen centime für Rohmaterial und capital fixe. In dieser Weise geht also der Witz nicht.|

|373| Eine Hauptschwierigkeit hier dadurch, daß Ricardo blos die Werthe in den Massen der angewandten Arbeiter angiebt, nicht das proportionell produit brut, das in beiden Fällen producirt wird. Der eine verkauft sein Product zu 20000 *l.*, der andre zu 10000. Soll dieß Beispiel aber ein allgemeines sein, so muß nach dem Gesetz der Werthe das Product in dem einen Fall doppelt so viel Arbeitszeit enthalten, als in dem andren; also 2× so viel Arbeitstage in den 20000 *l.* als in den 10000 *l.* stecken. Nun wendet aber der eine 10× so viel Arbeiter an als der andre. Das variable Capital ist in dem einen 10× so groß als in dem andren. In dem Gesammtproduct von 20000 steckt also 10mal so viel lebendige Arbeitszeit, als in dem von 10000. Enthielte das erste Capital in derselben Proportion mehr constantes Capital (vergangne Arbeitstage) als es mehr lebendige enthält, so wäre es nicht 2×, sondern 10× grösser als dasselbe.

Die *Voraussetzungen* in den Illustrationen dürfen sich nicht selbst widersprechen. Sie müssen also so formulirt werden, daß sie *wirkliche* Voraussetzungen, wirkliche Hypothesen, keine vorausgesetzten Abgeschmacktheiten, keine hypothetischen Unwirklichkeiten und Unmöglichkeiten sind.

$P^1 = 20000\,l. = 2\,P^2 = 10000\,l.$ In $P^1$ sind enthalten, 1000 Tage lebendiger Arbeitszeit + einer bestimmten Masse vergangner Arbeitszeit. In $P^2$ sind enthalten 100 Tage lebendiger Arbeitszeit + einer bestimmten Masse vergangner Arbeitszeit.

Das ganze Beispiel wie Ricardo es aufgestellt hat, widerspricht sich selbst, ist abgeschmackt und unmöglich. (wenn wir nähmlich, was bei einem allgemeinen Beispiel nöthig, voraussetzen, daß keiner der beiden seine Waare über dem Werth verkauft, also in dem Product, was zu 20000 verkauft wird exakt noch einmal so viel Arbeitszeit enthalten ist als in dem Product, das zu 10000 verkauft wird. Nehmen wir an, daß das Capital Nr. II den Profit auf sein vorgeschoßnes Capital berechnet, unabhängig von dem Werth seines Products, so verlieren wir allen Halt.)|

|374| Nach der einen Voraussetzung Ricardo's produciren 100 Arbeiter 2000 *l.* Mehrwerth. Gesetzt der ganze Arbeitstag (12 Stunden) sei = 20 *l.*, so wäre der *Werth* der gesammten Arbeit dieser 100 Arbeiter nur = 2000 *l.* Da

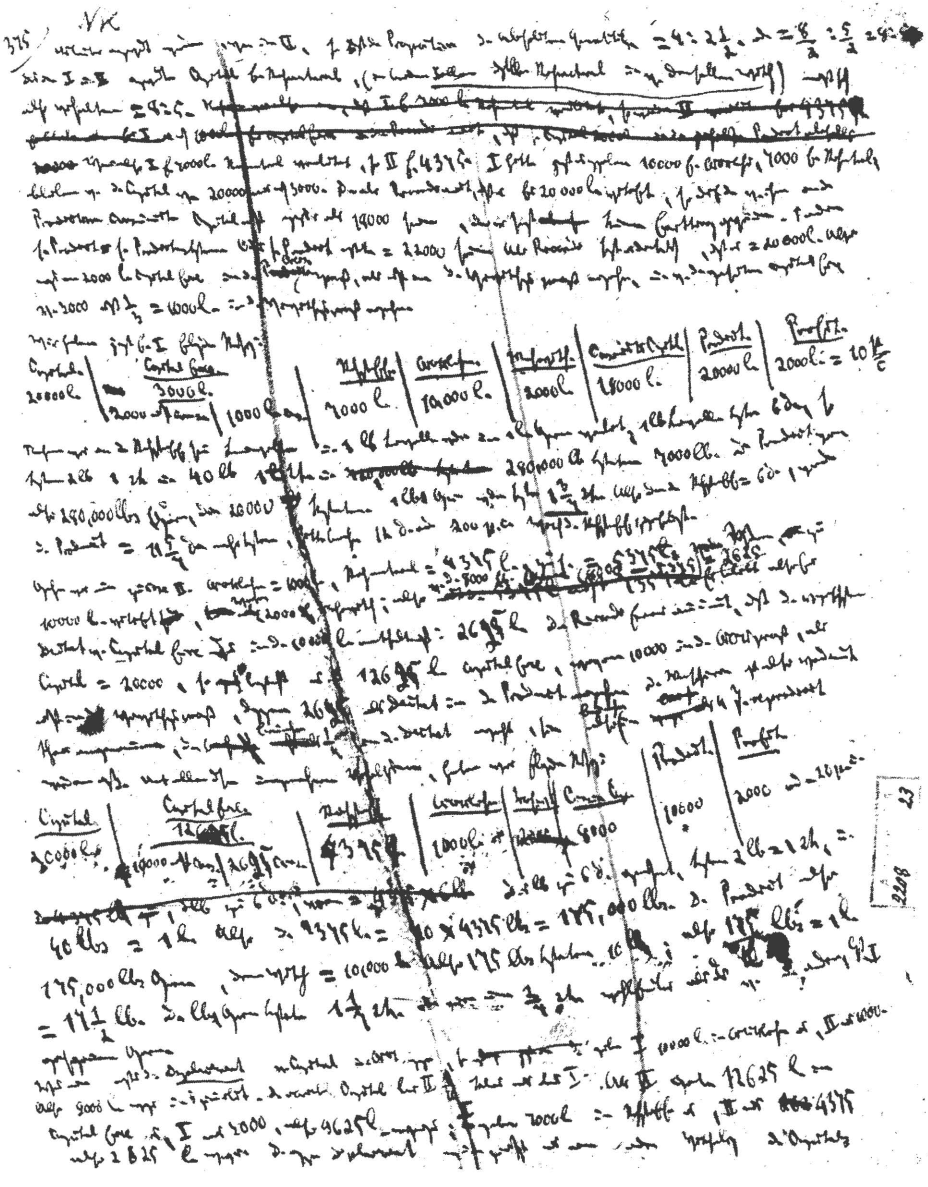
aber von diesem Werth ihr Salair abgeht – der Mehrwerth nur aus dem unbezahlten Theil des Arbeitstags besteht –, so muß der Werth eines Arbeitstags = höher als 20 *l.* geschäzt werden, wenn der Mehrwerth allein = 2000 betragen soll. Setze ihn also zu 30 *l.* Nimm selbst das Fabelhafte an, daß der Arbeitslohn nur = 10 *l.* für das Jahr, $^1/_3$ der Gesammtarbeitszeit. In diesem Fall ist der Werth der 100 Arbeitstage = 30 × 100 = 3000, der Werth des Salairs = 10 · 100 = 1000 und der Mehrwerth (der Werth der unbezahlten Arbeit) = 2000.

In dem andren case unterstellt Ricardo 1000 Arbeiter. Der Werth eines Gesammtarbeitstages = 30 *l.* gesetzt, wie im ersten Beispiel, wäre allein die vergegenständlichte Arbeit dieser 1000 Arbeiter = 30 000 *l.* Nun unterstellt Ricardo aber, daß der Werth des Gesammtproducts nur = 20 000 *l.* Also unter allen Umständen seine Illustration abgeschmackt. Damit der 2$^{\text{te}}$ case möglich muß der Werth des Gesammtarbeitstags *über* 20 *l.* sein. Ist er aber auch nur 1 centime über 20 *l.*, so kann das Product der 1000 Arbeiter – von dem capital constant, das in ihm enthalten, abgesehn nicht = 20 000 *l.* sein, sondern muß mehr sein.

Wir müssen also entweder den Werth des Capitals erhöhn, was nicht geht, da die Illustration darauf beruht, daß in beiden Fällen Capitalien von *gleichen* Werthen (also 20 000 *l.*) angewandt werden oder die Zahl der Arbeiter verändern. Leztre Operation einzuschlagen. (oder wir müßten das Capital noch in case II erhöhn.) Sage also Capital I wendet statt 1000 Arbeitern 500 an. Der Werth von 500 Arbeitern zu 30 *l.* der Arbeitstag ist = 15 000. Drauf kömmt aber nur ein Mehrwerth von 2000 = $^2/_{15}$ von 15 000 oder 13$^1/_3$ p. c. Oder der Arbeitslohn wäre = 11 000, worauf der Mehrwerth = 2000 = $^2/_{11}$ oder 18$^2/_{11}$ p. c.

Oder um grade Zahlen und grade Verhältnisse zu haben, nehmen wir an, Capital I beschäftige 400 Arbeiter. So, der Arbeitstag = 30 *l.*, sind die 400 Arbeitstage = 400 × 30 = 12 000 *l.* Davon Mehrwerth = 2000 £. Also Arbeitslohn = 10 000. Und der Mehrwerth beträgt jezt $^1/_5$ auf den Arbeitslohn oder $^1/_6$ des gesammten Arbeitstags; der Arbeitslohn $^5/_6$ vom Ganzen. Oben der Mehrwerth 2× so groß als der Arbeitslohn, oder $^2/_3$ des ganzen Arbeitstags und des ganzen Products, während der Arbeitslohn $^1/_3$ des Ganzen. Das lezte $^2/_6$ vom Ganzen, der Mehrwerth $^4/_6$ vom Ganzen. Eine durch die Differenz in der Productivität der Arbeiter bedingte Differenz im Arbeitslohn ist willkürlich hier angenommen worden, da sonst der Mehrwerth auf 1000 *l.* in dem einen Fall nicht 2000 und in dem andern auf 4 × mehr Arbeiter mit dem Arbeitslohn von 10 000 nicht ebenfalls 2000 sein könnte. Es wird hier angenommen, daß die Arbeiter in ihrem eignen Product bezahlt werden.

Der Arbeiter von II verarbeitet also so viel Rohstoff in 4 Stunden, wie der



Seite 375 aus Heft VIII

andre in 10 (in $^{1}/_{3}$ oder $^{2}/_{6}$ Tag wie der andre in $^{5}/_{6}$ Tag). Er verarbeitet also in 2 Stunden (oder $^{2}/_{12}$ Tag) wie der andre in 5 Stunden ($^{5}/_{12}$). In 1 Stunde so viel wie der andre in $2^{1}/_{2}$. Unterstelle Arbeiter II verarbeite in 4 Stunden = 1 lb Baumwolle, so in 1 Stunde $^{1}/_{4}$ lb., so in 12 Stunden $^{12}/_{4}$ lb. or 3 lb. Dann Arbeiter I verarbeite in 10 Stunden 1 lb Baumwolle, so in 1 Stunde $^{1}/_{10}$ lb, so in 12 Stunden $^{12}/_{10}$ lb oder $1^{2}/_{10}$ = $1^{1}/_{5}$ lb. Der Arbeiter II in 1 Arbeitstag liefert 3 lb, liefern 100 Arbeitstage II = 300 lbs.

Der Arbeiter I in 1 Arbeitstag liefert $1^{1}/_{5}$ lb, liefern 400 Arbeiter = (400 + $^{400}/_{5}$ lbs) = 480 lbs.

Der Rohstoff den der eine (I) verarbeitet in einem Arbeitstag verhält sich zu dem den der andre (II) an 1 Tag verarbeitet = 1 : $2^{1}/_{2}$. Aber es kommen 4 Arbeitstage in I, wo 1 Arbeitstag in II. 100 Arbeiter in II liefern 300 lb, 100 in I liefern nur 120. 120 : 300 = 1 : $2^{1}/_{2}$. Obgleich aber das Product, relativ zur Arbeitszeit in I $2^{1}/_{2}$mal geringer ist als in II, so ist der gross amount grösser, weil in I 4× mehr Arbeiter beschäftigt sind als in II. Wir müssen also unterscheiden zwischen den proportionellen Producten (den vergleichungsmässigen Producten *eines Arbeitstags*) in beiden Klassen und den absoluten Quantitäten. (d. h. der Productenmasse, wie sie bestimmt ist durch die Producte eines Arbeitstags x mit der Anzahl Arbeitstage oder der Anzahl der angewandten Arbeiter.) Das proportionelle Product ist in I zu II, = 1 : $2^{1}/_{2}$. Da aber in I viermal mehr Arbeitstage oder viermal mehr ||375| Arbeiter angewandt werden, wie in II, so ist die Proportion der absoluten Quantitäten = 4 : $2^{1}/_{2}$, oder = $^{8}/_{2}$ : $^{5}/_{2}$ = 8 : 5. Das in I und II angewandte Capital für Rohmaterial, (in beiden *Fällen dasselbe Rohmaterial und von demselben Werth*) muß sich also verhalten = 8 : 5. Wenn also I für 7000 *l.* Rohmaterial verarbeitet, so II für 4375. I hätte jezt ausgegeben 10 000 für Arbeitslohn, 7000 für Rohmaterial; bleiben von dem Capital von 20 000 nur noch 3000. Da aber Ricardo annimmt, daß er für 20 000 *l.* verkauft, so darf das von ihm in der Production consumirte Capital nicht grösser als 18 000 sein, da er sonst keinen farthing gewänne. Sondern sein Product = seinen Productionskosten. Oder sein Product müßte = 22 000 sein. Aber Ricardo sagt ausdrücklich, daß es = 20 000 *l.* Also müssen 2000 *l.* capital fixe in den Arbeitsproceß, aber nicht in den Verwerthungsproceß eingehn, und von dem gesammten capital fixe von 3000 muß $^{1}/_{3}$ = 1000 *l.* in den Verwerthungsproceß eingehn.

Wir haben jezt für I folgende Rechnung:

| Capital. | *Capital fixe.* | *Rohstoff.* | *Arbeitslohn.* | *Mehrwerth.* | *Consumirtes Capital.* | *Product.* | *Profit.* |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 20 000 *l.* | *3000 l.* | 7000 *l.* | 10 000 *l.* | 2000 *l.* | 18 000 *l.* | 20 000 *l.* | 2000 l. = $10\frac{p.}{c}$ |
|  | 2000 nicht consumirtes<br>1000 *l.* consumirtes |  |  |  |  |  |  |

Nehmen wir an der Rohstoff sei Baumwolle und 1 lb Baumwolle werde in 1 lb Garn verarbeitet; 1 lb Baumwolle koste 6 d., so kosten 2 lb 1 sh und 40 lb 1 £ St. und 280 000 lb kosteten 7000 £. Das Product wäre also 280 000 lbs Garn, die 20 000 £ kosteten. 1 lb Garn würde kosten *$1^3/_7$ sh.* Also da der Rohstoff = 6 d., würde das Product = $11^1/_7$ d. mehr kosten, hätte beinahe 12 d. oder 200 p. c. Werth dem Rohstoff zugefügt.

Gehn wir nun zu case II. Arbeitslohn = 1000 *l.*, Rohmaterial = 4375 *l.*, zusammen = 5375 £. Waaren, zu 10 000 *l.* verkauft, wovon 2000 Mehrwerth; also von den 8000 *l.* Garn (8000 − 5375) = 2625. Es bleibt also für Dechet von Capital fixe was in den 10 000 *l.* enthalten ist: 2625 *l.* Da Ricardo ferner annimmt, daß das vorgeschoßne Capital = 20 000, so besteht es aus 12 625 *l.* capital fixe, wovon 10 000 in den Arbeitsproceß, aber nicht in den Verwerthungsproceß, dagegen 2625 als Dechet in das Product eingehn. Die Maschinerie ist also verdammt theuer angenommen, da beinahe $^1/_4$ in den Dechet eingeht, sie also beinahe in 4 Jahren reproducirt werden muß. Unter allen diesen unangenehmen Verhältnissen, haben wir folgende Rechnung:

| *Capital.* | *Capital fixe.* | *Rohstoff* | *Arbeits-lohn.* | *Mehrwerth* | *Consumirtes Capital* | Product. | *Profit.* |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 20 000 *l.* | 12 625 *l.* | 4375 *l.* | 1000 *l.* | 2000 | 8000 | 10 000 | 2000 oder 10 p. c. |
| | 10 000 nicht consumirtes<br>2 625 consumirtes | | | | | | |

Das lb [Baumwolle] zu 6 d. gerechnet, kosten 2 lb = 1 sh, und 40 lbs = 1 *l.* Also die 4375 *l.* = 40 × 4375 *l.* = 175 000 lbs. Das Product also 175 000 lbs Garn, deren Werth = 10 000 *l.* Also 175 lbs kosteten 10 *l.*, also $^{175}/_{10}$ lbs = 1 *l.* = $17^1/_2$ lb. Das lb Garn kostete $1^1/_7$ sh. oder wäre um $^2/_7$ sh. wohlfeiler als das von dem andren, Nr. I gesponnene Garn.

Was nun erstens das *Deplacement* von Capital und Arbeit anginge, so gäbe I 10 000 *l.* in Arbeitslohn aus, II nur 1000. Also 9000 *l.* weniger in Spinnarbeit. Das variable Capital bei II $^9/_{10}$ kleiner als bei I. Aber II gäbe 12 625 *l.* in capital fixe aus, I nur 3000, also 9625 *l.* weniger; I gäbe 7000 *l.* in Rohstoff aus, II nur 4375 also 2625 *l.* weniger. Das ganze Deplacement wäre zunächst nur eine andre Vertheilung des Capitals ||376| [zw]ischen den Productionselementen, woraus das Garn besteht. Aber dabei bliebe es nicht. Da d. in capital fixe ausgelegte [xxxxx] ungefähr in 5 Jahren reproducirt wird, auch nur $^1/_5$ zur Reproduction dieses Theils des Capitals jährlich erheischt. Das in den Maschinenbau refluirte Capital könnte nur darin verwandt werden jährlich, wenn 5 solcher Maschinen in 5 Jahren, oder 1 in jedem Jahre zu produciren wäre, dieß hinge also ab von dem Wachsthum der Productionsweise II.

II wandte nur 100 Arbeiter an, wo I 400 und er zahlte ihnen 10 *l.* wo I 25, also nur $^2/_5$ des alten Arbeitslohns. Hätte er den Arbeitslohn nicht im Verhältniß der Productivität der Arbeit heruntergesezt, so hätte ihm das Sparen von 300 Arbeitern keinen farthing gesezt, wenn er die Waare zu ihrem Werth verkauft hätte. Die 100 Arbeiter hätten ihm 2500 *l.* gekostet, und sein ganzer Mehrwerth nur = 500 *l.*; d. h. sein Profit nur $^1/_4$ von dem von I im Verhältniß zu der von ihm angewandten Arbeitszeit. Die *blose Suppression* in der Anzahl der Arbeiter und der Lohn thut es daher nicht, wenn nicht die Rate des Lohns fällt. Im obigen Beispiel ist die Anzahl gefallen um $^1/_4 = {}^5/_{20}$; der Lohn aber um $^2/_5$ oder $^8/_{20}$. Da aber I das lb Garn zu $1^3/_7$ sh. producirt, es dem II nur $1^1/_7$ kostet, so könnte er den andren unterkaufen, wenn er es verkaufte zu $1^2/_7 + {}^1/_{35}$ sh. = $1^{11}/_{35}$ sh. Der andre verkauft es nähmlich zu $1^3/_7$, oder $1^{15}/_{35}$ sh. In diesem Falle könnte II denselben Arbeitslohn zahlen wie I, denn $^1/_7$ sh. auf 175 000 lb macht 25 000 sh. oder 1250 *l.* St. und $^1/_{35}$ sh. auf 175 000 macht 5000 sh. oder 250 *l.* Diese Preißerhöhung zusammen machte 1500 *l.* Wir haben gesehn, wenn er den Arbeitern wie I 25 *l.* zahlt, so sein Mehrwerth = 500 *l.* Dieser Mehrwerth + 1500 für Steigerung des Preisses über den Werth (da er unter den gesellschaftlichen Productionskosten producirt) = 2000 *l.* Hätte II also mit I zu concurriren, so könnte er denselben Arbeitslohn zahlen, wenn er statt zu $1^1/_7$ sh. das lb Garn zu $1^{11}/_{35}$ sh. verkaufte. I würde verkaufen das lb zu 1 sh. 5 d. $^1/_7$ d. oder 1 sh. 5 d. $^4/_7$ farthing.

II würde verkaufen das lb zu 1 sh. 3 d. $^{27}/_{35}$ d. oder 1 sh. 3 d. $3^3/_{35}$ f. Verkaufte II also zu 1 sh. 4 d. so würde er einen grössren Profit machen als I und immer noch um $1^1/_7$ d. wohlfeiler verkaufen.

I hätte 280 000 lbs Garn geliefert, II nur 175 000 lbs, also 105 000 lbs weniger. Aber gesetzt, daß die Arbeiter selbst das Product verzehrten, so fiele an sie von I 140 000; es träte also in Circulation nur 140 000; bei II verzehrten die Arbeiter nur $^1/_{10}$ von 10 000 £. = 175 000 lb, also 17 500. Hier ist offenbar 1 Fehler, denn 140 000 auf 400 giebt uns 350 per Mann. Auf 100 Mann 35 000 also nicht $^1/_{10}$ sondern $^2/_{10}$ und wir haben angenommen, daß die Arbeiter II so viel Product erhalten wie die Arbeiter I.

Diese Rechnung ist aufzugeben. Nicht einzusehn, warum Zeit an Construction des Ricardoschen Blödsinns zu verlieren.

——————|

|IX–377| Die Stelle bei Ricardo (3 ed. p. 415, 416, 417) lautet so: (ch. XXVI)

"A. Smith constantly magnifies the advantages which a country derives from a large gross, rather than a large net income. (weil, sagt Adam, the greater will be the quantity of productive labour which it puts into motion) ... What would be the advantage resulting to a country from the employment of a great quantity of productive labour, if, whether it employed that quantity or a smaller, its net rent and profits together would be the same. ⌈Dieß heißt |

also nichts als if the surplus value produced by a greater quantity of labour would be the same as that produced by a smaller quantity. Dann aber heißt das wieder nichts, als daß es für ein Land dasselbe ob es grosse Anzahl Arbeiter bei geringrer Rate des Surplus oder geringere Anzahl bei größrer Rate anwendet. $n \times {}^{1}/_{2}$ ist ebensoviel wie $2\,n \times {}^{1}/_{4}$, wo n die Anzahl, ${}^{1}/_{2}$ und ${}^{1}/_{4}$ die Surplusarbeit darstellen. Der ‚productive Arbeiter' an sich ist ein bloses Productionsinstrument für die Erzeugung des surplus und bei gleichem Resultat wäre eine grössre Anzahl dieser ‚productiven Arbeiter' a nuisance. ⌋ ... To an individual with a capital of 20 000 *l.*, whose profits were 2000 *l.* per annum, it would be a matter quite indifferent whether his capital would employ a 100 or a 1000 men, whether the commodity produced, sold for 10 000 *l.*, or for 20 000 *l.*, provided, in all cases, his profits were not diminished below 2000 *l.* ⌊ Hat wie aus einer spätern Stelle hervorgeht einen ganz banalen Sinn. Z. B. ein vine merchant, der 20 000 *l.* anwendet und jährlich 12 000 *l.* im Keller liegen hat, 8000 aber zu 10 000 verkauft, wendet wenig Leute an und macht 10 p. c. Profit. Und nun gar Banquiers! ⌋ Is not the real interest of the nation similar? *Provided its net real income, its rent and profit be the same, it is of no importance whether the nation consists of 10 or 12 millions of inhabitants.* Its power of supporting fleets and armies, *and all species of unproductive labour,* (diese Stelle zeigt, u. a. daß Ric. A. Smith's Ansicht von productive und unproductive labour, obgleich nicht mehr dessen illusorische Zärtlichkeit für den productive labourer theilte) must be in proportion to its net, and not in proportion to its gross income. If five millions of men could produce as much food and clothing as was necessary for 10 millions, food and clothing for 5 millions would be the net revenue. Would it be of any advantage to the country, that *to produce this same net revenue,* seven millions of men should be required, that is to say, that seven millions should be employed to produce food and clothing sufficient for 12 millions? The food and clothing of 5 millions would still be the net revenue. The employing a greater number of men would enable us neither to add a man to our army and navy, nor to contribute one guinea more in taxes."

Ein Land ist so reicher, je geringer seine productive Bevölkrung *verhältnißmässig* zum Gesammtproduct; ganz wie für den einzelnen Capitalisten, je weniger Arbeiter er braucht um dasselbe surplus zu erzeugen, tant mieux für ihn. Das Land ist um so reicher, je geringer die productive Bevölkrung im Verhältniß zur unproductiven, bei derselben Quantität an Producten. Denn die verhältnißmässige Geringheit der productiven Bevölkrung wäre ja nur ein andrer Ausdruck für den verhältnißmässigen Grad der Productivität der Arbeit. Einerseits ist es die Tendenz des Capitals die zur Production der Waare nöthige Arbeitszeit auf ein fallendes Minimum zu reduciren, also auch die Anzahl der productiven Bevölkrung *im Verhältniß* zur Masse des Products. Andrerseits aber ist seine Tendenz umgekehrt zu accumuliren, Profit in Capital zu verwandeln, möglichstes Quantum fremder Arbeit anzueignen. Es sucht die Rate der nothwendigen Arbeit herabzusetzen, aber zu der gegebnen Rate ein möglichst grosses Quantum productiver Arbeit anzuwenden. Das Verhältniß der Producte zur Bevölkrung dabei gleichgiltig. Korn und Cotton können in Wein, Diamanten etc umgetauscht ||378| werden, oder die Arbeiter können in productiver Arbeit verwandt werden, die nicht unmittelbar den Producten (consumablen) zugefügt (wie Eisenbahnbau etc). Wenn in Folge einer Erfindung ein Capitalist nur noch 10000 *l.* statt wie bisher 20000 in seinem Geschäft anwenden könnte, weil die 10000 genügten, und wenn sie ihm 20 p.c. abwerfen, statt 10, also so viel wie die 20000 früher, so wäre das kein Grund für ihn 10000 *l.* als Revenu auszugeben, statt wie bisher als Capital. (Von direkter Verwandlung von Capital in Revenu eigentlich nur bei Staatsanleihen die Rede.) Er würde sie anderswo placiren; ausserdem noch einen Theil seines Profits capitalisiren. Bei den Oekonomen (Ricardo zum Theil eingerechnet) dieselbe Antinomie, die in der Sache liegt. Die Maschinerie verdrängt Arbeit und vermehrt die Net Revenu; (– namentlich stets das was Ric. hier Net Revenu nennt, die Masse der Producte, worin die Revenu verzehrt wird.) sie vermindert die Arbeiteranzahl und vermehrt die Producte. (die nun zum Theil von unproductiven Arbeitern aufgegessen werden, theils ausgetauscht ausser Landes etc). Dieß wäre also das Wünschenswerthe. Aber nein. Dann soll bewiesen werden, daß sie die Arbeiter nicht ausser Brod wirft. Und wodurch wird das bewiesen? Dadurch daß sie nach einem shock (dem vielleicht die grad getroffne Bevölkrungsschichte keinen Widerstand leisten kann) wieder mehr Leute beschäftigt als vor ihrer Einführung beschäftigt waren, also die Masse der „productiven Arbeiter" wieder vermehrt und das alte Mißverhältniß wieder herstellt. Das ist in der That der Gang. Und so könnte trotz der wachsenden Productivität der Arbeit die Arbeiterbevölkrung stets wachsen, nicht im Verhältniß zum Product, das mit ihr und schneller wächst, aber verhältnißmässig, wenn z. B. gleichzeitig das Capital sich concentrirt, also frühre Bestandtheile der unproductiven Klasse ins Proletariat fallen. Ein kleiner Theil des leztren steigt in die Mittelklasse. Die unproductiven Klassen aber sorgen dafür, daß nicht zu viel zu essen da ist. Die beständige Rückverwandlung von Profit in Capital stellt stets denselben Kreislauf auf breiterer Basis wieder her. Und bei Ricardo die Angst für die Accumulation noch grösser wie die für den Net Profit, so daß der leztre als Mittel für die Accumulation eifrig bewundert wird. Daher auch die widersprechenden Ermahnungen und Tröstungen an die Arbeiter. Sie sind am meisten interessirt an der Accumulation des Capitals, denn davon hängt die Nachfrage nach ihnen ab. Steigt die Nachfrage, so steigt der Preiß der Arbeit. Sie müssen also die Herabsetzung des Arbeitslohns selbst wünschen, damit das ihnen genommne Surplus wieder durch das Capital filtrirt ihnen für neue Arbeit zukömmt und ihr Arbeitslohn steigt. Nun ist aber dieß Steigen des Arbeitslohns schlecht, weil es die Accumulation hemmt. Einerseits müssen sie keine Kinder machen. Dadurch fällt die Zufuhr von Arbeit, steigt also ihr Preiß. Aber ihr Steigen vermindert die Rate der Accumulation, vermindert also die Nachfrage nach ihnen und macht die Arbeit fallen. Noch rascher wie ihre Zufuhr abnimmt, nimmt mit derselben das Capital ab. Machen sie Kinder, so vermehren sie ihre eigne Zufuhr, vermindern den Preiß der Arbeit, womit die Profitrate wächst und damit die Accumulation des Capitals. Aber ihre Bevölkrung soll pari passu gehn mit der Accumulation des Capitals; d. h. die Arbeiterbevölkrung soll exakt in der Masse sich vorfinden, wie der Capitalist sie braucht – was sie ohnehin thut.

Herr Ganilh ist nicht ganz consequent in seiner Bewundrung des produit net. Er citirt von Say: « Je ne doute nullement que dans le travail de l'esclave l'excédent des produits sur les consommations ne soit plus grand que dans le travail de l'homme libre, ... le travail de l'esclave n'a de bornes que le pouvoir de ses facultés ... l'esclave (und der freie Arbeiter ditto) *travaille pour un besoin illimité, la cupidité de son maître.» (p. 231 2^e^ éd. Ganilh.)* |

|379| Darauf bemerkt Ganilh:

« L'ouvrier libre ne peut dépenser plus et produire moins que l'esclave ... Toute dépense suppose un équivalent produit pour la payer. Si l'ouvrier libre dépense plus que l'esclave, les produits de son travail doivent être plus considérables que ceux du travail de l'esclave. » (p. 234 Ganilh t. I) Als ob die Grösse des Salairs *nur* von der Productivität des Arbeiters und nicht, bei gegebner Productivität, von Vertheilung des Products zwischen ouvrier und maître abhinge.

«Je sais», fährt er fort, «qu'on peut dire avec quelque raison, que les *économies que les maîtres font sur les dépenses de l'ouvrier* (hier also doch économies sur le salaire de l'esclave) servent à augmenter ses dépenses personnelles etc ... Mais il est plus avantageux à la richesse générale qu'il y ait de l'aisance dans toutes les classes de la société qu'une excessive opulence parmi un petit nombre d'individus. » (p. 234, 35)

Wie paßt das zum produit net? Uebrigens nimmt Herr G. sofort seine liberalen Tiraden zurück. (p. 236, 37) (l. c.) Er will die Niggersklaverei für die Colonien. Er ist blos so liberal sie nicht in Europa wieder einführen zu wollen, nachdem er sich klar gemacht daß die freien Arbeiter hier Sklaven sind, nur vorhanden um das produit net für Capitalisten, landlords und ihre retainers zu produciren.

« Il *(Quesnay)* refuse positivement aux économies des classes salariées la faculté d'accroître les capitaux; et la raison qu'il en donne, c'est que ces classes ne doivent avoir aucun moyen de faire des économies, et que si elles avaient *un surplus, un excédent,* il ne pourrait provenir que d'une erreur ou d'un désordre dans l'économie sociale.» (l. c. p. 274) Als Beweis citirt Ganilh folgende Stelle von Quesnay:

«Si la classe stérile épargne pour augmenter son numéraire ..., ses travaux et ses gains diminueront dans la même proportion, et elle tombera dans le dépérissement.» (p. 321 *Physiocratie)*

Der Esel! Versteht Quesnay nicht.

Herr Ganilh setzt den Schlußstein auf in folgendem Satz:

«Plus ils (les salaires) sont considérables, moindre est le revenu de la société, (die société steht auf ihnen, aber sie stehn nicht in der société), et toute l'habileté des gouvernemens doit s'appliquer à en réduire la masse ... *Tâche ... digne du siècle éclairé dans lequel nous vivons.»* (t. II. p. 24)

Es sind nun noch über productive und unproductive Arbeit kurz zu besichtigen *Lauderdale* (die faden Spässe Brougham's sind danach überflüssig), (Ferrier?), *Tocqueville, Storch, Senior* und *Rossi.*

## *Austausch von Revenu und Capital.*

{Zu unterscheiden: 1) Der Theil der *Revenu der sich in neues Capital verwandelt;* also der Theil des Profits, der selbst wieder capitalisirt wird. Dieß lassen wir hier ganz ausser Acht. Es gehört in den Abschnitt von der Accumulation. 2) Die Revenu, die sich austauscht mit dem in der Production consumirten Capital; so daß also durch diesen Austausch nicht neues Capital gebildet, sondern altes Capital ersetzt wird, mit einem Wort das alte Capital conservirt wird. Den Theil der Revenu, der sich in neues Capital verwandeln wird, können wir also für diese Untersuchung = 0 setzen und die Sache so betrachten als ob alle Revenu entweder Revenu oder consumirtes Capital deckt.

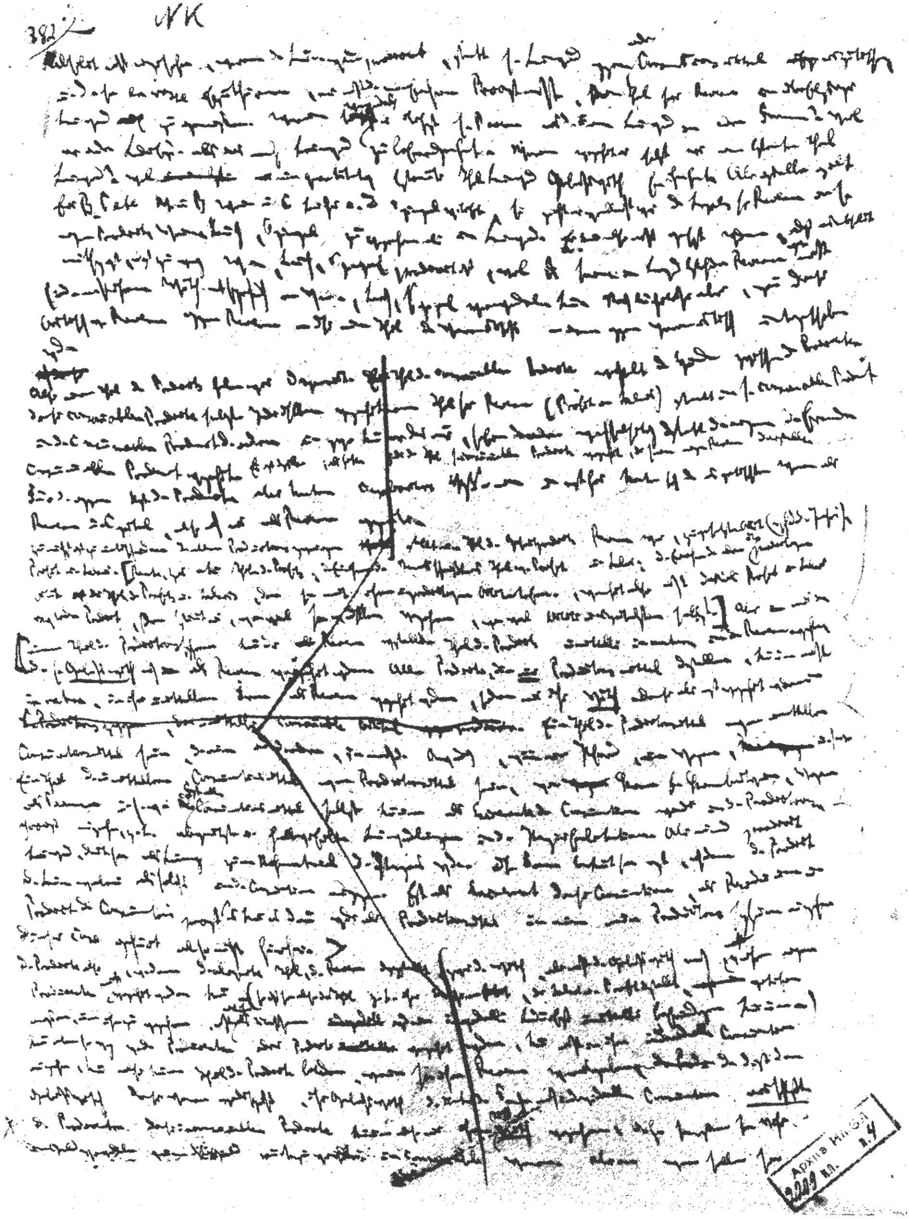
Die ganze Masse des jährlichen Products wird also in 2 Theile vertheilt; der eine Theil wird als Revenu consumirt, der andre Theil ersetzt in natura das consumirte capital constant.

Revenu wird gegen Revenu ausgetauscht, wenn z. B. die Leinwandproducenten einen Theil von dem Theil ihres Products, der Leinwand, der ihre Profite und Salaire, ihre Revenu vorstellt, gegen Getreide austauschen, das einen Theil der Profite und ||380| Salaire des Ackerbauers vorstellt. Hier ist also der Austausch von Leinwand gegen Getreide, dieser beiden Waaren, die beide in die individuelle Consumtion eingehn, Austausch von Revenu in der Form von Leinwand gegen Revenu in der Form von Getreide. Es ist hier gar keine Schwierigkeit. Sind die consommablen Producte in den Bedürfnissen entsprechenden Proportionen producirt, also auch die proportionellen

Massen der gesellschaftlichen Arbeit, die zu ihrer Production erheischt sind, proportionell vertheilt (was natürlich nie exakt der Fall, sondern beständig Abirrungen, Disproportionen, die sich als solche ausgleichen; so daß aber die beständige Bewegung der Ausgleichung selbst die beständige Disproportion voraussetzt), so existirt die Revenu z. B. in der Form Leinwand exakt in der Quantität, worin sie als Consumtionsartikel gebraucht, also durch die Consumtionsartikel andrer Producenten ersetzt wird. Was der Leinwandproducent von Getreide etc consumirt, consumirt der Bauer u. s. w. an Leinwand. Der Theil seines Revenu vorstellenden Products, den er austauscht gegen andre Waaren (Consumtionsartikel) wird also von den Producenten dieser andren Waaren als Consumtionsartikel eingetauscht. Was er in andrem Product verzehrt, verzehren andre in seinem Product. Nebenbei bemerkt: Daß nicht mehr nothwendige Arbeitszeit auf 1 Product verwandt ist als gesellschaftlich erheischt – d. h. nicht mehr Zeit als durchschnittlich zur Production dieser Waare erheischt – ist Resultat der capitalistischen Production, die sogar fortwährend das Minimum der nothwendigen Arbeitszeit herabsetzt. Aber um das zu thun, muß sie fortwährend auf steigender Stufenleiter produciren. Wenn 1 Elle Leinwand nur 1 Stunde kostet und dieß die nothwendige Arbeitszeit ist, die die Gesellschaft zu verwenden braucht, um ihr Bedürfniß nach einer Elle Leinwand zu befriedigen, so folgt daraus noch keineswegs, daß wenn 12 Millionen Ellen producirt, also 12 Millionen Arbeitsstunden, oder was dasselbe 1 Million Arbeitstage, 1 Million Arbeiter als Leinweber angewandt werden, die Gesellschaft solchen Theil ihrer Arbeitszeit „nothwendig" auf Leinenweberei zu verwenden. Die nothwendige Arbeitszeit gegeben, also gegeben, daß ein bestimmtes Quantum Leinwand in einem Tag producirbar, fragt sich, wie viele solcher Tage auf Leinwandproduction zu verwenden. Die Arbeitszeit, die auf die Summe bestimmter Producte in 1 Jahr z. B. verwandt ist, ist gleich einem bestimmten Quantum dieses Gebrauchswerths, z. B. einer Elle Leinwand (sei = 1 Arbeitstag) × mit der Anzahl der überhaupt angewandten Arbeitstage. Das Gesammtquantum der in einem bestimmten Productionszweig verwandten Arbeitszeit mag unter oder über der richtigen Proportion zu der gesammten disponiblen gesellschaftlichen Arbeit stehn, obgleich jeder aliquote Theil des Products nur die zu seiner Herstellung nothwendige Arbeitszeit enthält oder obgleich jeder aliquote Theil der angewandten Arbeitszeit nothwendig war, um den ihm entsprechenden aliquoten Theil des Gesammtproducts zu schaffen. Von diesem Standpunkt aus erhält die nothwendige Arbeitszeit einen andren Sinn. Es fragt sich in welchen Quantitäten die nothwendige Arbeitszeit selbst in die verschiednen Productionssphären vertheilt wird. Die Concurrenz regulirt beständig diese Vertheilung, wie sie ebenso beständig sie aufhebt. Ist zu grosses Quantum gesellschaftlicher Arbeitszeit in einem Zweig verwandt, so kann das Equivalent ausgezahlt werden als ob das entsprechende Quantum verwandt wäre. Das Gesammtproduct – d. h. der Werth des Gesammtproducts ist also dann nicht gleich der Arbeitszeit, die in ihm enthalten ist, sondern = der Arbeitszeit, die proportionell verwandt worden wäre, wäre das Gesammtproduct proportionnirt den Producten in den andren Sphären. So viel aber der Preiß des Gesammtproducts unter seinen Werth fällt, fällt der Preiß jedes aliquoten Theils desselben. Sind 6000 Ellen Leinwand statt 4000 producirt, und ist 12 000 sh der Werth der 6000 Ellen, so werden sie verkauft zu 8000. Der Preiß jeder Elle ist $1^1/_3$ sh. statt 2, – $^1/_3$ unter seinem Werth. Es ist also dasselbe als ob $^1/_3$ zu viel Arbeitszeit zur Production von 1 Elle verwandt worden wäre. Den Gebrauchswerth der Waare unterstellt, zeigt also das Fallen ihres Preisses unter ihren Werth, daß, obgleich jeder Theil des Products nur die gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit gekostet hat (hier unterstellt, daß die Productionsbedingungen gleich bleiben), eine überflüssige, mehr als die nothwendige Gesammtmasse gesellschaftlicher Arbeit auf diesen einen Zweig verwandt worden ist. Etwas ganz andres ist das Sinken des relativen Werths der Waare in Folge entweder veränderter ||381| Productionsbedingungen; dieß Stück Leinwand, das sich auf dem Markt befindet, hat 2 sh. gekostet = 1 Arbeitstag z. B. Aber es kann zu 1 sh. jeden Tag reproducirt werden. Da nun der Werth bestimmt ist durch die gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit, nicht durch die Arbeitszeit, die der einzelne Producent braucht, so ist der Tag, den der Producent zur Production der 1 Elle gebraucht hat nur noch = $^1/_2$ gesellschaftlich-bestimmten Tag. Das Fallen des Preisses seiner Elle von 2 s. auf 1 sh., also ihres Preisses unter den Werth, den sie ihm *gekostet* hat, zeigt blose Veränderung in den Productionsbedingungen, d. h. eine Aenderung in der nothwendigen Arbeitszeit selbst an. Blieben andrerseits die Productionskosten der Leinwand dieselben, und stiegen die aller andren Artikel mit Ausnahme des Golds, kurz des Materials des Gelds – oder auch nur bestimmter Artikel, z. B. Weizen, Kupfer etc, kurz Artikel die nicht in die Bestandtheile der Leinwand eingehn, so wäre 1 Elle Leinwand nach wie vor = 2 sh. Ihr *Preiß* würde nicht fallen, aber ihr relativer Werth, ausgedrückt in Weizen, Kupfer u.s.w. wäre gefallen.

Von dem Theil der Revenu in einem Productionszweig, (der consumable Waaren producirt), der verzehrt wird in der Revenu eines andren Productionszweigs, gilt es, daß die Nachfrage gleich ihrer eignen Zufuhr (soweit *proportionell* producirt ist). Es ist dasselbe als ob jeder diesen Theil seiner Revenu selbst verzehre. Es ist hier blos die formelle Metamorphose der Waare: W-G-W! Leinwand-Geld-Weizen.

Beide Waaren, die sich austauschen, stellen hier nur einen Theil der im Jahre zugesetzten neuen Arbeit dar. Aber es ist erstens klar, daß dieser Austausch, worin zwei Producenten wechselseitig einen Theil ihres Products, der Revenu vorstellt, in ihren gegenseitigen Waaren verzehren, nur in solchen Productionszweigen stattfindet, die consommable Artikel herstellen, Artikel, die direkt in die individuelle Consumtion eingehn, worin daher Revenu als Revenu verausgabt werden kann. Zweitens ist ebenso klar: Nur für *diesen Theil* des Productenaustauschs ist es richtig, daß die Zufuhr des Producenten = Nachfrage für andre Producte, die er consumiren will. Hier handelt es sich in der That nur um einfachen Waarenaustausch. Statt sein Lebensmittel selbst zu produciren producirt er das Lebensmittel des andren, der seines producirt. Kein Verhältniß von Revenu zu Capital tritt herein. Revenu in der einen Form consumabler Artikel tauscht sich aus gegen Revenu in einer andren Form consumabler Artikel, also in der That consumable Artikel gegen consumable Artikel. Daß beide Revenu sind bestimmt nicht ihren Austauschproceß, sondern daß beide consommable Artikel sind. Ihre Formbestimmtheit als Revenu tritt hier gar nicht herein. Sie zeigt sich allerdings im Gebrauchswerth der wechselseitigen Waaren, daß beide in die individuelle Consumtion eingehn, was aber wieder nichts heißt als daß ein Theil consumabler Producte sich gegen einen andern Theil consumabler Producte austauscht. Die Form der Revenu kann nur eingreifen oder hervortreten, wo die Form des Capitals ihr gegenübertritt. Aber selbst in diesem Falle falsch, was Say und andre Vulgärökonomen behaupten, daß wenn A seine Leinwand nicht verkaufen oder nur unter ihrem Preisse verkaufen kann – i. e. den Theil seiner Leinwand, den er selbst als Revenu aufessen will – dieß geschieht weil B, C etc zu wenig Weizen, Fleisch u. s. w. producirt haben. Es kann sein, weil sie nicht genug davon producirt haben. Aber es kann auch sein, weil A zu viel Leinwand producirt hat. Denn gesetzt B, C etc haben genug Weizen etc, um alle Leinwand von A zu kaufen, so kaufen sie sie dennoch nicht, weil nur ein bestimmtes Quantum Leinwand von ihnen *consumirt* wird. Oder es kann auch sein, weil A mehr Leinwand producirt hat, als der Theil ihrer Revenu ist, der überhaupt in Kleidungsstoffen ausgelegt werden kann, also absolut, weil jeder nur ein bestimmtes Quantum seines Products in Revenu auslegen kann und die Leinwandproduction von A grössre Revenu voraussetzt als überhaupt vorhanden ist. Lächerlich ist es aber da, wo es sich nur vom Austausch von Revenu gegen Revenu handelt vorauszusetzen, daß nicht der Gebrauchswerth des Products sondern die Quantität dieses Gebrauchswerths das Verlangte ist, also wieder zu vergessen, daß es in *diesem* Austausch sich nur um Befriedigung von Bedürfnissen handelt, nicht, wie bei dem Tauschwerth um Quantität. Aber jeder will lieber viel Quantum von einem Artikel wie wenig! Wenn dieß die Schwierigkeit lösen soll, so ist ||382| absolut nicht einzusehn, warum der Leinwandproducent, statt seine Leinwand gegen andre Consumtionsartikel auszutauschen, und diese en masse aufzuthürmen, er nicht den einfachern Proceß macht,



Seite 382 aus Heft IX

einen Theil seiner Revenu in überflüssiger Leinwand zu geniessen. Warum verwandelt er überhaupt seine Revenu aus der Form Leinwand in andre Formen? Weil er andre Bedürfnisse als nur nach Leinwand zu befriedigen hat. Warum verzehrt er selbst nur einen bestimmten Theil Leinwand? Weil nur ein quantitativ bestimmter Theil Leinwand Gebrauchswerth für ihn hat. Aber dasselbe gilt für B, C etc. Wenn B Wein und C Bücher und D Spiegel verkauft, so zieht er vielleicht vor das Surplus seiner Revenu in seinem eignen Product, Wein, Buch, Spiegel zu verzehren als in Leinwand. Es kann also nicht gesagt werden, daß es absolut nöthig ist, daß zu wenig Wein, Buch, Spiegel producirt ist, weil A seine in Leinwand bestehnde Revenu gar nicht (oder nicht ihrem Werth entsprechend) in Wein, Buch, Spiegel verwandeln kann. Noch lächerlicher aber, wenn dieser Austausch von Revenu gegen Revenu – dieser eine Theil des Waarenaustauschs – dem ganzen Waarenaustausch untergeschoben wird.

Also einen Theil des Products haben wir disponirt. Ein Theil der consumablen Producte wechselt die Hände zwischen den Producenten dieser consumablen Producte selbst. Jeder derselben verzehrt einen Theil seiner Revenu (Profit und Salair) statt in seinem consumablen Product in dem consumablen Product des andren und zwar kann er das nur, sofern der andre wechselseitig statt des eignen das fremde consumable Product verzehrt. Es ist dasselbe, als hätte jeder den Theil seines consumablen Products verzehrt, der seine eigne Revenu darstellt.

Für den ganzen Rest der Producte aber treten complicirtere Verhältnisse ein und erst hier treten sich die ausgetauschten Waaren als Revenu und Capital, also nicht nur als Revenu gegenüber.

Zunächst ist zu unterscheiden. In allen Productionszweigen stellt ein Theil des Gesammtproducts Revenu vor, zugesetzte Arbeit (während des Jahrs), Profit und Salair. {Rente, Zins etc Theile des Profits; die Einnahme der Staatsscheißkerls Theil von Profit und Salair; die Einnahme der andren unproductiven Arbeiter ist der Theil des Profits und Salairs, den sie mit ihren unproductiven Arbeiten kaufen, vermehrt also nicht das als Profit und Salair existirende Product, sondern bestimmt nur, wie viel sie von demselben verzehren, wie viel Arbeiter und Capitalisten selbst.} Aber nur in einem Theil der Productionssphären kann der Revenu vorstellende Theil des Products unmittelbar in natura in die Revenu eingehn, oder seinem *Gebrauchswerth* nach als Revenu verzehrt werden. Alle Producte, die *nur* Productionsmittel darstellen, können nicht in natura, in ihrer unmittelbaren Form als Revenu verzehrt werden, sondern nur ihr *Werth*. Dieser aber muß verzehrt werden in den Productionszweigen, die unmittelbar consumable Artikel produciren. Ein Theil der Productionsmittel mögen unmittelbare Consumtionsmittel sein, das eine oder das andre, je nach der Anwendung, wie ein Pferd, ein

Wagen, u. s. w. Ein Theil der unmittelbaren Consumtionsmittel mögen Productionsmittel sein, wie Korn für Kornbranntwein, Weizen als Saamen u. s. w. Fast alle Consumtionsmittel selbst können als Excremente der Consumtion wieder in den Productionsproceß eingehn, z. B. abgenutzte und halbverfaulte Leinwandlumpen in die Papierfabrikation. Aber niemand producirt Leinwand, damit sie als Lump zum Rohmaterial des Papiers werde. Diese Form bekommt sie erst, nachdem das Product der Leinweberei als solches in die Consumtion eingegangen. Erst als Excrement dieser Consumtion, als Residuum und Product des Consumtionsprocesses kann es dann wieder als Productionsmittel in eine neue Productionssphäre eingehn. Dieser case gehört also nicht hierher.

Die Producte also, von denen der aliquote Theil, der Revenu darstellt, zwar dem Werth, aber nicht dem Gebrauchswerth nach, von ihren eignen Producenten verzehrt werden kann – (so daß sie also den Theil z. B. ihrer Maschinen, der Salair und Profit darstellt, verkaufen müssen, um ihn zu verzehren, nicht mit ihm als Maschine irgendein individuelles Bedürfniß unmittelbar befriedigen können –) können eben so wenig von den Producenten andrer Producte verzehrt werden, können nicht in ihre individuelle Consumtion eingehn, können also keinen Theil der Producte bilden, worin sie ihre Revenu verausgaben, da dieß dem Gebrauchswerth dieser Waaren widerspricht, ihr Gebrauchswerth der Natur der Sache nach individuelle Consumtion *ausschließt*. Die Producenten dieser inconsumablen Producte können also nur ihren *Tauschwerth* verzehren, d. h. sie müssen sie vorher in Geld verwandeln, um dieß Geld rückzuverwandeln in consumable Waaren. Aber an wen sollen sie ||383| dieselben verkaufen? An Producenten andrer individuell inconsumabler Producte? Dann hätten sie blos ein inconsumables Product an der Stelle des andren. Es ist aber unterstellt, daß dieser Theil der Producte ihre Revenu bildet; daß sie dieselben verkaufen, um ihren Werth in consumablen Producten aufzuzehren. Sie können dieselben also nur verkaufen an die Producenten individuell consumabler Producte.

Dieser Theil des Waarenaustauschs stellt Austausch von Capital des einen gegen Revenu des andren und von Revenu des einen gegen Capital des andren dar. Nur ein Theil des Gesammtproducts des Producenten von consumablen Producten stellt Revenu dar; der andre stellt constantes Capital dar. Weder kann er ihn selbst verzehren, noch kann er ihn gegen consumable Producte andrer austauschen. Er kann weder den Gebrauchswerth dieses Theils des Products in natura verzehren, noch seinen Werth verzehren, indem er ihn gegen andre consumable Producte austauscht. Er muß ihn vielmehr rückverwandeln in die Naturalelemente seines Capital Constant. Er muß diesen Theil seines Products *industriell consumiren;* d. h. als Productionsmittel verbrauchen. Sein Product ist aber seinem Gebrauchswerth nach nur fähig in die individuelle Consumtion einzugehn; er kann es also nicht in natura wieder in seine eignen Productionselemente rückverwandeln. Sein Gebrauchswerth schließt die industrielle Consumtion aus. Er kann also nur seinen *Werth* industriell consumiren. Anders Producenten jener Productionselemente seines Products. Diesen Theil seines Products kann er weder in natura verzehren, noch kann er seinen Werth verzehren, indem er es verkauft gegen andre individuell consumable Producte. So wenig dieser Theil seines Products in seine eigne Revenu eingehn kann, so wenig kann er aus der Revenu der Producenten andrer individuell consumabler Producte ersezt werden, denn dieß wäre nur möglich, wenn er sein Product gegen ihr Product austauschte, also den Werth seines Products *verzehrte*, was nicht geschehn kann. Da aber dieser Theil seines Products, so gut wie der andre Theil desselben, den er als Revenu verzehrt – seinem Gebrauchswerth nach nur als Revenu verzehrt werden kann, in die individuelle Consumtion eingehn muß, constantes Capital nicht ersetzen kann, so muß er eingehn in die Revenu der Producenten von inconsumablen Producten, muß gegen den Theil ihrer Producte sich austauschen, deren Werth sie verzehren können oder der ihre Revenu darstellt. Betrachten wir diesen Austausch von Seiten jedes der Austauschenden, so stellt er für A, den Producenten des consumablen Products, Verwandlung von Capital in Capital vor. Er verwandelt den Theil seines Gesammtproducts, der = dem Werth des in demselben enthaltnen constanten Capitals, wieder in die Naturalform zurück, worin er als constantes Capital wirken kann. Vor wie nach dem Austausch stellt es dem Werth nach nur constantes Capital vor. Für B, umgekehrt, den Producenten des inconsumablen Products, stellt der Austausch blose Verwandlung der Revenu aus einer Form in die andre vor. Er verwandelt den Theil seines Gesammtproducts, der seine Revenu bildet, = dem Theil des Gesammtproducts, der neu zugesetzte Arbeit darstellt, seine eigne (Capitalist und Arbeiter) Arbeit darstellt, erst in die Naturalform, worin er es als Revenu verzehren kann. Vor wie nach dem Austausch stellt es dem Werth nach nur seine Revenu vor.

Betrachten wir das Verhältniß von beiden Seiten, so tauscht A sein constantes Capital aus gegen die Revenu von B und B seine Revenu gegen das constante Capital von A. Die Revenu von B ersetzt das constante Capital von A und das constante Capital von A ersetzt die Revenu von B.

In dem Austausch selbst (abgesehn von den Zwecken der Austauschenden) treten sich nur Waaren gegenüber und findet einfacher Waarenaustausch statt, die sich blos als Waaren auf einander beziehn und denen die Bestimmungen von Revenu und Capital gleichgültig sind. Blos der verschiedne *Gebrauchswerth* dieser Waaren zeigt, daß die einen nur für die industrielle Consumtion und die andren nur für die individuelle Consumtion dienen, in sie eingehn können. Die verschiedne Nutzanwendung der verschiednen Gebrauchswerthe der verschiednen Waaren fällt aber in die Consumtion, und geht ihren Austauschproceß als Waaren nichts an. Ganz anders wenn das Capital des Capitalisten sich in Arbeitslohn verwandelt und die Arbeit in Capital. Hier treten sich die Waaren nicht als einfache Waaren gegenüber, sondern das Capital als Capital. In dem eben betrachteten Austausch treten sich Verkäufer und Käufer nur als solche, nur als einfache Waarenbesitzer gegenüber.

Es ist ferner klar: Alles blos für die individuelle Consumtion bestimmte Product, oder alles in die individuelle Consumtion eingehnde Product, sofern es in dieselbe eingeht, kann nur gegen Revenu ausgetauscht werden. Daß es nicht industriell consumirt werden kann, heißt eben, daß es nur als Revenu, i. e. nur individuell consumirt werden kann. (Wie oben bemerkt hier abstrahirt von der Verwandlung von Profit in Capital.) Ist A Producent von nur individuell consumablem Product, so sei seine Revenu = $^1/_3$ seines Gesammtproducts, sein constantes Capital = $^2/_3$. Das erste $^1/_3$ verzehrt er nach der Voraussetzung selbst, ob er ||384| es nun ganz selbst in natura verzehrt, oder nur theilweise, oder garnicht, oder ob er seinen Werth in andren Consumtionsartikeln verzehrt; die Verkäufer dieser Consumtionsartikeln verzehren ihre eigne Revenu dann in dem Product von A. Der Theil des consumablen Products also, der die Revenu der Producenten der consumablen Producte vorstellt, also entweder unmittelbar von ihnen verzehrt wird oder mittelbar, indem sie unter einander die von ihnen zu verzehrnden Producte austauschen – dieser Theil also, wo sich *Revenu gegen Revenu austauscht* – hier ist es dasselbe als wenn A die Producenten aller consumablen Producte vorstellte. $^1/_3$ dieser Gesammtmasse – den aliquoten Theil, der seine Revenu darstellt, verzehrt er selbst. Dieser Theil stellt aber exakt das Quantum der Arbeit dar, die Categorie A während des Jahrs ihrem constanten Capital zugefügt hat und dieses Quantum ist gleich der Totalsumme von Salairen und Profiten, die von der Categorie A während des Jahrs producirt wurden.

Die andren $^2/_3$ des Gesammtproducts der Categorie A sind gleich dem Werth des constanten Capitals, müssen also ersetzt werden durch das Product der jährlichen Arbeit der Categorie B, die inconsumable und nur in die industrielle Consumtion, als Productionsmittel in den Productionsprocess eingehnde Producte liefert. Da aber diese $^2/_3$ des Gesammtproducts A ganz so gut wie das erste $^1/_3$ in die individuelle Consumtion eingehn müssen, so werden sie eingetauscht von den Producenten der Categorie B mit dem Theil ihres Products, der ihre Revenu darstellt. Die Categorie A hat also den constanten Theil ihres Gesammtproducts ausgetauscht gegen seine ursprüngliche Naturalform, rückverwandelt gegen die neu gelieferten Producte der Categorie B, aber die Categorie B hat nur gezahlt mit dem Theil ihres

Products, der ihre Revenu vorstellt, aber von ihr selbst nur in den Producten von A consumirt werden kann. Sie hat also in der That mit ihrer neu zugesetzten Arbeit bezahlt, die sich ganz in dem Theil des Products B darstellt, der gegen die letzten $^{2}/_{3}$ des Products A ausgetauscht wird. Das Gesammtproduct A tauscht sich also gegen Revenu aus oder geht ganz in die individuelle Consumtion ein. Andrerseits legt sich (nach der Voraussetzung, da die Verwandlung von Revenu in Capital ausser Frage hier bleibt, = 0 vorausgesetzt ist) auch die *ganze Revenu* der Gesellschaft aus in dem Product A; denn die Producenten von A verzehren ihre Revenu in A und so thun die Producenten der Categorie B. Und ausser diesen Categorien existirt keine. Das Gesammtproduct A wird verzehrt, obgleich $^{2}/_{3}$ Capital constant in ihm enthalten sind, die von den Producenten von A nicht verzehrt werden dürfen, sondern in die Naturalform ihrer Productionselemente rückverwandelt werden müssen. Das Gesammtproduct A ist gleich der Gesammtrevenu der Gesellschaft. Die Gesammtrevenu der Gesellschaft stellt aber die Summe der Arbeitszeit dar, die sie während des Jahrs dem vorhandnen Capital constant zugesetzt hat. Obgleich nun das Gesammtproduct A nur zu $^{1}/_{3}$ aus neu zugesetzter Arbeit und zu $^{2}/_{3}$ aus vergangner und zu ersetzender Arbeit besteht, so kann es ganz von der neu zugesetzten Arbeit gekauft werden, weil $^{2}/_{3}$ dieser gesammten jährlichen Arbeit nicht in ihren eignen Producten, sondern in den Producten von A verzehrt werden müssen. A wird von $^{2}/_{3}$ mehr neuzugesetzter Arbeit als es selbst enthält ersetzt, weil diese $^{2}/_{3}$ die in B zugesetzte Arbeit sind, und B diese $^{2}/_{3}$ nur individuell in A, wie A dieselben $^{2}/_{3}$ nur industriell in B consumiren kann. Also das Gesammtproduct A kann erstens ganz consumirt werden als Revenu, und zugleich kann sein constantes Capital ersetzt werden. Oder vielmehr es wird nur ganz als Revenu consumirt, weil $^{2}/_{3}$ desselben ersetzt werden von den Producenten des constanten Capital, die den Theil ihres Products, der ihre Revenu vorstellt, nicht in natura verzehren können, sondern in A, also durch Austausch gegen die $^{2}/_{3}$ von A, verzehren müssen.

Damit hätten wir über die letzten $^{2}/_{3}$ von A verfügt.

Es ist klar, daß es nichts zur Sache thut, wenn eine dritte Categorie C existirt, deren Producte sowohl industriell als individuell consumabel sind, z. B. Korn vom Menschen oder vom Vieh oder als Saamen oder als Brod, Wagen, Pferde, Vieh etc. So weit diese Producte in die individuelle Consumtion eingehn, müssen sie als Revenu von ihren eignen Producenten direkt oder indirekt verzehrt werden oder von den Producenten (direkt oder indirekt) des Theils des constanten Capitals, der in ihnen enthalten ist. Sie fallen also dann unter A. So weit sie nicht in die individuelle Consumtion eingehn, fallen sie in B.

Der Proceß dieser zweiten Sorte Austausch, wo nicht Revenu gegen

Revenu ausgetauscht wird, sondern Capital gegen Revenu, wo das ganze Capital constant sich schließlich in Revenu, also in neu zugesetzte Arbeit auflösen muß – kann doppelt vorgestellt werden. Das Product von A sei z. B. Leinwand. Die $^2/_3$ Leinwand, die = dem capital constant von A, (oder ihr Werth) zahlen Garn, Maschinerie, matières instrumentales. Aber der Garnfabrikant und Maschinenfabrikant ||385| können von diesem Product nur so viel verzehren als ihre eigne Revenu vorstellt. Der Leinwandfabrikant zahlt den ganzen Preiß von Garn und Maschinerie mit den $^2/_3$ dieses Products. Damit hat er also dem Spinner und Maschinisten sein ganzes Product ersetzt, das als capital constant in die Leinwand einging. Aber dieß Gesammtproduct ist selbst = capital constant und Revenu, gleich einem Theil der vom Spinner und Maschinisten zugesetzten Arbeit und gleich einem andren Theil, der den Werth ihrer eignen Productionsmittel, also für den Spinner Flachs, Oel, Maschine, Kohle etc, für den Maschinisten Kohle, Eisen, Maschine etc vorstellt. Das = $^2/_3$ constante Capital von A hat also das Gesammtproduct von Spinner und Maschinist ersetzt, ihr constantes Capital + der von ihnen zugesetzten Arbeit, ihr Capital + ihrer Revenu. Aber sie können nur ihre Revenu in A verzehren. Nach Abzug des Theils von den $^2/_3$ A, der = ihrer Revenu zahlen sie mit dem Rest ihr Rohmaterial und Maschinerie. Diese aber haben nach der Voraussetzung kein Capital constant zu ersetzen. Es kann nur so viel von ihrem Product in das Product A, also auch in die Producte, die Mittel zur Production von A sind, eingehn, als A zahlen kann. A kann aber mit den $^2/_3$ nur so viel zahlen als B mit seiner Revenu kaufen kann, d. h. als das von B eingetauschte Product Revenu, neu zugesetzte Arbeit darstellt. Hätten die Producenten der lezten Productionselemente von A dem Spinner ein Quantum ihres Products zu verkaufen, das einen Theil ihres eignen Capital constant vorstellte, mehr vorstellte als die Arbeit, die sie ihrem Capital constant zugefügt haben, so könnten sie die Zahlung nicht in A annehmen, weil sie einen Theil dieses Products nicht verzehren könnten. Also findet das Gegentheil statt.

Gehn wir die umgekehrte Stufenleiter. Nehmen wir an die Gesammtleinwand = 12 Tagen. Das Product des Flachsbauers, Eisenfabrikanten etc = 4 Tagen; dieses Product verkauft an Spinner und Maschinist, die ihm wieder 4 Tage zusetzen; diese verkaufen an den Weber, der wieder 4 Tage zusetzt. $^1/_3$ seines Products kann der Leinweber nun selbst consumiren; 8 Tage ersetzen ihm sein Capital constant und zahlen das Product von Spinner und Maschinist; diese können von den 8 Tagen 4 verzehren, und mit den andern 4 zahlen sie Flachsbauer etc und ersetzen damit ihr Capital constant; die leztren haben sich mit den lezten 4 Tagen in Leinwand nur ihre Arbeit zu ersetzen. Die Revenu, obgleich sie in allen 3 Fällen gleich groß = 4 Tagen unterstellt ist, nimmt aber verschiednes Verhältniß in den Producten der 3 Klassen Producenten ein, die zum Product A concurriren. Bei dem Leinweber ist sie $^1/_3$ seines Products, = $^1/_3$ 12, bei dem Spinner und Maschinisten gleich $^1/_2$ seines Products, = $^1/_2$ 8, bei dem Flachsbauer = seinem Product, = 4. In Bezug auf das Gesammtproduct ist sie aber ganz dasselbe = $^1/_3$ 12, = 4. Aber bei dem Weber erscheint die neuzugesetzte Arbeit von Spinner, Maschinist und Flachsbauer als constantes Capital; bei dem Spinner und Maschinist erscheint die neuzugesetzte Arbeit von ihnen selbst und Flachsbauer als Gesammtproduct, und die Arbeitszeit des Flachsbauers als constantes Capital. Bei dem Flachsbauer hört dieser Schein des constanten Capitals auf. Deßwegen kann z. B. der Spinner in demselben Verhältniß Maschinerie, constantes Capital überhaupt anwenden als der Weber. Z. B. $^1/_3$. Aber erst muß die Summe (die Gesammtsumme) des in der Spinnerei angewandten Capitals kleiner sein als das in der Weberei angewandte; da ihr Gesammtproduct als constantes Capital eingeht in die Weberei. Zweitens wenn bei ihm ebenfalls das Verhältniß von $^1/_3 : ^2/_3$, so würde sein constantes Capital = $^{16}/_3$ sein, seine zugesetzte Arbeit = $^8/_3$; die eine gleich $5^1/_3$ Arbeitstag, die andre = $2^2/_3$. Es würden dann verhältnißmässig mehr Arbeitstage enthalten sein in dem Zweig der ihm Flachs etc liefert. Statt 4 Tage hätte er hier deßhalb $5^1/_3$ zu zahlen für neu zugesetzte Arbeitszeit. Es versteht sich ganz von selbst, daß nur der Theil des constanten Theils der Categorie A durch neue Arbeit zu ersetzen ist, der in den Verwerthungsproceß von A eingeht, d. h. während dem Arbeitsproceß von A consumirt wird. Ganz geht ein das Rohmaterial, die matières instrumentales und der Dechet des Capital fixe. Der übrige Theil des capital fixe geht nicht ein, ist also auch nicht zu ersetzen. Ein grosser Theil des vorhandnen Capital constant, groß im Verhältniß worin sich das Capital fixe zum Gesammtcapital verhält, braucht also jährlich nicht durch neue Arbeit ersetzt zu werden. Deßwegen kann doch die Masse (absolut) groß sein, aber sie ist nicht groß im Verhältniß zum Gesammtproduct. (jährlichen) Dieser *ganze Theil des capital constant* in A und B, der bestimmend in die Profitrate eintritt, (wenn der Mehrwerth gegeben ist), tritt nicht bestimmend in die actuelle Reproduction des Capital fixe ein. Je grösser dieser Theil im Verhältniß zum Gesammtcapital – auf je grössrer Stufenleiter von vorhandnem voraus gesetztem Capital fixe producirt wird – um so grösser wird die *actuelle* Masse *der Reproduction* sein, die auf Ersatz des verschlißnen capital fixe verwandt wird, aber um so relativ kleiner die *proportionelle* Masse im Verhältniß zum Gesammtcapital. Gesezt die Reproductionszeit *(durchschnittliche)* aller Art von Capital fixe sei 10 Jahre. ||386| Nehmen wir an die verschiednen Sorten Capital fixe schlagen um in

20, 17, 15, 12, 11, 10, 8, 6, 4, 3, 2, 1, $^4/_6$, und $^2/_6$ J. (14 Sorten), so würde das Capital fixe *durchschnittlich* umschlagen in 10 J.

Durchschnittlich wäre also das Capital in 10 J. zu ersetzen. Betrüge das gesammte Capital fixe $^1/_{10}$ des Gesammtcapitals, so wäre von diesem $^1/_{10}$ des Gesammtcapitals nur $^1/_{100}$ jährlich zu ersetzen.

Besteht es aus $^1/_3$ so ist $^1/_{30}$ des Gesammtcapitals jährlich zu ersetzen.

Aber vergleichen wir nun fixe Capitalien von verschiednen Reproductionszeiten, das was 20 J. braucht z. B. im Gegensatz zu dem was $^1/_3$ J. braucht.

Von dem fixen Capital was sich in 20 J. reproducirt, ist nur $^1/_{20}$ jährlich zu ersetzen. Beträgt es daher $^1/_2$ des Gesammtcapitals, so ist nur $^1/_{40}$ des Gesammtcapitals jährlich zu ersetzen und beträgt es selbst $^4/_5$ des Gesammtcapitals, so ist nur $^4/_{100} = {}^1/_{25}$ des Gesammtcapitals jährlich zu ersetzen. Beträgt dagegen das Capital was $^2/_6$ des Jahrs zu seiner Reproduction braucht, d. h. 3 × im Jahr umschlägt nur $^1/_{10}$ des Capitals, so ist das Capital fixe 3 × im J. zu ersetzen, also $^3/_{10}$ des Capitals im J. zu ersetzen = beinahe $^1/_3$ des Gesammtcapitals. Im Durchschnitt, je grösser das Capital fixe im Verhältniß zum Gesammtcapital, je grösser seine *verhältnißmässige* (nicht absolute) Reproductionszeit und je kleiner, desto kleiner seine *verhältnißmässige* Reproductionszeit. Handwerkszeug bildet einen viel kleinren Theil des handwerksmässigen Capitals als Maschinerie von dem maschinenmässigen Capital. Aber das Handwerkszeug ist viel vergänglicher als die Maschine.

Obgleich mit der absoluten Grösse des capital fixe die absolute Grösse seiner Reproduction – oder sein Dechet – wächst, fällt meistens die proportionelle, in so far as seine Umschlagszeit, seine Dauer meist im Verhältniß mit seiner Grösse wächst. Es beweist dieß u. a., daß die Masse der Maschinen oder Capital fixe reproducirenden Arbeit in gar keinem Verhältniß zur Arbeit steht, die diese Maschine originell producirt hat. (bei gleichbleibenden Productionsbedingungen) Indem der jährliche Dechet nur zu ersetzen ist. Wächst die Productivität der Arbeit, wie sie in diesem Zweig beständig thut, so verringert sich noch mehr das Quantum der zur Reproduction dieses Theils des capital constant erforderlichen Arbeit. Es sind allerdings anzurechnen die täglichen Consumtionsmittel der Maschine (die aber direkt mit der im Maschinenbau selbst verwendeten Arbeit nichts zu thun haben.) Aber die Maschine, die blos Kohle und etwas Oel oder Talg braucht, lebt unendlich diätetischer wie der Arbeiter, nicht nur der Arbeiter, den sie ersetzt, sondern der Arbeiter, der sie selbst baut.

Wir haben nun disponirt über das Product der ganzen Categorie A und über einen Theil des Products der Categorie B. A wird ganz verzehrt; $^1/_3$ von seinen eignen Producenten, $^2/_3$ A von den Producenten von B, die ihre eigne Revenu nicht in ihrem eignen Product aufessen können. Die $^2/_3$ A, worin sie den Werththeil ihres Product B aufessen, der Revenu vorstellt, ersetzt zugleich den Producenten A in natura ihr capital constant, oder liefert ihnen die Waaren, die sie *industriell consumiren.* Aber damit, mit dem ganz aufgegeßnen Product A und den $^2/_3$ A, die von B als Capital constant ersetzt werden, ist auch über den *ganzen* Theil des Products verfügt, der die jährlich neu zugesetzte Arbeit repräsentirt. Diese Arbeit kann also keinen andren Theil des Gesammtproducts kaufen. In der That ist die ganze jährlich zugesetzte Arbeit (von der Capitalisirung des Profits abgesehn) = der *in A enthaltnen Arbeit.* Denn $^1/_3$ A, das von seinen eignen Producenten consumirt wird, stellt die von ihnen den $^2/_3$ A, die das constante Capital von A bilden, während des Jahrs neu zugesetzte Arbeit vor. Ausser dieser Arbeit die sie in ihrem eignen Product aufessen, haben sie keine verrichtet. Und die andren $^2/_3$ A, die von den Producten von B ersetzt und von den Producenten von B consumirt werden, stellt alle Arbeitszeit vor, die die Producenten von B ihrem eignen capital constant zugefügt haben. Mehr haben sie nicht in Arbeit zugefügt und mehr haben sie nicht zu ||387| consumiren.

Product A stellt seinem *Gebrauchswerth* nach den Gesammttheil des jährlichen Gesammtproduct, der in die individuelle Consumtion jährlich eingeht. Es stellt seinem *Tauschwerth* nach das Gesammtquantum der während des Jahrs von den Producenten neu zugesetzten Arbeit vor.

Aber so behalten wir als *Residuum* einen dritten Theil des Gesammtproducts, dessen constituirende Bestandtheile in ihrem Austausch weder Austausch von Revenu gegen Revenu, noch von Capital gegen Revenu und umgekehrt darstellen können. Es ist dieß der Theil der Producte B, der das constante Capital von B vorstellt. Dieser Theil geht nicht in die Revenu von B ein, kann also nicht ersetzt werden durch oder ausgetauscht werden gegen Producte A, kann also auch nicht als constituirender Theil in das capital constant von A eingehn. Dieser Theil wird ebenfalls consumirt, industriell consumirt, so weit er nicht nur in den Arbeitsproceß, sondern auch in den Verwerthungsproceß von B eingeht. Dieser Theil muß also ebenso wohl wie alle andren Theile des Gesammtproducts, *in dem Verhältniß, worin er Bestandtheil des Gesammtproducts bildet,* ersetzt werden und zwar in natura ersetzt werden durch *neue* Producte derselben Art. Andrerseits wird er durch keine neue Arbeit ersetzt. Denn das Gesammtquantum der neu zugesetzten Arbeit = der in A enthaltnen Arbeitszeit, die nur total ersetzt wird, weil B seine Revenu in $^2/_3$ A verzehrt und im Austausch A die Productionsmittel liefert, die überhaupt in A consumirt sind und ersetzt werden müssen. Denn das erste $^1/_3$ A, das von seinen eignen Producenten consumirt wird, besteht blos – dem Tauschwerth nach – aus der von ihnen selbst neu zugesetzten Arbeit, enthält kein capital constant.

Sehn wir uns nun dieß Residuum an.

Es besteht aus dem Capital constant, das in die Rohstoffe eingeht, zweitens aus dem capital constant, das in die Bildung des fixen Capitals eingeht, und drittens aus dem capital constant, das in die matières instrumentales eingeht.

*Erstens die Rohstoffe.* Ihr constantes Capital löst sich erstens auf in fixes Capital, Maschinerie, Arbeitswerkzeuge und Gebäulichkeiten, und etwa die matières instrumentales, die Consumtionsmittel der angewandten Maschinerie sind. Für den unmittelbar consumablen Theil der Rohstoffe, wie Vieh, Korn, Trauben u. s. w. findet diese Schwierigkeit nicht statt. Sie gehören zur Klasse A nach dieser Seite hin. Dieser in ihnen enthaltne Theil von constantem Capital geht in die $^{2}/_{3}$ des constanten Theils von A ein, der sich als Capital gegen die unconsumirbaren Producte von B austauscht, oder worin B seine Revenu verzehrt. Es gilt dieß überhaupt auch von den nicht unmittelbaren Rohstoffen, so weit sie in natura in das consumable Product selbst eingehn, wie viele Zwischenstufen von Productionsprocessen sie durchmachen mögen. Der Theil des Flachses, der in Garn und später in Leinwand verwandelt wird geht ganz in das consumable Product ein.

Aber ein Theil dieser *vegetativen Rohstoffe,* wie Holz, Flachs, Hanf, Leder u. s. w. geht theils direkt in die Bestandtheile des Capital fixe selbst ein, theils in die matières instrumentales desselben. So nur in der Form von Oel, Talg etc.

*Zweitens aber Saamen.* Die vegetativen Stoffe und die thierischen reproduciren sich selbst. Vegetation und Generation. Unter Saamen zu verstehn den eigentlichen Saamen, ferner das Viehfutter, das als Mist wieder dem Boden zufällt, das Zuchtvieh etc. Dieser grosse Theil des jährlichen Products – oder des constanten Theils des jährlichen Products – dient sich selbst unmittelbar als Stoff der Regeneration, reproducirt sich selbst.

*Die nicht vegetativen Rohstoffe.* Metalle, Steine etc. Ihr Werth besteht nur aus 2 Theilen, da hier der Saamen wegfällt, der den Rohstoff in der Agricultur vertritt. Ihr Werth besteht nur aus zugesetzter Arbeit und der consumirten Maschinerie. (worin eingeschlossen die Consumtionsmittel der Maschinerie) Es ist also ausser dem Theil des Products, der neuzugesetzte Arbeit vertritt und daher eingeht in den Austausch von B gegen die $^{2}/_{3}$ A, nichts zu ersetzen als der Dechet des Capital fixe und seiner Consumtionsmittel. (wie Kohle, Oehl etc) Aber diese Rohstoffe bilden den Hauptbestandtheil des Capital constant, des capital fixe (Maschinerie, Arbeitsinstrumente, Gebäulichkeiten etc). Sie ersetzen also ihr capital constant in natura durch Austausch.|

|388| *Zweitens das capital fixe. (Maschinen, Gebäulichkeiten, Arbeitsinstrumente) (Gefässe aller Art)*

Ihr Capital constant besteht 1) aus ihren Rohstoffen, Metallen, Steinen, Rohstoffen, wie Holz, Riemen, Seile etc. Aber wenn diese ihre Rohstoffe ihr Rohmaterial bilden, gehn sie selbst als Arbeitsmittel in die Bildung dieses Rohmaterials ein. Sie ersetzen sich daher in natura. Der Eisenmann hat

Maschine zu ersetzen, der Maschinenbauer Eisen. In den Steinbruch geht Dechet der Maschine ein, aber in das Fabrikgebäude geht Dechet für Bausteine ein etc. 2) Der *Dechet der Maschinenbauenden Maschine;* die also selbst durch neues Product ihrer Art innerhalb bestimmter Periode ersetzt werden muß. Aber das Product derselben Art kann natürlich sich selbst ersetzen. 3) Die *Consumtionsmittel der Maschine.* (matières instrumentales) Die Maschine verzehrt Kohle, aber die Kohle verzehrt Maschinerie u. s. w. In der Form von Gefässen, Röhren, Schläuchen, etc geht Maschinerie aller Art in die Production der Consumtionsmittel der Maschine ein, wie in Talg, Seife, Gas (zum Leuchten). Also gehn auch hier die Producte dieser Sphären wechselseitig in ihr capital constant ein, ersetzen sich daher in natura.

Rechnet man die Lastthiere zu den Maschinen, so ist das was ihnen zu ersetzen ist Futter und unter gewissen Bedingungen Stallung (Gebäulichkeit.) Wenn aber das Futter in die Production des Viehs geht das Vieh in die Production des Futters ein.

*Drittens. Matières instrumentales.* Ein Theil davon bedarf der Rohstoffe, wie Oel, Seife, Talg, Gas etc. Andrerseits gehn'sie in der Form von Dünger etc zum Theil wieder in die Bildung dieser Rohstoffe ein. Kohle zur Gasbildung erheischt, aber Gasbeleuchtung verbraucht bei der Kohlenproduction u. s. w. Andre *matières instrumentales* bestehn nur aus zugesetzter Arbeit und Capital fixe (Maschinen, Gefässen etc). Die Kohle muß den Dechet der zu ihrer Production verwandten Dampfmaschine ersetzen. Aber die Dampfmaschine consumirt Kohle. Kohle selbst geht in die Productionsmittel der Kohle ein. Sie ersetzt sich hier also selbst in natura. Ihre Eisenbahntransporte gehn in die Productionskosten der Kohle ein, aber Kohle geht wieder in die Productionskosten der Lokomotive ein.

*Es ist später noch etwas speziell zuzufügen über die chemischen Fabriken,* die alle plus ou moins matières instrumentales bereiten, wie Rohstoff von Gefässen (z. B. Glas, Porzellan), wie endlich direkt in die Consumtion eingehnde Artikel.

Alle Farbstoffe sind matières instrumentales. Sie gehn aber in das Product ein, nicht nur ihrem Werth nach, wie etwa die verbrannte Kohle in das cotton; sondern sie reproduciren sich in der Form des Products (seiner Farben.)

Die *matières instrumentales* sind entweder *Consumtionsmittel der Maschinen.* Und hier entweder Brennmittel der bewegenden Maschine, oder sie sind Mittel angewandt um die Friction der arbeitenden Maschine, etc zu mindern, also Talg, Seife, Oel etc. Oder sie sind matières instrumentales für die Baulichkeiten, wie Kitt u. s. w. Oder sie sind matières instrumentales überhaupt zur Betreibung des Productionsprocesses, wie Beleuchtung, Heitzung etc (dann sind sie von den Arbeitern selbst erheischte matières instrumentales, um arbeiten zu können.)

Oder sie *sind matières instrumentales,* die in die Bildung des Rohstoffs eingehn, wie Dünger aller Art, und alle von den Rohstoffen consumirten chemischen Producte.

Oder *sie sind matières instrumentales* die in das fertige Product eingehn, Farbstoffe, Glättungsstoffe u. s. w.

*Resultat also:* A ersetzt sein eignes $^2/_3$ constantes Capital durch Austausch mit dem Theil der unconsumablen Producte B, der die Revenu von B darstellt, d. h. die in der Categorie B während des Jahrs zugesetzte Arbeit. Aber A ersetzt nicht das constante Capital von B. B seinerseits muß dieß constante Capital durch neue Producte derselben Art in natura ersetzen. Aber es hat keine Arbeitszeit übrig, um sie zu ersetzen. Denn alle von ihm zugefügte neue Arbeitszeit bildet seine Revenu und ist also repräsentirt durch den Theil des Products B, der als constantes Capital in A eingeht. Wie also ersetzt sich das constante Capital von B?

Theils durch *eigne* (vegetative oder animalische) *Reproduction,* wie in der ganzen Agricultur und Viehzucht. Theils durch *Austausch in natura* der Theile des einen capital constant durch die Theile des andren capital constant, indem das Product der einen Sphäre als Rohstoff oder Productionsmittel in die andre eingeht und vice versa. Indem also die Producte der verschiednen Productionssphären die ver-||389|schiednen Sorten von capital constant in natura wechselseitig in einander als Productionsbedingungen eingehn.

Die Producenten der inconsumablen Producte sind die Producenten des capital constant für die Producenten der consommablen Producte. Aber zugleich dienen ihre Producte ihnen wechselseitig als Elemente oder Faktoren ihres eignen capital constant. D. h. sie verzehren wechselseitig ihre Producte *industriell.*

Das ganze Product A wird aufgegessen. Also auch das ganze in ihm enthaltne Capital constant. $^1/_3$ A essen die Producenten von A auf, $^2/_3$ A die Producenten der unconsumablen Producte B. Das constante Capital von A wird ersezt durch die Producte von B, die die Revenu von B bilden. Es ist dieß in der That der einzige Theil des constanten Capitals, der durch *neu zugesetzte Arbeit* ersetzt wird und er wird durch sie ersetzt, weil das Quantum der Producte B, das neu zugesetzte Arbeit in B, von B nicht consumirt wird, vielmehr von A industriell consumirt wird, während B die $^2/_3$ A individuell consumirt. Setze A = 3 Arbeitstagen; so sein Capital constant nach der Annahme = 2 Arbeitstagen. B ersetzt das Product $^2/_3$ A; also liefert unconsumable Producte = 2 Arbeitstagen. Jezt ist aufgegessen 3 Arbeitstage, bleiben 2. Oder die 2 vergangnen Arbeitstage in A sind durch 2 neu zugesetzte Arbeitstage in B ersetzt, aber nur weil die 2 neu zugesetzten Arbeitstage in B ihren Werth in A consumiren und nicht im Product B selbst.

Das constante Capital von B, so weit es in das Gesammtproduct B eingegangen ist, muß ebenfalls *in natura* durch neue Producte gleicher Art ersetzt werden, also durch Producte, die für die *industrielle* Consumtion von B erheischt sind. Aber es wird nicht durch *neue* Arbeitszeit ersetzt, obgleich durch die *Producte* der während des Jahrs neuangewandten Arbeitszeit. Setze in den Gesammtproducten von B constantes Capital zu $^2/_3$ ein. So, wenn die neu zugesetzte Arbeit (= der Summe von Salair und Profit) = 1, ist die vergangne, die ihr als Arbeitsstoff und Arbeitsmittel diente, = 2. Wie werden nun diese 2 ersetzt? Das Verhältniß von constantem und variablem Capital mag sehr verschieden sein innerhalb der verschiednen Productionssphären von B. Aber der Durchschnitt ist nach der Voraussetzung = $^1/_3 : {}^2/_3$ oder = 1 : 2. Jeder der Producenten von B hat nun $^2/_3$ seines Products wie Kohle, Eisen, Flachs, Maschine, Vieh, Weizen vor sich (nämlich der Theil von Vieh und Weizen der nicht in die Consumtion eingeht) etc dessen Productionselemente ersetzt oder die in die Naturalform ihrer Productionselemente rückverwandelt werden müssen. Aber alle diese Producte gehn selbst wieder in die industrielle Consumtion ein. Der Weizen (als Saamen) ist zugleich wieder sein eigner Rohstoff, ein Theil des producirten Viehs ersetzt das verzehrte, d. h. sich selbst. In diesen Productionssphären von B wird also (Ackerbau und Viehzucht) nur der Theil seines Products in seiner eignen Naturalform sein eignes capital constant ersetzen. Ein Theil dieses Products geht also nicht in Circulation ein (braucht wenigstens nicht in sie einzugehn und kann nur formell in sie eingehn.) Andre dieser Producte wie Flachs, Hanf etc Kohle, Eisen, Holz, Maschine gehn zum Theil als Productionsmittel in ihre eigne Production ein – ganz wie der Saame in der Agricultur – so Kohle in die Production von Kohle und Maschine in die Production von Maschine. Ein Theil des aus Maschine und Kohle bestehnden Products, und zwar ein Theil von dem Theil dieses Products, der sein capital constant vorstellt, ersetzt sich also selbst und wechselt blos seine Stellung. Aus seinem Product wird es sein eignes Productionsmittel. Ein andrer Theil dieser und der andren Producte gehn wechselseitig als Productionselemente ineinander ein, Maschine in Eisen und Holz, Holz und Eisen in Maschine, Oel in die Maschine und Maschine in Oel, Kohle in das Eisen, Eisen (in Schienenwegen etc) in die Kohle u. s. w. So weit die $^2/_3$ dieser Producte B sich also nicht selbst ersetzen, d. h. in ihrer Naturalform wieder in ihre eigne Production eingehn – so daß also ein Theil von B von seinen eignen Producenten unmittelbar industriell consumirt wird, wie ein Theil von A unmittelbar individuell von seinen eignen Producenten –, ersetzen sich die Producte der Producenten von B wechselseitig als Productionsmittel. Das Product von a geht in die industrielle Consumtion von b, und das Product von b in die industrielle consumtion von a ein, oder auf einem Umweg das Product von a in die industrielle consumtion von b, das Product von b in die von c und das von c in die von a. Was also in der einen Productionssphäre von B als capital constant consumirt ist, ist in der andren neu producirt, aber was in der leztern consumirt ist, ist in der erstern producirt. Was in der einen aus der Form Maschine und Kohle in die Form Eisen, ist in der andren aus der Form Eisen und Kohle in Maschine u. s. w. übergegangen.|

|390| Was nöthig ist, ist das constante Capital von B in seiner Naturalform zu ersetzen. Das Gesammtproduct von B betrachtet stellt es eben das ganze Capital constant in allen seinen Naturalformen dar. Und wo das Product einer besondren Sphäre von B nicht in natura sein eignes Capital constant ersetzen kann, setzt Kauf und Verkauf, Händewechsel, hier alles wieder an seinen Platz.

Hier findet also Ersatz des Capitals constant durch das Capital constant statt; so weit dieses nicht unmittelbar, ohne Austausch geschieht, ist hier *also Austausch von Capital gegen Capital,* d. h. dem Gebrauchswerth nach von Producten gegen Producte, die wechselseitig in ihren respectiven Productionsproceß eingehn, so daß jedes derselben vom Producenten des andern industriell consumirt wird.

Dieser Theil des Capitals löst sich weder in Profit, noch in Arbeitslohn auf. Er enthält keine neu zugesetzte Arbeit. Er tauscht sich nicht gegen Revenu aus. Er wird weder direkt, noch indirekt von den Consumenten bezahlt. Ob dieser Ersatz der Capitalien unter einander durch Kaufleute (also durch Kaufmannscapitalien) vermittelt ist oder nicht, ändert nichts an der Sache.

Aber da diese Producte neu sind, Maschine, Eisen, Kohle, Holz etc, die sich wechselseitig ersetzen, neu sind, da sie Producte der leztjährigen Arbeit sind, so der Weizen, der als Saamen dient, eben so gut Product der neuen Arbeit ist, als der Weizen, der in die Consumtion eingeht, etc, wie kann gesagt werden, daß keine neu zugesetzte Arbeit in diesen Producten enthalten ist? Und zeigt nicht ausserdem ihre Form sehr schlagend das Gegentheil? Wenn auch nicht am Weizen oder Vieh, so ist doch an der Maschine bemerkbar, in ihrer Form, die Arbeit, die sie aus Eisen etc in Maschine verwandelt hat u. s. w.

Dieß Problem früher gelöst. Nicht nöthig hier darauf wieder einzugehn.

(Der Satz von A. Smith, daß der trade zwischen dealers and dealers = sein muß dem trade zwischen dealers und consumers (worunter unmittelbare Consumenten zu verstehn, nicht industrielle, die er selbst zu den dealers rechnet) also falsch. Er beruht auf seinem falschen Satz, daß sich das ganze Product in Revenu auflöst und heißt in der That nur, daß der Theil des Waarenaustauschs, der = exchange between capital and revenue, gleich ist dem total exchange of commodities. Falsch wie der Satz, sind daher auch die Nutzanwendungen, die Tooke für die Geldcirculation darauf baut (namentlich das Verhältniß der zwischen den dealers circulirenden Geldmasse und der zwischen den dealers und consumers circulirenden Geldmasse). Nehmen wir als den lezten dem consumer gegenübertretenden dealer den Kaufmann, der die Producte A kauft; so wird ihm dieß Product abgekauft von der Revenu von A = $^1/_3$ A und der Revenu von B = $^2/_3$ A. Sein Kaufmannscapital wird ihm ersetzt durch diese. Die Summe ihrer Revenu muß sein Capital decken. (Der Profit den die Canaille macht, muß so gerechnet werden, daß er einen Theil von A für sich selbst behält und einen geringern Theil von A zum Werth von A verkauft. Ob man sich die Canaille als nothwendigen Productionsagenten denkt oder Sybaritenzwischling ändert nichts an der Sache.) Dieser exchange zwischen dealer und consumer von A ist dem Werth nach deckend den exchange von dealer von A mit sämmtlichen Producenten von A, also die dealings zwischen diesen Producenten unter sich. Der Kaufmann kauft die Leinwand. Leztes dealing zwischen dealer und dealer. Der Leinweber kauft Garn, Maschinerie, Kohle etc. Vorletztes dealing zwischen dealer und dealers. Der Spinner kauft Flachs, Maschinerie, Kohle etc. Zweitvorletztes Dealing zwischen dealer and dealers. Der Flachsbauer und Maschinist, kaufen Maschinen, Eisen etc u. s. w. Aber die dealings zwischen den Producenten von Flachs, Maschine, Eisen, Kohle – zum Ersatz ihres constanten Capitals – und der Werth dieser dealings geht nicht ein in die dealings, durch die das Product von A durchläuft, sei es zum Austausch von Revenu gegen Revenu, sei es zum Austausch von Revenu gegen constantes Capital. Diese dealings nicht zwischen den Producenten von B und den Producenten von A, sondern zwischen den Producenten von B ist ebenso wenig zu ersetzen dem Verkäufer von A von dem Käufer von A, wie der Werth dieses Theils von B in den Werth von A eingeht. Diese dealings erheischen auch Geld, sind auch durch Kaufleute vermittelt. Aber, der ausschließlich dieser Sphäre angehörige Theil der Geldcirculation ganz getrennt von dem zwischen dealers und consumers.)|

|391| Bleiben noch zu lösen zwei Fragen:

1) Der Arbeitslohn in der bisherigen Betrachtung als Revenu, ununterschieden vom Profit behandelt. Wie weit kommt hier in Betracht, daß er zugleich als Theil des Capital circulant des Capitalisten erscheint?

2) Bisher angenommen, daß die ganze Revenu als Revenu verausgabt wird. Zu betrachten also die alteration, die eintritt, wenn ein Theil der Revenu, des Profits, capitalisirt wird. Dieß fällt in der That zusammen mit der Betrachtung des Accumulationsprocesses. Aber nicht seiner formellen Seite nach. Daß ein Theil des Products, der surplus value darstellt, rückverwandelt wird, theils in Arbeitslohn, theils in constantes Capital, einfach. Hier zu untersuchen, wie dieß den Waarenaustausch afficirt in den bisher betrachteten

Rubriken unter denen er mit Bezug auf seine Träger betrachtet werden kann, nähmlich als Austausch von Revenu gegen Revenu, als Austausch von Revenu gegen Capital, und schließlich als Austausch von Capital gegen Capital.} {Dieß Intermezzo also zwischendurch in diesem historisch-kritischen Theil zu Ende zu führen.}

*Ferrier.* (F. L. A.) *(sous inspecteur des douanes): «Du Gouvernement considéré dans ses rapports avec le commerce. Paris 1805».* (Hauptquelle des F. List). Dieser Bursche, Lobredner des *bonapartistischen* Prohibitivsystems etc. In der That ist die Regierung (also auch die Staatsbeamten, diese unproductiven Arbeiter) bei ihm wichtig als in die Production direkt eingreifender manager. Dieser Douanier daher sehr erbost, daß A. Smith die Staatsbeamten unproductiv nennt. «Les principes que Smith a *posés sur l'économie des nations* ont pour fondement die Unterscheidung zwischen der productiven und unproductiven Arbeit ... {weil er nähmlich will, daß möglichst grosser Theil als Capital, i. e. im Austausch gegen productive Arbeit, und möglichst geringer als Revenu, im Austausch gegen unproductive Arbeit verausgabt werden solle} ... Cette distinction est essentiellement fausse. *Il n'y a point de travail improductif.*» (p. 141) «Il y a donc une économie et une prodigalité des nations; mais une nation n'est prodigue ou économe que dans ses relations avec les *autres* peuples et c'était ainsi que la question devait être envisagée.» (p. 143) (l. c.) Wir wollen gleich zusammenstellen den Zusammenhang in A. Smith, der dem F. ein Greuel. „Es existirt", sagt F. «une économie des nations, aber sehr verschieden von der Smithschen. Sie besteht darin à n'acheter de productions étrangères qu'autant qu'elle en peut payer avec les siennes. Elle consiste quelquefois à s'en passer absolument.» (l. c. p. [174,] 175)

{*A. Smith* sagt b. I. ch. VI, (t. I éd. Garn. p. 108, 109) am Schluß dieses Capitels handelnd „des parties constituantes du prix des marchandises": «Comme dans un pays civilisé il n'y a que *très-peu de marchandises dont toute la valeur échangeable procède du travail seulement,* et que, dans la *très-majeure partie d'entr'elles, la rente et le profit y contribuent pour de fortes portions,* il en résulte que le *produit annuel du travail de ce pays suffira toujours pour acheter et commander une quantité de travail beaucoup plus grande que celle qu'il a fallu employer pour faire croître ce produit, le préparer et l'amener au marché.* Si la *société employait annuellement tout le travail qu'elle est en état d'acheter annuellement, comme la quantité de ce travail augmenterait considérablement chaque année,* il s'ensuivrait que le produit de chacune des années subséquentes serait d'une valeur incomparablement plus grande que celui de la précédente. Mais il n'y a aucun pays *dont tout le produit annuel soit* employé à entretenir des travailleurs. Partout les oisifs en consomment une grande partie; et selon les différentes proportions dans lesquelles ce produit se partage entre ces deux différentes classes de gens, sa valeur ordinaire ou moyenne doit nécessairement ou augmenter ou décroître, ou demeurer la même d'une année à l'autre.»

Es ist allerlei Confusion in dieser Stelle, worin Smith eigentlich das Räthsel der Accumulation zu lösen sucht.

Erstens wieder die falsche Voraussetzung, daß der „valeur échangeable" du produit annuel du travail, also auch „le *produit annuel du travail*" sich auflöst in salaires und profits (rentes eingeschlossen.) Wir kommen nicht auf diesen Unsinn zurück. Nur zu bemerken: Die Masse des jährlichen Products – oder der fonds, stocks von Waaren, die das jährliche Product der Arbeit sind, zum grossen Theil ||392| in natura aus Waaren bestehn, die nur als Elemente in das constante Capital eingehn können (Rohstoffe, Saamen, Maschinerie, etc), die *nur* industriell consumirt werden können. Von diesen (und es ist der größre Theil der in das capital constant eingehnden Waaren) Waaren ist also schon durch ihren *Gebrauchswerth* angezeigt, daß sie nicht für die individuelle Consumtion taugen, also die Revenu nicht in ihnen verausgabt werden kann, sei es Salair, Profit oder Rente. Ein Theil der Rohstoffe (so weit er nicht für die Reproduction von Rohstoffen selbst erheischt, oder sei es als matière instrumentale oder als direkter Bestandtheil in das Capital fixe eingeht) wird zwar später eine consommable Form erhalten, aber erst durch die Arbeit des laufenden Jahres. Als Product der vorjährigen Arbeit bilden selbst diese Rohstoffe keinen Theil der Revenu. Es ist nur der consommable Theil des Products, der verzehrt werden, in die individuelle Consumtion eingehn, also Revenu bilden kann. Aber selbst ein Theil des consommablen Products kann nicht verzehrt werden ohne die Reproduction unmöglich zu machen. Also geht selbst von dem consommablen Theil der Waaren ein Theil ab, der *industriell consumirt* werden muß, d. h. als Arbeitsmaterial, Saamen etc dienen muß, nicht als Lebensmittel, sei es für die Arbeiter, sei es für die Capitalisten. Also dieser Theil des Products ist von der A. Smithschen Rechnung d'abord abzuziehn, oder vielmehr ihr zuzusetzen. Bleibt *die Productivität der Arbeit dieselbe,* so bleibt jährlich dieser Theil des *Products* derselbe, der sich nicht in Revenu auflöst –; wenn nähmlich bei gleichbleibender Productivität der Arbeit nach wie vor dasselbe Quantum Arbeitszeit angewandt wird.

Gesetzt also, es werde jährlich *größres Quantum* Arbeit angewandt als zuvor, so haben wir zu sehn, wie es mit dem capital constant zu halten. In einem Wort: um größres Quantum Arbeit anzuwenden, genügt nicht, weder, daß ein *größres Quantum Arbeit* disponibel sei, noch daß ein *größres Quantum bezahlt werde,* d. h. mehr in Arbeitslohn ausgegeben werde, sondern die Arbeitsmittel – Rohmaterial und Capital fixe müssen da sein, um ein größres

Quantum Arbeit zu absorbiren. Also dieser Punkt noch zu erörtern, *nachdem* die Punkte aufgeklärt, auf die A. Smith eingeht.

Also noch einmal seinen ersten Satz:

«Comme dans un pays civilisé il n'y a que très peu de marchandises dont toute la valeur échangeable *procède du travail seulement,* et que, dans la très-majeure partie d'entr'elles, la *rente et le profit y contribuent pour de fortes portions,* il en résulte *que le produit annuel du travail de ce pays* suffira toujours *pour acheter et commander une quantité de travail* beaucoup plus grande que celle *qu'il a fallu employer pour faire croître ce produit,* le préparer et l'amener au marché.» (in andren Worten: pour le produire.) Es sind hier offenbar verschiedne Sachen durcheinander geworfen. In den valeur échangeable des jährlichen Gesammtproducts geht nicht nur *lebendige Arbeit* ein, während dieses Jahrs angewandte lebendige Arbeit, sondern auch vergangne Arbeit, Product der Arbeit vergangner Jahre. Nicht nur Arbeit in lebendiger Form, sondern Arbeit in vergegenständlichter Form. Die valeur échangeable des Products = der Summe der Arbeitszeit, die in ihm enthalten, wovon ein Theil in lebendiger, ein Theil in vergegenständlichter Arbeit bestand. Es verhalte sich die eine zur andren = $^1/_3 : ^2/_3$, 1 : 2. Dann der Werth des ganzen Products = 3, wovon 2 vergegenständlichte Arbeitszeit, 1 lebendige. Der *Werth* des ganzen Products kann also mehr lebendige Arbeit kaufen, als in ihm enthalten ist, von der Voraussetzung ausgehend, daß vergegenständlichte Arbeit und lebendige Arbeit sich als Equivalente gegeneinander austauschten; ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit nur ein ihm selbst gleiches Quantum lebendiger Arbeit commandirte. Denn das Product = 3 Arbeitstagen; die in ihm enthaltne lebendige Arbeitszeit aber = 1 Arbeitstag. 1 lebendiger Arbeitstag genügte um das Product zu produciren. (in der That nur um seinen Elementen die letzte Form zu geben) Aber 3 Arbeitstage sind in ihm enthalten. Tauschte es sich also ganz gegen lebendige Arbeitszeit aus, würde es nur angewandt „pour acheter et commander" des quantités de travail actuel, so könnte es 3 Arbeitstage commandiren, kaufen. Dieß jedoch ist offenbar nicht der Sinn A. Smiths und würde ihm auch eine ganz unnütze Prämisse sein. Was er meint ist, daß ein grosser Theil des valeur échangeable des Product nicht sich auflöst (oder wie er es *fälschlich* sagt, nach einer früher notirten Verwechslung) in salaires du travail, sondern in profits und rentes, oder wie wir der Vereinfachung wegen sagen wollen, in profits. In andren Worten: Der Werththeil des Products, der = dem Quantum der während des letzten Jahrs zugesetzten Arbeit, – also in fact der Theil des Products, der im eigentlichen Sinn des Worts Product der Arbeit des letzten Jahrs ist, zahlt erstens die Arbeiter und geht zweitens in die Revenu, den Consumtionsfonds des Capitalisten ein. Dieser ganze Theil des Gesammtproducts procède du travail und zwar exclusivement;

aber er besteht aus bezahlter und unbezahlter Arbeit. Die Salaire sind gleich der Summe der bezahlten, die Profite ||393| gleich der Summe der unbezahlten Arbeit. Würde also dieß ganze Product in Salaire ausgelegt, so könnte es natürlich ein größres Quantum Arbeit in Bewegung setzen als das deren Product es war; und zwar wird das Verhältniß, worin das Product mehr Arbeitszeit in Bewegung setzen kann als es selbst enthält, exakt von dem Verhältniß abhängen, worin der Arbeitstag in bezahlte und unbezahlte Arbeitszeit getheilt ist. Gesetzt das Verhältniß sei so, daß der Arbeiter in 6 Stunden, also in einem halben Tag, sein Salair producirt oder reproducirt. So bilden die andren 6 Stunden oder halbe Arbeitstag das surplus. Also z. B. von einem Product das 100 Arbeitstage enthielte (wenn der Arbeitstag = 10 sh., so 100 Arbeitstage = 1000 sh. = 50 *l.*) = 50 *l.*, wären 25 *l.* für Arbeitslohn und 25 *l.* Profit (Rente.) Mit den 25 *l.* = 50 Arbeitstagen, wären 100 Arbeiter bezahlt worden, die eben die Hälfte ihrer Arbeitszeit umsonst oder für ihre masters gearbeitet hätten. Würde also das ganze Product (der 100 Arbeitstage) in Arbeitslohn ausgelegt, so könnten mit den 50 *l.* 200 Arbeiter in Bewegung gesetzt werden, von denen jeder nach wie vor 5 sh. oder die Hälfte des Products seiner Arbeit als Salair erhielte. Das Product dieser Arbeiter wäre = 100 *l.* (nähmlich 200 Arbeitstage = 2000 sh. = 100 *l.*), womit in Bewegung gesetzt werden könnten 400 Arbeiter (der Arbeiter = 5 sh = 2000 Schilling), deren Product = 200 *l.* u. s. w. Und dieß ist die Art wie A. Smith meint, daß das „produit annuel du travail“ immer hinreichen wird „pour acheter et commander une quantité de travail beaucoup plus grande“ als die zur Erzeugung des Products gebrauchte. (Würde dem Arbeiter das ganze Product seiner Arbeit gezahlt, also für 100 Arbeitstage 50 *l.*, so könnten die 50 *l.* auch nur 100 Arbeitstage in Bewegung setzen.) Und so meint Smith weiter: « Si la société employait annuellement tout le travail qu'elle est en état d'acheter annuellement, comme la quantité de ce travail augmenterait considérablement chaque année, il s'ensuivrait que le produit de chacune des années subséquentes serait d'une valeur incomparablement plus grande que celui de la précédente. » Ein Theil dieses Products wird aber gegessen von den Eigenthümern von Profit und Rente, ein Theil von ihren Mitessern. Der Theil davon, der daher wieder an Arbeit (productiver) ausgelegt werden kann ist daher bestimmt durch den Theil des Products, den Capitalisten, Rentner und ihre Mitesser (zugleich die travailleurs improductifs) nicht selbst aufessen.

Aber, so ist doch stets ein neuer fonds da (neuer fonds de salaires) um mit dem Product der vorjährigen Arbeit eine größre Masse Arbeiter in diesem Jahr in Bewegung zu setzen. Und da der Werth des jährlichen Products durch das Quantum der angewandten Arbeitszeit bestimmt ist, so wird der Werth des jährlichen Products jährlich wachsen. Natürlich es würde nichts nützen den fonds zu haben, um zu „*acheter* et *commander*“ une „quantité de travail beaucoup plus grande“ als die année passée, wenn nicht une plus grande quantité de travail auf dem Markt wäre. Es nützt mir nichts, mehr Geld zum Kauf einer Waare zu haben, wenn nicht mehr von dieser Waare auf dem Markt. Gesetzt es würden von den 50 *l.*, statt wie bisher 100, (= 25 *l.*), nicht 200, sondern nur 150 Arbeiter in Bewegung gesetzt, während die Capitalisten statt 25 *l.* $12^1/_2$ *l.* selbst ässen. So gäben die 150 Arbeiter (= $37^1/_2$ *l.*) 150 Arbeitstage = 1500 sh. = 75 *l.* Wäre aber die disponible Arbeitermasse nach wie vor = nur 100, so würden diese 100 statt bisher 25 *l.* nun $37^1/_2$ *l.* als Arbeitslohn erhalten, aber ihr Product nach wie vor nur 50 *l.* Also wäre die Revenu des Capitalisten von 25 auf $12^1/_2$ gesunken, weil der Arbeitslohn um 50 p. c. gestiegen wäre. Aber A. Smith weiß, daß zuwachsende Arbeitsquantität zu haben sein wird. Theils der jährliche Zuwachs der Bevölkrung. (Der zwar im alten Arbeitslohn enthalten sein soll.) Theils unbeschäftigte Paupers, halb beschäftigte Arbeiter etc. Dann die Massen unproductiver Arbeiter, die zum Theil, durch andre Anwendung des surplus produce, in *productive* Arbeiter verwandelt werden können. Endlich kann dieselbe Arbeitermasse *grössere Quantität* Arbeit liefern. Und ob ich 125 Arbeiter statt 100 zahle oder ob die 100 statt 12 Arbeitsstunden 15 Arbeitsstunden täglich arbeiten, would be quite the same thing.

Daß übrigens mit dem Anwachs des productiven Capitals – oder mit dem Wachsen des Theils des jährlichen Products der zur Reproduction bestimmt ist – im selben Verhältniß die *angewandte Arbeit* (lebendige Arbeit, der in Salair ausgelegte Theil) wachsen muß, ist ein Irrthum A. Smith's, der genau zusammenhängt mit seiner Auflösung des ganzen Products in Revenu.|

|394| Zunächst also hat er einen fonds consommabler Lebensmittel, der eine größre Quantität Arbeit dieß Jahr als das vorige „acheter et commander“ kann. Mehr Arbeit und zugleich mehr Lebensmittel für diese Arbeit. Es ist nun zuzusehn, wie diese additional quantity of labour zu realisiren. )

Hätte A. Smith mit vollem Bewußtsein festgehalten an der stofflich bei ihm vorhandnen Analyse der surplus value, die eben nur geschaffen wird im Austausch von Capital gegen Lohnarbeit, so ergab sich: Productive Arbeit nur die mit Capital ausgetauschte: die mit Revenu als solcher nie. Damit die Revenu gegen productive Arbeit ausgetauscht werde, muß sie vorher erst in Capital verwandelt werden.

Aber zugleich ausgehend von der einen Seite der Tradition – daß productive Arbeit, solche, die überhaupt direkt materiellen Reichthum producirt, und combinirend damit seine Unterscheidung, so weit sie auf Austausch zwischen Capital und Arbeit, oder zwischen Revenu und Arbeit beruht, bei Smith möglich dieß: Die Art Arbeit, wogegen sich Capital austauscht, ist immer productiv (schafft immer materiellen Reichthum etc.) Die, wogegen sich Revenu ausgetauscht, kann productiv sein oder nicht, aber der Verausgaber von Revenu liebt es meist mehr rather direkt unproductive Arbeit als productive in Bewegung zu setzen. Man sieht, wie A. Smith, durch dieses Compound zwischen seinen beiden Distinctionen die Hauptdistinction sehr abschwächt und verplattet.

Daß A. Smith das Fixiren der Arbeit nicht ganz äusserlich nimmt, zeigt folgendes Citat, worin unter den verschiednen Bestandtheilen des capital fixe aufgezählt wird,

«4°) Les talens utiles acquis par les habitans ou membres de la société. L'acquisition de ces talens coûte toujours une dépense réelle à cause de l'entretien de celui qui les acquiert, pendant le tems de son éducation, de son apprentissage ou de ses études, et cette dépense est un capital fixé et réalisé pour ainsi dire dans sa personne. Si ces talens composent une partie de sa fortune, ils composent pareillement une partie de la fortune de la société à laquelle il appartient. La dextérité perfectionnée, dans un ouvrier, peut être considérée sous le même point de vue qu'une machine ou un instrument de métier qui facilite et abrège le travail, et qui, malgré la dépense qu'il a coûté, restitue cette dépense avec un profit.» (l. II. ch. I.) (t. II p. 204, 205. l. c.)

*Sonderbare Entstehung der Accumulation* und *ihrer Nothwendigkeit:*

«Quand la société est encore dans cet état d'enfance où il n'y a aucune division de travail, où il ne se fait presque point d'échanges, et où chaque individu pourvoit par ses mains à ses besoins, *il n'est pas nécessaire qu'il y ait aucun fonds accumulé ou amassé d'avance pour faire aller les affaires de la société.* (nämlich, nachdem vorausgesetzt, qu'il n'y pas de société) Chaque homme cherche, dans sa propre industrie, les moyens de satisfaire aux besoins du moment, à mesure qu'ils se font sentir. Quand la faim le presse, il s'en va chasser dans la forêt etc.» (p. 191, 192 t. II) (l. II *introduction*) «Mais quand une fois la division du travail est généralement établie, un homme ne peut plus appliquer son travail personnel qu'à une bien petite partie des besoins qui lui surviennent. Il pourvoit à la très-majeure partie de ces besoins avec *des choses produites par le travail d'autrui,* ou, ce qui revient au même, avec le prix de ce produit. Or, cet *achat* ne peut se faire à moins qu'il n'ait eu le tems, non seulement *d'achever tout-à-fait,* mais encore de *vendre le produit de son travail.* (Auch im ersten Fall konnte er den Hasen nicht essen, bevor er ihn getödtet hatte und ihn nicht tödten, bevor er sich den klassischen ‚arc' oder something similar producirt. Das einzige, das in case II hinzuzukommen scheint ist daher nicht die Nothwendigkeit d'un approvisionnement of any sort, sondern die ‚tems … de *vendre* le produit de son travail.') Il faut donc qu'au moins, jusqu'à ce qu'il ait pu venir à bout de ces deux choses, il existe quelque part *un fonds* de *denrées de différentes espèces, amassé d'avance* pour le faire

subsister et lui fournir en outre la matière et les instrumens nécessaires à son ouvrage. Un tisserand ne *peut pas vaquer entièrement* à sa besogne particulière s'il n'y a quelque part, *soit en sa possession, soit en celle d'un tiers, une provision faite par avance,* où il trouve de quoi subsister et de quoi se fournir des outils de son métier et de la matière de son ouvrage, jusqu'à ce que sa toile puisse être non-seulement achevée, mais encore vendue. Il est évident qu'il faut que *l'accumulation précède* le moment où il pourra appliquer son industrie à entreprendre et achever cette besogne ... dans la nature des choses, *l'accumulation d'un* capital *est un préalable nécessaire à la division du travail.*» (l. c. p. 192, 193) (Andrerseits, scheint es, nachdem was er im Eingang behauptet hat, daß *vor* der division of labour keine Accumulation of capital stattfindet ganz wie vor der accumulation of capital keine division of labour.) Er fährt fort: «le travail ne peut recevoir de subdivisions ultérieures qu'à proportion que les capitaux se sont préalablement accumulés de plus en plus. A mesure que le travail vient à se subdiviser, *la quantité de matières qu'un même nombre de personnes peut mettre en œuvre augmente dans une grande proportion;* et comme la tâche de chaque ouvrier se trouve successivement réduite à un plus grand degré de simplicité, il arrive qu'on invente une foule de nouvelles machines pour faciliter et ||395| abréger ces tâches. A mesure donc que la division de travail va en s'étendant, il faut, pour qu'un même nombre d'ouvriers soit constamment occupé, qu'on *accumule d'avance une égale provision de vivres* et *une provision de matières et d'outils plus forte* que celle qui aurait été nécessaire dans un état de choses moins avancé.» (p. 193, 194 l. c.) «De même que le travail ne peut acquérir cette grande extension de puissance productive, *sans une accumulation préalable des capitaux,* de même l'accumulation des capitaux amène naturellement cette extension. *La personne qui emploie son capital à faire travailler,* cherche nécessairement à l'employer de manière à ce qu'il fasse produire la plus grande quantité possible d'ouvrage: elle tâche donc à la fois d'établir entre ses ouvriers la distribution de travaux la plus convenable, et de les fournir des meilleures machines qu'elle puisse imaginer ou qu'elle soit à même de se procurer. Ses moyens pour réussir dans ces deux objets, sont proportionnés en général à l'étendue de son capital ou au nombre de gens que ce capital peut tenir occupés. Ainsi non seulement *la quantité d'industrie augmente dans un pays* à *mesure de l'accroissement du capital* qui la met en activité, mais encore, *par une suite de cet accroissement,* la même *quantité d'industrie produit une beaucoup plus grande quantité d'ouvrage.*» (p. 194, 195)

A. Smith behandelt die Gegenstände, die sich bereits im fonds de consommation befinden, ganz wie productive und unproductive labour. For instance: «Une maison servant de logement ne contribue en rien, sous ce rapport, au revenu de celui qui l'occupe; et quoique, sans contredit, elle lui soit extrêmement utile, elle l'est comme ses habits et ses meubles de ménage, qui lui sont aussi très-utiles mais qui pourtant font une partie de sa dépense et non pas de son revenu.» (l. II, ch. I. l. c.) (p. 201, 202. t. II l. c.) Dagegen gehören zum capital fixe «tous les bâtimens destinés à un objet utile, et qui sont des moyens de revenu, non seulement pour le propriétaire qui en retire un loyer en les louant, mais même pour la personne qui les tient et qui en paie le loyer; tels que les boutiques, les magasins, les ateliers, les bâtimens d'une ferme, avec toutes leurs dépendances nécessaires, étables, granges etc. Ces bâtimens sont fort différens des maisons purement habitables: ce sont des espèces d'instrumens de métier.» (p. 203, 204. l. c.) (l. I, ch. I)

«On regarde toujours comme un grand avantage pour une société tous les nouveaux procédés en mécanique, qui mettent un même nombre d'ouvriers en état de faire la même quantité d'ouvrage avec des machines plus simples et moins coûteuses que celles dont on faisait usage précédemment. Il se trouve alors une certaine quantité de matériaux et un certain nombre d'ouvriers qui avaient été employé auparavant à entretenir des machines plus compliquées et plus dispendieuses, et qui maintenant peuvent l'être à augmenter la quantité de l'ouvrage pour lequel ces machines ou toutes autres ont été faites.» (l. II, ch. II) (p. 216, 217 t. II l. c.)

«la dépense d'entretien du *capital fixe* se trouve ... nécessairement retranchée du revenu net de la société.» (p. 218. l. c.) (t. II) (l. II, ch. II) «toute épargne dans la dépense d'entretien du *capital fixe*, qui ne diminue pas dans le travail la puissance productive, doit augmenter le fonds qui met l'industrie en activité, et par conséquent accroître le produit annuel de la terre et du travail, revenu réel de toute société.» (p. 226, 227 t. II l. c.) (l. II. ch. II)

Das durch Bankbillets, überhaupt Papiergeld in Ausland gejagte baare Geld – wenn verausgabt, «à acheter des marchandises étrangères pour la consommation intérieure» – kauft entweder Luxusproducte, wie vins étrangers, soieries etc. kurz «marchandises ... à être consommées *par des gens oisifs* qui ne produisent rien ... ou bien ... ils achèteront *un fonds additionnel de matières, d'outils et de vivres, dans la vue d'entretenir et d'employer un nombre additionnel de ces gens industrieux qui reproduisent, avec un profit, la valeur de leur consommation annuelle.*» (t. II, p. 231, 232) ch. II. l. II.)

Die erste Manier of employment, sagt Smith vermehrt die prodigalité, «augmente la dépense et la consommation sans rien ajouter à la production, ou sans établir un fonds permanent propre à entretenir cette dépense, et sous tous les rapports il tourne au préjudice de la société.» (l. c. p. 232 t. II) Dagegen «employé de la seconde manière, il agrandit d'autant les bornes de l'industrie; et quoiqu'il augmente la consommation de la société, il ouvre une source permanente pour fournir à cette consommations, *les gens qui*

| *consomment reproduisant avec un profit la valeur entière de leur consommation annuelle.* » (p. 232 t. II.) (ch. II, l. II)

« la quantité d'industrie que peut mettre en œuvre un capital, doit évidemment être égale au nombre d'ouvriers auxquels il peut fournir des matériaux, des outils et une subsistance convenable à la nature de l'ouvrage. » (l. c. p. 235) (l. II. ch. II)|

|396| In *l. II, ch. III:* (p. 314 sqq t. II l. c.)

« Les travailleurs productifs et les non-productifs, et ceux qui ne travaillent pas du tout, sont tous également entretenus par le produit annuel de la terre et du travail du pays. Ce produit ... a nécessairement ses bornes. Suivant donc que, dans une année, une portion plus ou moins grande de ce produit est employée à entretenir des gens non productifs, plus ou moins grande sera la portion qui restera pour les gens productifs, et plus ou moins grand sera par conséquent le produit de l'année subséquente ... Quoique la totalité du produit annuel des terres et du travail d'un pays soit ... destinée en définitif à fournir à la consommation de ses habitans et à leur procurer un revenu, *cependant, à l'instant* qu'il sort de la terre ou des mains des ouvriers productifs, il se divise naturellement en deux parties. L'une d'elles, et c'est souvent la plus forte, est, en premier lieu, destinée à *remplacer un capital ou à renouveler la portion de vivres, de matières ou d'ouvrage fait* qui a été retirée d'un capital; l'autre est destinée à former un revenu, ou au maître de ce capital, comme profit, ou à quelqu'autre personne, comme rente de sa terre ... *Cette partie du produit annuel de la terre et du travail d'un pays qui remplace un capital,* n'est jamais immédiatement employée à entretenir d'autres salariés que des salariés productifs; elle ne paie des salaires qu'au travail productif seulement. Celle qui est destinée à former immédiatement un revenu ... peut indifféremment entretenir des salariés productifs ou des salariés non-productifs ... Les travailleurs non-productifs et les gens qui ne travaillent pas du tout, sont tous entretenus *par un revenu:* soit, en premier lieu, par cette partie du produit annuel, qui est, dès l'origine, destinée à former un revenu à quelques personnes particulières, ou comme revenu de terre, ou comme profit de capital; soit, en second lieu, par cette autre partie qui, bien qu'elle soit destinée à remplacer un capital et à n'entretenir que des ouvriers productifs, néanmoins, quand elle est une fois venue dans les mains de ceux-ci, pour tout ce qui excède leur subsistance nécessaire, peut être employée indifféremment à l'entretien de gens qui produisent ou de gens qui ne produisent pas. Ainsi, le simple ouvrier, si ses salaires sont forts, peut ... entretenir un domestique à son service personnel, ou bien il peut aller quelquefois à la comédie ou aux marionettes, et par-là contribuer pour sa part à l'entretien d'une classe de travailleurs non-productifs, ou enfin il peut payer quelqu' impôt, et par-là concourir à l'entretien d'une autre classe ... également non-productive. Néanmoins, de cette partie du produit de la terre, destinée originairement à remplacer un capital, il n'en passe jamais aucune portion à l'entretien de salariés non-productifs, qu'après avoir mis en activité sa mesure complète de travail productif ... Il faut que l'ouvrier ait pleinement gagné son salaire par de l'ouvrage fait, avant qu'il puisse en dépenser la moindre chose en travail non productif ... La rente de la terre et les profits des capitaux sont ... partout les principales sources où les salariés non-productifs puisent leur subsistance ... L'un et l'autre de ces revenus peuvent indifféremment entretenir des salariés productifs et des salariés non-productifs; ils semblent pourtant avoir toujours pour les derniers quelque prédilection ... Ainsi, ce qui contribue beaucoup à déterminer dans tout pays la proportion entre les gens productifs et les gens non-productifs, c'est principalement la proportion qui s'y trouve entre cette partie du produit annuel, qui, au sortir même de la terre ou des mains des ouvriers qui l'ont produite, est destinée à remplacer un capital, et cette autre partie qui est destinée à former un revenu, soit comme rente, soit comme profit. Or, cette proportion est très-différente, dans les pays riches, de ce qu'elle est dans les pays pauvres. Vergleicht dann, den très-forte portion, souvent la plus forte du produit de la terre, der bei den nations opulentes de l'Europe, *est destinée à remplacer le capital d'un fermier riche et indépendant* im Gegensatz mit der empire du gouvernement féodal, wo une très-petite portion du produit était suffisante pour remplacer le capital employé à la culture ... Ebenso mit commerce und manufactures. Jezt grosse Capitalien darin gebraucht, früher de très-minces capitaux, aber sie rendissent de très-gros profits. Nulle part l'intérêt n'était au-dessous de 10 pour 100, et il fallait bien que les profits des fonds pussent suffire à payer un intérêt aussi fort. Jezt Zins in den fortgeschrittneren Ländern Europas nirgends über 6, in den reichsten 4, 3, 2 p. c. Si cette partie du revenu des habitans, qui provient de profits, est toujours beaucoup plus grande dans les pays riches que dans les pays pauvres, c'est parce que le capital y est beaucoup plus considérable; mais les profits y sont en général dans une proportion beaucoup moindre, relativement au capital. Ainsi cette partie du produit annuel qui, au sortir de la terre ou des mains des ouvriers productifs, est destinée à remplacer un ||397| capital, est non seulement beaucoup plus grande dans les pays riches que dans les pays pauvres, mais encore elle s'y trouve dans une proportion bien plus forte, relativement à la partie destinée immédiatement à former un revenu, soit comme rente, soit comme profit. Le fonds qui est destiné à fournir de la subsistance au travail productif, est non seulement bien plus abondant dans les premiers de ces pays, qu'il ne l'est dans les autres, mais il est encore dans une plus grande proportion, relativement au fonds qui, pouvant être employé à entretenir des salariés productifs aussi bien que des salariés non-productifs,

a néanmoins toujours en général plus de tendance à aller a ceux-ci. (Smith fällt in den Irrthum, die Grösse des productiven Capital und die *Grösse des Theils desselben* – destiné à fournir de la subsistance au travail productif – zu indentificiren. Aber die grosse Industrie ihm in fact noch nur in den Anfängen bekannt.) La proportion qui se trouve entre ces deux différentes espèces de fonds, détermine nécessairement dans un pays le caractère général des habitans, quant à leur penchant à l'industrie ou à la paresse. So z. B. sagt er in den englischen und holländischen Manufacturstädten, wo die classes inférieures du peuple besonders leben von den capitaux employés, sind sie im Ganzen laborieux, frugal et économe. Dagegen in Residenzstädten von Höfen etc, wo die classes inférieures du peuples von dépenses und Revenu leben, sind sie en général paresseux, débauché et pauvre, comme à Rome, Versailles etc ...

C'est donc la proportion existante entre la somme des capitaux et celle des revenus qui détermine partout la proportion dans laquelle se trouveront l'industrie et la fainéantise: partout où les capitaux l'emportent, c'est l'industrie qui domine; partout où ce sont les revenus, le fainéantise prévaut. Ainsi *toute augmentation ou diminution dans la masse des capitaux* tend naturellement à augmenter ou à diminuer réellement la somme d'industrie, le nombre des gens productifs, et par conséquent la valeur échangeable du produit annuel des terres et du travail du pays, la richesse et le revenu réel de tous ses habitans. ... Ce qui est annuellement épargné, est aussi régulièrement consommé que ce qui est annuellement dépensé, et il l'est aussi presque dans le même tems; mais il est consommé par une autre classe de gens: Die erste Portion der Revenu durch domestiques, bouches inutiles etc, qui ne laissent rien après eux en retour de leur consommation. Die zweite par des ouvriers qui reproduisent avec profit la valeur de leur consommation annuelle ... La consommation est la même, mais les consommateurs sont différens ...» Daher nun die Homilien Smiths (weiter on gehend p. 328, 329 sq. l. c. l. II, ch. III) über den homme économe, der durch seine épargnes annuelles gleichsam un atelier public für un nombre additionnel des gens productifs bildet, „établit en quelque sorte un fonds pour l'entretien à perpétuité d'un même nombre de gens productifs", während der „prodigue diminue la masse des fonds destinés à employer le travail productif ... si cette quantité de vivres et d'habits ainsi (in Folge der prodigalité des prodigue) consommés par des gens non productifs, eût été distribuée entre des gens productifs, ceux-ci auraient *reproduit, avec encore un profit,* la valeur entière de leur consommation ..." Der Schluß dieser Moral, daß dieß (Oekonomie und Verschwendung) sich ausgleicht unter Privaten, in fact „la sagesse" überwiegt. Grosse Nationen „ne s'appauvrissent jamais par la prodigalité et la mauvaise conduite des particuliers, mais quelquefois bien par celle de leur gouvernement.

Dans la plupart des pays, la totalité ou la presque totalité du revenu public est employée à entretenir des gens non productifs. Die Leute des Hofs (p. 336), die Kirche, Flotten, Armee, qui ne produisent rien en tems de paix, et qui, en tems de guerre, ne gagnent rien qui puisse compenser la dépense que coûte leur entretien, même pendant la durée de la guerre. *Les gens de cette espèce* ne produisant *rien par eux-mêmes, sont tous entretenus par le produit du travail d'autrui.* Ainsi, quand ils sont multipliés au-delà du nombre nécessaire, ils peuvent, dans une année, consommer une si grande part de ce produit, qu'ils n'en laissent pas assez de reste pour l'entretien des ouvriers productifs, qui devraient le reproduire pour l'année suivante...“

*l. II ch. IV:* «Le fonds destiné à l'entretien du travail productif grossissant de jour en jour, la demande qu'on fait de ce travail devient aussi de jour en jour plus grande: les ouvriers trouvent ||398| aisément de l'emploi, mais les possesseurs de capitaux ont de la difficulté à trouver des ouvriers à employer. La concurrence des capitalistes fait hausser les salaires du travail et fait baisser les profits.» (p. 359. t. II. l. c. ch. IV. l. II.)

*In dem ch. V. l. II* (p. 369 sqq. t. II) „*Des différens emplois des capitaux*“ classificirt sie Smith, je nachdem sie mehr oder minder productive Arbeit beschäftigen und, consequently „den valeur échangeable“ des jährlichen Products erhöhn. Erst *Ackerbau.* Dann *Manufactur.* Dann *Handel.* Schließlich *Detailhandel.* Dieß die Rangordnung, worin sie mettent en activité des quantités de travail productif. Hier bekommen wir auch ganz neue Definition von ouvriers productifs.

«les personnes dont les capitaux sont employés de l'une de ces quatre manières, sont elles-mêmes des *ouvriers productifs.* Leur travail, quand il est convenablement dirigé, se fixe et se réalise dans le sujet ou la chose vénale sur laquelle il est appliqué, et en général il ajoute au prix de cette chose la valeur au moins de leur subsistance et consommation personnelle.» (l. c. p. 374) (Im Ganzen löst er ihre Productivität darin auf, daß sie productive Arbeit in Bewegung setzen.)

Vom *Pächter* heißt es: «Aucun capital, à somme égale, ne met en activité plus de *travail productif* que celui du fermier. Ce sont non-seulement ses valets de ferme, mais *ses bestiaux de labour et de charroi qui sont autant d'ouvriers productifs.*» [p. 376] Schließlich also auch der Ochs ein productiver Arbeiter.

*Lauderdale* (Earl of): „*An Inquiry into the Nature and origin of public wealth etc Lond. 1804.*“ (Die französische Uebersetzung: „*Recherches sur la nature et l'origine de la richesse publique* etc par *Lagentie de Lavaïsse.*“ *Paris 1808*)

Lauderdale's apologetische Begründung des Profits erst später zu untersuchen. In Abschnitt III. Danach soll der Profit aus den Capitalien selbst entspringen, weil sie Arbeit *„ersetzen“*. Sie werden dafür bezahlt, daß sie thun, was sonst der Mensch ohne sie thun müßte oder überhaupt nicht thun könnte. («On conçoit maintenant que le profit des capitaux provient toujours, ou de ce qu'ils suppléent à une portion de travail que l'homme devrait faire de ses mains; ou de ce qu'ils accomplissent une portion de travail au-dessus des efforts personnels de l'homme, et qu'il ne saurait exécuter lui-même.» (p. 119) (trad. fr.))

Der Herr „Graf“ grosser Feind von Smith's Accumulations- und Sparsamkeitslehre. Ditto – seiner Distinction zwischen *productiven* und *unproductiven Arbeitern;* aber nach ihm ist auch nur „Productivkraft des Capitals“, was Smith „Productivkräfte der Arbeit“ nennt. Er läugnet direkt die von Smith aufgestellte Ableitung des surplus value und zwar aus dem folgenden Grund: „Wäre diese idée vom Benefiz des Capitals rigurös richtig, il s'ensuivrait qu'il serait, nicht eine ursprüngliche Quelle des Reichthums, sondern eine abgeleitete, et l'on ne pourrait considérer les capitaux comme un des principes de la richesse, leur profit n'étant qu'un transport de la poche du travailleur dans celle du capitaliste.“ (p. 116, 117. l. c.) Unter diesen Annahmen klar, daß er aber auch in seiner Polemik gegen Smith das Flachste aufgreift. So sagt er: «Ainsi le même travail paraîtra ou productif ou non productif, selon l'emploi subséquent de l'objet auquel on l'a appliqué. Si mon cuisinier, p. e. fait une tarte que je mange sur le champ, c'est un ouvrier non productif et sa besogne un travail également stérile parce que ce service a péri aussitôt qu'il a été rendu. Mais ce même travail se fait-il dans la boutique d'un pâtissier, dès lors il devient productif.» (p. 110) (l. c.) (*Garnier,* da seine Ausgabe und Noten zu Smith 1802, also 2 Jahre vor Lauderdale erschien, hat hier das Brevet.) «Cette distinction extraordinaire fondée sur la simple durée des services, range parmi les travailleurs non productifs, des personnes occupées aux plus importantes fonctions de la société. Le souverain, les ministres de la religion, les magistrats, les défenseurs de l'Etat, tous ces hommes, sans excepter ceux dont l'habileté ... conserve la santé ou forme l'éducation des citoyens, tous ces hommes sont réputés travailleurs non productifs.» (p. 111 l. c.) (oder, wie A. Smith, l. II ch. III (p. 313 t. II) die schöne Reihenfolge giebt: «les ecclésiastiques, les gens de loi, les médecins et les gens de lettres de toute espèce, ainsi que les comédiens, les farceurs, les musiciens, les chanteurs, les danseurs de l'opéra etc.») «Si l'on veut que la valeur vénale soit la base de la richesse, il est inutile d'entrer dans de longs raisonnements pour démontrer les erreurs de cette doctrine. Rien n'en ||399| prouve mieux la fausseté que l'estime que les hommes font de ces services, à en juger par le prix qu'ils y mettent.» Ferner:

«le travail du manufacturier se fixe et se réalise en quelque production commerçable ... Ni *le travail du domestique,* ni celui du capital circulant (er versteht hier *argent, monnaie* darunter) ne forment naturellement une accumulation, un fonds qui puisse se transmettre pour une valeur déterminée. Le profit qu'ils donnent provient également de ce qu'ils *épargnent le travail du maître* ou du possesseur. Ils ont des effets tellement semblables que ce qui a fait juger l'un non productif, a dû donner de l'autre la même opinion.» (Und er citirt hierauf Smith, l. II, ch. II) *(Lauderdale, l. c. p. 144, 145.)*

Wir hätten also die Reihe: Ferrier, Garnier, Lauderdale, Ganilh. Die leztre Phrase mit dem *„épargner du travail"* besonders zugeritten von *Tocqueville.*

Nach Garnier erschien des faden *J.-B. Say: „Traité d'Economie Politique"*. Was er dem Smith vorwirft, daß er „refuse aux *résultats* de ces industries le nom de *produits.* Il donne au travail auquel elles se livrent le nom *d'improductif.*" (3 ed. p. 117) Smith läugnet durchaus nicht, daß „ces industries" ein „Resultat" produciren, ein „Produit" quelconque. Er erwähnt sogar ausdrücklich „la protection, la tranquillité, la défense de la chose publique" als „résultat du travail d'une année" (der serviteurs de l'État.) (l. II ch. III. t. II. p. 313 *Smith,* ed. G.) Say seinerseits hält sich an die Nebenbestimmung Smiths, daß diese „services" und ihr „ouvrage – en général – s'évanouissent, périssent à l'instant même où ils sont rendus, au moment même de leur production". (Smith l. c.) Herr Say nennt diese consumirten „services" oder deren ouvrages, résultats – kurz ihren Gebrauchswerth „des produits immatériels, ou des valeurs qui sont consommées au moment de leur production." [p. 116] Statt sie „improductifs" zu nennen, nennt er sie „productifs des produits immatériels". Er giebt einen andren Namen. Dann aber erklärt er weiter „qu'ils ne servent point à augmenter le capital national". (t. I p. 119) «Une nation où il se trouverait une foule de musiciens, de prêtres, d'employés, pourrait être une nation fort divertie, bien endoctrinée, et admirablement bien administrée, mais voilà tout. Son capital ne recevrait de tout le travail de ces hommes industrieux aucun accroissement direct, parce que leurs produits seraient consommés à mesure qu'ils seraient créés.» (p. 119 l. c.) Also Herr Say erklärt diese travaux für *improductifs* im bornirtesten Sinn Smiths. Aber er will sich zu gleich Garnier's „Fortschritt" aneignen. Er erfindet also einen neuen Namen für die travaux improductifs. Dieß ist seine Art Originalität, Productivität und Manier der Entdeckung. Dabei, mit seiner gewöhnlichen Logik, hebt er sich selbst wieder auf. Er sagt: «Il est impossible d'admettre l'opinion de M. Garnier, qui conclut de ce que le travail des médecins, des gens de loi et autres personnes semblables, est productif, qu'il est aussi avantageux à une nation de le multiplier que tout autre.» (p. 120 l. c.) Und warum nicht, wenn die eine Arbeit so productiv ist wie die andre und die Vermehrung der productiven Arbeit überhaupt „avantageux à une nation" ist. Warum ist es nicht ebenso vortheilhaft diese

Art Arbeit zu vermehren wie jede andre? Weil – antwortet Say mit seinem charakteristischen Tiefsinn, weil es überhaupt nicht vortheilhaft ist, productive Arbeit irgend einer Art über das Bedürfniß dieser Arbeit hinaus zu vermehren. Aber dann hat ja Garnier Recht. Dann ist es ebenso vortheilhaft – d. h. ebenso unvortheilhaft die eine dieser Art Arbeiten wie die andre über ein gewisses Maaß hinaus zu vermehren. «Il en est de cela», fährt Say fort, «comme de la main – d'œuvre qu'on répandrait sur un produit, par-delà ce qui est nécessaire pour l'exécuter. (Um einen Tisch zu machen, soll nicht mehr Tischlerarbeit verwandt werden, als zur Production des Tischs nöthig ist. So zum Flicken eines kranken Körpers nicht mehr als nöthig ist, um ihn herzustellen. Also lawyers und Aerzte sollen nur die nöthige Arbeit zur Hervorbringung ihres produit immatériel anwenden.) Le travail productif de produits immatériels n'est productif, *comme tout autre travail,* que jusqu'au point où il augmente l'utilité, et par-là la valeur (i. e. den Gebrauchswerth, aber Say verwechselt die utilité mit dem Tauschwerth) d'un produit: au-delà de ce point, c'est un travail purement improductif.» (120 l. c.) Die Logik Says also diese:

Es ist für die Nation *nicht so nützlich* die „Producenten de produits immatériels" zu vermehren als die Producenten materieller Producte. *Beweis:* Es ist absolut unnütz die Producenten irgend eines Products, sei es materiell oder immateriell, über den Bedarf hinaus zu vermehren. *Also* ist es nützlicher die unnützen Producenten materieller als die immaterieller Producte zu vermehren. Es folgt in beiden Fällen nicht, daß es unnütz diese Producenten zu vermehren, sondern nur die Producenten eines bestimmten genre in ihrem respectiven genre. Materielle Producte können ||400| nie zu viel producirt werden, eben so wenig immaterielle. Aber variatio delectat. Daher muß man verschiedne genres in beiden Fächern produciren. Ausserdem lehrt ja Herr Say: „Le défaut d'écoulement de plusieurs produits vient de la rareté de plusieurs autres." [p. 438] Es können also nie zu viel Tische producirt werden, sondern höchstens etwa zu wenig Schüsseln, um sie auf den Tisch zu stellen. Werden die Aerzte zu viel vermehrt, so liegt der Fehler nicht darin, daß ihre services im Ueberfluß vorhanden sind, sondern vielleicht daß die services andrer Producenten von immateriellen Producten, z. B. Courtisanen (sieh l. c. p. 123, wo die industrie des portefaix, des courtisanes etc zusammengestellt wird und wo Say die Behauptung wagt, daß die „apprentissage" für une courtisane „se réduise à rien") zu wenig vorhanden sind. Endlich neigt sich hiernach die Balance auf Seiten der „unproductiven Arbeiter". Man weiß genau, unter gegebnen Productionsbedingungen, wie viel Arbeiter nöthig sind, um einen Tisch zu machen, wie groß das Quantum einer bestimmten Art Arbeit sein muß, um ein bestimmtes Product hervorzubringen. Bei vielen „immateriellen Producten" dieß nicht der Fall. Das erheischte Arbeitsquantum, um ein bestimmtes Resultat zu erreichen, eben so conjectural, wie das Resultat selbst. Zwanzig Geistliche vereint bringen vielleicht die Bekehrung hervor, die einem mißlingt; 6 Aerzte, die zusammen consultiren, finden vielleicht das Heilungsmittel, das einer allein nicht findet. In einem Richtercollegium wird vielleicht mehr Gerechtigkeit producirt als von einem einzelnen, nur sich selbst controllirenden Richter. Die Masse der Soldaten, die erheischt ist, um das Land zu schützen, der Polizisten, um es in Ordnung zu halten, der Beamten, um es gut zu „regieren" u. s. w., alle diese Dinge sind problematisch und werden z. B. sehr oft in englischen Parlamenten discutirt, obgleich man in England sehr genau weiß, wie viel Spinnerarbeit nöthig ist um 1000 lbs Twist zu spinnen. Andre „productive" Arbeiter dieser Art schließen in ihren Begriff ein, daß die Nützlichkeit, die sie hervorbringen, grade blos von ihrer Zahl abhängt, in ihrer Anzahl selbst besteht. Z. B. Lakaien, die Zeugen von dem Reichthum und der Vornehmheit ihrer masters sein sollen. Je grösser ihr Quantum, um so grösser der Effect, den sie „produciren" sollen. Es bleibt also bei Herrn Say dabei. „Improductive Arbeiter" können nie genug vermehrt werden.

*Herr G. Garnier* hatte *1796* zu Paris herausgegeben: *„Abrégé élémentaire des Principes de l'Econ. Politique".* Zusammen mit der physiokratischen Ansicht, daß die culture allein productiv, findet sich die andre (die sehr seine Polemik gegen A. Smith erklärt), daß die Consommation (die sehr repräsentirt durch die „travailleurs improductifs") die Quelle der Production ist, und daß sich die Grösse der leztren an der Grösse der erstren mißt. Die unproductiven Arbeiter befriedigen die besoins artificiels und consumiren materielle Producte, sind so in jeder Art nützlich. Er polemisirt daher auch gegen die Oekonomie (Sparsamkeit). Es heißt p. XIII de son avertissement: «La fortune d'un individu se grossit par l'épargne; la fortune publique, *au contraire,* reçoit son accroissement de l'augmentation des consommations.» Und p. 240 im chapitre über die dettes publiques: «L'amendement et l'extension de la culture, et par suite les progrès de l'industrie et du commerce, n'ont pas *d'autre cause* que l'extension des besoins artificiels.» Il en conclut que les dettes publiques sont une bonne chose, en ce qu'elles augmentent ces besoins.

*Le Comte Destutt de Tracy. «Élémens d'idéologie. IV$^e$ et V$^e$ parties. Traité de la volonté et de ses effets. Paris. 1826».* (1815)

«tout travail utile est réellement productif, et toute la classe laborieuse de la société mérite également le nom de *productive.*» (p. 87) Aber in dieser classe productive unterscheidet er „la classe laborieuse et *directement productive* de toutes nos richesses". (p. 88), also was Smith the productive labourers nennt.

Dagegen besteht die *sterile* Klasse aus den Reichen, die ihre Grundrente oder Geldrente verzehren. Sie sind die *classe oisive.* «La vraie classe *stérile* est celle des oisifs, qui ne font rien que vivre ce que l'on appelle *noblement,* du produit des travaux exécutés avant eux, soit que ces produits soient réalisés en fonds de terre qu'ils afferment, c. à. d. qu'ils *louent* à un travailleur, soit qu'ils consistent en argent ou effets qu'ils prêtent moyennant rétribution, ce qui est encore *louer.* Ceux-là sont les vrais frelons de la ruche (fruges consumere nati,)» (p. 87), oder diese oisifs «ne peuvent dépenser que leur *revenu.* S'ils entament ||401| leurs fonds, rien ne les remplace; et leur consommation momentanément exagérée cesse pour toujours.» (p. 237) «Ce *revenu* n'est ... qu'un prélèvement qui se fait sur les produits de l'activité des citoyens industrieux.» (p. 236) Wie verhält es sich nun mit den Arbeitern, die diese oisifs direkt anwenden? So weit sie Waaren consumiren, consumiren sie nicht direkt Arbeit, sondern die Producte der productiven Arbeiter. Es handelt sich hier also um die Arbeiter, gegen deren Arbeit sie direkt ihre Revenu verausgaben; also um Arbeiter, die ihr Salair direkt aus Revenu, nicht aus Capital beziehn. «Puisque les hommes à qui il (le revenu) appartient sont oisifs, il est manifeste qu'ils *ne dirigent aucun travail productif.* Tous les travailleurs qu'ils soldent sont uniquement destinés à leur procurer des jouissances. Sans doute ces jouissances sont de différens genres ... les dépenses de toute cette classe d'hommes ... alimentent une nombreuse population qu'elles font subsister, mais dont le travail est complètement stérile ... Einige dieser dépenses können plus ou moins fructueuses sein, z. B. la construction d'une maison, l'amélioration d'un fonds de terre. Aber dieß Ausnahmen, wodurch sie momentanément directeurs du travail productif werden. A ces légères exceptions – là près, toute la consommation de cette espèce de capitalistes est absolument en pure perte sous le rapport de la reproduction, et autant de diminué sur les richesses acquises.» {Die eigentliche Oekonomie à la Smith betrachtet den capitalist nur als personnificirtes Capital, G-W-G, Productionsagent. Aber wer soll die Producte verzehren? Der Arbeiter? quod non. Der Capitalist selbst? Dann ist er qua grosser consommateur oisif und nicht Capitalist. Die Besitzer von Grund und Geldrente? Sie reproduciren ihre Consumtion nicht und schaden damit dem Reichthum. Es liegt aber zweierlei Richtiges in dieser widersprechenden Ansicht, die aus dem Capitalisten nur einen realen Schatzbildner macht, keinen illusorischen wie der eigentliche Schatzbildner ist: 1) das Capital (hinc der Capitalist, seine Personnification), wird nur als Agent zur Entwicklung der Productivkräfte und Production betrachtet; 2) der Standpunkt der aufkommenden capitalistischen Gesellschaft, der es um den Tauschwerth, nicht den Gebrauchswerth, den Reichthum, nicht den Genuß zu thun ist. Der geniessende Reichthum erscheint ihr als eine superfétation, bis sie selbst

Exploitation und Consumtion verbinden lernt und den geniessenden Reichthum sich unterjocht hat. } (p. 236)

« Pour trouver la formation de ces revenus, (von denen die oisifs leben), il faut toujours remonter jusqu'à des *capitalistes industrieux.* » (p. 237 Note) Die *industriellen Capitalisten* – die 2^te^ Sorte Capitalisten – « comprend tous les entrepreneurs d'une industrie quelconque, c. à. d. tous les hommes qui, *ayant des capitaux* ... emploient leur talent et leur travail à les faire valoir eux-mêmes au lieu de les louer à d'autres, et qui par conséquent ne vivent ni de salaires ni de revenus, mais de *profits* ». (p. 237) Bei Destutt tritt es recht hervor – was schon bei A. Smith – daß die scheinbare Verherrlichung der productiven Arbeiter in der That nur die Verherrlichung der *industriellen Capitalisten* im Gegensatz zu landlords und such monied capitalists ist, die blos von ihrer Revenu leben. « Ils ont ... entre les mains presque toutes les richesses de la société ... ce n'est pas seulement la rente de ces richesses qu'ils dépensent annuellement, mais bien le fonds lui-même, et quelquefois plusieurs fois dans l'année, quand la marche du commerce est assez rapide pour que cela se puisse. Car, comme en leur qualité d'hommes industrieux ils ne font aucune dépense que pour qu'elle leur rentre avec profit, plus ils en peuvent faire qui remplisse cette condition, plus leurs bénéfices sont grands. » (p. 237, 238)

Was ihre Privatconsumtion angeht, so ist sie wie die der capitalistes oisifs. Aber sie ist „au total médiocre; car les hommes industrieux sont ordinairement modestes." (p. 238) Anders mit ihrer industriellen Consumtion. „elle n'est rien moins que définitive; elle leur rentre avec profits." (l. c.) Ihr Profit muß groß genug sein, nicht nur für ihre „consommation personnelle – mais encore" für „la rente des terres et de l'argent qu'ils tiennent des capitalistes oisifs". (238) Das sieht Destutt richtig. Grundrente und Geldrente sind nur des „*prélèvements*" auf den industriellen Profit, Theile desselben, die der industrielle Capitalist von seinem brutto profit abgiebt an landlords und moneyed capitalists.

« Les revenus des riches oisifs ne sont que des rentes prélevées sur l'industrie; c'est l'industrie seule qui les fait naître. » (p. 248) Die capitalistes industriels „prennent à rente leurs terres, leurs maisons et leur argent, (nämlich der capitalistes oisifs), et ils s'en servent de manière à en *tirer des profits supérieurs à cette rente*" [p. 237], nämlich die Rente die sie den oisifs zahlen, die also nur Theil dieses Profits ist. Diese rente, die sie so den oisifs zahlen, ist „le seul revenu de ces oisifs, et le seul fonds de leurs dépenses annuelles". (p. 238)

Bis hierher all right. Aber wie steht es nun mit den *salariés?* (den travailleurs productifs, die von den capitalistes industrieux angewandt werden?)

« Ceux-là n'ont d'autre trésor que leur travail de tous les jours. Ce travail leur procure des salaires ... Mais sur quoi sont pris ces salaires? Il est évident que c'est sur les propriétés de ceux ||402| à qui les salariés *vendent leur travail,* c. à. d. sur des fonds qui sont d'avance en leur possession, et qui ne sont *autre chose que les produits accumulés de travaux antérieurement exécutés.* Il suit de là que la consommation des salariés, en ce sens que ce sont eux qu'elle substante, mais qu'au fond ce ne sont *pas eux qui la paient,* ou du moins qu'ils ne la paient qu'*avec les fonds existans d'avance entre les mains de ceux qui les emploient.* Leur consommation doit donc être regardée comme faite par ceux qui les soudoient. Ils ne font que recevoir d'une main et rendre de l'autre ... il faut considérer non-seulement tout ce qu'ils dépensent (les salariés), mais même la totalité de ce qu'ils reçoivent, comme la dépense réelle et la *consommation propre de ceux qui achètent leur* travail. Cela est si vrai, que, pour voir si cette consommation est plus ou moins destructive de la richesse acquise, ou même si elle tend à l'augmenter ... tout dépend de savoir *quel usage font les capitalistes du travail qu'ils achètent.*» (p. 234, 235)

Very well. Und woher kommen die Profite der entrepreneurs, die sie befähigen sich selbst und den capitalistes oisifs revenus etc zu zahlen?

«On me demandera comment ces entrepreneurs d'industrie peuvent faire de si grands profits, et de qui ils peuvent les tirer. Je réponds que *c'est en vendant tout ce qu'ils produisent plus cher que cela ne leur a coûté à produire.*» (p. 239) Und an wen verkaufen sie alles theurer, als es ist:

«Ils le vendent,

1°) à eux-mêmes pour toute la partie de leur consommation destinée à la satisfaction de leurs besoins, laquelle ils paient avec une portion de leurs profits;

2°) aux salariés, tant ceux qu'ils soldent que ceux que soldent les capitalistes oisifs, *desquels salariés ils retirent,* par ce moyen, *la totalité de leurs salaires,* à cela près des petites économies qu'ils peuvent faire;

3°) aux capitalistes oisifs *qui les paient avec la partie de leur revenu* qu'ils n'ont pas déjà donnée aux salariés qu'ils emploient directement: en sorte que toute la rente qu'ils leur desservent annuellement leur revient par un de ces côtés ou par l'autre.» (239 l. c.)

Sehn wir uns nun diese 3 Rubriken von ventes an. 1) *Einen Theil* ihres Products (oder Profits) essen die capitalistes industrieux selbst auf. Sie können sich selbst unmöglich dadurch bereichern, daß sie sich selbst beschwindeln und sich ihre Producte *theurer* verkaufen als sie dieselben *bezahlt* haben. Auch kann keiner den andren dadurch beschwindeln. Verkauft A sein Product zu theuer, das der industrielle Capitalist B aufißt, so verkauft B sein Product zu theuer, das der industrielle Capitalist A aufißt. Es ist dasselbe als hätten A und B ihre Producte zum wirklichen Werth einander verkauft. Rubrik 1°) zeigt uns, wie die Capitalisten einen Theil ihres Profits ausgeben; er zeigt uns nicht, woher sie ihn beziehn. Jedenfalls machen sie dadurch keinen Profit, daß sie „*vendent à eux-mêmes* tout ce qu'ils produisent *plus cher* que cela ne leur a côté à produire".

2) Von dem Theil des Products, das sie ihren Arbeitern *über den Productionskosten* verkaufen, können sie ebenfalls keinen Profit ziehn. Nach der Voraussetzung ist die ganze Consumation der Arbeiter in fact „la consommation propre de ceux qui achètent leur travail". Ausserdem bemerkt D. noch zum Ueberfluß, daß die capitalistes, indem sie den salariés (ihren eignen und denen der capitalistes oisifs) ihre Producte verkaufen, sie nur „retirent la totalité de leurs salaires". Und zwar nicht einmal ganz, sondern mit Abzug von deren Oekonomie. Ob sie ihnen die Producte wohlfeil oder theuer verkaufen, ist ganz gleich, da sie immer nur retirent ce qu'ils leur ont donné und wie oben gesagt, die „salariés ne font que recevoir d'une main et rendre de l'autre". Der Capitalist zahlt erst *Geld* als Salair dem Arbeiter. Dann verkauft er ihm sein Product zu „theuer" und zieht damit das Geld wieder zurück. Da der Arbeiter dem Capitalisten aber nicht mehr Geld zurückzahlen kann, als er von ihm erhalten hat, so kann dieser ihm seine Producte *nie theurer* verkaufen als er ihm seine Arbeit *gezahlt* hat. Er kann immer nur so viel Geld im Verkauf seiner Producte von ihm zurück erhalten, als er ihm Geld für seine Arbeit gegeben hat. Keinen Deut mehr. Wie soll sich sein Geld nun durch diese „Circulation" vermehren?|

|403| Zudem ein andrer Blödsinn bei D[estutt]. Capitalist C. zahlt dem Arbeiter A 1 *l.* Wochenlohn und zieht dann das 1 *l.* wieder an sich indem er ihm Waare für 1 *l.* verkauft. Durch dieß Mittel meint Tracy hat er die totalité des salaires wieder an sich gezogen. Aber erst giebt er dem Arbeiter 1 *l.* Und dann giebt er ihm Waare für 1 *l.* Was er ihm also in der That gegeben hat sind 2 *l.*, 1 *l.* in Waare und 1 *l.* in Geld. Von diesen 2 *l.* zieht er 1 *l.* zurück in der Form des Gelds. Er hat also in der That von dem Salair von 1 *l.* keinen farthing zurückgezogen. Und sollte er sich durch diese Art „Zurückziehn" des Salairs bereichern (statt dadurch daß der Arbeiter ihm in Arbeit zurückgegeben hat, was er ihm in Waare vorgeschossen), so würde er bald auf den Damm kommen. Hier verwechselt der edle Destutt also die Geldcirculation mit der wirklichen Waarencirculation. Weil der Capitalist statt dem Arbeiter direkt Waare für 1 *l.* zu geben, ihm 1 *l.* giebt, womit der Arbeiter nun die Waare, die er kaufen will, beliebig bestimmen und dem Capitalisten in der Form des Geldes die Anweisung die er ihm auf seinen Kram gegeben, zurückgiebt, nachdem er, der Arbeiter seinen aliquoten Theil des Krams sich angeeignet, bildet sich D. ein, daß der Capitalist „retire" le salaire, indem ihm dasselbe Stück Geld wieder zufließt. Und auf derselben Seite bemerkt Herr D., das Phänomen der Circulation sei „mal connu". (p. 239) Allerdings total unbe-

kannt ihm selbst. Hätte D. nicht in dieser sonderbaren Methode sich das „Retirer de la totalité des salaires" erklärt, so wäre der Unsinn in einer gleich zu erwähnenden Weise wenigstens denkbar. (Aber vorher noch zur Illustration seiner Weisheit. Wenn ich in einen Laden gehe und der Ladenhüter mir 1 *l.* giebt, worauf ich mit diesem 1 *l.* für 1 *l.* Waare in seinem Laden kaufe, so retirirt er dann das 1 *l.* wieder. Niemand wird behaupten, daß er sich durch diese Operation bereichert hat. Statt 1 *l.* in Geld und 1 *l.* in Waare hat er jezt nur noch 1 *l.* in Geld. Selbst wenn seine Waare nur 10 sh. werth war und er sie mir zu 1 *l.* verkauft hat, ist er nach wie vor um 10 sh. ärmer, wie er vor dem Verkauf war, quoiqu'il ait retiré la totalité d'un livre st.) Wenn C., der Capitalist, dem Arbeiter 1 *l.* Salair giebt und ihm nachher Waare zum Werth von 10 sh. für 1 *l.* verkauft, so hätte er allerdings einen Profit von 10 sh. gemacht, weil er die Waare dem Arbeiter 10 sh. zu theuer verkauft hätte. Aber vom Standpunkt des Herrn D[estutt] wäre selbst so nicht einzusehn, wie daraus ein Profit für den C. herrühren soll. (Der Profit rührt daher, daß er ihm geringren Arbeitslohn zahlt, in der That dem Arbeiter einen geringren aliquoten Theil des Products im Austausch für seine Arbeit gab, als er ihm *nominell* giebt.) Gäbe er dem Arbeiter 10 sh. und verkaufte seine Waare für 10 sh., so wäre er ebenso reich, als wenn er ihm 1 *l.* giebt und seine Waare von 10 sh. zu 1 *l.* verkauft. Zudem raisonnirt D. unter der Voraussetzung des nothwendigen Arbeitslohns. Im besten Sinn käme hier nur eine Prellerei im Arbeitslohn heraus, woraus sich der Profit erklärte.

Dieser case 2) zeigt also, daß D. absolut vergessen hat, was ein productiver Arbeiter ist und nicht die geringste Ahnung von der Quelle des Profits hat. Höchstens könnte gesagt werden, daß der Capitalist einen Profit macht durch die Vertheurung der Producte über ihren Werth, so weit er sie nicht seinen eigenen salariés, sondern den salariés des capitaliste oisif verkauft. Da aber die Consumtion der travailleurs improductifs in der That nur ein Theil der Consumtion der capitalistes oisifs ist, so kommen wir jezt zu casus 3.

3) Drittens verkauft der capitaliste industriel seine Producte zu „theuer", über ihrem Werth, an die „capitalistes oisifs qui les paient avec la portion de leur revenu qu'ils n'ont pas déjà donnée aux salariés qu'ils emploient directement; en sorte que toute la rente qu'ils (les capitalistes industriels) leur desservent annuellement leur revient par un des ces côtés ou par l'autre".

Hier wieder die kindische Anschauung von dem Revenir de la Rente etc, wie vorher von dem Retirer de la totalité des salaires. Z. B. C zahlt 100 *l.* als Grund oder Geldrente an O (den Capitaliste oisif.) Die 100 *l.* sind Zahlungsmittel für C. Sie sind Kaufmittel für O, der mit ihnen für 100 *l.* Waare dem Lager des C entzieht. Damit kehren die 100 *l.* an C zurück, als verwandelte Form seiner Waare. Aber er hat 100 *l.* in Waaren weniger wie vorher.

Statt sie dem O direkt zu geben hat er ihm 100 *l.* Geld gegeben, womit der 100 *l.* von seinen Waaren kauft. Er kauft diese 100 *l.* Waaren aber mit dem Geld des C., nicht mit eignem Fonds. Und damit, bildet sich T[racy] ein, revient à C. la rente qu'il a desservi à O. Quelle imbécilité! Erster Blödsinn.

Zweitens hat D. uns selbst gesagt, daß Grundrente und Geldrente nur prélèvements auf den profit des industriellen Capitals sind, also blos an den oisif abgegebne Quoten des Profits. Gesetzt nun C. zöge durch irgend ein Kunststück diese ganze Quote ||404| wieder an sich, wenn auch ni par l'un ni par l'autre des côtés, as described by T[racy], in andren Worten der Capitalist C. bezahle gar keine Rente, weder an Landlords, noch monied Capitalist, er behielte seinen *ganzen* Profit, so handelte es sich ja grade darum zu erklären, *woher* er ihn abgeleitet, wie er ihn gemacht hat, wie er entstanden ist? Wie dieß nicht dadurch erklärt wird, daß er ihn *hat,* oder *behält,* ohne an landlord und monied Capitalist eine Quote davon abzugeben, so kann es eben so wenig dadurch erklärt werden, daß er die Quote des Profits, die er an den oisif unter einem oder dem andren Titel abgegeben hat, ganz oder zum Theil, d'une manière oder de l'autre aus der Hand des leztern in seine eigne wieder zurückbugsirt. Zweiter Blödsinn!

Abgesehn von diesen Abgeschmacktheiten. C. hat an O. (den oisif) Rente zum Betrag von 100 *l.* zu zahlen für den Grund und Boden oder das Capital, das er von ihm gemiethet hat. *(loué.)* Er zahlt die 100 *l.* aus einem Profit (woher der entsteht wissen wir noch nicht.) Nun verkauft er dem O seine Producte, sei es daß O sie direkt oder durch seine retainers (die salariés improductifs) ißt, und er verkauft sie ihm *zu theuer,* z. B. 25 p. c. über ihrem Werth. Er verkauft ihm Producte, die 80 *l.* werth sind zu 100. Hier macht C. unbedingt einen Profit von 20 *l.* Er hat dem O eine Anweisung auf 100 *l.* Waaren gegeben. Sobald dieser die Anweisung realisirt, liefert er ihm nur für 80 *l.* Waaren aus; indem er den Nominalpreiß seiner Waaren 25 p. c. über ihren Werth erhöht. Würde O sich nun begnügen für 80 *l.* Waaren zu verzehren und 100 *l.* für sie zu zahlen so können die Profite des C nie über 25 p. c. steigen. Die Preisse, die Beschwindlung würden sich jedes Jahr wiederholen. Aber O will für 100 *l.* essen. Ist er Grundbesitzer, que faire? Er hypothecirt dem C. für 25 *l.,* wofür dieser ihm Waare von 20 liefert; denn er verkauft die Waare 25 p. c. ($^1/_4$) über ihrem Werth. Ist er Geldverleiher, so überläßt er dem C 25 *l.* von seinem Capital, wofür dieser ihm für 20 *l.* Waare liefert. Gesetzt das Capital (oder der Bodenwerth) war zu 5 p. c. ausgeliehn. So betrug er 2000 *l.* Er beträgt jezt nur noch 1975 *l.* Seine Rente nun $98^3/_4$ *l.* Und so würde es weitergehn, indem O stets für 100 *l.* wirklichen Waarenwerth verzehrt, seine Rente aber beständig abnimmt, weil er um für 100 *l.* Waare zu haben stets einen stets grösseren Theil seines Capitals selbst aufessen muß. So würde nach und nach C das ganze Capital des O in seine Hand bekommen und die

Rente desselben mit dem Capital, d. h. diesen Theil des Profits, den er vom geborgten Capital macht, sich selbst aneignen würde mit dem Capital selbst. Dieser Proceß schwebt offenbar dem Herrn D. vor, denn er fährt fort:

«Mais, me dira-t-on, si cela est, et si les entrepreneurs d'industrie recueillent en effet *chaque année plus qu'ils n'ont semé,* ils devraient en très peu de temps avoir attiré à eux *toute la fortune publique,* et bientôt il ne devrait plus rester dans un Etat que des salariés sans avances, et des capitalistes entrepreneurs. *Cela est vrai;* et les choses seraient ainsi effectivement, si les entrepreneurs ou leurs héritiers ne prenaient le parti de se reposer à mesure qu'ils se sont enrichis, et n'allaient ainsi continuellement recruter la classe des capitalistes oisifs ; et même, malgré cette émigration fréquente, il arrive encore que, quand l'industrie a agi pendant quelque temps dans un pays, sans de trop grandes perturbations, ses capitaux se sont toujours augmentés, non-seulement en raison de l'accroissement de la richesse totale, mais encore dans une bien plus grande proportion ... On pourrait ajouter que cet effet serait plus sensible encore sans les prélèvemens immenses que tous les gouvernements font chaque année sur la classe industrieuse par la voie des impôts.» (p. 240, 241)

Und Herr D. hat ganz Recht to a certain point, obgleich gar nicht für das was er erklären will. Zur Zeit des untergehnden Mittelalters und der aufgehnden capitalistischen Production ist die rasche Bereichrung der industriellen Capitalisten zum Theil zu erklären aus der direkten Prellerei der landlords. Als der Geldwerth sank in Folge der Entdeckungen in America zahlten ihnen die Pächter nominell, nicht reell die alte Rente, während die Manufacturers ihnen die Waaren über ihrem Werth verkauften, nicht nur zu dem gestiegnen Geldwerth. Ebenso in allen Ländern, wie den asiatischen z. B., wo die Hauptrevenu des Lands in der Form der Grundrente in der Hand der landlords, Fürsten etc, verkaufen ihnen die *wenig zahlreichen* und daher nicht durch die Concurrenz bedrängten manufacturers ihre Waaren zu Monopolpreissen und eignen sich so einen Theil ihrer Revenu an; bereichern sich | |405| nicht nur dadurch, daß sie ihnen „unbezahlte" Arbeit verkaufen, sondern die Waaren über der Quantität Arbeit verkaufen, die in ihnen steckt. Nur hat Herr D. wieder Unrecht, wenn er glaubt, die Geldverleiher lassen sich eben so prellen. Sie share vielmehr in den hohen Zinsen, die sie ziehn, an jenen hohen Profiten, an jener Prellerei, direkt und indirekt. Daß dem Herrn D. dieß Phänomen vorschwebte, zeigt folgender Satz: «Il n'y a qu'à voir dans toute l'Europe combien ils (les capitalistes industrieux) étaient faibles il y a trois ou quatre siècles, en comparaison des richesses immenses de tous les hommes puissans, et combien ils sont aujourd'hui multipliés et accrus, tandis que les autres sont diminuées.» (p. 241) (l. c.)

Was Herr D. uns erklären wollte, waren die *Profite* und die *hohen Profite* des industriellen Capitals. Er hat es doppelt erklärt. Erstens, indem das *Geld,* das diese Capitalisten in der Form von Salairen und Renten zahlen ihnen wieder zurückströmt, indem diese Salaire und Renten Producte von ihnen kaufen. Damit ist in der That nur erklärt, warum sie Salaire und Rente nicht *doppelt* zahlen, erst in der Form von Geld, und zweitens in der Form von Waare zu demselben Geldbetrag. Die zweite Erklärung ist, daß sie ihre Waaren über ihrem Preiß verkaufen, *zu theuer* verkaufen, erstens *an sich selbst,* also sich selbst prellen; zweitens an die Arbeiter, also wieder sich selbst prellen, da Herr D. uns gesagt, daß die consommation des salariés „doit être regardée comme faite par ceux qui les soudoient" (p. 235); endlich drittens an die *Rentner* und diese prellen, und dieß würde in der That erklären, warum die industriellen Capitalisten einen stets grösseren Theil ihres Profits für sich selbst halten, statt ihn abzugeben an die oisifs. Es würde zeigen, warum die *Vertheilung des Gesammtprofits* zwischen den industriellen und nicht industriellen Capitalisten immer mehr zum Vortheil der erstren auf Kosten der leztren vor sich geht. Es würde kein Jota zum Verständniß beitragen, *woher* dieser *Gesammtprofit* rührt. Gesetzt die industriellen Capitalisten hätten sich ganz desselben bemächtigt, so bleibt die Frage: wo kommt er her?

D[estutt] hat also nicht nur nichts beantwortet, sondern nur verrathen, daß er den Reflux des Gelds für einen Reflux der Waare selbst hält. Dieser *Reflux des Gelds* heißt nichts als daß die Capitalisten Salaire und Rente zuerst in Geld zahlen, statt sie in Waare zu zahlen; daß mit diesem Geld ihre Waaren gekauft werden und sie auf diesem Umweg also in Waare gezahlt haben. Dieß Geld strömt also beständig zu ihnen zurück, aber nur in dem Umfang, worin Waaren zum selben Geldwerth definitiv ihnen entzogen worden sind und der Consumtion der salariés und rentiers anheimgefallen sind.

Herr D. (echt französisch, bei Proudhon finden sich ähnliche erstaunte Exclamationen über sich selbst), ist ganz überrascht über die „clarté" welche diese « manière de considérer la consommation de nos richesses ... répand sur toute la marche de la société. D'où vient cet accord et cette lucidité? De ce que nous avons rencontré la vérité. Cela rappelle l'effet de ces miroirs où les objets se peignent nettement et dans leurs justes proportions, quand on est placé dans leur vrai point de vue, et où tout paraît confus et désuni quand on est trop près ou trop loin. » (p. 242, 243)

Später ganz beiläufig erinnert sich Herr D. aus A. Smith des wirklichen Verlaufs der Dinge, den er aber essentiellement nur der Phrase nach wiederholt, nicht verstanden hat, da er sonst unmöglich obige Lichtströme hätte ausgiessen können. (Dieses membre de L'Institut de France.)

« D'où viennent à ces hommes oisifs leurs revenus? N'est ce pas de la rente que leur paient sur leurs *profits* ceux qui *font travailler leurs capitaux,* c. à. d.

ceux qui avec leurs fonds *salarient du travail qui produit plus qu'il ne coûte,* en un mot les hommes industrieux?» (Aha! Also die rentes (und auch die eignen Profits), die die industriellen Capitalisten den capitalistes oisifs zahlen für die von diesen geborgten fonds kommen daher, daß sie mit diesen fonds Arbeit salariren „die *mehr producirt, als sie kostet*", d.h. also deren Product mehr Werth hat, als ihnen bezahlt wird. Der Profit kommt also aus dem was die salarirten Arbeiter über ihre Kosten hinaus produciren, ein Surplusproduct, was sich der industrielle Capitalist aneignet und wovon er nur einen Theil den Grund und Geldrentnern abgiebt.) Herr D. schließt daraus: nicht zu diesen productiven Arbeitern, sondern zu den Capitalisten, die sie in Bewegung setzen, muß man zurückgehn. «Ce sont ceux-là qui nourrissent réellement même les salariés qu'emploient les autres.» (p. 246) Allerdings. Sofern sie direkt die Arbeit exploitiren und die capitalistes oisifs dieß nur through their agency thun. Und in diesem Sinn richtig, das industrielle Capital als source de richesse zu ||406| betrachten. «C'est donc toujours jusqu'à ceux-là (die industriellen Capitalisten) qu'il faut remonter pour trouver la source de toute richesse.» (p. 246)

«Avec le temps, des *richesses se sont accumulées en plus ou moins grande quantité, parce que le résultat des travaux antérieurs n'a pas été entièrement consommé aussitôt que produit.* Des possesseurs de ces richesses, les uns se contentent d'en tirer une rente et de la manger. Ce sont ceux que nous avons appelés oisifs. Les autres plus actifs font travailler leurs propres fonds et ceux qu'ils louent. Ils les emploient *à solder du travail qui les reproduit avec profit.* ( Daher also nicht nur die Reproduction dieser fonds, sondern des surplus das den *Profit* bildet ) Avec ce profit ils paient leur propre consommation, et défraient celle des autres. Par ces consommations-là même, (ihre eigne und die der oisifs? Hier wieder der alte Blödsinn) leurs fonds leur reviennent un peu accrus, et ils recommencent. Voilà ce qui constitue la circulation.» (p. 246, 247)

Die Untersuchung über den „productiven Arbeiter" und das Ergebniß, daß nur der ein productiver Arbeiter ist, dessen Käufer ein industrieller Capitalist ist, der Arbeiter, dessen Arbeit Profit für ihren unmittelbaren Käufer producirt, führte Herrn D. dahin daß in der That die *industriellen Capitalisten die einzigen productiven Arbeiter* im höhern Sinn sind. «Ceux qui vivent de profits – (les capitalistes industrieux) – alimentent tous les autres et seuls augmentent la fortune publique et créent tous nos moyens de jouissance. Cela doît être, *puisque le travail est la source de toute richesse,* et puisque eux seuls donnent une *direction utile au travail actuel,* en faisant un *usage utile du travail accumulé.*» (242) Daß sie „une direction utile au travail actuel" geben, heißt in der That nur, daß sie nützliche Arbeit anwenden, Arbeit, die in Gebrauchswerthen resultirt. Aber, daß sie „un usage utile du travail accumulé" machen – wenn es nicht wieder dasselbe heissen soll, daß sie accumulirten Reichthum industriell, zur Production von Gebrauchswerthen vernutzen – heißt, daß sie den „usage utile du travail accumulé" machen mehr travail actuel mit ihm zu kaufen als in ihm enthalten ist. In dem eben citirten Satz faßt D. naiv die Widersprüche zusammen, die das Wesen der capitalistischen Production ausmachen. Weil die Arbeit die Quelle alles Reichthums ist, ist das Capital die Quelle alles Reichthums; ist der eigentliche Vermehrer des Reichthums nicht der, der arbeitet, sondern der einen Profit von der Arbeit andrer macht. Die Productivkräfte der Arbeit sind die Productivkräfte des Capitals.

«Nos facultés sont notre seule richesse originaire, notre travail produit tous les autres, et tout travail bien dirigé est productif.» (243) Daraus folgt nach D. von selbst, daß die industriellen Capitalisten „alle andren ernähren, den öffentlichen Reichthum allein vermehren und alle Mittel des Genusses schaffen". Unsere Vermögen (facultés) sind unser einziger Originalreichthum, darum ist das Arbeitsvermögen kein Reichthum. Die Arbeit producirt alle andren Reichthümer, d.h. sie producirt Reichthümer für alle andren ausser sich selbst und nicht sie selbst ist Reichthum, sondern blos ihr Product. Jede wohl dirigirte Arbeit ist productiv; d.h. jede productive Arbeit, jede Arbeit, die dem Capitalisten Profit abwirft, ist wohl dirigirt.

Die folgenden Bemerkungen von D., die sich nicht auf die *verschiednen Klassen der Consumenten,* sondern auf die *verschiedne Natur der Consumtionsartikel* beziehn, umschreiben sehr gut A. Smiths Ansicht l. II. ch. III, wo er am Schluß untersucht, welche Art der (unproductiven) Dépense, d.h. der individuellen Consumtion, der Consumtion der Revenu, mehr oder minder vortheilhaft. Er leitet dort diese Untersuchung (p. 345 t. II G.) mit den Worten ein: «Si l'économie augmente la masse générale des capitaux et si la prodigalité la diminue, la conduite de ceux qui dépensent tout juste leur revenu, sans rien amasser ni sans entamer leurs fonds, ne l'augmente ni ne la diminue. Avec cela il y a certaines manières de dépenser, qui semblent contribuer plus que d'autres à l'accroissement de l'opulence générale.»

D[estutt] faßt die Smithsche Ausführung so zusammen:

«Si la consommation est fort différente suivant l'espèce de consommateur, elle varie aussi suivant la nature des choses consommées. Toutes représentent bien du travail, mais sa valeur est fixée plus solidement dans les unes que dans les autres. On peut avoir pris autant de peine pour fabriquer un feu d'artifice que pour trouver et tailler un diamant, et par conséquent l'un peut avoir autant de valeur que l'autre. Mais quand j'aurai acheté, payé, et employé l'un et l'autre, au bout d'une demi-heure il ne me restera rien du premier, et le second pourra être encore la ressource de mes petits-enfans dans un siècle ... Il en est de même de ce ||407| que l'on (c. à. d. Sayus) appelle les produits immatériels. *Une découverte est d'une utilité éternelle.* Un ouvrage d'esprit, un tableau sont encore d'une utilité plus ou moins durable; tandis que celle d'un bal, d'un concert, d'un spectacle est instantanée et disparaît aussitôt. On en peut dire autant des *services personnels* des médecins, des avocats, des soldats, des domestiques, et généralement de tout ce que l'on appelle des *employés.* Leur utilité est celle du moment du besoin ... La consommation la plus ruineuse est la plus prompte, puisque c'est celle qui détruit le plus de travail dans le même temps, ou une égale quantité de travail en moins de temps; en comparaison de celle-là, celle qui est plus lente est une espèce de *thésaurisation,* puisqu'elle laisse à des temps à venir la jouissance d'une partie des sacrifices actuels ... chacun sait qu'il est plus économique d'avoir *pour le même prix* un habit qui dure trois ans, que d'en avoir un pareil qui ne dure que trois mois.» (p. 243, 244)

Die meisten Schriftsteller, die gegen Smith's productive und unproductive Arbeit angekämpft, betrachten die *Consumtion* als nothwendigen Stachel der Production und *daher* sind ihnen *selbst für den materiellen Reichthum* die *salariés,* die von der Revenu leben, die unproductiven Arbeiter, deren Ankauf nicht Reichthum producirt, sondern deren Ankauf selbst neue Consumtion des Reichthums ist, eben so productiv als die productiven Arbeiter, indem sie das field of material consumption erweitern und damit das field of production. Dieß war also grossen Theils Apologie vom bürgerlich ökonomischen Standpunkt, theils für die riches oisifs und die „travailleurs improductifs", deren *Dienste* sie consumiren, theils für „des gouvernemens forts", die grosse Ausgaben machen, für Vermehrung der Staatsschulden, für Pfründer in Kirche und Staat, Sinecuristen etc. Denn diese „travailleurs improductifs" – deren Dienste unter den Ausgaben der riches oisifs figuriren – haben alle das gemein, daß wenn sie *„des produits immatériels" produciren, sie „des produits matériels"* consumiren, also Producte der productiven Arbeiter. Andre Oekonomen, wie Malthus, lassen die Unterscheidung zwischen travailleurs productifs und improductifs zu, beweisen aber dem capitaliste industriel, daß die leztern ihm eben so nothwendig, selbst zur Production des materiellen Reichthums sind, wie die erstern. Es nützt hier nichts, weder die Phrase, daß Production und Consumtion identisch, oder daß die Consumtion der Zweck aller Production, oder daß Production die Voraussetzung aller Consumtion ist. Was – abgesehn von der Tendenz – dem ganzen Streit zu Grunde liegt, ist vielmehr das:

Die Consumtion des Arbeiter im Durchschnitt nur gleich seinen Productionskosten, nicht gleich seiner Production. Das ganze Surplus also producirt er für andre, und so ist dieser ganze Theil seiner *Production Production für andre.* Der industrielle Capitalist ferner, der den Arbeiter zu dieser *Ueber-*

*production* (d. h. Production über seine eignen Lebensbedürfnisse hinaus) treibt, und alle Mittel anspannt, um sie möglichst zu steigern, diese relative *Ueberproduction* im Gegensatz zur nothwendigen Production zu steigern, eignet sich unmittelbar das Surplusproduct an. Aber er als personnificirtes Capital producirt der Production wegen, will die Bereicherung der Bereicherung wegen. So weit er bloser Functionär des Capitals, also Träger der capitalistischen Production ist, ist es ihm um den Tauschwerth zu thun und dessen Vermehrung, nicht um den Gebrauchswerth und die Vermehrung seiner Grösse. Es ist ihm um die Vermehrung des abstrakten Reichthums zu thun, steigende Aneignung fremder Arbeit. Er ist ganz von demselben absoluten Bereicherungstrieb beherrscht wie der Schatzbildner, nur daß er ihn nicht in der illusorischen Form der Bildung goldner und silberner Schätze befriedigt, sondern in der Capitalbildung, die wirkliche Production ist. Ist die Ueberproduction des Arbeiters *Production für andre,* so die Production des normalen Capitalisten, des industriellen Capitalisten, wie er sein soll, Production um der Production willen. Je mehr sein Reichthum wächst, fällt er zwar hinter dieß Ideal und wird selbst verschwenderisch, schon zur Schaustellung des Reichthums. Aber es ist stets geniessender Reichthum mit bösem Gewissen, mit dem Hinterhalt der Oekonomie und der Berechnung. Er bleibt trotz aller Verschwendung, wie der Schatzbildner, essentiellement geitzig. Wenn Sismondi sagt, daß die Entwicklung der Productivkräfte der Arbeit den Arbeiter zu immer grösseren Genüssen befähigt, daß aber diese Genüsse selbst, wenn sie ihm würden, ihn zur Arbeit (als Lohnarbeiter) disqualificiren würden, [*Sismondi* sagt: „Durch den Fortschritt der Industrie und Wissenschaft kann jeder Arbeiter jeden Tag viel mehr produciren als zu seiner nothwendigen Consumtion erheischt ist. Aber zu gleicher Zeit, wo seine Arbeit den Reichthum producirt, würde der Reichthum, wäre er berufen ihn zu consumiren, ihn zur Arbeit wenig geeignet machen.“ (*Nouv. Princ.* t. I p. 85)], so ist es nicht minder richtig, daß der industrielle Capitalist mehr oder minder zu seiner Function unfähig wird, sobald er selbst den geniessenden Reichthum vorstellt, sobald er Accumulation der Genüsse statt des Genusses der Accumulation will. Er ist also ebenfalls ein Producent von *Ueberproduction, Production für andre.* Dieser Ueberproduction auf der einen Seite muß die Ueberconsumtion auf der andern, der Production um der Production wegen die Consumtion um der Consumtion wegen gegenübertreten. Was der industrielle Capitalist an Grundrentner, Staat, Staatsgläubiger, Kirche u. s. w., die blos Revenu verzehren, abgeben muß, ||408| vermindert absolut seinen Reichthum, erhält aber seinen Bereicherungstrieb flüssig und erhält so seine capitalistische Seele. Würden die Grundrentner, Geldrentner etc ihre Revenu ebenfalls in productiver, statt in unproductiver Arbeit verzehren, so wäre der Zweck ganz verfehlt. Sie würden selbst industrielle Capitalisten, statt die Function der Consumtion als solche darzustellen. Wir werden über diesen Punkt später eine höchst komische Polemik zwischen einem Ricardien und einem Malthusianer besichtigen. Weil Production und Consumtion unzertrennlich *an sich* sind, daraus folgt, daß da sie faktisch im System der capitalistischen Production getrennt sind, ihre Einheit sich durch ihren Gegensatz herstellt, daß wenn A für B produciren, B für A consumiren muß. Wie man bei jedem einzelnen Capitalisten findet, daß er pour sa part Verschwendung auf Seiten derer will, die einmal copartner seiner Revenu sind, so beruht das ganze ältre Mercantilsystem auf der Idee, daß eine Nation für sich selbst frugal sein, aber den Luxus für fremde geniessende Nationen produciren muß. Es ist hier immer die Idee Production für die Production auf der einen Seite, daher Consumtion fremder Production auf der andren. Diese Idee des Mercantilsystems u. a. ausgedrückt in *Dr. Paley, Moral Philosophy,* vol. II, ch. XI: « Un peuple frugal et laborieux emploie son activité à satisfaire aux demandes d'une nation riche et adonnée au luxe. »

« Ils » (nos politiques, Garnier etc), sagt Destutt, « posent en principe général, que la consommation est la cause de la production, qu'ainsi il est bon qu'elle soit forte. Ils affirment que c'est là ce qui met une grande différence entre l'économie publique et l'économie privée. » (l. c. p. 249, 250)

Gute Phrase noch:

« *les nations pauvres,* c'est là où le peuple est à son aise; et *les nations riches,* c'est là où il est ordinairement pauvre. » (l. c. p. 231)

*Henri Storch.* „Cours d'écon. politique etc" éd. von J. B. Say. Paris. 1823. (Vorlesungen gehalten dem Großfürsten Nicolas, geschlossen 1815.) *t. III.*

Storch ist, seit Garnier, in der That der erste der Polemiker gegen A. Smith's Unterscheidung von productiver und unproductiver Arbeit, der sich auf einen neuen Boden stellt.

Von den materiellen Gütern, den Bestandtheilen der materiellen Production, unterscheidet er die „*biens internes* ou les élémens de la civilisation" mit den Gesetzen von deren Production sich die „théorie de la civilisation" zu befassen hat. (l. c. p. 217 t. III) (« Il est évident que l'homme ne parvient jamais à produire des richesses qu'autant qu'il est pourvu des biens internes, c. à. d. qu'autant qu'il a développé ses facultés physiques, intellectuelles et morales, ce qui suppose les moyens de leur développement, tels que les *institutions sociales* etc. Ainsi plus un peuple est civilisé, plus sa richesse nationale peut s'accroître. Ebenso verhält es sich umgekehrt. p. 136 t. I l. c. »)

Gegen Smith: « Smith ... exclut des *travaux productifs* tous ceux qui ne coopèrent pas *directement* à la production des richesses; mais aussi il ne considère que la *richesse* nationale ... Sein Fehler ist der n'avoir pas distingué les *valeurs immatérielles des richesses.»* (p. 218 t. III)

Damit ist die Sache eigentlich am Ende. Die Unterscheidung der travaux productifs von den travaux improductifs ist von entscheidender Wichtigkeit für das, was Smith betrachtet, die Production des materiellen Reichthums und zwar eine bestimmte Form dieser Production, die capitalistische Productionsweise. Bei der geistigen Production erscheint andre Art von Arbeit productiv. Aber Smith betrachtet sie nicht. Endlich die Wechselwirkung und der innre Zusammenhang beider Productionen fällt ebenso wenig in seinen Betrachtungskreis, kann übrigens nur zu mehr als Redensarten führen, wenn die materielle Production sub sua propria specie betrachtet ist. So weit er von nicht direkten travailleurs productifs spricht, geschieht es nur, sofern sie *direkt* an der Consumtion des materiellen Reichthums theilnehmen, nicht aber an seiner Production.

Bei Storch selbst bleibt die *Théorie de la civilisation,* obgleich einige geistreiche aperçus unterlaufen, z. B. daß die materielle Theilung der Arbeit die Voraussetzung der Theilung der geistigen Arbeit bei trivialen Redensarten. Wie sehr dieß der Fall sein *mußte,* wie wenig er sich auch nur die Aufgabe *formulirt* hatte, von ihrer Lösung gar nicht zu sprechen, geht aus einem *einzigen* Umstand hervor. Um den Zusammenhang zwischen der geistigen | |409| Production und der materiellen zu betrachten, vor allem nöthig die leztre selbst nicht als allgemeine Categorie, sondern in *bestimmter historischer* Form zu fassen. Also z. B. der capitalistischen Productionsweise entspricht eine andre Art der geistigen Production als der mittelaltrigen Productionsweise. Wird die materielle Production selbst nicht in ihrer *spezifischen historischen* Form gefaßt, so ist es unmöglich das Bestimmte an der ihr entsprechenden geistigen Production und die Wechselwirkung beider aufzufassen. Es bleibt sonst bei Fadaisen. Dieß wegen der Phrase von „Civilisation".

Ferner: aus der bestimmten Form der materiellen Production, giebt sich eine bestimmte Gliederung der Gesellschaft, Nummer I, zweitens ein bestimmtes Verhältniß der Menschen zur Natur. Ihr Staatswesen und ihre geistige Anschauung ist durch beides bestimmt. Also auch die Art ihrer geistigen Production.

*Endlich:* versteht Storch unter geistiger Production zugleich die Berufsthätigkeiten aller Arten der herrschenden Klasse, die sociale Functionen als ein Geschäft treiben. Die Existenz dieser Stände, wie die Function derselben nur aus der bestimmten historischen Gliederung ihrer Productionsverhältnisse zu verstehn.

Indem Storch die materielle Production selbst nicht *historisch* faßt – sie als Production von materiellen Gütern überhaupt faßt, nicht als eine bestimmte historisch entwickelte und spezifische Form dieser Production – zieht er sich selbst den Boden unter den Füssen weg, auf dem allein theils die ideologischen Bestandtheile der herrschenden Klasse, theils die freie geistige Production dieser gegebnen Gesellschaftsformation begriffen werden kann. Er kann nicht über allgemeine schlechte Redensarten hinaus kommen. Das Verhältniß ist daher auch nicht so einfach, wie er von vorn herein denkt. Z. B. capitalistische Production ist gewissen geistigen Productionszweigen z. B. der Kunst und Poesie feindlich. Man kömmt sonst auf die Einbildung der Franzosen im 18$^{t}$ Jhh., die Lessing so schön persiflirt hat. Weil wir in der Mechanik etc weiter sind, wie die Alten, warum sollten wir nicht auch ein Epos machen können? Und die Henriade für die Iliade!

Richtig dagegen hebt Storch hervor – und mit spezieller Polemik gegen Garnier, der eigentlich der Vater *dieser* Polemik gegen Smith – daß Smiths Gegner die Sache am falschen Ende auffassen.

„Was machen Smith's Kritiker? Weit entfernt diese Unterscheidung (zwischen valeurs immatérielles und richesses) zu etabliren, vollenden sie die Confusion dieser beiden Arten von Werthen, die so evident verschieden sind. (Sie behaupten, die Production geistiger Producte oder die Production von Diensten sei *materielle* Production) En regardant le travail immatériel comme *productif,* ils le supposent *productif en richesses* (d. h. direkt), c. à. d. en valeurs matérielles et échangeables: et il ne l'est qu'en valeurs immatérielles et directes; ils admettent que les produits du travail immatériel sont soumis aux mêmes lois que ceux du travail matériel: et cependant les premiers se régissent par d'autres principes que les seconds." (t. III, p. 218)

Folgende Sätze des Storch zu bemerken als von den Spätren abgeschrieben:

« De ce que les biens internes sont en partie le produit des services, on a conclu qu'ils n'avaient pas plus de durée que les services mêmes et qu'ils étaient nécessairement consommés à mesure qu'ils étaient produits. (t. III, p. 234) Les biens primitifs, loin d'être détruits par l'usage qu'on en fait, s'étendent et s'accroissent par l'exercice, de sorte que *la consommation* même en augmente la valeur. » (p. 236 l. c.) „Die biens internes sind susceptibles accumulirt zu werden wie die Reichthümer und Capitalien zu bilden, die man zur Reproduction anwenden kann etc." (p. 236 l. c.) « L'industrie doit être divisée et ses produits doivent être accumulés avant qu'on puisse songer à diviser le travail immatériel. » (p. 241)

Dieß sind nun nichts als allgemeine oberflächliche Analogien und Beziehungen zwischen geistigem und materiellem Reichthum. Ebenso z. B. daß unentwickelte Nationen ihre geistigen Capitalien im Ausland *pumpen,* wie materiell unentwickelte Nationen ihre materiellen Capitalien (p. 306 l. c.), daß die Theilung der immateriellen Arbeit von der Nachfrage nach ihr, kurz vom Markt abhängt etc. (p. 246)

Folgendes sind aber die eigentlich abgeschriebnen Sätze: ||410| « la *production* des biens internes, loin de diminuer la richesse nationale par la consommation de produits matériels qu'elle exige, est au contraire un puissant moyen de l'augmenter, wie umgekehrt la production des richesses, un moyen également puissant d'augmenter la civilisation. » (p. 517 l. c.) « C'est l'équilibre des deux genres de production qui fait avancer la prospérité nationale. » (p. 521 l. c.)

Nach Storch producirt der Arzt Gesundheit (aber auch die Krankheit), Professoren und Schriftsteller les lumières (aber auch den Obscurantismus), Poeten, Maler etc den goût (aber auch die Geschmacklosigkeit), die Moralisten etc die moeurs, Prediger den Cultus, die Arbeit der Souverains die Sicherheit etc. (p. 247–50) Ebenso gut kann gesagt werden, daß die Krankheit Aerzte, die Dummheit Professoren und Schriftsteller, die Geschmacklosigkeit Poeten und Maler, die Sittenlosigkeit Moralisten, der Aberglauben Prediger und die allgemeine Unsicherheit souveraine producirt. Diese Manier, in der That zu sagen, daß alle diese Thätigkeiten, diese services einen wirklichen oder eingebildeten Gebrauchswerth produciren ist von den Spätren wiederholt, um zu beweisen daß sie travailleurs productifs im Smithschen Sinn sind, d. h. direkt nicht die Producte sui generis, sondern die Producte der materiellen Arbeit produciren und daher direkt Reichthum. Bei Storch dieser Blödsinn noch nicht, der übrigens sich in zweierlei auflöst:

1) daß die verschiednen Functionen in der bürgerlichen Gesellschaft sich wechselseitig voraussetzen;

2) daß die Gegensätze in der materiellen Production eine Superstructur ideologischer Stände nöthig machen, deren Wirksamkeit, sei sie gut oder schlecht, gut, weil nöthig ist;

3) daß alle Functionen im Dienst des Capitalisten sind, zu seinem „Guten“ auslaufen;

4) daß selbst die höchsten geistigen Productionen nur anerkannt und vor dem Bourgeois *entschuldigt* werden sollen, daß sie als direkte Producenten von materiellem Reichthum dargestellt und fälschlich nachgewiesen werden.

*W. Nassau Senior. Principes fondamentaux de l'écon. polit.* traduits par *Jean Arrivabene. Paris. 1836.*

Nassau Senior setzt sich aufs hohe Pferd.

« Selon Smith, le législateur des Hébreux fut un travailleur improductif. » (p. 198 l. c.) War es Moses von Aegypten oder Moses Mendelssohn? Moses würde sich schön bei Herrn Senior bedankt haben, ein Smithscher „travailleur productif“ zu sein. Diese Menschen sind so unter ihre fixen Bourgeoisideen unterjocht, daß sie glauben würden den Aristoteles oder den Julius Cäsar zu beleidigen, wenn sie dieselben „travailleurs improductifs“ nennten. Diese würden schon den Titel „travailleurs“ als eine Beleidigung betrachtet haben.

« le médecin qui, par une ordonnance, guérit un enfant malade et lui assure ainsi la vie pour de longues années, ne *produit*-il pas un résultat durable? » (l. c.) Fadaise! Wenn das Kind stirbt, ist das Resultat nicht minder durable. Und wenn das Kind ganz beim alten bleibt, muß sein *service* nicht minder bezahlt werden. Nach Nassau müßten nur die Aerzte bezahlt werden, so fern sie kuriren und die Advocaten, so weit sie Processe gewinnen und die Soldaten, so weit sie siegen.

Jetzt aber wird er wahrhaft erhaben:

« Les Hollandais, en s'opposant à la tyrannie des Espagnols, ou les Anglais se révoltant contre une tyrannie qui menaçait d'être encore plus terrible, ont-ils produit des résultats temporaires? » (l. c. p. 198)

Belletristische Scheisse! Holländer und Engländer revoltirten auf ihre eignen Kosten. Niemand zahlte sie dafür, daß sie „in Revolution“ arbeiteten. Bei travailleurs productifs oder improductifs handelt es sich aber immer um Käufer und Verkäufer von Arbeit. Welcher Blödsinn also!

Diese fade Belletristerei der Burschen, sobald sie gegen Smith polemisiren, zeigt nur, daß sie den „gebildeten Capitalisten“ vertreten, während Smith den offenherzig brutalen Bourgeois parvenu *auslegte*. Der gebildete Bourgeois und sein Wortführer sind beide so stupid, daß sie die Wirkung jeder Thätigkeit nach ihrer ||411| Wirkung auf den Beutel abmessen. Anderseits sind sie so gebildet, daß sie auch die Functionen und Thätigkeiten, die nichts mit der Production des Reichthums zu thun haben, *anerkennen* und zwar anerkennen, indem auch diese ihren Reichthum „indirekt“ vermehren etc, kurz eine für den Reichthum „nützliche“ Function ausüben.

Der Mensch selbst ist die Basis seiner materiellen Production, wie jeder andren, die er verrichtet. Alle Umstände also, die den Menschen afficiren, das *Subjekt* der Production, modificiren plus ou moins alle seine Functionen und Thätigkeiten, also auch seine Functionen und Thätigkeiten als Schöpfer des materiellen Reichthums, der Waaren. In dieser Hinsicht kann in der That nachgewiesen werden, daß *alle* menschlichen Verhältnisse und Functionen, wie und worin sie sich immer darstellen, die materielle Production beeinflussen und mehr oder minder bestimmend auf sie eingriffen.

« Il y a des pays où on ne peut absolument pas cultiver la terre, si on n'est pas protégé par des soldats. Eh bien! suivant la classification de Smith, la récolte n'est pas produite par l'association du travail de l'homme qui conduit la charrue et de celui qui se tient à son côté l'arme à la main; selon lui, le laboureur seul est un travailleur productif, et le soin du soldat est improductif.» (p. 202 l. c.) Erstens ist das falsch. Smith würde sagen, daß der soin du soldat est productif de défense; aber nicht de blé! Stellte sich Ordnung im Lande her, so würde der laboureur nach wie vor das blé produciren, ohne gezwungen zu sein das Leben, weil den Unterhalt der soldiers into the bargain zu produciren. Der soldier gehört zu den faux frais de production, wie ein grosser Theil der unproductiven Arbeiter, die nichts selbst produciren, weder geistig noch materiell, sondern nur nützlich, nöthig sind wegen der mangelhaften socialen Verhältnisse, – social evils ihr Dasein verdanken. Aber Nassau könnte sagen, erfinde eine Maschine, wodurch von 20 laboureurs 19 überflüssig werden, so sind diese 19 auch faux frais de production. Aber der Soldat kann wegfallen, obgleich die *materiellen Productionsbedingungen,* die Bedingungen der Cultur als solcher dieselben bleiben. Die 19 Arbeiter können nur wegfallen, wenn die Arbeit des übrigbleibenden 1 labourer 20 × productiver wird, also nur durch eine Revolution in den gegebnen materiellen Productionsbedingungen. Uebrigens bemerkt schon *Buchanan:* "If the soldier, for example, be termed a productive labourer because his labour is subservient to production, the productive labourer might, by the same rule, lay claim to military honours; as it is certain that without his assistance no army could ever take the field to fight battles or to gain victories." (p. 132 *D. Buchanan. Observations on the subjects treated of in Dr. Smith's Inquiry etc* Edinb. 1814.) « la richesse d'une nation ne dépend pas d'une proportion numérique entre ceux qui produisent des *services* et ceux qui produisent des *valeurs,* mais de cette proportion entre eux, qui est la plus propre à rendre plus efficace le travail de chacun. » (*Senior.* l. c. p. 204) Dieß hat Smith nie geleugnet, da er die „nothwendigen" travailleurs improductifs, wie Staatsbeamte, lawyers, Pfaffen etc auf das *Maaß* reduciren will, worin ihre Dienste unvermeidlich. Und dieß ist jedenfalls die „Proportion", worin sie machen le plus efficace le travail des travailleurs productifs. Was aber die andren „travailleurs improductifs" angeht, deren Arbeiten jeder nur *freiwillig* kauft, um ihre *services* zu geniessen, also als einen in seinem Belieben stehnden Consumtionsartikel, so ist à distinguer. Ist die Anzahl dieser von Revenu lebenden Arbeiter groß im Verhältniß zu den „productiven", so *entweder,* weil der Reichthum überhaupt klein oder einseitig ist, z. B. mittelaltrige Barone mit ihren retainers. Statt Manufacturwaaren zu irgend welchem grossen Belang zu verzehren, assen sie mit den Retainers ihre Agriculturproducte auf. Sobald sie statt dessen Manufacturwaaren verzehrten, mußten die retainers sich ans Arbeiten setzen. Die Zahl der von der Revenu lebenden war nur groß, weil ein grosser Theil des jährlichen Products nicht *reproductiv* consumirt wurde. Bei alle dem war die Gesammtbevölkrung klein. Oder die Zahl der von der Revenu lebenden groß, weil die Productivität der travailleurs productifs groß ist, also ihr surplusproduce which the retainers feed upon. In diesem Falle die Arbeit der travailleurs productifs nicht productiv, weil so viele retainers, sondern umgekehrt so viele retainers weil die Arbeit der erstren so productiv. Zwei Länder nun genommen von gleicher Bevölkrung und gleicher Entwicklung der Productivkräfte der Arbeit wäre es immer richtig zu sagen mit A. Smith, daß der Reichthum der beiden Länder zu messen nach dem Verhältniß zwischen productiven und unproductiven Arbeitern. Denn d. h. nichts, als daß in dem Land wo die verhältnißmässig grössre Zahl von productiven Arbeitern ein verhältnißmässig grössres Quantum der jährlichen Revenu reproductiv consumirt, also eine grössre Masse von values jährlich producirt wird. Also umschreibt Herr Senior nur den Satz ||412| Adams, statt ihm a novelty gegenüberzustellen. Ferner macht er hier selbst den Unterschied zwischen den producteurs von services und den producteurs von valeurs und so geht es ihm wie den meisten dieser Polemiker gegen die Smithsche Unterscheidung, daß sie dieselbe annehmen und selbst brauchen, während sie sie verwerfen.

Charakteristisch daß alle économistes „improductifs", die nichts in ihrem eignen Fach leisten, gegen die Unterscheidung des travailleur productif et travailleur improductif. Aber dem Bourgeois gegenüber drückt es einerseits den Servilismus aus, alle Functionen als im Dienst der Production des Reichthums für ihn darzustellen; andrerseits, daß die bürgerliche Welt die beste aller Welten, alles in ihr nützlich ist und der Bourgeois selbst so gebildet ist, dieß einzusehn.

Den Arbeitern gegenüber, daß die grosse Masse, die die Unproductiven essen ganz in der Ordnung, da sie ebenso viel zur Production des Reichthums beitragen wie die Arbeiter, wenn auch in their own way.

Endlich aber berstet Nassau aus und zeigt, daß er kein Wort von der wesentlichen Unterscheidung Smith's verstanden hat. Er sagt:

« Il semble, en vérité, que dans ce cas-ci l'attention de Smith a été absorbée tout entière par la condition des *grands propriétaires,* les seuls auxquels ses observations sur les classes improductives puissent généralement être appliquées. Je ne sais me rendre autrement compte de sa supposition, que *le capital n'est employé qu'à entretenir les travailleurs productifs, tandis que les improductifs vivent du revenu.* Le plus grand nombre de ceux qu'il appelle par excellence improductifs, les précepteurs, ceux qui gouvernent l'État, sont entretenus *aux dépens du capital,* c. à. d. au *moyen de ce qui est dépensé d'avance pour la reproduction.* » (p. 204, 5) (l. c.)

Hier steht in fact der Verstand still. Die Entdeckung des Herrn Nassau, daß Staat und Schulmeister auf Kosten des Capitals leben, und nicht auf Kosten der Revenu, bedarf keiner weitern Glosse. Will Herr Senior uns damit sagen, daß sie vom Profit des Capitals leben, also insofern au moyen du capital, so vergißt er nur daß die Revenu des Capitals nicht das Capital selbst ist, und daß diese Revenu, das Resultat der capitalistischen Production, n'est pas dépensé d'avance pour la reproduction, dont elle est au contraire le résultat. Oder meint er, weil gewisse Steuern in die Productionskosten bestimmter Waaren eingehn? Also in die dépenses bestimmter Productionen? So weiß er, daß dieß nur eine Form ist, um die Steuer auf die Revenu zu erheben.

Mit Bezug auf Storch bemerkt Senior Nassau, der Klugscheisser, noch: « M. Storch se trompe, sans aucun doute, lorsqu'il établit formellement que ces *résultats* (Gesundheit, Geschmack etc) font partie du *revenu* de ceux qui les possèdent, comme les autres objets qui ont de la valeur, et qu'ils sont de même échangeables. (sofern sie nämlich von ihren Producenten verkauft werden können.) sil en était ainsi, si le goût, la moralité, la religion étaient réellement des *objets* que l'on pût *acheter,* la richesse aurait une importance bien autre que celle que les économistes ... lui donnent. Ce que nous achetons, ce n'est point la santé, le savoir ou la piété. Le médecin, le prêtre, l'instituteur ... ne peuvent produire que les instrumens au moyen desquels, avec plus ou moins de certitude et de perfection, ces résultats ultérieurs seront produits, ... si dans chaque cas particulier les moyens les plus propres pour obtenir du succès ont été employés, le producteur de ces *moyens* a droit à une récompense, lors même qu'il n'aurait pas réussi ou qu'il n'aurait pas produit les résultats auxquels on s'attendait. L'échange est complet aussitôt que le conseil ou la leçon a été donnée et qu'on en a reçu le salaire. » (p. 288–89) (l. c.)

Schließlich nimmt der grosse Nassau selbst wieder die Smithsche Unterscheidung an. Er unterscheidet nähmlich, statt zwischen travail productif et improductif, zwischen „la consommation productive et la consommation improductive." (p. 206) Nun ist der Gegenstand der Consumtion entweder Waare – davon handelt es sich hier nicht; oder direkt Arbeit.

Die Consumtion wäre productiv, die solche Arbeit anwendet, die entweder das Arbeitsvermögen selbst reproducirt (was z. B. die Arbeit von Schulmeister oder Arzt thun mögen) oder die den Werth der Waaren, womit sie gekauft wird, *reproducirt.* Unproductiv wäre die Consumtion solcher Arbeit, die weder das eine noch das andre bewerkstelligt. Und nun sagt Smith, die Arbeit, die nur productiv (i. e. industriell) consumirt werden kann, nenne ich productive Arbeit und die die unproductiv consumirt werden kann, deren Consumtion nicht ihrer Natur nach industrielle Consumtion ist, nenne ich unproductive Arbeit. Damit hat Herr Senior also seinen Witz bewiesen durch nova vocabula rerum. Im Ganzen schreibt Nassau den Storch ab.|

|413| *P. Rossi. Cours d'Écon. Polit.* (année 1836–1837) *édit. Bruxelles 1843.* Hier ist Weisheit!

«*Les moyens indirects* (de la production) est tout ce qui favorise la production, tout ce qui tend à faire disparaître un obstacle, à la rendre plus active, plus prompte, plus facile. (Er sagt vorhin p. 268: «Il y a des moyens de production directs et des moyens indirects. C'est dire qu'il est des moyens qui sont une cause *sine qua non* de l'effet dont il s'agit, des forces qui *font* cette production. Il y en a d'autres qui contribuent à la production, mais ne la feraient pas. Les premiers peuvent agir même *seuls,* les autres ne peuvent qu'aider les premiers à produire.» p. 268) ... Tout le travail gouvernemental est un moyen indirect de production ... Il faut bien que celui qui a fabriqué ce chapeau reconnaisse que le gendarme qui passe dans la rue, que le juge qui siége dans son tribunal, que le geôlier qui reçoit un malfaiteur et le garde en prison, que l'armée qui défend la frontière contre les invasions de l'ennemi contribuent à la production.» (p. 272) Welcher Genuß für den chapelier, daß tout le monde se met en mouvement afin qu'il produise et vende ce chapeau! Rossi indem er diese geôliers etc *indirekt,* nicht *direkt* zur materiellen Production contribuiren läßt, macht in fact dieselbe distinction wie Adam. (XII$^e$ *leçon*)

In der folgenden, XIII$^e$ leçon, geht Rossi ex professo gegen Smith ins Geschirr in der That ziemlich [wie] seine Vorgänger.

Aus 3 Gründen sagt er kommt die falsche Unterscheidung zwischen travailleurs productifs und travailleurs improductifs.

1) «Parmi les *acheteurs,* les uns achètent des produits ou du *travail pour les consommer eux-mêmes directement;* d'autres ne les achètent que pour vendre les nouveaux produits qu'ils obtiennent au moyen des produits et du travail qu'ils ont acquis. Für die erstren ist dieß *valeur en usage* das Bestimmende, für die zweiten der valeur en échange.» Indem man sich nun nur um den valeur en échange kümmert, fällt man in den Smithschen Irrthum. «Le travail de mon domestique est improductif pour moi: admettons-le pour un instant; est il improductif pour lui?» (l. c. [275,] 276) Da die ganze capitalistische Production darauf beruht, daß die Arbeit direkt gekauft wird, um im Proceß der Production einen Theil davon *ohne Kauf* sich anzueignen, den man aber im Product *verkauft* — da dieß der Existenzgrund, der Begriff des Capitals ist — ist die Unterscheidung zwischen der Arbeit, die Capital producirt und der, die es nicht producirt, nicht die Basis, um den capitalistischen Productionsproceß zu verstehn? Daß die Arbeit des Bedienten für *ihn* productiv ist, läugnet Smith nicht. Jeder Dienst ist für seinen Verkäufer productiv. Falsche Eide schwören ist für den productiv, der es für baares Geld thut. Aktenstücke fälschen ist für den productiv, der dafür gezahlt wird. Einen morden ist für den productiv, dem der Mord gezahlt wird. Das Geschäft des Sykophanten, Denuncianten, Schmarotzer, Parasiten, Speichellecker, ist productiv für ihn, wenn er solche „services" nicht gratis verrichtet. Also sind

sie „productive Arbeiter", Producenten nicht nur von Reichthum, sondern von Capital. Auch der Spitzbub, der sich selbst bezahlt, ganz wie es die Gerichte thun und der Staat, „emploie une force, l'applique selon un certain mode, produit un résultat qui satisfait un besoin de l'homme" [p. 275], nähmlich de l'homme voleur und vielleicht noch obendrein seiner Frau und Kinder. Also productiver Arbeiter, wenn es blos darauf ankommt ein „Resultat" zu produciren, das ein „Bedürfniß" befriedigt oder in den obigen Fällen, wenn es nur darauf ankommt, daß er seine „services" verkauft, damit sie „productiv" sind.

2) «Une seconde erreur a été de ne pas distinguer la production directe et la production indirecte. Darum ist der Magistrat nicht productiv bei A. Smith. Aber, si la production est presque impossible (sans le travail du magistrat), n'est-il pas évident que ce travail y contribue, si ce n'est par un concours direct et matériel, du moins par une action indirecte dont on ne peut pas ne pas tenir compte?» (276 l. c.) Diese indirecte an der Production betheiligte Arbeit (und sie bildet nur einen Theil der unproductiven Arbeit) nennen wir eben unproductive Arbeit. Oder sonst müßte, da der magistrat absolut nicht ohne den Bauer leben kann, gesagt werden, daß der Bauer est un producteur indirect de justice etc. Fadaise! Es ist noch ein – auf die Theilung der Arbeit bezüglicher Gesichtspunkt – wovon später.

«On n'a pas soigneusement distingué les trois faits principaux du phénomène de la production: *la force ou moyen productif, l'application* de cette force, le *résultat.*» Wir kaufen eine Uhr beim Uhrmacher; nur das *Resultat* der Arbeit interessirt uns: ebenso einen Rock beim Schneider. Ditto. Aber: «Il se trouve encore des personnes, gens de la vieille roche, qui n'entendent pas les choses ainsi. Ils font venir chez eux un ouvrier et lui donnent à faire telle ou telle pièce d'habillement, en lui fournissant l'étoffe et tout ce qui est nécessaire à ce travail. Qu'achètent-ils, ceux-là? Ils achètent une force (aber doch auch une application de cette force), un moyen qui produira des résultats quelconques à leurs périls et risques ... l'objet du contrat, c'est l'achat d'une force.» (Der Spaß ist nur, daß diese gens de la vieille roche eine Productionsweise anwenden, die mit der capitalistischen nichts gemein hat und in der alle Entwicklung der Productivkräfte der Arbeit, wie sie die capitalistische Production mit sich bringt, unmöglich. Charakteristisch, daß solch spezifischer Unterschied für Rossi e tutti quanti unwesentlich.) Bei einem Bedienten kaufe ich une force, zu hundertlei services brauchbar, deren résultats vom usage abhängen, den ich davon mache. (p. 276, 277) Dieß alles hat nichts mit der Sache zu thun.|

|414| 3) „Man achète oder loue ... une application déterminée d'une force ... vous n'achetez pas un produit, vous n'achetez pas le résultat que vous avez en vue. Das plaidoyer des Advokaten mag mich den Proceß ge-

winnen machen oder nicht. Ce qu'il y a de certain, ce qui se passe entre vous et votre avocat, c'est que, pour une certaine valeur, il ira tel jour, en tel endroit, porter la parole pour vous, faire, dans votre intérêt, une application de ses forces intellectuelles." (p. 276)

(Hierher noch eine Bemerkung. In leçon XII$^e$, p. 273 sagt R. «Je suis loin de ne voir de producteurs que dans ceux qui passent leur vie à faire de la toile de coton ou des souliers. J'honore le travail quel qu'il soit ... mais ce respect ne doit pas être le privilège exclusif du *travailleur manuel.*» Das thut A. Smith nicht. Wer ein Buch, ein Gemälde, eine Composition, eine Statue macht, ist bei ihm un „travailleur productif" im zweiten Sinn, obgleich der improvisator, Declamator, Virtuos etc es nicht ist. Und die services, so weit sie in die Production direkt eingehn, faßt A. Smith als materialisirt im Product, die Arbeit der manual labourers sowohl wie die des manager, commis, ingenieur und selbst des savant, so weit er Erfinder, in door or out of door labourer des Atelier. Er sezt in der Theilung der Arbeit auseinander, wie diese Operationen sich an verschiedne Personen vertheilen und es ist ihre Cooperativarbeit, deren Resultat das Product, die Waare ist, nicht die Arbeit eines einzelnen unter ihnen. Aber die Angst der „geistigen" Arbeiter à la Rossi die grosse share die sie aus der materiellen Production beziehn zu rechtfertigen.)

Rossi fährt nach dieser Auseinandersetzung fort:

«C'est ainsi que dans les échanges on fixe son attention sur l'un ou l'autre des trois faits principaux de la production. *Mais ces diverses formes de l'échange* peuvent-elles enlever à certains *produits* le caractère de *richesse* et aux *efforts d'une classe de producteurs la qualité de travaux productifs?* Évidemment, il n'est entre ces idées aucune liaison propre à légitimer une pareille déduction. Parce qu'au lieu d'acheter le résultat, j'achète la force nécessaire pour le produire, *l'action de force ne sera pas productive* et le *produit ne sera pas richesse?* Reprenons l'exemple du tailleur. Qu'on achète d'un tailleur des vêtements tout confectionnés, ou qu'on les obtienne d'un ouvrier tailleur auquel on fournit la matière et un salaire, toujours est-il que, quant aux résultats, les deux faits sont parfaitement semblables. Nul ne dira que le premier est un *travail productif* et le second un *travail improductif;* seulement, dans le second cas, celui *qui désirait un habit* a été son *propre entrepreneur.* Or, entre l'ouvrier tailleur que vous avez pris chez vous et votre domestique, quelle différence y a-t-il sous le rapport des forces productives? Aucune.» (p. 277. l. c.)

Hier ist die Quintessenz der ganzen Aberweisheit und wichtigthuenden Seichbeutelei! So weit A. Smith in seiner zweiten flacheren Auffassung productive und unproductive Arbeit unterscheidet, je nachdem sie sich direkt in einer für den Käufer verkaufbaren Waare realisire oder nicht, nennt er den tailleur in beiden Fällen productiv. Aber er ist ein „improductiver Arbeiter" nach seiner tieferen Auffassung. Rossi zeigt nur, daß er „évidemment" den A. S. nicht versteht.

Daß die *„formes de l'échange"* dem R. gleichgiltig erscheinen ist grade als ob der Physiolog sagte die bestimmten Lebensformen seien gleichgiltig. Sie seien alle nur Formen von organischer Materie. Grade auf diese Formen allein kommt es an, wenn es sich darum handelt den specifischen Charakter einer gesellschaftlichen Productionsweise aufzufassen. Rock ist Rock. Laß aber in der ersten Form die échanges machen, so habt ihr die capitalistische Production und die moderne bürgerliche Gesellschaft; die zweite, so habt ihr eine Form der Handarbeit, die sich mit asiatischen Verhältnissen selbst verträgt oder mit mittelaltrigen etc. Und diese *Formen* sind bestimmend für den stofflichen Reichthum selbst.

Rock ist Rock, das ist R's Weisheit. Aber im ersten Falle producirt der ouvrier tailleur nicht nur einen Rock, er producirt Capital also auch Profit; er producirt seinen maître als Capitalist und sich selbst als Lohnarbeiter. Wenn ich mir einen Rock von einem ouvrier tailleur im Haus machen lasse, zum Tragen, so werde ich dadurch so wenig mon propre *entrepreneur* (im kategorischen Sinn), wie der *entrepreneur tailleur* entrepreneur ist, soweit | |415| er einen von seinen ouvriers gemachten Rock selbst trägt und consumirt. Im einen Fall steht der Käufer der Schneiderarbeit und der ouvrier tailleur einander gegenüber als blose Käufer und Verkäufer. Der eine zahlt Geld, der andre liefert die Waare, in deren Gebrauchswerth mein Geld sich verwandelt. Es ist hier durchaus kein Unterschied als ob ich den Rock im Laden kaufe. Verkäufer und Käufer stehn sich hier einfach als solche gegenüber. Im andren Fall dagegen stehn sie sich als Capital und Lohnarbeit gegenüber. Was den domestique angeht so hat er mit dem ouvrier tailleur Nummer II, den ich selbst des Gebrauchswerths seiner Arbeit wegen kaufe, dieselbe Formbestimmtheit gemein. Beide sind einfache Käufer und Verkäufer. Nur tritt hier durch die Art, wie der Gebrauchswerth genossen wird, noch ein patriarchalisches Verhältniß, ein Verhältniß des Herrschens und Dienens herein, was das Verhältniß seinem Inhalt, wenn nicht der ökonomischen Form nach modificirt und ekelhaft macht.

Uebrigens wiederholt R. nur in andern Redensarten den Garnier.

«Quand Smith a dit qu'il ne restait rien du travail du domestique, il s'est trompé, disons-le, au delà de ce qu'il était permis à A. Smith de se tromper. Un fabricant dirige lui-même une vaste manufacture qui exige une surveillance très-active et très-laborieuse ... Ce même homme, ne voulant pas autour de lui des ouvriers improductifs, n'a point de domestiques. Il est donc forcé de se *servir lui-même* ... Que devient son travail productif pendant le temps qu'il doit consacrer à ce prétendu travail improductif? N'est-il pas évident que vos gens font un ouvrage qui vous donne les moyens de vous livrer à un travail plus approprié à vos facultés? Dès lors, comment dire qu'il ne reste pas de traces de leur service? Il reste tout ce que vous faites et que vous ne pourriez pas faire si vous n'étiez pas remplacé par eux dans le service de votre personne et de votre maison.» (p. 277 l. c.)

Dieß wieder das *Arbeit ersparen* von Garnier, Lauderdale und Ganilh. Danach wären die travails improductifs nur productiv, so weit sie Arbeit ersparen und mehr Zeit zu seiner eignen Arbeit lassen, sei es dem capitaliste industriel, sei es dem improductiven Arbeiter, der eine werthvollere Arbeit durch diese remplacement in der minder werthvollen verrichten kann. Ein grosser Theil der travailleurs improductifs damit ausgeschlossen, die menial servants, so weit sie blose Luxusartikel und alle travailleurs improductifs, die blosen Genuß produciren, und deren Arbeit ich nur geniessen kann, sofern ich *grade so viel Zeit verwende um sie zu geniessen,* als ihr *Verkäufer braucht um sie zu produciren,* um sie zu leisten. In beiden Fällen kann von „Ersparung" von Arbeit nicht die Rede sein. Endlich wären selbst die wirklich Arbeit ersparenden services individuels nur productif, so weit ihr Consument ein Producent ist. Ist er ein capitaliste oisif, so sparen sie ihm nur die Arbeit überhaupt etwas zu thun. Daß ein Saumensch sich frisiren oder die Nägel schneiden läßt, statt es selbst zu thun oder ein foxhunter statt sein eigner Stallknecht zu sein einen Stallknecht verwendet oder ein bloser Fresser statt selbst zu kochen sich einen Koch hält. Unter diese travailleurs gehörten dann auch die nach Storch (l. c), die die *„loisir"* produciren, wodurch einer freie Zeit erhält für Genuß, geistige Arbeit etc. Der Polizist erspart mir die Zeit mein eigner Gendarm zu sein, der Soldat mich selbst zu vertheidigen, der Regierungsmensch mich selbst zu regieren, der Stiefelwichser mir selbst die Stiefel zu wichsen, der Pfaffe die Zeit zu denken etc. Was richtig an dieser Sache ist, ist – *Theilung der Arbeit.* Ausser seiner productiven Arbeit oder der Exploitation der productiven Arbeit hätte jeder eine Masse Functionen zu verrichten, die nicht productiv wären und zum Theil in die Consumtionskosten eingehn. (Die eigentlichen productiven Arbeiter müssen diese Consumtionskosten selbst tragen und selbst ihre unproductive Arbeit verrichten.) Sind diese „services" angenehm, so verrichtet sie zuweilen der Herr für den Knecht, wie das jus primae noctis beweist, die Mühe des Regierens etc beweist, der sich die Herren von je unterziehn. Dadurch ist aber keineswegs der Unterschied zwischen productiver und unproductiver Arbeit aufgehoben, sondern dieser Unterschied erscheint selbst als ein Resultat der *Theilung der Arbeit* und befördert insofern die allgemeine Productivität der Arbeiter dadurch daß sie die unproductive Arbeit zur *ausschließlichen* Function eines Theils der Arbeiter und die productive zur ausschließlichen Function eines andern macht.

Aber selbst die *travail* einer Masse menial servants, blos zur Schaustellung, Befriedigung der Eitelkeit „n'est pas improductif". Warum? Weil sie *etwas* producirt, Befriedigung der Eitelkeit, ostentation, Schaustellung von Reichthum. (p. 277. l. c.) Hier kommen wir wieder auf den Blödsinn, daß jede Art von service etwas producirt, die courtisane Wollust, der Mörder Todtschlag etc. Uebrigens hat Smith gesagt, daß jede Art dieser Scheisse ihre *valeur* hat. Es fehlte ||416| noch, daß diese services gratis geleistet werden. Darum handelt es sich nicht. Aber selbst wenn sie gratis geleistet werden, werden sie den Reichthum (materiellen) nicht um einen Deut vermehren.

Nun die belletristische Seiche:

«Le chanteur (on insiste), quand il a fini de chanter, ne nous laisse rien. – Il nous laisse un souvenir! (Sehr scheen!) Quand vous avez bu du vin de Champagne, que reste-t-il? ... Que la consommation suive ou non de près le fait de la production, qu'elle s'accomplisse plus ou moins rapidement, les résultats économiques pourront être divers, mais le fait de la consommation, quel qu'il soit, ne peut ôter au produit la qualité de richesse. Il est des produits immatériels qui sont de plus longue durée que certains produits matériels. Un palais dure longtemps; mais *l'Iliade* est une source de plaisirs encore plus durables.» (p. 277, 278)

Welches Blech!

Im Sinne wie er hier richesse nimmt, als Gebrauchswerth macht sogar die *Consommation,* sie mag sich langsam oder rasch vollziehn, (ihre Dauer hängt von ihrer eignen Natur und der des Gegenstandes ab) macht nur die Consumation das produit erst zu richesse. Der Gebrauchswerth hat nur Werth für den Gebrauch und sein Dasein für den Gebrauch ist nur sein Dasein als Gegenstand der Consumation, sein Dasein in der Consommation. So wenig als das Champagner trinken eine productive Consumtion ist, obgleich es „Katzenjammer" produciren mag, so wenig das Hören von Musik, obgleich es „un souvenir" hinterläßt. Ist die Musik gut und versteht der Hörer Musik, so ist die Musikconsumtion höher als die Champagnerconsumtion, obgleich die Production des leztren eine „productive Arbeit" ist und die der erstern nicht.

Nehmen wir den ganzen Kohl gegen die Smith'sche Unterscheidung von productiver und unproductiver Arbeit zusammen, so hatte Garnier, und etwa noch Lauderdale und Ganilh (aber dieser nichts neues), sie erschöpft. Die Spätren (den verunglückten Versuch Storch's abgerechnet) blos belletristische Ausführung, gebildetes Geschwatz. Garnier, der économiste des Directoriums und des Consulats, Ferrier und Ganilh die Oekonomisten des empire. Anderseits Lauderdale, der Herr Graf, dem es vielmehr darum zu thun war, *die Consumenten als die Producenten „der unproductiven Arbeit" zu apologisiren. Die Verherrlichung* des Bediententhums und Lakaienthums, tax gatherers, Parasiten, läuft durch alle die Hunde durch. Dagegen erscheint der grobcynische Charakter der klassischen Oekonomie als Kritik bestehnder Zustände.

Einer der fanatischsten Malthusianer, der *Reverend Th. Chalmers,* nach dem es für alle socialen Mißstände kein Mittel giebt ausser religiöse Erziehung der arbeitenden Klasse (worunter er christlich verbrämtes pfäffisch erbauliches Einpauken der malthusischen Populationstheorie versteht), zugleich ein grosser Vertheidiger aller abuses, of wasteful expenditure des Staats, starker Pfründen für Pfaffen und toller Verschwendung der Reichen, der jammert (p. 260 sqq) über den Geist der Zeit, die „hard and hungerbitten economy“ und viel taxes will, viel zu fressen für die „höhern“ und unproductiven Arbeiter, Pfaffen u. s. w. (l. c.) poltert natürlich gegen die Smithsche Unterscheidung. Er hat ihr ein ganzes Capitel geliefert (ch. XI) das nichts neues enthält, ausser, das Oekonomie etc „den productiven Arbeitern“ nur schadet, dessen Tendenz sich aber charakteristisch in folgendem zusammenfaßt:

Diese „distinction seems to be nugatory, and withal, mischievous in application“. (p. 344 l. c) Und worin besteht dieses mischief? "We have entered at so much length into this argument, because we think *the political enonomy of our days* bears *a hard and hostile aspect towards an ecclesiastical establishment;* and we have no doubt, that to this, *the hurtful distinction of Smith* has largely contributed." (p. 346) *(Thomas Chalmers.* (Prof. of Divinity) *On Political Economy in connection with the Moral State and Moral Prospects of Society. 2^nd ed. London 1832).*

Unter dem „ecclesiastical establishment“ versteht der Pfaff seine eigne Kirche, die church of England as by law „established“. Dazu war er einer der Burschen, die dieß „establishment“ had fostered upon Ireland. Wenigstens ist der Pfaff' offenherzig.|

|417| Ehe wir nun mit A. Smith abschliessen, wollen wir noch zwei Stellen citiren, die erste, worin er seinem Haß gegen das unproductive government Luft macht, die zweite, worin er zu entwickeln sucht, warum Fortschritt der Industrie etc freie Arbeit voraussetzt. Ueber *Smiths Haß gegen die Pfaffen!*

Die erste Stelle lautet:

"It is the highest impertinence and presumption, therefore, in kings and ministers, to pretend to watch over the economy of private people, and to restrain their expense, either by sumptuary laws or by prohibiting the importation of foreign luxuries. They are themselves always, and without any exception, the greatest spendthrifts in the society. Let them look well after their own expense, and they may safely trust private people with theirs. If their own extravagance does not ruin the state, that of their subjects never will." (p. 122. l. II ch. III. ed. McC.)

Und noch einmal die folgende Stelle:

„The labour of some of the most respectable orders of society, is, like that of *menial servants,* unproductive *of any value* ( sie hat value, kostet daher ein Equivalent, aber sie producirt keinen value), and does not fix or realize itself in any permanent subject, or vendible commodity ... The sovereign, for example, with all the officers both of justice and war who are under him, the whole army and navy, are *unproductive labourers.* They are the *servants* of the public, and are maintained by part of the annual produce of the *industry of other people* ... In the *same class* must be ranked ... churchmen, lawyers, physicians, men of letters of all kinds; players, buffoons, musicians, opera-singers, opera-dancers etc." (p. 94, 95. l. c.)

Dieß ist die Sprache der noch revolutionären Bourgeoisie, die sich die ganze Gesellschaft, Staat etc noch nicht unterworfen hat. Diese transcendenten Beschäftigungen, altehrwürdig, Souverain, Richter, Officiere, Pfaffen etc, die Gesammtheit der alten ideologischen Stände, die sie erzeugen, ihre Gelehrten, Magister und Pfaffen, werden *ökonomisch* gleichgestellt dem Schwarm ihrer eignen Lakaien und Lustigmacher, wie sie und die richesse oisive, Grundadel und capitalistes oisifs sie unterhalten. Sie sind blose *servants* des Public, wie die andren ihre servants sind. Sie leben von dem produce of *other* people's *industry.* Müssen also auf das unvermeidliche Maaß reducirt werden. Staat, Kirche etc blos berechtigt, so weit sie Ausschüsse zur Verwaltung oder Handhabung der gemeinschaftlichen Interessen der productiven Bourgeois sind und ihre Kosten, da sie an und für sich zu den faux frais de production gehören, müssen auf das unentbehrliche Minimum reducirt werden. Diese Ansicht [hat] historisches Interesse in ihrem scharfen Gegensatz, theils zur Ansicht des antiken Alterthums, worin die materiell productive Arbeit das Brandmal der Sklaverei trägt und blos als Piedestal für den citoyen oisif betrachtet wird, theils mit der Ansicht der aus der Auflösung des Mittelalters hervorgehnden absoluten oder aristokratisch constitutionellen Monarchie, wie Montesquieu, selbst noch in ihr befangen, sie so naiv in folgendem Satz ausspricht: (l. VII, ch. IV [p. 171] *esprit des lois*): « si les riches ne dépensent pas beaucoup, les pauvres mourront de faim. »

Sobald die Bourgeoisie dagegen das Terrain erobert hat, theils selbst des Staats sich bemächtigt, theils ein Compromiß mit seinen alten Inhabern gemacht, ditto die ideologischen Stände als Fleisch von ihrem Fleisch erkannt und sie überall in ihre Functionäre, sich gemäß umgewandelt hat; sobald sie selbst nicht mehr als Repräsentant der productiven Arbeit diesen gegenübersteht, sondern sich ihr gegenüber die eigentlichen productiven Arbeiter erheben und ihr ebenfalls sagen, daß sie von other people's industry lebt; sobald sie gebildet genug ist nicht ganz in der Production aufzugehn, sondern auch „gebildet" consumiren zu wollen; sobald mehr und mehr die geistigen Arbeiten selbst in ihrem *Dienst* sich vollziehn, in den Dienst der capitalistischen Production treten, wendet sich das Blatt und sie sucht „ökonomisch" von ihrem eignen Standpunkt aus zu rechtfertigen, was sie früher kritisch bekämpfte. Ihre Wortführer und Gewissensbeschöniger in dieser line sind die Garniers etc. Es kommt hinzu der Eifer dieser Oekonomen, die selbst Pfaffen, Professoren etc sind, ihre „productive" Nützlichkeit zu beweisen, ihre Salaire „ökonomisch" zu rechtfertigen.|

|418| Die zweite auf die Sklaverei bezügliche Stelle lautet: *l. IV* (ch. IX p. 549, 550 éd. Garnier):

«De telles occupations (d'artisan et de manufacturier) étaient censées ne convenir qu'à des esclaves, (in plusieurs anciens États) et on défendait aux citoyens de s'y adonner. Dans les États même où cette défense n'eut pas lieu, tels que Athènes et Rome, le peuple était, par le fait, exclu de tous les métiers qui sont maintenant exercés, pour l'ordinaire, par la dernière classe des habitans des villes. Ces métiers, à Rome et à Athènes, étaient remplis par les esclaves des riches, qui les exerçaient pour le compte de leurs maîtres, et la richesse, la puissance et la protection de ceux-ci mettaient le pauvre libre, presque dans l'impossibilité de trouver le débit de son ouvrage, quand cet ouvrage venait en concurrence avec celui de l'esclave du riche. Mais les esclaves sont rarement inventifs et les procédés les plus avantageux à l'industrie, ceux qui facilitent et abrègent le travail, soit en fait de machines, soit en fait d'arrangement et de distribution de tâches, ont tous été inventés par des hommes libres. Si même un esclave s'avisait de proposer quelque moyen de ce genre, le maître serait disposé à regarder sa proposition comme suggérée par la paresse et par un désir d'épargner sa peine aux dépens du maître. Le pauvre esclave, au lieu de récompense, n'aurait vraisemblablement qu'une fort mauvaise réception à attendre, peut-être même quelque châtiment. Par conséquent, dans les manufactures qui vont par le moyen d'esclaves, il faut, en général, employer plus de travail pour exécuter la même quantité d'ouvrage, que dans celles qui vont par le moyen d'hommes libres. Par cette raison, l'ouvrage des manufactures de cette première espèce a dû, en général, être plus cher que celui des autres. M. de Montesquieu observe que les mines de la Hongrie, sans être plus riches que les mines de la Turquie de leur voisinage, ont toujours été exploitées à moins de frais, et par conséquent avec plus de profit. Les mines de la Turquie sont exploitées par des esclaves, et les *bras de ces esclaves sont les seules machines que les Turcs* se soient jamais avisés d'y employer. Les mines de la Hongrie sont exploitées par des hommes libres qui font usage d'une grande quantité de machines pour faciliter et abréger leur travail. D'après le peu que nous connaissons des prix des ouvrages de manufactures dans le tems des Grecs et des Romains, il paraît que ceux du genre le plus fin étaient d'une cherté excessive.» (l.c.) (t.III)

*A. Smith* sagt selbst l.IV. ch.I (p.5 t.III l.c.)

«M. Locke observe qu'il y a une distinction à faire entre l'argent et les autres biens-meubles. Tous les autres biens-meubles, dit-il, sont d'une *nature si périssable,* qu'il y a peu de fonds à faire sur la richesse qui consiste dans ce genre de biens ... L'argent, au contraire, est un ami solide etc.» (p.5 l.c.) (t.III) Und weiter l.c. p.24, 25:

«Les marchandises consommables, dit-on, sont bientôt détruites, tandis que l'or ou l'argent sont d'une *nature plus durable,* et que sans l'exportation continuelle qu'on en fait, ces métaux pourraient s'accumuler pendant plusieurs siècles de suite, de manière à augmenter incroyablement la richesse réelle d'un pays.»

Der Mann des Monetarsystems schwärmt für Gold, Silber, weil sie *Geld* sind, selbstständiges Dasein, greifbares Dasein des Tauschwerths, und unzerstörbares, ewig dauerndes Dasein desselben, so weit ihnen nicht erlaubt wird Circulationsmittel zu werden, blos verschwindende Form des Tauschwerths der Waaren. Accumulation derselben, Aufhäufen, Schatzbildung daher seine Art sich zu bereichern. Und, wie ich im Citat von Petty gezeigt, die andren Waaren selbst geschätzt in dem Grade, worin sie mehr oder minder dauerhaft sind, also Tauschwerth bleiben.

Nun wiederholt A. Smith erstens dieselbe Betrachtung über die relativ größere oder geringere Dauerhaftigkeit der Waaren in dem Abschnitt, wo er von der mehr oder minder der Bildung des Reichthums nützlichen Consumation spricht, je nachdem sie sich in minder oder mehr vergänglichen Consumtionsartikeln vollzieht. Also hier blickt das Monetarsystem durch und nothwendig so, da selbst bei der direkten Consumtion der Hinterhalt bleibt, daß der ||419| Consumtionsartikel *Reichthum* bleibt, Waare, also Einheit von Gebrauchswerth und Tauschwerth und leztres hängt von dem Grad ab, wie der Gebrauchswerth dauerhaft ist, die Consumtion also nur langsam seine Möglichkeit *Waare* zu sein oder Träger des Tauschwerths, aufhebt.

*Zweitens.* In seiner zweiten Unterscheidung zwischen productiver und unproductiver labour kommt er ganz – in breiterer Form – auf die Unterscheidung des Monetarsystems zurück.

Die productive labour "fixes and realizes itself in some particular subject or vendible commodity, *which lasts for some time at least after that labour is past.* It is, as it were, a certain quantity of labour stocked and stored up, to be employed if necessary, upon some other occasion". Dagegen der improductive labour's Resultate oder services "generally perish in the very instant of their performance, and seldom leave any trace or *value* behind them, for which an equal quantity of service could afterwards be procured". (b. II. ch. III v. II p. 94)

Also denselben Unterschied, den das Monetarsystem zwischen Gold und Silber und den andren Waaren, macht Smith mit den Waaren und den services. Auch hier ist es die Accumulation, aber nicht mehr in der Form der Schatzbildung, sondern der reellen der Reproduction. Die Waare vergeht in der Consumtion, aber dann erzeugt sie Waare von höherem Werth wieder, oder wenn so nicht angewandt, ist sie selbst Werth, womit andre Waare gekauft werden kann. Es ist die Eigenschaft des Products der Arbeit, daß es in einem plus ou moins dauerhaften und darum wieder veräusserbaren Gebrauchswerth existirt, in einem Gebrauchswerth worin es vendible commodity, Träger des Tauschwerths, selbst *Waare* ist – oder in der That, worin es *Geld* ist. Die services der travailleurs improductifs werden nicht wieder *Geld.* Ich kann keine Schulden zahlen noch Waare kaufen noch Surplus Werth zeugende Arbeit kaufen, mit den Diensten die ich dem Advokat, Arzt, Pfaffen, Musiker etc Staatsmann, Soldat etc zahle. Sie sind vergangen, wie vergängliche Consumtionsartikel.

Also au fond sagt Smith dasselbe, wie das Monetarsystem. Bei ihnen nur die Arbeit productiv, die *Geld,* Gold und Silber zeugt. Bei Smith nur die Arbeit productiv, die ihrem Käufer *Geld* producirt, nur daß er den Geldcharakter in allen Waaren trotz ihrer Verhüllung erblickt, während das Monetarsystem ihn nur in der Waare erblickt, die das selbstständige Dasein des Tauschwerths. Diese Unterscheidung gründet sich auf das Wesen der bürgerlichen Production selbst, da der Reichthum nicht = Gebrauchswerth ist, sondern nur die *Waare* Reichthum ist, der Gebrauchswerth als Träger des Tauschwerths, als Geld. Was das Monetarsystem nicht begriff, wie dieß Geld gemacht wird, und vermehrt wird, durch den Consum der Waaren, nicht durch ihre Verwandlung in Gold und Silber, worin sie als selbstständiger Tauschwerth crystallisirt sind, aber nicht nur den Gebrauchswerth verlieren, sondern ihre *Werthgrösse* nicht verändern.

## d) *Necker.*

Schon oben einige Citate von Linguet beweisen, daß ihm das Wesen der capitalistischen Production klar ist. Doch kann Linguet hier angefügt werden nach Necker.

In seinen beiden Schriften, „*Sur la Législation et le Commerce des Grains*" erschien zuerst 1775 und in seinem Werk: „*De L'Administration des finances* *de la France*" etc zeigt Necker nach, wie die Entwicklung der Productivkräfte der Arbeit blos dazu beiträgt, daß der Arbeiter *weniger Zeit* zur Reproduction seines eignen Salairs braucht, also *mehr Zeit* für seinen employer *unbezahlt* arbeitet. Er geht dabei richtig aus von der Grundlage des *Durchschnittsarbeitslohns,* des Minimums des Salairs. Was ihn aber wesentlich beschäftigt, ist nicht die Verwandlung der Arbeit selbst in Capital und die Accumulation des Capitals durch diesen Proceß, als vielmehr die allgemeine Entwicklung des Gegensatzes von Armuth und Reichthum, von Armuth und Luxus, indem in demselben Maaß, wo ein geringres Quantum Arbeit genügt die nothwendigen Lebensmittel zu erzeugen, ein Theil Arbeit progressiv überschüssig wird und daher zur Production von Luxusartikeln benutzt, in einer andren Productionssphäre verwandt werden kann. Ein Theil dieser Luxusartikel ist dauerhaft; und so accumulirten sich die Luxusartikel im Besitz derer, die über die Surplusarbeit verfügen von Jhdt. zu Jhdt. und so wird der Gegensatz immer bedeutender.

Das Wichtige ist, daß Necker überhaupt aus der Surplusarbeit den Reichthum der nicht arbeitenden Stände, ||420| Profit und Rente herleitet. Bei der Betrachtung des Surpluswerths aber faßt er den relativen ins Auge, der nicht aus der Verlängrung des Gesammtarbeitstags, sondern aus der Verkürzung der *nothwendigen Arbeitszeit* resultirt. Die Productivkraft der Arbeit wird zur Productivkraft der Besitzer der Arbeitsbedingungen. Und die Productivkraft selbst ist = Abkürzung der Arbeitszeit, nothwendig um ein bestimmtes Resultat zu produciren. Das folgende sind die Hauptstellen:

*Erstens: „De l'Administration des Finances de la France*" etc (Œuvres. t. II Lausanne et Paris. 1789):

« Je vois une classe de la société, dont la fortune doit toujours être à peu près la même; j'en aperçois une autre dont la richesse augmente nécessairement: ainsi, le luxe, qui naît d'un rapport et d'une comparaison, a dû suivre le cours de ces disproportions, et devenir plus apparent avec la succession des années. » (p. 285, 286 l. c.) (Schon schön der Gegensatz der *beiden Klassen* als *Klassen.*) « La classe de la société, dont le sort se trouve comme *fixé* par l'effet des lois sociales, est composée de tous ceux qui, *vivant du travail de leurs mains,* reçoivent impérieusement la loi des *propriétaires,* (der Eigenthümer der Productionsbedingungen), et sont forcés de se contenter d'un *salaire proportionné aux simples nécessités de la vie:* leur concurrence et *l'urgence de leurs besoins* constituent leur *état de dépendance;* et ces circonstances ne peuvent point changer. » (286 l. c.) « *L'invention successive des instrumens qui ont simplifié tous les arts méchaniques,* a donc *augmenté les richesses et la fortune des propriétaires;* une partie de ces instrumens, en *diminuant les frais d'exploitation des fonds de terre,* a rendu *plus considérable le revenu* dont les possesseurs de ces biens peuvent disposer; et une autre partie des

découvertes du génie a *tellement facilité* les travaux de l'industrie, que les *hommes aux services des dispensateurs des subsistances* (i.e. der Capitalisten) ont pu, *dans un espace de temps égal,* et *pour la même rétribution,* fabriquer une plus grande quantité d'ouvrages de toute espèce. » (p. 287) « Supposons que dans le siècle dernier il fallût cent mille ouvriers, pour exécuter ce qui se fait aujourd'hui avec quatre-vingt mille; les autres vingt mille se trouveraient dans la nécessité de s'adonner à des *occupations différentes,* pour obtenir des salaires; et les nouveaux ouvrages de main d'œuvre qui en résulteraient, accroîtraient les jouissances et le luxe des riches. » (p. 287, 288) « Car », fährt er fort, « il ne faut pas perdre de vue, que les rétributions assignées à tous les métiers qui n'exigent point un talent distingué, sont toujours proportionnées au *prix de la subsistance nécessaire à chaque ouvrier;* ainsi la *rapidité de l exécution,* quand la science en est devenue commune, *ne tourne point à l'avantage des hommes de travail,* et il *n'en résulte qu'une augmentation des moyens,* pour satisfaire les goûts et les vanités de ceux qui disposent des productions de la terre. » (288 l. c.) « Entre les différens biens de la nature que l'industrie des hommes façonne et modifie, il en est un grand nombre, dont la durée excède de beaucoup le terme commun de la vie: chaque génération a hérité d'une partie des travaux de la génération qui l'a précédée, ⟨er betrachtet hier nur die accumulation in dem was A. Smith fonds de consommation nennt⟩ et il s'est *accumulé* successivement dans tous les pays une plus grande quantité de productions des arts; et comme cette quantité est toujours répartie entre les mains des propriétaires, la disproportion entre leurs jouissances et celles de la classe nombreuse des citoyens, a dû nécessairement être plus considérable et plus remarquée. » (p. 289) Also: « *l'accélération des travaux de l'industrie,* qui a multiplié sur la terre les objets de faste et de somptuosité, *le temps qui en a grossi l'accumulation,* et les *lois de la propriété qui ont rassemblé ces biens dans une seule classe de la société* ... ces grandes sources du luxe eussent également existé, quelle qu'eût été la somme de numéraire. » (p. 291) (Dieß leztre polemisch gegen die, die den Luxus von der angewachsnen Masse des Gelds herleiten.)

| *Zweitens: „Sur la Législation et le Commerce des Grains"* etc (Œuvres. t. IV)

« Dès que l'artisan ou l'homme de campagne *n'ont plus de réserve,* ils ne peuvent plus disputer; il faut qu'ils *travaillent aujourd'hui sous peine de mourir demain,* et dans ce combat d'intérêt entre le ||421| propriétaire et l'ouvrier, l'un met au jeu sa vie et celle de sa famille, et l'autre un simple retard dans l'accroissement de son luxe. » (63 l. c.)

Dieser Gegensatz des Reichthums, der nicht arbeitet, und der Armuth, die arbeitet, um zu leben, ruft ebenso einen Gegensatz des Wissens hervor.

Wissen und Arbeit scheiden sich. Das erstre tritt selbst als Capital der leztren gegenüber oder als Luxusartikel des Reichen.

«La faculté de savoir et d'entendre est un don général de la nature, mais il n'est développé que par l'instruction; si les propriétés étaient égales, chacun *travaillerait modérément,* (also wieder die Quantität der Arbeitszeit das entscheidende) et *chacun saurait un peu,* parce qu'il resterait à chacun *une portion de tems* (freie Zeit) à donner à l'étude et à la pensée; mais dans l'inégalité des fortunes, effet de l'ordre social, *l'instruction est interdite* à tous les hommes nés sans propriétés; car toutes les subsistances étant entre les mains de la partie de la nation qui possède *l'argent ou les terres,* et personne ne donnant rien pour rien, l'homme né sans autre réserve que sa force, est obligé de la consacrer aux services des propriétaires, dès le premier moment où elle se développe, et de continuer ainsi toute sa vie, depuis l'instant où le soleil se lève jusqu'à celui où cette force abattue a besoin d'être renouvellée par le sommeil. (p. 112) Est-il bien sûr enfin que cette inégalité de connaissances ne soit pas devenue nécessaire au maintien de toutes les inégalités sociales *qui l'ont fait naître?*» (p. 113 l. c.) (cf. p. 118, 119)

Necker verhöhnt die ökonomische Verwechslung – charakteristisch bei den Physiokraten mit Bezug auf la terre, bei allen spätren Oekonomen mit Bezug auf die stofflichen Elemente des Capitals –, welche die Eigenthümer der Productionsbedingungen verherrlicht, nicht weil sie selbst, sondern diese Bedingungen, für die Arbeit und die Production des Reichthums nöthig.

«On commence par confondre l'importance du propriétaire (fonction si facile à remplir) avec l'importance de la terre.» (126)

---

*Schmalz.* In seiner Kritik der Smithschen Unterscheidung zwischen travail productif et travail improductif sagt diese deutsche Nachgeburt der Physiokratie: (Deutsche Ausgabe: *1818.*)

«Je remarque seulement ... que l'on ne devra pas considérer comme essentielle et très exacte la distinction de Smith entre le travail *productif* et le travail *improductif,* si l'on fait attention que le travail d'autrui en général ne produit jamais pour nous qu'une économie de temps, et que cette économie de temps est tout ce qui constitue *sa valeur* et *son prix.* ⌈Hier verwechselt er, daß durch die von der Theilung der Arbeit verursachte économie du temps nicht der Werth und der Preiß einer Sache bestimmt wird, sondern ich mehr Gebrauchswerth für denselben Werth erhalte, die Arbeit productiver wird, weil in derselben Zeit größres Quantum von Product geliefert wird; aber als Nachhall der Physiokraten darf er natürlich den Werth nicht in der Arbeitszeit selbst finden.⌋ Le menuisier, par exemple, qui me fait une table, et le domestique qui porte mes lettres à la poste, qui bat mes habits, ou qui cherche pour moi les choses qui me sont nécessaires, me rendent l'un et l'autre un service absolument de même nature; l'un et l'autre m'épargne et le temps que je serais obligé d'employer moi-même à ces occupations, et celui qu'il m'aurait fallu consacrer à acquérir l'aptitude et les talents qu'elles exigent. » (p. 304. *Schmalz. Économie Politique* trad. par *Henri Jouffroy* etc t. I 1826.) Folgende Bemerkung desselben Schmalzschmiertopfes noch wichtig, für die Verbindung in Garnier f. i. seines Consumationssystems (und des ökonomischen Nutzens of vast expenditure) mit der Physiokratie:

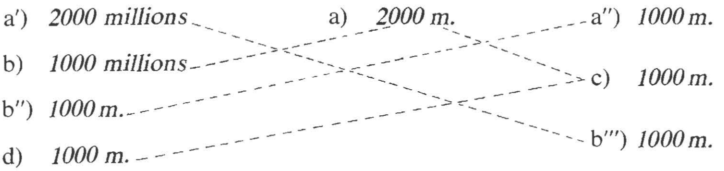
« Ce système (de Quesnay) fait aux artisans et même aux *simples consommateurs* un mérite de leurs consommations; par [le motif, que ces] consommations contribuent, quoique d'une manière indirecte et médiate, à augmenter le revenu national, pu[isque, *sans*] *ces consommations, les objets consommés n'auraient pas été produits par le sol* et *n'auraient pu [être ajoutés] au revenu du propriétaire foncier.* » (p. 321)|

## |X–422| *Abschweifung.*

### *Tableau Economique suivant Quesnay.*

*5000 millions de produit brut annuel.* (livres tournois)

| En avances primitives et annuelles, les fermiers dépensent | En fermages, les propriétaires fonciers touchent | La classe stérile dispose d'un fonds de |
|---|---|---|



5000 m.

2000 m. dont moitié reste comme un fonds appartenant à la classe stérile.

Um das tableau deutlicher zu machen, bezeichne ich das, was sich Quesnay jedesmal als Ausgangspunkt einer Circulation denkt, mit a, a', a'', das folgende Glied in der Circulation mit b, c, d, und respective b', b''.

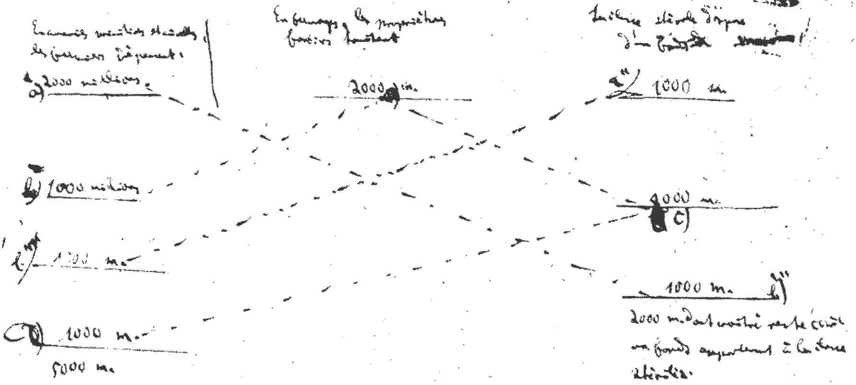
Was zunächst an diesem tableau zu bemerken, und den Zeitgenossen imponiren mußte, ist die Art wie die Geldcirculation blos bestimmt erscheint durch die Waarencirculation und Waarenreproduction, in fact durch den Circulationsproceß des Capitals.

Der Pächter zahlt zunächst in Geld 2000 M. fr. an den landlord, propriétaire. Dieser kauft damit vom Pächter für 1000 M.: Lebensmittel. Fliessen also

Abgeschrieben.

## Tableau Economique suivant Quesnay.

5000 millions de produit brut annuel (en francs)


Avances annuelles de la classe productive. Dépenses:
a) 2000 millions
Les fermages, les propriétaires fonciers touchent
2000 m.
La classe stérile dépense d'un fonds ~~[illegible]~~
a'') 1000 m.
b) 1000 millions
c') 1000 m.
d) 1000 m.
5000 m.
1000 m. c)
1000 m. b'')
2000 m. dont moitié reste comme fonds appartenant à la classe stérile.

Um das Tableau deutlich zu machen, habe ich hier, was nicht bei Quesnay ~~[illegible]~~ [illegible] im Abgeschriebnen [illegible]
~~[illegible]~~ a', a'', [illegible] b, c, d, [illegible] b', b''.

[illegible] Tableau [illegible] Capitalien. [illegible] 2000 Mill. [illegible] 1000 Mill. [illegible] $\frac{1}{5}$ [illegible] 1000 Mill. [illegible] $\frac{1}{5}$ [illegible] 1000 Mill. [illegible] Circulation [illegible] 1000 Mill. [illegible] $\frac{1}{5}$ [illegible] 2000 Mill. [illegible] 1000 Mill. [illegible] $\frac{2}{5}$ [illegible] 1000 Mill. [illegible] 1000 Mill. [illegible]

Seite 422 aus Heft X

zum Pächter zurück 1000 M. in Geld, während über $^{1}/_{5}$ des produit brut disponirt ist, das aus der Circulation definitiv in die Consumtion fällt. Ferner kauft der Landlord für 1000 M. in Geld 1000 M. Manufacturwaaren, nicht-agricole Producte. Damit fällt ein zweites $^{1}/_{5}$ der (jetzt faconnirten) produits aus der Circulation in die Consumtion. Diese 1000 M. Geld nun in der Hand der classe stérile, die damit Lebensmittel für 1000 M. vom Pächter kauft. Die zweiten 1000 M., die der Pächter an den landlord gezahlt hat, in der Form der Rente, fliessen damit zu ihm zurück. Anderseits ist ein andres $^{1}/_{5}$ seines Products der classe stérile anheimgefallen, aus der Circulation in die Consumtion. Am Ende dieser ersten Bewegung also haben wir die 2000 M. Geld wieder in der Hand des Pächters. Sie haben viererlei Circulationsprocesse verrichtet. *Erstens* dienten sie als Zahlungsmittel der Rente. In dieser fonction circuliren sie keinen Theil des jährlichen Products, sondern sind nur circulirende Anweisung auf den der Rente gleichen Theil des produit brut. *Zweitens.* Mit einer Hälfte der 2000 M., mit 1000 M. kauft der propriétaire Lebensmittel vom Pächter, realisirt also seine 1000 M. in Lebensmittel. Der Pächter erhält in den 1000 M. Geld in fact blos die Hälfte der Anweisung zurück, die er dem landlord auf $^{2}/_{5}$ seines Products gegeben hat. Dießmal circuliren die 1000 M., da sie als Kaufmittel dienen, Waare zu ihrem Betrag, die in die definitive Consumtion fällt. Dem landlord dienen die 1000 M. hier nur als *Kaufmittel;* er rückverwandelt das Geld in Gebrauchswerth (Waare, die aber in die definitive Consumtion geht, die als Gebrauchswerth gekauft wird.) Betrachten wir blos den vereinzelten Akt, so spielt das Geld für den Pächter hier nur die Rolle, die es als Kaufmittel stets für den Verkäufer spielt, nämlich die verwandelte Form seiner Waare zu sein. Der landlord hat seine 1000 *l.* Geld in Getreide, der Pächter hat Getreide zum Preiß 1000 M. in Geld verwandelt, den Preiß realisirt. Betrachten wir aber diesen Akt im Zusammenhang mit dem vorhergehnden Circulationsakt, so erscheint das Geld hier nicht als blose Metamorphose der Waare des Pächters, nicht als goldnes Equivalent seiner Waare. Diese 1000 M. Geld sind ja nur eine Hälfte der 2000 M. Geld, die der Pächter dem ||423| landlord in der Form der Rente gezahlt hat. Er erhält für 1000 M. in Waare zwar 1000 M. in Geld, aber er kauft damit in der That nur das Geld zurück, worin er dem landlord die Rente zahlte, oder der landlord kauft mit 1000 M., die er vom Pächter erhalten hat, 1000 M. Waare vom Pächter. Er zahlt dem Pächter mit dem vom Pächter ohne Equivalent erhaltnen Geld. Dieß Rückströmen des Gelds zum Pächter läßt es d'abord, im Zusammenhang mit dem ersten Akt, nicht als einfaches Circulationsmittel für ihn erscheinen. Dann aber ist es wesentlich verschieden vom Rückströmen des Gelds zum Ausgangspunkt, so weit diese Bewegung einen Reproductionsproceß ausdrückt.

Zum Beispiel: Der Capitalist oder, um das Charakteristische der capitalistischen Reproduction ganz wegzulassen, ein Producent legt 100 *l.* aus in Rohmaterial, Arbeitsinstrument und Lebensmittel für die Zeit während er arbeitet. Wir wollen voraussetzen, daß er den Productionsmitteln nicht mehr Arbeit hinzufügt als er in den Lebensmitteln, seinem sich selbst gezahlten Salair, ausgelegt hat. War das Rohmaterial etc = 80 *l.*, die aufgezehrten Lebensmittel = 20 *l*, und die zugesetzte Arbeit ditto = 20 *l.*, so ist das Product = 100 *l.* Verkauft er dasselbe wieder, so strömen ihm die 100 *l.* in Geld zurück, u.s.f. Dieß Rückströmen des Geldes zu seinem Ausgangspunkt drückt hier nichts aus als die beständige Reproduction. Die blose Metamorphose hier G-W-G, Verwandlung von Geld in Waare und Rückverwandlung von Waare in Geld – dieser blose Wechsel der Formen Waare und Geld stellt hier zugleich den Reproductionsproceß dar. Verwandlung des Gelds in Waaren – *Productionsmittel* und Lebensmittel – ferner das Eingehn dieser Waaren als Elemente in den Arbeitsproceß, ihr Herauskommen aus demselben als Product, so Waare wieder als Resultat des Processes, sobald nämlich das fertige Product wieder in den Circulationsprozeß eingeht und damit wieder als Waare dem Geld gegenübertritt und schließlich seine Rückverwandlung in Geld, da die fertige Waare nur wieder gegen ihre Productionselemente ausgetauscht werden kann, sobald sie sich vorher in Geld verwandelt hat. Das beständige Rückströmen des Geldes zu seinem Ausgangspunkt drückt hier nicht nur die formelle Verwandlung von Geld in Waare und Waare in Geld aus – wie sie sich im einfachen Circulationsprozeß darstellt, oder im blosen Waarenaustausch – sondern zugleich die beständige Reproduction der Waare auf Seiten desselben Producenten. Der Tauschwerth (Geld) wird gegen Waaren verwandelt, die in die Consumtion eingehn, als Gebrauchswerth vernutzt werden, aber in die reproductive oder industrielle Consumtion, daher den ursprünglichen Werth wieder herstellen und daher in *derselben* Geldsumme (beim obigen Beispiel, wo der Producent nur arbeitet für seinen Lebensunterhalt) sich wieder darstellen. G-W-G zeigt hier an, daß G sich nicht nur formell in W verwandelt, sondern W wirklich als Gebrauchswerth consumirt wird, aus der Circulation in die Consumtion fällt, aber in die industrielle Consumtion, so daß sein Werth sich in der Consumtion erhält und reproducirt, daher G wieder am Ende des Prozesses zum Vorschein kommt, sich erhält in der Bewegung G-W-G.

Dagegen in dem obigen Rückströmen des Gelds vom landlord zum Pächter findet kein Reproductionsproceß statt. Es ist als hätte der Pächter dem landlord Marken oder tickets für 1000 M. Producte gegeben. Sobald der landlord diese tickets auslöst, strömen sie zum Pächter zurück, löst dieser sie wieder ein. Hätte der landlord sich die Hälfte der Rente gleich in natura zahlen lassen, so hätte gar keine Geldcirculation stattgefunden. Die ganze Circulation hätte sich beschränkt auf einfachen Händewechsel, Uebergehn des Products aus der Hand des Pächters in die des landlords. Erst giebt der Pächter statt der Waare dem landlord das Geld und dann giebt der landlord dem Pächter das Geld zurück, um die Waare selbst zu nehmen. Das Geld dient dem Pächter als *Zahlungsmittel* an den landlord; es dient dem landlord als *Kaufmittel* vis-à-vis dem Pächter. In der ersten Function entfernt es sich von dem Pächter, in der zweiten kehrt es zu ihm zurück. Diese Art Rückströmung des Gelds zum Producenten muß jedesmal stattfinden, wo er statt einen Theil seines Products, den Werth dieses Products in Geld an seinen Gläubiger zahlt und als Gläubiger erscheint hier jeder, der coproprietor seines surplus ist. Z. B. Alle Steuern werden in Geld von den Producenten gezahlt. Das Geld ist hier für sie Zahlungsmittel an den Staat. Der Staat kauft damit Waaren von den Producenten. Es wird Kaufmittel in seiner Hand und strömt so zu den Producenten zurück, im Maaß wie ihre Waaren von ihnen fortgehn. Dieß Moment der Rückströmung – diese eigenthümliche, nicht durch die Reproduction bestimmte Rückströmung des Gelds muß überall stattfinden im Austausch von Revenu gegen Capital: Was das Geld hier zurückströmen macht, ist nicht die Reproduction, sondern die Consumtion. Die Revenu ist gezahlt in Geld; sie kann aber nur consumirt werden in Waaren. Das Geld, das als Revenu erhalten ist von den Producenten muß also an sie zurückgezahlt werden, um denselben Werthbetrag in Waaren zu erhalten, also um die Revenu zu consumiren. Das Geld, worin Revenu gezahlt wird, also Rente z. B. oder Zins oder Steuern (der ||424| industrielle Capitalist zahlt sich selbst im Product seine Revenu, oder aus dem Verkauf des Products den Theil desselben, der seine Revenu bildet) hat die allgemeine Form des Zahlungsmittel. Der, der die Revenu zahlt, est supposé von seinem Gläubiger einen Theil seines eignen Products erhalten zu haben, z. B. der Pächter die $^{2}/_{5}$ des Products, die nach Quesnay die Rente constituiren. Er ist nur ihr nomineller oder de facto Besitzer. Der Theil des Products des Pächters also, der seine Rente constituirt, bedarf zu seiner Circulation zwischen Pächter und landlord nur eine Geldsumme = dem Werth des Products, obgleich dieser Werth zweimal circulirt. Erst zahlt der Pächter die Rente in Geld; dann kauft der landlord mit demselben Geld das Product. Das erste ist einfacher transfer von Geld, da das Geld nur als *Zahlungsmittel* fungirt, also vorausgesetzt ist, daß die Waare wofür es gezahlt wird, sich schon im Besitz des Zahlenden befindet, und ihm nicht als Kaufmittel dient, er kein Equivalent dafür erhält, dieß Equivalent vielmehr vorweg hat. Das zweitemal dagegen wirkt es als Kaufmittel, Circulationsmittel von Waare. Es ist als hätte der Pächter mit dem Geld, worin er seine Rente zahlt, dem landlord seinen Antheil am Product abgekauft. Der landlord mit demselben Geld, das er so vom Pächter erhalten, (der aber in der That es ohne Equivalent weggegeben) kauft vom Pächter das Product wieder zurück.

Dieselbe Geldsumme also, die von den Producenten an die Besitzer von Revenu in der Form des Zahlungsmittels verabreicht wird, dient den Besitzern der Revenu als Kaufmittel für die Waaren der Producenten. Dieser zweimalige Stellenwechsel des Gelds, aus der Hand des Producenten in die Hand des Besitzers der Revenu, und aus der Hand des letztern rückwärts in die Hand des Producenten, drückt so nur einen einmaligen Stellenwechsel der Waare aus, nähmlich aus der Hand des Producenten in die Hand des Besitzers der Revenu. Da der Producent est supposé zu schulden dem Revenubesitzer einen Theil seines Products, zahlt er ihm in der Geldrente in der That nur nachträglich den Werth der bereits in seinen Besitz übergegangnen Waare. Die Waare befindet sich in seiner Hand. Aber sie gehört ihm nicht. Mit dem Geld, das er in der Form der Revenu zahlt, kauft er sie also in sein Eigentum ein. Die Waare wechselt daher nicht die Hand. Wenn das Geld die Hand wechselt, so drückt dieß nur den *Wechsel des Eigenthumtitels* an der Waare aus, die nach wie vor in der Hand des Producenten bleibt. Daher dieser zweimalige Stellenwechsel des Gelds bei blos einmaligem Händewechsel der Waare. Das Geld circulirt zweimal um die Waare einmal circuliren zu machen. Aber es circulirt auch nur einmal als Circulationsmittel (Kaufmittel), während es das andremal als Zahlungsmittel circulirte, bei dessen Circulation, wie ich früher entwickelt kein gleichzeitiger Stellenwechsel von Waare und Geld stattfindet.

In der That, wenn der Pächter, ausser seinem Product, kein Geld hat, so kann er sein Product nur zahlen, nachdem er vorher seine Waare verkauft hat, sie also schon ihre erste Metamorphose durchlaufen hat, bevor er sie als Geld an den landlord fortzahlen kann. Auch dieß eingerechnet mehr Stellenwechsel auf Seiten des Geldes als der der Waare. Erst wird W-G; $^{2}/_{5}$ der Waare wird verkauft und in Geld verwandelt. Hier ist gleichzeitiger Wechsel von Waare und Geld. Dann aber geht dieß selbe Geld, ohne daß Waare wechselt, aus der Hand des Pächters in die des landlords über. Hier ist Stellenwechsel des Gelds ohne Stellenwechsel der Waare. Es ist dasselbe als hätte der Pächter einen copartner. Er hat das Geld angenommen, aber er muß es theilen mit seinem copartner. Oder es ist für die $^{2}/_{5}$ vielmehr dasselbe als hätte ein servant des Pächters das Geld angenommen. Dieser servant muß es dem Pächter geben, kann es nicht in der eignen Tasche behalten. Das Uebergehn des Gelds aus einer Hand in die andre drückt hier gar keine Metamorphose der Waare aus, sondern blosen transfer des Gelds aus der Hand seines unmittelbaren Besitzers in die Hand seines Eigenthümers. Dieß kann also der Fall sein, wenn der erste Empfänger des Gelds blos Colporteur des Gelds für his employer ist. Dann ist das Geld auch nicht Zahlungsmittel; einfaches Uebergehn aus der Hand des Empfängers, dem es nicht gehört, in die Hand des Eigenthümers. Diese Art Stellenwechsel des

Gelds hat mit der Metamorphose der Waare absolut nichts zu thun, so wenig wie der Stellenwechsel, der aus blosem Umwechseln einer Geldsorte gegen die andre hervorgeht. Aber beim Zahlungsmittel immer unterstellt, daß der Zahlende Waare erhalten hat, für die er nachträglich zahlt. Bei dem Pächter etc hat er diese Waare nicht *erhalten;* sie ist in seiner Hand, ehe sie in der Hand des landlords ist und sie ist ein Theil *seines* Products. Aber *juristisch* erhält er ihr Eigenthum erst, indem er das dafür erhaltne Geld dem landlord übergiebt. Sein Rechtstitel an der Waare wechselt; diese selbst findet sich nach wie vor in seiner Hand. Aber sie befand sich erst in seiner Hand als *Besitz,* deren Eigenthümer der landlord. Sie befindet sich jezt in seiner Hand als sein eignes Eigenthum. Der Wechsel der juristischen Form, worin die Waare sich in derselben Hand befindet, hat natürlich die Waare selbst nicht die Hand wechseln lassen.|

|425| (Man sieht hieraus zugleich, wie abgeschmackt die Phrase, den Profit des Capitalisten daraus zu „erklären“, daß er dem Arbeiter Geld vorschießt, bevor er die Waare in Geld verwandelt hat. *Erstens:* Wenn ich Waare zu meiner Consumtion kaufe, so erhalte ich keinen „Profit“, weil ich der Käufer und der Besitzer der Waare der „Verkäufer“ ist, meine Waare die Form des Gedes hat und sich seine erst in Geld verwandeln muß. Der Capitalist zahlt die Arbeit erst, nachdem er sie consumirt hat, während andre Waaren bezahlt werden, bevor sie consumirt sind. Dieß entspringt aus der eigenthümlichen Natur der Waare, die er kauft, und die in der That erst geliefert ist, nachdem sie consumirt ist. Das Geld tritt hier als Zahlungsmittel auf. Der Capitalist hat sich stets die Waare „Arbeit“ angeeignet, *bevor* er sie zahlt. Daß er sie aber nur kauft, um einen Profit aus dem Wiederverkauf ihres Products zu machen, ist kein *Grund,* daß er diesen Profit macht. Es ist ein Motiv. Und es hiesse nichts als: er macht im Ankauf der Lohnarbeit einen Profit, *weil* er aus ihrem Wiederverkauf einen Profit machen will. *Zweitens.* Aber er schießt doch dem Arbeiter den Theil des Products, der ihm als Arbeitslohn zufällt, in der Form des Gelds vor, und erspart diesem so selbst die Mühe und das Risico und die Zeit den ihm als Salair gebührnden Theil der Waare selbst in Geld zu verwandeln. Soll der Arbeiter ihn nicht für diese Mühe, dieses Risico und diese Zeit zahlen? Also dafür weniger vom Product empfangen, als ihm sonst zukäme? Damit wird das ganze Verhältniß von Lohnarbeit und Capital über den Haufen geworfen und die ökonomische Rechtfertigung des surplus value vernichtet. Das Resultat des Processes ist in der That, daß der fond, woraus der Capitalist den Lohnarbeiter zahlt, in der That nichts als dessen eignes Product ist und daß so *faktisch* Capitalist und Arbeiter sich zu aliquoten Theilen in das Product theilen. Aber dieß faktische Resultat hat mit der Transaction zwischen Capital und Lohn (worauf die ökonomische Berechtigung, die aus den Gesetzen des

Waarenaustauschs selbst hervorgehnde Berechtigung des surplus beruht,) absolut nichts zu schaffen. Was der Capitalist kauft, ist die temporäre Verfügung über das Arbeitsvermögen; er zahlt sie erst, sobald dieß Arbeitsvermögen gewirkt, sich in Product vergegenständlicht hat. Wie überall, wo das Geld als Zahlungsmittel wirkt, gehn hier Kauf und Verkauf der realen Entäusserung des Gelds von Seiten des Käufers voraus. Aber die Arbeit *gehört* dem Capitalisten nach jener Transaction, die vorbei ist, ehe der wirkliche Productionsproceß beginnt. Die *Waare,* die als Product aus diesem Proceß herauskömmt, gehört ihm ganz. Er hat sie producirt mit ihm gehörigen Productionsmitteln und von ihm gekaufter, wenn auch noch nicht bezahlter, also ihm gehöriger Arbeit. Es ist dasselbe als hätte er gar keine fremde Arbeit zu ihrer Production consumirt. Der Gewinn, den der Capitalist macht, der Surpluswerth, den er realisirt, stammt eben daher, daß der Arbeiter ihm nicht in Waare realisirte Arbeit, sondern sein Arbeitsvermögen selbst als Waare verkaufte. Wäre er ihm in der ersten Form als Waarenbesitzer gegenübergetreten, so hätte der Capitalist keinen Gewinn machen, keinen Surpluswerth realisiren können, da nach dem Gesetz der Werthe sich Equivalente austauschen, gleiche Quantität Arbeit gegen gleiche Quantität Arbeit. Das Surplus des Capitalisten stammt eben daher, daß er nicht Waare von dem Arbeiter, sondern sein Arbeitsvermögen selbst kauft und dieß geringren Werth hat als das Product dieses Arbeitsvermögens, oder was dasselbe ist, sich in mehr vergegenständlichter Arbeit realisirt, als in ihm selbst realisirt ist. Aber nun, um den Profit zu rechtfertigen, wird seine Quelle selbst verschüttet und die ganze Transaction aufgegeben, aus der er entspringt. Weil in fact – sobald der Proceß ein continuirlicher ist – der Capitalist den Arbeiter nur aus seinem eignen Product zahlt, der Arbeiter nur mit einem Theil seines eignen Products bezahlt wird, die avance also bloser Schein ist – heißt es nun: der Arbeiter hat seinen Antheil am Product dem Capitalisten verkauft, *bevor es in Geld verwandelt* war. (Vielleicht bevor es fähig war in Geld verwandelt zu werden, denn obgleich sich die Arbeit des Arbeiters in einem Product materialisirt hat, ist vielleicht nur noch ein Stück der vendible commodity realisirt, z. B. Stück eines Hauses.) So hört der Capitalist auf Eigenthümer des Products zu sein und damit wird der ganze Proceß aufgehoben, wodurch er sich fremde Arbeit *gratis* angeeignet hat. Jezt stehn sich also Waarenbesitzer gegenüber. Der Capitalist hat das Geld und der Arbeiter verkauft ihm nicht sein Arbeitsvermögen, sondern Waare, nähmlich den Theil des Products, worin seine eigne Arbeit realisirt ist. Er wird ihm nun sagen, von diesen 5 lbs Twist z. B. stellen $^3/_5$ capital constant vor. Die gehören dir. $^2/_5$ also 2 lbs stellen meine neuzugesetzte Arbeit vor. Du hast mir also 2 lbs zu zahlen. Du zahlst mir also den Werth von 2 lbs. Und damit würde er nicht nur das Salair pocket, sondern auch den Profit, kurz eine Summe Geld = dem Quantum der von ihm in Form von 2 lbs neu zugesetzter, materialisirter Arbeit. Aber sagt der Capitalist, hab ich nicht das capital constant vorgeschossen? Well, sagt der Arbeiter, dafür ziehst du 3 lbs ab und zahlst mir nur 2. Aber, insists the capitalist, du konntest deine Arbeit nicht materialisiren, nicht spinnen, ohne meine Baumwolle und meine Spindel! Dafür mußt du extra zahlen. Well, sagt der Arbeiter, die Baumwolle wäre verfault und die Spindeln verrostet, hätte ich sie nicht zum Spinnen vernutzt. | |426| Die 3 lbs Twist, die du abziehst, stellen zwar nur den Werth deiner Baumwolle und der Spindeln vor, die in den 5 lbs Twist consumirt, also enthalten ist. Aber meine Arbeit allein, indem sie diese Productionsmittel als Productionsmittel verbrauchte, hat den Werth von Baumwolle und Spindel erhalten. Für diese Werth erhaltende Kraft meiner Arbeit chargire ich dir nichts, weil sie mir, ausser dem Spinnen selbst, wofür ich die 2 lbs habe, keine extra Arbeitszeit gekostet hat. Es ist dieß eine Naturgabe meiner Arbeit, die mich nichts kostet, die aber den Werth des capital constant erhält. So wenig ich dir dafür chargire, so wenig hast du mir dafür zu chargiren, daß ich *ohne* Spindel und Wolle nicht hätte spinnen können. Ohne Spinnen waren aber die Spindel und Wolle keinen Pfifferling werth. Der in die Enge getriebne Capitalist: Die 2 lbs Twist sind in der That 2 sh. werth. So viel Arbeitszeit von dir repräsentiren sie. Aber ich soll sie dir zahlen, eh ich sie verkauft habe? Vielleicht verkaufe ich sie gar nicht. Das ist Risico Nummer I. Zweitens verkaufe ich sie vielleicht unter ihrem Preiß. Das ist Risico Nummer II. Und drittens, unter allen Umständen, kostet es mich Zeit, sie zu verkaufen. Soll ich für dich *umsonst* beide Risicos und den Zeitverlust into the bargain übernehmen? Umsonst ist der Tod. Wait a bit, antwortet der Arbeiter: Welches ist unser Verhältniß? Wir stehn uns als *Waarenbesitzer* gegenüber, du *als Käufer, wir als Verkäufer,* denn du willst uns unsren Antheil am Product, die zwei lbs abkaufen und sie enthalten in der That nichts als unsre eigne vergegenständlichte Arbeitszeit. Nun behauptest du wir müßten dir unsre Waare *unter* ihrem Werth verkaufen, so daß du als Resultat mehr Werth in Waare erhältst als du jezt in Geld besitzest. Der Werth unsrer Waare = 2 sh. Du willst nur einen sh. dafür geben, wodurch du – da 1 sh. so viel Arbeitszeit enthält als 1 lb Twist – noch einmal so viel Werth eintauschtest, als du austauschst. Wir dagegen statt eines Equivalents die Hälfte eines Equivalents, statt ein Equivalent für 2 lbs nur ein Equivalent für 1 lb Twist erhielten. Und worauf stützest du diese Forderung, die dem Gesetz der Werthe und des Austauschs der Waaren im Verhältniß ihrer Werthe widerspricht? Worauf? Daß Du Käufer und wir Verkäufer sind, daß unser Werth in der Form des Twistes, der Waare und Dein Werth in der Form des Geldes besteht, derselbe Werth in der Form von Twist demselben Werth in der Form von Geld gegenübersteht. Aber bester Freund! Das ist ja ein bloser

Formwechsel, der die *Darstellung* des Werths betrifft, aber die *Werthgrösse* unverändert läßt. Oder bist du der kindischen Ansicht, daß jede Waare *unter* ihrem Preisse verkauft werden muß, d. h. unter der Geldsumme, die ihren Werth darstellt, weil sie in der Form des Geldes einen *grösseren* Werth erhält? Aber nein, Bester, sie erhält keinen grösseren Werth; ihre Werthgrösse ändert sich nicht, stellt sich nur rein als Tauschwerth dar. Bedenke, sonst Bester, welchen Unannehmlichkeiten du dich selbst aussetzest. Deine Behauptung kömmt nämlich darauf hinaus, daß der Verkäufer die Waare immer *unter* ihrem Werth dem *Käufer* verkaufen muß. Bei dir war es früher, als wir dir noch nicht unsre Waare, sondern unser Arbeitsvermögen selbst verkauften, allerdings der Fall. Du kauftest es zwar zu seinem Werth, aber Du kauftest unsre Arbeit selbst *unter* dem Werth, worin sie sich darstellt. Doch lassen wir diese unangenehme Erinnerung fahren. Wir sind gottlob aus dieser Position heraus, seitdem wir dir – in Folge deines eignen Entschlusses – nicht mehr unser Arbeitsvermögen als Waare, sondern die Waare selbst, die das Product unsrer Arbeit ist, zu verkaufen haben. Kommen wir zurück zu den Unannehmlichkeiten, denen du dich aussetzt. Das neu von Dir aufgestellte Gesetz, daß der Verkäufer für die Verwandlung seiner Waare in Geld nicht mit seiner Waare, durch den Austausch seiner Waare gegen das Geld zahlt, sondern daß er dafür zahlt, daß er die Waare *unter* ihrem Preiß verkauft – dieß Gesetz, wonach der Käufer immer den Verkäufer prellt, übervortheilt, muß für jeden Käufer und Verkäufer im selben Maaß gelten. Gesetzt wir gehn auf Deinen Vorschlag ein, aber unter der Bedingung, daß du dich selbst dem von dir neu creirten Gesetz fügst, nämlich dem Gesetz, daß der Verkäufer einen Theil seiner Waare *umsonst* weggeben muß an den Käufer, dafür daß dieser sie ihm in Geld verwandelt. Du kaufst also unsre 2 lbs, die 2 sh. werth sind, zu 1 sh. und profitirst so 1 sh. oder 100 p. c. Aber nun befinden sich in Deiner Hand 5 lbs Twist zum Werth von 5 sh., nun nachdem du uns die uns gehörigen 2 lbs abgekauft hast. Nun denkst du einen guten Schnitt zu machen. Die 5 lbs kosten dir nur 4 sh. und du willst sie zu 5 sh. verkaufen. Halt! sagt *dein Käufer.* Deine 5 lbs Twist sind Waare, du bist Verkäufer. Ich besitze denselben Werth in Geld, ich bin Käufer. Also, nach dem von dir anerkannten Gesetze, muß ich 100 p. c. an dir profitiren. Du mußt mir also die 5 lbs Twist 50 p. c. unter ihrem Werth verkaufen, zu $2^1/_2$ sh. Ich gebe dir dann $2^1/_2$ sh. und erhalte dafür Waare zum Werth von 5 sh. und profitire so 100 p. c. an dir, denn was dem einen recht ist, ist dem andren billig. Du siehst also bester Freund, wozu dein neues Gesetz führt; du hättest blos Dich selbst geprellt, da du zwar einen Augenblick Käufer, aber nachher wieder Verkäufer bist. Im gegebnen Fall würdest du als Verkäufer mehr verlieren denn du als Käufer gewonnen hast. Und besinne dich doch recht! Ehe die 2 lbs Twist da waren, die du uns jezt abkaufen willst, hast du nicht vorher andre Käufe gemacht, ohne die die 5 lbs Twist überhaupt ||426a| nicht zu Stande gekommen wären? Hast du nicht vorher Baumwolle und Spindel gekauft, die jezt in 3 lbs Twist repräsentirt sind? Damals traten dir der cottonjobber in Liverpool und der throstle fabricant in Oldham als *Verkaufer* gegenüber, Du ihnen als *Käufer*; sie repräsentirten Waare, Du Geld – ganz dasselbe Verhältniß worin wir augenblicklich die Ehre oder den Verdruß haben einander gegenüberzustehn. Hätten dich der sharp cottonjobber und dein jovialer compère von Oldham nicht ausgelacht, wenn du die Forderung gestellt, sie sollten dir einen Theil Baumwolle und Spindel *umsonst* ablassen oder was dasselbe Dir, diese Waaren unter ihrem Preiß, (und ihrem Werth) verkaufen, weil Du ihnen Waare in Geld, sie Dir aber Geld in Waare verwandelten, weil sie Verkäufer, Du Käufer? Sie riskirten nichts, denn sie bekämen das baare Geld, den Tauschwerth in reiner, selbstständiger Form. Dagegen Du, welches Risico! Erst aus Spindel und Baumwolle Twist machen, alle Risico's des Productionsprocesses durchlaufen und dann schließlich das Risico, den Twist wieder zu verkaufen, ihn in Geld zurück zuverwandeln! Das Risico, ob er zu seinem Werth, über oder unter seinem Werth sich verkaufen werde? Das Risico ihn gar nicht zu verkaufen, ihn gar nicht in Geld zurück zuverwandeln und as to its quality as Twist, you didn't care a straw for it. You did not eat Twist, nor drink it, nor have any use whatever for it except selling it! Und jedenfalls der Zeitverlust den Twist wieder in Geld zu verwandeln, also implicite Spindel und Wolle in Geld zu verwandeln! Old boy, würden Dir Deine compères antworten, don't make a fool of yourself. Don't talk nonsense. What the devil do we care what you propose turning our cotton and our spindles to? What use you destine them for! Burn them, hang them, if you like, throw them to the dogs, but pay them! The idea! We are to make you a present of our goods because you have set up as a cotton spinner, and seem not to feel quite at your ease in that line of business, and magnify yourselves its risks and perilous chances! Give up cottonspinning or don't come into the market with such preposterous ideas!

Auf diese Apostrophe der Arbeiter, erwidert der Capitalist vornehm lächelnd: Man sieht, daß ihr Leute es habt läuten hören, aber nicht wißt wo die Glocke hängt. Ihr sprecht von Dingen die ihr nicht versteht. Glaubt Ihr, ich habe dem Liverpooler ruffian und dem Oldham chap baares Geld gezahlt? The devil I did. In Wechseln habe ich sie gezahlt und das cotton des Liverpooler ruffian was in point of fact spun and sold before his bill fell due. Mit euch ist das was ganz andres. Ihr wollt baares Geld haben.

Very well, sagen die Arbeiter und was thaten der Liverpool ruffian und der Oldham chap with your bills?

What they were doing therewith, says the capitalist. Stupid question! They lodged them with their bankers and got them there discounted.

Wie viel zahlten sie dem banker?

Let me see! money is now very cheap. I think they paid something like 3 p.c. discount; that is to say not 3 p.c. on the sum, but they paid so much on the sum for the time the bill was running as would have come up to 3 p.c. on the whole matter if the bill had run for a whole year.

Still better, say the workingmen. Pay us two sh., the value of our commodity – or say 12 sh. as we have dealt to day per day, but we will deal per week. But take away from that sum 3 p.c. per annum for 14 days.

But this bill is too small, says the capitalist, to be discounted by any banker.

Well, reply the workingmen, we are 100 men.Thus you have to pay to us 1200 sh. Give us a bill for them. This makes 60 *l.* and is not too small a sum to be discounted; but besides, as you discount it yourself, the sum must not be too small for you, since it is the identical sum whence you pretend to derive your profit upon us. Der Abzug wäre nicht nennenswerth. Und da wir so den größten Theil unsres Products ganz erhalten, wären wir bald so weit, daß wir Deinen Discont nicht mehr bedürften. Wir werden Dir natürlich nicht mehr Credit geben als der stockjobber Dir giebt, für 14 Tage.

Wird der Arbeitslohn (mit gänzlicher Umstülpung des Verhältnisses) aus dem Discont auf den ihnen gehörigen Werththeil des Gesammtproducts hergeleitet – daraus daß der Capitalist ihnen diesen Theil voraus in *Geld* zahlt – so müßte er ihnen sehr kurze Wechsel geben, wie er sie z.B. selbst zahlt dem cottonjobber etc. Der Arbeiter erhielte den größten Theil seines Products und der Capitalist hätte bald aufgehört Capitalist zu sein. Aus dem Eigenthümer des Products wäre er den Arbeitern gegenüber nur zum Banquier geworden. Uebrigens wie der Capitalist das Risico hat die Waare unter ihrem ||427| Werth zu verkaufen, hat er ebenso die Chance sie über ihrem Werth zu verkaufen. Ist das Product unverkaufbar, so wird der Arbeiter auf die Strasse geworfen. Fällt es für längre Zeit unter den Marktpreiß, so wird sein Arbeitslohn unter den Durchschnitt herabgesetzt und short time gearbeitet. Er hat also das größte Risico.

*Drittens:* Es fällt niemand ein, daß der Pächter, weil er die Rente in Geld zu zahlen hat oder der industrielle Capitalist, weil er den Zins in Geld zu zahlen hat – also um sie zu zahlen sein Product vorher in Geld verwandelt haben muß – deßwegen einen Theil seiner Rente oder seines Zinses abziehn kann.⟩

In dem Theil des Capitals, der zwischen Capitaliste industriel und Arbeiter circulirt (also dem Theil des circulirenden Capitals, der = dem variablen Capital), findet auch eine Rückströmung des Gelds statt zu seinem Ausgangspunkt. Der Capitalist zahlt dem Arbeiter den Arbeitslohn in Geld; der Arbeiter kauft damit Waare vom Capitalisten, und so strömt das Geld zurück zum Capitalisten. (In der Praxis zum Banquier des Capitalisten. Aber in der That vertreten die Bankers das Gesammtcapital den einzelnen Capitalisten gegenüber, das Gesammtcapital, soweit es als *Geld* sich darstellt.) Diese Rückströmung drückt an sich keine Reproduction aus. Der Capitalist kauft mit Geld Arbeit vom Arbeiter, der Arbeiter kauft mit demselben Geld Waare vom Capitalisten. Dasselbe Geld erscheint zuerst als Kaufmittel der Arbeit, später als Kaufmittel der Waare. Daß es zum Capitalisten zurückströmt daher, daß er zuerst als Käufer und dann wieder, gegenüber denselben parties, als Verkäufer erscheint. Als Käufer entfernt es sich von ihm, als Verkäufer kehrt es zu ihm zurück. Der Arbeiter dagegen erscheint zuerst als Verkäufer und dann als Käufer, also erst erhält er das Geld und dann giebt er es aus, während der Capitalist ihm gegenüber es erst ausgiebt und dann einnimmt. Bei dem Capitalisten findet hier die Bewegung G-W-G statt. Er kauft mit Geld Waare (Arbeitsvermögen); mit dem Product dieses Arbeitsvermögens, Waare kauft er Geld, oder er verkauft dieß Product wieder an seinen ehemaligen Verkäufer, den Arbeiter. Der Arbeiter dagegen stellt die Circulation W-G-W vor. Er verkauft seine Waare (Arbeitsvermögen) und mit dem Geld, wofür er sie verkauft hat, kauft er einen Theil seines eignen Products, Waare, wieder zurück. Man könnte zwar sagen: Der Arbeiter verkauft Waare (Arbeitsvermögen) für Geld, giebt dieß Geld in Waare aus und verkauft sein Arbeitsvermögen dann wieder, so daß er ebenfalls G-W-G vorstellt und man eben so gut, da das Geld beständig zwischen ihm und dem Capitalisten fluctuirt, je nachdem man sich auf die Seite des einen oder des andren stellt, sagen könne, er so wohl wie der Capitalist stelle die Bewegung G-W-G vor. Indeß ist der Capitalist der Käufer. Die Erneurung des Processes geht von ihm nicht von dem Arbeiter aus, während das Rückströmen des Gelds nothwendig, da der Arbeiter Lebensmittel kaufen muß. Es zeigt sich darin, wie in allen Bewegungen wo G-W-G die Form der Circulation auf der einen Seite, und W-G-W die Form auf der andren ist, daß der Zweck des Austauschprocesses auf der einen Seite Tauschwerth, Geld und daher seine Vermehrung, auf der andren Seite Gebrauchswerth, Consumtion ist. Dieß findet auch bei dem Rückströmen des Gelds im erstgedachten Fall statt, wo G-W-G auf Seite des Pächter ist. W-G-W auf Seite des landlords, in Anbetracht daß das G, womit er vom Pächter kauft, die Geldform der Grundrente also schon das Resultat von W-G, die verwandelte Form des dem landlord au fond in natura gehörigen Theils des Products ist.

Dieß G-W-G, wo es zwischen Arbeiter und Capitalist bloser Ausdruck des Rückströmens des Geldes für das von ihm in Arbeitslohn ausgelegte Geld ist, drückt an und für sich keinen Reproductionsproceß aus, sondern nur daß der Käufer denselben parties gegenüber wieder Verkäufer wird. Auch drückt es nicht das Geld als Capital aus, so nämlich, daß G-W-G′ das zweite G′

eine grössere Geldsumme wäre als das erste G, also G sich verwerthenden Werth (Capital) darstellte. Vielmehr ist es blos Ausdruck der formellen Rückströmung *derselben* Geldsumme (oft noch weniger) zu ihrem Ausgangspunkt. (Unter Capitalist ist hier die Capitalistenklasse, of course, zu verstehn.) Es war also falsch von mir im ersten Theil zu sagen, daß die Form G-W-G daher = G-W-G′ sein müsse. Sie kann die blose Form der Rückströmung des Gelds ausdrücken, wie ich dort selbst schon angedeutet, indem ich das Circellaufen des Gelds zum selben Ausgangspunkt daraus erklärt, daß der Käufer wieder Verkäufer wird. Es ist nicht durch *diese* Rückströmung, daß der Capitalist sich bereichert. Er hat z. B. 10 sh. für Arbeitslohn gezahlt. Für diese 10 sh. kauft der Arbeiter Waare von ihm. Er hat dem Arbeiter Waare für 10 sh. für sein Arbeitsvermögen gegeben. Hätte er ihm Lebensmittel zum Preiß von 10 sh. in natura gegeben, so fände gar keine Geldcirculation, also auch keine Rückströmung des Gelds statt. Dieß Phänomen der Rückströmung hat also nichts mit der Bereichrung des Capitalisten zu thun, die nur daraus hervorgeht, daß im Productionsproceß selbst der Capitalist mehr Arbeit aneignet als er in Salair ausgegeben hat und daß daher sein Product grösser als die Productionskosten seines Products, während das Geld, was er dem Arbeiter zahlt in keinem Fall grösser sein kann als das Geld womit der Arbeiter Waare von ihm kauft. Diese formelle Rückströmung hat hier so wenig mit der Bereichrung zu thun, drückt also so wenig ||428| G als Capital aus, wie in dem Rückströmen des in Rente, Zins und Steuer ausgelegten Geldes zu dem Zahler der Grundrente, Zinses, Steuer, eine Vermehrung oder Ersetzung des Werths enthalten ist.

G-W-G, so weit es das formelle Rückströmen des Gelds zum Capitalisten darstellt, drückt nur aus, daß seine in Geld ausgestellte Anweisung in seiner eignen Waare realisirt worden ist.

Als Beispiele der falschen Auslegung dieser Geldströmung – dieses Rücklaufs des Geldes zu seinem Ausgangspunkt – sieh oben Destutt de Tracy. Als zweites Beispiel mit besondrer Anwendung auf die Geldcirculation zwischen Arbeiter und Capitalist hier nachher Bray zu citiren. Endlich in Bezug auf den Geldausleihenden Capitalisten *Proudhon.*

Diese Form der Rückströmung G-W-G überall, wo der Käufer wieder Verkäufer, also bei dem ganzen Handelscapital, wo alle Kaufleute gegen einander kaufen um zu verkaufen und verkaufen um zu kaufen. Es ist möglich, daß der Käufer G die Waare Reis z. B. nicht theurer verkaufen kann, als er sie gekauft hat; er muß sie vielleicht unter ihrem Preiß verkaufen. So fände hier nur einfaches Rücklaufen des Gelds statt, weil der Kauf in Verkauf umschlägt, ohne daß das G sich als verwerthender Werth, Capital bewährt hätte.

Ebenso z. B. in dem Austausch von constantem Capital. Der Maschinist kauft Eisen vom Eisenproducent und verkauft Maschine an ihn. In diesem Falle fließt das Geld zurück. Es wurde ausgegeben als Kaufmittel von Eisen. Es dient dann dem Eisenmann als Kaufmittel für Maschine und fließt so zum Maschinisten zurück. Für das ausgegebne Geld hat er das Eisen [erhalten], für das eingenommne Geld hat er die Maschine ausgegeben. Dasselbe Geld hat hier seinen doppelten Werth circulirt. Z. B. mit 1000 *l.* kaufte der Maschinist Eisen; mit denselben 1000 *l.* kauft der Eisenproducent Maschinen. Der Werth des Eisens und der Maschinerie zusammen = 2000 *l.* Aber so müssen sich in Bewegung 3000 *l.* befinden: 1000 *l.* Geld, 1000 *l.* Maschine, und 1000 *l.* Eisen. Tauschten die Capitalisten in natura aus, so wechselten die Waaren die Hände, ohne daß ein farthing circulirte.

Dasselbe wenn sie in Abrechnung gegen einander stehn und das Geld ihnen als Zahlungsmittel dient. Circulirt Papiergeld oder Creditgeld (Banknoten), so ändert das eins an der Sache. Es existiren jezt noch 1000 *l.* in Banknoten, aber sie haben keinen intrinsic value. Jedenfalls existiren auch hier 3; 1000 *l.* Eisen, 1000 *l.* Maschinen, 1000 *l.* in Banknoten. Aber diese 3 existiren nur, wie im ersten Fall, weil der Maschinist 2 hatte, Maschine für 1000 *l.* und Geld – in Gold und Silber oder Banknoten – für 1000 *l.* In beiden Fällen giebt ihm der Eisenmann nur Nummer 2 (das Geld) zurück, weil er es überhaupt nur erhielt, weil der Maschinist als Käufer nicht direkt wieder Verkäufer wurde, die erste Waare, das Eisen, nicht in Waare gezahlt hatte, und es daher in Geld zahlte. Sobald er es in Waare zahlt, d. h. Waare verkauft an den Eisenmann, giebt dieser ihm das Geld zurück. Weil nicht doppelt gezahlt wird, einmal in Geld und zweitens in Waare. In beiden Fällen repräsentirt das Gold oder die Banknote die verwandelte Form einer früher vom Maschinisten gekauften Waare, oder von andren gekauften Waare, oder auch in Geld verwandelten, wenn auch nicht gekauften Waare (wie bei der Revenu), die den landlord vertritt. (seine Vorfahren etc) Hier drückt das Rückströmen des Gelds also nur aus, daß [der,] der das Geld für Waare ausgegeben, in die Circulation geworfen, das Geld durch den Verkauf einer andren Waare, die er in die Circulation wirft, wieder aus derselben zurückzieht. Dieselben eben gesezten 1000 *l.* könnten durch 30 Hände in einem Tag laufen zwischen Capitalisten und nur Capital von dem einen auf den andren übertragen. Maschine zum Eisenmann, Eisen zum Bauer, Getreide zum Starch oder Spiritusfabrikant, u. s. w. Schließlich könnten sie wieder in die Hand des Maschinisten fallen, von diesem zum Eisenproducenten etc. Und so über 40 000 *l.* Capital circuliren, wobei sie beständig wieder zurückströmen könnten zu ihrem Ausgeber. Herr Proudhon schließt daraus, daß der Theil des mit diesen 40 000 *l.* gemachten Profits, der sich in Geldzins auflöst, also von den verschiednen Capitalisten gezahlt wird, z. B. von dem Maschinisten an den Mann der ihm 1000 *l.* gepumpt, von dem Eisenproducenten an den, der ihm

1000 *l.* gepumpt, die er längst in Kohlen etc ausgegeben oder in Arbeitslohn etc u. s. w. – daß diese 1000 *l.* den *ganzen Zins* abwerfen, den die 40 000 *l.* einbringen. Wäre dieß also 5 Procent, so 2000 *l.* Zins. Wonach er richtig herausbekommt, daß die 1000 *l.* 200 p. c. eingebracht haben. Und der ist Kritiker der Oekonomie par excellence!

Obgleich aber G-W-G, wie es die Geldcirculation zwischen Capitalist und Arbeiter darstellt, an und für sich keinen Akt der Reproduction anzeigt, so doch die beständige Wiederholung dieses Akts, die Continuität der Rückströmung. Es kann überhaupt kein Käufer beständig als Verkäufer auftreten, ohne Reproduction der Waaren, die er verkauft. Zwar gilt dieß für alle, die nicht von Rente oder Zins leben oder Steuern. Aber bei einem Theil findet, wenn der Akt vollendet sein soll, stets die Rückströmung statt. G-W-G, wie beim Capitalisten im Verhältniß zum Arbeiter oder landlord oder rentier (nach dieser Seite die blose Rückströmung). Bei dem andren Theil, ist der Akt vollendet wenn er Waare gekauft, also W-G-W durchlaufen hat, wie beim Arbeiter. Es ist dieser Akt den er beständig erneuert. Seine Initiative ist beständig als Verkäufer, nicht als Käufer. Dasselbe für die ganze Geldcirculation, ||429| die blos Verausgabung von Revenu anzeigt. Der Capitalist selbst z. B. verißt jährlich ein gewisses Quantum. Er hat seine Waare in Geld verwandelt, um dieß Geld für Waaren auszugeben, die er definitiv consumiren will. Hier ist es W-G-W und es findet keine Rückströmung zu ihm statt, sondern sie findet zu dem Verkäufer statt (dem shopkeeper z. B.), dem die Verausgabung der Revenu sein Capital ersetzt. Nun haben wir gesehn, daß ein Austausch, eine Circulation von Revenu gegen Revenu stattfindet. Der Metzger kauft Brod vom Bäcker; der Bäcker Fleisch vom Metzger; beide verzehren ihre Revenu. Das Fleisch, das der Metzger selbst und das Brod, das der Bäcker selbst ißt, zahlen sie nicht. Diesen Theil der Revenu verzehrt jeder von ihnen in natura. Es ist aber möglich, daß das Fleisch, das der Bäcker vom Metzger kauft, diesem nicht Capital, sondern Revenu ersetzt, den Theil seines verkauften Fleischs, der nicht nur seinen Profit darstellt, sondern den Theil seines Profits, den er als Revenu selbst aufessen will. Das Brod, das der Metzger vom Bäcker kauft, ist auch Verausgabung seiner Revenu. Stehn beide in Rechnung, so hat einer oder der andre nur die Bilanz zu zahlen. Für den balancirten Theil ihrer wechselseitigen Käufe und Verkäufe findet keine Geldcirculation statt. Aber gesetzt der Bäcker habe die Bilanz zu zahlen und diese Bilanz stelle für den Metzger Revenu vor. So verausgabt er das Geld des Bäckers in andren Consumtionsartikeln. Gesetzt es seien 10 *l.*, die er beim Schneider ausgiebt. Stellen diese 10 *l.* für den Schneider Revenu vor, so verausgabt er sie in ähnlicher Weise. Er kauft wieder Brod damit etc. Damit fließt das Geld zum Bäcker zurück, aber nicht mehr als Ersatz von Revenu, sondern von Capital.

Eine Frage, die noch aufgeworfen werden kann: In G-W-G, wie es der Capitalist vollzieht, wie es sich selbst verwerthenden Werth vorstellt, zieht der Capitalist mehr Geld aus der Circulation heraus, als er in sie hineinwirft. (Das war es, was eigentlich der Schatzbildner wollte, was ihm aber nicht gelang. Denn er zieht nicht mehr Werth in der Form von Gold und Silber aus der Circulation als er in der Form von Waaren in sie hineinwarf. Er besitzt mehr Werth in der Form von Geld, während er früher mehr Werth in der Form von Waare besaß.) Die sämmtlichen Productionskosten seiner Waare = 1000 *l.* Er verkauft sie für 1200 *l.*, weil = 20 p. c. = $^1/_5$ unbezahlte Arbeit in seiner Waare jezt steckt, die er nicht bezahlt hat, wohl aber verkauft. Wie ist das nun möglich, daß die sämmtlichen Capitalisten, die industrielle Capitalistenklasse beständig mehr Geld aus der Circulation heraus zieht als sie hineinwirft? Zunächst kann auf der andren Seite gesagt werden, daß er beständig mehr hineinwirft als herauszieht. Sein capital fixe mußte bezahlt werden. Aber er verkauft es nur im Maaß seiner Consumtion, nur stückweis. Es geht immer nur zu einem viel geringren Theil in den *Werth* der Waare ein, während es ganz in den Productionsproceß der Waare eingeht. Circulirt es 10 Jahre, so nur $^1/_{10}$ davon jährlich in die Waare eingehend und für die übrigen $^9/_{10}$ circulirt kein Geld, da sie überhaupt nicht in der Form der Waare in Circulation treten. Dieß ist eins.

Dieß Problem wollen wir später betrachten und einstweilen zu Quesnay zurückkehren.

Aber vorher noch eins. Das Rückströmen der Banknoten zu einer bank, die discontirt oder auch advances in Noten macht, ist ein ganz andres Phänomen als die bisher betrachteten Rückläufe des Gelds. In diesem Fall wird die Verwandlung der Waare in Geld anticipirt. Sie erhält die Geldform bevor sie verkauft, vielleicht bevor sie producirt ist. Vielleicht ist sie auch schon verkauft (für Wechsel). *Jedenfalls* ist sie noch nicht *bezahlt*, noch nicht in Geld rück verwandelt. Diese Verwandlung wird also in jedem Fall anticipirt. Sobald sie verkauft ist (oder verkauft sein *soll*), strömt das Geld zur Bank zurück, entweder in ihren eignen Noten, die dann aus der Circulation zurückkehren, oder in fremden Noten, die dann gegen ihre eignen ausgetauscht werden, (unter den bankers), so daß dann beide Noten der Circulation entzogen werden, zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren, oder in Gold und Silber. Wird dieß Gold und Silber verlangt für die Noten der Bank, die sich in dritten Händen befinden, so kehren die Noten zurück. Wird die Note nicht convertirt, so circulirt so viel weniger Gold und Silber, das jezt statt der Note im Reservoir der Bank liegt. In allen diesen Fällen ist der Proceß der: Das Dasein des Gelds (die Verwandlung der Waare in Geld) war anticipirt. Sobald sie sich nun wirklich in Geld verwandelt, verwandelt sie sich zum zweiten Mal in Geld. Dieses ihr zweites Dasein als Geld kehrt aber zurück, löst aus, ersetzt, ihr erstes Dasein als Geld, kehrt aus der Circulation zur Bank zurück. Es ist vielleicht *dieselbe identische* Notenmasse, die das zweite Dasein als Geld ausdrückt, wie sie das erste ausdrückt. Der Wechsel wurde z. B. einem Twistfabrikanten discontirt. Er erhielt den Wechsel vom Weber. Er zahlte mit den 1000 *l.* Kohle, Baumwolle etc. Die verschiednen Hände durch die diese Noten zur Zahlung ihrer Waaren laufen, legen sie zulezt in Leinwand aus und so kommen die Noten an den Weber, der am Verfalltag den Spinner mit den identischen Noten zahlt, der sie auf die Bank zurückbringt. Es ist gar nicht nöthig, daß die zweite (postume) Verwandlung der Waare in Geld – nach ihrer anticipirten Verwandlung – ||430| in andrem Geld geschieht als die erste. Und so scheint es, daß der Spinner in der That nichts bekommen hat, denn er hat Noten geliehn und das Ende des Processes ist, daß er sie zurückerhält und dem Ausgeber die Note zurücklegt. In der That hat aber diese identische Note während der Zeit als Circulationsmittel und Zahlungsmittel gedient und der Spinner hat theils seine Schulden damit bezahlt, theils die zur Reproduction des Twists nöthigen Waaren damit gekauft und so ein surplus (durch die Exploitation des Arbeiters) realisirt, von dem er nun einen Theil der Bank zurückzahlen kann. Auch in Geld. Da ihm mehr Geld zurückgeströmt ist, als er verausgabt, vorgeschossen, ausgelegt hatte. Wie? fällt wieder in die einstweilen suspendirte Frage.

Also zu Quesnay zurück. Wir kommen jezt zum $3^{\text{ten}}$ und $4^{\text{ten}}$ Circulationsakt.

P der landlord kauft für 1000 Manufacturwaaren von S (sterile Klasse, manufacturier) (Strich a–c im tableau). Hier circulirt das Geld, 1000 *l.*, Waare zu gleichem Betrag. [weil einmaliger Austausch stattfindet. Kaufte der P nach und nach von S und erhielte er ebenso nach und nach seine Rente von F. (der farmer), so könnten die 1000 *l.* Manufacturwaaren z. B. mit 100 *l.* gekauft werden. Denn P. kauft für 100 *l.* Manufacturwaaren von S, S für 100 Lebensmittel von F., F zahlt 100 Rente an P; und wenn dieß 10 mal geschehn so wären für 10 × 100 *l.* Waaren von S an P, von F an S und für 10 × 100 *l.* Rente von F an P übergegangen. Die ganze Circulation hätte sich dann mit 100 *l.* gemacht. Zahlt F. aber auf einmal die Rente, so könnten von den 1000 *l.* die nun im Besitz von S und den 1000 *l.* die wieder im Besitz von F, ein Theil im Kasten ruhn und ein Theil circuliren.] Waare zu 1000 *l.* ist jetzt von dem S auf P übergegangen, dagegen Geld zu 1000 *l.* von P auf S. Es ist einfache Circulation. Geld und Waare wechseln nur die Hand in umgekehrter Richtung. Aber ausser den 1000 *l.* Lebensmittel, die der Pächter an P verkauft hat und die so in die Consumtion gefallen sind, sind 1000 *l.* Fabrikwaaren, die S. an P verkauft, in die Consumtion gefallen. Diese existirten vor der neuen Erndte; was zu merken. (Sonst könnte P sie nicht mit dem Product der neuen Erndte kaufen.)

S seinerseits nun kauft mit den 1000 *l.* Lebensmittel von F. Es ist nun *ein zweites $^{1}/_{5}$ des produit brut* aus der Circulation in die Consumtion gefallen. Zwischen S und F. wirken die 1000 *l.* als Circulationsmittel. Aber zugleich finden hier zwei Erscheinungen statt, die nicht in dem Proceß zwischen S und P wirken. In diesem Proceß hat S. einen Theil seines Products, für 1000 M. Manufacturwaare wieder in Geld verwandelt. Aber in dem Austausch mit F. verwandelt er das Geld wieder in Lebensmittel, bei Quesnay = Salair, ersetzt also sein in Arbeitslohn ausgelegtes und consumirtes Capital damit. Diese Rückverwandlung der 1000 *l.* in Lebensmittel drückt bei P blos Consumtion aus, bei S industrielle Consumtion, Reproduction, denn er verwandelt einen Theil seiner Waare wieder in eines ihrer Productionselemente – Lebensmittel. Die eine Metamorphose der Waare, ihre Rückverwandlung aus Geld in Waare drückt hier also zugleich den Beginn ihrer *wirklichen,* nicht nur *formellen* Metamorphose aus, den Beginn ihrer Reproduction, den Beginn ihrer Rückverwandlung in ihre eignen Productionselemente. Es ist hier zugleich Metamorphose des Capitals. Dagegen für P wird die Revenu nur aus der Form Geld in die Form Waare verwandelt. Dieß drückt blos Consumtion aus. Zweitens aber, indem S für 1000 *l.* Lebensmittel von F. kauft, retourniren zu F. die zweiten 1000 *l.,* die er als Geldrente an P gezahlt. Sie retourniren aber nur zu ihm, weil er sie mit einem Equivalent von Waare zu 1000 *l.* wieder aus der Circulation zurückzieht, zurückkauft. Es ist dasselbe als ob der landlord von ihm 1000 *l.* Lebensmittel (ausser den ersten 1000 *l.*) gekauft, d. h. den zweiten Theil seiner Geldrente vom farmer in Waare sich hätte liefern und diese Waare nun gegen S's Waare ausgetauscht hat. S. lifts only for P the second part of the 2000 *l.* in commodities which F. has paid to P in money. Fände Naturalzahlung statt, so hätte F. dem P für 2000 *l.* Lebensmittel gegeben: P 1000 *l.* selbst davon verzehrt und die andren 1000 *l.* Lebensmittel mit S für dessen Manufacturwaaren ausgetauscht. In diesem Fall hätte nur stattgefunden: 1) transfer der 2000 M. Lebensmittel von F. an P: 2) Tauschhandel zwischen P und S, worin der eine für 1000 *l.* Lebensmittel austauscht gegen 1000 *l.* Manufacturwaaren et vice versa. Statt dessen haben 4 Akte stattgefunden: ||431| 1) transfer von 2000 *l.* Geld von F. zu P. 2) P kauft für 1000 *l.* Lebensmittel von F. Das Geld strömt zu F. zurück, dient als Circulationsmittel. 3) P kauft für 1000 *l.* Geld Manufacturwaaren von S. Das Geld wirkt als Circulationsmittel, wechselt die Hand in umgekehrter Richtung mit der Waare, 4) S kauft für die 1000 *l.* Geld Lebensmittel von F. Das Geld wirkt als Circulationsmittel. Es circulirt für S. zugleich als Capital. Es strömt zu F zurück, weil jezt die zweiten 1000 *l.* Lebensmittel are lifted, worauf der landlord eine Anweisung von ihm besaß. Das Geld strömt ihm aber nicht direkt vom landlord zurück, sondern erst nachdem es als Circulationsmittel zwischen P und S gedient und vorher,

before it lifts the 1000 M. of victual, has on its passage lifted 1000 *l.* in manufactures, and transfered them from the manufacturer to the landlord. The conversion of his commoditiy into money (in the exchange with the landlord) as well as the following conversion of money into victuals (in the exchange with the farmer) are, on the part of S. the metamorphosis of his capital, first into the form of money, and secondly into the form of the constitutive elements necessary to the reproduction of the capital.

Das Resultat der bisherigen 4 Circulationsakte ist also: Der landlord hat seine Revenu depensirt, halb in Lebensmitteln, halb in Manufacturwaaren. Damit sind die 2000 *l.*, die er als Geldrente erhält depensirt. Eine Hälfte davon direkt von ihm an den Pächter zurückgeströmt, eine Hälfte indirekt, via S. S aber ist einen Theil seiner fertigen Waare losgeworden und hat sie ersetzt durch Lebensmittel, also durch ein Element der Reproduction. Mit diesen Processen ist die Circulation am Ende, so weit der landlord in ihr erscheint. Es sind aber aus der Circulation in die Consumtion (theils unproductive, theils industrielle gefallen; der landlord hat mit seiner Revenu das Capital von S zum Theil ersetzt) gefallen: 1) 1000 M. Lebensmittel; (Product der neuen Erndte.) 2) 1000 M. Manufacturwaaren. (Product der vorjährigen Erndte); 3) 1000 M. Lebensmittel, die in die Reproduction eingehn, also in die Production der Waaren, die S. das nächste Jahr gegen die Hälfte der Rente des landlords auszutauschen haben wird.

Die 2000 M. Geld befinden sich wieder in der Hand des Pächters. Dieser kauft nun zum Ersatz seiner avances annuelles et primitives, so weit sie theils aus Werkzeugen etc, theils aus Manufacturwaaren bestehn, die er während der Production consumirt für 1000 M. von S. Es ist dieß einfacher Circulationsproceß. Damit gehn 1000 M. in die Hand des S, während der zweite Theil seines als Waare existirenden Products sich in Geld verwandelt. Es ist auf beiden Seiten Metamorphose des Capitals. Die 1000 M. des Pächters rückverwandeln sich in Productionselement für die Reproduction. Die fertige Waare von S rückverwandelt sich in Geld, macht die *formelle* Metamorphose von Waare in Geld durch, ohne welche sich das Capital nicht rückverwandeln kann in seine Productionselemente, auch also nicht reproduciren kann. Es ist dieß der 5te Circulationsproceß. Es fallen aus der Circulation in die reproductive Consumtion für *1000 l. Manufacturwaaren* (Product der vorjährgen Erndte) (a′–b′).

Endlich verwandelt S. die 1000 M. Geld, worin jezt die Hälfte seiner Waare existirt zurück in die andre Hälfte ihrer Productionsbedingungen, Rohstoffe etc; (a″–b″). Es ist einfache Circulation. Zugleich für S Metamorphose seines Capitals in seine reproductionsfähige Form, für F Rückverwandlung seines Products in Geld. Es fallen jezt aus der Circulation in die Consumtion das lezte $^{1}/_{5}$ des Produit brut.

Nähmlich $^1/_5$ geht ein in die Reproduction des Pächters, tritt nicht in Circulation; $^1/_5$ ißt der landlord = $^2/_5$; $^2/_5$ erhält S.; zusammen = $^4/_5$.

Hier stockt offenbar die Rechnung. Quesnay scheint so zu rechnen: 1000 M. ($^1/_5$) in Lebensmitteln giebt F. an P. (Linie a—b). Mit 1000 *l.* Rohmaterial ersetzt er den fonds von S. (a″—b″) Und 1000 *l.* Lebensmittel bilden das Salair des S, was er Werth den Waaren zusetzt und während dieser Zusetzung an Lebensmitteln verzehrt. (c—d) Und 1000 M. bleiben in der Reproduction (a′), treten nicht in Circulation. Endlich 1000 M des Products ersetzen avances (a′—b′). Nur übersieht er, daß S für diese 1000 *l.* Manufacturwaaren weder Lebensmittel noch Rohstoffe vom Pächter kauft, sondern ihm sein eignes Geld zurückzahlt.

Er geht nähmlich von vornherein von der Voraussetzung aus, daß der Pächter ausser seinem produit brut 2000 M. in Geld besitzt und dieß überhaupt der Fonds ist, woraus das umlaufende Geld geschöpft wird. Ausserdem vergißt er, daß ausser den 5000 M. produit brut noch 2000 M. produit brut in Manufacturwaaren, die vor der neuen Erndte fabricirt waren, existiren. Denn die 5000 M. représentent seulement la totalité de la production annuelle, ||432| la totalité de la moisson délivrée aux fermiers, aber keineswegs das Bruttoproduct der Manufactur, dessen reproductive Elemente aus dieser Erndte ersezt werden sollen.

Es sind also vorhanden, 1) 2000 M. Geld auf Seiten des Pächters; 2) 5000 M. produit brut de la terre, 3) 2000 M. Werth in Manufacturwaaren. Also 2000 M. Geld und 7000 M. Product. (agricole et industriel.) Der Circulationsproceß, um dieß kurz zusammen zu fassen, macht sich so: F = Pächter. P = Landlord. S = manufacturier, stérile.

F zahlt an P 2000 M. Geld Rente. P kauft von F für 1000 M. Lebensmittel. Damit disposed of $^1/_5$ des Produit brut des Pächters. Zugleich strömen 1000 M. Geld zu ihm zurück. P kauft ferner für 1000 M. Waare von S. Damit disposed of $^1/_2$ des Produit brut von S. Er besitzt dafür 1000 M. Geld. Mit diesem Geld kauft er 1000 M. Lebensmittel von F. S. ersetzt damit $^1/_2$ der Reproductionselemente seines Capitals. Es ist damit disponirt über ein andres $^1/_5$ des produit brut des Pächters. Zugleich sieht der Pächter sich wieder im Besitz der 2000 M. in Geld, dem Preiß der 2000 M. in Lebensmittel, die er an P und S verkauft hat. F kauft nun von S für 1000 M. Waaren, die ihm $^1/_2$ seiner avances ersetzen. Damit ist die andre Hälfte des produit brut des Manufacturier disposed of. Dieser S. kauft schließlich für die lezten 1000 *l.* Geld vom Pächter Rohstoffe, und damit ist ein drittes $^1/_5$ des produit brut des Pächters disposed of, die zweite Hälfte der Reproductionselemente des Capitals von S ersetzt, aber auch 1000 M. zurückgeströmt zum Pächter. Dieser sieht sich also wieder im Besitz der 2000 M., was in der Ordnung, da ihn Quesnay als den Capitalisten faßt, zu dem sich P blos als receiver von

Revenu und S blos als salarié verhält. Zahlte er sie direkt in seinem produit, so gäbe er kein Geld aus. Giebt er also Geld aus, so kaufen sie damit sein Product und das Geld strömt zu ihm zurück. Es ist dieß die formelle Rückströmung des Gelds zum industriellen Capitalisten, der als Käufer die ganze Unternehmung eröffnet und zu Ende führt. Ferner $^{1}/_{5}$ der avances gehört der Reproduction. Bleibt aber über $^{1}/_{5}$ zu verfügen der Lebensmittel, die gar nicht in Circulation getreten sind.

S kauft vom Pächter für 1000 M. Lebensmittel und für 1000 M. Rohmaterial und F kauft dagegen von ihm nur 1000 M. Waare zum Ersatz seiner avances. Also hat S eine balance von 1000 M. zu zahlen, die er in letzter Instanz mit den 1000 *l.* zahlt, die er von P erhalten. Dieß *Zahlen* von 1000 M. an F scheint Q[uesnay] mit *Kaufen* des Products von F zum Betrag von 1000 M. zu verwechseln. Es muß hierüber – wie sich das verhält – die Observations des Dr. Baudeau nachgesehn werden.

In der That (nach unser Rechnung) hatten die 2000 M. nur dazu gedient, 1) Rente zum Betrag von 2000 M. in Geld zu zahlen, 2) 3000 Mill. produit brut des Pächters zu circuliren (wovon 1000 Mill. Lebensmittel dem P, 2000 M. Lebensmittel und Rohmaterial dem S) und 2000 M. produit brut des S zu circuliren (wovon 1000 für P, der sie consumirt, und 1000 für F., der sie reproductiv consumirt.)

Den letzten Kauf – a″ – b″, wo S. Rohwaare von F. kauft, zahlt er ihm zurück in Geld.|

|433| Also noch einmal:

S. hat 1000 M. Geld von P. erhalten. Mit diesen 1000 M. Geld kauft er von F für 1000 M. Lebensmittel. Mit denselben 1000 M. Geld kauft F von S. Waaren. Mit denselben 1000 M. Geld kauft S von F Rohproduce.

Oder S. kauft von F. für 1000 M. Geld Rohmaterial und für 1000 M. Geld Lebensmittel. F. kauft für 1000 M. Waare von S. In diesem Fall strömten 1000 M. zu S zurück, aber nur weil unterstellt wäre, daß er ausser den 1000 M. Geld, das er vom landlord erhält und den 1000 M. Waare, die er noch zum Verkauf hat, noch obendrein 1000 M. Geld hatte, die er selbst in Circulation geworfen. Statt daß 1000 M. die Waaren zwischen ihm und Pächter circulirten, wären nach dieser Voraussetzung 2000 dazu gebraucht. Dann kehrten 1000 zu S. zurück. Denn er kauft vom Pächter für 2000 M. Geld. Dieser kauft von ihm für 1000, die er ihm mit der Hälfte des von ihm empfangnen Gelds zurückzuzahlen hätte.

Im ersten Fall kauft S. in zwei Epochen. Erstens giebt er 1000 M. aus; diese strömen ihm von F. zurück; und dann giebt er sie noch mal definitiv an F. aus und so strömt nichts zurück.

Im zweiten Fall dagegen kauft S. auf einmal für 2000 *l.* Kauft nun F. für 1000 M. zurück, so bleiben die bei S. Die Circulation hätte 2000 *l.* gebraucht, NK 433

433

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

statt 1000, weil im ersten Fall die 1000 durch 2 Umläufe 2000 *l.* Waare realisirten. Im andren Fall 2000 *l.* durch einen Umlauf ditto 2000 *l.* Waare. Wenn der Pächter nun 1000 M. an S zurückzahlt, so hat S nicht mehr als im ersten Fall. Denn ausser für 1000 *l.* Waare, hat er für 1000 Geld aus seinem eignen, vor dem Circulationsproceß existirenden fonds in die Circulation geworfen. Er hat sie ausgelegt für die Circulation, sie strömen ihm daher zurück.

Im ersten case: S 1000 G. – 1000 *l.* Waare von F. F. 1000 G. – 1000 *l.* Waare von S. S 1000 G. – 1000 Waare von E., so daß F 1000 behält. Im zweiten case S. 2000 G. – 2000 Waare von F. F. 1000 G. – 1000 *l.* Waare von S. Der farmer hält nach wie vor 1000 *l.* rückständig. S erhält aber die 1000 *l.* zurück, die seinerseits der Circulation vorgeschoßnes Capital waren, von ihr zurückgeworfen werden an ihn. S. kauft für 2000 M. Waare von F. F. für 1000 M. Waare von S. Also hat S. unter allen Umständen eine Bilanz von 1000 M. zu zahlen, aber auch nicht mehr. Da er um diese Bilanz zu zahlen, in Folge der Art der Circulation 2000 M. an F. gezahlt, zahlt ihm dieser 1000 M. zurück, während er ihm sonst kein Geld zurückzahlt.

Im ersten Fall kauft S. nämlich für 2000 M. von F und F für 1000 M. von S. Also nach wie vor die Bilanz = 1000 M. für F. Aber diese Bilanz ihm so ausgezahlt, daß sein eignes Geld zu ihm zurück strömt, weil S erst für 1000 M. von F kauft, dann F für 1000 M. von S kauft und endlich S für 1000 M. von F kauft. 1000 M. haben hier 3000 circulirt. Im Ganzen aber hat Werth in der Circulation sich befunden (wenn das Geld reales Geld) = 4000 M., 3000 in Waare und 1000 in Geld. Die circulirende und ursprünglich (dem F. gegenüber) in Circulation geworfne Geldsumme war nie mehr als 1000 M., d.h. nie mehr als die Bilanz, die S. an F. zu zahlen hatte. Dadurch daß F. von ihm für 1000 M. kaufte, eh er zum zweitenmal von F. für 1000 M. kauft, kann S mit diesen 1000 M. seine Bilanz zahlen. Im zweiten Fall wirft S. 2000 M. in Circulation. Zwar kauft er damit für 2000 M. Waare von F. Als Circulationsmittel sind diese 2000 M. hier erheischt und werden ausgegeben gegen ein Equivalent in Waare. Aber F. kauft für 1000 M. von S zurück. Es kehren also an S 1000 M. zurück, da die Bilanz, die er an F zu zahlen hat nur 1000 M und nicht 2000 beträgt. Er hat dem F. jezt 1000 M. in Waare ersetzt, also muß F ihm die 1000 M. zurückzahlen, die er ihm *jezt* umsonst in Geld gezahlt hätte. Dieser case ist merkwürdig genug, um einen Augenblick dabei zu verweilen.

Es sind bei der oben vorausgesetzten Circulation von 3000 *l.* Waare, wovon 2000 Lebensmittel und 1000 Manufactur, verschiedne Fälle möglich; wobei aber zu erwägen, *erstens,* daß nach der Voraussetzung Q's 1000 M. Geld in der Hand von S und 1000 M. Geld in der Hand von F. in dem Augenblick, wo die Circulation zwischen den beiden beginnt; zweitens nehmen wir der

Illustration wegen an, daß ausser den 1000 M., die S. von P erhält, S noch 1000 M. Geld in Kasse hat.|

|434| I) *Erstens:* der Fall wie er bei Q. ist. S kauft mit tausend G. 1000 W. von F; F kauft mit den so von S erhaltnen 1000 G. für 1000 W. von S; schließlich kauft S mit den so zurückerhaltnen 1000 G. 1000 W. von F. Bei F. bleiben also die 1000 G, die für ihn Capital vorstellen. (In fact mit den andren 1000 G., die er von P zurückerhalten, die Revenue bilden, womit er nächstes Jahr von neuem die Rente in Geld zahlt, nähmlich 2000 G.) 1000 G. haben hier circulirt 3× von S zu F, von F zu S, von S zu F und jedesmal für 1000 *l.* Waare, also zusammen für 3000 *l.* Wenn G. selbst Werth hat befinden sich im Umlauf Werth für 4000 *l.* Geld functionirt hier nur als Circulationsmittel, verwandelt sich aber in Geld und eventualiter in Capital für den F., die letzte Hand in der es bleibt.

II) *Zweitens.* Das Geld fungirt blos als Zahlungsmittel. In diesem Fall rechnen S., der für 2000 W. von F. kauft und F., der für 1000 W. von S kauft mit einander ab. S. hat am Schluß der Transaction eine Bilanz von 1000 M in Geld zu zahlen. Nach wie vor fallen 1000 G. in die Kasse von F, aber ohne als Circulationsmittel gedient zu haben. Sie sind für ihn transfer von Capital, da sie ihm nur ein Capital von 1000 W. ersetzen. Es sind damit in Circulation getreten 4000 Werthe wie vorhin. Aber statt der 3 Bewegungen von 1000 G. hat nur eine stattgefunden, und das Geld hat nur eine ihm selbst gleiche Summe in Waarenwerthen gezahlt. Vorher 3 × so viel. Was gespart wäre gegen casus I wären die zwei überflüssigen Circulationsläufe.

III) *Drittens.* F. mit den 1000 G. (die er von P hat) tritt zuerst als Käufer auf, kauft für 1000 W. von S. Statt als Schatz brach bei ihm zu liegen zur Zahlung der nächsten Rente, circuliren die 1000 *l.* jezt. S. hat nun 2000 G. (1000 G. von P und 1000 G. von F) Mit diesen 2000 G kauft er für 2000 W. von F. Es haben sich jezt 5000 *l.* Werth in Circulation befunden. (3000 W. und 2000 G.) Es hat eine Circulation von 1000 G. und 1000 W., und eine Circulation von 2000 G. und 2000 W. stattgefunden. Von diesen 2000 G. circulirt das vom Pächter herrührnde 1000 zweimal, das von S herrührnde nur einmal. Es retourniren nun 2000 G zu F, wovon aber nur 1000 G. seine Bilanz saldiren, die andren 1000 G. von ihm selbst, weil er die Initiative als Käufer ergriff, in Circulation geworfen wurden, ihm durch die Circulation zurückfliessen.

IV) *Viertens.* S mit 2000 G. (1000 G. von P und 1000 die er selbst in Circulation wirft aus seiner Kasse) kauft at once 2000 W. von F. F. kauft 1000 W. von S zurück, retournirt ihm also 1000 G.; behält nach wie vor 1000 G. für Saldirung der Bilanz zwischen ihm und S. Circulirten für 5000 *l.* Werth. Zwei Circulationsakte.

Von den 2000 G., die S. dem F. retournirt, stellen 1000 G. das Geld vor, das F. selbst in Circulation geworfen, und nur 1000 G. Geld, das S. in Circulation geworfen hat. Es retourniren hier dem F. 2000 G. statt 1000 G., aber in fact erhält er nur 1000, da er selbst die andren 1000 in Circulation geworfen. Dieß in case III. In case IV retourniren an S 1000 G, aber es sind die 1000 G., die er aus seiner Kasse, nicht aus dem Verkauf seiner Waaren an P – selbst in Circulation geworfen hat.

Wenn in case I zwar wie in case II nie mehr als 1000 *l.* in Geld circuliren, aber 3 ×, während sie in case II nur einmal circuliren, die Hände wechseln, so liegt dieß einfach daran, daß in case II Creditentwicklung unterstellt ist, daher Oekonomie der Zahlungen, während in case I rasche Bewegung stattfindet, aber doch jedesmal das Geld als Circulationsmittel auftritt, also jedesmal auf den beiden Polen der Werth doppelt erscheinen muß, einmal in Geld und einmal in Waare. Wenn in case III und IV 2000 *l.* circuliren, statt wie in I und II 1000, so dieß weil einmal in beiden Fällen (in case III von S als Käufer, der den Circulationsproceß schließt, in case IV von S als Käufer, der den Circulationsproceß eröffnet,) Waarenwerth auf einmal für 2000 G. Werth, kurz auf einmal 2000 W. Waaren in Circulation treten und zwar unter der Voraussetzung, daß sie nicht nach der Bilanz zu zahlen, sondern gleich zu kaufen sind.

Das Interessanteste an der Bewegung sind jedenfalls die 1000 *l.*, die in case III der Pächter, in case IV der manufacturer zurücklassen, obgleich in beiden Fällen die Bilanz von 1000 *l.* an den Pächter gezahlt wird und er in case III keinen Deut mehr, in case IV keinen Deut weniger erhält. Es werden natürlich hier immer Equivalente ausgetauscht, und wenn wir von Bilanz sprechen, ist darunter nichts zu verstehn, als das Werthequivalent, was in Geld, statt in Waare gezahlt wird.

Bei III wirft F. 1000 G. in die Circulation, erhält dafür von S. Waarenequivalent oder 1000 W. Aber S. kauft nun von ihm für 2000 G. Waare. Die ersten 1000 G., die er hineingeworfen hat, kehren ihm also zurück, weil ihm dafür 1000 W. entzogen werden. Mit dem von ihm verausgabten Geld werden diese 1000 W. ihm bezahlt. Die zweiten 1000 G. erhält er in Zahlung der zweiten 1000 W. Diese Geldbilanz ist ihm geschuldet, weil er nur für 1000 G. überhaupt Waare kauft und für 2000 M. Werth Waare von ihm gekauft wird.|

|435| In case IV wirft S at once 2000 G. in die Circulation, wofür er 2000 W. von F zieht. F kauft ihm wieder ab mit dem von S selbst verausgabten Geld 1000 W. und so kehren 1000 G. zu S zurück.

In case IV S giebt F. in der That 1000 W = 1000 G. in Waare, und 2000 G. in Geld, also 3000 G. erhält von ihm aber nur 2000 W. Daher hat ihm F. 1000 G. zu retourniren.

*In case III* F. giebt dem S in Waare = 2000 W = 2000 G und in Geld = 1000 G. Also 3000 G., erhält von ihm aber nur 1000 W = 1000 G.

Daher hat ihm S. 2000 G. zu retourniren, 1000 zahlt er zurück mit dem Geld, das F. selbst in Circulation geworfen, 1000 wirft er selbst in Circulation. Er behält 1000 G. in Bilanz, hat aber nicht 2000 G. zu behalten.

In beiden Fällen erhält S 2000 W und F 1000 W + 1000 G., d. h. die Geldbilanz. Wenn F in case III ausserdem noch 1000 G zufliessen, so ist es nur Geld, das er mehr in Circulation geworfen hat als er aus der Circulation in Waare herauszieht. Ebenso mit S in case IV.

In beiden Fällen hat S eine Bilanz von 1000 G. in Geld zu zahlen, weil er für 2000 W. aus der Circulation herauszieht und nur für 1000 W. in sie hineinwirft. In beiden Fällen hat F. eine Bilanz von 1000 G. in Geld zu empfangen, weil er für 2000 W. in die Circulation hineinwirft, und nur für 1000 W. aus ihr herauszieht, die zweiten 1000 W. ihm also in Geld saldirt werden müssen. Was schließlich in beiden Fällen allein die Hand wechseln kann sind diese 1000 G. Da sich aber 2000 G. in Circulation befinden, müssen sie an den zurückströmen, der sie in Circulation geworfen hat; sei es nun daß F. der eine Bilanz von 1000 G. aus der Circulation empfangen, ausserdem noch andre 1000 G. in sie hineingeworfen, sei es daß S. der nur 1000 G. zu zahlen hat als Bilanz ausserdem 1000 G. hineingeworfen hat.

In case III kommen 1000 G. in Circulation über die unter andren Umständen zur Circulation der Waarenmasse nöthige Geldmasse, weil F. zuerst als Käufer auftritt, also, wie sich sein Verhältniß schließlich stellen mag, Geld in Circulation werfen muß. In case IV kommen ditto 2000 G. in Circulation, statt wie in II nur 1000, weil S. erstens als Käufer zuerst auftritt und zweitens die 2000 W. auf einmal kauft. In beiden Fällen kann das zwischen diesen Käufern und Verkäufern *circulirende* Geld schließlich nur gleich der Bilanz sein, die einer derselben zu zahlen hat. Denn das Geld, welches S. oder F. über diese Summe hinaus ausgegeben, wird ihnen zurückgezahlt.

Gesetzt F. kaufe für 2000*l.* Waare von S. Also würde sich der case so gestalten. F. giebt 1000 G. für Waare an S. S. kauft für 2000 G. Waare von F., womit diesem leztren die ersten 1000 retourniren und 1000 into the bargain. F. kauft wieder für 1000 G. von S., womit diese diesem retourniren. Am Ende des Processes hätte F. für 2000 G. Waare und die 1000*l.* die er ursprünglich hatte, eh der Circulationsproceß begann; und S für 2000 W. und 1000 G., die er ebenso ursprünglich hatte. Die 1000 G. von F und die 1000 G. von S hätten nur als Circulationsmittel ihre Rolle gespielt, um dann als Geld oder in diesem Fall auch als Capital zu ihren beiden Ausgebern zurückzuströmen. Hätten sie beide Geld als Zahlungsmittel angewandt, so rechneten sie ab 2000 W gegen 2000 W; ihre Rechnung hob sich auf; kein farthing circulirte zwischen beiden. Das Geld also, das als Circulationsmittel zwischen zweien circulirt, die sich doppelseitig als Käufer und Verkäufer gegenüber stehn, retournirt, kann circuliren in 3 Fällen. Es findet Ausgleichung der gelieferten

Waarenwerthe statt. In diesem Fall retournirt das Geld an den, der es der Circulation vorgeschossen und so mit seinem Capital die Circulationskosten bestritten. Z. B. wenn F. und S, jeder für 2000 *l.* Waaren von dem andren kauft, und S den Tanz eröffnet, so kauft er für 2000 G. Waare von F. F. retournirt ihm die 2000 G. und kauft ihm 2000 Waare damit ab. So besitzt S nach wie vor dem Handel 2000 W. und 2000 G. Oder wenn, wie in dem vorher angeführten case beide zu gleichen Theilen die Circulationsmittel vorschiessen, so retournirt auf beiden Seiten jedem das was er der Circulation vorgeworfen hat; wie oben 1000 G. zu F und 1000 G. zu S.

*Zweitens:* Die von beiden Seiten ausgetauschten Waarenwerthe gleichen sich nicht aus. Es findet eine in Geld zu zahlende Bilanz statt. Hat nun die Waarencirculation, wie oben in case I, so stattgefunden, daß nicht mehr Geld *in Circulation* trat als zur Zahlung dieser Bilanz nöthig, indem stets nur diese Summe hin und herlief zwischen den beiden Theilen, so fällt sie zuletzt in die Hand des letzten Verkäufers, der die Bilanz für sich hat.

*Drittens.* Die von beiden Seiten ausgetauschten Waarenwerthe gleichen sich nicht aus; es ist eine Bilanz zu zahlen; aber die Waarencirculation findet in solcher Form statt, daß mehr Geld circulirt als zur Zahlung der Bilanz nöthig ist, in diesem Fall retournirt das Geld, das überschüssig über diese Bilanz ist zu der Seite, die sie vorgeschossen hat. In case III zu dem Mann, der die Bilanz empfängt, in case IV zu dem, der sie zu zahlen hat.

Unter zweitens *retournirt* das Geld nur, wenn der Bilanzempfänger der erste Käufer ist, wie im Beispiel mit Arbeiter und Capitalist. Es wechselt die Hand, wie II, wenn der andre zuerst als Käufer auftritt.|

|436| (Es findet dieß alles natürlich nur statt unter der Voraussetzung, daß die bestimmte Waarensumme zwischen denselben Personen gekauft und verkauft worden, so daß jede derselben abwechselnd als Käufer und Verkäufer der andren Partie gegenüber erscheint. Nimm dagegen, die 3000 W. seien gleich vertheilt an die Waarenbesitzer A, A′, A″, die Verkäufer und ihnen gegenüberstehn die Käufer B, B′, B″. Finden hier gleichzeitig, also räumlich neben einander, die 3 Käufe statt, so müssen 3000 *l.* circuliren, so daß jeder A im Besitz von 1000 G. und jeder B im Besitz von 1000 W. Folgten die Käufe auf einander, in zeitlicher Succession, so kann dieß nur dann Circulation derselben 1000 *l.* setzen, wenn sich die Metamorphosen der Waaren verschlingen, also ein Theil der Personen als Käufer und Verkäufer erscheinen, wenn auch nicht wie im obigen case denselben Personen, sondern den einen gegenüber als Käufer, den andren als Verkäufer. Also z. B. 1) A verkauft an B für 1000 *l.*, 2) A kauft mit den 1000 *l.* von B′, 3) B′ kauft mit den tausend *l.* von A′, 4) A′ mit den 1000 *l.* von B′, 5) B′ mit den 1000 *l.* von A′. Das Geld hätte 5mal die Hände gewechselt unter den 6 Personen, es wären aber auch für 5000 *l.* Waare circulirt worden. Sollen nur für 3000 W.

circulirt, so 1) A für 1000 von B, 2) B für 1000 von A′, [3)] A′ für 1000 von B′. 3 Stellenwechsel unter 4 Personen. Es ist G-W. )

Die oben entwickelten cases widersprechen nicht dem früher entwickelten Gesetz: „daß bei gegebner Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes und gegebner Preißsumme der Waaren die Quantität des circulirenden Mediums bestimmt ist“. (p. 85. I) In dem obigen Beispiel I) circuliren 1000 *l.* 3× und zwar Waare zum Belauf von 3000 *l.* Die Masse des circulirenden Gelds daher $= \frac{\text{3000 Preißsumme}}{\text{3 Geschwindigkeit}}$ oder $\frac{\text{3000 Preißsumme}}{\text{3 Umläufe}} = 1000\,l.$ In case III oder IV ist die Preißsumme der circulirenden Waaren zwar dieselbe = 3000 *l;* aber die Umlaufsgeschwindigkeit ist verschieden. 2000 *l.* circuliren einmal, d.h. 1000 *l.* + 1000 *l.* Von diesen 2000 *l.* circuliren aber 1000 noch einmal. 2000 *l.* circuliren $^2/_3$ der 3000 W. und die Hälfte davon wird 1000 *l.* circuliren ein andres $^1/_3$; die einen 1000 *l.* laufen 2× um, aber ein andres 1000 *l.* läuft nur 1mal. Der 2malige Umlauf von 1000 *l.* realisirt Waarenpreiß = 2000 *l.* und der einmalige Umlauf von 1000 *l.* realisirt Waarenpreiß = 1000 *l.*, beide zusammen = 3000 W. Welches ist also die Umlaufsgeschwindigkeit des Gelds mit Bezug auf die Waaren, die es hier circulirt? Die 2000 *l.* machen $1^1/_2$ Umläufe (dieß dasselbe daß *erst* die ganze Summe einmal und dann die Hälfte noch einen Umlauf vollzieht.) = $^3/_2$. Und in der That $\frac{\text{3000 Preißsumme}}{^3/_2\ \text{Umläufe}} = 2000\,l.$

Wodurch ist aber die *verschiedne Geschwindigkeit* des Geldumlaufs hier bestimmt?

Sowohl in III wie IV kommt der Unterschied dadurch hervor, im Gegensatz zu I, daß dort die Preißsumme der jedesmal circulirenden Waare nie grösser und nie kleiner als $^1/_3$ der Waarenmasse, die überhaupt circulirt. Es circuliren immer nur für 1000 *l.* Waare. In III und IV dagegen circuliren einmal für 2000 und einmal für 1000 W., also einmal $^2/_3$ der vorhandnen Waarenmasse und einmal $^1/_3$. Es ist aus demselben Grund, daß im Großhandel größre Münzsorten umlaufen müssen als im Detailhandel.

Wie ich schon (I, *Umlauf des Gelds*) bemerkt, zeigt Reflux des Geldes zunächst an daß der *Käufer wieder Verkäufer* geworden, wobei es in der That gleichgültig, ob er denselben Personen verkauft, von denen er gekauft hat oder nicht. Findet dieß jedoch zwischen denselben Personen statt, so treten die Erscheinungen ein, die so viele Irrthümer veranlaßt. (Destutt de Tracy) Das Werden des Käufers zum Verkäufer zeigt an, daß neue Waare zu verkaufen ist. Continuität der Waarencirculation – gleichbedeutend mit beständiger Erneurung derselben. (I, 78) – also Reproduction. Der Käufer kann wieder Verkäufer werden, wie der Fabrikant dem Arbeiter gegenüber, ohne daß dieß einen Akt der Reproduction ausdrückt. Es ist nur die Continuität, die Wiederholung dieses Refluxes, mit Bezug worauf dieß gesagt werden kann.

Der Reflux des Geldes wie er die Rückverwandlung des Capitals in seine Geldform darstellt, zeigt nothwendig das Ende einer Revolution und den Wiederanfang neuer Reproduction an, wenn das Capital als solches fortprocessirt. Auch hier war er, wie in allen andren Fällen, Verkäufer W-G, und wird dann Käufer G-W, aber erst in G besitzt sein Capital wieder die Form, sich gegen seine Reproductionselemente auszutauschen und das W stellt hier diese Reproductionselemente vor. G-W stellt hier die Verwandlung des Geldcapitals in productives oder industrielles Capital vor. Ferner, wie wir gesehn, kann der Reflux des Geldes zu seinem Ausgangspunkt anzeigen, daß die Geldbilanz in einer Reihe von Käufen und Verkäufen auf Seiten des Käufers ist, mit dem sich die Reihe dieser Processe eröffnet. F. kauft für 1000 G. von S. S kauft für 2000 G. von F. Hier fliessen dem F. 1000 *l.* zurück. Bei den andren 1000, findet nur einfacher Stellenwechsel des Gelds zwischen S und F. statt./

|437| Endlich kann aber ein Reflux des Gelds zum Ausgangspunkt stattfinden, ohne Zahlung der Bilanz vorzustellen, sowohl 1) wenn die Bilanz der Zahlungen sich ausgleicht, also keine Bilanz in Geld zu zahlen ist; 2) wenn *keine* Ausgleichung stattfindet, also eine Geldbilanz zu zahlen ist. Sieh die oben auseinandergesetzten Fälle. In diesen allen ist es gleichgültig, ob z. B. dem F. derselbe S. gegenübertritt, sondern S vertritt hier dem F. und F. dem S gegenüber, die sämmtliche Zahl der ihm Verkaufenden und von ihm Kaufenden (ganz wie bei dem Beispiel, wo Bilanzzahlung sich in Reflux des Geldes zeigt.) In allen diesen Fällen strömt das Geld an den zurück, der es so zu sagen der Circulation vorgeschossen hat. Es hat in dieser sein Geschäft verrichtet, wie Banknoten oder kehrt zu seinem Ausgeber *zurück. Hier wird es nur Circulationsmittel. Die bewussten Capitalisten zahlen sich einander und so kehrt es zu seinem Ausgeber zurück.*

Es bleibt also noch später die suspendirte Frage: Der Capitalist zieht mehr Geld aus der Circulation heraus als er in sie hineinwarf.

---

Zu Quesnay zurück.

A. Smith citirt mit einiger Ironie den hyperbolischen Satz des Marquis de Mirabeau: «Depuis l'origine du monde il y a eu trois grandes découvertes ... La première, c'est l'invention de *l'écriture* ... La seconde est *l'invention* (!) de la *monnaie* ... La troisième est le *Tableau économique,* le résultat des deux autres, qui en est le complément». (p. 540 t. III *ed. Garnier.* l. IV. ch. IX)

In der That aber, dieser Versuch den ganzen Productionsproceß des Capitals als *Reproductionsproceß* darzustellen, die Circulation blos als die Form dieses Reproductionsprocesses; die Geldcirculation nur als ein Moment der Circulation des Capitals; zugleich in diesen Reproductionsproceß einzuschliessen den Ursprung der Revenu, den Austausch zwischen Capital und Revenu, das Verhältniß der reproductiven Consumtion zur definitiven und in die Circulation des Capitals die Circulation zwischen Consumenten und Producenten (in fact zwischen Capital und Revenu) einzuschliessen, endlich als Momente dieses Reproductionsprocesses die Circulation zwischen den zwei grossen Theilungen der productiven Arbeit –, Rohproduction und Manufactur, darzustellen – und alles dieß in einem *Tableau,* das in fact immer nur aus 5 Linien besteht, die 6 Ausgangspunkte oder Rückkehrpunkte verbinden – im zweiten Drittel des 18ᵗ Jahrhunderts der Kindheitsperiode der politischen Oekonomie, war ein höchst genialer Einfall, unstreitig der genialste, dessen sich die politische Oekonomie bisher schuldig gemacht hat. Was die Circulation des Capitals betrifft – seinen Reproductionsproceß – die verschiednen Formen, die es in diesem Reproductionsproceß annimmt – den Zusammenhang der Circulation des Capitals mit der allgemeinen Circulation, also nicht nur den Austausch von Capital gegen Capital, sondern von Capital und Revenu – hat Smith in der That nur die Nachlassenschaft der Physiokraten angetreten und die einzelnen Artikel des Inventariums strenger rubricirt und spezificirt, kaum aber die Totalität der Bewegung so richtig ausgeführt und interpretirt, wie sie der Anlage nach im Tableau économique angedeutet war, trotz der falschen Voraussetzungen Quesnay's.

Wenn Smith ferner von den Physiokraten sagt:

„Leurs travaux on certainement rendu quelques services à leur pays“ (p. 538) (l. c.), so ist das ein unbescheiden bescheidner Ausdruck für die Wirksamkeit eines Turgot z. B. eines der direkten Väter der französischen Revolution.

---

Die für hier angemerkte Stelle von Proudhon lautet: « La somme des créances hypothécaires, d'après les auteurs les mieux informés, est de 12 milliards, noch andre 16 milliards; die der créances chirographaires nichtens 6, der commandite, ungefähr 2, die Staatsschuld 8 milliards, zu seinen 28 milliards. Toutes ces dettes, notez ce point, proviennent d'argent prêté, ou censé l'avoir été, qui à 4, à 5, à 6, à 8, à 12, et jusqu'à 15 %. Je prends pour moyenne de l'intérêt, en ce qui concerne les 3 premières catégories 6 %: soit donc, sur 20 milliards, 1200 millions. Ajoutez l'intérêt de la dette publique, environ 400 millions: en tout, 1600 millions d'intérêt annuel pour un capital de 1 milliard. Also 160 %, la somme de numéraire, je ne dirai pas existant, mais circulant en France, y compris l'encaisse de la Banque, ne dépasse pas, suivant l'évaluation la plus commune, 1 milliard. (151) L'échange conclu, l'argent redevient disponible, capable, par conséquent, de donner lieu à une nouvelle location ... le capital-argent, d'échange en échange, revient toujours à sa source, il s'ensuit que la relocation, toujours faite par la même main, profite toujours au même personnage.» (154) „*Gratuité du Crédit. Discussion entre M. F. Bastiat et M. Proudhon. Paris. 1850.*"|

## |438| e) *Linguet.*
## *Théorie Des Loix Civiles etc Londres. 1767*

Es entspricht dem Plan meiner Schrift, socialistische und kommunistische Schriftsteller im Ganzen von den historischen Reviews auszuschliessen. Leztre sollen nur zeigen, in welcher Form diese Oekonomen, theils sich selbst kritisiren, theils die historisch entscheidenden Formen, worin die Gesetze der politischen Oekonomie zuerst ausgesprochen und weiter entwikkelt wurden. Ich schliesse daher bei der Betrachtung des Mehrwerths solche Schriftsteller des 18. Jahrhunderts wie Brissot, Godwin u. s. w. aus, ganz wie die Socialisten und Communisten des 19<sup>t</sup> Jahrhunderts. Die paar socialistischen Schriftsteller, auf die ich in dieser Rundschau zu sprechen kommen werde, stellen sich entweder selbst auf den Standpunkt der bürgerlichen Oekonomie oder bekämpfen sie von ihrem eignen Standpunkt aus.

Linguet jedoch ist kein Socialist. Seine Polemik gegen die bürgerlich-liberalen Ideale seiner aufklärerischen Zeitgenossen gegen die beginnende Herrschaft der Bourgeoisie, hüllt sich in halb ernsthaft, halb ironisch, in reactionären Schein. Er vertheidigt den asiatischen Despotismus gegen die civilisirten europäischen Formen desselben; so die Sklaverei gegen die Lohnarbeit.

V.I) Der einzige Satz gegen Montesquieu „l'esprit des lois, c'est la propriété" zeigt die Tiefe seiner Anschauung.

Die einzigen Oekonomen die Linguet sich gegenüber fand waren die Physiokraten.

Die Reichen haben sich aller Productionsbedingungen bemächtigt: *Entfremdung der Productionsbedingungen,* die in ihrer einfachsten Form die Naturelemente selbst sind. «Dans nos pays civilisés tous les élémens sont esclaves.» (p. 185) Um sich einen Theil dieser von den Reichen angeeigneten Schätze anzueignen, muß man sie durch strenge Arbeit kaufen, die den Reichthum dieser Reichen vermehrt. «C'est ainsi que toute la nature captive a cessé d'offrir à ces enfans des ressources faciles pour le soutien de leur vie. Il faut payer ses bienfaits par des fatigues assidues, et ses présens par des travaux opiniâtres. (Hier klingt – in den dons de la nature – die physiokratische Ansicht durch.) Le riche, *qui s'en est attribué la possession ex-*

*clusive,* ne consent qu' à ce prix à en remettre en commun la plus petite portion. *Pour être admis à partager ses trésors, il faut s'employer à les augmenter.* (p. 189) Il faut donc renoncer à ces chimères de liberté. » (191) Die Gesetze sind da um zu « consacrer une première usurpation (des Privateigenthums) pour en prévenir de nouvelles ». (192) « elles sont, en quelque sorte, une conspiration contre la plus nombreuse partie du genre humain. » (l. c. nähmlich der Nichtbesitzenden) C'est la société qui a produit les loix, et non les loix qui ont produit la société. (230) La propriété leur est antérieure. (p 236) Die „société" selbst – daß der Mensch in société lebt, „statt als unabhängiges selbstständiges Individuum – ist die Wurzel der propriété, der auf ihr basirten Gesetze und der nothwendigen Sklaverei.

Auf der einen Seite lebten friedlich – isolirte cultivateurs und pasteurs. Auf der andren Seite des chasseurs accoutumés à vivre de sang, à se réunir par bandes, pour surprendre et terrasser plus aisément les bêtes dont ils se nourrissaient, et à se concerter pour en partager les dépouilles. (279) C'est chez les chasseurs qu'a dû se montrer la première apparence de société. (278) *la vraie société s'est formée aux dépens des pasteurs ou agriculteurs, et a été fondée sur leur assujettissement*" durch die Bande der chasseurs réunis. (289) Alle Pflichten der Gesellschaft lösen sich auf in commander und obéir. Cette dégradation d'une partie du genre humain, après avoir occasionné la société, a donné naissance aux loix. (294)

Entblöst von den Productionsbedingungen, zwingt die Noth die Arbeiter, um zu leben, an der Vermehrung des fremden Reichthums zu arbeiten.

« C'est l'impossibilité de vivre autrement, qui force nos journaliers à remuer la terre dont ils ne mangeront pas les fruits, et nos maçons à élever des édifices où ils ne logeront pas. C'est la misère qui les traîne sur ces marchés, où ils attendent des maîtres qui veuillent bien leur faire la grâce de les acheter. *C'est elle qui les réduit à se mettre aux genoux du riche, pour obtenir de lui la permission de l'enrichir.* (274)

La violence a donc été la première occasion de la société, et la force son premier lien. (302) Leur (des hommes) premier soin a été sans doute de se pourvoir de nourriture ... le second a dû être de chercher à *s'en pourvoir sans travail.* (p. 307, 8) Or ils n'ont pu y parvenir qu'en s'*appropriant le fruit du travail étranger.* (p. 308) Les premiers conquérans ne se faisaient despotes que pour être impunément paresseux, et Rois que pour avoir de quoi vivre: ce qui rétrécit et simplifie beaucoup ... l'idée de la domination. (309) La société est née de la violence, et la propriété de l'usurpation. (347) Dès qu'il y eut des maîtres et des esclaves, la société fut formée. (343) Dès l'origine les deux ||439| soutiens de l'union civile furent d'une part l'esclavage de la plus grande partie des hommes, et de l'autre, celui de toutes les femmes ... Ce fut aux dépens des trois quarts de ses membres que la société assura le bonheur, l'opulence, le repos du petit nombre de propriétaires qu'elle avait seuls en vue. (365.)

V.II) Il ne s'agit donc pas d'examiner si l'esclavage est contre la nature en elle-même, mais s'il est contre la nature de la société ... il en est inséparable. (256) la société et la servitude civile sont nées ensemble. (257) l'esclavage durable ... le fondement indestructible des sociétés. (347)

Il n'y a eu des hommes réduits à tenir leur subsistance de la libéralité d'un autre homme, que *quand celui-ci a été assez riche de leurs dépouilles* pour pouvoir leur en *rendre* une petite portion. Sa prétendue générosité n'a pu être qu'une *restitution de quelque partie des fruits de leurs travaux qu'il s'était appropriés.* (242) N'est-ce pas dans cette obligation de semer sans recueillir pour soi, de sacrifier son bien-être à celui d'un autre, de travailler sans espérance, que *consiste la servitude?* Sa véritable époque n'est-elle pas l'instant où il y eut des hommes que l'on put contraindre au travail à coups de fouet, sauf à leur donner quelques mesures d'avoine en les ramenant à l'écurie? C'est dans une société perfectionnée que des alimens paraissent au pauvre *affamé*, un *équivalent* suffisant de sa liberté: mais dans une société qui commence, cet échange inégal ferait horreur à des hommes libres. Ce n'est qu'à des *captifs* qu'on peut le proposer. Ce n'est qu'après leur avoir ôté la jouissance de toutes leurs facultés, qu'on peut le leur rendre nécessaire.» (244, 245)

«*L'essence de la société* ... est *d'exempter le riche du travail:* c'est de lui donner de nouveaux organes, des membres infatigables, qui prennent sur eux toutes les opérations laborieuses *dont il doit s'approprier le fruit.* Voilà le plan que l'esclavage lui permettait d'exécuter sans embarras. Il achetait les hommes qui devaient le servir. (461) En supprimant la servitude, on n'a prétendu supprimer ni l'opulence, ni ses avantages ... Il a fallu que les choses restassent, au nom près, dans le même état. Il a toujours fallu que la plus grande partie des hommes continuât de vivre à la solde, et dans la dépendance de la plus petite, qui *s'est approprié tous les biens.* La servitude s'est donc perpétuée sur la terre, mais sous un nom plus doux. Elle s'est décorée parmi nous du titre de domesticité.» (462) Unter diesen domestiques, sagt L., verstehe er nicht die Lakaien etc. «Les villes et les campagnes sont peuplées d'une autre espèce de domestiques, plus répandus, plus utiles, plus laborieux, et connus sous le nom de *journaliers* (Taglöhner), *manouvriers* etc. Ils ne sont point déshonorés par les couleurs brillantes du luxe; ils gémissent sous les haillons dégoûtants qui font la *livrée* de l'indigence. *Ils n'ont jamais de part à l'abondance dont leur travail est la source.* La richesse semble leur faire grâce, quand elle veut bien agréer les *présens qu'ils lui font.* C'est à eux d'être reconnaissans *des services qu'ils lui rendent.* Elle leur prodigue le mépris le plus outrageant dans le tems où ils embrassent ses genoux pour obtenir la *permission de lui être utiles.* Elle se fait prier pour l'accorder, et *dans cet échange singulier d'une prodigalité réelle contre une bienfaisance imaginaire,* la fierté, le dédain sont du *côté de celui qui reçoit,* et la bassesse, l'inquiétude, l'empressement *du côté de celui qui donne.* Ce sont là les domestiques qui ont vraiment remplacé les serfs parmi nous. (463, 464)

Il s'agit d'examiner quel est le gain effectif que lui a procuré la *suppression de l'esclavage?* Je le dis avec autant de douleur que de franchise: tout ce qu'ils ont gagné, c'est d'être à chaque moment tourmentés par la crainte de mourir de faim, malheur dont étaient du moins exempts leurs prédécesseurs dans ce dernier rang de l'humanité. (464) Il est libre, dites-vous! Eh! voilà son malheur. Il ne tient à personne, mais aussi personne ne tient à lui. Quand on en a besoin, on le *loue au meilleur marché* que l'on peut. La faible *solde* qu'on lui promet, égale à peine *le prix de sa subsistance pour la journée qu'il fournit en échange.* On lui donne des *surveillans* (overlookers) *pour l'obliger à remplir promptement sa tâche;* on le presse, on l'aiguillonne de peur qu'une paresse industrieuse et excusable ne lui fasse cacher la moitié de sa vigueur; on craint que l'espoir de *rester plus long-tems occupé au même ouvrage* n'arrête ses bras, et n'émousse ses outils. *L'économie sordide qui le suit des yeux avec inquiétude, l'accable de reproches au moindre relâche qu'il paroît se donner,* et s'il prend un instant de repos, *elle prétend qu'il la vole.* A-t-il fini, on le renvoie comme on l'a pris, avec la plus froide indifférence, et sans s'embarasser si les vingt ou trente sols qu'il vient de gagner, par une journée pénible, ||440| suffiront à sa subsistance, *en cas qu'il ne trouve pas à travailler le jour d'après.* (466, 467) Il est libre! C'est précisément de quoi je le plains. On l'en ménage beaucoup moins dans les travaux auxquels on l'applique. On en est plus hardi à prodiguer sa vie. L'esclave était précieux à son maître en raison de l'argent qu'il lui avait coûté. Mais le manouvrier ne coûte rien au riche voluptueux qui l'occupe. Du tems de la servitude le sang des hommes avait quelque prix. Ils valaient du moins la somme qu'on les vendait au marche. Depuis qu'on ne les vend plus, ils n'ont réellement aucune valeur intrinsèque. Dans une armée on estime bien moins un pionnier qu'un cheval de caisson, parce que le cheval est fort cher, et qu'on a le pionnier pour rien. La suppression de l'esclavage a fait passer ce calcul de la guerre dans la vie commune; *et depuis cette époque il n'y a point de Bourgeois à son aise qui ne suppute en ce genre comme le font les héros.* (467) Les journaliers naissent, croissent et s'élèvent (züchten sich heran) pour le service de l'opulence, sans lui causer les moindres frais, comme le gibier qu'elle massacre sur ses domaines. Il semble qu'elle ait réellement le secret dont se vantait sans raison le malheureux Pompeux. En frappant du pied la terre, elle en fait sortir des légions d'hommes laborieux qui se disputent l'honneur d'être à ses ordres: en disparaît-il quelqu'un parmi cette foule de mercénaires qui élèvent ses bâtimens, ou alignent ses jardins, la place qu'il a laissée vacante est un point invisible, qui est sur le champ recouvert sans que personne s'en mêle. On perd sans regret une goutte de l'eau d'une grande rivière, parce qu'il en survient sans cesse de nouveaux flots. Il en est de même des manouvriers; la facilité de les remplacer nourrit l'insensibilité du *riche* (dieß die Form bei Linguet; noch nicht Capitalist) à leur égard. (468) Ceux-ci, dit-on, n'ont point de maître ... pur abus du mot. Qu'est-ce à dire? Ils n'ont point de maître: ils en ont un et le plus terrible, le plus impérieux des maîtres: c'est le *besoin.* Celui-là les asservit à la plus cruelle dépendance. *Ils ne sont pas aux ordres d'un homme en particulier, mais à ceux de tous en général.* Ce n'est point d'un seul tyran qu'ils ont à flatter les caprices, et à rechercher la bienveillance, ce qui bornerait la servitude, et la rendrait supportable. *C'est de quiconque a de l'argent qu'ils deviennent les valets,* ce qui donne à leur esclavage une étendue et une rigueur infinie. S'ils ne se trouvent pas bien d'un maître, dit-on, ils ont au moins la consolation de le lui dire, et le pouvoir d'en changer: les esclaves n'ont ni l'un ni l'autre. Ils sont donc plus malheureux. Quel sophisme! Songez donc que le nombre de ceux *qui font travailler* est très petit; et que celui des travailleurs au contraire est immense. (470, 471) A quoi se réduit pour eux cette liberté apparente dont vous les avez investis? *Ils ne subsistent que du loyer de leurs bras. Il faut donc trouver à qui les louer, ou mourir de faim. Est-ce là être libre?* (472) Ce qu'il y a de plus terrible, c'est que la modicité même de cette paie, est encore une raison pour la diminuer. Plus le journalier est pressé par le besoin, plus il se vend à bon marché. Plus sa nécessité est urgente, moins son travail est fructueux. Les despotes momentanés qu'il conjure en pleurant d'accepter ses services, ne rougissent pas de lui tâter, pour ainsi dire, le pouls, afin de s'assurer de ce qu'il lui reste encore de forces: c'est sur le degré de sa défaillance qu'ils règlent la rétribution qu'ils lui offrent. Plus ils le sentent près de périr d'inanition, plus ils retranchent de ce qui peut l'en préserver; et les barbares qu'ils sont, lui donnent bien moins de quoi prolonger la vie, que de quoi retarder sa mort. (482, 483) L'indépendance (du journalier) ... est un des plus funestes fléaux qu'ait produits le rafinement des temps modernes. Il augmente l'opulence du riche, et l'indigence du pauvre. L'un épargne tout ce que l'autre dépense. Ce n'est pas sur son superflu que celui-ci est forcé d'économiser; c'est sur son nécessaire. (483)

Si l'on trouve aujourd'hui tant de facilités à entretenir ces prodigieuses armées qui se joignent au luxe pour achever d'exterminer la race humaine, on n'en est redevable qu'à la suppression de l'esclavage ... ce n'est que depuis qu'il n'y a plus d'esclaves que la débauche et la mendicité forment des héros à cinq sols par jour. (484, 485)

C'est celle (die asiatische Sklaverei) que je trouve 100 fois préférable à

toute autre façon d'être, pour des hommes réduits à gagner leur vie par un travail journalier. (496)

Leurs chaînes (der esclaves und der journaliers) tissues de la même matière, ne sont que diversement coloriées. Ici elles sont noires, et semblent massives: là elles ont une apparence moins triste, et paraissent plus évuidées: pesez-les cependant avec impartialité, vous n'y trouverez aucune différence; les unes et les autres sont également fabriquées par la nécessité. Elles ont précisément le même poids, ou plutôt s'il y a quelques grains de plus d'un côté, c'est de celui qui annonce à l'extérieur plus de légèreté. » (510.) Er ruft den französischen Aufklärern mit Bezug auf die Arbeiter zu: « Ne voyez-vous pas que l'obéissance, l'anéantissement, puisqu'il faut le dire, de cette nombreuse partie du troupeau fait l'opulence des bergers? ... Croyez-moi, pour son intérêt (du berger), pour le vôtre, et même pour le leur, laissez-les (die Schafe) dans la persuasion où elles sont, que ce roquet qui les aboie, a plus de force à lui seul, qu'elles toutes ensemble. Laissez-les fuir stupidement au simple aspect de son ombre. Tout le monde y gagne. Vous en avez plus de facilité à les rassembler, pour vous approprier leurs toisons. Elles sont plus aisément garanties d'être dévorées par les loups. ||441| Ce n'est, il est vrai, que pour être mangées par les hommes. Mais enfin, c'est là leur sort du moment qu'elles sont entrées dans une étable. Avant que de parler de les y soustraire, commencez par renverser l'étable, c. à. d., la société. » (512, 513)

### f) *Bray. (J. F.)*
### *Labour's wrongs and Labour's remedy etc. Leeds. 1839.*

Da die menschliche Existenz durch Arbeit bedingt ist, die Arbeit aber Arbeitsmittel voraussetzt „muß das grosse Feld für alle Thätigkeit und das *Rohmaterial* allen Reichthums – die Erde – das gemeinschaftliche Eigenthum aller ihrer Bewohner sein. (p. 28) Leben hängt von Nahrung ab, Nahrung von Arbeit. Diese Abhängigkeit ist absolut. Ist daher die Arbeit von einem Individuum umgangen, so kann dieß nur unter der Bedingung stattfinden die Arbeit der Masse zu vergrössern. (31) Alles Unrecht und alles Leiden, welches Menschen begangen oder ertragen haben, ist zurückführbar auf Usurpation des Rechts auf Grund und Boden durch einige Individuen und Klassen mit Ausschluß andrer Individuen und Klassen ... Nachdem Menschen einmal Grundeigenthum sich vindicirt, war die nächste Stufe sich Eigenthum auf Menschen selbst zu vindiciren.“ (34)

Er giebt als seinen Zweck an die Oekonomen „auf ihrem eignen Grund und Boden und mit ihren eignen Waffen zu bekämpfen“ (zum Beweis, daß nicht unter jedem socialen System Elend der Antheil des Arbeiters sein muß.) „Bevor die durch solche Verfahrungsweise erzielten Conclusionen umgestürzt werden können, müssen die Oekonomen widerrufen oder widerlegen die etablirten Wahrheiten und Principien, worauf ihre eignen Argumente begründet sind.“ (41)

„Nach den Oekonomen selbst sind zur Production des Reichthums nöthig 1) Arbeit, 2) Accumulation früherer Arbeit oder Capital und 3) exchanges...“ Dieß sind nach ihnen selbst *allgemeine Productionsbedingungen.* „Sie sind auf die Gesellschaft im Ganzen angewandt und können ihrer Natur nach weder Individuen noch Klassen ihrer Operation entzogen werden.“ (42)

„Das Gebot: Du sollst arbeiten! bleibt gleich für alle geschaffenen Wesen ... Der Mensch allein kann dieß Gesetz umgehn; und seiner Natur nach kann es von einem Mann nur auf Kosten eines andren umgangen werden.“ (43)

„Nach der wahren Natur der Arbeit und des Austauschs verlangt strikte Justiz nicht allein ⌈er bezieht sich dabei auf die ökonomischen Bestimmungen über den Tauschwerth der Waaren⌉ daß alle Austauschenden *wechselseitig,* sondern daß sie *gleichmässig* Vortheil haben sollen ... Wäre ein gerechtes Austauschsystem verwirklicht, so würde der Werth aller Waaren durch ihre vollständigen Productionskosten bestimmt sein: und gleiche Werthe würden sich stets gegen gleiche Werthe austauschen ... Die Arbeiter haben bisher dem Capitalisten die Arbeit eines ganzen Jahres im Austausch für den Werth von einem halben Jahr Arbeit gegeben und daher entsprang die Ungleichheit der Macht und des Reichthums, die jezt rings um uns existiren. Es ist eine unvermeidliche Consequenz der Ungleichheit des Austauschs – des Kaufens zu einem Preiß und des Verkaufens zu einem andren – daß Capitalisten fortfahren Capitalisten und Arbeiter Arbeiter zu sein, die einen eine Klasse von Tyrannen, die andren von Sklaven.“ (48–49)

„Durch das gegenwärtige System sind Austausche nicht allein nicht gegenseitig vortheilhaft für alle Parteien, wie die politischen Oekonomen versichert haben, sondern es ist gewiß, daß in den meisten Transactionen zwischen Capitalist und Producent gar kein Austausch stattfindet ... Was geben Fabrikant oder Grundeigenthümer für die Arbeit der workingmen? Arbeit? nein, denn der Capitalist arbeitet nicht. Capital? nein, denn sein Proviant von Reichthum wird beständig vermehrt ... Der Capitalist kann daher *nichts* austauschen was ihm selbst gehört. Die ganze Transaktion zeigt daher klar, daß die Capitalisten und Grundeigenthümer nichts andres thun als geben dem Arbeiter für seine Arbeit von einer Woche einen Theil des Reichthums, welchen sie von ihm, dem Arbeiter, die Woche zuvor erhalten haben, welches exakt darauf hinausläuft ihm nichts für etwas zu geben ... Der Reichthum welchen der Capitalist in Austausch für des Arbeiters Arbeit zu geben scheint, war weder durch die Arbeit noch den Reichthum des Capitalisten erzeugt, sondern ursprünglich erhalten durch die Arbeit von Arbeitern und er wird noch täglich von ihm genommen durch ein fraudulentes System ungleichen Austauschs. (49) Die ganze Transaction zwischen Producent und Capitalist ist ein handgreiflicher Betrug, eine reine Farce." (50)

„Das Gesetz welches sagt: ‚there shall be accumulation' ist nur halb erfüllt und der Vortheil einer besondren Klasse zum Schaden des ganzen Rests der community gemacht worden. (50) Unter dem gegenwärtigen socialen System hängt die Gesammtheit der Arbeiterklasse von den Capitalisten oder employers of the means of labour ab; und wo eine Klasse durch ihre gesellschaftliche Position so abhängig ist von einer andern Klasse für die *means of labour,* ist sie gleicherweise von ihr abhängig für die *means of life;* und dieß ist eine Lage, so entgegengesezt der wahren Intention der Gesellschaft, so revoltirend für die Vernunft ... daß sie keinen Augenblick beschönigt oder vertheidigt werden kann. Dieß überträgt einem Menschen eine Gewalt womit kein Sterblicher bekleidet werden sollte." (52)

„Unsre tägliche Erfahrung lehrt uns, daß wenn wir eine Scheibe von einem Laib Brod nehmen, die Scheibe nicht wiederum wächst. Der Laib ist nur eine Accumulation von Scheiben, und je mehr wir davon essen, desto weniger bleibt zu essen übrig. Solches ist der ||442| Fall mit dem Laib des Arbeiters; aber der des Capitalisten folgt nicht dieser Regel. Statt abzunehmen wächst sein Laib beständig; er schneidet beständig ab, und er kommt beständig wieder ... Wären die exchanges gleich, so würde der Reichthum der gegenwärtigen Capitalisten stufenweise von ihnen zu den Arbeiterklassen übergehn; jeder Schilling, welchen der Reiche aus gäbe würde ihn einen Schilling weniger reich zurücklassen." ([54,] 55) Bray zeigt ibid. nach, daß „es durchaus unmöglich ist, daß ein Capitalist selbst nur 1000 *l.* St. von der wirklich ersparten Arbeit seiner working-class progenitors abgeleitet haben kann". (l. c.) Aus den Lehren der Oekonomen selbst folgt, „daß keine exchanges ohne accumulations, keine accumulations ohne Arbeit stattfinden können". (l. c.) „Unter dem gegenwärtigen System wo jeder Arbeiter einem employer mindestens 6 Tage Arbeit für ein Equivalent, werth nur 4 oder 5 Tage Arbeit, giebt, sind die Gewinne des lezten Manns nothwendig die Verluste des ersten Manns." (56) „So, in welchem Lichte auch immer betrachtet, als Geschenk, individuelle Accumulation, Austausch, Erbschaft, da ist Probe über Probe, daß ein Riß in des reichen Mannes Titel ist, welcher auf einmal seinen Schein von Gerechtigkeit und seinen Werth wegnimmt." (56) „Aller dieser Reichthum ist vielmehr abgeleitet aus den Knochen und Sehnen der Arbeiterklassen während successiver Zeitalter und ist von ihnen genommen worden durch das trügerische und Sklavereischaffende System der ungleichen exchanges.“ (57) „Soll der Arbeiter unter dem jetzigen System reich werden, so muß er, statt seine eigne Arbeit auszutauschen, ein Capitalist werden oder Austauscher of the labour of other people; und so, andre in derselben Weise plündernd, worin er selbst geplündert worden war, durch das Medium of unequal exchanges, wird er befähigt from the small losses of other people grosse Gewinne zu erwerben.“ (57.)

„Die politischen Oekonomen und Capitalisten haben viele Bücher geschrieben und drucken lassen, um dem Arbeiter das Betrügerische einzuprägen, daß ‚der Gewinn des Capitalisten *nicht* der Verlust des Producenten ist‘. Man sagt uns, daß die Arbeit sich keinen Schritt ohne Capital bewegen kann, daß das Capital die Schaufel ist für den Mann der gräbt, daß Capital ebenso nothwendig zur Production als die Arbeit selbst ... Diese wechselseitige Abhängigkeit zwischen Capital und Arbeit hat nichts mit der relativen Stellung des Capitalisten und Arbeiter zu thun; noch zeigt sie, daß der erstere durch die lezteren erhalten werden soll ... Es ist das Capital und nicht der Capitalist, das für die Operationen der Producenten wesentlich ist; und es existirt ein so grosser Unterschied zwischen diesen zwei als zwischen der Schiffsladung und dem Ladungsschein.“ (59)

„Aus der Beziehung, welche Capital und Arbeit zu einander haben, ist es evident, daß je mehr Capital oder accumulirtes Product in einem Land ist, um so grösser die Leichtigkeiten für die Production sein werden und so weniger Arbeit zur Erreichung eines gegebnen (bestimmten) Resultats erheischt sein wird. So kann das britische Volk mit Hülfe seiner gegenwärtigen vasten Capitalaccumulation, seinen Gebäuden, Maschinen, Schiffen, Kanälen und Eisenbahnen, in einer Woche mehr Manufactur-Reichthum produciren, als seine Vorfahren vor 1000 Jahren in einem halben Jahrhundert hatten schaffen können. Es sind nicht unsre höhern physischen forces, sondern unser Capital, das uns hierzu befähigt. Denn wo immer ein Mangel an Capital ist, schreitet die Production nur langsam und mühevoll vor und umgekehrt. Aus diesen Beziehungen nun ist es klar, daß was immer für das Capital gewonnen ist, gleichmässig für die Arbeit gewonnen ist, daß jede Zunahme des erstern dahin strebt die Last der letztern zu erleichtern, und daß daher jeder Verlust für das Capital auch ein Verlust für die Arbeit sein muß. Diese Wahrheit, obgleich lange von den Oekonomen beobachtet, ist jedoch nicht fairly von ihnen stated. (In der That raisonniren die Kerls so: Accumulirte Producte – i. e. unconsumirte Producte – der Arbeit erleichtern und fructify labour. Darum muß nicht der Arbeit selbst, sondern der Accumulation die Frucht dieser Erleichtrung etc zu gut kommen. Darum muß nicht die Accumulation Eigenthum der Arbeit, sondern die Arbeit Eigenthum der Accumulation – ihrer eignen Producte sein. Darum muß der Arbeiter nicht für sich, sondern für einen andren accumuliren und die Accumulation ihm als Capital gegenübertreten. Bei ihnen ist das stoffliche Element des Capitals so verwachsen mit seiner socialen Formbestimmung als Capital – mit seinem antagonistischen Charakter, als die Arbeit beherrschendes Product der Arbeit – daß sie keinen Satz aussprechen können, ohne sich selbst zu widersprechen.) *Sie haben immer das Capital mit einer und die Arbeit mit einer andren Klasse der community identificirt,* obgleich diese beiden Mächte eine solche Verbindung von Natur nicht haben und künstlich nicht haben sollten. Die Oekonomen versuchen stets die Wohlfahrt, ja selbst die Existenz des Arbeiters von der Erhaltung des Capitalisten in Luxus und Nichtsthuerei abhängig zu machen. Sie wollen nicht haben, daß der Arbeiter einmal ißt, bis er nicht zwei producirt hat, eins für sich selbst und das andre für seinen master, indem der leztre seine Portion indirekt empfängt durch ungleichen Austausch.“ ([59,] 60)

„Wenn der Arbeiter ein Ding producirt hat, ist es nicht mehr sein, es gehört dem Capitalisten, es ist von dem einen zu dem andern übergegangen durch die unsichtbare Magie der ungleichen Austausche.“ (61) „Unter dem gegenwärtigen System sind Capital und Arbeit, die Schaufel und der Gräber, zwei getrennte und antagonistische Mächte.“ (60)|

|443| „Aber selbst wenn alles Land und Häuser und Maschinen den Capitalisten gehörte und die Arbeiterklasse nicht existirte, könnten die ersten nicht länger die grosse Bedingung umgehn, ‚that there shall be labour‘. Ihr Reichthum würde ihnen einzig die Wahl lassen zu sterben oder zu arbeiten. Sie können nicht das Land und die Häuser aufessen; und das Land wird nicht Subsistenz liefern, noch die Maschinen Kleider machen ohne die Anwendung der menschlichen Arbeit. Wenn daher die Capitalisten oder Eigenthümer sagen, daß die Arbeiterklasse sie muß support, sagen sie in Wirklichkeit, daß die Producenten ihnen ebensowohl wie Land und Wasser gehören, daß die Arbeiter nur geschaffen sind für den Nutzen der Reichen.“ (p. 68)

„Der Producent empfängt im Austausch für das was er dem Capitalisten giebt, nicht die Arbeit noch das Product der Arbeit des Capitalisten, sondern – Arbeit. Vermittelst des Geldes, sind die Arbeiterklassen nicht nur getrieben die Arbeit zu verrichten, welche die Erhaltung der natürlichen Existenz ihnen auferlegt, sondern sie sind gleicherweise belastet mit der Arbeit für die andren Klassen. Es thut nichts ob die Producenten Gold oder Silber oder andre Waaren von einer nicht producirenden Klasse empfangen: dieß alles läuft darauf hinaus, daß die Arbeiterklasse ihre eigne Arbeit verrichtet und sich selbst erhält und gleicherweise die Arbeit des Capitalisten verrichtet und ihn erhält into the bargain. Welches immer die *nominellen* receipts sein mögen, welche die Producenten von den Capitalisten empfangen, ihr wirkliches receipt ist bloß *der transfer des Theils ihrer Arbeit welcher ihnen vom Capitalisten wiedergegeben werden muß.*“ (153, 154)

„Wir unterstellen die Population des United Kingdom auf 25000000 Menschen. Unterstellen ihren Unterhalt im Durchschnitt auf mindestens 15 Pf. St. per Kopf jährlich. Dieß giebt 375. Mill. *l.* St. jährlichen Werth für die Erhaltung des ganzen Volks des United Kingdom. Wir produciren indeß nicht nur Artikel der Subsistenz, denn unsre Arbeit schafft gleichmässig viele unconsumirbare Artikel. Jährlich fügen wir zu unsrem stock of accumulations or capital, durch Vermehrung der Zahl unsrer Häuser, Schiffe, implements, Maschinen, Strassen und andre Assistenzen zu weiterer Production, ausserdem alles Verschlechterte ausbessernd. So, obgleich unsre Subsistenz nur 375 Mill. *l.* St. jährlich werth sein mag, wird der jährliche Totalwerth des durch das Volk geschaffnen Reichthums nicht weniger als 500 Mill. *l.* St. sein. (81) Wir können nur $^1/_4$ der Bevölkrung, oder ungefähr 6 Mill. Männer, zwischen 14 und 50 Jahren als effektive Producenten rechnen. Von dieser Zahl können kaum 5 Mill., unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Production assistiren, (nur 4 Mill., sagt er später, direkt in der materiellen Production); denn 1000$^{de}$ fähiger Arbeiter müssen müssig sein, während das Werk, das sie vollbringen müßten, von Weibern und Kindern geschieht; und 100 Tausende von Männern in Irland können durchaus keine Beschäftigung erhalten. So haben 5 Mill. Männer, von wenig 1000 Kindern und Weibern assistirt, für 25 Millionen zu produciren. (81, 82) Die gegenwärtige Zahl von Arbeitern, wenn unassistirt durch Maschinen, könnte nicht sich selbst und die gegenwärtige Zahl von Nichtsthuern und unproductiven Arbeitern erhalten. Die Agricultur- und Manufacturmaschinerie jeder Art, die nun in Anwendung gebracht ist, ist geschäzt zu bilden die Arbeit von ungefähr 100 Millionen thätiger Männer ... Diese Maschinerie und ihre Anwendung unter dem gegenwärtigen System hat die Tausende von Müssiggängern und Profitlebern erzeugt, welche jezt die Arbeiter zu Boden drücken." (p. 82) „Die gegenwärtige Constitution der Gesellschaft wurde befruchtet durch die Maschinerie und durch die Maschinerie wird sie zerstört werden. (82) Die Maschinerie selbst ist gut, ist unentbehrlich; aber ihre Anwendung, der Umstand, daß sie besessen ist von Individuen statt von der Nation, ist schlecht. (83) Von den 5 Mill. Männern, die nun in der Production assistiren, arbeiten einige nur 5 Stunden täglich, andre 15 Stunden; rechnet man hinzu den Zeitverlust durch den gezwungenen Müssiggang einer grossen Masse in Zeiten of depression of trade, so finden wir daß unsre jährliche Production geschaffen ist und vertheilt durch weniger als $^1/_5$ der community, im Durchschnitt 10 Stunden des Tags arbeitend. (83) Unterstellen wir, daß die reichen Nicht-Producenten jeder Art, mit ihren Familien und Anhang, sich nur auf 2 Mill. Personen belaufen, so wird doch diese Anzahl allein der Arbeiterklasse jährlich 30 Mill. *l.* St. kosten, wäre ihr Unterhalt, wie der der leztren, nur 15 *l.* St. per Kopf geschäzt. (83, 84) Aber nach der mässigsten Schätzung kostet ihr Unterhalt nicht weniger als 50 *l.* St. per Kopf. Dieß giebt eine Totalsumme von 100 Mill. *l.* St. als die jährliche Kost der reinen Dronen der Gesellschaft, der durchaus unproductiven. (84) Kommt hinzu die doppelte und 4fache allowance, empfangen von den verschiednen Klassen kleiner Eigenthümer, Fabrikanten und Handelsleuten, in der Form von ||444| Profit und Zinsen. Nach der mässigsten Schätzung beläuft sich der von dieser extensiven Portion der community genossene Theil des Reichthums auf nicht weniger als 140 M. *l.* St. jährlich *über* den Durchschnittsgenuß dessen, was von einer gleichen Anzahl der bestbezahlten Arbeiterklasse empfangen wird. So, mit ihrem Gouvernement, absorbiren die 2 Klassen von Nichtsthuern und von Lebern von Profit, vielleicht $^1/_4$ der ganzen Bevölkrung einbegreifend, an 300 000 000 *l.* St. jährlich und über die Hälfte des ganzen producirten Reichthums. ([84,] 85) Ein durchschnittlicher Verlust von über 50 *l.* St. per Kopf für jeden Arbeiter im Reich ... Bleibt nicht mehr als durchschnittlich ungefähr 11 *l.* St. per Kopf per Jahr übrig, auszutheilen zwischen den übrigbleibenden $^3/_4$ der Nation. Aus Berechnungen, gemacht 1815, geht hervor daß das jährliche Einkommen des ganzen Volks des United Kingdom ungefähr 430 Mill. £ St., wovon die Arbeiterklasse empfing 99 742 547 *l.* St. und die Rente-Pension-Profitklasse 330 778 825 *l.* St. Das ganze Eigenthum im Lande war zur selben Zeit calculirt werth zu sein nahe an 3000 Mill. *l.* St.“ (85)

cf. Die Liste von King etc

*1844: England. Population:* Nobility and gentry = 1 181 000. *Tradesmen, farmers etc* = 4 221 000. (zusammen 5 402 000) Labourers, paupers etc = 9 567 000. *Banfield.* (T. C.) *The Organisation of Industry.* London 2$^{ed.}$ 1848.|